Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Friedrich Mylius

Entwurf heilsamer öffentlicher Unterweisungen auf die Sonntage Feste und Fastenzeit des Jahres 1768

[Hamburg]: Gedruckt und zu bekommen bey sel. Joh. Luc. Conr. Königs Wwe, [1768]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015226043

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0001
DFG

KB NB 0980. 1-5

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0002
DFG

Nr. 39

Praeposition [illegible]

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0004
DFG

Entwurf
heilsamer öffentlicher
Unterweisungen
auf die
Sonntage Feste und Fastenzeit
des Jahres 1768
verkündiget von

Ernst Friedrich Mylius
Pastor zu St. Petri in Hamburg.



Gedruckt und zu bekommen bey sel. Joh. Luc. Conr. Königs Wwe.

Verzeichniß
des
Hauptinhalts und der Haupttheile der Predigten.

Am I Sonntage des Advents. Text Matth. XXI, 6, u. f.

Vom Dienste des Volkes Christi im heiligen Schmucke I. Des Glaubens, und II. Des Gehorsams.

Am II Sonntage des Advents. Text Luc. XXI, 28.

Pflichten der Heiligen, die ihrer nahen Erlösung entgegen sehen. I. Was das für eine herannahende Erlösung sey. II. Was den Heiligen dabey obliege.

Am III Sonntage des Advents. Text Matth. XI, 4.

Die Wahrheit, daß JEsus der Christ sey, durch Augenzeugen bewiesen. I. Wer waren diese Augenzeugen? II. Was beweisen sie?

Am IV Sonntage des Advents. Text Joh. I, 19, u. f.

GOttes Finger bey der Gesandschaft der Juden an den Täufer Johannes. I. Bey der Veranlassung und Ausrichtung. II. Bey der Abfertigung und dem Erfolge derselben.

Am I Feyertage der Menschwerdung Christi.
Text Luc. II, 10. 11.

Wie der Feyertag der Menschwerdung Christi recht unter uns geheiliget werde. I. Wenn wir das Geheimniß und Wunder dieser Geschichte recht kennen und erwegen. II. Wenn wir selbst gehörig daran Theil nehmen.

Am III Feyertage der Menschwerdung Christi.
Text Joh. I, 1, u. f.

Die nothwendige Erkentniß der GOttheit Christi unter den Christen. I. Worauf ist sie gegründet? II. Warum ist sie nothwendig?

Am Feyertage des neuen Jahres. Text Luc. II, 21.

Wie der Feyertag des neuen Jahres unter uns recht geheiliget werde: I. Wenn wir das Evangelium dieses Tages gehörig zu Herzen nehmen. II. Wenn wir das Jahr mit heiligen Gedanken, Entschliessungen und Wünschen antreten.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre. Text Matth. II, 13, u. f.

Von der behütenden Liebe GOttes. I. Was sie sey. II. Wie sie anzuwenden sey.

Am Feste der Erscheinung Christi. Text Matth. II, 1.

Das Leiden der Freunde GOttes unter der Verachtung

und

und dem Spotte seiner Feinde. I. Nach unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Luc. II, 41, u. f.

Vom heiligen Gehorsam der Kinder gegen GOtt und Menschen, von jedem besonders.

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Joh. II, 1, u. f.

Vom guten Gebrauche guter Tage in der Gemeinschaft JEsu. I. Was sind gute Tage? II. Was ist ihr guter Gebrauch? III. Wie geschieht dieser in der Gemeinschaft JEsu?

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.
Text Matth. VIII, 2.

Vom guten Gebrauche böser Tage in der Gemeinschaft JEsu. I. Was sind böse Tage? II. Was ist der gute Gebrauch derselben? III. Wie geschieht dieser in der Gemeinschaft JEsu?

Am Sonntage Septuagesima. Text Matth. XX, 1, u. f.

Die Gläubigen, ein fleißiges Volk zu guten Werken. I. Ihre Abbildung in dem Gleichnisse des Heilandes. II. Ihre eigentliche Gestalt und Beschaffenheit.

Am Feste der Darstellung Christi. Text Luc. II, 29.

Ruhe und Lohn für das Volk GOttes am Abend des Lebens. I. An Simeons Exempel, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am Sonntage Sexagesima. Text Luc. VIII, 8.

Betrachtungen über das Erweckungswort JEsu: Wer Ohren hat, zu hören, der höre. I. Ueber die Ursache und Veranlassung. II. Ueber den Sinn und die Bedeutung. III. Ueber den pflichtmäßigen Gebrauch desselben.

Am Sonntage Quinquagesima. Text Luc. XVIII, 31-33.

Wie die Hand GOttes die Heiligen zu ihren Trübsalen zubereitet. I. Durch die Vorherverkündigung derselben. II. Durch die Vorhaltung ihrer Exempel. III. Durch die Vorstellung des Endes ihrer Leiden.

Am Dienstage nach Quinquagesima. Text Matth. XXVI, 36. Marc. XIV, 32.

Das erste Wort JEsu in der Angst seiner Sele: Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe, und bete. I. Die Nachricht, die dazu gehöret. II. Das Wort selbst.

Am Sonntage Invocavit. Text Matth. IV, 4.

Die verherrlichte Güte und Weisheit GOttes an den Erhaltungsmitteln unsers leiblichen Lebens. I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

Am Dienstage nach Invocavit. Text Matth. XXVI, 37. 38. Marc. XIV, 33. 34.

Das andre Wort JEsu am Oelberge in der Tiefe seiner Angst: Meine Sele ist betrübt bis an den Tod ꝛc. I. Die Nachricht bey diesem Worte. II. Das Wort selbst.

Am Sonntage Reminiscere. Text Matth. XV, 21, u. f.

Antworten auf einige beträchtliche Fragen über das Verhalten JEsu nach der heutigen Geschichte.

Am Dienstage nach Reminiscere. Text Matth. XXVI, 39. Marc. XIV, 35. 36. Luc. XXII, 41. 42.

Das dritte Wort JEsu in der tiefen Angst seiner Sele: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. I. Die Geschichte zu diesem Worte. II. Der Inhalt desselben.

Am Sonntage Oculi. Text Luc. XI, 28.

Eine Betrachtung über den Ausspruch JEsu: Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren. I. Ueber die Veranlassung II. Ueber den Inhalt dieses Ausspruchs.

Am Dienstage nach Oculi. Text Matth. XXVI, 40. 41. Marc. XIV, 37. 38.

Das vierte Wort JEsu bey seinem Selenleiden: Könnet ihr denn nicht eine Stunde ꝛc. I. Die Nachricht zu diesem Worte. II. Der Inhalt desselben.

Am Sonntage Lätare. Text Joh. VI, 2, u. f.

Von den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen der Menschen. I. Wie wir sie anzusehen. II. Wie wir uns dabey zu verhalten haben.

Am Dienstage nach Lätare. Text Matth. XXVI, 42-44. Marc. XIV, 39. 40. Luc. XXII, 43. 44.

Das fünfte und sechste Wort JEsu in der Angst seiner Sele: Mein Vater ists nicht möglich ꝛc. I. Die Nachricht dazu. II. Dieses zweyfache Wort selbst. III. Einige dabey angemerkte Umstände.

Am Sonntage Judica. Text Joh. VIII, 53.

Christus mehr, als Abraham. I. Die Erklärung, und II. Die Anwendung dieser Wahrheit.

Am Feste der Verkündigung Mariä. Text Luc. I, 32. 35.

Eine Betrachtung über den Namen des Sohnes GOttes. I. Ueber die Bedeutung, und II. Ueber die Verehrung desselben.

Am Palmsonntage. Text Matth. XXI, 3.

Das Geheimniß von den Bedürfnissen des HErrn, der alles hat. I. Nach unserer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

Am

Am grünen Donnerstage. Text 1 Cor. XI, 26.
Daß Christi Wort und Sacrament bis zu seiner Zukunft auf Erden unter den Christen bleiben solle, I. Das ist eine herrliche Wahrheit. II. Die uns an große Pflichten erinnert.

Am stillen Freytage. Text Matth. XXVI, 45. 46. Marc. XIV, 41. 42. Luc. XXII, 45. 46.
Das siebte Wort JEsu bey seinem Seelenleiden: Ach! wollet ihr nun schlafen ꝛc. I. Die Nachricht zu diesem Worte. II. Der Inhalt desselben.

Am I heiligen Feyertage der Auferstehung Christi. Text Marc. XVI, 6.
Ruhe für die Sele im Glauben an die Auferstehung Christi. I. Nach der Geschichte, und II. Nach einer allgemeinen Betrachtung.

Am III heiligen Feyertage der Auferstehung Christi. Text Luc. XXIV, 47.
Die Ausbreitung des Evangelii als eine herrliche Frucht und Folge der Auferstehung Christi. I. So wie sie diese selbst verkündiget. II. Und wie sie wirklich erfolget ist.

Am Sonntage Quasimodogeniti. Text Joh. XX, 19.
Von der unchristlichen Menschenfurcht. I. Was sie sey. II. Wie sie abgeleget werde.

Am Sonntage Misericordias Domini. Text Joh. X, 16.
Die glückselige Vereinigung der Menschen unter einander in Christo. I. Durch den Glauben, und II. Durch die Liebe.

Am Sonntage Jubilate. Text Joh. XVI, 20. 22.
Von der unterschiedenen Freude der Menschen I. In dieser, und II. In jener Welt.

Am Sonntage Cantate. Text Joh. XVI, 9.
Daß diejenigen höchst gefährlich irren, die den Unglauben für gar keine, oder für eine geringe Sünde halten. I. Worin besteht dieser Irrthum? II. Was ist die Gefahr desselben?

Am Sonntage Rogate. Text Joh. XVI, 23. 24.
Die Ehre GOttes an den gläubigen Betern. I. An ihrer Gabe zu beten. II. An der Kraft und Wirkung ihres Gebetes.

Am Feste der Himmelfahrt Christi. Text Marc. XVI, 19.
Die Hinwegnehmung JEsu in den Himmel, nach einem göttlichen Leben, uns zum Vorbilde. I. Diese Hinwegnehmung selbst. II. Unser Vorbild darin.

Am Sonntage Exaudi. Text Joh. XVI, 3.
Wehe denen, die es nicht achten, daß sie GOtt und JEsum Christum recht erkennen. I. Wer sind sie? II. Was ist ihr Wehe und Unglück.

Am I Feyertage der Pfingsten. Text Joh. XIV, 23.
Das große Evangelium von der wohnenden Liebe GOttes bey den Menschen. I. Wer sind die, welche dieses erfahren? II. Wie wohnet die Liebe des HErrn bey ihnen? III. Wie ist dieses für ein großes Evangelium anzusehen und anzunehmen?

Am III Feyertage der Pfingsten. Text Joh. X, 9. 11.
Wie gut es die Gerechten bey Christo haben. I. In ihrer Befreyung von allem Uebel. II. In dem Fortgange ihres Gnadenstandes. III. In dem Besitze und Genusse eines vollkommenen Wohlergehens.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit. Text Joh. III, 8.
Das Geheimniß der Wiedergeburt, einer Gnadenwirkung des heiligen Geistes. I. Was ist diese Wiedergeburt, überhaupt und an sich selbst betrachtet? II. Wie ist sie eine Gnadenwirkung des Geistes? III. Und wie ist sie ein Geheimniß?

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Luc. XVI, 19, u. f.
Der Wandel nach den Lüsten des Fleisches ist ein unordentlicher und unseliger Wandel.

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XIV, 23.
Eine Betrachtung über die Stimme GOttes: Nöthige sie, herein zu kommen. I. Ueber die Herrlichkeit dieser Stimme. II. Ueber die Pflichten, die uns dagegen obliegen.

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. XV, 2.
Drey heilsame Mittel gegen die Anfechtung des Neides. I. Man thue dem Himmelreiche Gewalt an, und reisse es zu sich. II. Man sehe auf das Exempel der Güte GOttes und JEsu Christi. III. Man gewöhne sich, das Gute andrer als sein eignes anzusehen.

Am Gedächtnißtage Johannis, des Täufers. Text Luc. I, 66.
Die Hand GOttes mit den Kindern. I. Was ist sie? II. Wie soll sie verehret werden?

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. VI, 36, u. f.
Die Liebe des Nächsten mit der That und Wahrheit. I. Was sie sey, und wie sie sich erweise. II. Worauf sie sich gründe, und wie sie entstehe.

Am Tage der Heimsuchung Mariä. Text Luc. I, 39-43.
Von der wahren Ehrerbietung der Heiligen gegen einander. I. Was sie sey, und worauf sie sich gründe. II. Wie sie sich erweise, und worauf sie abziele.

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Luc. V, 11.
Von der großen Schuldigkeit, bey der Nachfolge Christi alles zu verlassen. I. Wie sie von den ersten Jüngern des HErrn beobachtet worden. II. Wie sie allen seinen Jüngern obliege.

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit. Text Matth. V, 20.
Kein Ansehen der Menschen kan und soll bey uns auf dem Wege der Seligkeit gelten. I. Wie, und II. Warum soll dieses nicht geschehen?

Am

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VIII, 6.

Das Recht GOttes an den Gehorsam der Menschen um seines Wohlthuns willen. I. Was dieses für ein Wohlthun sey. II. Wie das göttliche Recht an unsern Gehorsam sich darauf gründe.

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VII, 15.

Daß die wahre Vorsichtigkeit allein und aufs zuverläßigste in der Schule JEsu Christi gelernet werde. Und warum? I. Weil der Meister in dieser Schule die Weisheit und die Liebe selbst ist. II. Weil wir in dieser Schule alle Abwege und Hindernisse aufs genaueste erfahren, die unsre Vorsichtigkeit fordern. III. Weil wir hier die sichersten Mittel erkennen und erlangen, wodurch wir allen Hindernissen begegnen können.

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVI, 1. 2.

Daß der Zweifel an der Strafgerechtigkeit GOttes eine sträfliche Beleidigung seiner höchsten Majestät sey. I. Weil dadurch dem HErrn seine Ehre geraubt wird. II. Weil derselbe in Sünden und Laster stürzet.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIX, 42-44.

Von dem guten Gebrauche aller Zeit. I. Der Gegenwärtigen. II. Der Vergangenen, und III. Der Zukünftigen.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVIII, 13. 14.

Die wahre Rechtschaffenheit des Herzens gründet sich bloß auf die wahre Bekehrung zu GOtt. I. Was ist die wahre Rechtschaffenheit des Herzens? II. Wie gründet sich diese allein auf die wahre Bekehrung zu GOtt?

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Marc. VII, 33. 34.

Das heilige Mitleiden mit den Elenden nach der Religion und dem Exempel Christi. I. In seiner wesentlichen Beschaffenheit, und II. In seinen Aeusserungen und Folgen betrachtet.

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. X, 23.

Heilige Absichten des Erlösers bey der Seligpreisung seiner Freunde. I. Sie sollen den Wehrt und den Urheber ihrer Glückseligkeit schätzen und verehren. II. Sie sollen allen Fleiß anwenden, sich darin zu bewahren und zu befestigen.

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XVII, 15.

Christliche Betrachtungen über unser äusserliches Wohlseyn. I. Ueber den Wehrt, und II. Ueber den Gebrauch desselben.

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. VI, 32.

Eine dreyfache wichtige Wahrheit in dem Ausspruche: GOtt ist unser himmlischer Vater. I. GOtt ist ein Vater. II. GOtt ist unser Vater. III. GOtt ist unser himmlischer Vater.

Am

Am Bußtage. Text 1 Cor. I, 30.

Das Evangelium von Christo am Bußtage. I. Den hauptsächlichsten Inhalt dieses Evangelii. II. Die Predigt und Anwendung desselben für unsern Bußtag.

Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. VII, 12, u. f.

Das Evangelium vom Tode und von der Auferstehung der Gerechten, in zweyen Theilen.

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Luc. XIV, 1, u. f.

Die Kinder GOttes als scheinende Lichter in der Welt nach dem Vorbilde Christi. I. Dieses Vorbild. II. Die Nachbildung desselben.

Am Feste des Erzengels Michaels. Text Matth. XVIII, 10.

Das Exempel der Engel GOttes im Himmel für die Menschen auf Erden. I. In Ansehung ihrer Pflichten gegen GOtt. II. Gegen ihre Nebenmenschen, und III. Insonderheit gegen die Kinder.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 34.

Die böse Sache des Unglaubens bey der Wiederholung vergeblicher Angriffe wider die gute Sache des Glaubens. I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 2-4.

Die große Pflicht der Menschen, ihre Gedanken zu prüfen. I. Wie, und II. Warum soll diese Prüfung geschehen?

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 11-13.

Die strafbare Verwegenheit derer, die sich für Christen ausgeben, und es nicht sind. I. Diese Verwegenheit selbst. II. Die Strafbarkeit und Strafe derselben.

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Joh. IV, 53.

Die Glückseligkeit einer gläubigen Familie. I. Nach unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XVIII, 33.

Der Menschen großer Undank gegen GOtt bey ihrer Lieblosigkeit gegen den Nächsten. I. Wie erweiset sich diese? II. Wie ist sie ein großer Undank gegen GOtt?

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXII, 21.

Gebt GOtte, was GOttes ist. Die erste aller menschlichen Pflichten. I. Was sie in sich fasse. II. Wie sie die erste aller Pflichten sey.

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. IX, 19. 22.

Die gnädige Herablassung GOttes zu den Hülfsbedürftigen. I. In der Ertragung ihrer Schwachheit. II. In der Beschleunigung ihrer Hülfe.

Am XXV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.
Text Matth. XXIV, 23, u. f.

Der wahre Christus. I. Der sich von allen andern unterscheidet, und II. Der uns vor allen Verführern warnet.

Regionalbibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015226043/phys_0012
DFG

Am I Sonntage des Advents.

Text Matth. XXI, 6, u. f.

Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen JEsus ꝛc.

Alles und in allen Christus.

Der Christen Gottesdienst ist insonderheit ein Dienst Christi. Denn er ist ja ihr GOtt, und sie sind das Volk seiner Weyde, Ps. 95, 7. Ohne ihn, und ohne Absicht auf ihn, ist keine wahre seligmachende Religion, und kein Gottesdienst, welcher dem HErrn gefallen kan, der unsre Anbetung fordert, Röm. 14, 17. 18. Sollten wir, die wir Christen sind, nicht heute besonders mit diesen Gedanken in die heiligen Vorhöfe kommen, und unsere schönen Gottesdienste erneuren? Sein Gnadenjahr war es, das wir beschlossen haben. Sein Gnadenjahr ist es, das wir aufs neue anfangen. Seiner Anbetung und seinem Dienste sollen alle Tage desselben geheiliget seyn. Und wie denn? So wie es lange vorher in Worten der Weissagung, die auch auf uns abzielen, vorher verkündiget, und für unsre Augen aufgeschrieben worden.

Nach deinem Siege wird dir dein Volk willigliche opfern im heiligen Schmucke, Ps. 110, 3. Davids Psalm, in welchem diese Worte stehen, ist im höchsten Thone verfasset, und ein Hauptgesang des alten Bundes von unserm lieben HErrn, JEsu Christo, dem Könige der Ehren, dem HErrn über alles, dem Haupte der Gemeine, und von der ganzen Herrlichkeit seiner Person, Würde und Regierung. Lauter herrliche Dinge werden darin geprediget. Und was ist besonders der Sinn jenes an ihn gerichteten Zurufs? Nach deinem Siege, oder am Tage deines Heeres, in der angenehmen Zeit, da die Schaaren deiner Evangelisten deine Siege über alle Feinde verkündigen werden, an diesem Tage des Heils, wird dir dein Volk, deine auserwehlte Gemeine, das Volk der Christen, willig, ohne Zwang des äusserlichen Gesetzes, opfern, oder willig seyn zu deinem Dienste, und zwar im heiligen Schmucke, oder im Schmucke der Heiligkeit, oder mit herrlichen Zierrathen der Seele ausgeschmücket. Es ist geschehen, was der Geist der Weissagung geredet hat. Ihm opfert und dienet, in der Gnadenzeit des neuen Bundes besonders, sein auserwehltes Geschlecht, das Volk seines Eigenthums, in dem evangelischen Gnadenschmucke, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, im Glauben und im Gehorsam des Glaubens. Aber sind wir auch unter diesen Glückseligen, und wollen wir darunter seyn? Prüfet euch, und vernehmet bey eurem neuen Gottesdienste ein Wort des Unterrichts

Vom Dienste des Volkes Christi im heiligen Schmucke

I. Des Glaubens, und II. Des Gehorsams.

I. Von dem Dienste des Volkes Christi im heiligen Schmucke des Glaubens.

1. Daß die versamlete Menge, welche, laut unsrer herrlichen Geschichte, den König der Ehren, bey seinem feyerlichen Anzuge zu seiner Stadt, frölich begleitete, ein Volk Christi gewesen sey, und diesen Namen mit Recht verdiene, das wird doch wohl Niemand in Zweifel ziehen können. Sie erklärten sich ja öffentlich für die Seinigen, für seine Anhänger und Unterthanen, durch eine tiefe Verehrung des Herzens, durch Geberden, Worte und Werke, und durch die offenbare Huldigung, die sie seiner höchsten Majestät leisteten. Nicht nur den nächsten Jüngern JEsu, sondern auch dem ganzen Haufen der übrigen, ist es deutlich anzusehen, daß sie sein Volk, seine Gemeine und sein Eigenthum waren, obgleich auch ein merklicher Unterschied unter ihnen seyn mochte. Und was ist gewisser, als daß sie von Christo selbst, durch seine Erscheinung unter ihnen, und durch sein geäußertes Wohlgefallen an ihrer Uebergabe, für sein Volk und für seine Kinder erkläret wurden?

2. Eben so offenbar ist es, daß dieses Volk, welches die Gnade des HErrn von den übrigen unschlachtigen und ungläubigen Menschen in Israel ausgesondert hatte, dem HErrn Christo dienete, und willig dienete, ohne dazu gezwungen zu seyn. An den Boten des Erlösers sehen wir gar leicht diesen willigen Dienst. Aber auch der andre Haufe läßt uns an der Willigkeit seines Opfers und Dienstes nicht zweifeln. Warum riefen sie dem Heilande ihr Hosianna zu, und warum priesen sie ihn als den, der im Namen des HErrn kam, ohne dazu von den Jüngern erst aufgefordert zu werden, welches wir billig anmerken? Warum warfen sie Kleider und Zweige auf den Weg? Und warum kehrten sie sich nicht an die Gewalt und Drohungen der Feinde Christi? Warum anders, als weil sie äusserst willig und bereit waren, ihrem HErrn zu dienen, und sich nach seinem Willen und Wohlgefallen zu richten?

3. Aber wie dieneten sie ihm? Zuvörderst im heiligen Schmucke des Glaubens. Ist es möglich, daran zu zweifeln? Die Jünger, die nicht das geringste Bedenken trugen, dem Worte des HErrn Glauben zuzustellen, und nicht an dem zweifelten, das sie nicht sahen, v. 2, u. f; der Eigenthümer der Eselin, der diese auf das Wort hingab, daß der HErr ihrer bedürfe, v. 3; und die Menge, die JEsum für den Messias, den Sohn Davids, und den Kommenden im Namen des HErrn, laut bekante, alle diese, was bezeugten sie anders, als Erkentniß, Ueberzeugung und Zuversicht auf Christum, oder, den wahren seligmachenden Glauben an seinen Namen? Und das war ja ein Schmuck ihrer Sele, und eine Schönheit derselben, wodurch sie dem Könige, dessen Augen auf den Glauben sahen, am meisten gefielen, Ps. 45, 10. 12. 14. Jerem. 5, 3.

4. Wer sind also die, welche zu dem Volke Christi eigentlich gehören?

ren? Nicht alle, die den Namen davon führen, oder sich Christen nennen, ohne von Christo für die Seinigen erkant zu werden, Matth. 7, 22. 23, so wie nicht alle Israeliten waren, die von Israel nach dem Fleische abstammeten, Röm. 9, 6-8. Sondern die sind es, die durch den Zug des Vaters zum Sohne gekommen, und durch eine freywillige Entschliessung und Ergreifung seiner Gnade, sein Eigenthum, seine Kinder, seine Angehörigen und seine Unterthanen geworden sind, Joh. 6, 44. Ps. 95, 7. Ps. 110, 3. Esa. 43, 21. Cap. 51, 7. 2 Cor. 6, 16. 1 Pet. 2, 9. 10. Dahin gehören insonderheit die wahren Christen des neuen Bundes, von denen der HErr saget: Ich will das mein Volk heissen, das nicht mein Volk war ꝛc. Röm. 9, 25. Ps. 72, 2. Wer bemerket nicht so gleich den Vorzug, den Adel und die Glückseligkeit eines solchen Volks, das Christo anhanget? Ps. 89, 16.

5. Wie dienet dieses Volk Christi seinem HErrn willig? Indem es sich selbst, und alles, was ihm zugehöret, dem Willen und Wohlgefallen des Hauptes der Gemeine gänzlich überläßt, sich seiner Regierung übergibt, ehrerbietig und freudig sich zu ihm hält, und davon sein ganzes Wohlergehen erwartet, Ap. Gesch. 13, 36. Ps. 2, 11. Anders kan dieses Dienen nicht verstanden werden, das sich von dem Dienste unterscheidet, den Menschen einander leisten, wenn sie, einer des andern, bedürfen und benöthiget sind.

6. Was ist der heilige Hauptschmuck des Volkes Christi bey diesem Dienste ihres Königes? Der Glaube, der seligmachende Glaube, den ihr Dienst schlechterdings voraus setzet, wenn sie ihrem Gebieter gefallen wollen, Ebr. 11, 6. Denn können sie ihm dienen, wenn sie ihn nicht in seiner Herrlichkeit und Gnade genugsam kennen, keine Ueberzeugung des Gemüths von seinem Evangelio besitzen, und sein Verdienst sich nicht wirklich zugeeignet haben? Gal. 2, 20. Daß dieser Glaube der Sele, in den Augen GOttes und Christi, einen hohen Wehrt, oder eine gefällige Schönheit und Zierde gebe, das erhellet aus der Sache selbst, und aus den Schriftstellen, die die Annehmlichkeit des Glaubens preisen, und denselben unter dem Bilde eines leiblichen Schmuckes und eines hochzeitlichen Kleides vorstellen, Esa. 61, 10. Matth. 22, 11. 12.

II. Von dem Dienste des Volks Christi im heiligen Schmucke des Gehorsams.

1. Seht die deutlichsten Exempel davon in unserer Geschichte. Was ist augenscheinlicher, als der heilige Gehorsam, den die Freunde JEsu, und der ganze Haufe, der der Feyerlichkeit seines königlichen Einzugs beywohnte, dem HErrn der Herrlichkeit erwiesen? Wenn seine Jünger kein Bedenken tragen, seinen Willen zu vollbringen, ob sie gleich ihre natürliche Vernunft dabey gefangen nehmen und verleugnen müssen; wenn sie das, was er gebeut, den

Augenblick, mit der größten Fertigkeit, und aufs genaueste, ausrichten, ohne an ihre Mühe, Gefahr und Gemächlichkeit zu gedenken; wenn der Einwohner des Fleckens sich nicht im geringsten wegert, sein Eigenthum zum Dienste des HErrn herzugeben; und wenn ausser diesen auch das ganze Volk aus Bereitwilligkeit, dem Sohne Davids zu dienen, sich demselben unterwirft, Kleider und Habe seiner Ehre überliefert, und ohne Scheu vor den Feinden des Ehrenköniges seinen Jubelgesang erschallen läßt, so war alles dieses eine solche Fertigkeit, dem HErrn zu gehorchen, die in seinen Augen sehr angenehm seyn muste, und unsre Nachahmung sehr verdienet. War sie nicht ein heiliger Schmuck?

2. Was ist also überhaupt der heilige Gehorsam, der das Volk Christi bey seinem Dienste schmücket? Nichts anders, als eine von der Erneuerungsgnade des heiligen Geistes gewirkte und aus dem lebendigen Glauben herfliessende Fertigkeit, alles, was der HErr gebeut, ohne Ausnahme, und ohne Aufschub und Bedenken, auszurichten, und mit Hintansetzung alles eignen Willens, und mit gänzlicher Selbstverleugnung, auch in Leiden und Trübsalen, seinem Willen sich zu unterwerfen, und dadurch seine Ehre zu befördern, Ebr. 13, 21. 5B. Mos. 27, 10. 2 Cor. 10, 5. Röm. 1, 5. Können wir auch dem HErrn Christo recht dienen, wenn wir es an diesem Gehorsam auf irgend eine Weise ermangeln lassen? Joh. 15, 14. Kan es aber auch anders seyn, als daß diese Folgsamkeit gegen den Willen und das Exempel unsers Oberhauptes eine Hauptzierde des christlichen Gottesdienstes seyn muß, wodurch wir unserm HErrn angenehm werden und gefallen? Tit. 2, 10. Col. 1, 10. Luc. 1, 75. 1 Joh. 3, 22.

Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht = = das Volk des Eigenthums.

Das solltet ihr seyn, ihr alle, die ihr den Namen Christi nennet, und auf diesen Namen getauft seyd. Aber seyd ihrs auch in der That? Fraget euer Gewissen, und prüfet, ob ihr dem, welchen ihr gehuldiget habet, im heiligen Schmucke des Glaubens und des Gehorsams dienet. Wohl dem Volk, das jauchzen kan. Sie werden im Lichte des Antlitzes GOttes wandeln. Seyd ihr noch nicht ein Volk Christi, so werdet es in der Ordnung, die ihr kennet, und werfet euch in die Arme des HErrn, der euch gerne annehmen, und euer GOtt und Vater seyn will.

Dieser Tag des erneuerten Kirchenjahres ist ein Tag der Entschliessung und des Gelübdes. So entschliesset euch denn für dieses Jahr, und für alle eure künftige Zeit und Ewigkeit. Gelobet und haltet es, daß ihr dem HErrn im Gehorsam des Glaubens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, dienen wollet. Amen.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 62.

Am

Am II Sonntage des Advents.

Text Luc. XXI, 28.

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

Es ist ja nicht zu leugnen, daß wir schon in diesem Leben, und in der gegenwärtigen Welt, von der unendlichen Güte unsers GOttes so viel Gutes haben und geniessen können, als zu unsrer wahren Wohlfart zureichet, und so viel, als wir gebrauchen, um zufrieden, vergnügt und dankbar gegen unsern höchsten Wohlthäter zu seyn. Gleichwohl ist es auch wahr, daß unsre Glückfeligkeit hienieden noch immer unvollendet bleibet, und daß diese Welt, die um der zukünftigen willen da ist, ein Land der Unvollkommenheit, Mühe, Unruhe und Gefahr genennet zu werden verdienet. Der Augenschein überzeuget uns davon, und Niemand kan daran zweifeln, ohne einer großen Leichtsinnigkeit schuldig zu werden. Muß es nicht ein wahres Evangelium für uns seyn, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen? Ebr. 13, 14. Ist dem also, so sind wir auch berechtiget, uns nach der Erlösung von dem mannichfaltigen Uebel zu sehnen, das uns hier umgibt, obgleich dieses ohne Ungeduld, und mit der Uebergabe unsers Willens in den Willen unsers allerhöchsten Gebieters, geschehen muß.

Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24. So seufzete Paulus bey dem Gefühle aller ihm anklebenden Unvollkommenheit und Sünde, v. 23, und bey der Erfahrung aller damit verknüpften unangenehmen Folgen, Leiden und Trübsale. Und welch eine Freudigkeit äusserte er nicht, als er dieser gewünschten Erlösung nahe war? Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, 2 Tim. 4, 6. 7. 8. 18. Eben diese Sehnsucht eignet derselbe allen Kindern GOttes, und im gewissen Verstande aller Creatur zu, die der Eitelkeit unterworfen ist, und von dem Dienste derselben in ihrer Art frey zu werden wünschet, Röm. 8, 22. 23. GOtt sey Lob und Dank, daß wir dieser Befreyung, und zugleich der Nähe derselben, gewiß sind, und davon den kräftigsten Grund der Ermunterung und des Trostes, bey allen Widerwärtigkeiten und Mängeln dieses Lebens, hernehmen können. Aber, wer sieht nicht, daß nur die Kinder GOttes einer solchen frölichen Erwartung fähig sind, und sich dabey gehörig verhalten können?

Pflichten der Heiligen, die ihrer nahen Erlösung entgegen sehen.

I. Was das für eine herannahende Erlösung sey.
II. Was den Heiligen dabey obliege.

I. Was ist das für eine Erlösung, welcher die Heiligen in der Nähe entgegen sehen?

1. Diese Frage zu beantworten veranlasset uns billig der heutige sehr wichtige Vortrag unsers Erlösers, und besonders der Ausspruch desselben: Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet, v. 28. Der HErr redet hier zunächst und unmittelbar mit seinen auserwehlten Jüngern und Aposteln, denen er im Vorhergehenden ihre zukünftigen traurigen Schicksale, Leiden und Verfolgungen verkündiget, gleich darauf aber auch die Zerstörung Jerusalems, und den Untergang der jüdischen Republik, bekant gemacht hatte, Luc. 21, 16-24. Ob nun gleich das, was er in unserm Evangelio vorträgt, auf gewisse Weise annoch zu dieser Vorherverkündigung gerechnet werden kan, so ists doch offenbar, daß der große Prophet damit insonderheit eine Nachricht von seiner letzten Zukunft zum allgemeinen Weltgerichte ertheilet, weil daselbst Ausdrücke und Redensarten befindlich sind, die sich nicht füglich anders, als davon erklären lassen, v. 25-27. 33. 34. 35. Wenn er hier seine Freunde auf das Zukünftige aufmerksam macht und zubereitet, so konte und muste ihnen dieses freylich auch dazu dienen, daß sie sich zu der Erfahrung der großen Begebenheiten unter dem jüdischen Volke anschickten, allein, seine Absicht ging unstreitig weiter. Sie sollten auch an den großen Tag des Weltgerichtes gedenken, dessen eigentliche Erscheinung nicht bestimmet und kund gemacht war, der aber als gewiß, und als ob er in der Nähe wäre, angesehen werden sollte, damit derselbe ein kräftiger Bewegungsgrund zum vorsichtigen und heiligen Wandel werden möchte, v. 34-36. An diesem Tage sollte ihre völlige Erlösung geschehen, ob sie ihn gleich nicht erlebten, aber doch am Tage ihres Todes den Anfang und Vorschmack dieser gänzlichen Befreyung erfuhren.

2. Allein, die Worte JEsu zielen nicht nur auf seine ersten Jünger, sondern auch auf alle ihre Nachfolger im Glauben, auf alle Christen, ab. So verspricht er, wenn er versichert, daß er bey den Seinigen alle Tage bis an der Welt Ende seyn werde, Matth. 28, 20, diese seine Gnadengegenwart seiner ganzen Kirche, auch denen, die der Welt Ende erleben sollen. Und eben so verheisst er seinen Gläubigen insgesamt eine Erlösung, und eine nahe Erlösung. Eure Erlösung nahet. Das ist ein Evangelium für uns alle, die wir ihm angehören, und uns seiner Gnade getrösten können. Unsre Erlösung nahet, oder komt immer näher heran. Der Zeitraum, der uns davon trennet, wird immer kürzer, und nimt ab, bis unsre Befreyung da ist, und zwar durch unsern seligen Tod, der uns ganz in Freyheit setzet, Hiob 14, 5. Ps. 39, 5. 6. Ebr. 9, 27. Offenb. Joh. 14, 13. Wir können im gewissen Verstande auch bey dem

längsten

längsten Leben sagen, daß nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode sey, 1 Sam. 20, 3, wenn wir unsre kurze Lebenszeit mit der langen Ewigkeit abmessen und vergleichen. Doch sehen diejenigen einer näheren Vollendung noch mehr entgegen, die durch Alter, Abnahme der Kräfte, Krankheiten, und andere Vorboten, die Abkürzung ihres noch übrigen Lebensfadens gewahr werden, und das Ziel immer näher heranrücken sehen, 2 Pet. 1, 14. 1 B. Mos. 48, 21. Cap. 49, 18. Ihre Erlösung nahet.

3. Und was ist das eigentlich für eine Erlösung? Nicht diejenige, die bereits durch JEsum Christum geschehen ist, und wodurch wir schon hier, vermittelst des Glaubens, von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden, und von der Gewalt des Todes und der Hölle befreyet werden, Col. 1, 14. Ebr. 2, 14. 15. Gal. 3, 13, sondern die gänzliche Erlösung von allem Uebel ohne Ausnahme, das annoch in dieser Welt vorhanden ist, die sich auf jene Erlösung gründet, und uns um derselben willen wiederfähret, und um welche wir in der siebten Bitte GOtt anrufen, Ps. 25, 22. Röm. 7, 24. 2 Tim. 4, 18. Es ist also eine Erlösung von der Wurzel aller uns anklebenden Sünde, von aller Widerwärtigkeit, Mühseligkeit und Unruhe, von aller Unvollkommenheit und Schwachheit, von allen Leiden, Schmerzen und Trübsalen, und von aller Unsicherheit, Furcht und Gefahr, Esa. 32, 17. 18. Cap. 57, 1. 2. Off. Joh. 21, 4. Wer bemerket nicht den Werth, die Schätzbarkeit, und die große Seligkeit dieser Freyheit und Befreyung der Kinder GOttes auf den Tag ihrer Erlösung? Röm. 8, 21.

II. Was lieget den Heiligen dabey ob?

1. Das lehret uns der Heiland in seinen Ermunterungsworten: Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Dieser tröstliche und erweckliche Zuruf ergeht, wie wir vorhin gehöret haben, zu allernächst an seine damaligen Freunde und Jünger, die nach den ihnen verkündigten Trübsalen vorzüglich einer solchen Unterweisung und Erweckung bedurften. Und was fordert ihr HErr und Meister von ihnen? a. Sie sollen es wissen, daß ihre Prüfungszeit und Leidensstunde nicht immer dauren, sondern einer herrlichen Befreyung Platz machen werde. b. Sie sollen es wissen, daß diese ihre Loslassung nicht allzulange entfernet, sondern nahe seyn, und sich immer mehr herannähern werde. Denn darum verkündiget er ihnen eine nahe Erlösung. c. Sie sollen auf die Zeichen und Merkmale ihrer ankommenden Freyheit Achtung geben, und folglich wachen. Wenn dieses anfähet zu geschehen, so hebet ꝛc. d. Sie sollen auf die Stunde ihrer Ausspannung mit aufmerksamen und heitern Gemüthe hinaussehen. Sehet auf! e. Sie sollen sich ihres bevorstehenden Glückes lebhaft erfreuen, und sich von allem Kummer und aller Sorge aufrichten. Hebt eure Häupter auf! f. Sie sollen sich auf alle Weise

auf ihre nahe Erlösung anschicken, und alle Hinderniſſe entfernen, wodurch ſie ihres Zieles verfehlen können. Auch dieſes iſt in jenen Worten enthalten, und wird in der folgenden Warnung noch ausführlicher angeprieſen, v. 34. 36.

2. Iſts wahr, daß die Heiligen insgeſamt einer nahen Erlösung entgegen gehen, ſo muß alle dieſe Vorſchrift des Heilandes auch ſie angehen. a. Sie müſſen es wiſſen, daß ſie einmal gewiß und unfehlbar von allem Uebel erlöſet, ausgeſpannet, und im Friede fahren werden, Luc. 2, 29. Und haben ſie davon nicht die allertheureſten und gewiſſeſten Verſicherungen und Verheiſſungen empfangen, um welcher willen ſie GOtt und JEſu Chriſto Lob und Dank ſchuldig ſind? 2 Pet. 1, 4. Und ſind ſie nicht mit dem heiligen Geiſte der Verheiſſung verſiegelt worden, der das Pfand ihres Erbes zu ihrer Erlöſung iſt? Eph. 1, 13. 14. b. Sie müſſen ihre Erlöſung für nahe anſehen, da ſie nach einem kurzen Leben erfolget, Jac. 5, 8. c. Sie müſſen auf dieſelbe, und auf die Zeichen ihrer Annäherung, ihr fleißiges Augenmerk richten, und mit unverwandten Augen nach dem vorgeſteckten Kleinode hinſehen, Phil. 3, 13. 2 Cor. 4, 18. d. Sie müſſen ſich ihrer Befreyung von allem Uebel im Voraus herzlich erfreuen, und den Vorſchmack derſelben empfinden, Pſ. 17, 15. Luc. 6, 23. Ebr. 6, 4. 5. e. Sie müſſen ſich durch Wachſamkeit, Gebrauch der Gnadenmittel, Gebet, Vorſichtigkeit und Sorgfalt zu ihrer großen Erlöſung anſchicken, alles, was ſie derſelben berauben kan, vermeiden, und in der Treue bis ans Ende verharren, und im Kampfe aushalten, 2 Tim. 4, 8. Off. Joh. 2, 10. 2 Pet. 3, 13. 14. Große und heilige Pflichten.

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung nahet.

Können auch die Unheiligen und die Leute dieſer Welt ſich dieſen erfreulichen Zuruf zueignen? Und müſſen ſie nicht im Gegentheile vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen ſollen, verſchmachten? Welch ein Bewegungsgrund zu ihrer wahren Bekehrung!

Aber, wie ſüß muß nicht den Heiligen dieſes Ermunterungswort ſeyn, und wie ſehr muß es nicht ihren Glauben, ihren Eifer in der Gottſeligkeit, ihre Geduld, ihre Hoffnung und ihr ganzes geiſtliches Leben, befördern? Und können ſie auch ein ſtärkeres Verwahrungsmittel wider das Schrecken des Todes haben, als dieſes, daß ihre Erlöſung, ihre ganze Erlöſung, nahe iſt? Soll ſie ihnen nicht willkommen ſeyn? Möchte keiner unter uns die Pflichten unterlaſſen, die uns in Anſehung derſelben obliegen.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden. Wachet und betet, und betrübet nicht den heiligen Geiſt, mit welchem ihr verſiegelt ſeyd auf den Tag eurer Erlöſung, Eph. 4, 30.

Am III Sonntage des Advents.

Text Matth. XI, 4.

Geht hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet ꝛc.

Uns, die wir Christen sind, uns ist ja alles daran gelegen, überzeugt zu wissen, daß JEsus von Nazareth, welcher der Urheber des Christenthums und der Stifter der christlichen Religion ist, wahrhaftig der Christ sey, oder diejenige Person, die von dem Anfange der Tage her angekündiget, und von Ewigkeit im Rathe der GOttheit erwehlet und bestimmet worden, das menschliche Geschlecht aus seinem sündlichen Verderben wieder herzustellen, und selig zu machen. Eine Wahrheit, von welcher wir allein durch den Glauben die nöthige Erkentniß und Gewißheit erhalten können. Aller Glaube aber beruhet auf Zeugen und Zeugnissen, Matth. 18, 16. Sind diese zureichend, zuverläßig und gültig, so ist unser Glaube gegründet, richtig, und unsrer Pflicht gemäß. Mit allem Rechte und mit aller Freymüthigkeit behaupten wir, daß keine Wahrheit in der Welt gefunden werde, die so viele, große und unverwerfliche Zeugen hätte, als diese, daß JEsus der Christ sey. Sie hat also vor allen andern Grund und Siegel. Himmel und Erde geben ihr Zeugniß derselben, 1 Joh. 5, 7. 8. Die ganze heilige Schrift ist ihr Zeuge, Joh 5, 39. Ap. Gesch. 18, 28. Unter den Menschen ist eine große Menge ausersehen worden, als Augenzeugen zum Beweise dieser Grundlehre unsers Bekentnisses aufzutreten, Joh. 15, 27. Ap. Gesch. 1, 8. Cap 5, 31. 32. Ist es möglich, daß der Unglaube noch Zweifel ersinnen kan, solchen Beweisen und Siegeln auszuweichen? Niemand trägt Bedenken, menschlichen Zeugnissen, auch aus dem Alterthume, Glauben zuzustellen, wenn die, welche sie ablegen, Augenzeugen und im Stande gewesen, das, was sie gesehen und gehöret haben, richtig zu beurtheilen, und wenn zugleich ihre Bereitwilligkeit, die Wahrheit zu sagen, keinen vernünftigen Zweifel zuläßt. Warum soll das mannichfaltige Zeugniß der rechtschaffensten Männer, die die Herrlichkeit des HErrn gesehen, und mit ihm gewandelt haben, keinen Glauben finden? Und muß man nicht allen Grund und alle Gewißheit der Geschichte umstoßen, wenn man denselben seinen Beyfall versagt? Als Nathanael zweifelte, ob JEsus von Nazareth der Christ sey, so rief ihm Philippus zu: Komm, und siehe es, und er kam, und sahe es, und zeugte nebst unzehligen andern, die wir heute bemerken wollen, Joh. 1, 45, u. f. Cap. 19, 35. Cap. 21, 24.

Die Wahrheit, daß JEsus der Christ sey, durch Augenzeugen bewiesen.

I. Wer waren diese Augenzeugen?
II. Was beweisen sie?

I. Wer waren die Augenzeugen für die Wahrheit, daß JEsus der Christ sey?

1. Augenzeugen, tüchtige und unverwerfliche Augenzeugen einer Sache, oder Begebenheit, sind überhaupt diejenigen, die vermittelst des gehörigen Gebrauchs ihrer Augen, Ohren und übrigen Sinne, eine richtige Einsicht und Erkentniß von einer Sache erlanget haben, deren Wahrheit sie anzeigen und versichern, oder solche, die reden, was sie wissen, und zeugen, was sie gesehen haben, Joh. 3, 11. Zeugen und Zeugnisse dieser Art sind insgemein die gültigsten und glaubwürdigsten unter den Menschen, und sie verdienen es zu seyn. Und solche Zeugen und Zeugnisse sind es auch unter andern, wodurch die Wahrheit von JEsu, daß er der Christ sey, versiegelt worden. Müssen wir sie nicht kennen lernen?

2. Der Augenschein ergibt es, daß es die eigentliche und unmittelbare Absicht unsrer heutigen Geschichte sey, dieses an den Tag zu legen. Johannes der Täufer, der selbst ein Augenzeuge dieser großen Wahrheit gewesen war, Joh. 1, 7. 8. 34. 36, sandte, zu seiner und seiner Freunde größeren Ueberzeugung, zween seiner Jünger an JEsum von Nazareth, dessen Werke er gehöret hatte, mit der Frage: Bist du, der da kommen soll? v. 3. Der da kommen sollte, das war ja kein anderer, als der längst und oft verheissene Seligmacher der Welt, der Messias, der Gesalbte GOttes, oder der Christ, Ps. 45, 8. Joh. 1, 41. 45. Ob JEsus von Nazareth dieser sey, davon sollten die Boten des Täufers Zeugniß und Nachricht bringen. Und sie brachten diese nach dem ausdrücklichen Befehle des HErrn selbst, des treuen und wahrhaftigen Zeugen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret ꝛc. v. 4, u. f. Und was sahen und höreten sie? Sie sahen ihn selbst, den Christ des HErrn, in sichtbarer Gestalt, sie sahen seine offenbaren Werke und Wunder mancher Art, die Werke und Wunder des Messias waren, sie höreten seine gewaltigen Predigten, sein Evangelium für die Armen, und sie sahen und höreten alles dieses aufmerksam, genau und richtig. Dazu ermunterte sie das Wort JEsu, und dieser wollte zugleich, daß sie das, was sie gehöret und gesehen hatten, aufrichtig hinterbringen, oder Augenzeugen der Wahrheit, daß er der Christ sey, werden sollten. Und sie wurden es in der That, und gingen hin zu zeugen, v. 7.

3. Allein, sie waren es nicht allein. Alle, die JEsum im Fleische sahen, und die deutlichsten Kennzeichen des Messias an ihm gewahr wurden, und davon zeugten, alle diese waren Augenzeugen jener großen Wahrheit. Er bekam diese schon in seiner Kindheit und Jugend an seiner Mutter und seinem Pflegevater, an den Hirten zu Bethlehem, an den morgenländischen Weisen, Matth. 2, 11, an Simeon und der Hanna, und allen Gläubigen zu Jerusalem,

und

und in seinem zwölfjährigen Alter an den Zuschauern und Zuhörern seiner Weisheit im Tempel, und an vielen andern, Luc. 2, 15. 17. 29. 30. 46. 47.

4. Als derselbe in seinem männlichen Alter öffentlich hervortrat, und sein Lehramt in der Mitte seines Volkes anfing, da häufete sich die Anzahl seiner Augenzeugen bis zu einer unzehligen Menge. Bey seiner Taufe und der dabey verherrlichten göttlichen Erscheinung, Matth. 3, 16. 17, bey der Verkündigung seiner alles übertreffenden Predigten vom Reiche GOttes, bey der Herrlichkeit seiner messianischen Werke und Wunder, die nicht im Verborgenen geschahen, bey seiner tiefen Erniedrigung, und Uebernehmung aller Leiden, die der Christ des HErrn erdulden sollte, und bey seinem gewaltsamen Versöhnungstode selbst, waren viele Tausende zugegen, die alle diese in die Sinnen fallende Begebenheiten bezeugen konten, und zum Theile wirklich bezeugten. Selbst seine ungläubigen Widersacher können davon nicht ausgenommen werden, indem sie das Geständniß seiner Herrlichkeit auch wider ihren Willen nicht zurücke halten konten, Joh. 11, 47. Cap. 3, 2.

5. Ganz besonders aber samlete er selbst eine Schaar von auserwehlten Augenzeugen, die ihn beständig umgaben, und die er zu seinen Aposteln, Jüngern und Boten machte, Ap. Gesch. 1, 8. Sie wurden es gerne, und wurden es voller Ueberzeugung, voll Glaubens, und voller Bereitwilligkeit, ihr Zeugniß auch mit dem Tode zu versiegeln. Man höre ihr Zeugniß, und ihr freudiges Bekentniß desselben, Joh. 1, 14. 2 Pet. 1, 16. 17. 1 Joh. 1, 1. Cap. 4, 14. Vor andern ist ihr Zeugniß von den sichtbaren Erscheinungen des auferweckten Heilandes, vor ihren Augen, zum Beweise, daß er der Christ sey, höchst beträchtlich, Ap. Gesch. 2, 32. Ist nicht das apostolische Bekentniß sehr merkwürdig, daß der lebendige Heiland unter andern von mehr als fünf hundert Brüdern auf einmal gesehen worden? 1 Cor. 15, 6. Ists nicht eben so denkwürdig, daß er auch so gar nach seiner Himmelfahrt erschienen, und Augenzeugen, daß er der Christ sey, erwehlet und bestätiget? 1 Cor. 15, 8. Ap. Gesch. 7, 55. Cap. 9, 5.

II. Wie dienen diese Augenzeugen zum unwidersprechlichen Beweise der Wahrheit, daß JEsus der Christ sey?

1. So ferne die Richtigkeit, Gewißheit und Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses auf keine vernünftige Weise in Zweifel gezogen werden kan. Sie brauchten nichts, als den Gebrauch ihrer Sinnen, um dasjenige richtig zu erkennen, wovon sie ein Zeugniß ablegten. Ists möglich zu gedenken, daß so viele, die in ihrem Zeugnisse übereinstimmen, sich bey diesem Gebrauche betrogen, oder das, was sie gesehen und gehöret, nicht recht gesehen und gehöret

höret haben? Ists möglich zu gedenken, daß alle diese Augenzeugen nicht aufrichtig gehandelt, oder sich vereiniget haben, die Unwahrheit zu sagen? Ihre ganze Geschichte und ihr offenbarer Charakter ist Bürge für ihre Redlichkeit. Und diese wird dadurch ausser Zweifel gesetzet, daß sie durch ihr Zeugniß keine irdischen Vortheile, aber wohl das Gegentheil, Unehre, Verlust, Trübsale, und den Märtyrertod selbst, erhalten haben.

2. So ferne der Inhalt ihres Zeugnisses einen unumstößlichen Beweis abgibt, daß JEsus von Nazareth wahrhaftig der Christ sey. Denn was bezeugen sie von ihm? Seine Herrlichkeit, seine Eigenschaften, seine Predigten, seine Wunder und Werke, seine Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und seine Erscheinungen. Lauter unleugbare Kennzeichen des Messias, die ihm allein, und keinem andern, zukommen, und demselben in der ganzen Schrift des alten Bundes zugeeignet werden, 1Pet. 1, 11. 12.

3. So ferne der HErr selbst, der Höchste unter allen Zeugen, Esa. 55, 4. Off. Joh. 3, 14, diese seine Augenzeugen aufgestellet, und so ferne eine offenbare göttliche Vorsehung ihre Menge, Darstellung, Ausrüstung und Aufnahme veranstaltet und besorget hat. Oder können wir in der Geschichte dieser auserwehlten Bekenner den Finger GOttes verleugnen? Wozu aber ist alles dieses geschehen? Daß wir glauben, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

Das ist die Ursache, warum wir uns heute an den vollkommenen Beweis der Augenzeugen für unsre Grundwahrheit erinnern, die noch andere und mehrere Siegel hat. Können wir zu viel thun, um uns diese ans Herz zu drücken? Ebr. 13, 9. Oder gibt es nicht Zweifler genug mitten unter den Christen? Oder sind nicht die Lügner und Verführer noch in der Welt, die leugnen, daß JEsus der Christ sey? 1 Joh. 2, 22. 2 Joh. v. 7. 9.

Möchten wir denn doch auch durch diese Wolke von Augenzeugen, durch diese Menge der glaubwürdigsten Bekenner, in unserm Glauben gegründet, befestiget und versiegelt werden, und von dieser Versiegelung durch unsern ganzen Wandel zeugen. Möchten wir damit besonders unsre gegenwärtige Adventszeit heiligen. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß JEsus ins Fleisch kommen ist, der ist von GOtt, und wer aus der Wahrheit und von GOtt ist, der höret seine Stimme, 1 Joh. 4, 2. 3. Joh. 18, 37.

Aber wir, die wir um des stärksten Augenzeugnisses andrer willen glauben, wir werden und sollen ihn, den HErrn der Herrlichkeit, dereinst mit unsern eignen Augen sehen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2. Offenb. Joh. 1, 7. Welch eine Hoffnung! Christen, hebt eure Häupter auf! Auf den Glauben folgt das Schauen.

Am IV Sonntage des Advents.

Text Joh. I, 19, u. f.

Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten ꝛc.

So unbegreiflich es ist, wie GOtt regieret, Ps. 147, 5, so wahr und unwidersprechlich ist es, daß er in der That über alles herrschet und gebeut, und daß sein Regiment von seiner GOttheit nicht getrennet werden kan. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen? Ps. 8, 10. Deine Vorsichtigkeit, o Vater, regieret alles, B. d. Weisheit 14, 3. Können wir sie ohne Mitleiden und Abscheu ansehen, die Thoren, die in ihren Herzen sprechen: Es ist kein GOtt, Ps. 14, 1, oder die Elenden, die auf ihren Hefen liegen, und sagen: Der HErr wird weder Gutes, noch Böses thun? Zeph. 1, 12. Ps. 94, 8-10. Unsichtbar ist die Majestät unsers alles regierenden Königes selbst, 1 Tim. 6, 16. Aber sichtbar sind die Werke seiner Hände und die Offenbarungen seiner Vorsehung, seiner Geschäftigkeit, und seiner Herrschaft. Sichtbar, und allen Augen zu sehen, ist sein Finger, der ihm in der heiligen Schrift, um der Anzeige seiner Kraft, Weisheit und Regierung willen, zugeeignet wird, 2 B. Mose 8, 19. Ps. 8, 4. Luc. 11, 20. Kein Tag, kein Augenblick geht vorüber, der uns nicht Spuren seines Daseyns und seiner göttlichen Aufsicht auf seine Creaturen, und auf die Menschen besonders, entdecken sollte. Keine Veränderung geht unter der Sonne vor, und keine Begebenheit ist so klein, an welcher er nicht sich selbst, seinen Scepter und seinen wunderbaren Rath, verherrlichen sollte, Jerem. 10, 23. Esa. 28, 29.

Seine Unterthanen haben kein edleres Geschäfte, und keine grössere Schuldigkeit, als die, welche sie zur heiligen Aufmerksamkeit auf GOttes Finger, und auf seine bewundernswürdigen Wege verbindet. Schande für sie, wenn sie so viele tausend Fälle und Gelegenheiten unbemerkt vorbey gehen lassen, die sie zu angenehmen und heilsamen Betrachtungen der allwaltenden Vorsehung veranlassen und ermuntern sollten.

Nirgends sind ihre Fußstapfen deutlicher bezeichnet, als in der Schrift und in den Urkunden der nähern göttlichen Offenbarung. Und in dieser ist nichts sichtbarer und denkwürdiger, als das Geschäfte der Regierung GOttes bey der Sendung und bey dem Erlösungswerke seines Sohnes, und bey allen dazu angewandten Anstalten und Zubereitungen. Dahin rechnen wir billig die Geschichte seines Vorläufers, und insonderheit diejenige, die wir heute erwegen. Da sehen wir

GOttes Finger bey der Gesandschaft der Juden an den Täufer Johannes.

I. Bey der Veranlassung und Ausrichtung.

II. Bey der Abfertigung und dem Erfolge derselben.

I. GOttes

I. GOttes Finger bey der Veranlassung und Ausrichtung der Gesandschaft der Juden an den Täufer Johannes.

Was verstehen wir hier durch den Finger GOttes bey dieser ganzen Sache und Begebenheit? Nichts anders, als das Geschäfte, und das besondre Geschäfte, der göttlichen Vorsehung und Regierung, die sich selbst, ihr Daseyn, ihre Vollkommenheiten, ihre Wirksamkeit und ihre Absichten, hier, auf eine ungemeine Weise, gleichsam mit aufgehabenem Finger anzeiget, und zu erkennen gibt. Alles, was hier vorging, und auch für unsre Aufmerksamkeit verzeichnet worden, alles dieses geschahe unter dem Auge und der Aufsicht GOttes, nach seinem Winke und Vorwissen, nach seiner Veranstaltung und Schickung, nach seinem Willen, und nach seinen Endzwecken. Alles geschahe zur Offenbarung und Verherrlichung seiner höchsten Vollkommenheiten, zur Erfüllung der herrlichsten Weissagungen, und besonders zur Beglaubigung der großen Wahrheit, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt habe, der ganzen Welt Heiland zu seyn, damit alle an ihn glauben, und selig werden sollten. Lasst uns anfangen, dieses näher zu erwegen.

1. Wie sehen wir den Finger GOttes bey der Veranlassung dieser Gesandschaft? Die Nachricht davon lautet anfangs so: Diß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten ꝛc. v. 19. Wir ersehen hieraus, daß diese Gesandschaft, die von der hohen Obrigkeit des jüdischen Volkes herkam, und durch die ansehnlichsten Männer bewerkstelliget ward, von sehr großer Würde, Beträchtlichkeit und Bedeutung war. Wir wissen auch, was dazu unmittelbar Ursache und Anlaß gab. Das war die Person, die Lebensart und das Geschäfte Johannis, des Vorläufers Christi, und das große Aufsehen, das er durch das Ausserordentliche in seinem Betragen bey seiner ganzen Nation erweckte. Wir wissen nicht weniger, daß in diesen Tagen der verheissene Messias erwartet ward, und daß man um eben dieser Erwartung willen den Täufer um sein Zeugniß befragte. Allein, es ist auch eben so gewiß, daß alles dieses nicht von Ungefähr, sondern von einer höheren Hand, veranstaltet und besorget worden. Man erwege also, daß durch uralte göttliche Vorherverkündigungen die Zeit der Ankunft des großen Mittlers genau bestimmet worden, und daß bey allem Verderben der Nation sich doch noch einige gefunden, die auf diese Anzeigen, mit richtiger Prüfung der Zeit, aufmerksam gewesen, und andre aufmerksam gemacht haben, so wie sie schon bey der Geburt JEsu dazu erweckt waren, 1 B. Mose 49, 10. Dan. 9, 24. Hagg. 2, 8. Matth. 2, 4, u. f; daß selbst von der Erscheinung des Herolds, der vor dem HErrn hergehen sollte, eine deutliche Prophezeyung vorhanden war, die nicht unbemerkt bleiben konte, Mal. 3, 1; daß ein Engel des HErrn die Geburt, Vorzüge und Bestimmung des Vorläufers Christi ankündigen muste, und daß dieser durch eine

sichtbare

sichtbare Hand GOttes erwecket, ausgerüstet, und in den Stand gesetzet ward, große Dinge auszurichten, Luc. 1, 13, u. f; daß vorher in verschiedenen Jahrhunderten kein Prophet und keine Weissagung in Israel gewesen, und kein Mann von solchen ausserordentlichen Gaben und Bemühungen gesehen worden, welches zu desto größerer Bemerkung des Zeugen Christi dienen muste; daß dieser durch sein strenges und heiliges Leben, durch seinen Eifer in der Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, und durch seine Taufhandlung, so große Hochachtung erlangte, so vielen Beyfall fand, und so ungewöhnliche Veränderungen in den Herzen einer großen Menge, durch göttlichen Beystand, hervorbrachte, Marc. 1, 4. 5; und daß endlich derselbe bey seiner Predigt die Menschen auf seinen HErrn, den Messias, ausdrücklich verwies, Matth. 3, 11. 12. Warlich, das war GOttes Finger, und ein augenscheinlicher Beweis, daß er hier wirkte.

2. Wie erblicken wir das Geschäfte der heiligen Vorsehung bey der Ausrichtung dieser Gesandschaft? Diese geschah mit großer Sorgfalt und Ueberlegung. Man wehlte dazu solche Personen, die vor andern befugt, berechtiget und tüchtig waren, dergleichen zu übernehmen. Sie richteten ihren Auftrag mit gehöriger Treue aus. Sie fragten aufs genaueste nach: Wer bist du? Sie erkundigten sich damit nach seinem Amte und Berufe, auf eine solche Weise, daß sie dabey erfahren konten, ob er wirklich der sey, der da kommen sollte, oder ob ein andrer erwartet werden müsse. Sie erkundigten sich, nachdem der Täufer aus weisen Ursachen anfangs nicht gerade zu geantwortet hatte, so lange nach der Wahrheit, bis sie alles wusten, was sie zu wissen nöthig hatten. Ihre dringende Nachfrage zeuget von dem großen Verlangen ihrer Nation, und der Pharisäer besonders, von denen sie abgeordnet waren, zu wissen, was sie aus dem Täufer machen sollten, und zugleich von der Ankunft Christi benachrichtiget zu werden. Dieses Verlangen und alle diese Bewegung war ja unstreitig ein Werk der Vorsehung und der vorkommenden Gnade GOttes. Dieser hatte alles so weise eingerichtet, daß die große Frage von der Erscheinung des Mittlers auf einmal vor allem Volke, und vor den Richtern desselben, aufs gewisseste ausgemacht und entschieden werden konte und sollte.

II. GOttes Finger bey der Abfertigung dieser Gesandschaft, und bey dem Erfolge derselben.

Hier ist es noch deutlicher, daß die Regierung des HErrn sich mit dieser ganzen Sache beschäftigte. Man erwege nur besonders

1. Die Weisheit, Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit des Täufers bey der Aufnahme und Abfertigung dieser Gesandten. Nichts hielte ihn ab, die Wahrheit nicht allein zu bekennen, sondern

auch

auch nichts von derselben zu verschweigen, v. 20. Mit Fleiß sagt er im Anfange nicht gleich, wer er sey, wie er gefragt war, sondern wer er nicht sey, um alles aus dem Wege zu räumen, was die Vorurtheile der Menschen von ihm unterhalten konte. Ohne alle Furcht, aber mit Bescheidenheit und Sanftmuth, begegnete er seinen Obern und ihren Gesandten, und leistete alles, was von ihm gefordert war. Gewiß, es war die Hand des HErrn, die von seiner Kindheit an über ihn waltete, Luc. 1, 66, und die ihn auch hier mit großen Gaben ausrüstete.

2. Sein Bekentniß von seiner eignen Person. Nach diesem erklärt er, daß er kein anderer, und nichts mehr, und nichts weniger sey, als er wirklich war, v. 20, u. f. Er sagt es, daß er nicht um sein selbst, sondern um eines Höheren willen gekommen sey. Er beruft sich auf die Schrift des alten Bundes, die ihn als den Vorläufer des Messias angekündigt hatte, und er bezeugt, daß er dieses Geschäfte gerne übernehme, v. 23. Er verlangt also damit eine Aufmerksamkeit auf seine Person und Verrichtung, woraus die Juden die Gegenwart des Messias erkennen, und zur Aufnahme desselben bewogen werden sollten. War es nicht der Geist GOttes, der ihn zu diesem Geständnisse antrieb? Und offenbarete sich nicht dabey seine alles regierende Macht und Gnade?

3. Sein Zeugniß von Christo, v. 26. 27. Dieses legt er auf die beste Weise ab, nach dem ausdrücklichen göttlichen Rufe und Befehle, den er dazu erhalten hatte, und nach der Offenbarung, die ihm vom Himmel geworden war, Joh. 1, 7. 31. 33. 34. Cap. 5, 32. 33. Von GOtt erleuchtet, bevollmächtiget und getrieben fertigte er damit die Gesandten völlig ab. Und dieses war der Erfolg dieser wichtigen Botschaft, wozu noch kam, daß der Täufer des folgenden Tages, als JEsus zu ihm kam, mit seinem Finger auf ihn zeigte, und laut sagte: Siehe, das ist GOttes Lamm, Joh. 1, 29. Sehen wir nicht, daß der HErr durch alles dieses die Juden ausser alle Entschuldigung setzte, wenn sie dem Zeugnisse Johannis, dawider sie nichts einzuwenden hatten, ihren Beyfall, und dem Worte, das Fleisch geworden war, ihren Glauben versagten, und auf solche Art den sichtbaren Finger GOttes in dieser Sache verleugneten?

Wer das lieset, der merke darauf!

Denn wir alle haben eine offenbare Verbindlichkeit, auf das Geschäfte der heiligen Vorsehung überhaupt Achtung zu geben, insonderheit aber auf seinen Finger bey der Offenbarung seines Sohnes, und bey der Aufstellung seiner Zeugen, unsre vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten. Und warum? Daß unser Herz fest werde, daß unser Glaube Grund und Siegel habe, daß wir den Seligmacher der Welt mit völliger Zubereitung und Ueberzeugung aufnehmen, und daß wir an seinem Geburtsfeste mit heiligen Empfindungen sagen: Das ist ja gewißlich: JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15.

Am I Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Luc. II, 10. 11.

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David.

Du sollst den Feyertag heiligen. Das ist der offenbare Wille GOttes, nicht nur an Israel, sondern auch an das ganze menschliche Geschlecht, 2 B. Mos. 20, 8-11. Denn gleich nach der Schöpfung der ersten Menschen war dieses sein paradiesisches Gebot, welches der HErr selbst durch sein allerhöchstes Exempel bekräftigte, indem er einen gewissen Tag, den Tag seiner Ruhe, heiligte, oder von andern absonderte, und segnete, oder mit einer vorzüglichen Verheissung des Guten begabte, und folglich auch unter seinen Unterthanen insgesamt geheiliget und gesegnet wissen wollte, 1 B. Mose 2, 2. 3. Die Forderung dieses großen Gesetzes, dessen Billigkeit allen Vernünftigen einleuchtet, und welches nie aufgehoben worden, besteht darin, daß wir einen bestimten Tag nicht allein von andern mit einem Vorzuge unterscheiden, sondern auch heilig, das ist, zur Ehre GOttes, nach seiner Vorschrift, und zur Beförderung unsrer geistlichen Wohlfart, ganz besonders anwenden.

Es gefiel dem HErrn, ausser dem ersten eigentlichen Sabbathstage, unter dem Volke seines Eigenthums noch andre Feste und Feyertage anzuordnen, die zur Erinnerung an große göttliche Wohlthaten, und zu vorbildlichen Betrachtungen künftiger Heilsgüter, dienen sollten, 5 B. Mose 16, 16. Auch für diese forderte der Heilige in Israel eine sorgfältige Heiligung von seinen Verehrern, und gebot ihnen eine reine Frölichkeit, 4 B. Mos. 10, 10. 5 B. Mos. 16, 14, so wie er im Gegentheile die Entheiligung derselben verabscheuete, Amos 5, 21. Haltet meine Feyertage, denn ich bin der HErr, euer GOtt, 3 B. Mos. 19, 3. Nahum 2, 1.

Wir sind in der angenehmeren Zeit des Heils an diese Kirchengesetze des alten Bundes, an diese Feste und an ihre

mühsame Feyer, nicht gebunden, da der Schattendienst aufgehöret hat, und das Gegenbild und der Körper davon erschienen ist, Col. 2, 16. 17. Aber sollten wir in den herrlicheren Tagen des neuen Bundes, bey dem Genusse der christlichen Freyheit, und bey dem Empfange der allerdenkwürdigsten göttlichen Gnadenwohlthaten, nicht befugt und verpflichtet seyn, Feyertage zu begehen, schöne Gottesdienste dem HErrn zu halten, und die Feste frölich zu erneuren, die von der christlichen Kirche angeordnet und gestiftet worden? Sollten wir kein Recht an die feyerliche Freude haben, zu welcher uns das Andenken der erfreulichsten Begebenheiten und Wunder ermuntert, denen der HErr ein Gedächtniß auf alle Tage der Welt gestiftet hat?

Warlich, dergleichen Feyertag ist es, der uns heute billig in den Vorhöfen des HErrn zusammenführet, und uns heilige Empfindungen, Freude und Lob GOttes gebeut. Was verdienet unter uns ein Fest zu seyn, wenn der Gedächtnißtag der Offenbarung GOttes im Fleische dieser Ehre nicht würdig ist? Volk GOttes, Gemeine Immanuels, du sollst diesen Feyertag heiligen. Diß ist der Tag, den der HErr macht. Laßt uns freuen und frölich darinnen seyn. Gelobet sey, der da komt im Namen des HErrn. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seyd. Der HErr ist GOtt, der uns erleuchtet, Ps. 118, 24-27.

Warlich, unsre Feyer hat ihren Ursprung vom Himmel. Engel GOttes, Seraphim, weyheten in der Nacht, da Christus geboren ward, dieses Fest ein, sungen ein neues Lied von unserm Immanuel, lobten den, der da ewiglich lebet, und seinen eingebornen Mensch gewordenen Sohn, mit einem lauten Gesange, forderten die Menschen, die am allermeisten daran Theil nehmen, zur Gemeinschaft an ihrer Feyer und Freude auf, und geboten ihnen durch ihr Exempel eine Pflicht, die uns noch jetzo nach mehr als siebzehn Jahrhunderten zur Nachfolge verbindet. Sollen wir nicht unser Fest ihnen ähnlich feyren, und uns noch immer ihrer Einstimmung versichert halten? Laßt uns zu diesem hohen Geschäfte, von der heiligen Gnade zubereitet, erscheinen, und andächtig lernen:

Wie der Feyertag der Menschwerdung Christi recht unter uns geheiliget werde.

I. Wenn wir das Geheimniß und Wunder dieser Geschichte recht kennen und erwegen.

II. Wenn wir selbst gehörig daran Theil nehmen.

I. Alsdenn

I. Alsdenn wird der Feyertag der Menschwerdung Christi unter uns würdig geheiliget, wenn wir das Geheimniß und Wunder dieser Geschichte recht verstehen und erwegen.

Zu unsrer Unterweisung werden uns insonderheit die recht englischen Worte dienen: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David, v 11.

1. Ists denn ein wahres Geheimniß und Wunder, was uns hier verkündiget wird? Ohne allen Zweifel enthält die Geschichte, davon wir hier benachrichtiget werden, nicht nur ein wahres, sondern auch ein großes, ja das allergrößte Geheimniß und Wunder. Ein Geheimniß ist es, oder eine Wahrheit, die nicht allein dem menschlichen Verstande unerfindlich war, und daher vom Himmel bekant gemacht werden muste, Röm. 16, 25, sondern die auch nach ihrer Offenbarung unerforschlich und unbegreiflich bleibet, was die Art und Weise betrifft, wie es damit beschaffen sey. Man darf sie nur bemerken, um davon überzeugt zu werden. GOtt wird Mensch. Christus, der HErr, wird geboren. Wer kan es sagen und erklären, wie das zugehe? Luc. 1, 34. Aber es ist auch ein Geheimniß von der ersten Größe, man mag die innre Hoheit und Unergründlichkeit, oder die Würde dieser Begebenheit, oder die Angelegenheit derselben für die ganze Welt, betrachten. Und selbst der Geist GOttes erkläret sie ausdrücklich für ein Geheimniß, für ein sehr großes, für ein offenbar und kündlich großes Geheimniß, für ein Geheimniß der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: GOtt ist offenbaret im Fleische

Ein Wunder, ein großes, das allergrößte Wunder ist diese Geschichte, weil sie auf keine Weise aus den Gesetzen und Kräften der Natur erkläret werden kan, sondern dieselben unendlich übersteiget. Was ist ein Wunder, wenn es das nicht ist, daß der wahre GOtt, der Sohn GOttes, sich in unser Fleisch und Blut verkleidet, und von einer Jungfrau geboren wird? Ebr. 2, 14. Matth. 1, 23. Darum heißt es in der Schrift ein Neues im Lande, und ein Wunder in

unsern Augen, Jer. 31, 22. Esa. 9, 6. Ps. 118, 23. Alles dieses recht zu verstehen, müssen wir die Sache selbst, die Ursache und Absicht dieser Begebenheit, und die göttlichen Vollkommenheiten, die sich daran offenbaren, in aufmerksame und heilige Betrachtung ziehen.

2. Worin besteht nun eigentlich das Geheimniß und Wunder dieser Geschichte? Der Sohn GOttes hat, als der Seligmacher der Welt, zur bestimten Zeit, und an dem bestimten Orte, von einer Jungfrauen, durch die Ueberkunft des heiligen Geistes, menschliche Natur angenommen, und ist, vermittelst der leiblichen Geburt, an das Licht der Welt gekommen. Das ist der wahre Sinn von der Botschaft des Engels, in Vergleichung mit andern Schriftstellen, die eben dieses bezeugen: Heute ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David. a. Die Person, von welcher hier Anzeige geschieht, ist und heisst der HErr. Dieses Wort muß hier unstreitig in dem höchsten Verstande genommen werden. Und so ist es der Name GOttes, der keinem andern zukomt, Esa. 42, 8. Der HErr ist also der wahre lebendige GOtt, wofür der Heiland auch sonst ausdrücklich erkläret wird, Joh. 1, 1. Röm. 9, 5. 1 Joh. 5, 20. Es ist aber besonders der Sohn GOttes, die andre göttliche Person, Joh. 1, 14. b. Dieser HErr wird hier der Heiland und Christus genant, und damit wird das Verhältniß angedeutet, nach welchem derselbe sich auf solche Weise geoffenbaret hat. Als unser Heiland und Mittler, der der Welt verheissen worden, als Christus, der Gesalbte, als unser Hoherpriester, Prophet und König, hat er sich eingestellet, Matth. 1, 21. Dan. 9, 24, u. f. c. Und wie denn? So, daß er als ein Menschenkind geboren worden, und zwar von der Jungfrauen Maria, deren vorhin gedacht wird, und die ihn übernatürlicher Weise vom heiligen Geiste empfangen hatte, Luc. 1, 35. Damit wird also seine wahre Menschheit und der Ursprung und Anfang seines menschlichen Lebens angezeiget. d. Auch die Zeit dieser Menschwerdung und Geburt wird angemerket: Heute. Dieses Heute in dem Laufe der Tage, welches dem ewigen Heute seiner Zeugung

gung und Geburt vom Vater entgegen gesetzet wird, Ps. 2, 7, gibt zu erkennen, daß diese Wundergeburt gerade in der Fülle der rechten Zeit, nach der ewigen göttlichen Vorherbestimmung, und nach der Weissagung der Schrift, Dan. 9, 24, geschehen, Gal. 4, 4. e. Endlich ist auch die Meldung des Ortes, wo dieses geschehen, hinzugefüget. Im jüdischen Lande, in der Stadt David, in Bethlehem, v. 4, ist Christus, der HErr, geboren worden, so wie er vom Geschlechte jenes Königes abstammen und in seiner Stadt geboren werden sollte, Micha 5, 1. Welch eine deutliche und vollständige, obgleich kurze Beschreibung, dieser großen Begebenheit!

3. Was ist aber die Ursache und Absicht dieser Menschwerdung des göttlichen Sohns? Das ist uns aufs deutlichste bekant geworden, so wie es seyn muste. Darum und dazu ist diese geheimnißvolle und wunderbare Begebenheit geschehen: a. Daß nach dem ewigen Friedensrathe der göttlichen Liebe die Welt mit GOtt ausgesöhnet, und das ganze Geschlecht der armen Sünder, durch diesen Mittler, von dem äussersten Verderben errettet, und selig würde, Col. 1, 19. 20. 1 Tim. 1, 15. Cap. 2, 5. So bezeuget es der himmlische Evangelist in unsrer Geschichte, wenn er sagt: Euch, zu eurem Besten, ist der HErr geboren, der bestimmet ist, der Heiland, euer Heiland und Seligmacher zu seyn, und Christus, der Gesalbte, der sein Mittleramt, und besonders sein hohepriesterliches, prophetisches und königliches Geschäfte, unter euch, und für euch ausrichten soll. Und wem wird dieses Evangelium zugerufen? Den Hirten zu Bethlehem. Aber ihnen allein? Nein, auch der ganzen Sünderwelt, und allem Volke, dem Freude, große Freude, und folglich auch Ursache zu derselben, Leben und Seligkeit, wiederfahren soll. Eben dieses wird in dem folgenden englischen Jubelgesange bekräftiget, nach welchem Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, durch die Offenbarung GOttes im Fleische gestiftet ward. b. Zur Erfüllung aller Weissagungen des alten Bundes von der Darstellung des Messias, von seinem Ursprunge und von seiner Abstammung, von der Zeit und von dem Orte seiner Erschei-

scheinung, und von der Ausrichtung des großen Werkes, wozu diese geschehen sollte. Es ist leicht zu bemerken, daß der Engel auch darauf zielet, Matth. 1, 22. 23. c. Zur Offenbarung und Verherrlichung der höchsten Vollkommenheiten GOttes, besonders seiner Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, Menschenliebe, Erbarmung, Wahrheit und Treue, Eph. 3, 10. Cap. 2, 7. Tit. 2, 11. Der Engel unsrer Geschichte gedenket dieser Absicht nicht ausdrücklich. Aber liegt sie nicht in seinen Worten? Und gehöret sie nicht zu dem Inhalte des Gesanges: Ehre sey GOtt in der Höhe? v. 14. Lauter Wahrheiten, durch deren würdige Betrachtungen dieser Feyertag nothwendig recht geheiliget werden muß.

II. Wenn wir an dem Geheimnisse und Wunder dieser Geschichte gehörig unsern Antheil nehmen.

Es ist ja offenbar, daß das wahre, gewisse, theure, wehrte Wort, das wir gehöret haben, auch für uns, wie für die Sünder alle, aufgeschrieben worden, und unsrer besten Aufnahme würdig sey. Ist auch irgend etwas unter der Sonne geschehen, woran der Welt, die im Argen liegt, mehr gelegen wäre, als an der Geschichte von dem Worte, das Fleisch ward, um für uns eine ewige Erlösung zu erfinden? Das ist ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit, und eine Nachricht, die wir nicht nur überhaupt betrachten, sondern auch auf uns deuten, uns zueignen, und heilig anwenden müssen, wenn wir diesen Feyertag recht heiligen wollen.

1. Das Evangelium des Engels in unsrer Geschichte lehrt uns dieses. a. Euch, sagt er, ist der Heiland geboren, und was er den Hirten zuruft, das sagt er uns allen. Aber, befindet sich nicht in dem Worte Euch eine deutliche Erinnerung, daß wir es sind, die an dieser Sache Antheil haben und nehmen sollen? b. Allein, unmittelbar vorher wird uns dieses noch näher ans Herze geleget: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Wir sollen, denn wir sind in der That alle gemeynet, wir sollen, um der Menschwerdung Christi willen, alle Furcht fahren lassen, unter deren Herrschaft die Sünder von Natur stehen, Ebr. 2, 14. 15. Wir sollen das Siehe des heiligen Engels als ein Wort der Erweckung und Ermunterung für uns ansehen und nehmen. Wir sollen aus der Botschaft von der Geburt JEsu einen Bewe-

gungs-

gungsgrund zur Freude, zur großen Freude, die allgemein werden soll, erhalten, und folglich das Gute, worauf sich diese Frölichkeit gründet, selbst gläubig ergreifen. c. Auch das Wort HErr, der Name des Mensch gewordenen Erlösers, der GOtt ist, soll uns an sein Recht des Eigenthums und der Herrschaft über uns, und zugleich an unsre Schuldigkeit erinnern, uns ihm als sein Volk zu unterwerfen. d. Und warum stimmen bald darauf die Seraphim ihr Jubellied anders an, als daß wir mit singen, und dem HErrn in der Höhe für diese große Wohlthat Ehre, Lob und Dank sagen, und ihn über alles preisen?

2. Wie nehmen wir also Antheil an dieser Begebenheit, besonders an dem Feyertage derselben? a. Wenn wir bey einer lebendigen Ueberzeugung von der Wahrheit, von der hohen Würde, und von der Herrlichkeit dieser Menschwerdung JEsu, und von der Bestimmung derselben zu unserer Seligkeit, alles darin auch für uns befindliche Heil, im wahren Glauben ergreifen, und uns zueignen, Joh. 3, 16. Uns ist der Heiland geboren. In uns soll er eine Gestalt gewinnen, und in unsern Selen Aufnahme finden, Off. Joh. 3, 20. Soll dieses geschehen, so müssen wir alle Worte dieses Evangelii, gleich der Maria, behalten, und in unsern Herzen bewegen, Luc. 2, 19. b. Wenn wir bey der Betrachtung der Offenbarung GOttes im Fleische aufs lebhafteste gerühret werden, und heilige Regungen der Ehrfurcht, der Verwunderung, des Dankes, und insonderheit der reinesten Freude, darüber empfinden, daß Christus um unsertwillen geboren worden, unsre sündliche Geburt damit geheiliget, und uns das Recht verschaffet hat, aus GOtt geboren, und seine Kinder zu werden, Phil. 4, 4. Joh. 1, 12. Warlich, die heilsame Gnade GOttes, und die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes, die hier erschienen ist, verdienet es, daß sie unser ganzes Gemüth bewege, und alles unser Blut in Wallung bringe. c. Wenn wir diese Bewegung unsers Innersten durch Worte, Geberden und Werke an den Tag legen, und unsre Lippen von dem Preise Immanuels erschallen lassen, auch in der Gemeine und in der öffentlichen

Versamlung derselben unsre Lobgesänge anstimmen, und damit bezeugen, daß JEsus Christus sey unser HErr, Luc. 1, 46. 47. Cap. 2, 20. Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, Esa. 9, 6. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, Ps. 2, 12.

Halte deine Feyertage, Juda!

Haltet euren großen Feyertag, Christen! Aber, um GOttes und um eurer Seligkeit willen, thut dieses nicht vergeblich, nicht ohne heilige Gedanken, Andacht und Empfindungen, nicht obenhin, mit kaltem Blute, und aus bloßer Gewohnheit, nicht bey dem Dienste der Eitelkeit und Sünde, nicht ohne Uebereinstimmung eurer Herzen und Lippen, nicht so, daß der Sohn über euch zürne, und ihr auf dem Wege umkommet, und nicht so, daß euch der Fluch treffe, der über die Verächter kommen soll: Ich wills ein Ende machen mit allen ihren Feyertagen, Hos. 2, 11. Ich bin euren Feyertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versamlung, Amos 5, 21. Cap. 8, 10. Entheiliget euer hohes Fest nicht durch Kaltsinnigkeit, fleischliche Lüste, unheiligen Müßiggang, Verachtung des theuresten Wortes, üppige Schwelgerey, und unseligen Zeitvertreib. Wisset, daß euch der HErr auch um dieses Tages willen dereinst richten werde.

Versamlet euch um ihn, denn er ist ja in eurer Mitte, versamlet euch, ihr, seine Heiligen, um euren HErrn und König, der vormals im Stalle und in der Krippe lag, und betet ihn an im heiligen Schmucke, und bringet ihm angenehme Opfer des Glaubens, der Demuth, der Ehrfurcht, der Freude, des Lobes, und der Uebergabe eures ganzen Herzens zu seinem Dienste und Willen. Schmecket seine Freundlichkeit, und jauchzet vor seinem Angesichte. Bewahret euren Fuß, wenn ihr zu einer solchen Feyer erscheinet.

So unaussprechlich groß war die Menschenliebe eures GOttes, daß er von seinem Himmel Engel auf die Erde sandte, euch sein herrliches Evangelium zu verkündigen, an eurer Wohlfart selbst Theil zu nehmen, euch dazu Glück zu wünschen, und eurer Schwachheit den Thon anzugeben, womit ihr den großen Menschenfreund, der sich nicht schämet, euch Brüder zu heissen, gefällig preisen sollet. Schätzet diese Gnade, und danket dem HErrn, der so freundlich ist. Freuet euch, daß ihr zu der Menge vieler tausend Engel gekommen seyd, und freuet euch auf die nähere Vereinigung mit ihnen, darauf ihr wartet, und auf das ewige Loblied, das ihr dereinst in ihrer Gesellschaft, und im allerhöchsten Thone, anstimmen werdet: Ehre sey GOtt in der Höhe!

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 77.

Am

Am III Feyertage der Menschwerdung Christi.

Text Joh. I, 1, u. f.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey ꝛc.

Christus komt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist GOtt über alles, hochgelobet in Ewigkeit, Amen. Röm. 9, 5. Ein Hauptspruch der göttlichen Schrift, der gegenwärtig insonderheit unser vorzügliches Augenmerk seyn muß. Der Geist des Irrthums mag sich noch so sehr bemühen, den Sinn dieser Worte zu verfälschen, so ists doch sonnenklar, daß wir hier ein zweyfaches Zeugniß der Wahrheit lesen, wobey wir dreyerley bemerken. Das erste ist die Lehre von der wahren Menschheit unsers Seligmachers. Er, Christus, der Gesalbte, er komt her von den Vätern nach dem Fleische. Das Wort Fleisch bedeutet unstreitig seine menschliche Natur, Joh. 1, 14. Diese wird ihm also hier ausdrücklich zugeeignet. Und das müssen wir ja wissen, wir, deren Fleisch und Blut er angenommen hat, damit er unsre Stelle vertreten, und unser Bürge vor dem göttlichen Gerichte werden könte. Sein menschlicher Ursprung wird uns hier zugleich angezeiget, um diese Lehre ausser Zweifel zu setzen. Er komt als Mensch von den Vätern des jüdischen Volkes her, oder er stammet von den Vorfahren und Stammvätern dieses Geschlechts, von David, Abraham, und zuletzt von dem ersten Menschen, ab, Ebr. 2, 11. Luc. 3, 38. Das zweyte ist das Bekentniß der GOttheit Christi. Eben dieser, der nach dem Fleische von den Vätern herkomt, ist GOtt, der wahre, lebendige, allerhöchste GOtt. Und daß er dieser sey, bekräftiget der Zusatz: Hochgelobet in Ewigkeit. Der hochgelobte, ewige GOtt ist nur einer, Esa. 45, 5. Und Christus ist derselbe nebst dem Vater und dem heiligen Geiste. Das dritte ist das Siegel, welches der Apostel diesem Zeugnisse aufdrücket: Amen. Nicht umsonst oder von Ungefähr steht dieses Wort da. Es soll die Unumstößlichkeit dieser Wahrheit andeuten, die von keinen Pforten der Hölle überwältiget werden wird, Matth. 16, 18. Daß JEsus Christus der GOttmensch, wahrer GOtt und wahrer Mensch sey, das ist Ja und Amen, wahr, und gewißlich wahr. Nie soll der Vater der Lügen diesen Grund umreissen. Gleichwohl ist beyderley Lehrsatz angefochten worden, und besonders der von der GOttheit Christi, an den sich auch die Irrgeister unsrer Tage wagen.

Die nothwendige Erkentniß der GOttheit Christi unter den Christen.

I. Worauf ist sie gegründet?
II. Warum ist sie nothwendig?

I. Wor-

I. Worauf gründet sich die Erkentniß der GOttheit Christi?

Das wisset ihr, Christen, aus dem ersten Unterrichte, den ihr erhalten habt, und aus den Grundsätzen eurer seligmachenden Religion. Aber müssen diese nicht öfters wiederholet werden? Müsset ihr nicht in der Gnade und Erkentniß eures HErrn JEsu Christi wachsen? Und wie viele sind nicht unter euch, die längst Meister seyn sollten, und dennoch bedürfen, daß man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre? Ebr. 5, 12. Christus ist wahrer GOtt. Das wissen wir gewiß und überzeugt, und die Gründe dieser Wissenschaft sind die stärksten und unumstößlichsten. Fleisch und Blut, oder menschliche Einsichten, Erfindungen und Vernunftschlüsse, sind es nicht, sondern es ist eine höhere Offenbarung, worauf wir diese Erkentniß bauen, Matth. 16, 17, dawider sich Fleisch und Blut vielmehr empöret und auflehnet.

1. Sie beruhet auf Zeugnissen, denen wir vor allen andern unsern Glauben schuldig sind. Diese Zeugnisse befinden sich in dem Worte der Wahrheit, in der heiligen Offenbarung der Schrift, die alle Beweise und Kennzeichen eines göttlichen Ursprunges mit sich führet, 2 Tim. 3, 16. Diese Zeugnisse sind nicht sparsam und selten, sondern in großer Menge vorhanden. Diese Zeugnisse sind nicht dunkel und zweydeutig, sondern deutlich, ausdrücklich und sonnenklar. Diese Zeugnisse sind nicht allein von Menschen, von den Glaubwürdigsten unter den Menschen, von Männern GOttes, sondern auch von Engeln des Himmels, die auf Erden erschienen sind, Luc. 1, 16. 17. 32. 33. 35, ja von GOtt selbst, von allen dreyen Personen der GOttheit, von dem Sohne insonderheit, von ihm, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, abgeleget, und mit Wundern und Zeichen versiegelt worden, 1 Joh. 5, 7. 10. Matth. 3, 17. Joh. 10, 33-38. Wer kan mehr Quellen und Gründe für diese unsre Erkentniß fordern?

2. Sie beruhet auf Zeugnissen, die die Wahrheit, daß Christus der allerhöchste GOtt sey, auf mehr als eine Weise darthun und ausser Zweifel setzen. Diese Stärke und Mannichfaltigkeit des Beweises von der GOttheit Christi treffen wir besonders in unserm Evangelio an, dessen heiliger Verfasser ein vorzüglicher Liebling und Liebhaber des Erlösers war, und daher auch ein vorzüglicher Bekenner seiner GOttheit ward, als ihm der Irrgeist auch seiner Tage dieses Bekentniß abnöthigte. Er nennet den, dessen ewige GOttheit er behauptet, das Wort, v. 1, u. f, so wie er sich auch in andern Schriften dieser Benennung bedienet, und sich dadurch von andern heiligen Schriftstellern unterscheidet, 1 Joh. 5, 7. Off. Joh. 19, 13. Daß er darunter den göttlichen Sohn, unsern Seligmacher, und keinen andern verstehe, das ist aus seiner eignen Erklärung, v. 14, so offenbar, daß es keines andern Beweises bedarf. Sein Zeugniß, und alle übrigen, die damit übereinstimmen, zeigen uns Christum als den wahren GOtt:

a. An

a. An seinen göttlichen Namen. Johannes gibt ihm ganz ausdrücklich den Namen GOttes. GOtt, sagt er, war das Wort, oder, das Wort war GOtt. Kan etwas deutlicher gesagt werden? Eben so heißt er der HErr, Jehovah, welches der wesentliche Name der GOttheit ist, der keiner Creatur jemals beygeleget worden, Jer. 23, 6, der HErr im allerhöchsten Verstande, Ap. Gesch. 2, 34, der HErr über alles, Ap. Gesch. 10, 36, der ewig gelobte GOtt, Röm. 9, 5, der große GOtt, Tit. 2, 13, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. Wer getrauet sich, darzuthun, daß solche Namen und Benennungen mit einem solchen Vorzuge jemals andern gegeben worden, obgleich viele sind, die im gewissen Verstande Götter genennet werden? 1 Cor. 8, 5. Dahin gehöret auch der Name des Sohnes, des wesentlichen, eignen, eingebornen Sohnes GOttes, Röm. 8, 32. Joh. 3, 16, den unser Evangelist ihm gleichfalls zueignet, und den kein anderer Erschaffener in solcher Hoheit und Bedeutung geführet hat, noch führen konte, obs gleich andre Kinder GOttes gibt.

b. An seinen göttlichen Vollkommenheiten. Daß er im Anfange, vor dem Anfange aller Dinge, oder von Ewigkeit her ist, wie sein Bekenner in unserm Evangelio bezeuget, Micha 5, 1. Joh. 17, 5; daß er das Leben und das Licht, die Qvelle alles Lebens und Lichtes ist, v. 4. 8; daß er alles weiß, alle Menschen erleuchtet, v. 9, und Herzen und Nieren prüfet, Joh. 21, 17. Off. Joh. 2, 23; daß er alles vermag, und der Allmächtige heisset, Off. Joh. 1, 8. Phil. 3, 21; und daß er allenthalben gegenwärtig ist, Matth. 28, 20, das sind ja unstreitige Eigenschaften und Vorzüge der GOttheit, um welcher willen ihm auch die ganze göttliche Herrlichkeit eigen ist, v. 14. Wir sahen seine Herrlichkeit.

c. An seinen göttlichen Kräften und Wirkungen, nach welchen er alle Dinge geschaffen hat, und gleich seinem Vater wirket, v. 2. Joh. 5, 17; alles erhält, versorget und regieret, Ebr. 1, 3; Todte auferwecket, und auferwecken wird; das Gericht über die Welt halten soll, Joh. 5, 21. 22; und insonderheit das große, ihm eigenthümliche Werk der Erlösung ausgeführet hat, Luc. 1, 68.

d. An seiner göttlichen Ehre, die ihm in unserm ganzen Evangelio gegeben wird, so wie andre Schriftstellen von der ihm gebührenden göttlichen Verehrung und Anbetung zeugen, Ebr. 1, 6. Joh. 5, 23. Phil. 2, 10. 11.

II. Warum ist diese Erkentniß nebst dem Bekentnisse der GOttheit Christi unter den Christen nothwendig?

Wenn wir eine solche Nothwendigkeit behaupten, so lehren wir, daß die, welche, nach dem Unterrichte der göttlichen Offenbarung, Christum erkennen und bekennen, schlechterdings auch seine GOttheit erkennen und bekennen müssen, wenn sie Christen, und Angehörige Christi, oder das, wofür sie sich ausgeben, seyn wollen. Und warum? Warum ist diese Erkentniß nothwendig?

1. Weil

1. Weil die allerhöchste GOttheit Christi uns in dem Worte der Wahrheit zur Erkentniß und zum Glauben aufs deutlichste bekant gemacht und vorgestellet worden. Werden wir nicht dadurch zu dieser Erkentniß höchst verpflichtet? Können und dürfen wir die Augen vor dem Lichte verschliessen, oder an der Wahrheit zweifeln, oder gar die ewige GOttheit des Sohnes verläugnen? Muß der nicht in der That ein Gottesverleugner seyn, der es waget, dieses zu thun? 1 Joh. 2, 23. 2 Joh. v. 9.

2. Weil wir ohne Erkentniß der GOttheit Christi nicht an ihn, als unsern Mittler und Seligmacher, glauben können. Denn kan er dieser seyn, wenn er nicht GOtt ist? Kan unsere Seligkeit ohne die Kraft und Würde einer göttlichen Person bewirket werden? Joh. 6, 68. 69. Können wir JEsum Christum unsern HErrn nennen, und können wir ihn als den Grund unsers Glaubens annehmen, und ihm unser ganzes Vertrauen und unsre Hoffnung zuwenden, wenn er nicht der Allerhöchste, wenn er nicht unser GOtt ist? Esa. 45, 22. Muß nicht die überzeugende Erkentniß von seiner GOttheit unter den Christen nothwendig seyn?

3. Weil wir ihm die schuldige Verehrung und Anbetung nicht geben, noch den rechten Gehorsam erweisen können, wenn wir ihn nicht für unsern GOtt erkennen und bekennen, Ps. 95, 7. Ps. 100, 2. 3. GOtt allein ist es, den wir anbeten und dem wir dienen sollen, Matth. 4, 10. Können wir ihn, unsern HErrn Christum, anbeten, und ihm dienen, wie wir sollen, Röm. 14, 18, wenn er nicht GOtt ist?

4. Weil wir uns durch diese Erkentniß und durch das Bekentniß derselben von den Unchristen unterscheiden, ob dem Worte, das gewiß ist, halten, und die Widersprecher strafen müssen, Tit. 1, 9. Alle diese Nothwendigkeit läßt sich aus unserm Evangelio erklären, wo die GOttheit Christi geprediget wird.

Erkennet, daß der HErr GOtt ist.

Das erkante und bekante Thomas, sein Apostel, als er JEsum im Stande seiner Erhöhung, auferweckt und lebendig, erblickte, und als er seinen Unglauben überwunden hatte, nach welchem Siege sein Glaube zuerst sich durch Anbetung und Bekentniß äußerte: Mein HErr, und mein GOtt! Joh. 20, 28. Und wir, die wir das Fest seiner Geburt feyren, die freylich niedrig und armselig war, wir lassen uns durch das Andenken seiner Niedrigkeit nicht abhalten, eben dieses zu bekennen. Aber nun ist der HErr erhöhet. Nun sagen wir vielmehr knieend und anbetend: Christus ist unser GOtt. Daß er dieser ist, das ist unsre Losung, unsre Freude, unser Lobgesang, mit dem wir unser Fest und unser Jahr beschliessen. Das sey immerdar, in unserm ganzen Leben, in guten und in bösen Tagen, in Anfechtung und Noth, im Tode selbst, unser Evangelium. Hallelujah! Amen.

Am Feyertage des neuen Jahres.

Text Luc. II, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten rc.

Du sollst den Feyertag heiligen. Eine neue Aufforderung an die Gemeine GOttes, derjenigen ähnlich, mit welcher wir uns jüngst zur Heiligung ermuntert haben. Auch unser neues Jahr, und der Anfang desselben, ist ein Feyertag unter den Christen. Die Ursachen, warum dieses recht und billig ist, haben wir mehrmals erwogen. Diese Feyer ist sehr alt, und nicht allein von den Bekennern des Namens Christi, sondern auch von vielen andern begangen worden. Selbst unter denen, die den wahren GOtt, den Ewigen, den Urheber der Zeit und Tage, nicht kanten, ist man durch natürliche Einsichten, Empfindungen und Betrachtungen bewogen worden, dem Wechsel der Zeit und Tage einige Aufmerksamkeit zu widmen, und denselben vermittelst gewisser besonderer Anstalten und Handlungen zu feyren. Man unterschied den Anfang des Jahres von andern Tagen desselben, und sonderte diesen Tag vom gewöhnlichen, aber nicht vom sündlichen Gebrauche ab. Vielmehr überließ man sich daran, in der Blindheit des Herzens, vor andern der Herrschaft fleischlicher Lüste. Möchte doch dieser Vorwurf keinen treffen, der von Christo den Namen führet!

Auch die Juden hatten ein bürgerliches und ein Kirchenjahr, dessen Anfang ihnen feyerlich seyn sollte. Aber auch ihre Jahrzeiten wurden von ihnen entheiliget, und für einen Gräuel in den Augen GOttes erkläret, Esa. 1, 14. Cap. 29, 1. Sollen wir nicht bey dem Andenken daran zittern, und unser Wesen erforschen?

Unsre Feste und Feyertage sind insgemein Gedächtnißtage besonderer und großer Wohlthaten, an welche wir uns vorzüglich in dem Reiche der Gnade zu erinnern haben. Allein, das Fest des neuen Jahrs können wir als ein allgemeines Dankfest ansehen, das wir der GOttheit, um alle ihre dem menschlichen Geschlechte, und uns besonders, in dem ganzen Umlaufe der Zeit und Jahre, im Reiche der Natur und Gnade, erzeigte Güte, feyren, so wie der erste Sabbath ein Gedenktag der ganzen Schöpfung seyn sollte. Nur ihr könnet diese Feyer würdig halten, ihr, das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums rc. 1 Pet. 2, 9. Möchten alle lernen:

Wie der Feyertag des neuen Jahres unter uns recht geheiliget werde:

I. Wenn wir das Evangelium dieses Tages gehörig zu Herzen nehmen.

II. Wenn wir das Jahr mit heiligen Gedanken, Entschliessungen und Wünschen antreten.

I. Alsdenn

I. Alsdenn wird der Feyertag des neuen Jahres recht unter uns geheiliget, wenn wir das Evangelium dieses Tages gehörig zu Herzen nehmen.

Die Geschichte, welche auf diesen Tag für die christliche Gemeine zur Betrachtung und Erbauung bestimmet worden, ist ein wahres Evangelium. Denn sie enthält eine gute und erfreuliche Nachricht und Botschaft von dem Herzoge unsrer Seligkeit, von seiner seligmachenden Gnade, von seinem ersten Blutvergiessen zu unsrer Erlösung, und von seinem Namen, worauf unser ganzes Heil beruhet. Und dieses Evangelium enthält nicht weniger, als die Verkündigung der Offenbarung GOttes im Fleische, ein kündlich großes und gottseliges Geheimniß, wenn wir die Tiefe der Erniedrigung, worunter wir hier den Sohn GOttes antreffen, den überschwenglichen Reichthum seiner Liebe, die er hier verherrlichet, und die große Bedeutung und den unaussprechlichen Segen des allerhöchsten Namens, den er hier angenommen hat, in Erwegung ziehen. Laßt uns dieses näher einsehen.

1. Was lehret uns diese Geschichte und das darin befindliche Evangelium? Unter andern hauptsächlich dieses: a. Daß unser Mensch gewordener Erlöser, gleich bey dem Anfange seines menschlichen Lebens, durch die deutlichsten Proben dargethan, daß er der sey, der da kommen sollen. Und wie denn? Er ward am achten Tage beschnitten, und erduldete die Schmerzen dieser blutigen Beschneidung. Damit offenbarete er nicht allein seine wahre Menschheit, und daß er des Fleisches und Blutes der Menschenkinder theilhaftig geworden war, Ebr. 2, 14, sondern auch, daß er zu der Nachkommenschaft Abrahams gehörete, und sich unter dem Bunde der Beschneidung befand. Beydes war ein vorherverkündigtes Kennzeichen des Messias, 1 B. Mos. 3, 15. Cap. 17, 12. 13. Damit erklärete er seine Unterwerfung unter das Gesetz, das der Mittler an unsrer Stelle erfüllen sollte, und das er in allen Stücken zu erfüllen bereit war, Ps. 40, 9. Gal. 4, 4. Matth. 3, 15. Damit fing er sein verdienstliches Leiden und sein schmerzliches Blutvergiessen an, zum Beweise, daß er der war, der unsre Schmerzen trug, und durch sein für die Menschen vergossenes Blut eine ewige Erlösung stiftete, Esa. 53, 4. Sach. 9, 11. Ebr. 9, 12. 14. Denn um seinetwillen bedurfte er dieser Beschneidung und dieses Blutvergiessens nicht. Er war rein, heilig und unbefleckt, Ebr. 7, 26. b. Daß er öffentlich und feyerlich für den Seligmacher der Welt an seinem Beschneidungstage dargestellet, und mit dem Namen, der über alle Namen ist, beleget worden. Da ward sein Name genennet JEsus. Dadurch ward es bekräftiget, daß er, als unser Seligmacher, das Sacrament der Beschneidung an sich vollziehen lassen, und daß es Versöhnungsblut gewesen, welches er vergossen, und als JEsus, als unser JEsus, vergossen. Dabey ist höchst merkwürdig, daß dieser Name die ganze Summa des Evangelii, den ganzen Umfang unsers Heils, in sich fasset, das sich einzig

und

und allein in diesem Namen gründet, Ap. Gesch. 4, 12. Nicht weniger verdienet es unsre Aufmerksamkeit, daß das Kind, welches uns geboren worden, seinen schon von Ewigkeit her auserwehlten Namen in der Fülle der Zeit, und an dem dazu ausgesonderten Tage, mit sacramentlicher Feyerlichkeit empfangen, und daß derselbe ihm zwar von Menschen aufgeleget worden, daß aber diese den Befehl dazu von einem Engel erhalten, und daß dieser Engel dazu von GOtt selbst bevollmächtiget und auf die Erde gesandt worden. Er ward JEsus genant, so wie er genant war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Wie sehr und viel muß nicht an diesem Namen gelegen seyn? Wie theuer muß er nicht in den Augen GOttes, der Engel und der Menschen geachtet, und im Himmel und auf Erden bekant und verehret seyn? Ist er aber nicht auch in der Hölle bekant und gefürchtet? Matth. 8, 29. Jac. 2, 19. Phil. 2, 10.

2. Wie sollen wir alle diese Lehren unsers Evangelii, besonders an diesem Tage der Predigt desselben, zu Herzen nehmen? Ohne Zweifel so, daß wir die Wahrheit, Wichtigkeit und Denkwürdigkeit derselben, und unsern Antheil daran, lebhaft und überzeugt bemerken, und GOtt um die Offenbarung solcher seligmachenden Wahrheiten preisen, Luc. 10, 21; daß wir alle uns nach dieser Geschichte gewordene heilsame Gnade gläubig ergreifen, und das Verdienst des Gehorsams Christi im Thun und Leiden, bey seiner Unterthänigkeit unter dem Gesetze, und durch sein blutiges Leiden, unsern Selen zueignen, 1 Pet. 1, 13; daß wir diese empfangene Gnade nicht auf Muthwillen ziehen, sondern zum gottseligen Wandel anwenden, Ep. Jud. v. 4. Tit. 2, 11. 12; daß wir den hohen Namen JEsu anbeten, und davon alle Kraft zum geistlichen Leben nehmen; und daß wir von der Ungerechtigkeit abtreten, wenn wir den Namen Christi nennen, 2 Tim. 2, 19. Sein Name muß geheiliget werden, wenn dieser Tag unter uns heilig seyn soll.

II. Wenn wir unser neues Jahr mit heiligen Gedanken, Entschliessungen und Wünschen antreten.

Können wir dieses unterlassen, wenn wir unsern Feyertag recht heiligen wollen? Unser Evangelium gibt uns Anleitung dazu, wie wir aus unsrer Betrachtung desselben ersehen. Die Sache selbst, und das Vorbild der heilsamen Worte, gibt uns nicht weniger Anweisung dazu. Mannichfaltig sind die Gedanken, Gesinnungen und Wünsche, die an diesem Tage unsre Sele anständig und heilig beschäftigen sollen. Aber welche sind es besonders?

1. Solche Gedanken, Vorstellungen und Empfindungen, die sich auf das zurück gelegte Jahr, und auf das, was wir darin erfahren und selbst begangen haben, beziehen. O wie viel muß nicht hier bey einiger Aufmerksamkeit in unser Gedächtniß und Gemüthe kommen? Wie viel Denkmale der Güte, Erbarmung und

Freund-

Freundlichkeit unsers GOttes? Wie viel Proben seiner segnenden, beschirmenden, langmüthigen und schonenden Liebe? Wie viel Leben und Wohlthun aus seinen Händen, und wie viel Gutes, das uns insgemein und ins besondre, im Geistlichen und Leiblichen, wiederfahren? Müssen wir nicht denken und sagen: HErr, ich bin zu geringe ꝛc. 1B. Mos. 32, 10. Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat? Ps. 116, 12-14. Aber dürfen wir auch der Leiden vergessen, die über uns kommen sind, und der Trübsale, aus welchen wir errettet worden, und des Dankes, den wir dafür schuldig sind? Ps. 103, 4. Ps. 116, 8. Und was müssen wir nicht empfinden, wenn wir an unsre Unwürdigkeit, an unsre Fehltritte, an unsre großen Sünden zurücke denken? Ps. 79, 9. 1 Joh. 1, 9.

2. Solche Entschliessungen und Gesinnungen, die unsre erneuete und zukünftige Zeit betreffen, und nach welchen wir unter der Regierung des heiligen Geistes einen festen und unbeweglichen Vorsatz fassen, unser neues Jahr, und alle folgenden, und unser ganzes Leben, unserm GOtt und Immanuel zu heiligen, vor der Sünde, als vor einer Schlange, zu fliehen, alle Gnade GOttes recht zu gebrauchen, der Heiligung in der Furcht GOttes nachzujagen, und unserm HErrn zu dienen, ihm zu leben und zu sterben, und in guten Werken nach dem ewigen Leben zu trachten, Röm. 2, 7.

3 Solche Wünsche und Bitten, die wir vom Geiste des Gebetes lernen, und bey welchen wir nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf GOttes Barmherzigkeit, vor ihm liegen, und vor allen Dingen begehren, daß sein Name unter uns geheiliget werde, sein Reich komme, und sein Wille geschehe, demnächst aber auch, daß er fortfahre, seine Augen über uns offen zu halten, daß in unserm Lande Ehre wohne, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, und uns, und einem Jeglichen unter uns, der HErr Gutes thue, Ps. 85, 10, u. f. Jerem. 29, 7.

Halte deine Feyertage, Juda!

Haltet euren Feyertag des neuen Jahres, Christen! Aber um GOttes willen nicht so, daß ihr leichtfertig dahin fahret, wie Wasser, nicht so, daß ihr euren Sündenlauf erneuret, und nicht so, daß ihr euch selbst den Zorn auf den Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes häufet.

Nein, sondern heiliget den HErrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken seyn. Heiliget euer Fest durch ein christliches Andenken an das Vergangne, durch Lob und Preis, und Opfer des Dankes, an den Erhalter eures Lebens, durch eine gläubige Ergreifung der Gnade JEsu Christi, die euch in eurem Evangelio verkündiget worden, durch heilige Gelübde, die ihr haltet, durch Zuwendung eures ganzen Herzens zu GOtt im Gebete, und durch Wünsche und Bitten, worauf der, welcher Gebet erhöret, sagen kan und wird: Amen.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre.

Text Matth. II 13, u. f.

Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien ꝛc.

Der HErr behüte dich vor allem Uebel. Er behute deine Sele. Der HErr behute deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit, Ps. 121, 7. 8. Ein schöner Wunsch, insonderheit zum neuen Jahre, das wir eben angefangen haben, und dessen Fortgang, wenn es gedeyen soll, nothwendig der behütenden Gnade und Liebe unsers GOttes empfohlen seyn muß. Wir merken dabey folgendes zur Lehre an:

1. Daß der HErr seine göttliche Vorsehung und Regierung auch dadurch äussere, daß er seine Geschöpfe, und die Menschen insonderheit, vor dem Uebel bewahret, ob er gleich dieses aus den weisesten Ursachen und Absichten, auch um seiner Strafgerechtigkeit willen, öfters zuläßt und verhänget, Esa. 45, 7. Amos 3, 6. Was ist unverständiger und verwegener, als das Vorgeben der Leute, die sprechen: Der HErr wird weder Gutes noch Böses thun? Zephan. 1, 12. Und ist es möglich, von dem allerhöchsten Beherrscher aller Dinge zu gedenken, daß er die Werke seiner Hände der Gefahr überlassen werde, zu verderben, da es ihm weder an Macht, noch Weisheit, noch Bereitwilligkeit mangelt, ihnen Sicherheit zu verschaffen, und ihren Untergang abzuwenden?

2. Daß alle menschliche Vorsichtigkeit, Gewalt und Sorge umsonst seyn würde, wenn die Hand des Allmächtigen uns nicht beschirmete, und wider allen Unfall deckte, Ps. 127, 1. Können wir daran zweifeln, wenn wir das Unvermögen endlicher Kräfte nur einigermaßen kennen, und Geschichte und Erfahrung fragen?

3. Daß unter allen Creaturen die Menschen, und unter diesen insonderheit die gläubigen Kinder GOttes, ein Augenmerk seiner behütenden Vorsehung sind, Ps. 31, 24. Ps. 17, 8. Ps 145, 20. Warum anders, als weil sie seiner Beschirmung und seines Schutzes am allermeisten bedürftig sind, und weil ihre Behütung aufs besonderste zu seiner Ehre gereichet? Wie hat er die Leute so lieb? Alle seine Heiligen sind in seiner Hand, und sind sein Augapfel, 5 B. Mos. 33, 3. Cap. 32, 10.

4. Daß wir schuldig sind, GOtt um seine Bewahrung vor allem Uebel anzurufen, und seinen Schutz zu erbitten, Ps. 32, 7, nicht nur für uns, sondern auch für andere. Große und wichtige Lehren, die es wehrt sind, daß wir uns näher damit bekant machen, und ihren Gebrauch lernen. Und können wir dazu eine deutlichere Veranlassung haben, als die Geschichte, die uns heute zur Betrachtung vorgeleget wird? Vernehmet also noch etwas zu eurer Erbauung

Von der behütenden Liebe GOttes.

I. Was sie sey. II. Wie sie anzuwenden sey.

I. Was die behütende Liebe GOttes sey.

1. Sie offenbaret und verherrlichet sich nirgends mehr und deutlicher, als an JEsu Christo, dem Sohne der Liebe, unserm Mittler und Bürgen, welcher in seinem menschlichen Leben, und in seiner tiefen Niedrigkeit, von seinem himmlischen Vater aufs sorgfältigste behütet ward, und zwar um des menschlichen Geschlechtes willen, zu dessen Erlösung er auf Erden gekommen war. Eine sehr denkwürdige Probe davon lesen wir in unsrer Geschichte, die uns insonderheit zu folgenden Betrachtungen Anleitung gibt.

a. Immanuel bedurfte allerdings, von seiner Empfängniß und Geburt an, des Aufsehens und Schutzes seines Vaters im Himmel zur Erreichung des großen Endzweckes seiner Menschwerdung. Er ward nicht allein nackt und bloß, und unter den armseligsten Umständen, geboren, sondern auch mancher Gefahr und Unsicherheit bloß gestellet, so bald er seinen Erdboden betrat, und in sein Eigenthum kam. Kaum ward er sichtbar, so stunden seine Feinde wider ihn auf, und er ward ein Zeichen, auf welches die Bosheit ihre Pfeile richtete. Ein König, so gar ein König dieser Welt, und einer der allergrausamsten Tyrannen, die jemals gelebet haben, rüstete sich wider ihn, lehnte sich wider den Gesalbten des HErrn auf, und kehrte große Anstalten vor, ein Kind ums Leben zu bringen, das zum Heil und Leben der Menschen, und zur Erlösung derselben von aller Furcht, erschienen war, v. 13. Ebr. 2, 14. 15. Was konte JEsum retten, und vor der äussersten Gefahr in Sicherheit setzen? Seine Eltern, oder Verwandte, oder Freunde, waren Leute, denen es dazu an allem Vermögen fehlte. Er selbst hatte sich aufs tiefste erniedriget, und des Gebrauchs der ihm verliehenen Macht und Gewalt freywillig begeben.

b. Hier trat also sein göttlicher Vater ins Mittel, machte unter ihm Raum, ungehindert zu gehen, und deckte ihn mit seinen allmächtigen Händen. Er that dieses um seiner zärtlichsten Liebe willen gegen seinen Sohn, unsern Seligmacher. Und wie oft, deutlich und laut bezeugte er nicht diese? Esa. 42, 1. Matth. 3, 17. Joh. 3, 35. Cap. 17, 24. Nach dieser allerheiligsten Liebe schloß er seinen Auserwehlten in seine Arme, schützte ihn wider die Wuth der Gewaltigen, richtete seine Augen auf ihn, leitete ihn auf allen seinen Wegen, und bediente sich nach seiner Weisheit der dienlichsten und kräftigsten Mittel, alle Gefahr von ihm abzuwenden. So riß er ihn aus den Klauen des Wüterichs, der sein Schwerdt wider ihn gewetzet hatte, und dessen Unternehmung und Rath zu Schanden ward. So brachte er ihn und die Seinigen durch alle ihre Feinde hindurch, und aus dem jüdischen Lande nach Egypten, wo er bey seinem zartesten Alter sich eine geraume Zeit sicher und wohlbehalden aufhielte, v. 14. 15. So rief er ihn wieder zurücke in sein Vaterland, und entriß ihn daselbst einer neuen Gefahr, v. 19, u. f.

c. Merk-

c. Merkwürdig ist es hier, nicht allein, daß der Vater JEsu Christi die Flucht seines Sohnes als ein Mittel zu seiner Sicherheit erwehlet, da er eben so leicht seinem grimmigen Verfolger Zaum und Gebiß hätte ins Maul legen können, sondern auch, daß er gewisse Mittelspersonen und Werkzeuge gebrauchet, das göttliche Kind von seinem Untergange zu erretten. Dazu erwehlte er insonderheit einen aus seinen himmlischen Heerschaaren, einen heiligen Engel, der dem Joseph zu verschiedenen malen die Gefahr seines Pflegesohnes kund machen, und seinen Willen an denselben überbringen muste, v. 13. 19, ob er gleich auch unmittelbar im Traume seinen Freund von dem, was er thun sollte, benachrichtigte, v. 22. Und eben dieser Pflegevater des Heilandes war ein Werkzeug der Errettung in seinen Händen. Warum geschahe dieses anders, als zum Beweise, daß die Weisheit GOttes seine nächsten Diener zur Ausrichtung seiner Befehle unter den Menschen bestimmet, und daß er diese selbst zu Hütern der Ihrigen verordnet, um ihrer Liebe eine Beschäftigung zu geben, und sie im Gehorsam gegen seinen Willen zu üben? Sonst bedarf er ja ihrer zur Erreichung seiner Absicht nicht.

d. Eben so sehr verdient es bemerket zu werden, daß der HErr um seines Sohnes willen auch seine Angehörigen behütete, und daß er seine behütende Liebe überhaupt um der Menschen willen an seinem Kinde verherrlichte. Denn warum anders erlösete er sein Leben vom Verderben, als daß derselbe das große Versöhnungsgeschäfte ausführen, alles, was dazu gehörete, bewerkstelligen, und endlich so, wie es in seinem Rathe beschlossen war, sein Leben auf die vorhergesehene Weise zur Erlösung geben möchte, Ap. Gesch. 2, 23.

2. Sie offenbaret und verherrlichet sich an den Menschen insgesamt, und an seinen Kindern besonders, um Christi willen, in welchem wir ihm allein angenehm werden, Eph. 1, 5. 6.

a. Obgleich der HErr sich aller seiner Werke erbarmet, und seine Creaturen überhaupt versorget und bewahret, so sind doch die Menschen besonders ein Gegenstand seiner Liebe, und folglich auch seiner behütenden Liebe, weil sie eine Fähigkeit besitzen, mit ihm vereiniget, und glückselig zu werden. Von solcher Beschaffenheit sind ganz besonders die Gläubigen, weil sie ein Eigenthum der göttlichen Gnade sind, und sich den Leitungen derselben überlassen, B. d. Weish. 3, 9. Spr. Sal. 2, 7. 8. Sie sind sein Augapfel, Sach. 2, 8.

b. Sie bedürfen der behütenden Liebe ihres GOttes in einer Welt, die voller Gefahr, Unruhe und Unsicherheit ist, Sir. 40, 1, u. f. Der HErr läßt sie nicht selten in Noth und Gefahr gerathen, aber nie darin umkommen, sondern bedecket sie vor allem Uebel, Ps. 91, 1, u. f. Ps. 27, 5. Das thut er nicht nur unmittelbar, sondern auch durch den Dienst seiner unsichtbaren Engel, durch den Dienst anderer Menschen, und durch mannichfaltige Werkzeuge, Ps. 34, 8. Ebr. 1, 14. Wunderbar ist sein Schutz und Schirm.

c. Alle diese behütende Liebe GOttes wiederfähret den Seinigen um JEsu willen, der ihnen auch dieses Heil erworben hat.

I. Wie die behütende Liebe GOttes anzuwenden sey.

1. Wir sind allerdings berechtiget, auch dieses von dem Vorbilde unsers Erlösers, des behüteten Sohnes der Liebe, zu lernen. Denn, warum sollte er uns nicht auch hier dieses gelassen haben? Wir müssen nemlich, seine Kindheit ungeachtet, behaupten, daß derselbe sich in der Gefahr seines zartesten Alters der Regierung, Fürsorge und Beschirmung seines Vaters freywillig übergeben, sein Vertrauen darauf gesetzet, seinen Namen dafür gepriesen, und folglich seine behütende Liebe heilig angewandt habe. Saget er dieses nicht schon im prophetischen Geiste? Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe ꝛc. Ps. 22, 10. 11. Unsre Geschichte zeiget uns gleichfalls an den Eltern des allerheiligsten Kindes, die seine Gefahr und seine Errettung aus derselben mit ihm theileten, das würdige Verhalten gegen die bewahrende Liebe des Höchsten. Sie übergaben sich der Vorsehung und dem Willen des HErrn, vertrauten seiner Macht und Güte, hofften auf ihn, und rühmeten ohne Zweifel seinen heiligen Namen.

2. Wie haben wir also die behütende Liebe GOttes zu gebrauchen? Wir müssen die Mannichfaltigkeit, Menge und Größe der Gefahr kennen, worin wir schweben, und zugleich unser und aller Menschen Unvermögen, uns in Sicherheit zu setzen, Ps. 60, 13. Ps. 127, 1 Wir müssen die behütende Liebe des HErrn, seine Weisheit, Allmacht und Bereitwilligkeit, uns zu bewahren, recht kennen, verehren, und unsre Zuflucht in aller Noth dazu nehmen, Ps. 36, 8. Ps. 40, 12. Wir müssen der beschirmenden Güte GOttes unser ganzes Vertrauen zuwenden, ihm unsre Wege befehlen, und auf ihn hoffen, Ps. 16, 1. Ps. 37, 5, ohne uns leichtsinnig und verwegen in Gefahr zu begeben, Sir. 3, 27. Wir müssen unsern höchsten Beschirmer um seine behütende Liebe, die wir erfahren, mit Herzen, Mund und Händen dankbar preisen, Ps. 107, 2, u. f.

GOtt der HErr ist Sonne und Schild.

Lernet dieses aus unsrer Betrachtung, und erfahret es, wenn ihr auf euer Leben merket. Verleugnet die Gefahr nicht, die euch von allen Seiten im Geistlichen und Leiblichen umgibt, und unter welcher ihr verderben müsset, wenn ihr euch der fleischlichen Sicherheit muthwillig überlasset, 1 Thess. 5, 3.

Aber hebet eure Augen zu den Bergen auf, von welchen eure Hülfe komt, und werfet euch in die Arme der behütenden Liebe, damit ihr sicher wohnet, Ps. 4, 9. Der, welcher um eurentwillen seinen Sohn sicher leitete, der wird euch nicht unbewahret lassen.

Trauet auf ihn, und verehret seine wunderbaren Wege, auf welchen er euch bey seiner rechten Hand erhalten, nach seinem Rathe geleitet, und mit Ehren angenommen hat, Ps. 73, 23. 24. Dem aber, der euch kan behüten ꝛc. Ehre in Ewigkeit! Ep. Jud. v. 24. 25.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. II, 1.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im jüdischen ꝛc.

Sey uns gnädig, HErr, sey uns gnädig. Denn wir sind sehr voll Verachtung. Sehr voll ist unsre Sele der Stolzen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung, Ps. 123, 3.4. Worte, die auch in den gegenwärtigen Tagen bemerket zu werden verdienen, und die den Freunden GOttes, den Rechtschaffensten unter den Menschen, zu aller Zeit sehr wohl zugeeignet werden können. Wahrscheinlich war David der Verfasser dieser Klage, der sie in seinem und aller Gläubigen Namen aus einem bekümmerten Herzen ausschüttet. Was lernen wir daraus?

1. Daß schon von Alters her die Kinder GOttes ein Ziel der Geringschätzung und des Spottes unter den Ungläubigen und Gottlosen gewesen, die ihren Unglauben, und ihre Feindseligkeit wider GOtt, an seinen Freunden und Verehrern ausgelassen. Schon vorher, vor Davids Leben, gab es Spötter, und solche, vor deren Augen und Gedanken der Gerechte ein verachtetes Lichtlein war, Hiob 12, 5. 1 B. Mos. 21, 9. Gal. 4, 29.

2. Daß die Ursache dieser verächtlichen Verhöhnung der Stolz und Hochmuth der Verächter ist, die sich über alles, und selbst wider GOtt, erheben, Hos. 13, 6, und eben daher diejenigen, die dem HErrn anhangen, für geringe und Nichts achten, ihre Weisheit Thorheit nennen, ihren Glauben für Aberglauben erklären, und ihre Gottseligkeit des Unverstandes und der Einfalt beschuldigen.

3. Daß die Heiligen dieses Leiden über sich nicht ohne Schmerz ergehen lassen, aber doch in der Kraft GOttes, ohne Befremdung, und zu ihrem Besten erdulden, 1 Pet. 4, 12. Selbst ein König von Israel muste sich dem Hohn der Frevler überlassen, obgleich nicht ohne schmerzliche Empfindung. Wir sind sehr voll, sehr erfüllet, bedrücket und gebeuget von Verachtung. Sehr voll, gesättiget, überdrüßig und müde ist unsre Sele, unser Innerstes, des Spottes und der Verachtung der Hoffärtigen. Seufzer, die den Unschuldigen nicht zu verargen sind, die aber durch die Gnade gemäßiget werden, daß sie den niedergeschlagenen Gerechten nicht schaden.

4. Daß die verachteten Gläubigen keine andere Zuflucht haben, als die Gnade des HErrn, der sie ehret. Sey uns gnädig, HErr!

Müssen wir es nicht anmerken, daß David, wie sonst, also auch hier, ein Vorbild des Messias war, in dessen Namen selbst er im prophetischen Geiste die ähnliche Klage führet? Ich bin ein ⁘ Spott der Leute, und Verachtung des Volks ꝛc. Ps. 22, 7. 8. Laßt uns näher betrachten

Das Leiden der Freunde GOttes unter der Verachtung und dem Spotte seiner Feinde.

I. Nach unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

I. Eine Betrachtung des Leidens der Freunde GOttes unter der stolzen Verachtung und Verspottung seiner Feinde, aus unserer Geschichte.

Man lasse sich es nicht befremden, daß wir von dieser eine Veranlassung nehmen, eine solche Betrachtung anzustellen, und die morgenländischen Gelehrten als ein Exempel eines solchen Leidens anzusehen. Ausdrücklich ist uns dieses hier nicht angezeiget. Allein, wir werden bey einiger Aufmerksamkeit leicht gewahr werden, daß wir davon offenbare oder wahrscheinliche Spuren antreffen. Wir werden sehen, theils daß diese Männer mit GOtt in Freundschaft standen, theils daß sie von den Stolzen verachtet und verspottet wurden, theils daß sie dieses Leiden unter göttlichem Beystande erduldeten, und theils daß sie dafür reichlich belohnet, schadlos gehalten, und getröstet wurden.

1. Die Weisen vom Morgenlande, von denen uns eine sehr lehrreiche Begebenheit erzehlet wird, waren in der That Freunde GOttes und JEsu Christi. Davon überzeuget uns alles, was wir von ihnen verzeichnet lesen. Sie waren der göttlichen Offenbarung, vermittelst eines ihnen erschienenen ausserordentlichen Sternes, alter unter ihnen befindlichen Weissagungen von Christo, und einer übernatürlichen Erleuchtung des heiligen Geistes, gewürdiget worden. Sie waren dieser Offenbarung nicht ungehorsam, sondern nahmen zur Befolgung derselben, und zur Erhaltung eines größeren Lichtes, eine große und beschwerliche Reise vor. Sie bekanten in Jerusalem öffentlich, daß sie nach einem göttlichen Rufe den HErrn, den neugebornen König der Juden, suchten, und denselben anzubeten verlangten. Sie liessen sich nach Bethlehem weisen, erfreueten sich über das Wiedersehen des Sternes, ihres Wegweisers, fanden das göttliche Kind, beteten es an, und beschenkten es mit ihren besten Schätzen. Sie kehrten endlich frölich und dankbar zurücke, mit einer genauen Folgsamkeit gegen die Vorschrift GOttes. Einsicht, Glaube, Gehorsam des Glaubens, Demuth, Selbstverleugnung, Gottseligkeit, und Uebergabe in den göttlichen Willen, alles leuchtete aus ihrem Verhalten hervor. Können wir zweifeln, daß sie Freunde GOttes waren?

2. Sie wurden bey dieser Freundschaft von den Ungläubigen und Stolzen verachtet und verspottet. Nach aller Wahrscheinlichkeit wiederfuhr ihnen dieses schon in ihrem Vaterlande, aus welchem sie mit einem ausserordentlichen Vorhaben ausgingen, und sich von den Ihrigen, und von einer Menge blinder Götzendiener, absonderten. Konte es anders seyn, als daß diesen ihre Unternehmung verächtlich vorkommen muste, und daß sie von ihnen deßwegen verachtet und beschimpfet wurden? Allein, in Jerusalem wurden sie offenbar ein Gegenstand der Geringachtung und des Spottes. Es ist wahr. Herodes und ganz Jerusalem geriethen über ihre unerwartete Ankunft und Anzeige in Bestürzung und

Schrecken

Schrecken. Aber wie unheilig und ungegründet war nicht dieses Schrecken, das sich bald in Unachtsamkeit und Verachtung verlor? Es ist ferner wahr. Der König veranstaltete eine Nachforschung über den Geburtsort des Messias, der richtig genug angegeben ward. Aber, warum blieb es dabey? Warum forschte man nicht selbst nach dem Kinde? Warum ließ man die Weisen allein nach Bethlehem ziehen? Warum blieb die ganze wunderbare Aufforderung zum Glauben ohne allen Erfolg, wie wir mit Recht aus dem tiefen Stillschweigen der Geschichte, und aus allen Umständen, schliessen? Warum anders, als weil man der erleuchteten Männer, und des HErrn selbst, um dessen willen sie da waren, nicht achtete? Herodes berief die Weisen heimlich, unterredete sich mit ihnen, und hieß sie nach Bethlehem gehen, mit dem lügenhaften Vorgeben, daß er ihrem Exempel folgen wollte. Aber, dachte er nicht viel anders, und spottete er nicht dieser Männer mit einer boshaften Arglist, die nicht ohne Verachtung ihrer Personen, und GOttes selbst, gedacht werden kan?

3. Sie erduldeten dieses Leiden durch göttlichen Beystand. Ohne Empfindung desselben konten sie nicht seyn, obgleich davon nichts gemeldet wird. Aber aus ihrem Betragen, aus dem ernstlichen Fortgange ihrer Bemühung, und aus ihrem unschuldigen Wandel in der Furcht GOttes, erhellet, daß sie ihre Verachtung willig erduldet, und sich dadurch nicht irre, noch von ihrem Vorhaben auf irgend eine Weise abwendig machen lassen.

4. Sie wurden in diesem Leiden reichlich getröstet. Das ist offenbar, wenn wir die Wirkung der göttlichen Gnade in ihren Selen, und den gewünschten Erfolg ihrer Unternehmung, bemerken. Daß sie freudig und getrost alle Hindernisse besiegten, daß sie mit unaussprechlicher Freude das Ziel ihrer Reise erreichten, daß sie an dem Anblicke des göttlichen Kindes ihre Augen weyden, und demselben ihre Opfer bringen konten, daß sie den Fallstricken des Tyrannen, vermittelst einer göttlichen Warnung, entgingen, und daß sie ihr Vaterland glücklich wieder sahen, und daselbst in dem Lichte des HErrn wandeln konten, Esa. 60, 3, das waren ohne Zweifel erquickende Tröstungen für ihre Herzen, die dabey alles Leiden der Verachtung der Ungläubigen vergessen konten.

II. Eine allgemeinere Betrachtung dieser Sache.

1. Daß es zu aller Zeit Freunde und Feinde GOttes unter den Menschen gebe, und daß diese unter einander leben und wohnen, das setzet die Geschichte und Erfahrung ausser allen Zweifel. Es ist bekant genug, wer jene und diese sind, und wie sie sich von einander unterscheiden. Freunde des HErrn sind keine andre, als die, welche durch den Glauben mit ihm vereiniget sind, seinen geoffenbarten Vorschriften in Lehre und Leben gehorchen, ihm anhangen,

und durch seine Kraft seinen Willen vollbringen, Ps. 108, 7. Joh. 15, 14. Cap. 17, 21. 22. 1 Cor. 6, 17. Feinde GOttes sind im Gegentheile alle Ungläubigen und Ungerechten, die sich ihm und seinen Absichten widersetzen, und sich der Herrschaft ihrer sündlichen Lüste überlassen, Ps. 2, 1, u. f. Röm. 8, 7. Jac. 4, 4.

2. Ists Wunder, daß diese Widersacher des Höchsten, die ihn selbst, sein Wort, und die Wahrheit, nebst allem Guten und aller Tugend, verachten, Hos. 6, 7, auch Verächter und Spötter seiner gläubigen Freunde werden? Sie kennen den Wehrt und die Vorzüge der Heiligen nicht, erheben sich selbst in der Unvernunft und Eitelkeit ihres Herzens, und versagen denen, die sich von ihnen unterscheiden, die Achtung, die ihnen gebühret, selbst um des HErrn willen, dessen Namen die Gläubigen bekennen, und die Verächter lästern, Joh. 15, 19. 20, Worte, Geberden, Werke und manche Kunstgriffe, die Ehre der Gerechten zu verkleinern, und sie dem Gelächter und Spotte bloßzustellen, sind die Zeichen ihrer Verachtung. Nichts kan ungerechter seyn, als diese.

3. Die Freunde GOttes, die durch Trübsale mancher Art bewähret werden, sind nicht unempfindlich gegen den Spott und die Verachtung der Stolzen, insonderheit darum, weil damit die Verunehrung GOttes selbst verknüpfet wird, 1 Thess. 4, 8. Luc. 10, 16. Ps. 119, 158. Esa. 24, 16. Gleichwohl dulden sie auch dieses Leiden unter dem göttlichen Beystande mit Gelassenheit und Stille, 1 Cor. 4, 12. Das Christenthum verbindet sie dazu, und das Exempel ihres verachteten Erlösers vergrößert ihre Pflicht.

4. Allein, sie werden für ihr Leiden schadlos gehalten, gnädig belohnet, und reichlich getröstet, Matth. 5, 11. 12. 2 Cor. 1, 5. So wahr es ist, daß die ungerechten Verächter zu Schanden werden, Ps. 25, 3. Ap. Gesch. 13, 41, so gewiß ist auch, daß die verachteten und verspotteten Lieblinge des HErrn darin, daß sie in den Augen GOttes und der Seinigen geehret sind, und darin, daß sie mit Ehren angenommen und ewig erfreuet werden sollen, die stärksten Bewegungsgründe des Trostes haben, 1 Sam. 2, 30.

Wer die Gottlosen nicht achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen, wer das thut, der wird wohl bleiben.

Eine Wahrheit, die besonders in diesen Tagen der Gleichgültigkeit in der Religion aus den Augen gesetzet wird.

Möchten die Verächter der Freunde GOttes ihre Thorheit, ihre Ungerechtigkeit und ihre Schande einsehen, und vor der Strafe erschrecken, die der Allmächtige ihnen um ihres Frevels willen drohet, und die nicht ausbleibet, Weish. 5, 1. 2.

Möchten die Heiligen sich um der Verachtung der Gottlosen willen nicht für unglücklich halten, sondern fortfahren, ihre Ehre bey GOtt zu suchen, sich ihres Gnadenstandes ohne Selbsterhebung zu erfreuen, den Unverstand und die Ungerechtigkeit der Thoren zu erdulden, und auf die Offenbarung ihrer Herrlichkeit in jener Welt zu warten, Col. 3, 3. 4.

Am I Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Luc. II, 41, u. f.

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem ꝛc.

Gehorsam, heiliger Gehorsam gegen GOtt und Menschen, ist nicht nur an sich selbst eine große und liebenswürdige Tugend, sondern auch zum Besitze und zur Beobachtung aller andern wahren Tugend schlechterdings unentbehrlich. Denn, was ist überhaupt die Tugend anders, als eine Fertigkeit, dem Gesetze gemäß zu leben? Und wie können wir uns diese zueignen, wenn es uns an der Fertigkeit mangelt, zu gehorchen, oder unsern Willen dem Willen des Gesetzgebers zu unterwerfen? Daher kommen die häufigen Vorzüge und Lobsprüche, die dem Gehorsam in der heiligen Schrift beygeleget werden. Gehorsam ist besser, denn Opfer, 1 Sam. 15, 22. 23. 1 Kön. 3, 9. Daher kommen die lieblichen Verheissungen für die Gehorsamen, und die erschrecklichen Drohungen für die Ungehorsamen, in dem Worte GOttes, 5 B. Mos. 11, 27. 28. Esa. 1, 19. Jer. 7, 23. Daher komt es, daß der Ungehorsam zu den allerabscheulichsten Untugenden gezehlet wird, Röm. 1, 30. 2 Tim. 3, 2. Die Pflicht des Gehorsams verbindet alle Menschen, jedes Standes, Alters und Geschlechtes, und verbindet sie nicht allein zur Unterwerfung ihres Willens unter den Willen GOttes, des allerhöchsten Oberherrn, sondern auch unter den Willen der Menschen, denen GOtt Herrschaft und Befehl über sie anvertrauet hat, und denen sie folglich um des HErrn willen Folgsamkeit und Gehorsam schuldig sind, Eph. 5, 21.

Gleichwohl gehöret die Verbindlichkeit zu gehorchen ganz besonders für das zarte Alter der Menschen, und der Gehorsam ist vorzüglich eine Zierde der Jugend, die mehr, als jedes andre Alter, der Führung und Regierung andrer benöthiget ist, und folglich auch mehr einer Fertigkeit bedarf, willig zu gehorchen. So wahr dieses ist, so leicht ist es einzusehen, daß auf die Gewöhnung der Kinder zum Gehorsam gegen GOtt und Menschen die größte Sorgfalt angewendet werden müsse, da alle Wohlfart derselben darauf ankomt, und da der Ungehorsam zu allernächst aus dem natürlichen Verderben des Herzens, und aus den ersten Wirkungen desselben, Eigenliebe, Eigensinn, Stolz und Unverstand, herrühret. Muß er nicht ausgerottet werden?

Das war es, was dem HErrn an seinem Freunde Abraham so sehr wohl gefiel, die Anführung seiner Kinder zum Gehorsam. Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern : : halten ꝛc. 1 B. Mose 18, 19.

Vom heiligen Gehorsam der Kinder gegen GOtt und Menschen,

von jedem besonders.

I. Vom

I. Vom heiligen Gehorsam der Kinder gegen GOtt.

Sollten wir eine Pflicht und Tugend von solcher Wichtigkeit, und von einem so großen Einflusse in die Wohlfart der ganzen menschlichen Gesellschaft, nicht erwegen, und oft erwegen müssen? Und wie könten wir dieses nach einer größeren Veranlassung thun, als bey der Vorhaltung des allervollkommensten Exempels dieses Gehorsams, das uns heute vor die Augen gestellet wird?

1. Die ganze Kindheit und Jugend, wie alles Alter unsers theuresten Erlösers, ist uns für jedes Alter, und besonders für das kindliche und jugendliche, zum Muster und Vorbilde in Absicht auf alle wahre Tugend, insonderheit aber in Ansehung des heiligen Gehorsams der Kinder, bestimmet und gegeben worden. Eine große Wahrheit, die nicht in Zweifel gezogen werden kan, und die uns nirgends mehr zu Gemüthe geführet, und angepriesen wird, als in unsrer heutigen vortrefflichen Geschichte. Sein Gehorsam gegen GOtt und Menschen leuchtet hier jedem in die Augen, als ein heiliger Gehorsam, der alle Jugend zur Nachfolge verpflichtet, ob sie gleich um ihrer sündlichen Geburt willen von dem Allerheiligsten so sehr unterschieden ist, und die Hoheit ihres Exempels nicht ganz erreichen kan. Der Gehorsam des Kindes JEsu gegen seinen himmlischen Vater ist unser erstes Augenmerk, und fordert besonders folgende Betrachtungen.

a. Es war nothwendig, daß der Sohn dem Vater gehorsam ward, der ihn in die Welt gesandt hatte, seinen Willen in der allergrößten Angelegenheit zu vollbringen. Von aller Ewigkeit hatte er sich dazu in Absicht auf seine menschliche Natur, und auf den erforderlichen Stand seiner Erniedrigung, anheischig gemacht, und in der Fülle der Zeit, und von seiner Geburt an, erfüllete er seine Zusage auf alle Weise, Ps. 40, 9. Esa. 50, 5. Joh. 4, 34. Gal. 4, 4. Phil. 2, 8. Ebr. 5, 8. 9. Es konte auch nicht anders seyn, als daß er, um seiner vollkommenen Heiligkeit und Unsündlichkeit willen, sich nach einem solchen Gehorsam verherrlichen muste, der deßwegen heilig und der heiligste zu heissen verdienet, weil er von allen Mängeln und Unvollkommenheiten befreyet war, und den heiligsten und reinesten Ursprung hatte.

b. Es gründete sich diese Unterwerfung des Willens JEsu unter den Willen seines Vaters, besonders in seiner Kindheit und Jugend, auf die Liebe, mit welcher er demselben zugethan war, und diese gründete sich auf die Erkentniß seines Verhältnisses gegen ihn, und des Willens und Wohlgefallens seines Vaters im Himmel. Er sahe ihn an als seinen GOtt und Vater, hatte ihn allezeit vor Augen, nante ihn bey Namen, v. 49, und gab auf allen seinen Willen Achtung, Ps. 16, 8. So wuste er, daß ihm an seinem Feste und in seinem Tempel gedienet werden sollte, und begab sich daher mit seinen Eltern nach Jerusalem aufs Osterfest, v. 42. So übte er

er sich in der Bemerkung und Fassung heiliger Lehren, und äusserte seine Neigung dazu, und seine erlangte Weisheit darin durch bewundernswürdige Proben, v. 46. 47. Auf solche Weise legte er seinen Gehorsam durch alle mögliche Erweisung desselben an den Tag, durch Worte, Werke, und durch sein ganzes Verhalten.

c. Insonderheit merken wir es an, daß er den Willen seines allerhöchsten Vaters allem andern Willen, auch derjenigen, deren Führung er anvertrauet war, im Gehorsam vorzog. Sein ganzes Betragen gegen sie lehrt uns dieses, besonders aber seine Antwort an seine Mutter: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem ꝛc. v. 49.

2. Nach diesem Exempel soll unstreitig der Gehorsam der Kinder überhaupt gegen GOtt gebildet seyn. Und wie?

a. Es ist nothwendig, daß die Kinder, gleich allen andern Menschen, dem HErrn, ihrem GOtt, Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter gehorchen, und zu diesem Gehorsam zeitig angeführet werden. Kan und darf es anders seyn in dem Verhältnisse, worin sie gegen GOtt stehen, dessen Gaben und Geschenke sie sind? Kan es anders seyn, wenn sie die Bestimmung und Absicht ihres Daseyns erreichen, und zum Preise ihres Urhebers, und zur Erlangung ihrer Glückseligkeit, leben wollen? Kan es anders seyn, als daß diejenigen unter ihnen, die im Schooße der Kirche geboren, und dem HErrn in der Taufe zugeführet worden, ihren Bund und ihr Gelübde durch Gehorsam erfüllen müssen?

b. Dieser Gehorsam muß durch die Gnade geheiliget werden, und sich in der Liebe der Kinder gegen ihren himmlischen Vater, den Meister ihrer Jugend, gründen, Jer. 3, 4. Eph. 3, 15. Daher ist es schlechterdings nöthig, daß die Kinder zur heilsamen Erkentniß GOttes und JEsu Christi, seiner Herrschaft, seiner Wohlthaten und seines Willens, und folglich zur Empfindung aller seiner Liebe, und zur Uebergabe des Herzens in seinen Dienst, so frühe, als immer möglich ist, geleitet werden, und sich leiten lassen, Joh. 17, 3. Pred. Sal. 11, 6. Cap. 12, 1. 1 B. Mos. 18, 19. 5 B. Mos. 6, 7. Eph. 6, 4. Spr. Sal. 23, 26. Willig und ohne Zwang müssen sie dem HErrn gehorchen, und ihre Unterthänigkeit und Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, muß sich durch alle ihre Handlungen und Bemühungen an den Tag legen, 1 Sam. 3, 1.

c. Soll dieser kindliche Gehorsam der Jugend gegen ihren HErrn und Vater in der Höhe rechter Art seyn, so muß demselben alle Unterwerfung unter Menschen nachgesetzet werden, auch gegen ihre Eltern und Vorgesetzte, und sie muß diesen um des HErrn willen, oder aus Gehorsam gegen GOtt, gehorchen, Eph. 6, 1.

II. Vom heiligen Gehorsam der Kinder gegen Menschen, und besonders ihre Eltern.

Dieser muß aus dem Gehorsam gegen GOtt seinen Ursprung haben, wenn er rechter und heiliger Art seyn soll. Durch die Menschen, welchen

chen die Jugend gehorchen muß, sind insonderheit diejenigen zu verstehen, denen sie besonders zur Aufsicht anvertrauet worden, vorzüglich ihre Eltern, und die die Stelle derselben vertreten. Laßt uns auf unser Vorbild hier sehen.

1. Der Gehorsam des Kindes JEsu gegen die Menschen, gegen seine Mutter und seinen Pflegevater besonders, ist uns so wohl, als seine Unterthänigkeit gegen seinen allerhöchsten Vater, zur Lehre und Nachahmung aufgezeichnet worden. Dabey merken wir aus unsrer Geschichte hauptsächlich an, daß er sich nach dem Willen seiner Eltern, und von denselben, willig nach Jerusalem aufs Fest führen ließ, und ihnen folgte, v. 42; daß er ihren Willen nicht anders zurücksetzte, als wenn dieses der Wille und die Ehre seines göttlichen Vaters forderte, v. 48. 49; daß er mit ihnen nach Nazareth zurücke kehrte, woselbst er ihnen unterthan ward, oder sich ihren Befehlen gerne unterwarf, v. 51; und daß er an Gnade, auch bey den Menschen, zunahm, welches ohne Gehorsam und Dienstfertigkeit nicht geschehen konte, v. 52.

2. Nach diesem Exempel besteht der heilige Gehorsam der Kinder gegen die Menschen, und ihre Eltern und Vorgesetzten insonderheit, darin, daß sie in der Furcht GOttes sich denselben in allem demjenigen unterwerfen, was dem Willen GOttes nicht zuwider ist, und ihren Lehren, Befehlen, Ermahnungen, Warnungen und guten Exempeln, ohne Ausnahme, willig und ehrerbietig gehorchen und folgen, Eph. 6, 1. Col. 3, 20. Spr. Sal. 1, 8. Jer. 35, 8. Die Natur der Sache selbst und des Verhältnisses der Kinder gegen ihre Eltern, das Wohlergehen der Jugend, und der ganzen menschlichen Gesellschaft, nebst den ausdrücklichen Gesetzen der heiligen Schrift, lehrt uns die Billigkeit und Nothwendigkeit dieses Gehorsams, Ephes. 6, 2. 3.

Ihr Kinder, seyd gehorsam!

O welch eine schöne Lehre, die niemals mehr eingeschärft zu werden bedurfte, als in diesen Tagen. Und sind es diese nicht, die Paulus darum gräuliche Zeiten nennet, weil Menschen darin leben, die GOtt und Eltern ungehorsam sind? 2 Tim. 3, 1. 2. Tit. 1, 16. Können wir es leugnen, daß dieser Ungehorsam die Quelle von unzehligen Uebeln sey, von dem Verfalle des Christenthums und des gemeinen Wesens, und von aller Ausschweifung, Unordnung, Ausgelassenheit, Leichtfertigkeit und Untugend der Jugend, woraus jener Verfall größtentheils herrühret?

Aber dürfen wir uns über einen solchen Ungehorsam der Kinder wundern, wenn die, welchen sie anvertrauet sind, selbst dem HErrn nicht gehorsam sind, oder sich um das wahre Wohl der Ihrigen nicht bekümmern, oder sie nicht anhalten, GOtt zu erkennen, und ihm zu gehorchen, oder ihre Zucht vernachläßigen, oder ihre Selen durch böse Exempel vergiften? Was wird aus ihnen werden, wenn der Tag komt, der das Blut von ihren Händen fordern wird? Seyd unter einander unterthan in der Furcht GOttes, Eph. 5, 21.

Am II Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Joh. II, 1, u. f.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana ꝛc.

In der gegenwärtigen Welt sind gute und böse Tage, Sonnenschein und trübe Wolken, unter einander vermischet. Wer weiß es nicht? Wer hat es nicht selbst erfahren? Und wer kan sich es befremden lassen? Gleichwohl sind wir dieser Wahrheit eine öftere, vernünftige und christliche Ueberlegung schuldig. Alle endlichen Dinge sind der Veränderung und dem Wechsel unterworfen. Sollten es die Menschen nicht seyn, insonderheit, so lange sie in dem Lande der Unvollkommenheit wohnen, auf welchem die Sünde so viel Unordnung angerichtet hat? Von den Frommen und Gottlosen sagt die Schrift, daß sie gute und böse Tage haben, ob sie gleich auf verschiedene Weise dieselben erfahren, und auf eine noch mehr unterschiedene Art gebrauchen, Hiob 21, 13. Ps. 49, 6. Spr. Sal. 19, 10. Salomons Regel für diesen Wechsel der guten und bösen Zeit kan nicht oft genug bemerket werden: Am guten Tage, oder in äusserlich glücklichen Umständen, oder im Sonnenschein des Glücks, sey guter Dinge, gutes Muthes, vergnügt und frölich, und geneuß deines Wohlergehens, und den bösen Tag, die Zeit der Trübsale und Widerwärtigkeit, nimm auch für gut, oder siehe zu, merke auf, und schicke dich in die Zeit. Und warum wechselt beydes ab? Denn diesen schafft GOtt nebst jenem, und läßt gute und böse Stunden mit einander abwechseln, daß der Mensch nicht wissen soll, was künftig ist, oder daß er in Absicht auf das Zukünftige auf seiner Hut stehe, und sich zu allem gefaßt halte, bey seinem Wohlstande keinem Eckel und keiner Sicherheit sich überlasse, und bey seinem Kummer nicht verzage, Pred. Sal. 7, 15.

Es komt also auf den Gebrauch der guten und bösen Tage an, wodurch sich die Gerechten und Ungerechten von einander unterscheiden. So sehr uns insonderheit der Mißbrauch guter Tage unter den Unheiligen in die Augen fällt, die überhaupt die Welt mißbrauchen, so betrachtenswürdig ist die Klugheit der Gerechten, die allein die angenehmen Stunden in dieser Welt zu recht guten Tagen machen können, wenn die Sünder sich derselben vergeblich rühmen, und doch jenen einen Mangel des Vergnügens vorwerfen.

Vom guten Gebrauche guter Tage in der Gemeinschaft JEsu.

I. Was sind gute Tage?
II. Was ist ihr guter Gebrauch?
III. Wie geschieht dieser in der Gemeinschaft JEsu?

I. Was sind gute Tage?

1. Diese und die folgenden Fragen zu beantworten veranlasset uns allerdings unsre heutige Geschichte, in welcher wir gleich anfangs die Anzeige eines Tages lesen, der durch dasjenige, was sich darin begab, merkwürdig und von andern unterschieden ward. **Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa** ꝛc. v. 1. Ein Tag der Hochzeit muß unstreitig zu den guten Tagen der Menschen gerechnet und dafür genommen werden, da der Ehestand, der damit angefangen wird, von GOtt selbst gestiftet, für etwas Gutes erkläret, und zu einem Beförderungsmittel der menschlichen Wohlfart bestimmet worden, 1 B. Mose 1, 28. Cap. 2, 18, da ein solcher Tag die Quelle mancher guten Tage, und die Ursache manches Wohlergehens und Segens werden kan und soll, und da die Tage der Hochzeit zu Tagen der Freude, nach GOttes Willen und Ordnung selbst, ausgesondert worden, Hohel. Sal. 3, 11. Esa. 62, 5. Matth. 9, 15. Dürfen wir auch im geringsten zweifeln, daß zu Cana der angezeigte Hochzeitstag von dem dortigen Brautpaare, von den Anverwandten und Freunden desselben, von JEsu selbst, der diesen Tag seiner Feyer würdigte, von seiner Mutter, von seinen gegenwärtigen Jüngern, und von den übrigen Hochzeitleuten, für einen guten, angenehmen und glücklichen Tag erkant und angesehen worden?

2. Gute Tage sind demnach überhaupt solche, die sich von andern und von bösen Tagen dadurch unterscheiden, daß an denselben den Menschen Gutes wiederfähret, dergleichen sie nicht jederzeit erfahren. Denn alle Tage sind nicht gleich. Insonderheit beziehen sich diese so genanten guten Tage auf das äusserliche Ergehen der Menschen, und auf ihre zeitliche Wohlfart, und sind solche, an welchen sie sich ihres glücklichen Schicksals, ihres Lebens, ihrer Gesundheit, ihres Wohlstandes, ihrer Sicherheit, ihres guten Namens, ihrer Glücksgüter, und anderer angenehmen Umstände, erfreuen können, 1 Pet. 3, 10. Der Urheber und Geber dieser guten Tage wer ist es anders, und wer kan es anders seyn, als der HErr aller Zeit und Tage, der Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben? Jac. 1, 17. Ps. 118, 24.

3. Allein, sollen diese Tage in der That und Wahrheit gute und heilsame Tage, und in die wahre, geistliche und ewige Glückseligkeit der Menschen gleichsam eingeflochten und eingeschaltet werden, so gehöret dazu ein gewisses Verhalten, durch welches die Menschen in die Ordnung und Absicht GOttes treten, und mit der empfangenen Gabe des guten Tages recht umgehen. Denn nichts ist gewisser, als daß die guten Tage zu bösen werden, wenn der unverständige Sünder sie mißbrauchet, so wie die bösen Tage zu guten werden können, wenn der Heilige sie nach der Vorschrift des

Christen-

Christenthums anwendet. Es komt also alles auf den Gebrauch dieser glücklichen Zeit an, den wir lernen müssen, Röm. 12, 11.

II. Was ist der gute Gebrauch guter Tage?

1. Wir tragen kein Bedenken, die Antwort darauf aus unserm Evangelio zu nehmen. Hier ist die Geschichte eines guten Tages, eines Tages der Hochzeit und Freude. Wir finden nicht die geringste Spur von einigem Mißbrauche dieses annehmlichen Tages, aber wohl offenbare und wahrscheinliche Beweise von einem guten Gebrauche desselben. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Hauptpersonen, um welcher willen dieses Hochzeitfest gefeyret ward, sich bey demselben auf eine dieser Feyer anständige und würdige Weise verhalten haben. War nicht der Heilige in Israel unter ihnen mit seinem Wohlgefallen und mit seinem Wohlthun gegenwärtig? Und lesen wir auch, daß sie von ihm auf irgend eine Weise getadelt worden? Eben so müssen wir von den andern Hochzeitleuten und Gästen nach aller Wahrscheinlichkeit urtheilen, von der Mutter des Heilandes, deren Emsigkeit, Sorgfalt, Liebe und Treue deutlich zu sehen ist, von seinen Jüngern, die auf keine Weise dieses Fest entheiligten, von den Bedienten der Hochzeit, die ihre Schuldigkeit gerne beobachteten, und von allen übrigen. Ein erlaubtes irdisches Vergnügen, ohne Nachtheil der Freude in GOtt, Stille, Ehrbarkeit, Ordnung, Wohlstand, Mäßigkeit und sittsames Betragen äußerte sich unter allen, und diesem ist selbst der Ausspruch des Speisemeisters von dem gewöhnlichen Gebrauche des geringeren Weines am Schluße des Hochzeitmales nicht entgegen. Allein, was ist sichtbarer, als der gute Gebrauch dieses guten Tages an dem Exempel des allerhöchsten und heiligsten Hochzeitgastes? Auch JEsus war da. Er, der Bräutigam der Gemeine, er nahm an diesem irdischen Hochzeitfeste, und an dem Vergnügen desselben, allerdings seinen Antheil. Aber, heiligte er nicht diesen guten Tag durch den besten und heiligsten Gebrauch desselben? Man bemerke sein ganzes Verhalten, die Sprache seiner Weisheit und Majestät, v. 4, die Ausstellung und Ausrichtung seiner Befehle, v. 7. 8, sein hier bewerkstelligtes herrliches Wunder, und die Offenbarung seiner ganzen Herrlichkeit und seiner höchsten Vollkommenheiten an diesem guten Tage, um sich davon zu überzeugen.

2. Wie machen wir also überhaupt von den guten Tagen einen guten Gebrauch? Wenn wir dem HErrn, der sie gibt, diese Tage durch die ihm gebührende Ehre, Lob und Danksagung heiligen, und seiner daran nicht vergessen, Ps. 118, 24. 28. 29. Hos. 13, 6; wenn wir dieselben so weise gebrauchen, daß sie unsre wahre und geistliche Glückseligkeit, und unsre heilige Freude nicht verhindern, sondern vielmehr befördern, Phil. 4, 4; wenn wir uns den sinnlichen Empfindungen des Guten, und dem irdischen Vergnügen, auf solche Weise überlassen, daß wir Ordnung, Maaß und Ziel

nicht

nicht überschreiten, und unsre Freude keine tolle Freude werde, Pred. Sal. 2, 2. Tob. 9, 12. Sir. 9, 23; und wenn wir alle Ausschweifung, Sünden und Laster an solchen Tagen sorgfältigst vermeiden, 1 Cor. 14, 40. Röm. 13, 12, u. f. 1 Thess. 5, 5, u. f.

III. Wie geschieht dieser gute Gebrauch guter Tage in der Gemeinschaft JEsu?

1. Ob es gleich in unsrer Geschichte nicht ausdrücklich verzeichnet stehet, so ist es doch ausser allem Zweifel, daß der gute Gebrauch des Hochzeittages zu Cana unter denen, die daran Theil nahmen, durch die Gegenwart und Gesellschaft des Erlösers, durch den Umgang und die Gemeinschaft mit demselben, durch sein allerhöchstes Exempel, durch sein Ansehen und seine Würde, durch heilige Reden, die er nach aller Wahrscheinlichkeit auch hier hören lassen, durch sein großes Wunder, durch den Glauben seiner Jünger an ihn, und durch die Geflissenheit, ihm zu gefallen, verursachet worden.

2. Auf gleiche Weise behaupten wir, daß wir überhaupt in der Gemeinschaft mit unserm Heilande stehen müssen, wenn wir unsre guten Tage recht und heilig anwenden, und allen Mißbrauch derselben vermeiden wollen. So wie wir alles Gute, und folglich auch den Segen glücklicher Tage, allein von JEsu Christo und durch sein Verdienst erhalten, so müssen wir auch dieses Wiederhernellers aller unserer Wohlfart selbst theilhaftig, und durch den Glauben mit ihm vereiniget seyn und in Gemeinschaft stehen, wenn wir im Stande seyn wollen, auch das leibliche Wohlergehen guter Tage gehörig zu gebrauchen, Röm. 8, 1. 1 Cor. 3, 22. 23. 2 Cor. 5, 17. 1 Joh. 1, 6. 7. Von ihm, und in der Vereinigung mit ihm, haben wir das Leben, das aus GOtt ist, allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, die Gnade der Heiligung, die Gabe der Weisheit, die von oben ist, die Liebe zur Ordnung und Mäßigung, und die Fertigkeit, diese Welt so zu gebrauchen, daß wir derselben nicht mißbrauchen, 1 Cor. 6, 11. Cap. 7, 31. 2 Pet. 1, 2. 3. Tit. 2, 11. 12. Muß nicht seine Gemeinschaft, und muß sie nicht allein, uns zu dieser Heiligung guter Tage verhelfen?

Am guten Tage sey guter Dinge.

So richtig und weise diese königliche Regel ist, so verkehrt und unverantwortlich ist die Auslegung und der Mißbrauch derselben unter den Kindern dieser Welt, die nach ihren Lüsten leben, am guten Tage ihre Herzen als auf einen Schlachttag weyden, Jac. 5, 5, ihres GOttes und ihrer ewigen Wohlfart vergessen, sich dem Rausche einer tollen Freude gänzlich überlassen, aus dem Taumelkelche der Eitelkeit unersättlich trinken, Ordnung, Ziel und Maaß bey ihrem Wohlleben aus den Augen setzen, 2 Pet. 2, 13, alle ihre Zeit verschwenden, und auf solche Art ihre guten Tage verderben, zu bösen Tagen machen, und so in das Meer der entsetzlichen Ewigkeit hineinstürzen. Was kan sie aufhalten?

Wer leben will, und gute Tage sehen, und der seligen Ewigkeit entgegen sehen, der gebrauche den Sonnenschein seiner Tage in der Furcht GOttes und in der Gemeinschaft mit JEsu, wende sich vom Bösen, und thue Gutes, 1 Pet. 3, 10. 11. Ps. 34, 13, u. f.

Am III Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Text Matth. VIII, 2.

Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an ꝛc.

Nach der Betrachtung, die wir jüngst über den guten Gebrauch guter Tage in der Gemeinschaft JEsu angestellet haben, richten wir unsre Aufmerksamkeit auch auf den guten Gebrauch böser Tage in eben dieser Gemeinschaft. Hier so wohl, als dort, erblicken wir die großen Vortheile, und den Segen, den die Religion unsers Heilandes, und das wahre Christenthum, über den ganzen Zustand der Menschen ausbreitet. Wir haben es bereits angemerket, daß so wohl böse, als gute Tage, über die Sterblichen überhaupt kommen können, und daß keiner davon ausgenommen sey, obgleich die Heiligen dieselben auf eine ganz andre Weise erfahren, als die Unheiligen, Pred Sal. 7, 15. Cap. 9, 12. Cap. 11, 8. Jene so wohl als diese gerathen in böse Tage auf dem Wege der göttlichen Vorsehung, und unter der Regierung, Aufsicht, Zulassung und dem Verhängnisse derselben. Allein, es sey ferne, daß wir deßwegen das allerheiligste und gütigste Wesen beschuldigen dürften, als ob es die Ursache des Bösen wäre, oder Lust daran hätte, 5 B. Mos. 32, 4.

Uns davon zu entfernen wird es dienlich seyn, den rechten Verstand einer Schriftstelle zu bemerken, die von Unverständigen gemißbrauchet werden könte. Der HErr machet alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage, Spr. Sal. 16, 4. Was heißt dieses? Nichts anders, als daß die göttliche Vorsehung sich bey der Einrichtung aller Dinge aufs vollkommenste verherrlichet. Der wahre Sinn dieses Ausspruchs ist dieser: GOtt füget alles so zusammen, wie es sich zu einander schicket, und folglich in Ansehung des Gottlosen so, wie ers verdienet, so, daß auf das Sündenübel das Strafübel erfolget, und so, daß er dem bösen Tage nicht entgehen kan, weil für Missethat Strafe gehöret, Jerem. 2, 19. Wer kan die Heiligkeit des HErrn verklagen?

Aber, wer muß ihm nicht auch darum seine Ehrfurcht und Dankbarkeit zuwenden, daß er die Menschen in den Stand setzen will, aus bösen Tagen gute zu machen? Wer kan es unterlassen, die Vorschriften der Lehre JEsu zu verehren, wodurch wir dieses lernen?

Vom guten Gebrauche böser Tage in der Gemeinschaft JEsu.

I. Was sind böse Tage?
II. Was ist der gute Gebrauch derselben?
III. Wie geschieht dieser in der Gemeinschaft JEsu?

I. Was sind böse Tage?

1. Warum sollten wir nicht von unsrer heutigen Geschichte Anlaß nehmen, diese und die folgenden Fragen zu erklären? Hier ist ein Elender, der mit einer äußerst schmerzlichen und gefährlichen Seuche behaftet war. Da JEsus vom Berge herab ging, woselbst er eine lange und herrliche Predigt gehalten hatte, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam ꝛc. v. 1. 2. Wer zweifelt, daß der Aussatz dieses Menschen für denselben ein sehr großes Leiden gewesen, wodurch sein Leben und seine Tage ihm sehr beschwerlich und betrübt geworden? Es war aber ein solches Leiden, das seinen äußerlichen und leiblichen Zustand betraf, und diesen sehr verschlimmerte. Tage der Krankheit, der Schmerzen und der leiblichen Gefahr müssen ja wohl als böse Tage angesehen werden, weil sie das äußerliche Wohlergehen der Menschen unterbrechen, sie zu ihren Geschäften untüchtig machen, und ihre Gemüthsruhe und Zufriedenheit stören. Es waren also böse Tage, die der Aussätzige erlebte. Ihm war auf gewisse Weise der Hauptmann ähnlich, dessen in der Folge unsrer Geschichte gedacht wird, und welcher die Krankheit und Qvaal seines Knechtes sich so zu Herzen nahm, als ob sie ihn selbst betroffen hätte, und seine eigne gewesen wäre, v. 5. 6. Dergleichen Exempel finden wir überall.

2. Böse Tage sind demnach überhaupt solche, die sich von andern und von guten Tagen dadurch unterscheiden, daß den Menschen an denselben etwas wiederfähret, das ihren Wünschen zuwider ist, ihnen Schmerzen zuwege bringt, und das sie nicht jederzeit erfahren. Insonderheit betreffen die so genanten bösen Tage ihren äußerlichen Zustand und ihr leibliches Ergehen, und sind solche, wodurch sie an ihrem Leben, an ihrer Gesundheit, an ihrer Ehre, an ihrer Sicherheit, an ihren Glücksgütern, an ihren Angehörigen und Freunden, und durch mancherley unangenehme Vorfälle, beunruhiget und gekränket werden. Gleichwohl werden auch in der Schrift die Stunden und Tage der geistlichen Anfechtungen, und des Streites wider die Feinde unsrer geistlichen Wohlfart, böse Stunden und Tage genennet, Eph. 6, 13. Fragen wir überhaupt nach dem Ursprunge und der Ursache dieser bösen Tage, so ists bekant genug, daß sie von der Sünde herkommen, die der Leute Verderben ist, Spr. Sal. 14, 34. Ohne sie würde kein böser Tag, keine trübe Stunde, sondern lauter gute Tage und lauter Sonnenschein seyn. Ob nun gleich der HErr, der Urheber aller Zeit und Tage, keinen Antheil an der Sünde und ihrer Schuld hat, so stehen doch die bösen Tage unter seiner Regierung, so ferne sie von seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte zugelassen, verhänget, und zur Erreichung seiner höchsten Absichten bestimmet werden, so wie er überhaupt das Böse zum Guten lenket, Amos 3, 6. 1B. Mos. 50, 20.

II. Was

II. Was ist der gute Gebrauch böser Tage?

1. In der That können wir dieses aus dem Exempel unsrer Geschichte lernen. Da sehen wir deutlich, daß der Aussätzige sein grosses Leiden und seine traurigen bösen Tage nach der Absicht und mit dem Wohlgefallen GOttes gut angewendet habe. Und wie denn? Er kam, und betete an, und sprach: HErr, so du willst, kanst du mich wohl reinigen. Mit allem Rechte schliessen wir zuvörderst aus dieser Nachricht, daß dieser Elende seine Trübsal, als eine Folge seiner Sünden, lebhaft empfunden, und davon Anlaß genommen habe, sich in wahrer Busse zu demüthigen. Demnächst ist es offenbar, daß er sein Schicksal ohne Ungeduld und Murren getragen habe. Seine Sprache ist die Sprache der Gelassenheit und Uebergabe in den Willen GOttes. Nicht weniger ist es augenscheinlich, daß er sich in der Noth zu dem HErrn wandte, dessen Kraft, Freyheit und Bereitwilligkeit, ihm zu helfen, er deutlich einsahe, ohne demselben etwas vorzuschreiben. Er gebrauchte also seinen Jammer und seine bösen Tage zum Besten seiner Sele, zur Uebung im Vertrauen auf GOtt, in der Geduld, in der Hoffnung und in der Selbstverleugnung, und zum Preise seines allerhöchsten Helfers. Dürfen wir zweifeln, daß er von seiner Noth einen guten Gebrauch gemacht? Und erhellet dieses nicht deutlich genug daraus, daß vermittelst dieses Gebrauchs seine bösen Tage in gute verwandelt wurden? Denn JEsus streckte augenblicklich seine Hand aus, rührte ihn an, redete ihm freundlich zu, und reinigte ihn von seinem Aussatze auf der Stelle, v. 3. Etwas ähnliches lesen wir in der Folge von dem bekümmerten Hauptmanne, v. 5, u. f.

2. Nach dem Willen und Zwecke GOttes sind die bösen Tage der Menschen überhaupt dazu bestimmet, daß sie gut angewendet, und eben dadurch zu guten und heilsamen Tagen werden. Wie geschieht dieses insonderheit? Wenn sie sich durch ihre Trübsale zur rechten Erkentniß und Empfindung ihrer Sünden, und zur bußfertigen Demüthigung ihres Herzens, bringen lassen, Hiob 42, 6; wenn sie ihre bösen Tage ohne Befremdung, Ungeduld und Murren ansehen und ertragen, 1 Pet. 4, 12. Jac. 1, 2, u. f; wenn sie davon Anlaß nehmen, GOtt, durch Anrufung seines Namens, zu ehren, und seine Hülfe mit gänzlicher Ueberlassung in seinen Willen zu suchen, 1 Pet. 4, 16. 19. Ps. 50, 15; wenn sie sich dabey, durch die Kraft der göttlichen Gnade, in dem Vertrauen auf GOtt, in der Geduld, in der Hoffnung, und selbst in der heiligen Freude, üben und bewähren lassen, Ps. 42, 12. Röm. 5, 3-5. 2 Cor. 7, 4; und wenn sie auf solche Weise erfahren, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und alle böse Tage in gute verwandelt werden müssen, Röm. 8, 28. Wer sieht es nicht, daß dieses ein guter, weiser, heiliger und heilsamer Gebrauch der bösen Tage sey?

III. Wie geschieht dieser gute Gebrauch böser Tage in der Gemeinschaft JEsu?

1. In dieser Gemeinschaft befand sich offenbar der Aussätzige, als er von seiner leiblichen Noth einen so guten Gebrauch machte. Alle seine heilige Gemüthsfassung hatte er dem Glauben an JEsum zu danken, den er selbst zu seinem Helfer erwehlte, von welchem er seine Rettung voller Zuversicht, und mit gänzlicher Ueberlieferung seines Schicksals in seine Hände, getrost erwartete, und glücklich erhielte. Durch ihn, und in der gläubigen Vereinigung mit ihm, ward er in den Stand gesetzet, seine bösen Tage gehörig zu ertragen, und in gute verwandelt zu sehen. In einem ähnlichen Zustande befand sich der Hauptmann, dem gleiche Gnade wiederfuhr.

2. Sollen die Menschen von ihren bösen Tagen einen guten Gebrauch machen, so muß dieses nothwendig in der gläubigen Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo geschehen. Und warum? Er ists allein, der uns von allem Bösen, von der Sünde, und von allen Folgen derselben, erlöset hat, 2 Cor. 1, 10. Ebr. 2, 15. Er ists, der uns von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht worden, und welcher uns also das Recht verschafft hat, über alles Leiden dieser Zeit und der bösen Tage zu siegen, 1 Cor. 1, 30. Er ist es, um dessen willen, in dessen gläubiger Gemeinschaft, und durch dessen Geist, Kraft und Gnade, wir Geduld, Hoffnung und Standhaftigkeit im Leiden üben, bewähret werden, und am bösen Tage überwinden können, Röm. 8, 37, u. f. Eph. 6, 10. 13. Er ist es, der uns ein Vorbild gelassen, dem wir in Tagen der Trübsale nachfolgen, und, mit gleichem Sinne gewaffnet, in seiner Gemeinschaft unsern Kampf auskämpfen können, 1 Pet. 2, 21. Cap. 4, 1.

Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen?

Wohl dem, der dieses in gegründeter Freudigkeit seines Herzens sagen kan, Ps. 49, 6. Nur den wahren Gläubigen ist dieses vergönnet. Wer kan den Wehrt und die Seligkeit derselben genug schätzen? Selbst ihre bösen Tage sind ihnen schätzbarer und vortheilhafter, als den Kindern dieser Welt ihre eingebildeten guten Tage, ihr Scheinglück, ihr falscher Sonnenschein. Freuet euch des HErrn, und seyd frölich, ihr Gerechten!

Aber alle Ehre davon gebühret dem HErrn, dessen Gnade uns zuruft: Es sey das Leben, oder der Tod, es sey das Gegenwärtige, oder das Zukünftige, alles ist euer, 1 Cor. 3, 22. Sollen wir nicht unserm GOtt danken, und Fleiß anwenden, daß wir seine Gnade nicht vergeblich empfahen? Sollen wir nicht, wenn das böse Stündlein komt, auf unsrer Hut seyn, und auf die über alle Maassen wichtige Herrlichkeit der ganzen Ewigkeit hinaussehen?

Am Sonntage Septuagesima.

Text Matth. XX, 1, u. f.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg.

Das wahre Christenthum ist thätig und wirksam, reget und offenbaret sich da, wo es ist, und beschäftiget den ganzen Menschen nach Sele und Leib, und nach allen seinen Fähigkeiten, Vermögen und Kräften, 1 Thess. 5, 23. Was ist unwidersprechlicher, als diese Wahrheit, die aus der Natur der Sache selbst herfliesset, und sich auf das ganze Vorbild der heilsamen Worte gründet? Was wird den Christen öfter und stärker angepriesen und eingeschärfet? Und was wird nichts destoweniger leichtsinniger in den Wind geschlagen und aus den Augen gesetzet? Schon in den ersten Tagen der Kirche Christi verwandelte man das wahre Christenthum in ein falsches ohne Herz, ohne Eifer, ohne Thätigkeit. Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Werken verleugnen sie es, Tit. 1, 16. Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, 2 Tim. 3, 5. Welche Vorwürfe! welche Klagen! Gelten sie denn nicht noch gegenwärtig? Vielleicht mehr, als jemals. Ach wie sollen wir es anfangen, dieser Kaltsinnigkeit, Unlauterkeit und Trägheit der Elenden zu begegnen, die sagen, sie sind Christen, und sind es nicht?

Höret ein Wort der Erweckung voller Kraft: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14. Da lernet ihr die ganze Gnade eures Erlösers, der euch mit seinem Blute erkauft hat, und die ganze Bestimmung seiner Erlöseten. Er hat uns erlöset. Und wovon? Von aller Schuld, Strafe und Herrschaft aller Sünde und Ungerechtigkeit. Und wozu? Daß unsere Herzen gereiniget werden durch den Glauben, Ap. Gesch. 15, 9. Und wem soll diese Heiligung geschehen? Ihm selbst, unserm HErrn. Und was sollen wir werden? Sein Volk, sein Eigenthum, sein freywilliges ganzes Eigenthum. Wie wird dieses offenbar? Durch Werke, durch gute Werke, wozu wir in Christo JEsu geschaffen worden, Eph. 2, 10. Aber wie sollen wir diese guten Werke üben? Als fleißige, eifrige und getreue Arbeiter. Das ist die rechte Art und das Kennzeichen wahrer Christen, und derer, die von Herzen glauben. Sie sind einer näheren Betrachtung würdig.

Die Gläubigen, ein fleißiges Volk zu guten Werken.

I. Ihre Abbildung in dem Gleichnisse des Heilandes.
II. Ihre eigentliche Gestalt und Beschaffenheit.

I. Die Abbildung der Gläubigen, als eines fleißigen Volkes zu guten Werken, in dem heutigen Gleichnisse JEsu.

1. Daselbst entwirft der allerheiligste Lehrer, nach seiner eignen Anzeige, ein Bild vom Himmelreiche, oder von der Haushaltung und Regierung der göttlichen Gnade, von dem höchsten Regierer in diesem Reiche, den er unter der Gleichheit des besten Hausvaters vorstellet, von der Gemeine, die der HErr stiftet, oder von dem Weinberge des Hausherrn, und von den Arbeitern, die in der Kirche GOttes bestellet, oder in den Weinberg gemiethet werden, v. 1. Diese Arbeiter sind gegenwärtig unser besonderes Augenmerk. Wer sind sie, oder, wer sind die, welche unter ihrem Namen und ihrer Beschreibung abgebildet werden? Ohne Zweifel solche Menschen, die zu der Kirche GOttes gehören, und zum Bau derselben durch ihre Bemühung etwas beytragen. Freylich sind diejenigen insonderheit dadurch zu verstehen, welchen die Beförderung des Wohlergehens und Wachsthums der Gemeine vorzüglich aufgetragen und anbefohlen worden, 1 Cor. 3, 9. Eph 4, 11. 12. 2 Tim. 2, 15. Aber, haben nicht alle Glieder derselben eine Verbindlichkeit, Hand daran zu legen, und zur Ehre GOttes sich unter einander zu erbauen? 1 Cor. 12, 7. Keine andre, als die wahren Christen, oder die wahren Gläubigen, sind im Stande, diese Pflicht recht zu beobachten, und etwas zu wirken, das zu dieser Absicht gereichet, oder einander mit der empfangenen Gabe der mancherley Gnade GOttes zu dienen, 1 Pet. 4, 10. So ferne sie dieses thun, und in ihrem Verhalten auf die gehörige Weise geschäftig sind, so ferne sind sie gute und rechtschaffene Arbeiter, und ein fleißiges Volk zu guten Werken. Ohne Zweifel sind ihnen die Weingärtner unsers Gleichnisses darin zum Exempel vorgestellet, da sie überhaupt als gute Arbeiter beschrieben werden, obgleich einige derselben nach vollendeter Arbeit sich eines sträflichen Vergehens schuldig machten. Was bemerken wir demnach an diesen Leuten, so ferne sie die Gläubigen in ihrer guten Arbeitsamkeit abbilden, und ein Muster werden können?

2. Sie erwarten den Ruf des Hausvaters, der ihrer in seinem Weinberge bedurfte, und sind bereit, darauf zu merken. Sie drängen sich also nicht selbst zu, lassen es nicht auf ihre eigne Bestimmung ankommen, widmen sich keinem andern Dienste, und gehen nicht ohne Ruf und Befehl an die Arbeit. Sie warten auf diesen Ruf mit geziemender Gelassenheit und Stille, da einige unter ihnen später, als andere, aufgesucht werden. Sie sind bey dem ersten Winke ihres HErrn, ohne die geringste Entschuldigung und Widerrede, entschlossen, ihrem Rufe zu folgen, und sich allen Willen des Rufers gefallen zu lassen. Sie gehen ungesäumt an ihre Arbeit, und verrichten diese gerade so, wie es ihnen vorgeschrieben

und

und verordnet war. Wir finden in der Geschichte des Gleichnisses nicht den geringsten Tadel ihrer Arbeit. Insonderheit dürfen wir an ihrer Emsigkeit, Sorgfalt und Treue bey der Ausrichtung ihres Geschäftes nicht zweifeln, da ihnen darüber gar kein Vorwurf gemacht wird. Sie sind geschäftig, munter, fleißig, unermüdet, und hören nicht auf zu arbeiten, bis der Abend komt, und die Zeit zur Arbeit verflossen ist, obgleich einige unter ihnen des ganzen Tages Last und Hitze tragen müssen. Auch das merken wir an, daß sie zu ihren Geschäften durch den ihnen verheissenen Lohn des Hausvaters ermuntert werden, und daß sie an der Erfüllung der ihnen geschehenen Verheissung auf keine Weise zweifeln, sondern mit voller Zuversicht und freudiger Hoffnung ihr Werk treiben und vollenden. Das ist doch in der That ein deutliches Bild, an welchem wir die gläubigen und geschäftigen Kinder GOttes bey ihrem Berufe und Stande erkennen müssen.

II. Ihre eigentliche Gestalt und Beschaffenheit.

Wer sind die Gläubigen, so ferne wir sie als ein fleißiges Volk zu guten Werken zu betrachten haben? Eine kurze Antwort darauf lesen wir Eph. 2, 10. Wir sind GOttes Werk, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen uns GOtt ꝛc. Wer sind sie also?

1. Sie sind eine neue Creatur in Christo, 2 Cor. 5, 17. Das heißt: Sie sind vermittelst des Glaubens mit JEsu Christo aufs genaueste vereiniget, und erhalten durch diese Vereinigung ein neues geistliches Leben, Fähigkeiten, Vermögen und Kräfte, etwas Gutes zu wollen und zu vollbringen, und eine Fertigkeit, ihren Glauben thätig zu beweisen, Gal. 2, 20. Cap. 5, 6. 2 Pet. 1, 3. Sie sind also ein Volk GOttes, eine Gemeine JEsu Christi, ein Volk des Eigenthums, ein heiliges Volk, zur Verkündigung der Ehre des HErrn, der sie zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, 1 Pet. 2, 9.

2. Sie haben von ihrem HErrn einen Ruf zu guten Werken. Gute und heilige Werke sind allein diejenigen, die mit der Vorschrift des göttlichen Gesetzes übereinstimmen, aus dem Glauben herfließen, durch die Gnade des heiligen Geistes gewirket werden, und aus lautern Trieben und Absichten entstehen, Col. 1, 10. Ebr. 13, 21. Sie haben dazu einen Beruf in Absicht auf solche Werke, die zu ihrem geistlichen Leben gehören, und auf solche, die ihren äusserlichen Zustand, und ihre Verbindung mit der gegenwärtigen Welt, und mit der menschlichen Gesellschaft, betreffen, 1 Thess. 2, 12. 2 Thess. 2, 14. Ebr. 3, 1. 1 Cor. 7, 17.

3. Sie warten auf diesen Ruf ihres GOttes, und auf keinen andern, machen sich mit den Vorschriften desselben bekant, nehmen ihre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen, und sind bereit, auf den Wink des HErrn alles zu unternehmen, was derselbe gebeut, 1 Pet. 1, 22. Joh. 15, 14.

4. Sie üben sich durch den Beystand der Gnade in den Werken ihres geistlichen und äusserlichen Berufs auf solche Weise, daß sie nicht obenhin, selten und nachläßig, sondern mit allem Eifer, mit der Anstrengung aller ihrer Kräfte, mit aller Vorsichtigkeit und Sorgfalt, ihre Geschäfte treiben, und ihren Fleiß beweisen, Röm. 12, 11. 2 Pet. 1, 5. 10. Ebr. 4, 11. Pf. 119, 4. 5. Eph. 5, 15.

5. Sie erweisen Treue und Beständigkeit in allem ihren Geschäfte, halten an, werden nicht müde, nehmen immer mehr an Kräften und an der Fertigkeit zu, Gutes zu thun, lassen sich durch keine Hindernisse und Widerwärtigkeiten überwinden, und beharren in ihrem Fleisse bis ans Ende, Ebr. 12, 12. Cap. 13, 21. 1 Cor. 16, 13. 1 Tim. 6, 11. 12. Offenb. Joh. 2, 10.

6. Sie bedienen sich zu diesem Fleisse in guten Werken aller Gnadenmittel, Hülfe und Stärkungen, die ihnen zu Theil werden können, des göttlichen Wortes und des heiligen Sacraments, des fleißigen Gebetes, und aller andern Erweckungen zum gottseligen Wandel, Col. 3, 16. 17. Phil. 4, 6. Jac. 5, 16. Sie lassen sich dazu durch die kräftigsten Bewegungsgründe ermuntern, und insonderheit durch die Vorstellung des Zieles ihrer Arbeit, und des Gnadenlohnes, den sie zu erwarten haben, 2 Tim. 4, 7. 8. Sie trachten auf solche Weise mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben und dem Ende ihres Glaubens, Röm. 2, 7. 1 Pet. 1, 9.

So wendet nun allen euren Fleiß daran!

Ach wie sehr nöthig ist nicht diese Ermahnung in diesen Tagen, des falschen, unlautern und unthätigen Christenthums! Christen, die ihr so heißet, könnet ihr euch rühmen, ein fleißiges Volk zu guten Werken zu seyn? Und seyd ihr dieses nicht, so seyd ihr gar kein Volk GOttes, und so habt ihr weder Theil noch Erbe an seinem Reiche. Und wenn ihr weder kalt noch warm seyd, wenn ihr in der Religion, die allein selig macht, so viele Laulichkeit und Gleichgültigkeit beweiset, wenn ihr eure Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern schaffet, wenn ihr die Welt lieb habt, und was in der Welt ist, wenn man in eurem Verhalten keinen Eifer für die Ehre GOttes, keine Lust, seinen Willen zu thun, keine Geschäftigkeit in heiligen Werken, keine Absonderung vom ungöttlichen Wesen, keinen Wandel im neuen Leben gewahr wird, wie könnet ihr einen Anspruch an den Namen der gläubigen Bekenner Christi machen? Ihr wisset seinen künftigen Ausspruch über euch: Ich habe euch noch nie erkant. Weicht alle von mir! Matth. 7, 23.

Welch ein Fleiß in bösen Werken, welch eine Unruhe und Geschäftigkeit, und welch ein Laufen, Rennen und Bemühen unter denen, die nach dem Fleische wandeln, und so viel darum thun, um verloren zu gehen! Und die, welche der Geist GOttes treiben will, sollten die Hände in den Schooß legen, und so kalt, so träge, so müde werden, den Weg nach der seligen Ewigkeit zu verfolgen, und das vorgesteckte Kleinod zu erreichen? Welch eine Schande! Darum thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung fest zu machen: : und also wird euch dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reiche: : JEsu Christi, 2 Pet. 1, 10. 11. Der GOtt aller Gnade wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, 1 Pet. 5, 10.

Am Feste der Darstellung Christi.

Text Luc. II, 29.

HErr, nun lässest du deinen Diener :: wie du gesagt hast. Da, wo wir vorgestern eine Abbildung der Gläubigen, als eines fleißigen Volkes zu guten Werken, gewahr wurden, da erblicken wir auch ein Bild der Ruhe und Belohnung derselben nach ihrer fleißigen Arbeit am Abend ihres Tages. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, Matth. 20, 8. O welch ein angenehmer Ruf! Welch eine süße Abwechselung der Arbeit mit der Ruhe und Belohnung! Welch ein Blick von jener auf diese! Sollten nicht alle, die dieses Leben, und die Mühe und Arbeit desselben, kennen und erfahren, alle, die des Tages Last und Hitze tragen, alle insonderheit, die zum fleißigen Volke GOttes gehören, an diesen Gedanken eine überwiegende Lust und Erquickung finden? Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind, wie eines Tagelöhners? Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey, Hiob 7, 1. 2. Cap. 14, 1. 2.

Aber, wer kan von dieser Vorstellung seines Abends und des Endes seiner Arbeit in der That Nutzen und Vergnügen erhalten? Wer kan und darf sich nach der Ruhe und dem Abend seines Lebens ohne Unruhe und Schrecken sehnen? Die Kinder und Freunde dieser Welt und ihrer Eitelkeit, die hier gerne ewig lebten, wenn es möglich wäre? Oder die, welche das Sichtbare dem Unsichtbaren vorziehen? Oder die, welche sich keines Fleißes in guten Werken, und keines Trachtens nach dem vorgesteckten Ziele bewust sind? Nein, diese sind es nicht, denen das Andenken an die letzte Stunde nützlich und erfreulich werden kan. Vielmehr müssen sie davor erzittern. Nur die Freunde GOttes, die, welche im Lichte wandeln, und deren Wandel im Himmel ist, nur diese Besten unter den Menschenkindern, sehnen sich, obgleich ohne Ungeduld, nach der Ruhe, und nach dieser nicht allein, sondern auch nach ihrem Gnadenlohne. GOtt Lob! Dem Volke GOttes ist noch eine Ruhe vorhanden, Ebr. 4, 9. 10. GOtt Lob! Der, auf den die Gläubigen hoffen, der komt, und sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung vor ihm, Esa. 40, 10. Können wir eine Gelegenheit versäumen, uns an so selige Wahrheiten zu erinnern?

Ruhe und Lohn für das Volk GOttes am Abend des Lebens.

I. An Simeons Exempel, und
II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Ruhe und Lohn für das Volk GOttes am Abend des Lebens, an dem Exempel Simeons betrachtet.

1. Simeons Exempel ist auf eine ungemeine Weise reich an Lehre, und groß an Würdigkeit, mit Hochachtung bemerket und nachgeahmet zu werden. So kurz seine Geschichte ist, so augenscheinlich erhellet daraus, daß er zu den Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes, zu seinem Volke, zum Volke des Eigenthums, zum heiligen Volke, das fleißig ist zu guten Werken, gehörete. Er war fromm, oder gerecht und gottesfürchtig. Er wartete sehnlich auf den Trost Israel, und sahe, so wie die heiligen Väter, auf die verheissene Zukunft des Weltheilandes mit starkem Glauben und freudiger Hoffnung hin. Der heilige Geist hatte ihn zur Wohnung und zu seinem Tempel erwehlet, regierete seine ganze Sele, und würdigte ihn vertraulicher Offenbarungen, dieser besonders, daß er noch vor seinem Ende den Christ des HErrn sehen sollte. Als dieser da war, und zu seinem Tempel kam, und seinem himmlischen Vater dargestellet ward, da kam auch Simeon, sein Freund, in das Heiligthum GOttes, woselbst er seiner Güte wartete. Da leitete ihn sein Führer gleichsam bey der Hand, und stellete ihn vor das Angesicht seines HErrn mit Freuden. Nun hatte er genug, gleich dem Erzvater Jacob, der von seines Sohnes Leben benachrichtiget ward, 1B. Mos. 45, 28, genug daran, daß er den Christ des HErrn sahe. Nun weydete er seine Augen an seinem seligen Anblicke, nahm ihn auf seine Arme, und rief: HErr, nun lässest :: gesagt hast, v. 29.

2. Diese Worte sind es, die uns abermals nach einer oftmaligen Betrachtung unterweisen, und zum Exempel dienen, daß das Volk GOttes Ruhe und Lohn am Abend des Lebens zu erwarten habe. Simeon bekennet hier zuvörderst, daß er gewiß zu seiner Ruhe kommen werde. HErr, nun läßt du deinen Diener im Friede fahren. Er nennet sich einen Diener, oder Knecht GOttes, und gibt damit zu erkennen, wer diejenigen sind, die sich einer solchen Ruhe zu getrösten haben. Es sind Diener, Knechte GOttes, Arbeiter, die sich in dem Dienste ihres HErrn fleißig und treu verhalten haben. Sein Gewissen sagt es ihm, daß er zu diesen gehöre. Und nun war er am Abend seines Lebens und seiner Tage. Denn dieses nehmen wir mit Recht an, ob wir gleich nicht mit Gewißheit behaupten können, daß das Lebensende dieses Mannes unmittelbar auf diese Geschichte erfolget sey. Nun erinnert er sich, gleich einem Tagelöhner, der sich nach dem Schatten sehnet, an manche Mühseligkeit und Plage, die er überstanden, und an des ganzen Tages Last und Hitze, die er getragen hatte. Nun sieht er dem Ende aller Arbeit entgegen, empfindet es, und freuet sich, daß ihm seine Bande abgenommen werden, und daß er ausgespannet und los gelassen wird.

3. Aber Simeon freuet sich nicht allein auf seine Befreyung von allem Uebel und von aller Mühseligkeit, die freylich schon an sich selbst

selbst eine Belohnung seiner Treue und seines Kampfes war, sondern auch auf einen erwarteten wirklichen Gnadenlohn, auf eine Seligkeit ohne Ende, welcher er sich am Abend seines Lebens mit geschwinden Schritten näherte. Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß er dieses erwartete hohe Gut unter dem Namen des Friedens andeute. Dieses Wort nemlich zeiget in der heiligen Schrift nicht nur die Sicherheit und Freyheit von aller Gefahr, Widerwärtigkeit und Unruhe an, sondern auch den Besitz eines wirklichen Gutes und der wahren Glückseligkeit aller Art, Ps. 37, 11. Röm. 2, 10. Können wir auch gedenken, daß der fröliche Simeon ohne Hoffnung einer solchen Glückseligkeit in jener Welt nach seiner Hinfahrt in Friede gewesen sey? Was wäre seine Ruhe, wenn sie weiter nichts wäre, wenn seine Sele nach dem Abschiede von ihrem Leibe keine Wohlfart erwartet hätte, und wenn mit seinem Tode alles ausgewesen wäre? Würde er nicht den Traurigen ähnlich gewesen seyn, die keine Hoffnung haben? 1 Thess. 4, 13. Nein, er fuhr im Frieden und zum Frieden, zum Himmel, zum Anschauen GOttes und des Heilandes, den er eben mit seinen leiblichen Augen gesehen hatte, und er wuste eben so gut, als Hiob, daß er ihn auch so wiedersehen würde, Hiob 19, 25-27. 1 Joh. 3, 2.

4. Beydes, jene Ruhe und diesen Gnadenlohn, erwartet der Mann GOttes als eine sehr herrliche und gewisse Sache. Herrlich war sie in seinen Augen, denn sie entzückte sein ganzes Gemüth. Gewiß war ihm sein gehofftes Gut, denn seine Sprache ist die Sprache des Glaubens, der Zuversicht und der Hoffnung. Und er sagt es, worauf er diese gründe. Und worauf denn? Auf das Wort und die Zusage des wahrhaftigen GOttes, und auf die Gnade seines Sohnes, JEsu Christi. Wie du gesagt hast. Denn meine Augen ꝛc. v. 30-32. Konte er dem Zweifel Raum lassen?

II. Diese Ruhe und Belohnung für das Volk GOttes überhaupt betrachtet.

1. Wir wissen, daß unter dem Namen des Volkes GOttes seine heilige Kirche und Gemeine zu verstehen sey, die er auf Erden beruft und samlet, die sich ihm und seiner Herrschaft als ein freywilliges Eigenthum übergibt, und die ihm im heiligen Schmucke des Glaubens und Gehorsams willig opfert und dienet, Ps. 110, 3. 2 Cor. 6, 16. 1 Pet. 2, 9. Er ist ihr GOtt, König und Oberhaupt, und sie, die Gläubigen, sind seine Unterthanen, und das Volk seiner Weyde und Schafe seiner Hand, Ps. 95, 7. Ps. 100, 3, seine Angehörigen, seine Lieblinge, und seine Kinder.

2. So lange dieses Volk des HErrn, diese seine gläubigen Freunde, in dieser Welt, in dem Lande der Prüfung, wohnen, so lange sind sie mancher Mühe und Arbeit, mancher Unruhe, Last und Beschwerlichkeit unterworfen, Joh. 16, 33. Ap. Gesch. 14, 22. So will es der HErr, und so ist es ihrem gegenwärtigen Zustande gemäß.

3. Aber

3. Aber ihr mühsamer Tag hat einen frohen Abend, und ihr Leben in dieser Zeit geht zum Ende. Da erfolgt für sie ein sehr gewünschter Wechsel, und eine erquickende Ruhe und Seligkeit. Erst eine sanfte Ruhe und Stille. Auf gewisse Weise gelangen sie schon in dieser Welt zu einer solchen Beruhigung und Stille ihrer Selen, und zu dem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, Matth. 11, 28. 29. Phil. 4, 7. Allein, es ist noch eine bessere Ruhe für sie in jener Welt vorhanden. Alsdenn, wenn ihre letzte Stunde komt, und ihre zerbrechliche Hütte einfällt, alsdenn werden sie vom Leibe dieses Todes, und von allem Uebel, von aller Mühe, Arbeit, Unruhe, Gefahr und Widerwärtigkeit, gänzlich erlöset, alsdenn fallen ihnen alle ihre Bande ab, werden alle Thränen von ihren Augen abgewischet, und alles Leiden verschwindet. Alsdenn kommen sie zum Frieden, und ruhen von ihren Werken, und ruhen in ihren Kammern, Esa. 57, 1. 2. Cap. 32, 17. 18. Ebr. 4, 10.

4. Jedoch, ihre Ruhe, Stille und Freyheit ist nicht das einzige, was sie zu erwarten haben, wenn sie den Abend ihres Lebens erreichen. Sie ruhen von ihrer Arbeit. Aber noch mehr. Ihre Werke folgen ihnen nach, und selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an, Offenb. Joh. 14, 13. Diese Seligkeit, diese ewige Seligkeit, diese über alle Maassen wichtige Herrlichkeit, dieses allernächste Anschauen GOttes und JEsu Christi, dieser Genuß einer unaufhörlichen und unaussprechlichen Freude, das ist ihr Lohn, aber aus Gnaden, ihr voller Lohn, 2 Joh. v. 8. Matth. 5, 12.

5. So herrlich und gewiß ihre zukünftige Ruhe ist, so vollkommen und unaussprechlich groß ist auch ihr ewiger Lohn, und so unausbleiblich erfolgt dieser, Luc. 6, 23. 35. Wer ist Bürge dafür? GOtt, der selbst ihr Schild und großer Lohn ist, GOtt, der nicht leugt, und der gewiß hält, was er zusagt. Aber deutlich und häufig ist seine Verheissung und Zusage des ewigen Lohnes für die Gerechten in dem Worte der Wahrheit. Und Bürge dafür ist JEsus Christus, der seine treuen Knechte in Friede fahren lassen will, und ihnen zuruft: Siehe, ich komme bald ꝛc. Offenb. Joh. 22, 12. 20.

So lasst uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Keiner? O wie herzlich wünschen wir dieses! Aber, soll es geschehen, so muß alle Versäumung und aller Zeitverlust vermieden werden, so müssen wir unsre Selen in unsern Händen tragen, und so müssen wir aufrichtig, treu und beständig seyn. Die Ruhe, der Gnadenlohn, das vorgesteckte Kleinod, die Krone, ist es wehrt, daß wir uns Mühe darum geben, und kämpfen.

Möchten es doch alle wissen, möchten es die wissen, die bey dem Andenken an ihr Ende mit Schrecken und Schauder überfallen werden, die lieber ewig im Getümmel und in dem Geräusche der Welt bleiben möchten, und die in der Unruhe ihre Ruhe, und im fleischlichen Wohlleben ihren Himmel zu finden glauben. Möchten es auch die wissen, die die Hand an den Pflug legen, und zurücke sehen, oder müde werden, und einschlafen. Auf, Christen! Erst nach vollbrachter Arbeit ist gut ruhen.

Am Sonntage Sexagesima.

Text Luc. VIII, 8.

Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat = = der höre.

Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, Esa. 50, 4. Ist es der Prophet Esaias selbst, der diese Worte, die in dem Buche seiner Weissagungen stehen, in seiner eignen Person redet, oder spricht er hier in einem andern Namen? Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Rede, und in der Folge derselben, einige Ausdrücke so lauten, daß sie diesem vorzüglichen Lehrer in Israel auf einige Weise zugeeignet werden können, aber doch in der That nur dunkel, unvollkommen, und mit einer großen Einschränkung. Allein, im rechten und eigentlichen Verstande konte der Prophet unmöglich von ihm selbst in einem so erhabenen Thone reden, und manches, das zu dem Zusammenhange dieses Vortrags gehöret, kan ihm ganz und gar nicht in den Mund geleget werden. Denn, wer redet hier? Der, welcher spricht: Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken = = Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack, v. 2. 3. Solches wiederfähret euch von meiner Hand, v. 11. Ist das die Stimme eines bloßen Menschen? Nein, es ist der GOttmensch, der Messias, den wir hier hören, und der in der Schrift öfters für den allerhöchsten Prediger erkläret wird, Ps. 40, 10. Esa. 61, 1. 2. Matth. 7, 28 29.

Was er in unsern Worten behauptet, das kan ihm Niemand nachsprechen. Und was denn? Der HErr HErr, der Vater und der Geist des Sohnes, von welchem und mit welchem derselbe gesalbt, oder zur Ausrichtung auch seines prophetischen Amtes ausgerüstet worden, Ap. Gesch. 10, 38, der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge, oder eine Zunge der Gelehrten, gegeben. Und was bedeutet diese? Das allerhöchste Vermögen der Zunge, oder die größte Fertigkeit zu reden, lauter Wahrheit und Weisheit zu reden, und den Menschen ins Herz zu reden. Wem insonderheit? Den Müden oder Mühseligen, und zwar zur besten und gelegensten Zeit.

Die Erfüllung davon lesen wir in der ganzen herrlichen Geschichte der göttlichen Beredsamkeit JEsu, auch in seinem heutigen Vortrage, und besonders in dem Ermunterungsworte desselben, das wir erwegen wollen, und das er an solche richtet, die bey der Anhörung seines Worts ermüden, und einer Erweckung bedürfen.

Betrachtungen über das Erweckungswort JEsu: Wer Ohren hat, zu hören, der höre.

I. Ueber die Ursache und Veranlassung.
II. Ueber den Sinn und die Bedeutung.
III. Ueber den pflichtmäßigen Gebrauch desselben.

I. Betrachtungen über die Ursache und Veranlassung des Erweckungswortes JEsu: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

1. Ohne Zweifel verdienet es bemerket zu werden, warum der Meister mit der gelehrten Zunge, vermittelst dieser Ausrufung, seinen Vortrag unterbrochen habe, da er nichts gethan, und kein einziges Wort geredet hat, ohne dazu die wichtigsten Ursachen und Absichten zu haben. Er trägt in unserm Evangelio sein herrliches Gleichniß von der Aussaat des guten Samens vor, und erkläret dieses in der Folge auf das Verlangen und die Anfrage seiner Jünger. In der Mitte, zwischen diesem Gleichnisse und der Auslegung desselben, bricht er auf eine unvermuthete Weise ab, und die Nachricht davon lautet so: Da er das sagte, rief er: Wer Ohren ꝛc. v. 8. Matth. 11, 15. Cap. 13, 9. Marc. 4, 9. Was er sagte, oder eben gesagt hatte, das war die sinnbildliche Vorstellung von einem auf einen verschiedenen Acker ausgestreueten Samen, worunter er die verschiedene Aufnahme des göttlichen Wortes andeutete. Es war selbst ein göttliches Wort, das der HErr verkündigte, und in ein lehrreiches Bild einkleidete. Wer kan an der Wichtigkeit dieses Vortrags zweifeln? Seine Zuhörer und uns alle davon zu überzeugen, hält er mit seiner Rede ein, um derselben einen besondern Nachdruck zu geben, und ruft mit stärkerer und erhabener Stimme aus: Wer Ohren ꝛc. Offenbar ist es ja, daß er damit die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf eine ungemeine Weise auffordert und erwecket, und daß er diese Erweckung zur Absicht hat. Sollte er nicht diesen Zweck bey allem Vortrage seiner heilsamen Worte haben?

2. Aber, war es nöthig, und ist es noch immer nöthig, daß die Hörer des heiligen Wortes ermuntert werden, mit Anstrengung aller ihrer Kräfte darauf zu merken? Er selbst, der Heiland, beantwortet diese Frage in der Folge, wo er sich über die Unachtsamkeit und den Unverstand eines Volks beklaget, das seinem Worte das rechte Gehör versagte, und dessen Unempfindlichkeit schon von den Propheten vorherverkündigt war, v. 10. Matth. 13, 14. 15. Esa. 6, 9. 10. Ihr Herz war verstockt, und ihre Ohren höreten übel. Der Beweis davon war ihr Unglaube, dessen sie schuldig wurden. Waren es die Juden allein, die dieser Vorwurf traf? Sind nicht die Menschen insgemein von Natur so geartet, daß sie auf das Wort von ihrer Seligkeit wenig achten, und es ohne Aufmerken, ohne Verstand, ohne Heilsbegierde und ohne Empfindung hören? Wurden nicht die Jünger des HErrn selbst öfters so unverständig und untüchtig erfunden? Luc. 18, 34. Ursache und Veranlassung genug zu dem Worte der Erweckung JEsu.

3. Und was war es also, das den Erlöser dazu bewog? Seine Weisheit und Liebe, sein Mitleiden mit den armen Seelen, die so sehr

sehr unfähig waren, das allerbeste Wort, das sie selig machen konte und sollte, recht aufzunehmen, und seine große Begierde, alles mögliche zu thun, damit der ausgestreuete Same Frucht bringen möchte. Eigenschaften, nach welchen er sich bey allen seinen Predigten und Bemühungen offenbarete, Matth. 23, 37.

II. Ueber den Sinn und die Bedeutung desselben.

Ueberhaupt kan der Verstand davon kein andrer seyn, als dieser: Ein jeglicher Mensch, der mit Fähigkeit und Vermögen begabt ist, das seligmachende Wort zu vernehmen, der soll mit der Anwendung aller Kräfte dieses auf solche Weise thun, wie es der Absicht der Verkündigung dieses Wortes gemäß ist, und so, daß er davon Vortheil und Segen habe. Der Heiland äußert also dadurch seinen ernstlichen Wunsch und Willen, daß sein Wort recht verstanden, aufgenommen und gebraucht werde.

1. Zuvörderst erwecket JEsus allhier unsre Aufmerksamkeit auf die Gabe der Sinnen und sinnlichen Werkzeuge, die wir von der Hand unsers Schöpfers haben, damit wir sie zu seiner Ehre und zu unserm Besten richtig und klüglich anwenden, Spr. Sal. 20, 12. Hiob 12, 11. Wer Ohren hat. Augen und Ohren sind dergleichen äußere Gliedmaßen, wodurch wir zur Erkentniß, Empfindung und Beurtheilung mancher Dinge gelangen können, und wodurch selbst das innere Vermögen unserer Sele, etwas zu erkennen und zu empfinden, angedeutet wird, Ps. 78, 1. Spr. Sal. 2, 2. Cap. 22, 17. Wir sollen es wissen und bemerken, daß wir solche Glieder des Leibes, und solche Fähigkeiten und Kräfte des Verstandes, nicht ohne Absicht des höchsten Gebers haben, und daß wir verpflichtet sind, denselben nicht allein dafür zu preisen, sondern auch damit recht umzugehen, und insonderheit dasjenige gehörig zu vernehmen, was uns zu unserer Seligkeit zu wissen nöthig ist, und dazu verkündiget wird. Jedermann hat dazu überhaupt eine Pflicht und Bestimmung erhalten, und kan diese erreichen, wenn er will, und sich nicht muthwillig widersetzet.

2. Aber nicht Jeder kennet und bewilliget diese seine Schuldigkeit. Nicht Jeder besitzt die Fertigkeit, von seinen Sinnen, und besonders von seinen Ohren, einen guten Gebrauch zu machen. Nicht Jeder hat Ohren, zu hören, wie der HErr wünscht und fordert. Sollen wir die Tüchtigkeit haben, etwas, und besonders das heilsame Wort, gehörig zu vernehmen, so müssen wir dazu, in Absicht auf das, was zu unsrer Seligkeit gehöret, von der Gnade des heiligen Geistes zubereitet, und dieser Gnade gehorsam seyn, 5 B. Mos. 29, 4. Esa. 50, 4. Von Natur sind wir dazu unfähig, 1 Cor. 2, 14. Aber durch die Kraft von oben bekommen wir Herzen, zu vernehmen, und Ohren, zu hören, die von unserm Heilande an seinen Jüngern selig gepriesen worden, Matth. 13, 16.

3. Wer diese Gabe und Gnade empfangen hat, die GOtt Niemand versagt, der sie bey ihm suchet, der soll sie nun in der That

und

und bey aller Gelegenheit, da ihm das heilige Wort nahe ist, erweisen und gebrauchen. Wer Ohren hat, zu hören, der höre, der höre so, daß er alle seine Aufmerksamkeit auf das Wort richte, und sich von aller Zerstreuung entferne, daß er den Sinn und Verstand desjenigen, was er höret, deutlich und richtig einsehe und empfinde, daß er von der gehörten Wahrheit überzeuget werde, dieselbe genehmige, und mit allem Wohlgefallen und Beyfalle aufnehme, daß er alles ins Gedächtniß und ins Herz fasse, daß er mit bereitwilliger Folgsamkeit sein Verhalten und seinen Wandel darnach einrichte, und daß er nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter werde, v. 10. 15. Matth. 13, 19. Spr. Sal. 4, 7. Luc. 1, 66. Cap. 11, 28. Joh. 6, 45. Jac. 1, 22.

III. Ueber den pflichtmäßigen Gebrauch desselben.

Worin dieser bestehe, das läßt sich schon aus dem Vorhergehenden erkennen. Jedoch wir bemerken noch etwas näher, wie wir dieses Machtwort JEsu zu gebrauchen verpflichtet sind. Es komt hauptsächlich darauf an:

1. Daß wir unsern allerheiligsten Lehrer auch um dieses seines Ermunterungswortes, und um seiner dabey verherrlichten Vollkommenheiten willen, demüthig verehren, und diese seine Wohlthat dankbar preisen, Ps. 119, 7.

2. Daß wir es einsehen, wie die Schuld nicht an GOtt, an seinem Worte, und an der Kraft desselben, sondern lediglich an der Unachtsamkeit, Trägheit und Widersetzlichkeit der Menschen, und an den Kunstgriffen des Feindes, der das Wort von ihren Herzen nimt, liege, wenn sie von dem besten Schatze keinen Nutzen haben, und vergeblich, oder gar nicht, hören. Der, welcher so viel thut, unsre Ohren zu wecken, der muß Recht behalten in seinem Worte, und rein bleiben, wenn er gerichtet wird, Ps. 51, 6. Röm. 3, 3. 4. Aber, müssen wir nicht die größte Verschuldung gewahr werden, die wir auf uns laden, wenn wir die Gnade GOttes vergeblich empfahen, und uns damit selbst betrügen? Jac. 1, 22. Joh. 8, 47.

3. Daß wir unsre Selen der ermunternden und heiligenden Gnade übergeben, und uns von derselben zubereiten lassen, das Wort in seine gute Herzen zu nehmen, und Frucht in Geduld zu bringen. Sollen wir nicht darum beten, mit allem Ernste uns darum bemühen, und kommen, daß wir hören? Pred. Sal. 4, 17. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und

Nehmet das Wort an mit Sanftmuth!

Auch das Ermunterungswort JEsu, das wir eben gehöret haben. Es bezieht sich auf alles andre Wort der Predigt, das eurem Munde nahe ist, und es wird euch an jenem Tage richten, Verächter, unachtsame, träge, ungehorsame Hörer der heiligen Predigt!

Wer die Größe dieser Gabe, die Größe des Heils, das davon abhängt, die Rechenschaft, die uns darüber abgefordert wird, und die Bewegungsgründe kennet, die uns antreiben können, rechte Hörer zu seyn, der folge, und werde selig. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Amen.

Am Sonntage Qvinqvagesima.

Text Luc. XVIII, 31-33.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird ꝛc.

Alles Leiden dieser Zeit wiederfähret den Menschen ohne alle Schuld GOttes, aber nicht ohne seinen Willen. Ohne seine Schuld. Denn, wer kan eine Schuld auf den Allerheiligsten bringen, an dem kein Böses ist, und der immerdar Recht behält in seinem Worte, und rein bleibet, wenn er gerichtet wird? 5 B. Mos. 32, 4. Ps. 51, 6. Nicht ohne seinen Willen. Denn ohne seinen Willen geschieht nichts, und fällt kein Haar von unserm Haupte, Luc. 21, 18. Beydes ist von sehr großer Beträchtlichkeit in Absicht auf die Widerwärtigkeiten, die uns begegnen, und auf unser Verhalten unter denselben. Beydes gilt von den Trübsalen der Heiligen so wohl, als von den Plagen der Gottlosen, so sehr auch sonst diese von einander unterschieden sind. Besonders aber sagt die Schrift von den Leiden der Gerechten, daß sie diesen nach dem Willen GOttes begegnen, 1 Pet. 4, 19. Und daraus fließet ihre große Verbindlichkeit, dem HErrn, als ihrem treuen Schöpfer, ihre Seelen zu befehlen. Daraus läßt sich auch ihre Pflicht erklären, sich die Hitze der Trübsale nicht befremden zu lassen, 1 Pet. 4, 12. Eine Ermunterung, die nicht allein für die leidenden und verfolgten Christen der ersten Kirche gehörte, sondern auch alle angeht, die als Christen leiden, und in solchem Falle Gott ehren sollen, 1 Pet. 4, 16.

Ist es wahr, daß wir nach GOttes Willen leiden, so darf uns dieses ja nicht als etwas fremdes, oder seltsames, oder ungebührliches, vorkommen, und so dürfen wir darüber keine ungemäßigte Unruhe, oder Unzufriedenheit, oder Ungeduld, in unsre Sele kommen lassen. Und warum? Der Wille des HErrn ist gut und heilig, zielet auf unser Heil ab, und richtet alles aufs Beste ein.

Diese Befremdung über die Hitze der Trübsale von unsern Herzen zu entfernen, haben wir insonderheit dieses zu bemerken, daß die Hand GOttes die Seinigen nicht unbelehret und ungewarnet in Anfechtung und Noth führet, sondern sie dazu vorher aufs sorgfältigste und liebreichste zubereitet, und alle Anstalten vorkehret, daß sie von ihren Leiden nicht ganz unvermuthet und unverwahret überfallen werden. Welch eine wichtige Wahrheit, die zum Preise unsers GOttes, zur Beschämung der Ungläubigen, und zur Befestigung seiner Gläubigen gereichet. Laßt uns dieselbe zu unserm Augenmerke machen, und erwegen,

Wie die Hand GOttes die Heiligen zu ihren Trübsalen zubereitet.

I. Durch die Vorherverkündigung derselben.
II. Durch die Vorhaltung ihrer Exempel.
III. Durch die Vorstellung des Endes ihrer Leiden.

I. Wie die Hand GOttes die Heiligen zu ihren Trübsalen zubereitet, durch die vorhergehende Anzeige derselben.

1. Das sehen und lernen wir deutlich aus dem Inhalte unsrer Geschichte. Da hören wir die Stimme unsers HErrn, der sich selbst und seine Jünger zu bevorstehenden großen Leiden zubereitete: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem ꝛc. v. 31. Hier merken wir zuvörderst an, daß JEsus selbst sich an seine eigne Passion erinnerte, dieselbe aufs genaueste vorher wuste und bemerkte, und eben dadurch in den Stand gesetzet ward, die schweren Erduldungen auf die beste Weise zu übernehmen, die über ihn beschlossen waren. Demnächst ist es auch offenbar, daß der Erlöser den Seinigen ihr Schicksal im Voraus bekant machet, damit sie sich dasselbe nicht befremden ließen, sondern sich anschickten, es gehörig zu ertragen. Darum nahm er sie mit auf seine Leidensbahn. Darum sagt er: Wir gehen hinauf. Darum erzehlte er ihnen die hauptsächlichsten Leiden, die ihn nach der Schrift umgeben würden, und welche im gewissen Verstande auch ihre Leiden waren, an denen sie als seine Freunde Antheil nehmen musten. Noch mehr. Sie sollten daraus ersehen, was sie als Jünger und Bekenner ihres Meisters für sich selbst zu erwarten hätten. Und diese ihre eignen Widerwärtigkeiten hatte er ihnen sonst schon mehrmals kund gemacht. Man lese Matth. 10, 16-25. Luc. 21, 12-14. Joh. 15, 19. Cap. 16, 1, u. f. Wer muß dieses nicht als eine weise Zubereitung erkennen, wodurch die Hand des Herrn seine Freunde auf die beste Art ins Leiden führt?

2. Auf gleiche Weise verfährt der HErr überhaupt mit den Seinigen, die er öfters viele und große Angst erfahren läßt. Sie würden in Gefahr stehen, sich diese befremden zu lassen, und darunter zu versinken, wenn sie vorher nichts davon wüsten, und nichts Widriges, sondern lauter gute Tage, in dieser Welt erwarteten. Die Weisheit und Güte ihres Gottes benachrichtiget sie also von ihren zu erwartenden Trübsalen. Sie hören und lesen es in dem Worte GOttes, daß der Gerechte viel leiden muß, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen müssen, Ps. 34, 20. Ap Gesch. 14, 22. Es wird ihnen nicht lauter äusserliches Wohlergehen bey ihrem Wandel vor GOtt, und keine gänzliche Befreyung und Sicherheit vor aller Gefahr in dieser Welt zugesagt, sondern vielmehr Unruhe und Kampf angedeutet, Joh. 16, 33. Noch mehr. Sie werden aus den Unterweisungen ihres GOttes überzeuget, daß es um ihrer eignen Unvollkommenheit und Schwachheit, um der ihnen anklebenden Sünde, und um der Feinde und Hindernisse ihrer Glückseligkeit willen, unter denen sie sich befinden, nicht anders seyn könne, als daß sie manchen Anfechtungen entgegen sehen müssen. Endlich werden sie auch davon unterrichtet, daß ihre Lei-

den

den nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Besten bestimmet sind, und zur Beförderung ihres wahren geistlichen und ewigen Wohlergehens gereichen können und sollen, 1 Pet. 4, 12. 13. Röm. 8, 28. Lauter Anstalten der weisen Hand GOttes, der die Christen in ihre Zukunft der Trübsale hineinsehen läßt, damit sie sich an einen solchen Anblick gewöhnen, vor ihrer Noth nicht erschrecken, und ihre Fassung nicht verlieren, wenn die böse Stunde komt.

II. Durch die Vorhaltung ihrer Exempel.

1. Unser Heiland stellet sich augenscheinlich nach unserm Evangelio seinen Jüngern und Nachfolgern zum Exempel und Vorgänger im Leiden dar, um sie zu ihren eignen künftigen Erduldungen gehörig vorzubereiten. Denn in der That war seine Absicht, warum er sie zu seinen Begleitern auf dem Wege nach Jerusalem erwehlte, nicht allein, daß sie Augenzeugen seiner größten verdienstlichen Martern würden, und diese der Welt zum Glauben verkündigten, sondern auch, daß sie an seinem allerhöchsten Beyspiele das Verhalten lerneten, was er von ihnen dereinst erwartete. Darum spricht er ausführlich, freymüthig, und ohne murrendes Klagen von seiner ihm vorher bekanten Ueberantwortung in die Hände der Juden und Heyden, von seiner Verspottung, Schmähung, Verspeyung, Geisselung, und Tödtung, und von der Vollendung aller Weissagungen der Schrift dieses Inhalts, die über den Meßias geschehen waren. Er ging in die Tiefe seiner Noth. Er ging voran, und seine Apostel sollten ihm folgen, als ihrem HErrn, Meister, Führer und Exempel. Seht, wir gehen hinauf. Mußte dieses nicht ihren Muth erwecken, ihre Abneigung gegen die Widerwärtigkeit mindern und entfernen, ihre Bereitwilligkeit ermuntern, und ihnen Lust machen, in die Fußtapfen ihres Hauptes und Vorgängers zu treten, und in diesen Fußtapfen über alles Leiden dieser Zeit zu siegen? Auf gleiche Weise fordert er sie mehrmals auf, sein Exempel vor Augen zu haben, Matth. 10, 25. Joh. 15, 20. 21.

2. Exempel haben ohne Zweifel einen starken Eindruck in die Sinnen und Herzen der Menschen. Ists Wunder, daß die weise Hand GOttes, der die Liebe ist, sich dieser Mittel bedienet, seine Heiligen zur anständigen Erduldung ihrer Trübsale bereit und tüchtig zu machen? Das allerhöchste und nachahmenswürdigste Exempel in dieser Sache ist unstreitig der Mann der Schmerzen, der Mittler zwischen GOtt und Menschen, unser HErr JEsus Christus. Er ist uns daher vor allen andern als ein Muster im Leiden vorgestellet, auf welches wir zu sehen haben, ob wir es gleich nicht völlig erreichen können, 1 Pet. 2, 21. Cap. 4, 1. Ebr. 12, 2. 3. Allein, auch die heiligen Menschen, über welche die Züchtigungen GOttes ergangen sind, werden uns als Exempel und Vorgänger vor die Augen gestellet, von welchen wir lernen sollen, wie wir uns zu ähnlichen Trübsalen anzuschicken haben, 1 Pet. 5, 9. Jac. 5, 10. 11.

10. 11. Matth. 5, 12. Ihre Geschichte ist zu dieser Absicht sorgfältig verzeichnet und aufbehalten worden. Auch diejenigen, deren Leiden, und heiliges Verhalten dabey, wir selbst erfahren und erleben, sollen uns dazu dienen. An ihnen sehen wir, daß die Trübsale der Kinder GOttes kein wahres Uebel, und kein Beweis des göttlichen Mißfallens sind, sondern vielmehr das Gegentheil, daß alle Leiden durch die Kraft GOttes, ohne Nachtheil unsrer wahren Wohlfart, erduldet werden können, und daß die Gerechten, selbst in der Noth, der heiligen Freude fähig sind, 1 Pet. 4, 13. Jac. 1, 2.

III. Durch die Vorstellung des Endes ihrer Leiden.

1. Es ist sehr denkwürdig, daß unser Erlöser nicht nur alles harte Schicksal, was er zu erdulden hatte, sondern auch das herrliche Ende desselben, seinem eignen Gemüthe, und dem Gemüthe seiner Begleiter, vorstellet: Und am dritten Tage wird er auferstehen, v. 33. Damit hörete alle seine Erniedrigung auf, und machte seiner Herrlichkeit Raum. Dieser Gedanke von einem solchen unausbleiblichen Ausgange seiner Plagen muste ihm selbst zur Zubereitung dienen, und ward zugleich seinen Jüngern in dieser Absicht vorgetragen. Auch sie sollten es erfahren bey dem Antheile, den sie an ihren Meister hatten, daß Leid in Freude verwandelt werden sollte, Joh. 16, 20. 22. Daraus sollten sie den Schluß auf den angenehmen Wechsel ihrer eignen zukünftigen Trübsale machen, Matth. 5, 11. 12. Cap. 19, 28. 29. Und wozu sollte ihnen diß alles dienen? Zu ihrer Vorbereitung.

2. GOtt sey Lob und Dank für die Offenbarung, die den Heiligen insgesamt geschehen ist, daß alle ihre Qvalen nicht nur ein Ende nehmen, sondern auch in eine überschwengliche Herrlichkeit verwandelt werden sollen, 2 Cor. 4, 17. 18. 1 Pet. 1, 8. 9. Cap. 4, 13. Konte die weise und liebreiche Hand unsers GOttes uns zur Uebernehmung unserer Mühe und Arbeit im Leiden besser zubereiten, als auf diese Weise? Sie zeiget uns die Trübsale, darin wir gerathen können. Sie zeiget uns aber auch ihre Vollendung, und nach derselben die Krone, das Kleinod des Sieges. Sollten wir nicht um dieser willen uns jene gefallen lassen?

Christen, die ihr berufen seyd zu leiden!

Urtheilet, ob ihr berechtiget seyd, euch zu beklagen, daß euch die Hand eures HErrn mit Noth und Anfechtung heimsuchet. Vielmehr küsset diese weise und gütige Hand, die euer Bestes suchet, und aus Wermuth Honig für euch bereitet. Bewundert und verehret ihre Führung, die euch Bahn machet, den Lauf anzufangen, und zu vollenden, und euch selbst bey der rechten Hand hält, nach ihrem Rathe leitet, und mit Ehren annimt.

Urtheilet, ob die Ungerechten Ursache haben, euch, um eurer Trübsale willen, zu verachten und zu verspotten, oder ob ihr Ursache habet, die Elenden wegen ihrer guten Tage zu beneiden, die ein Ende mit Schrecken nehmen, Ps. 73, 19.

Urtheilet, ob ihr nicht der Hand eures GOttes selbst für ihre Führung und Zubereitung zu euren Leiden Lob und Dank schuldig seyd, und ob ihr nicht, so zubereitet, euren Kampf gerne eingehen, geduldig aushalten, und alle Treue bis zum Siege bewahren müsset.

Am Dienstage nach Qvinqvagesima.

Text Matth. XXVI, 36. Marc. XIV, 32.

Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe, und bete.

Was ist doch wohl das Beträchtlichste in der Leidensgeschichte unsers Erlösers, der wir in diesen Tagen besonders und vorzüglich unsre Andacht zuwenden? Ohne Zweifel sind es die göttlichen Reden und die heiligen Worte, welche unser Sündenbüßer während des denkwürdigen Zeitpunctes seiner großen Martern ausgesprochen und ausgeseufzet hat, und die wir nicht nur in den Nachrichten von seiner wirklich erfüllten Passion, sondern auch in den Weissagungen der Schrift von derselben, sorgfältig aufgezeichnet finden. Und warum verdienen diese Worte insonderheit unsre Betrachtung? Weil sie sein ganzes Herz, seine Gesinnung, seine Unschuld und Geduld, seine liebreichen Absichten, den Schmerz seiner Sele, die Mannichfaltigkeit, Menge und Größe seiner Plagen, die Verdienstlichkeit derselben, und allen Segen, der davon auf uns komt, aufs deutlichste ausdrücken, und uns die Gestalt unsers Seligmachers in denjenigen Stunden zeigen, worin er unser ganzes Heil erworben, und sein Lösegeld für uns bezahlet hat.

Wir haben daher schon vormals manche dieser Reden in der Fastenzeit in heilige Erwegung genommen. Wir haben seine sieben Worte, die er von seinem hohen Kreutze selbst sprach, gehöret, so wie wir auch eben so viel Worte der Menschen, an sein Kreutz gerichtet, bemerket haben. Zweymal sieben andre Worte, die vorher aus dem Munde unsers leidenden Hohenpriesters kamen, wurden uns darauf zur Erbauung vorgetragen. Und wir haben schon damals angemerket, daß uns nur noch seine ersten Worte bey dem Anfange seiner Noth, und in der tiefsten Angst seiner Sele, zur Erklärung übrig geblieben sind. Können wir es länger aussetzen, unsre Passionszeit damit zu heiligen?

Wir sind gewohnt, das Leiden, durch welches diese Worte verursachet und veranlasset worden, das Selenleiden, das innere Selenleiden, unsers Mittlers zu nennen. Und warum? Nicht, als ob alle seine andern Martern, die er von aussen litte, ihm nicht an die Sele gegangen wären. Auch nicht darum, als ob sein Leib ganz und gar nicht an seinen inneren Empfindungen Theil genommen hätte, von dem die Geschichte sagt, daß er Blut geschwitzet habe. Sondern darum, weil diese Noth unmittelbar sein Innerstes traf, und weil er selbst das Zeugniß davon ableget: Meine Sele ist betrübt. Wir können abermals sieben dazu gehörige Worte zehlen:

Das erste Wort JEsu in der Angst seiner Sele: Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe, und bete.

I. Die Nachricht, die dazu gehöret. II. Das Wort selbst.

I. Die Nachricht zu dem ersten Worte JEsu in der Angst seiner Sele.

1. Diese Nachricht finden wir bey den beyden ersten Evangelisten fast mit eben denselben Ausdrücken geschrieben, Matth. 26, 36. Marc. 14, 32, da die beyden letzteren nur überhaupt davon reden, ohne das Wort JEsu anzuführen, Luc. 22, 39. Joh. 18, 1. Sie lautet so: Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern. Diß geschahe, wie aus dem Zusammenhange mit der vorhergehenden und folgenden Geschichte erhellet, am Abend, oder in der Nacht des Donnerstages, da der Heiland sein großes Leiden antrat, und nachdem er kurz vorher mit seinen Aposteln das Abendmahl gehalten, und sich mit ihnen ernstlich unterredet hatte, Matth. 26, 20, u. f. Diese Unterredung betraf sein jetzt nahe bevorstehendes schweres Leiden, und das Aergerniß seiner Freunde an demselben. Sie geschahe unterwegens, als der HErr sich aus Jerusalem mit seinen Jüngern nach dem Oelberge begab, und über den Bach Kidron ging. Er war in den letzten Tagen vor seinem Versöhnungstode gewohnt, sich des Abends aus der Stadt an diesen Ort zum Gebete zu verfügen, und nun that er dieses zum letztenmale.

2. Seine Begleiter waren seine Apostel, deren noch eilf waren, nachdem Judas ausgetreten war, und sich als sein Verräther zu der Parthey seiner Feinde geschlagen hatte. Die Ursache, warum er seine Freunde nicht nur nach Jerusalem, sondern auch hieher noch immer bey sich führete, war seine zärtliche und unaufhörliche Liebe zu denselben, Joh. 13, 1, nach welcher er sie so lange, als immer möglich, an seiner Seite behalten wollte. Und seine Absicht dabey war, daß sie in den Stand gesetzet werden sollten, Augenzeugen besonders seiner großen Passion, und seines Verhaltens darunter, zu werden, Joh. 15, 26. Ap. Gesch. 1, 8.

Anm. Können wir es unterlassen, diese weise Liebe des Erlösers zu den Seinigen auch nach dieser Probe zu bewundern und zu verehren? Und müssen wir uns nicht dabey an seine Verheissung erinnern, daß er so gerne in der Mitte aller seiner Geliebten und Liebhaber seyn will? Matth. 18, 20. Cap. 28, 20.

3. Der Ort, wohin JEsus mit seiner Gesellschaft kam, wird ein Hof genennet, und war ein Meyerhof, oder Vorwerk, oder Landgut, das am Oelberge lag, und den Namen Gethsemane führte, welches Wort, nach der größten Wahrscheinlichkeit, eine Oelpresse, oder Oelkelter, bedeutet, dergleichen daselbst gewesen seyn mag, Esa. 63, 3. Vermuthlich war dieser Ort nicht unbewohnet, obgleich einsam, und gehörete einem der Freunde und Verehrer des HErrn zu, der ihm verstattet hatte, dahin zu gehen, wie er mehrmals that. Johannes erzehlet, daß daselbst ein Garten gewesen, Joh. 18, 1.

Anm. Da alles, was dem Heilande begegnete, besonders in seinen letzten Stunden, unter den Anstalten der besondersten göttlichen Vor-

Vorsehung geschehen ist, so war auch dieser einsame Ort dazu bestimmet, daß er darin sein tiefes Leiden erdulden sollte. Und daß es ein Garten war, sollte uns dieses nicht auf manche Betrachtung führen, auf diejenige besonders, daß die Schuld, die ursprünglich im Garten gemacht war, hier im Garten von dem großen Sündenträger gebüßet werden muste?

4. Wahrscheinlich geschahe es noch vorher, ehe JEsus in den Garten selbst trat, daß er einige seiner Jünger mit dem Worte anredete, das wir erwegen werden. Denn bald darauf steht die Nachricht, daß er mit andern, die er von ihnen aussonderte, sich entfernet habe, und weiter gegangen sey. Die, welche er zurücke ließ, und an die er sein erstes Wort richtete, waren also acht seiner Apostel. Denn drey derselben nahm er zu sich, und führete sie weiter. Ohne Zweifel wuste er, daß jene nicht stark genug waren, in der Nähe seiner Seelenangst zu seyn, und diesen Anblick ohne Anstoß zu ertragen. Gleichwohl würdigte er sie seiner Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Befehle. Und der Gedanke an sie, seine Lieblinge, war es ohne Zweifel, woran er unter andern in der Noth, die er schon zu empfinden anfing, eine Erqvickung suchte, deren er so sehr bedurfte.

II. Das erste Wort JEsu selbst in seiner Angst.

1. Dieses ist sehr kurz, aber von sehr wichtigem Inhalte: Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe, und bete. Damit zeigte er ohne Zweifel zugleich seinen Jüngern die Stelle, wo sie sich hinsetzen sollten, und den Ort, wo er im Begriffe war hinzugehen. Wir haben schon angemerket, um welcher Ursache willen er sich von ihnen entfernete, und sie zurücke ließ. Und können wir es unterlassen, zu bewundern, daß er in den tiefen Gedanken, die sein Gemüth durchdrungen, zugleich noch zärtlich und mitleidig an die Schwachheit seiner Freunde gedachte, und für sie sorgte? Er that dieses vermittelst eines ausdrücklichen Befehles, durch welchen er sich noch immer, seiner tiefen Erniedrigung ungeachtet, für ihren HErrn und Meister erklärte, und sein Recht behauptete, ihnen zu gebieten, ein Recht, das er auch durch sein Leiden um ihretwillen erlangte. Er gebot ihnen mit Macht. Und was denn? Sie sollten da, wo sie waren, bleiben, und, ohne ihm weiter zu folgen, oder zurücke zu gehen, sich bis zu einer bestimten Zeit aufhalten. Und sie gehorchten seinem Willen augenblicklich, und ehreten den Ausspruch seiner Majestät auch in seiner größten Niedrigkeit. Er gönnete ihnen damit eine Stille und Ruhe zu einer Zeit, da er sich selbst einem Zustande näherte, in welchem alle Wetter über ihn zusammen schlugen. Welch ein Wunder seiner Leutseligkeit und Liebe!

2. So wie der erste Theil dieses Wortes ein Gebot des Erlösers war, so war der andre eine Anzeige seines großen Vorhabens. Seine Jünger sollten sich hinsetzen und ausruhen, so lange, bis er hingegangen seyn, und tiefer im Garten, von ihnen entfernet, gebe-

tet haben würde. Bis daß ich dort hingehe, und bete. O wie viel musten nicht diese Worte des HErrn in sich fassen, der sich damit in ein Thal beym Oelberge begab, und zugleich in das tiefste und entsetzlichste Thal der Angst, und selbst in das Todesthal, hinunter schauete? Wir lesen mehrmals in der Geschichte JEsu, daß er sich von seinen Schülern weggegeben, und gebetet habe, auch wohl ganze Nächte im Gebete zu GOtt geblieben sey, Luc. 6, 12. Allein, das Gebet, zu welchem er sich nunmehro anschickte, war ohne Zweifel von ganz besonderer Beschaffenheit. Er wuste alles, was ihm begegnen würde. Er sahe seine heftigsten und tödtlichsten Leiden in der äussersten Nähe, nicht nur seine äusserlichen Schmerzen, Beschimpfungen, Verspottungen, und grimmigen Anfälle seiner grausamsten Feinde, sondern auch den inneren Kampf seiner Sele, der nun da war. Da wandte er sich im Gebete zu seinem Vater, der sein GOtt und Richter war. Da suchte er den Umgang mit dem, der ihm allein konte aushelfen, und der es auch that. Da wollte er sich auf den Angriff aller seiner Feinde aufs nächste zurüsten. So hatte er es bereits in der Schrift des alten Bundes im prophetischen Geiste vorhergesagt, Ps. 22, 3. Ps. 69, 14. Ps. 109, 4. So erkläret es Paulus, Ebr. 5, 7. So lesen wir Joh. 17 ein Gebet des HErrn, dem dieses ähnlich gewesen seyn mag.

Anm. Sollen wir nicht hieraus lernen, was es dem Erlöser für ein Ernst gewesen, und wie viel es ihm gekostet, für uns zu leiden? Er trägt in seiner Erniedrigung kein Bedenken, vor seinen Freunden zu bekennen, daß er des Gebetes in seiner Noth bedürfe. Er demüthiget sich vor seinem GOtt, da er seinen Kampf anhebet. Sollen wir nicht von ihm lernen? Jac. 5, 13.

3. Aber, sind wir auch berechtiget, das erklärte Wort JEsu an seine Jünger für ein Wort, und für das erste Wort, das zu seinem tiefen Selenleiden gehöret, anzusehen? Es ist wahr. Es scheinet nur eine Zubereitung dazu zu seyn, und vor seiner Noth vorherzugehen. Allein, konte es anders seyn, als daß er diese selbst schon hier anfangen muste zu empfinden? Er wuste es ja, daß er unter dem Gefühle aller Sündenlast aller Menschen, die er auf sich genommen hatte, und unter dem Zorngerichte des höchstbeleidigten GOttes, gedrückt, hingeworfen, und gebeugt alles leiden sollte, was die Verbrecher alle in Zeit und Ewigkeit selbst sonst hätten erfahren müssen. Er wuste es, und sein Gedanke an die Tiefe dieser Noth erfüllte schon seine ganze Sele. Gewiß, die Angst seines Herzens war groß, als er sprach: Setzt euch hie, bis daß ich dort ꝛc.

Freunde des geängsteten Beters!

Verehret den HErrn der Herrlichkeit um alle seine schon im Anfange seiner tiefen Angst verherrlichte Gnade und Sorgfalt für die Seinigen, und um seine Bereitwilligkeit, für die ganze Welt seinen Todeskampf anzugehen, auch für sein Gebet. Sollten wir keinen Antheil daran gehabt, und sollte er nicht euer und meiner auch in seinem Flehen gedacht haben, er, der immerdar lebet, und für uns bittet? Ebr. 7, 25. Tausend, tausendmal sey dir, liebster JEsu ꝛc.

Am Sonntage Invocavit.

Text Matth. IV, 4.

Der Mensch lebet nicht vom Brodte allein, sondern ꝛc.

Seltsam und sonderbar ist es ja, daß der feindselige Versucher des Sohnes GOttes, der in der That ein Verderber ist, wie sein Name heisset, Off. Joh. 9, 11, laut unsrer heutigen Geschichte dafür angesehen seyn will, als ob er um die Erhaltung unsers Erlösers, und um die Erhaltungsmittel seines leiblichen Lebens, sorgfältig bekümmert sey. Denn, warum anders gibt er demselben in seiner Hungersnoth den Rath, daß er Steine in Brodt verwandeln, und auf solche Weise sein Leben erhalten solle? Allein, wer entdecket nicht hier die Bosheit und Tücke des Satans, der sich zum Engel des Lichtes verstellete, und dessen Schande gleich darauf ins Licht gestellet ward? Wider seinen Willen muste er erfahren, daß der versuchte Heiland von eben dieser Versuchung Anlaß und Ursache nahm, sich an die erhaltende Liebe seines himmlischen Vaters heilig zu erinnern, und sein Vertrauen darauf zu stärken.

Sollte hier nicht der Sohn der Liebe an die zärtliche Verheissung seines GOttes gedacht haben, die für ihn geschrieben stehet: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein ꝛc. Esa. 42, 1. Welch eine väterliche liebkosende Stimme! Sie komt aus dem Munde GOttes. Wer kan daran zweifeln? Sie betrifft den Messias, unsern HErrn JEsum Christum, wie aus der Schrift des neuen Bundes erhellet, Matth. 3, 17. Cap. 17, 5. 2 Pet. 1, 17. Und wie nennet hier der göttliche Vater seinen Sohn, auf welchen er sein Siehe richtet? Seinen Knecht und seinen auserwehlten Liebling, weil er ihn zur Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts ausersehen hatte, und weil dieser sein Erwehlter sich dem Willen seines Vaters aufs vollkommenste unterwarf, und denselben in Knechtsgestalt und bey der tiefsten Erniedrigung ausrichtete. Wenn der HErr sagt, daß er ihn erhalte und erhalten werde, so verheisst er ihm dadurch seine Unterstützung zur Ausführung seines großen Geschäftes, und folglich auch die Bewahrung und Erhaltung seines leiblichen Lebens zu dieser Absicht, Ps. 89, 22. Ps. 16, 8. Müssen wir nicht sagen, daß er die Erfüllung dieser Zusage auch in der Stunde seines Hungers und seiner Versuchung erfuhr?

Können wir es aber auch unterlassen, uns hier an die weise Güte unsers GOttes zu erinnern, die unsern Heiland unsertwegen, und uns um seinetwillen, erhielte und erhält? Sehet

Die verherrlichte Güte und Weisheit GOttes an den Erhaltungsmitteln unsers leiblichen Lebens.

I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

I. Eine Betrachtung über die verherrlichte Güte und Weisheit GOttes an den Erhaltungsmitteln unsers leiblichen Lebens, aus unsrer Geschichte und dem Worte JEsu daselbst.

1. Es geschahe nach einer offenbaren Veranstaltung der göttlichen besondersten Vorsehung, daß unser Heiland, der allenthalben, gleichwie wir, versuchet werden muste, bald nach dem öffentlichen Anfange seines Lehramtes, durch den Mangel leiblicher Nahrungsmittel, in einer Einöde, auf die Probe gestellet, und in die Nothwendigkeit gesetzet ward, von den ihm verliehenen Eigenschaften und Kräften einen Versuch zu machen, und zu erfahren, wie er zu seinem großen Geschäfte ausgerüstet worden. Sein Geist, der auch der Geist seines Vaters war, der ihn damit gesalbet hatte, Ap. Gesch. 10, 38, führte ihn selbst bey der Hand dahin, wo er von allen Menschen verlassen, und nicht allein aller Speise beraubet war, sondern auch in die Anfechtung seines Feindes gerieth. Er ward vom Geiste in die Wüsten geführet, daß er von dem Teufel versuchet würde, v. 1. Vierzig Tage und Nächte daurete sein Fasten, unter welchem er nichts destoweniger lebendig und gesund erhalten ward. Erst nach dem Ablaufe einer so langen Zeit regte sich bey ihm ein Verlangen nach Speise und ein starker Hunger, v. 2. Daß er auf solche Weise des Brodts so lange entbehren muste, und gleichwohl erhalten ward, und zur Erreichung der herrlichsten Absichten, und zur ehrenvollen Ueberwindung seines ärgsten Widersachers, erhalten ward, das war ein Wunder und Beweis der erhaltenden Macht seines Vaters, und zugleich der Güte und Weisheit, die derselbe daran offenbarete, und verherrlichte.

2. Satanas konte dieses mit seinen verblendeten Augen nicht gewahr werden, veranlassete aber durch seine tollkühne Unternehmung eine noch deutlichere Offenbarung dieser Sache. In einen Engel des Lichts verkleidet, und unter dem Scheine einer freundschaftlichen Sorgfalt, wagte ers, dem HErrn anzurathen, daß er aus Steinen Brodt machen sollte, wenn er GOttes wahrer und wesentlicher Sohn wäre. Der Lügner, der dieses aus der himmlischen Verkündigung bey der Taufe Christi wissen konte, und glauben muste, versuchte es dennoch, daran zu zweifeln, und Gründe für seinen Zweifel zu suchen, gleich den Ungläubigen, die so gerne die Wahrheit von dem Daseyn GOttes, oder von der göttlichen Sohnschaft und der GOttheit JEsu Christi, umstoßen und vernichten möchten. Er gedachte, auf diese oder jene Weise von der Aufnahme, oder Verwerfung seines Vorschlages, einigen Vortheil zu erlangen, und besonders den Sohn des Allmächtigen zum Mißtrauen und zur Ungeduld zu verleiten. Die Antwort des HErrn, der alle Arglist seines Versuchers durchschauete, scheinet dieses

dieses zu bekräftigen. Er that den Willen des versuchenden Böse-wichtes nicht, aber er antwortete ihm doch.

3. Und wie lautet diese Antwort? Es steht geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brodte allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes gehet, v. 4. Man bemerke hier, daß der Heiland sich nicht ohne Ursache auf die Schrift berufet, und dadurch das Ansehen, die Gültigkeit und die Kraft derselben behauptet, welches besonders den Satan einzutreiben fähig war, Eph. 6, 13, u. f; daß die Schriftstelle, worauf er sich beziehet, dem Inhalte nach, insonderheit, 5 B. Mos. 8, 3, befindlich ist; daß er sich durch die Anführung derselben zu den Menschenkindern zehlet, die er Brüder zu heissen sich nicht schämet; daß er aber damit seine göttliche Sohnschaft, um welche er befraget war, gar nicht verleugnet, ob er wohl aus den weisesten Ursachen derselben nicht gedenket, oder sie hier vertheidiget; und daß seine Antwort hauptsächlich dahin abzielet, darzuthun, daß die Verwandlung der Steine in Brodt zur Erhaltung seines Lebens und zum Beweise seiner Hoheit und Würde gar nicht nothwendig sey.

4. Aber was lehret uns denn unser göttlicher Lehrer durch seinen Ausspruch? a. Daß die Menschen nicht nur den Ursprung ihres natürlichen Lebens, sondern auch die Dauer und Erhaltung desselben, von GOtt, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, haben, ohne welchen sie nicht leben, noch in diesem Leben, und in dem Besitze ihrer Kräfte und Wirksamkeit, bleiben würden. b. Daß der HErr ihr Leben, und die Beschaffenheit ihres Leibes, so eingerichtet, daß sie zur Erhaltung und Gesundheit desselben gewisser Mittel, oder Nahrungsmittel, bedürfen. c. Daß er selbst ihnen diese im Reiche der Natur und Allmacht verschaffet und darreichet. d. Daß diese Erhaltungsmittel, die ihre Kraft durch seinen Segen erhalten, in großer Menge und Mannichfaltigkeit vorhanden sind, und verschiedentlich mitgetheilet werden, und daß GOtt folglich nicht an diese oder jene Arten derselben gebunden ist. e. Daß alles Wort, das durch seinen Mund gehet, oder aller Wille und Befehl desselben, zu der Nahrung und Erhaltung unsers Lebens zureichet. f. Und daß an allem diesem sich nicht nur die Macht, sondern auch besonders die unendliche Weisheit und Güte GOttes offenbaret.

II. Allgemeinere Betrachtung dieser Sache.

1. GOtt ist es, der Jedermann Leben und Odem gibt allenthalben, Ap. Gesch. 17, 25. Ps. 119, 73. Eine kündlich große Wahrheit, die Niemand ohne Unsinn verleugnen kan, die aber dennoch so wenig bemerket und in rechte Betrachtung gezogen wird, daß sie unsrer Aufmerksamkeit nicht oft genug übergeben und angepriesen werden kan. Eben dieses müssen wir auch von derjenigen Wahrheit sagen, die unmittelbar damit verknüpfet ist, und daraus hervorfliesset.

fliesset. GOtt ist es, der das Leben der Menschen in seinem Wesen und in seiner Dauer und Wirksamkeit erhält, Hiob 12, 10.

2. GOtt hat den menschlichen Leib auf solche Weise gebauet, und aus unzehligen und mannichfaltigen Theilen zusammen gefüget, daß derselbe zu seiner Fortdauer, und zur Erhaltung seiner unterschiedenen Kräfte, äusserlicher Mittel bedarf, die zu seiner Unterstützung und Stärkung, und zu seinem Wohlbefinden, unumgänglich nöthig sind, Hiob 10, 8-12. Wunderbar und unbegreiflich ist auch diese Einrichtung der allmächtigen Hände, Ps. 139, 14. 15.

3. Eben dieser Schöpfer und Erhalter unsers Lebens ist es auch, der den Menschen insgesamt, an allen Enden der Welt, diese leibliche Nahrungsmittel in unzehliger Menge und Mannichfaltigkeit nicht nur reichlich verschaffet und darreichet, sondern auch den Segen darin leget, wodurch sie zu unsrer Nahrung und Erhaltung gedeyen, Ps. 104, 13-15. 27. 28. Ps. 145, 15. 16. Ap. Gesch. 14, 17. 1 Tim. 6, 17. Aus der Erde, dem Wasser und der Luft, und aus dem Reiche der Pflanzen und der Thiere, lässt er einen bewundernswürdigen Vorrath kommen, der den Menschen zur Sättigung, Erquickung und Ergötzung dienet, ob er gleich nicht alle auf einerley Weise und mit gleichem Ueberfluße versorget.

4. Nach seiner allerhöchsten Freyheit theilet er einem Jeglichen zu, so viel er will, und erfüllet alles mit Wohlgefallen, ohne an die Art der Erhaltungsmittel gebunden zu seyn, die er nach seinem Willen und nach dem Worte seines Mundes bestimmet und verordnet, welches auch durch eigentliche Wunder geschehen ist, Ps. 78, 24. 25. Ps. 105, 40. 41. Nach eben dieser Freyheit, und aus den heiligsten Ursachen, vermindert er auch den Vorrath der Speise, und züchtiget Länder und Völker mit Hunger und Theurung, 5 B. Mos. 8, 3. Ps. 105, 16. Ps. 78, 50.

5. An allen diesen Erhaltungsmitteln offenbaret GOtt unsern Augen seine allerhöchsten Vollkommenheiten, und besonders seine unendliche Güte und Weisheit, ohne welche es uns an allem fehlen würde, Ps. 33, 5. Spr. Sal. 3, 19. 20. Off. Joh. 4, 11. Wer sieht es nicht, daß er die besten Endzwecke auch dadurch erreichet, und alles aufs vollkommenste einrichtet? Wer sieht es nicht, daß er unendlich geneigt ist, seinen Creaturen, und den Menschen insonderheit, so viel Gutes zu erzeigen, als immer möglich ist?

Und wie sollen wir diese Erkentniß anwenden?

Zur Bewunderung, Verehrung und Anbetung des allerweisesten und gütigsten Erhalters, an dessen Werken wir eitel Lust haben müssen, wenn wir darauf achten, Ps. 111, 2.

Zur dankbaren Nehmung seiner Erhaltungsmittel in gehöriger Ordnung, ohne Mißbrauch, Uebermuth und Verschwendung.

Zur Entfernung aller Unzufriedenheit, Lüsternheit und Unmäßigkeit. Zur Demüthigung vor GOtt bey der Entziehung der Nahrungsmittel, deren Abgang wir auch in dem fortdaurenden Sterben des Viehes, das zu unsrer Erhaltung dienet, erfahren. Zum Vertrauen auf den HErrn, daß er uns auch in der Theurung ernähren werde. Denn, der Mensch lebt nicht allein vom Brodt ꝛc.

Am Dienstage nach Invocavit.

Text Matth. XXVI, 37. 38. Marc. XIV, 33. 34.
Meine Sele ist betrübt bis an den Tod. Bleibet ꝛc.

Darum, daß seine Sele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, Esa. 53, 11. Das ist ja ein sehr nachdrücklicher Ausspruch von den großen Leiden des Messias in dem Munde des Propheten, der auch in Absicht auf die Verkündigung dieses Inhaltes der Evangelist des alten Bundes im vorzüglichen Verstande genennet zu werden verdienet. Das ganze Hauptstück seiner Weissagung, worin diese Worte stehen, ist ein herrliches Evangelium von der künftigen Passion des Mittlers, die er auf solche Weise vorher verkündiget, als ob sie bereits geschehen wäre. Zweyerley ist allhier enthalten.

Das erste ist eine kurze Anzeige aller Erduldungen des göttlichen Sündentilgers, in den Worten zusammen gefasset: Seine Sele hat gearbeitet. Denn, warum sollten wir nicht darunter alles fassen und begreifen können? Alles war Arbeit seiner Sele, oder eine solche Beschäftigung derselben, nach welcher er die allerschwereste Mühe, Last und Plage, nebst den ersinnlichsten Schmerzen, an der Stelle derer, die diese durch ihre Sünden verschuldet hatten, auf sich genommen, getragen und erduldet hat. Er trug die Sünde der ganzen Welt, Esa. 53, 4. Joh. 1, 29. Welch eine Arbeit! Und wie sauer muß sie ihm nicht geworden seyn? Esa. 43, 24. Aber sollte diese Weissagung nicht insonderheit auf die Arbeit und Angst seiner Sele abzielen, die er in Gethsemane ausstand? Und sollte nicht das Wort JEsu: Meine Sele ist betrübt bis an den Tod, die eigentlichste Erfüllung und Erklärung jener Schriftstelle seyn?

Das andre ist die Nachricht von dem gewünschten Erfolge seiner Arbeit. Darum, daß seine Sele gearbeitet hat, oder um der Arbeit willen seiner Sele, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, oder, wird er sehen, erfahren und empfinden, gesättiget werden, und sich freuen, daß er nicht vergeblich gearbeitet. Woran anders, als an der Frucht seiner Erlösung, an dem heiligen und gerechten Samen, der ihm als eine Beute gegeben werden sollte? Auch dieses ist ja so gewiß erfüllet, als jenes. Aber, soll es nicht auch an uns erfüllet werden? Sollen und wollen wir nicht unter denen seyn, die dem Heilande nach seiner Arbeit Lust und Freude machen?

Das andre Wort JEsu am Oelberge in der Tiefe seiner Angst: Meine Sele ist betrübt bis an den Tod ꝛc.

I. Die Nachricht bey diesem Worte.
II. Das Wort selbst.

I. Die

I. Die Nachricht zu dem andern Worte JEsu.

1. Die beyden ersten Evangelisten haben uns auch diese verzeichnet. Matthäus erzehlet: Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauren und zu zagen. Marcus schreibt: Und nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, und fing an zu zittern und zu zagen. Beyde Nachrichten stimmen, dem Inhalte nach, völlig mit einander überein, obgleich mit einiger Veränderung der Ausdrücke. Wir erinnern uns aus unsrer vorhergehenden Betrachtung, daß der Erlöser, da er mit eilf Aposteln in Gethsemane angekommen war, aus den heiligsten Ursachen und Absichten, an acht derselben, da zu bleiben, wo sie waren, den Befehl gegeben habe. Nun ging er weiter und tiefer in den Garten, wo er leiden wollte.

2. Die Erzehlung von den Umständen, worunter er dieses that, besteht aus zweyen Theilen. Zuerst heisst es, daß er Petrum und die zween Söhne Zebedäi, die Marcus mit Namen nennet, zu sich genommen habe. Ohne Zweifel ergriff er sie bey der Hand, ging in ihrer Mitte, gebot ihnen, zu folgen, und führte sie mit sich fort. Wir lesen nicht, daß sie sich im geringsten gewegert, zu gehorchen, auch nicht, daß die zurücke gelassenen darüber Unzufriedenheit und Mißgunst geäussert haben. Selbst Matthäus, der unter den letzteren war, trägt kein Bedenken, den Vorzug der ersten ohne allen Neid anzuzeigen. Denn in der That kan es als ein Vorzug angesehen werden, daß die drey Apostel von den andern abgesondert, bey Namen genennet, und gewürdiget wurden, noch länger an der Seite ihres Meisters zu bleiben, und noch mehr von seiner Noth zu erblicken.

3. Und warum gelangten sie zu dieser Ehre? Wahrscheinlich, weil sie derselben am fähigsten, und am meisten im Stande waren, einen so rührenden Anblick zu ertragen, als sie erfahren sollten. In der That waren Petrus, Jacobus und Johannes nicht allein die ersten und ältesten Jünger des HErrn, sondern auch demselben mehr, als andere, mit starker Zuneigung und Liebe zugethan, und daher seine vertrautesten Freunde und Lieblinge, die sich am feyerlichsten verpflichtet hatten, bey ihm auszuhalten, und ihm getreu zu seyn, ob wohl ihre Schwachheit dabey nicht ausblieb, Matth. 20, 22. Cap. 26, 33. 35. Noch mehr. Sie waren vor andern gewürdiget worden, seine Herrlichkeit bey manchen Wunderwerken, und insonderheit bey seiner Verklärung auf dem Berge, zu sehen, Marc. 5, 37. Matth. 17, 1. Ists Wunder, daß sie nach einer solchen Zubereitung berechtiget wurden, Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung zu werden, und den Weg zu betrachten, wodurch er zu seiner folgenden Herrlichkeit ging? Gal. 2, 9. Ihrer waren drey, und das war genug zum Zeugnisse, wozu sie berufen waren.

Anm. Dürfen wir es unbemerkt lassen, daß der Heiland, wie hier, also

also auch sonst, unter den Seinigen einen Unterschied, aber kein unbilligen, sondern heiligen Unterschied machet? Er, der sie na allen ihren Fähigkeiten und Eigenschaften aufs genaueste kenne und bey Namen nennet, er sondert sie, ohne Jemandes Nachtheil, zu besondern Absichten aus. Die sind ihm die Liebsten, die ihm durch Glauben und Liebe am meisten ergeben sind. Die sind ihm die Liebsten, die aufs beste zubereitet sind, in die Gemeinschaft seiner Leiden gezogen zu werden, Phil. 3, 10.

4. Der andre Theil dieser Nachricht betrifft die ungemeine Empfindung und Erschütterung des Heilandes im Garten, die sich ohne Zweifel auch vor den Augen seiner Gefährten äußerte. Die Evangelisten bedienen sich eines dreyfachen Wortes, dieses auszudrücken. Er fing an zu trauren, zu zittern und zu zagen. Alle diese Ausdrücke deuten einen hohen, ja den höchsten Grad, der Unruhe und Bewegung des Gemüths an, das von Schmerz, Angst, Furcht und Traurigkeit durch und durch erfüllet ward, und sich auch durch ein heftiges Beben der Glieder des Leibes an den Tag legte. Und diese Bedeutung dieser Ausdrücke wird durch ihre Zusammensetzung annoch verstärket. Wenn gesagt wird, daß der Erlöser angefangen, dieses zu empfinden, so wird darunter verstanden, daß dieses schnell und plötzlich über ihn gekommen, und immer mehr angewachsen und gestiegen sey. Woher dieser Schlag auf seine ganze menschliche Natur entstanden sey, werden wir bald sehen.

Anm. Aber müssen wir es nicht so gleich anmerken, daß dieser Zustand so wenig einem Ungefähr, als der eignen Schuld des gebeugten Mittlers, zugeschrieben werden könne? Was hatte er gesündiget, das ein solches Zittern und Zagen verdienet hätte? Nichts, ganz und gar nichts. Denn er war von den Sündern abgesondert, Ebr. 7, 26. Ist dem also, so war es eine fremde Schuld, die Schuld der ganzen Welt, die im Argen liegt, unter welcher er bebte. Sünder, welch eine Erschütterung muß nicht eure ganze Natur überfallen, und welch ein Schmerz muß nicht eure sündige Sele ergreifen? Joel 2, 12. 13.

II. Das Wort JEsu selbst in der Tiefe seiner Angst.

Nicht genug, daß das Schrecken und die Noth des Versöhners in äußerliche Zeichen an seinem Leibe ausbrach. Er bekante sie auch mit dem Munde vor den Seinigen. Welche Selbsterniedrigung und Gnade, und welch ein Beweis der Größe seiner Noth! Matth. 12, 34. Da sprach JEsus zu ꝛc. Seine Rede besteht aus zweyen Theilen.

1. In dem ersten seufzet der Heiland seinen Jammer aus: Meine Sele ist betrübt bis an den Tod. Worte, die beyde Evangelisten gänzlich gleich verkündigen, und die mit denen übereinkommen, die im Psalme stehen: Das Wasser gehet mir bis an die Sele ꝛc. Ps. 69, 2. 3. Fragt man nach dem ganzen Inhalte und Verstande dieses Seufzers, so müssen wir verstummen. Wer kan diese Sprache völlig auslegen? Wer kan es zusammen denken, was die Uebertreter, die größten und die kleinsten Uebertreter, aller Jahrhunderte empfinden müsten, wenn sie auf einmal für alle ihre Missethaten

büßen

büßen sollten? Welches Gemüth kan diese Vorstellung fassen? So viel ist offenbar, daß JEsus dadurch den allerkläglichsten Zustand seiner Sele ausdrücket, für welchen wir keinen Namen wissen, der alles begreiflich machte. Da diese Noth und dieser Kummer nicht von aussen auf ihn kam, so muste er seine Ursache in den innersten Vorstellungen und Empfindungen seiner Sele haben. War es denn der Gedanke von seinen bevorstehenden großen Leiden, und von seinem Kreutzestode, der ihn so tief betrübte? Nein, bloß und allein konte es dieses nicht seyn. Denn, wer kennet die Gelassenheit und Stille nicht, womit er sonst davon redete? Luc. 18, 31-33. Joh. 10, 18. Was war es also? Nichts anders, als der Gedanke an die ganze Sündenschuld des ganzen menschlichen Geschlechts, und die Empfindung von der auf ihn geladenen Zurechnung und Strafe derselben, unter dem Gerichte des erzürneten und allergerechtesten Richters. Unsre Sünden alle gingen über sein Haupt. Der HErr warf sie auf ihn, und ließ sie auf ihn feindlich loßgehen. Schalen seines Grimmes wurden über ihn ausgegossen, Esa. 53, 6. 10. 11. Ps. 69, 2-4. Ps. 40, 13. Ists Wunder, daß er bis an den Tod betrübt war, womit er die Größe und Dauer seiner Noth andeutet? Und diese seine Todesangst bekennet er vor seinen Freunden, ohne Ungeduld und Murren, ihr Mitleiden zu erwecken.

Anm. Menschen! Hier sehet die Abscheulichkeit der Sünde in ihren Folgen. Sehet die Heiligkeit GOttes. Seht aber auch den Reichthum seiner Gnade, die euch einen Sündentilger gab.

2. In dem andern Theile seiner Rede thut der HErr eine heilige Forderung an die Seinigen: **Bleibet hie, und wachet mit mir.** Beym Luca heisst es: **Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet,** Luc. 22, 40. Ein Beweis der Liebe und der Noth des HErrn, der seine Freunde nicht näher zu seinem äussersten Kampfe zulassen, aber auch nicht weiter entfernet wissen wollte, weil ihm ihre Gegenwart zur Erquickung gereichte. Sein Wort ist ein Befehl, eine Warnung, eine Bitte. Bleiben, Beten, Wachen, das verlangt er von seinen nächsten Angehörigen zu ihrem eignen Besten.

Anm. Und fordert er es nicht von allen, die ihm angehören? Könnet ihr sein Verlangen und seine Bitte abschlagen, Christen?

Sollte euch nicht alles durchs Herz gegangen seyn?

So wie die Predigt vom Kreutze JEsu einst diese Wirkung that, Ap. Gesch. 2, 36. 37. Sollte nicht Buße, Glaube, heilige Dankbegierde und Gottseligkeit in eure Sele kommen, nachdem ihr das Wort eures Seligmachers von der Todesangst seiner Sele gehöret habt, ihr, die ihr Ohren habt, zu hören, und Herzen, zu empfinden? Um GOttes und eurer Seligkeit willen widerstehet der Gnade des heiligen Geistes nicht, die vermittelst dieser Predigt einen Versuch thut, euch für euren HErrn, der für euch zagte, zu gewinnen, und aus seiner Angst euch eine ewige Freude zu bereiten.

Am Sonntage Reminiscere.

Text Matth. XV, 21, u. f.

Und JEsus ging aus von dannen, und entwich in die ꝛc.

Wir, die wir, besonders in der gegenwärtigen Gedächtnißzeit des Kreutzes Christi, ermuntert werden, auf ihn, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens zu sehen, und an ihn zu gedenken, Ebr. 12, 2. 3, wir finden zu aller Zeit Ursache und Anlaß, auf die denkwürdigste Geschichte unsers HErrn, und auf alle Umstände derselben, unsre ganze Aufmerksamkeit zu richten, und uns daran heilig zu erbauen. Oder ist irgend etwas in der ganzen Welt, das mehr verdiente, unser Augenmerk und unsre Augenweyde zu seyn, oder das einen näheren und stärkeren Einfluß in unsern Glauben und in unsre Gottseligkeit hätte, als eben dieses? Wir haben dazu um so vielmehr Ursache, da manche unter den Worten, Werken und Wundern unsers Heilandes nicht nur von dem Unglauben zum Anstoße gemißbrauchet werden, sondern auch den Schwachen befremdlich zu seyn scheinen. So war es in den Tagen JEsu selbst, und so bemerken wir es zu aller Zeit. Wie oft nahmen nicht die ungläubigen Juden von den herrlichsten Reden und von den heiligsten Handlungen des Erlösers Anlaß, unverständig, lieblos und feindselig darüber zu urtheilen, und ihm die ungerechtesten Vorwürfe zu machen? Und wie oft thun dieses nicht auch die heillosen Verächter und Spötter unsrer Tage? Wie oft legten nicht selbst die schwachen Jünger des HErrn seinen Vortrag und sein Verhalten ganz anders aus, als sie sollten, und äußerten dadurch Unwissenheit, Vorurtheile und Schwachheiten mancher Art? Manches, was ihr HErr und Meister sagte und that, befremdete sie, und veranlassete Erinnerungen des Heilandes an ihren Unverstand, und Aufklärungen desjenigen, was sie nicht verstanden. Dergleichen war seine Antwort an seinen Apostel: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirsts aber hernach erfahren, Joh. 13, 7. Finden wir nicht noch immer Einfältige und Schwache unter den Bekennern Christi, die nicht wissen, wie sie diese oder jene Reden ihres HErrn verstehen, und diese oder jene Handlungen desselben ansehen, oder rechtfertigen sollen? Gleichwohl ist es schlechterdings nöthig, einzusehen, daß der HErr Recht behalte in seinem Worte, und rein bleibe, wenn er gerichtet wird, Röm. 3, 4.

Auch in der Geschichte dieses Tages befindet sich manches, das zum Preise JEsu und zu unsrer Befestigung erörtert zu werden verdienet. Höret

Antworten auf einige beträchtliche Fragen über das Verhalten JEsu nach der heutigen Geschichte.

I. Warum entwich JEsus aus seinem Vaterlande auf die Grenze der benachbarten Heyden?

1. Eine Frage, die allerdings Aufmerksamkeit verdienet, und sich auf die Nachricht gründet, die wir im Anfange unsers Evangelii lesen: Und JEsus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon, v. 21. Erweget man, daß der HErr sich damit von denen entfernet habe, die ihm die nächsten waren, daß er seinen Jüngern untersaget hatte, nicht auf der Heyden Straße zu gehen, Matth. 10, 5, daß er selbst in der Folge der Geschichte bezeuget, er sey nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel gesandt worden, und daß die Einwohner von Galiläa, aus welchem Lande er wegging, seiner Gegenwart und Lehre so sehr bedurften, so kan es manchen sonderbar und befremdlich vorkommen, daß er sein Eigenthum verließ, und sich zu den Fremden begab. Und sollten nicht seine Anverwandten nach dem Fleische dadurch zum Murren und zur Unzufriedenheit, auch zum Zweifel an seiner Billigkeit und Güte, veranlasset worden seyn? Allein, alle Befremdung über dieses sein Betragen wird aufhören, wenn wir die wahrscheinlichen Ursachen und Absichten bemerken, die er dabey gehabt. Und welche waren diese?

2. Aus der vorhergehenden Geschichte ist es offenbar, daß sein Amt, seine Predigten und seine Wunder unter den Seinigen grossentheils verachtet, verworfen und gemißbrauchet worden, Matth. 11, 20, u. f. Cap. 13, 55-58; daß das Schicksal des Täufers Johannis, der um seines Eifers willen gegen eine offenbare Blutschande enthauptet ward, ihn etwas ähnliches besorgen ließ, Matth. 14, 10-13; und daß die Pharisäer und Schriftgelehrten, die von Jerusalem kommen waren, auf ihn laureten, sich an seinen Reden ärgerten, und mit Gedanken der Rache umgingen, Matth. 15, 1. 2. 12. 14. Ists Wunder, daß er ein ungehorsames und undankbares Volk, Leute, die unter der Herrschaft des Unglaubens und andrer schändlichen Laster steckten, seiner Gegenwart auf eine Zeitlang beraubte? Denn es war in der That nur eine kurze Zeit, daß er sich entfernete, und nicht mitten unter die Heyden, sondern nur an die Grenze ihres Landes ging. Die, welche er verließ, sollten bey der Entbehrung seiner Gegenwart, Predigten und Wunder, bewogen werden, ihren Verlust und Mangel einzusehen, und ein Verlangen nach seiner Gnade und den Gütern und Wohlthaten derselben zu empfinden. Welch eine weise Sorgfalt und Güte! Noch mehr. Der HErr gab durch diese Entweichung von seinem Volke zu erkennen, was dereinst geschehen würde, und zeigte gleichsam im Vorbilde an, daß die Verkündigung des Evangelii und das Reich der Gnade sich einmal, um des Unglaubens und der Verachtung des jüdischen Volkes willen, von diesem entfernen, und zu denen,

denen, die sonst kein Volk GOttes waren, wenden würde, so wie dieses anderswo von ihm, auch von den Propheten des alten Bundes, gedrohet, auch in der That erfüllet ward, Matth. 8, 12. Cap. 21, 43. Hos. 1, 6. Cap. 2, 23. Ap. Gesch. 13, 46. War es nicht seine warnende Liebe, die sich hier offenbarete?

3. Wahrscheinlich hatte der Heiland bereits einige Freunde und Bekante in den heydnischen Gegenden, denen er sich näherte, Marc. 3, 8. Luc. 6, 17. Er, der bestimmet war, nicht allein das Verwahrloßete in Israel wieder zurechte zu bringen, sondern auch das Licht der Heyden und das Heil GOttes bis an der Welt Ende zu seyn, Esa. 49, 6. Cap. 9, 2. 3. Luc. 2, 32, er fand es für gut, bey dieser Gelegenheit denen, die in Finsterniß saßen, mit der Morgenröthe seiner Gnade zu erscheinen, und sie damit zu dem künftigen Anbruch des Tages und des Lichtes zuzubereiten, auch durch seine wunderthätige Güte an der Cananiterin ein Vorbild von der Hülfe der Heyden zu geben. Wer sollte nicht seine Weisheit und Leutseligkeit allhier bewundern müssen?

4. Aber ist nicht dieses Betragen JEsu für uns alle auf die höchste Weise lehrreich, und warnend? Er entzog sich seinem Volke, und ging zu einem andern, und die Ursache davon haben wir gehöret. Ists nicht wahr? Wenn die Einwohner eines Landes, oder einer Stadt, das Evangelium des Friedens auf die schnödeste und undankbarste Weise verachten, den Sohn GOttes mit Füßen treten, das Blut des Testamentes unrein achten, und den Geist der Gnaden schmähen, wenn sie der Religion, des Wortes GOttes und aller Gnadenmittel, spotten, und dem Unglauben, dem Irrthum und den Verführern, mit hellem Haufen zufallen, wenn sie alle Bande der Gesetze und der Zucht von sich werfen, alle Ehrbarkeit, Schaam und Furcht aus den Augen setzen, und den Lastern aller Art die Herrschaft einräumen, wenn sie das Unrecht in sich saufen, wie Wasser, und ein Bruder den andern täuscht, und sichs leid seyn läßet, daß ers nicht ärger machen kan, wenn die Leichtsinnigkeit und Unverschämtheit die Oberhand gewinnet, und gräuliche Sünden, davon selbst die Heyden zum Theil nicht wissen, zum Himmel um Rache schreyen, 1 B. Mose 18, 20. Röm. 1, 26. 27. 1 Cor. 5, 1, u. f, was haben denn die Frevler zu erwarten? Was anders, als daß der HErr mit seiner Gnade, und mit seinem Evangelio, von ihnen weichet? JEsus wandte sich von seinem Volke zu den Heyden. Uns zum Besten, und zum Vorbilde seiner Erleuchtung unserer Vorfahren, ist dieses geschehen. Sollen wir nicht daran gedenken, und dem HErrn danken? Eph. 2, 11, u. f.

II. Warum hielte sich JEsus anfangs so hart gegen die Cananiterin?

1. Warum antwortete er der Elenden, die ihn um Erbarmung anrief, anfänglich kein einziges Wort? v. 22. 23. Nicht aus Un-

empfindlichkeit und Unbarmherzigkeit, sondern, weil er ihr zur Verstärkung ihres Flehens Anlaß geben, und hernach desto lauter seine Gnade derselben verkündigen wollte. Müssen wir nicht hieran gedenken, und stille seyn, wenn wir bey unserm Flehen etwas ähnliches erfahren? Ps. 28, 1.

2. Warum kehrete er sich nicht an die Fürbitte seiner Jünger, und warum behauptete er, daß er nur für die Elenden in Israel gesandt sey? v. 23. 24. Weil in der That die Fürsprache seiner Freunde nicht rechter Art war, und weil er sein prophetisches Amt zuerst unter den Juden führen sollte, womit er aber seine Bestimmung für die Heyden gar nicht verleugnete, ob es gleich das Ansehen hatte. Er wollte zugleich, daß Israel seinen Vorzug erkennen und gebrauchen sollte, Matth. 10, 6.

3. Warum äußerte er sich gegen die standhafte Hülfsbegierige so, als ob sie verachtet und verworfen wäre? v. 25. 26. Weil er sie in der Demuth, im Glauben und in der Geduld üben, und der Erhörung desto fähiger machen wollte. Haben wir nicht alle dieses zu merken, wenn wir gedemüthiget werden? Ps. 119, 67. Esa. 54, 7. 8. Was leuchtet aus allem diesem offenbarer hervor, als die Weisheit, Gnade und Güte unsers HErrn JEsu Christi, der alles zu rechter Zeit thut?

III. Warum ließ der HErr der gebeugten Elenden seine Hülfe und Gnade auf eine so vorzügliche Weise wiederfahren?

1. Warum bewunderte und rühmte er die Größe ihres Glaubens vor allem Volke? v. 28. Israel und die Ungläubigen dieses Volks, und selbst seine schwachen Jünger, zu beschämen und zu erwecken, Matth. 8, 10, u. f, nicht weniger auch damit an den Tag zu legen, daß nichts in seinen und GOttes Augen einen höheren Wehrt habe, als der Glaube, als ein starker, fester, inbrünstiger Glaube, Jerem. 5, 3. Ebr. 11, 6.

2. Warum gewährte der Heiland der großen Beterin ihre ganze Bitte augenblicklich durch Wort und That? v. 28. Anzudeuten, warum er sich vorher zurücke gehalten, und daß die Stärksten im Glauben sich der besten, gewissesten und vollkommensten Hülfe zu getrösten haben, Ps. 42, 6. Ps. 145, 19. 2 Cor. 6, 2. So vollkommen rechtfertiget der HErr sein ganzes heiliges Betragen, wie hier, so zu aller Zeit, und in allem, was er thut und wirket.

Merket es, ihr, seine Heiligen!

Preiset seinen Namen, und ehret ihn in allen seinen Thaten, mit Verwunderung, Lob und Dank. Er ist würdig, alles zu nehmen.

Erschrecket vor der Gefahr, worin wir stehen, die Entweichung seiner Gnade von uns und die Entfernung seines Evangelii zu erfahren, wenn wir seine Güte auf Muthwillen ziehen.

Fürchtet euch nicht, Kleinmüthige, wenn er sein Angesicht eine Zeitlang verbirget, um uns mit ewiger Liebe zu segnen. Stehet fest im Glauben, seyd männlich, und seyd stark, 1 Cor. 16, 13. Erfahret, was der starke Glaube vermag, und was die Trübsale euch für große Vortheile zuwege bringen, Röm. 5, 2-5.

Am Dienstage nach Reminiscere.

Text Matth. XXVI, 39. Marc. XIV, 35. 36. Luc. XXII, 41. 42.

Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir ꝛc.

Unser göttlicher Mittler ist auch deßwegen das große Augenmerk unsers Glaubens, unsrer Anbetung und unsrer Nachfolge, weil er der allerhöchste und vollkommenste Beter, und zugleich unser ewiger Fürbitter und Fürsprecher ist, 1 Joh. 2, 1. O wie viel herrliche Wahrheiten sind in diesem großen Lehrsatze enthalten! Es ist sein hohepriesterliches und prophetisches Amt besonders, nach welchem er sich in dieser Beschaffenheit verherrlichet, und die Beweise davon finden wir vorzüglich in der Geschichte seiner schweren Leiden, denen wir ein heiliges Gedächtniß stiften. Als unser Hoherpriester betete er für uns, und für die Menschen alle, auch für seine Feinde, nach dem Vorbilde des Hohenpriesters des alten Bundes, und nach der ausdrücklichen Weissagung desselben, Esa. 53, 12. Luc. 23, 34. Und diese seine Fürbitte setzt er im Himmel noch immerdar fort, Ebr. 7, 25. Als unser Prophet lehrte er seine Jünger und uns beten, schrieb uns die allerbeste Formel des Gebets vor, und gab uns das vollkommenste Exempel eines wahren und erhörlichen Beters. Er sey gelobet in Ewigkeit!

Wohin haben wir das über alle Maaßen wichtige und denkwürdige Gebet zu rechnen, das JEsus am Tage seines Fleisches, besonders in Gethsemane, bey seinem Selenleiden, in der Tiefe seiner Angst, seinem Vater brachte, das wir heute erwegen werden, und worauf Paulus insonderheit zu zielen scheinet? Ebr. 5, 7. Betete er hier für die Menschen, oder für sich selbst, als unser Hoherpriester, oder als unser Prophet, für unsern Glauben, oder für unser Exempel? Ohne Zweifel können wir dieses alles mit einander verbinden. Da er hier unsertwegen und an unsrer Stelle in die äußerste Noth gerieth, und durch dieselbe ins Gebet getrieben ward, so ist dieses ja wohl als sein hohepriesterliches Geschäfte anzusehen, nach welchem er sich selbst, und sein Flehen für uns, GOtt opferte. Aber müssen wir nicht auch im gewissen Verstande sagen, daß er für sich selbst betete, wenn wir den Inhalt seines Gebetes bemerken, und daß er folglich auch darin sich uns zum Muster darstellete, wie wir beten sollen? Beydes werden wir näher erkennen.

Das dritte Wort JEsu in der tiefen Angst seiner Sele: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

I. Die Geschichte zu diesem Worte.
II. Der Inhalt desselben.

I. Die Geschichte zu dem dritten Worte JEsu.

1. Matthäus schreibt: Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach. Nachdem der HErr mit dreyen Aposteln sich von den übrigen tiefer in den Garten begeben, vor ihren Augen gezittert und gezaget, und die jüngst erklärten Worte geredet hatte, so trat er bald darauf vor seinen Gefährten etwas voraus, und entfernte sich auch von diesen, obgleich nicht allzu weit, weil die Angst ihn nicht fortließ, und weil seine Freunde das, was mit ihm vorging, sehen und hören sollten. Merket die Noth, und mitten in derselben die Liebe und die Weisheit JEsu. Seine Lieblinge sollten nicht allzu nahe seinen Kampf anschauen. Er ließ auch sie etwas zurücke, und begab sich in die Einsamkeit, um seine Sache allein mit GOtt auszumachen, mit dem er zu thun hatte, und sein Herz in der Stille desto besser auszuschütten, so wie er es auch sonst gewohnt war zu thun.

Sollten wir nicht an seinem Exempel lernen, wie vortheilhaft und rathsam öfters die Einsamkeit und Stille zur Andacht im Gebete sey? Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Thüre nach : : bis der Zorn vorüber gehe, Esa. 26, 20. Matth. 6, 6.

Nach dieser kleinen Entfernung fiel der Heiland nieder auf sein Angesicht, welches der andre Umstand ist, den der Evangelist anmerket. Eine solche Leibesstellung ist gemeiniglich ein Zeichen der tiefsten Ehrerbietung, der Demuth und der Scham, auch einer grossen Angst der Sele, 1 B. Mos. 17, 3. Off. Joh. 4, 10. Und alles dieses äußerte sich ohne Zweifel bey diesem Niederfallen des Erlösers, der sonst stehend, mit aufgehabenen Augen gen Himmel, zum Zeichen seines Vertrauens und seiner Freudigkeit, zu beten gewohnt war, Joh. 11, 41. Marc. 7, 34, nun aber bey seiner Unterhandlung mit dem Richter aller Welt, unter dem Drucke unsrer Sündenlast, sich mit seinem ganzen Leibe beugte, und in den Staub warf, gleich einem gekrümmten Wurme, Ps. 22, 7. Denn nun war das Schwerdt der Gerechtigkeit über ihn aufgehaben, und die göttliche Rache über ihn ausgegossen. Nun umringete ihn unsre Sünde, nebst dem Schrecken und Fluche des Gesetzes, von allen Seiten. Nun konte er vor Traurigkeit und Angst sein Haupt nicht erheben, sondern sank auf die Erde, und beugte seine Knie.

Sollte es nicht auch uns anständig seyn, unsre Andacht und unser Herz in Geberden auszudrücken, die Knie vor unserm HErrn zu beugen, und niederzufallen? Ps. 95, 6. Phil. 2, 10.

Mit solcher Stellung ging JEsus zum Betopfer, wie Matthäus zuletzt meldet, und dadurch andeutet, daß nun das große Gebet des Mittlers, der schon vorhin nicht ohne Flehen gewesen war, recht angefangen habe, und sein ernstlichster Umgang mit GOtt, und sein Zudringen zu demselben in heißen Seufzern, angegangen sey.

2. Marcus erzehlet so: Und ging ein wenig fürbaß, oder weiter

ter hin, fiel auf die Erde, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge. Hier ist keine andre Verschiedenheit von dem vorigen Berichte, als daß der Inhalt des Gebetes JEsu im Voraus angezeiget wird. Die Stunde bedeutet hier überhaupt die Zeit, die zu seinem Leiden, und zu dieser Art desselben, bestimmet worden, Joh. 12, 27. Wenn der angstvolle Beter wünscht, daß diese Leidensstunde vor ihm vorüber gehen möge, so begehret er nichts anders, als daß sie verkürzet, und die Noth derselben erleichtert werde. Aber das verlangt er auch nicht schlechterdings, sondern wenn es möglich wäre, und mit dem Rathe und Willen GOttes, auch der Absicht seiner Leiden übereinkäme.

3. Lucas berichtet folgendes: **Und er riß sich von ihnen bey einem Steinwurf, oder so weit man etwa mit einem Steine werfen kan, und kniete nieder, betete** ꝛc. Der erste Umstand deutet die heftige Lebhaftigkeit an, womit der HErr seine Begleiter verließ, und von ihnen schnell, plötzlich und mit Gewalt fortgerissen, und fortgeschleudert ward, nicht aus Unwillen und Ungeduld, sondern aus großer Angst seiner Seele. O der unaussprechlichen Noth unsers Bürgen! Sein Knien bedeutet eben das, was sein Niederfallen aufs Angesicht und auf die Erde anzeigte.

Denket daran, Gläubige, wenn ihr, mit Angst umgeben, vor euren GOtt tretet, und nehmet davon Trost und Erquickung.

II. Der Inhalt dieses Wortes selbst.

1. Dieser ist nach der Anzeige des ersten Evangelisten folgender: **Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will** ꝛc. Diese Bitte besteht aus zweyen Stücken.

Das erste enthält das Verlangen des Erlösers selbst. Da wendet er sich zu GOtt, den er Vater, und seinen Vater nennet. Das ist die Sprache der Liebe und des kindlichen Vertrauens, die uns lehret, mit welchem Herzen der Sohn der Liebe seinen GOtt angeredet habe, auch zu einer Zeit, da er ihn als seinen gerechten Richter ansahe. In der That konte und muste er ihn auch hier von dieser Seite betrachten, wenn er ihm vertrauen, und die Erhörung seines Gebetes erwarten, auch ihn zum Vater aller Menschenkinder aussöhnen wollte. Mein Vater!

Lernet es, Menschen, was euch an diesem Vaternamen gelegen sey, und wie viel Gutes JEsus euch erwiesen, da er euch in den Stand gesetzet, euren GOtt und Richter so anzubeten, und zu sagen: Unser Vater! Merket es, daß dieses Wort eurem Versöhner zuerst aus dem Munde ging, als er betete, und daß es mit gleicher Andacht auch euer erstes Wort seyn soll.

Was bittet nun der Sohn vom Vater? Daß, wenn es möglich, oder den göttlichen Vollkommenheiten gemäß ist, dieser Kelch von ihm gehe, oder genommen werde. Dieser Kelch ist ein sinnbildlicher und bekanter Ausdruck seines großen Leidens, Esa. 51, 17. Jer.

25, 15, u. f, aber nicht seines ganzen Leidens überhaupt, das er weder verbitten konte, noch wollte, sondern dieses seines gegenwärtigen Seelenleidens, dessen Abkürzung, Verminderung und Erleichterung er allein verlangete, und zwar nicht ohne Erhörung, Ebr. 5, 7. So seufzet er eigentlich um Stärke, Erquickung und Trost in seiner großen Angst, Pf. 69, 2. Kein Ungehorsam und kein Unwille mischte sich in diese heilige Bitte.

Das erhellet aus dem zweyten Stücke derselben, welches die Bedingung enthält, unter welcher das geduldige Lamm GOttes erhöret zu werden wünschet: Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Da unterscheidet der Erlöser seinen menschlichen Willen von dem Willen seines göttlichen Vaters, und unterwirft jenen unter diesen mit ganzer Ergebenheit seiner Sele.

Welch eine zur Ausrichtung seines Erlösungswerkes nothwendige Uebergabe und Stille, und welch ein Exempel für uns!

2. Marcus stimmet mit diesem Inhalte des Gebetes JEsu überein: **Abba, mein Vater, oder HErr und Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich** ꝛc. Seine Anrede deutet seinen Gehorsam und seine Zuversicht an, so wie den Bewegungsgrund zu seiner Errettung und Hülfe. Man erinnere sich an Isaacs Vorbild, 1 B. Mos. 22, 7. Seine Bitte gibt eigentlich zu erkennen, daß er die Ueberhebung seines Kelches von der Hand seines Vaters begehre, dessen Allmacht und übrigen hohen Vollkommenheiten sein Augenmerk waren, Pf. 16, 8. Die Einschränkung seines Wunsches ist eben die, welche wir vorhin erkläret haben.

3. Beym Luca heißt es: **Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Wer sieht nicht, daß dieses, dem ganzen Inhalte nach, mit dem vorhergehenden völlig übereinstimme? So sorgfältig waren die Evangelisten, dieses Wort unsers HErrn genau anzuzeigen. Welch eine Reitzung für unsre große Aufmerksamkeit und Betrachtung?

Also gedenket daran, Christen! Ebr. 12, 3.

Gedenket an die Angst, mit welcher Christus seinen Jammer ausseufzet, so wie diese von Joseph, Jonas, und andern Nothleidenden des alten Bundes, vorgebildet worden, 1 B. Mose 42, 21. Jon. 2, 3, u. f. Gedenkt daran auch in der Todesangst.

Gedenket an das Flehen eures Erlösers in seiner Tiefe, um daran euren Glauben zu stärken, und es einzusehen, daß ihr berechtiget und schuldig seyd, dem HErrn die Ehre zu geben, und ihn in der Noth anzurufen, Pf. 50, 15. Gedenket, daß er damit alles euer Gebet zu GOtt geheiliget hat.

Gedenket an das Vertrauen, und an die Gelassenheit, womit euer höchstes Vorbild sich zu seinem GOtt wandte, und seinen Willen in den seinigen gänzlich übergab. Lernet von ihm! Er ward erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte. Und auf solche Weise sollet ihr auch um seinetwillen erhöret werden. Freuet euch des HErrn!

Am Sonntage Oculi.

Text Luc. XI, 28.

Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

GOttes Wort kan ja unstreitig, nach seinem unaussprechlich großen Wehrte, Nutzen und Gebrauche, den Menschen nicht oft und angelegentlich genug vorgehalten, eingeschärfet und angepriesen werden. Unsre Verbindlichkeit, dieses zu thun, wird immer größer, je nothwendiger diese Sorgfalt ist, je mehr man derselben bedarf, und je größer die Gefahr ist, daß dieses unentbehrliche Nahrungsmittel des geistlichen Lebens, um seiner Verachtung willen, dereinst theuer im Lande seyn werde, 1 Sam. 3, 1. Hos. 4, 1. Amos 8, 11. Mit allem Rechte aber können und müssen wir sagen, daß die Abnahme und der Verfall der Religion, des wahren Christenthums, der Tugend und der guten Sitten, und folglich auch der wahren Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, nach dem Maasse zunimt und steiget, nach welchem man sich von der Liebe zu diesem allerköstlichsten Schatze, und von dem schuldigen Respecte gegen das Wort des Höchsten, immer weiter entfernet.

Wer kan es ohne Schmerzen sehen? Man wird es immer mehr müde, die Stimme des HErrn zu hören, und zugleich müde, die gerechten Klagen zu hören, die über dieses Unrecht geführet werden. Aber dürfen wir darum ermüden, den heiligen Samen auszustreuen? Ezech. 2, 7. Wehe uns, wenn wir das Evangelium nicht predigen, 1 Cor. 9, 16. Das Wort, welches die Elenden verwerfen, das wird sie richten an jenem Tage. Aber wirds nicht auch uns richten, wenn wir die Predigt desselben versäumen oder unterlassen?

Die Verächter haben nichts, nicht den allergeringsten Scheingrund, womit sie sich entschuldigen, oder rechtfertigen können. Im Gegentheile aber redet alles für die Aufnahme und den guten Gebrauch des allerschätzbarsten Wortes. Man erwege, um sich davon zu überzeugen, den hohen Ursprung, den inneren Wehrt, den großen Inhalt, die vortrefflichen Eigenschaften, die göttliche Kraft und den unbeschreiblichen Segen desselben. Man erwege den unseligen Zustand derer, die dieses Reichthums entbehren. Man erwege die unzehligen Lobsprüche, Erweckungen, und Empfehlungen, die wir in der heiligen Schrift in Ansehung dieses Wortes finden. Man erwege insonderheit den heiligen Eifer, mit welchem der göttliche Stifter unsrer Religion uns dieses Kleinod anpreiset.

Eine Betrachtung über den Ausspruch JEsu: Selig sind, die GOttes Wort hören ꝛc.

I. Ueber die Veranlassung.
II. Ueber den Inhalt dieses Ausspruchs.

I. Die Veranlassung zu dem Ausspruche JEsu.

Diese ist in der That sehr denkwürdig und beträchtlich.

1. Unser Heiland verkündigte dieses Evangelium in der Versammlung eines Volkes, das einer solchen Erweckung sehr bedurfte, und die Vorwürfe verdiente, die ihm öfters von dem HErrn selbst gemacht wurden, daß es dem Worte GOttes ungehorsam und feind sey. Unmittelbar vorher hatte der Erlöser ein wohlthätiges Wunder verrichtet, und einen stummen vom Teufel besessenen Menschen von der Gewalt des bösen Geistes, und zugleich von seinem Gebrechen, befreyet. Dieses Werk ward auf verschiedene Weise unter denen, die es sahen, aufgenommen, von einigen bewundert, von andern gelästert, und noch von andern zu fürwitzigen Forderungen gemißbrauchet. Weisheit, Menschenliebe, und Eifer um die Wahrheit und das Gute, vermochten JEsum, sich und sein Wunder zu vertheidigen, und die große Wahrheit ausser Zweifel zu setzen, daß er gekommen sey, das Reich des Satans zu zerstören, und die Aufnahme des Reiches GOttes zu befördern. Seine Schutzrede war in dem Worte GOttes und in der Wahrheit gegründet, und war selbst GOttes Wort, so deutlich, überzeugend und nachdrücklich vorgetragen, daß seine Widersacher verstummen musten, und manche, die es höreten, die Kraft desselben an ihren Selen erfuhren, und davon Zeugniß gaben.

2. Unter diesen befand sich insonderheit eine Person, die ihre Verwunderung und Hochachtung gegen den göttlichen Redner nicht zurücke halten konte, sondern mit großer Bewegung aufrichtig und freymüthig an den Tag legte. **Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volke die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast, v. 27.** Jedermann sieht es, daß diese Worte eigentlich geredet worden, ein Zeugniß von der Hoheit, Herrlichkeit, Allmacht, Weisheit, Sanftmuth und Gnade des Erlösers zu seyn, und die tiefste Verehrung desselben anzudeuten. Es äußerten sich aber diese heiligen Gemüthsbewegungen insonderheit durch die Seligpreisung derjenigen, welche mit JEsu in einer besondern und vorzüglichen Verbindung standen, zu welchen die Verehrerin des Heilandes ganz besonders seine, vielleicht gegenwärtige, Mutter rechnet, die ihn unter ihrem Herzen getragen, und mit der ersten Milch genähret hatte. Sie hatte überhaupt Recht, diejenigen für glücklich zu erklären, die einer näheren Vereinigung und eines genaueren Umgangs mit Christo gewürdiget wurden, auch demselben nach dem Fleische mehr, als andre, verwandt waren und zugehöreten, worunter Maria die Allernächste war. Diese wird von ihr nicht vergöttert, sondern nur um ihres besondern Antheils willen an dem Seligmacher für selig ausgerufen. Eben

dieses

dieses war von dem Engel Gabriel vormals geschehen, der die Maria eine Begnadigte und Gebenedeyete unter den Weibern nante, weil sie den Sohn GOttes gebähren sollte, Luc. 1, 28. 30. 31. Sie selbst, die Mutter unsers HErrn, hatte es vorher verkündiget, daß sie von Jedermann selig würde gepriesen werden, Luc. 1, 48. Und dieses ward hier dem Buchstaben nach aufs genaueste erfüllet. Allein, das Urtheil des Weibes, das mit erhabener Stimme die Mutter JEsu selig pries, war nicht genugsam bestimmet und zur Richtigkeit gebracht. Sie erhob die Seligkeit der Gebenedeyeten nach ihrem leiblichen und äußerlichen Verhältnisse gegen den Heiland nicht ohne Ursache. Allein, das war nicht das einzige, auch nicht das vornehmste, warum sie selig zu heissen verdiente. Elisabeth, ihre Freundin, wuste es besser. Sie sagte: O selig bist du. Und warum? Weil du geglaubet hast, Luc. 1, 45. Maria war auch nicht die einzige, die um des Antheils willen an dem Erlöser selig heißen konte, so wenig als die übrigen Anverwandten Christi nach dem Fleische. Es gibt eine Vereinigung mit demselben, an deren Seligkeit, die alle andre übertrifft, alle diejenigen Theil haben, die nur wollen, und die vorgeschriebene Heilsordnung genehmigen. Und dieses ists, was wir aus der Antwort JEsu lernen.

II. Der Inhalt dieses Ausspruches selbst.

In diesem verbessert der HErr das Urtheil seiner Freundin, ohne es ganz zu verwerfen, sagt Ja dazu, und lehret zugleich, daß diese Seligpreisung sich über mehrere erstrecken müste, und einen viel gewisseren Grund habe, als das Weib eben angeführet hatte. Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren, v. 28. Zweyerley haben wir bey seinem Denkspruche anzumerken, der in der That als ein großes Evangelium angesehen werden kan.

1. Wer diejenigen sind, die er selig preiset. Die sind es, die GOttes Wort hören und bewahren. Damit gibt er zu erkennen, daß die wahre Seligkeit der Menschen nicht von ihrer leiblichen Geburt oder Verwandtschaft, oder von andern äußerlichen Umständen und Vorzügen abhänge, sondern von ihrer inneren Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm durch den Glauben. Dergleichen ist es, was auch sonst von ihm deutlich und ausdrücklich verkündiget wird, wenn er mit ausgereckter Hand über seine Jünger sagt: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut ꝛc. Matth. 12, 48-50. Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die GOttes Wort hören und thun, Luc. 8, 21. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut ꝛc. Joh. 15, 14.

Was ist es für ein Wort GOttes, von dem JEsus redet? Alles ohne Ausnahme, was der HErr unmittelbar oder mittelbar zu den Menschen geredet hat, und besonders seinen Rath von ihrer Seligkeit betrifft. Dasjenige ist es insonderheit, was er in den letzten Tagen durch den Sohn zu uns geredet hat, Ebr. 1, 1. 2.

Es

Es ist also sein eignes Wort, sein herrliches Evangelium vom Reiche GOttes, Marc. 1, 14. Eph. 2, 17, das JEsus sehr oft sein Wort nennet, und als Geist und Leben anpreiset, Joh. 6, 63. Cap. 8, 47. 51. Sein Wort ist GOttes Wort.

Was heisst es, dieses Wort hören? Nicht allein alle Gelegenheit ergreifen und gebrauchen, mit demselben bekant zu werden, und nicht allein es äusserlich ins Gehör kommen lassen, sondern auch seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Wort richten, den Verstand desselben richtig und gehörig erkennen, den Inhalt genehmigen und ins Gedächtniß und Herz fassen, demselben Beyfall geben, und den ganzen Wehrt und die Kraft desselben empfinden, Luc. 8, 8. Jac. 1, 21. GOttes Wort soll nicht nur gehöret, sondern recht, und seiner Würde und Absicht gemäß, gehöret werden.

Was bedeutet endlich das Bewahren dieses Wortes? Eine solche Aufnahme desselben, nach welcher es seine Wirkung an der Sele thut, und in derselben den Glauben und die Früchte des Glaubens, den Gehorsam und Wandel vor GOtt in allen Tugenden, hervorbringet, wobey sich Treue und Beständigkeit im Guten äussert, Luc. 8, 15. Matth. 7, 24, u. f.

2. Worin die Seligkeit bestehe, die solchen Hörern des göttlichen Wortes zugeeignet wird. Selig sind, die GOttes ꝛc. Erwegen wir, daß der Heiland diese Seligpreisung derjenigen entgegen setzet, nach welcher seine Mutter, um ihrer leiblichen Verbindung willen mit ihrem Sohne, erhoben ward, so ists deutlich, daß die Seligkeit, die JEsus hier preiset, hauptsächlich in der geistlichen Vereinigung mit ihm durch den Glauben bestehen müsse. Daß wir, die wir durch das Wort der Wahrheit nach dem Willen GOttes von ihm gezeuget, Jac. 1, 18, und aus dem unvergänglichen Samen des heiligen Wortes wiedergeboren sind, 1 Pet. 1, 23, mit JEsu Christo gläubig und aufs genaueste vereiniget werden, ihm angehören, seiner Gnade und aller Güter des Himmelreichs geniessen, und endlich vor sein Angesicht mit Freuden treten und ihn sehen sollen, wie er ist, das ist die wahre, die große, die ewige Seligkeit der rechten Hörer seines Wortes, die alles übertrifft, 1 Joh. 3, 2.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?

Gleichwohl wird sie von allen denen nicht geachtet, die dem Worte GOttes ihr Gehör, ihren Beyfall und ihre Aufnahme versagen. Wehe ihnen! Denn was können sie ausser dieser Seligkeit für Glück und Segen in dieser und in jener Welt erwarten? Ists nicht klar? Wenn die, und allein die selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren, so müssen ja alle diejenigen wahrhaftig unselig seyn, die dieses unterlassen. Das ist ja gewißlich wahr. Wer Ohren hat, zu hören, der höre.

Am Dienstage nach Oculi.

Text Matth. XXVI, 40. 41. Marc. XIV, 37. 38.

Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

In der Leidensgeschichte JEsu bemerken und verehren wir manche große Eigenschaften, die zur gehörigen Ausrichtung seines Mittlergeschäftes nothwendig waren, und womit derselbe seine unsäglichen Plagen, als das auserwehlte Lamm GOttes, auf die vollkommenste Weise erduldete, und so, daß ihm darin keiner gleich werden konte. Was ist unvergleichlicher, als seine Unschuld, Stille, Geduld, Heiligkeit und Bereitwilligkeit, die wir daselbst gewahr werden? Bewundernswürdig ist aber in dieser Geschichte besonders seine Zärtlichkeit und Liebe gegen seine auserwehlten Jünger, die wir seine herrschende Neigung nennen können, und die immer mehr zuzunehmen schien, je weiter es mit der Noth ihres HErrn kam. Er liebte sie bis ans Ende, und an diesem Ende in der That am allermeisten. Proben davon haben wir bereits in unsern Fastenbetrachtungen gesehen, und heute werden wir nicht weniger dergleichen bemerken. Diese seine Liebe äußerte sich vorzüglich in der Lindigkeit, Sanftmuth und Geduld, mit welcher der, der von seinen Feinden so viel Widersprechen und Unrecht erdulden muste, auch die Schwachheit seiner nächsten Freunde ertrug. Wir wissen, wie viele Thorheit und Untreue diese gegen ihren allerbesten Freund begingen, und wie viele Mühe derselbe ohne Ermüdung anwendete, sie zu bessern. Wir wissen, wie sehr er daran arbeitete, sie mit seinen Leiden bekant zu machen, und vor dem Aergernisse zu verwahren. Dennoch ward er von ihnen verleugnet und verlassen. Dennoch muste er, wie wir heute sehen werden, über ihren Ungehorsam und ihre Schläfrigkeit klagen. Alles dieses aber minderte seine Liebe und Zärtlichkeit gegen sie gar nicht, sondern er trug und vergab ihnen einen Fehler nach dem andern.

Auch hier ward es also erfüllet: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen = = Er wird nicht murrisch noch gräulich seyn, Esa. 42, 3. 4. So bewies ers besonders an seinen ersten Lieblingen. Und erfahren es nicht alle Schwachen, die ihm angehören? So bewies ers in dem Worte, das wir heute betrachten, und das uns im eigentlichsten Verstande lehret, daß er mit den Müden zu rechter Zeit zu reden wuste, Esa. 50, 4.

Das vierte Wort JEsu bey seinem Selenleiden: Könnet ihr denn nicht eine Stunde ꝛc.

I. Die Nachricht zu diesem Worte.

II. Der Inhalt desselben.

I. Die

I. Die Nachricht zu dem vierten Worte JEsu.

Wie lautet sie? Und er kam zu seinen Jüngern :: schlafend ꝛc.

1. Der erste Umstand, den wir hier anzumerken haben, betrifft das Kommen JEsu zu seinen Jüngern. Von diesen hatte er sich kurz vorher aus Ursachen, die wir erkant haben, nicht allzuweit entfernet, und etwas tiefer im Garten, voller Betrübniß bey seinem inneren Leiden, sich vor seinen Vater in den Staub geworfen, und gebetet. Nun raffte er sich plötzlich wieder auf, und kehrete, wahrscheinlich mit großer Eilfertigkeit, zu seinen Jüngern dahin, wo er sie gelassen hatte, zurücke. Diese Jünger waren, wie aus allen Umständen und aus seiner Anrede an sie erhellet, seine drey Apostel, die er von den übrigen abgesondert hatte, seine ältesten, nächsten und bewährtesten Freunde, Petrus, Jacobus und Johannes. Die Angst, welche seine Sele erfüllete, und ihn nicht lange an einem Orte bleiben ließ, trieb ihn wieder zurücke, so wie sie ihn von den Seinigen vorhin losgerissen hatte. Aber gewiß, es waren auch Seile der Liebe, die ihn zu seinen Gefährten aufs neue hinzogen. Er sahe und merkte ihre Gefahr, die ihm bey aller seiner Noth nicht aus den Gedanken kam, und die er möglichst abzuwenden suchte. Er liebte sie, und um dieser Liebe willen suchte er an ihrer Gegenwart und ihrem Umgange ein Vergnügen und eine Erqvickung.

2. Was der Heiland an seinen Jüngern suchte, das fand er nicht, sondern das Gegentheil. Er fand sie schlafend. Und woraus läßt sich dieses erklären? Sie hatten freylich sich vorher durch manche Geschäfte, und besonders durch die Besorgung und Zubereitung des Osterlams, ermüdet, und darauf eine gute Zeit bey der Malzeit aufgehalten, Matth. 26, 17, u. f. Es war darüber nicht nur Abend, sondern auch wahrscheinlich fast Mitternacht geworden. Das konte natürlicher Weise ihren Schlaf genugsam verursachen. Allein, nach dem Berichte eines andern Evangelisten, war auch insonderheit ihre große Traurigkeit Schuld daran, Luc. 22, 45. Konte es anders seyn, als daß der Anblick des traurenden und zagenden Erlösers, den sie hatten, und das Bekentniß seines Mundes von seiner äußersten Betrübniß, auch ihre Sele beugen, und ihren Geist so betäuben muste, daß sie gar leicht in einen Schlummer gerathen konten, der auch nicht selten aus einem tiefen Kummer zu entstehen pfleget? 1 Kön. 19, 4. 5. Jon. 1, 5. Allein, ihr gegenwärtiger Zustand hätte ihnen nichts weniger, als den Schlaf, erlauben sollen. Und warum? Sie sahen ihren HErrn in der Tiefe seiner Angst beunruhiget und wachend. Sie wusten die Gefahr, worin er schwebte, und woran sie selbst Theil nahmen. Und, was das wichtigste war, so hatten sie von ihm kurz vorher einen ausdrücklichen Befehl erhalten, daß sie mit ihm wachen und beten sollten, damit sie nicht in Anfechtung fielen. Dieses Gebot ihres höchstgebietenden HErrn und Meisters, diese Warnung der Liebe, diese Vorstellung von der

Gefahr

Gefahr ihrer Versuchung, war stark und kräftig genug, sie dahin zu bewegen, daß sie alle ihre Kräfte anstrengeten, und alle Mittel anwendeten, sich in der Nähe ihres wachenden und geängsteten HErrn, in der Wachsamkeit, in dem Gebete, und in der sorgfältigsten Aufmerksamkeit zu erhalten, und allen Schlaf aus ihren Augen zu vertreiben. Gleichwohl schliefen sie ein, setzten den ausdrücklichen Befehl JEsu ungehorsam aus den Augen, und überliessen sich der fleischlichen und sorglosen Sicherheit.

Anm. 1. Welch ein Exempel der Warnung für uns alle, für diejenigen besonders, die sich dünken lassen, daß sie stehen, 1 Cor. 10, 12. Welch ein Exempel der menschlichen Schwachheit und Leichtsinnigkeit auch unter denen, die bereits von der Gnade ergriffen worden. GOtt erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe, Ps. 13, 4. Eph. 5, 14. 1 Thess. 5, 6.

Anm. 2. Daß JEsus in seiner Tiefe der Noth seine besten Freunde unbesorgt im Schlafe liegend sahe, und folglich auch von ihnen verlassen ward, das muste ja ein unaussprechlich großer und neuer Schmerz für seine gebeugte Sele seyn. Und wie sehr ward er nicht dadurch erniedriget? Aber so ward es auch offenbar, daß er die Kelter des Zornes GOttes allein trat. So büßete er für alle Liebllosigkeit und Kaltsinnigkeit, mit welcher die Menschen ihre Brüder in ihrem Leiden verlassen.

3. Die Evangelisten melden, daß der Heiland seine schlafenden Apostel aufgewecket, und insonderheit und zuerst seine Anrede an Petrum gerichtet habe, vermuthlich deßwegen, weil er ihm am nächsten gelegen, und weil er sich vor andern vermessen hatte.

II. Der Inhalt des vierten Wortes JEsu selbst.

Dieses besteht aus dreyen unterschiedenen Sätzen.

1. Der erste Satz enthält eine liebreiche und ernstliche Bestrafung des Erlösers in eine Frage eingekleidet: Könnet ihr denn nicht, oder: Also könnet ihr nicht, eine Stunde mit mir wachen? Auf solche Weise rücket der HErr den Schläfern ihren Unfug und die Unverantwortlichkeit ihres Betragens mit einem jeden Worte vor. Könnet ihr nicht? Freylich hatten sie von selbst dazu kein natürliches Vermögen. Aber war ihnen nicht die Kraft dazu von der Gnade ihres HErrn, und durch sein Machtwort angetragen? Warum gebrauchten sie diesen Antrag nicht mit gehöriger Treue? Sollen es nicht alle merken, die sich so gerne mit ihrem Unvermögen entschuldigen, wenn sie das Gute thun sollen? Warum nehmen sie nicht die angebotenen Kräfte der allmächtigen Gnade an? 1 Pet. 1, 5. Könnet ihr nicht eine Stunde wachen? Nur eine Stunde, nur eine kurze Zeit, sollten sie mit der Müdigkeit kämpfen. War dieses zu viel, und hätten sie nicht das böse Stündlein aushalten sollen? Und die ganze Zeit, da uns Prüfung, Wachsamkeit und Vorsichtigkeit anbefohlen wird, ist in der That nur klein, nur eine Stunde gegen die ganze Ewigkeit, Röm. 8, 18. Dürfen wir

uns

uns über die Länge unsers Kampfs beschweren? Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Mit mir, in meiner Gesellschaft und Nähe, und mir zu gefallen. Ein neuer Vorwurf für die Jünger. Trifft er nicht alle, die es vergessen, daß sie in der Gemeinschaft und unter der Aufsicht ihres treuen Erlösers wachen, leiden und kämpfen, und eben davon Stärke nehmen können und sollen?

2. Der andre Satz ist eine nachdrückliche Ermahnung und Erweckung: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** Sie sollen wachen, und die Augen offen halten, nicht nur die leiblichen, die sie auf ihn, auf sein Leiden und seinen Kampf, zu richten hatten, um dadurch erwecket zu werden, sondern auch die Augen ihres Geistes und Gemüthes, mit welchen sie in sich selbst, in ihre Schwachheit, und in ihre Gefahr hineinsehen, und alle ihre Kräfte zum Widerstande gebrauchen sollten, 1 Pet. 5, 8. Mit dieser Wachsamkeit sollten sie auch das Gebet verbinden, und sich dazu ermuntern. Ihr Zustand forderte es, daß sie GOtt um Kräfte anriefen, sich in der gegenwärtigen Gefahr recht zu verhalten, und dieselbe zu überwinden. Denn sie befanden sich in einer Stunde der Anfechtung und Versuchung, und waren bereit, in diese Versuchung zu fallen, oder hinein zu gehen, und darin zu versinken, wenn sie sich an dem tiefen Leiden ihres Meisters ärgerten, und von ihrem Fleische und Blute so wohl, als vom Satan, verführet, Luc. 22, 31. 32, in Unglauben, Furcht, Verleugnung und Abfall fortgerissen würden.

Anm. Was der HErr jenen sagt, das sagt er allen: Wachet! Marc. 13, 37. Beten und Wachen muß beysammen seyn, und beydes in der Bitte zusammentreffen: Führe uns nicht in Versuchung!

3. Zuletzt setzt der HErr noch ein Wort der Bekräftigung hinzu: **Der Geist, oder das zum guten Vorsatze von der Gnade gebrachte Herz, ist willig, und geneigt, alles zu übernehmen, aber das Fleisch ist schwach,** oder das anklebende natürliche Verderben schwächet die Willigkeit des Geistes, und streitet dawider, Gal. 5, 17. Das ist nichts weniger, als eine Entschuldigung der natürlichen Unart und Sünde, die uns anklebet, und träge macht, Ebr. 12, 1. Vielmehr ists eine Warnung, daß wir uns nicht auf das Bewustseyn eines guten Vorhaben sorglos verlassen, und überreden sollen, als ob wir von selbst im Stande wären, über alle Anfechtung zu siegen.

Lieber Heiland, wecke uns auf!

Lehre uns Gebet, Wachsamkeit und Treue in aller Gefahr der Versuchung. Lehre uns dieses durch das heilige Andenken an dein unaussprechliches Leiden, das an uns vergeblich seyn würde, wenn wir nicht unter deiner Fahne recht kämpften, durch dein allerhöchstes Exempel, durch das Wort deiner Erweckung, durch alle deine Wohlthaten, und durch Leiden und Trübsale, womit du uns heimsuchest. Lehre es uns besonders, wenn unser Stündlein komt, und wir an den letzten Kampf sollen.

Am

Am Sonntage Lätare.

Text Joh. VI, 2, u. f.

Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie ꝛc.

Es gibt Thoren genug in der Welt, die die mannichfaltigen Bedürfnisse und Mängel, mit welchen sie von allen Seiten umgeben sind, nicht kennen wollen, sondern entweder gänzlich unbemerkt lassen, oder gar verleugnen, oder, wenn sie ja dieselben gewahr werden, behaupten, daß sie im Stande sind, von selbst und aus eignen natürlichen Kräften, ohne andre Hülfe, aller ihrer Nothdurft völlig abzuhelfen. Die Weisen, die sich ihrer Weisheit, die Starken, die sich ihrer Stärke, die Reichen, die sich ihres Reichthums rühmen, können insgesamt zu dieser Gattung der Unverständigen gerechnet werden, Jer. 9, 23. Was ist leichter, als die Quelle einer solchen Einbildung und Gesinnung zu entdecken? Was ist es anders, als eine leichtsinnige Unachtsamkeit, eine träge und gleichgültige Unempfindlichkeit, und ein eitler Stolz, worauf sich dieselbe gründet? Und wer erkennet nicht hieraus, daß es eine wahre Thorheit sey, deren sich Leute dieser Art schuldig machen, indem sie sich nichtigen Gedanken und Vorurtheilen überlassen, ihren eignen Zustand, mit welchem sie am genauesten bekant seyn sollten, vor ihren Augen verbergen, ihren Kräften etwas zutrauen, das ihnen fehlet, und auf solche Weise sich ausser Stand setzen, ihre Sicherheit und Glückseligkeit gehörig zu besorgen? Auf sie kan es überhaupt gedeutet werden, was wir Off. Joh. 3, 17 lesen: **Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.** Welch ein empfindlicher Vorwurf!

So sträflich es ist, seine Bedürfnisse ohne Ursache und Noth für größer zu halten, als man sollte, oder gar dergleichen zu erdichten, da sie nicht sind, und sich darüber unmäßig zu ängstigen, so gefährlich ist es im Gegentheile, sich überreden zu wollen, daß man gar nichts bedürfe, und sich an eine gänzliche Unempfindlichkeit und Fühllosigkeit zu gewöhnen. Das Christenthum lehrt uns hier die richtige Mittelstraße, und unterweiset uns, wie wir unsern Zustand recht einsehen, das, was uns fehlet, bemerken, und die besten Mittel erwehlen sollen, zu dem Ziele zu gelangen, das wir in dieser und in jener Welt zu erreichen wünschen müssen. Es ist keine andre Weisheit, die uns dazu führen könte, als diejenige, die von oben ist, und um welche wir täglich zu beten haben, Jac. 1, 5. Höret ein Wort

Von den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen der Menschen.

I. Wie wir sie anzusehen.
II. Wie wir uns dabey zu verhalten haben.

I. Wie wir unsre geistliche und leibliche Bedürfnisse recht anzusehen haben.

1. So sehr uns daran gelegen ist, dieses zu wissen, so offenbar ist es, daß die Geschichte unsers Evangelii uns eine annehmenswürdige Anleitung und Veranlassung gibt, unsre Andacht damit zu unterhalten. Hier sehen wir eine Menge von Menschen, die sich in dem Zustande mannichfaltiger Bedürfnisse, zugleich aber auch unter den Augen und der Aufsicht des großen Hirten befinden, der es uns an Nichts mangeln läßt, wenn wir uns seiner Leitung überlassen. Es war ein Haufe solcher Elenden, die an geistlichen und leiblichen Dingen Mangel litten, und deßwegen zu dem HErrn ihre Zuflucht nahmen, der alles hat, und alles geben kan. Es zog ihm viel Volks nach ꝛc. v. 2. Die Ursache bestand, nach der Anzeige des Evangelisten, darin, daß sie die Zeichen und Wunder sahen, die JEsus that. Es scheinet also, daß Fürwitz und Neugierde bey ihnen der hauptsächliche Bewegungsgrund ihrer Nachfolge war. Ob nun gleich dieses in Ansehung vieler wohl nicht geleugnet werden kan, so müssen wir doch ihre wahren und großen Bedürfnisse als den Grund ihres Verhaltens erkennen, und als Seile, wodurch der göttliche Vater sie in die Arme seines Sohnes zog.

2. Das Volk, dessen in unsrer Geschichte gedacht wird, ist eben dasjenige, von welchem Marc. 6, 34, wo eben diese Begebenheit erzehlet wird, die Nachricht steht, daß es das herzliche Mitleiden JEsu gereitzet habe, darum, weil er sie als zerstreuete Schafe ansahe, die keinen Hirten hatten, Matth. 9, 36. Dürfen wir zweifeln, daß dieser Anblick insonderheit ihren elenden Seelenzustand, und ihren großen Mangel an geistlichen Gaben und Gütern, betroffen habe? Und müssen wir dieses nicht bey der Geschichte, die Johannes beschreibet, und die eben dieselbe ist, voraussetzen, obgleich daselbst der geistlichen Nothdurft der Nachfolger Christi keine ausdrückliche Erwehnung geschieht? Dort beym Marco heißt es, welches hier gleichfalls nicht angeführet wird, daß der Heiland diesen zerstreueten und verschmachteten Schafen eine lange Predigt gehalten habe. Wovon anders, als vom Reiche GOttes? Und warum anders, als weil sie dieser geistlichen Gaben am meisten und vor allen andern bedurften? Und wer weiß dieses nicht aus der damaligen Geschichte des jüdischen Volkes? Unwissenheit, Finsterniß und Dunkel bedeckte auch so gar das Volk des Eigenthums. Dieses war von seinen blinden Leitern aufs äusserste vernachläßiget, und der Gefahr, verloren zu gehen, überlassen. Es fehlte ihren Selen an dem Lichte der wahren Erkentniß ihrer Seligkeit, und des Grundes, der Mittel und der Ordnung, dazu zu gelangen. Es mangelte ihnen an Erweckungen zur wahren Buße, zum Glauben an den Seligmacher der Welt, zum Wandel vor GOtt, und zum Trachten nach seinem ewigen Reiche.

3. Allein,

3. Allein, eben diese Leute befanden sich auch in großer leiblicher Nothdurft, und dieses ist es insonderheit, was uns in unserm Evangelio bekant gemacht wird. Sie hatten eine Zeitlang gefastet, und nichts zu essen. Sie bedurften also der leiblichen Nahrungsmittel zur Erhaltung ihres Lebens. Das erhellet aus der Frage JEsu an seine Jünger, woher das Brodt zur Sättigung dieser Menge herzunehmen sey, aus der Antwort derselben, und aus dem ganzen Erfolge der Geschichte von der wunderbaren Speisung.

4. Wie haben wir nun überhaupt die geistlichen Bedürfnisse der Menschen anzusehen, und was sind diese? Solche, die den Zustand ihrer Sele in Absicht auf ihre wahre, geistliche und ewige Glückseligkeit betreffen. Hier mangelt ihnen alles, so ferne sie im Stande der Natur betrachtet werden. Denn sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollten, Röm. 3, 23. Wer kan die Menge der Bedürfnisse zehlen, womit sie nach dieser Beschaffenheit umgeben sind? Alle ihre Selenkräfte, Fähigkeiten und Vermögen haben ihren Antheil an diesem großen Mangel. Ihrem Verstande fehlet es am Lichte der seligmachenden Erkentniß, ihrem Willen an Neigung und Vermögen, ihr wahres Gut zu verlangen und zu erwehlen, und der Heiligung nachzujagen, ihren Begierden an Ordnung, Richtigkeit und Mäßigung, und ihrer ganzen Sele an der Tüchtigkeit, sich zum Besitze ihres wahren Heils in Zeit und Ewigkeit zu erheben. Ihr Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. Cap. 2, 12. Diesem großen Mangel und Elende wird durch die Gnade abgeholfen, Eph. 5, 8. Allein, deßwegen klebet doch den Gläubigen in diesem Leben noch manche Unvollkommenheit und Schwachheit an, und sie bedürfen noch immer der erhaltenden, erleuchtenden, stärkenden und befestigenden Gnade, noch mancher Erweckungen, Warnungen und Hülfsmittel zur Bewahrung ihres geistlichen Lebens, dessen sie ohne jene wieder verlustig gehen würden, Röm. 7, 23. 24. Phil. 3, 12.

5. Was sind die leiblichen Bedürfnisse der Menschen, und wie haben wir diese anzusehen? Als solche, die unsern Leib und leiblichen Zustand unmittelbar betreffen, und welche in der wesentlichen Einrichtung unsers Leibes und andern Umständen gegründet sind. Dahin gehöret alles, dessen wir zur Erhaltung unsers natürlichen Lebens, unserer leiblichen Kräfte und unsrer Gesundheit benöthiget sind, wenn wir die Absicht erreichen wollen, zu welcher wir dieses Leben erhalten haben. Wer weiß nicht, wie groß und mannichfaltig auch die Bedürfnisse dieser Art sind?

II. Wie wir uns bey diesen unsern geistlichen und leiblichen Bedürfnissen zu verhalten haben.

1. Wir müssen es wissen, bemerken und empfinden, daß wir bedürftige Creaturen sind, die sehr viele Dinge nöthig haben, wenn

sie zu der ihnen bestimten Wohlfart gelangen wollen, Off. Joh. 3, 17. Kan unserer Nothdurft abgeholfen werden, wenn wir es selbst nicht wollen, noch verlangen? Und kan dieses Verlangen Statt finden, wenn wir unsern Mangel nicht kennen, noch empfinden? Das Volk unsrer Geschichte kante und empfand, was ihm fehlte. Warum anders zog es JEsu nach, als weil bey demselben ein Hunger und Durst nach dem Worte vom Reiche GOttes und nach seiner Seligkeit, durch die zuvorkommende göttliche Gnade, erwecket worden? Warum anders lagerte es sich, und setzte sich zur Tafel, die der Erlöser für die Hungrigen gedeckt hatte, als weil es seinen Mangel empfand, und der Nahrungsmittel benöthiget war?

2. Wir müssen uns nach den Mitteln umsehen, wodurch unsre Bedürfnisse gehoben werden können, und dabey insonderheit auf die Hände des HErrn unser Augenmerk richten, der für alles sorget, Ps. 123, 2. So finden wirs an dem Exempel der bedürftigen Menge in unsrer Geschichte. So fordert es der Wille unsers GOttes, und die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind. Dahin gehöret, daß wir uns, in Ansehung unserer geistlichen Nothdurft, der Gnade JEsu Christi, die uns zu sich rufet, willig übergeben, ihren Rath annehmen, ihre Mittel gebrauchen, und ihre Ordnung genehmigen, Matth. 11, 28. Cap. 5, 6. Esa. 55, 1. Gal. 2, 21. Dahin gehöret auch, daß wir uns um dasjenige, dessen wir in unserm leiblichen Leben benöthiget sind, in rechter Ordnung und auf die gehörige Weise bemühen, 1 Thess. 4, 11. Röm. 13, 14.

3. Wir müssen GOtt um alles Gute, das er uns reichlich geniessen läßt, und um seine Besorgung unsrer Nothdurft, 1 Tim. 6, 17, mit Lob und Danksagung preisen, alles nach seiner Vorschrift heilig anwenden, und dabey unsre wahre Wohlfart in dieser und in jener Welt vor Augen haben, Col. 1, 12, u. f. 1 Tim. 4, 4. 5. Abermals berufen wir uns hier auf unser Exempel.

4. Wir müssen endlich von den Bedürfnissen dieses Lebens Anlaß nehmen, uns an den höchstseligen Zustand zu erinnern, der in der Ewigkeit auf uns wartet, da wir nicht mehr hungern noch dursten, sondern alles haben und satt werden sollen, wenn wir nach dem Bilde GOttes erwachen, Ps. 17, 15. Off. Joh. 21, 4. Und diese Erinnerung sollte sie nicht unser Verlangen und Trachten nach jener Fülle erwecken und vermehren? Col. 3, 2.

Wohlan alle, die ihr durstig seyd, komt her zum Wasser.

Ist diese Einladung nicht reitzend genug, uns in allen unsern Bedürfnissen zu ermuntern und zu erquicken? Wehe denen, die sich einbilden, daß sie satt und reich genug sind, der göttlichen Hülfe entbehren zu können, oder die zu andern Quellen ihre Zuflucht nehmen! Jerem. 2, 13. 1 Cor. 4, 8.

Ist der Reichthum GOttes und JEsu Christi nicht groß genug, allen unsern Mangel zu ersetzen? Auf denn, und laßt uns in allen Bedürfnissen zu dem Gnadenbrunnen des Höchsten eilen, aus demselben schöpfen, trinken, und satt werden, bis einmal die vollkommenste Sättigung erfolget. Ps. 36, 10.

Am Dienstage nach Lätare.

Text Matth. XXVI, 42-44. Marc. XIV, 39.40. Luc. XXII, 43.44.

Mein Vater, ists nicht möglich ꝛc.

Unter sieben Worten, die unser Erlöser, nach der Anzeige seiner Evangelisten, am Oelberge in der äußersten Noth gesprochen, befinden sich drey, die einerley Inhalt haben, nemlich sein wiederholtes und mit starkem Geschrey und Thränen begleitetes Flehen an seinen Vater, der ihm aushelfen konte. Dreymal sank er nieder, und betete um das Vorübergehen des für ihn eingeschenkten bittern Leidenskelches in dieser seiner angstvollen Stunde. Aus diesem dreymaligen Gebete ersehen wir wenigstens die Wichtigkeit desselben, und die Größe der Noth, die unsern Sündentilger einmal über das andre zu heißen Seufzern zwang, welches ja freylich unsrer Bemerkung und Betrachtung höchstwürdig ist.

Aber sollten wir es nicht auch hier anmerken dürfen, daß der Apostel Paulus, wie es scheinet, dem Heilande hierin nachgeahmet, und sein dreymaliges Flehen um die Abwendung einer großen Noth, die ihn betraf, von dem dreyfachen Gebete seines HErrn hergenommen und gelernet habe? Dieses von JEsu auserwehlte Rüstzeug, zur Verherrlichung seines Namens auch durch sein Leiden, Ap. Gesch. 9, 15. 16, dieser eifrige Bekenner seines HErrn, rühmet sich nicht selten seiner Trübsale um Christi willen, und seiner Gemeinschaft an den Leiden desselben, 2 Cor. 4, 10. Phil. 3, 10. Ists nicht merkwürdig, was er bey der Nachricht von seinem Leiden unter den Fäustenschlägen des Satans hinzu setzet? Dafür ich dreymal dem HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade gnügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, 2 Cor. 12, 8. Dreymal bat er, daß seine Versuchung vorüber ginge, und alsdenn hörete er auf, und hörete die Antwort des HErrn, die ihn beruhigte. So wiederfuhr es ja auch dem Manne der Schmerzen in seinem Kampfe. Dreymal trieb ihn die Angst ins Gebet und zum Niederfallen auf sein Angesicht. Dreymal stand er auf, und endigte zuletzt sein Flehen. Warum anders, als weil er die Stimme seines Vaters gehöret hatte: Laß dir an meiner Gnade genügen? Gewiß eine schöne Erklärung zu dem gedoppelten Worte des Mittlers, das wir heute hören und zu Herzen nehmen wollen.

Das fünfte und sechste Wort JEsu in der Angst seiner Sele: Mein Vater, ists nicht möglich ꝛc.

I. Die Nachricht dazu. II. Dieses zweyfache Wort selbst. III. Einige dabey angemerkte Umstände.

I. Die Nachricht zu dem fünften und sechsten Worte JEsu bey seinem Seelenleiden in Gethsemane.

1. Diese lautet in Absicht auf sein fünftes Wort bey dem ersten Evangelisten also: **Zum andernmale ging er aber hin, betete, und sprach.** Marcus bezeuget eben dieses: **Und ging wieder hin, und betete.** Man erinnere sich der vorhin gemeldeten großen Traurigkeit, womit JEsus sich von seinen nächsten Aposteln losgerissen, und zum Gebete hingeworfen hatte; nicht weniger seiner kummervollen Zurückkehrung zu diesen seinen Freunden, an denen er sich zu erquicken wünschte, die er aber im tiefen Schlafe erblickte. Wie sehr er dadurch gebeuget worden, daß er sie seiner Gesellschaft so unwürdig, und so unfähig fand, von seiner Gegenwart und Noth einen guten Gebrauch zu machen, das erhellet bereits zur Gnüge aus dem Verweise, den er ihnen gab. Aber auch das zeugte davon, daß er sie aufs neue verließ, und wieder dahin zurücke ging, wo er eben gewesen war, und gebetet hatte, und nun abermals betete. Wer sieht nicht, was ihn dazu antrieb? Was anders, als der starke Affect seiner Betrübniß und Angst, dabey er sich auf keine Weise, als durchs Gebet, zu helfen wuste?

Aber ist er nicht hier auch besonders unser Vorbild und Lehrer? Er ward seinem Vater auch darin gehorsam, daß er ihn in der Noth anrief, und bey dieser Anrufung nicht ermüdete, sondern anhielte. Was ist gewisser, als daß ein solches Anhalten im Gebete eine Pflicht der Heiligen ist, die sie von Niemand besser, als von JEsu, lernen können? Luc. 18, 1. Röm. 12, 12. Col. 4, 2.

2. Der Bericht beyder Evangelisten, der zu dem sechsten Worte des Heilandes gehöret, besteht darin: **Und er kam, und fand sie aber schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum drittenmale.** So schreibt Matthäus, womit Marcus übereinstimmet, aber noch hinzusetzet: **Und wusten nicht, was sie ihm antworteten.** Doch gedenket dieser letztere des Umkehrens JEsu zu seinem dritten Gebete nicht ausdrücklich. Die ausführliche und nachdrückliche Erzehlung von dem abermaligen Schlafe und der unüberwindlichen Schlafsucht der Apostel, zeiget die Unverantwortlichkeit ihres Verhaltens zur Gnüge an. Sie selbst konten dieses nicht unbemerkt lassen, und verstummeten vor Schaam und Schrecken.

Ach welch ein Bild der Sündenschläfer werden wir hier gewahr? Welch ein Geist des harten Schlafes überwältiget nicht die Elenden, die in den Armen der Sicherheit, öfters nahe an dem Rande ihres Verderbens, ruhen, und durch nichts ermuntert werden können? Esa. 29, 10.

Daß nach diesem Berichte der geängstete Heiland sich auch von seinem zweyten Gebete wieder aufraffte, und zu seinen Lieblingen eilete, daß er diese abermals in großer Schwachheit und Schläfrigkeit fand, und daß er darauf zum drittenmale zum Betaltare gedemüthiget

get hintrat, das sind lauter Zeugnisse seiner Zärtlichkeit und Liebe, aber auch seiner tiefen Erniedrigung, und neue Beweise seines Anhaltens im Gebete, uns zum Vorbilde. Daß er in dieser seiner Stunde hin und her ging von GOtt zu den Menschen, seinen Jüngern, und von diesen wieder zu GOtt, das ist eine deutliche Abbildung seines Mittleramtes, nach welchem er die Sache der Menschen bey GOtt, und die Sache GOttes bey den Menschen führet, um Himmel und Erde mit einander zu vereinigen, 1 Tim. 2, 5. Ebr. 9, 15. Alle Welt verehre ihn als ihren einzigen Mittler.

II. Das fünfte und sechste Wort JEsu selbst.

1. Matthäus saget uns den Inhalt des fünften Wortes ausdrücklich: **Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.** Jeder sieht es, daß dieses Wort der wiederholten Bitte JEsu dem Ausdrucke seiner ersten Bitte in der Hauptsache völlig gleiche, davon wir den ganzen Verstand unlängst eingesehen haben. Er sagt abermals: Vater, mein Vater, und wir wissen, was wir dabey zu gedenken haben. Er überläßt sich in Ansehung seines Leidenskelches, wie vorhin, gänzlich dem Willen seines Vaters, spricht aber dabey als einer, der schon gebetet hatte, und immer deutlicher einsieht, daß er sich den höchsten Willen gefallen lassen müsse.

Möchten wir doch alle bey dem anhaltenden Gebete immer fertiger sagen lernen: HErr, dein Wille geschehe, Matth. 6, 10.

Marcus begnüget sich, bloß überhaupt anzuzeigen, daß der Heiland hier eben dieselben Worte gesprochen habe.

2. Was das sechste Wort des göttlichen Beters betrifft, so ist dieses abermals dem Inhalte seines ersten und andern Flehens gleich, so wie es Matthäus ausdrücklich meldet: **Er betete zum drittenmale, und redete dieselben Worte.** Marcus übergeht dieses mit Stillschweigen. Lucas gedenket nur überhaupt seines heftigen Gebetes, wie wir gleich erkennen werden.

Man bemerke doch auch hier die unwandelbare Gesinnung des leidenden Erlösers, seine fortdaurende Niedrigkeit und Armuth, sein unumstößliches Vertrauen, sein wiederholtes und zugleich einfaches unverändertes Flehen in eben derselben anhaltenden Noth, seine Beständigkeit und seine Treue bis ans Ende. Man brauche alles für unsern Glauben und für unsre Nachfolge.

III. Einige dabey angemerkte Umstände.

Wir lesen diese bey dem Evangelisten Luca, der sich von den ersten Evangelisten durch seine Erzehlung unterscheidet, aber ohne allen Widerspruch, und hier etwas hinzu setzet, das jene nicht anführen, so wie er nicht alles beybringet, was jene melden.

Der erste Umstand: **Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn.** Wir sind ohne Zweifel berechtiget, diesen und die folgenden Umstände zu seinem letzten Gebete zu rechnen. Hier kam es so weit mit ihm, daß er einer ausserordentlichen

Stärkung bedurfte, die er, nach dem weisesten Rathe GOttes, nicht unmittelbar von seinem Vater, sondern mittelbar durch einen seiner heiligen Engel erhielte, der vom Himmel gesandt, und seinen Augen sichtbar ward. Die Art und Weise dieser Stärkung ist nicht ausdrücklich angezeiget, ob wir gleich etwas davon muthmaßen können. Sie betraf hauptsächlich seine geängstete Sele, die durch Vorstellung kräftiger Trostgründe ermuntert werden muste, aber auch wahrscheinlich seinen Leib, der der Ohnmacht nahe war.

O welch eine tiefe Stufe seiner Erniedrigung um unsertwillen! Ein Engel muste den Allmächtigen stärken, der aller Engel Schöpfer und Erhalter ist, Ebr. 1, 6. Sollten wir nicht hier auch an den Dienst dieser unsrer liebreichen Mitgeschöpfe denken, den sie uns um Christi willen erweisen? Ebr. 1, 14.

Der andre: **Und es kam, daß er mit dem Tode rang.** Dieses können wir als die Ursache seiner vorhin gemeldeten Stärkung ansehen. Er rang mit dem Tode, oder er befand sich in der tödtlichsten Angst, und in der äußersten Todesnoth, gleich einem, der augenblicklich den Geist aufgeben will. Sein Kampf war wider Tod und Hölle gerichtet, die für uns besiegt werden musten. Wie würde es uns in unsrer Todesangst ergehen, wenn dieses nicht geschehen wäre, und wenn wir uns nicht darauf verlassen dürften?

Der dritte: **Und betete heftiger.** Sein Gebet, eben das, dessen vorhin gedacht worden, stieg um seiner steigenden Noth willen immer mehr an Lebhaftigkeit, Inbrunst und Zudringen. Man lese die Psalmen, besonders Ps. 22 und 69. Er betete heftiger. O denket daran, angstvolle Beter, und tröstet euch damit.

Der vierte: **Und sein Schweiß war wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.** Es ist keine Ursache vorhanden, warum wir dieses nicht im eigentlichen Verstande erklären sollten. Hier floß also schon das Blut des Mittlers auf eine ganz ausserordentliche und übernatürliche Weise, die nicht anders, als aus der Beklemmung seines Herzens, und aus der Arbeit seiner Sele, hergeleitet werden kan. Was können wir weiter sagen? Er schwitzte Blut. Und für wen? Für euch, arme Sünder, euch ward er ein Blutbräutigam. Seyd stille, verwundert euch, und betet an!

Hörer der allerdenkwürdigsten Worte JEsu!

Möchten doch diese tief in eure Selen dringen. Möchten sie euch lehren, wie viel es dem HErrn kostete, daß ihr erlöset wurdet. Möchten heisse Thränen der wahren Buße bey dieser Betrachtung eures Sündenbüßers aus euren Augen fließen. Möchte euer Glaube hier seine volle Stärke erhalten. Möchte das Blut JEsu euch ganz gewinnen. Möchte euer Blut und Leben seinem Dienste heilig seyn. Möchtet ihr von ihm seufzen, beten, GOtt vertrauen, kämpfen, und bis zum Ende auskämpfen, lernen.

Am Sonntage Judica.

Text Joh. VIII, 53.

Bist du mehr, denn unser Vater Abraham?

Soll der HErr der Herrlichkeit, den die Obersten dieser Welt gekreutziget haben, uns, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, geprediget werden, so müssen wir ihn nicht nur in seiner Niedrigkeit ansehen, sondern auch in derjenigen Klarheit betrachten, die er nach seiner göttlichen Natur schon von Ewigkeit hatte, Joh. 17, 5, die seiner Menschheit in der Fülle der Zeit mitgetheilet war, und deren Stralen auch in seiner tiefsten Erniedrigung hervorleuchteten, so wie sie in ihrem vollen Glanze und Gebrauche nach seiner Erhöhung zu sehen waren. Von dieser Hoheit und Würde des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, auf welchen wir hinauf zu sehen ermuntert werden, zeugt die Schrift des alten und neuen Bundes fast auf allen Blättern, Joh. 5, 39, und lässt uns dieselbe von verschiedenen Seiten bemerken und bewundern.

Dahin rechnen wir mit allem Rechte die mannichfaltigen Vergleichungen, die zwischen Christo und den größten und würdigsten Männern, die vom Anfange der Tage her auf Erden gelebet haben, angestellet worden. Da sehen wir Vorbilder, die, so groß sie auch sind, dennoch ihrem Gegenbilde einen unendlichen Vorzug einräumen, und dadurch die allerhöchste Würde desselben beweisen müssen. Lasst uns nur einige derselben betrachten. Adam, das Haupt, das Bundeshaupt und der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechts, steht hier billig oben an. Die Schrift erkläret ihn ausdrücklich für ein Vorbild JEsu, und vergleicht ihn mit demselben, aber offenbar zur Ehre des Letzteren, des andern Menschen, der vom Himmel war, so wie jener von der Erde, Röm. 5, 14. 15. 1 Cor. 15, 47. 49. Melchisedeck, der König von Salem, der Priester GOttes, war ein Mann von gepriesener Größe, der aber die Herrlichkeit Christi nur schwach abbildete, Ebr. 7, 1, u. f. Wer weiß nicht, wie groß und erhaben Aaron und die alten Hohenpriester waren? Aber wie klein werden sie nicht gegen den Hohenpriester des neuen Testamentes? Ebr. 9, 11, u. f. Moses, der Mittler und große Prophet GOttes, muß dem Ausrichter und großen Propheten des besseren Testamentes weichen, Ebr. 3, 3, u. f. Ap. Gesch. 3, 22. David und Salomo, welche Männer und Vorbilder unsers Seligmachers, der gleichwohl selbst nach der Wahrheit zeuget: Hier ist mehr, denn Salomo! Matth. 12, 42. Aber, noch einer verdienet insonderheit bemerket zu werden, so wie er mit dem Besten unter den Menschenkindern zu vergleichen ist.

Christus mehr, als Abraham.

I. Die Erklärung, und
II. Die Anwendung dieser Wahrheit.

I. Christus ist mehr, als Abraham. Die Erklärung dieser Wahrheit.

1. Es ist klar und deutlich, daß wir in unserer Geschichte zu dieser Betrachtung aufgefordert werden. Denn warum anders steht daselbst die Nachricht vor unsern Augen, daß dieser Lehrsatz von den Ungläubigen in Zweifel gezogen, angefochten und bestritten, von dem Heilande selbst aber behauptet, entschieden und ausser allen Zweifel gesetzet worden? Beydes lesen wir hier offenbar. Die Juden, die mit Christo in einen harten Wortwechsel gerathen waren, nahmen von dem seligen Evangelio des Erlösers: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, ohne allen Grund und mit einer unsinnigen Unverschämtheit Anlaß, ihre entsetzliche Lästerung zu wiederholen, und zu sagen: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Und woraus wollten sie dieses erkennen und schliessen? Daraus, daß er denen, die sein Wort hielten, die Befreyung vom Tode, die Unsterblichkeit und das ewige Leben versprochen hätte, da doch Abraham und die Propheten der Sterblichkeit und dem Tode unterworfen gewesen wären. Es ist bekant, wie viel Unverstand und Mißdeutung der Rede JEsu in diesem Vorwurfe der Ungerechten zum Grunde lag. Aber, wie setzen sie diese Beschuldigung fort? Durch die Frage: **Bist du mehr, oder größer, denn unser Vater Abraham?** Damit behaupten sie theils, daß der HErr sich über Abraham gesetzet und an Würde erhoben, theils, daß er eben damit sich ohne Grund und Ursache einen Vorzug zugeeignet habe, der ihm gar nicht zukomme. Mit einem Worte: Sie verneinen das, was der Heiland in der That vorausgesetzet und bejahet hatte, auf die stärkste und kühneste Weise. Du bist, das ist ihre Meynung, du bist ja nicht mehr und nicht größer, als Abraham, unser Vater. Hatten sie Recht zu diesem verwegenen Ausspruche? Oder führten sie Gründe davon an? Nicht im allergeringsten. Abraham war freylich ihr Vater, der Stammvater ihres Geschlechts nach dem Fleische, ja der Vater und das Vorbild aller Gläubigen, Röm. 4, 11, ein Mann von unwidersprechlicher Größe und Würde in den Augen GOttes und der Menschen. Seine ganze Geschichte, und die Lobsprüche, die ihm in der Schrift beygeleget werden, lassen uns daran nicht zweifeln. Aber, war er deßwegen mehr und größer, als Christus, wie die Juden in der Finsterniß ihres Unglaubens gedachten? Nein, Christus ist mehr und größer, als Abraham.

2. Das ist nun die große Wahrheit, die der Mund der Wahrheit selbst wider ihre Feinde auf die allerunumstößlichste Weise darthut. Zuvörderst merken wir an, daß JEsus den Vorwurf der Lästerer, daß er Abraham an Größe zu übertreffen gedenke, an sich selbst gar nicht von sich ablehnet. Demnächst ist es aber auch offenbar,

bar, daß er seine vorzügliche Würde über seinen und der Juden Stammvater sonnenklar an den Tag leget, ob er gleich nicht gerade zu, und mit ausdrücklichen Worten saget: Ich bin mehr, oder größer, als euer Vater Abraham. Die Sache selbst ist in seinem Vortrage so ins Licht gestellet, und der Beweis davon so in die Augen leuchtend, als nur immer gedacht werden kan. Und wie denn? a. Gleich im Anfange unsrer Geschichte fordert JEsus seine grimmigsten Gegner auf, ihn einer Sünde, oder irgend eines Irrthums, oder einer Abweichung von der Wahrheit und von dem Gesetze, zu überweisen, und gründet darauf sein Recht an den Glauben der Menschen, v. 46. Niemand antwortete darauf. Niemand überführte ihn durch Gründe, daß er jemals geirret, oder gefehlet, oder etwas unrechtes begangen habe. Sein Zeugniß war also unwidersprechlich, wie aus dem Stillschweigen seiner Feinde, und aus seiner ganzen Geschichte erhellet. Das ist aber ja ein offenbarer Vorzug vor Abraham, welchem unmöglich eine solche Unsündlichkeit, Unfehlbarkeit und Heiligkeit zugeeignet werden kan. b. Wenn er es den Juden verweiset, daß sie nicht von GOtt sind, weil sie GOttes Wort nicht hören, so erkläret er dieses Wort GOttes für das seinige, und behauptet damit, daß GOtt in, mit und durch ihn rede, v. 47. So Jemand mein Wort wird halten, v. 51. Das konte ja von Abraham nicht gesaget werden. c. Er bekennet GOtt für seinen Vater, und zwar in dem allerhöchsten Verstande, und lehret, daß er diesen seinen Vater auf die allervollkommenste Art kenne und ehre, Matth. 11, 27. Zugleich bekennet er sich damit für den wesentlichen eingebornen Sohn GOttes, der von seinem Vater dafür erkant und geehret werde, v. 49. 50. 54. Eine Hoheit und Würde, die ihn weit über Abraham erhob. War auch Jemand, der ihm dieselbe mit Grunde absprechen konte? d. Er eignet seiner Kraft und seinem Worte die Wirkung zu, daß alle, die ihn hören, den Tod nicht sehen, sondern ewig leben sollen, v. 51. Eine Wahrheit, die Niemand umgestoßen hat. Konte sie aber dem Abraham zugeschrieben werden? e. Er behauptet, daß Abraham, gleich den Propheten und Erzvätern des alten Bundes insgesamt in ihm, als dem verheißenen Mittler, den Grund seines Glaubens gesucht und gefunden, sich seiner gefreuet, und durch ihn seine Seligkeit erlanget habe, 1 B. Mos. 49, 18. Luc. 10, 24. Abraham wünschte im Glauben seinen Tag zu sehen, oder eine nähere Offenbarung von ihm zu haben, und ward seines Wunsches gewähret, und frohlockte darüber, v. 56. War nicht Christus mehr, als Abraham? f. Endlich erhellet die Größe seines Vorzugs vor dem Vater der Juden aus seinem glaubwürdigsten Zeugnisse, das er mit einem Schwure bekräftiget: Ehe denn Abraham ward, bin ich, v. 58. Abraham ward und entstand in der Zeit. Er sagt: Ich bin, so wie es GOtt sagt, 1 B. Mos. 17, 1. 2 B. Mos. 3, 14. Esa. 44, 6. Ich

bin

bin, ehe Abraham gewesen ist. Das konte er von seiner Menschheit nicht sagen. Er bezeuget also damit seine ewige GOttheit.

3. Christus ist also mehr, als Abraham, darum, weil er von allen Sündern abgesondert ist, weil er Worte des ewigen Lebens hat, weil allein der Glaube an seinen Namen zur Seligkeit führet, und weil er der eingebohrne Sohn GOttes, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben ist, Ebr. 7, 26. Ap. Gesch. 15, 11. 1 Joh 5, 20.

II. Die Anwendung dieser Wahrheit.

1. Dürfen wir auch im geringsten daran zweifeln, daß der Heiland in unsrer Geschichte seinen unendlichen Vorzug vor dem Erzvater, aus weisen und heiligen Ursachen und Absichten, so kräftig dargethan, und seinen Widersachern zu Gemüthe geführet habe? Und warum denn? a. Damit sie die Nichtigkeit ihres Unglaubens bemerken, sich desselben und ihrer daraus herfliessenden entsetzlichen Lästerungen schämen, und ihre eitle Einbildung und Selbsterhebung, wegen ihres natürlichen Ursprungs, fahren lassen möchten, Joh. 8, 33. 39. 40. b. Damit sie bewogen und gereitzet würden, die ganze Herrlichkeit JEsu einzusehen, an seinen Namen zu glauben, und seine lieblichen Verheissungen sich zuzueignen, Matth. 11, 28, u. f. c. Damit sie erwecket würden, den, der gröser ist, als Abraham, nicht nur als den Schönsten unter den Menschenkindern, sondern auch als das Heil der Welt, als den Sohn GOttes, und als den lebendigen GOtt selbst, zu verehren.

2. Gewiß, auf solche Weise soll auch von uns allen die erkante groſe Wahrheit angewendet werden. Christus ist mehr, gröser und höher, als Abraham, und als irgend sonst ein Mensch, oder Engel, oder Creatur. Er ist GOtt, über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. a. Sollen wir nicht den Ungrund, die Schande und die Thorheit des Unglaubens, und die Verdamlichkeit der Verächter unsers HErrn, einsehen, die den HErrn verleugnen, der sie erkauft hat? 2 Pet. 2, 1. Ps. 25, 3. Ap. Gesch. 9, 5. b. Sollen wir nicht von ganzem Herzen an den glauben, der über alles erhaben, der Herzog unsrer Seligkeit, und das ewige Leben ist? Und sollen wir nicht sein Wort über alles schätzen? Joh. 6, 68, u. f. c. Sollen wir nicht niederfallen, und dem, den der Vater ehret, Lob und Ehre geben, und seinen Willen vollbringen? Ps. 95, 6, u. f.

JEsus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Christen! Kein andrer Name, und kein andres Heil ist euch gegeben, als dieser Name und dieses Heil des göttlichen Stifters eurer Religion. Warum toben denn die Heyden, und die Leute reden so vergeblich, und lehnen sich wider den HErrn auf?

Verabscheuet doch von ganzer Sele den Unglauben, der so unverschämt das Haupt erhebet, und die Lästerung und die Verachtung des hochverdienten Mittlers, der so würdig ist, von aller Welt geglaubet und angebetet zu werden.

Seyd gegründete und getreue Bekenner des HErrn, der euch dort vor seinem Vater bekennen, und eure Treue belohnen will.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Text Luc. I, 32. 35.

Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden :: das Heilige :: GOttes Sohn genennet werden.

So wie es nicht gleichviel ist, wie und was die Menschen von dem allerhöchsten Wesen, von welchem sie ihren Ursprung und alles haben, gedenken und urtheilen, so kan dieses auch unmöglich in Ansehung der Person ihres Mittlers und Seligmachers gleichgültig seyn, ob es gleich Verwegene genug gibt, die dieses leichtsinniger Weise behaupten. Daß ihm selbst, unserm höchstverdienten Erlöser, daran gelegen sey, wie die Menschen von ihm urtheilen, das gibt er unter andern Matth. 16, 13, u. f. deutlich zu erkennen. Da fragte er seine Jünger: ꝛc. Da antwortete Simon Petrus: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn. Und JEsus antwortete: Selig bist du .. denn Fleisch und Blut hat dir dieses nicht offenbaret ꝛc. Man bemerke doch das abgenöthigte, wahre und große Bekentniß von Christo, die Seligpreisung des Bekenners, und den Ursprung seiner Erkentniß nicht aus natürlichen Einsichten, sondern aus einer göttlichen Offenbarung. Man vergleiche damit den Ausspruch JEsu: So ihr nicht glaubet, daß Ichs sey, so werdet ihr sterben :: Sünden, Joh. 8, 24.

So viel komt es darauf an, daß wir JEsum Christum recht erkennen, und daß wir ihn insonderheit für den Christ und den Sohn des lebendigen GOttes erkennen, wenn wir selig werden wollen, Joh. 17, 3. Cap. 20, 31. Ists nicht höchst traurig, daß es selbst unter den äußerlichen Bekennern Christi so viele gibt, die sich aus der richtigen und genauen Erkentniß ihres HErrn so wenig machen, und sich wohl gar überreden, daß es ihnen frey stehe, von seiner anbetenswürdigsten Person zu gedenken und zu urtheilen, was sie wollen? Ists nicht insonderheit schändlich, daß manche, die ihm den Namen des Sohnes GOttes nicht absprechen, dennoch von diesem Namen solche Gedanken hegen, die seiner Hoheit und Würde nachtheilig und verkleinerlich sind, und die ihnen gewiß nicht von dem Vater im Himmel geoffenbaret worden? Ohne an seine ewige GOttheit zu gedenken, räumen sie ihm die Benennung des göttlichen Sohnes ein, aber mit einer solchen Einschränkung, daß sie schlechterdings unwürdig sind, den Namen Christi zu nennen, und zu seinen Verehrern gerechnet zu werden? Sollten wir nicht Ursache haben, uns um eine Ueberzeugung zu bemühen, bey welcher wir dieser Ungerechtigkeit und diesem Gräuel entgehen können?

Eine Betrachtung über den Namen des Sohnes GOttes.

I. Ueber die Bedeutung, und
II. Ueber die Verehrung desselben.

I. Die

I. Die Bedeutung des Namens des Sohnes GOttes.

1. Dieser hohe Name wird uns in dem geheimnißvollen Evangelio dieses Festes von einem der heiligen Engel, die vor dem Stule GOttes stehen, verkündiget, und zwar auf eine solche Weise, daß wir daraus die ganze Bedeutung desselben leicht erkennen können. Gabriel ward von seinem HErrn aus dem Himmel auf die Erde gesandt, der Jungfrau Maria die über alle Maassen wichtige Botschaft zu bringen, daß sie den lange verheissenen Heiland der Welt empfangen und gebären sollte. Er richtete sein Geschäfte auf die beste Weise aus, und gab der auserwehlten Mutter des HErrn den deutlichsten Unterricht, der für unser aller Glauben verzeichnet worden. Sehr denkwürdig und vollständig ist insonderheit seine Unterweisung von demjenigen, dessen Ankunft er anzeiget, und deren Bestimmung beschreibet. Er war bestimmet, der Seligmacher seines Volkes und der ganzen Welt zu seyn. Daher sollte er den Namen JEsus führen. Er sollte von der Maria als ein Sohn derselben empfangen und geboren werden, und folglich eine menschliche Natur und einen menschlichen Ursprung haben, und ein wahrer Mensch seyn. Er sollte aber auch einen höheren und göttlichen Ursprung, und folglich auch eine göttliche Natur haben, und beyde Naturen sollten in einer Person, oder persönlich, mit einander vereiniget seyn, welche Vereinigung der Engel in der Folge so offenbar, obgleich nicht ohne Geheimniß, kund machet, daß dabey kein Zweifel übrig bleiben kan, v. 35. Die GOttheit, oder die göttliche Natur, und den göttlichen Ursprung des angekündigten Erlösers, bezeichnet der himmlische Bote mit einer Benennung, die er zweymal saget: Der wird ein Sohn des Höchsten genennet werden, v. 32. Das Heilige :: wird GOttes Sohn genennet werden, v. 35. Aus der Zusammenhaltung beyder Zeugnisse, die einerley und eben denselben Inhalt haben, ist es klar genug, daß in dem ersten durch den Namen des Höchsten, des Allerhöchsten, kein anderer verstanden werde, als der, welcher diesen Namen im ersten und eigentlichsten Verstande verdienet, der große GOtt, der allein in der Höhe und im Heiligthum wohnet, 5 B. Mos. 32, 8. Luc. 1, 76. Cap. 6, 35. Es würde Muthwille und Verwegenheit seyn, wenn man den Ausdruck des Engels so auslegen wollte, als ob der, dessen Evangelist er ist, bloß ein Sohn des Höchsten genennet werden, dieser aber nicht in der That und Wahrheit seyn würde. Vielmehr zeiget diese Redensart an, daß JEsus der Sohn GOttes nicht nur seyn, sondern auch dafür geoffenbaret werden würde.

2. Aber was bedeutet nun eigentlich dieser Name des Sohnes des höchsten GOttes? Es kan nicht geleugnet werden, daß manche andre, und insonderheit die gläubigen Freunde GOttes, in der Schrift mit

mit dieser ehrenvollen Benennung beleget werden, und Kinder, Söhne und Töchter Gottes heissen, Luc. 6, 35. 1 Joh. 3, 1. 2 Cor. 6, 18. Allein, wir wissen auch, daß sie dafür angenommen werden, und diesen Namen um des Verhältnisses willen führen, nach welchem sie entweder von der Schöpferhand GOttes ihr Wesen haben, oder von seiner Gnade eine neue Geburt und ein neues geistliches Leben, vermittelst des Glaubens, erhalten, Mal. 2, 10. Joh. 1, 12. 13. Gal. 3, 26. Nun ist es offenbar, daß die göttliche Sohnschaft des Erlösers von einer viel andern und höheren Art sey, und daß derselbe in einem viel erhabenern, ja in dem erhabensten Verstande, der Sohn GOttes, des Höchsten, genennet werde. Wenn Gabriel dem Priester Sacharias eine ähnliche Botschaft von der Geburt Johannis, des Vorläufers Christi, bringet, so eignet er demselben eine Größe vor dem HErrn, und manche vorzügliche Eigenschaften, zu, aber das sagt er nicht, daß er der Sohn GOttes seyn und genennet werden solle, Luc. 1, 14. 15. Bey der Verkündigung der Menschwerdung Christi unterscheidet er den menschlichen und göttlichen Ursprung desselben sehr deutlich. So wie er darum der Sohn seiner Mutter seyn und heißen sollte, weil er aus und von derselben, nach seiner Menschheit, sein Wesen hatte, so sollte er der Sohn Gottes seyn und genennet werden, weil er nach seiner göttlichen Natur aus dem Wesen GOttes gezeuget und geboren worden.

3. Man erwege, um von dieser Hoheit und Herrlichkeit der Bedeutung seines Namens überzeugt zu werden: a. Daß die Schrift ausdrücklich saget, daß der Sohn GOttes von demselben durch die Zeugung seinen wesentlichen und ewigen Ursprung habe, Ps. 2, 7. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Da diese Zeugung, und zwar in dem ewigen Heute, oder von Ewigkeit, nie Jemand anders zugeeignet worden, noch zugeeignet werden können, so muß sie ja, ob sie wohl ein Geheimniß ist, eine solche Mittheilung des Wesens und aller höchsten Vollkommenheiten andeuten, nach welcher der Sohn dem Vater völlig gleichet, und mit demselben eins ist, Joh. 5, 26. Man lese auch Spr. Sal. 8, 22. Micha 5, 1. Ebr. 1, 3. b. Daß Christus in Absicht auf seine göttliche Sohnschaft von allen Geschöpfen unterschieden, und selbst über die höchsten Engel unendlich erhaben wird, Ebr. 1, 4. 5, daher er auch der Erstgeborne vor allen Creaturen ist und heißet, Col. 1, 15. 18. Ps. 89, 28. c. Daß derselbe, zum Unterschiede von allen Gnadenkindern GOttes, den Namen des eignen und eingebornen Sohnes GOttes führet, welcher keinem andern beygeleget worden, noch zukomt, Joh. 1, 14. 18. Cap. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. Röm. 8, 32. d. Daß demselben in häufigen Schriftstellen die Einheit und Gleichheit des Wesens mit dem Vater, dessen Sohn er ist, und folglich die wahre, ewige und allerhöchste GOttheit, zugeeignet wird, Joh. 10, 30. Cap. 5, 18. 2 Cor. 4, 4. Dieses beweisen alle ihm

offenbar

offenbar zugeschriebene, und keinem andern zukommende, göttliche Namen, Eigenschaften, Werke, und Verehrung. Was brauchts weiter Zeugniß? Und was kan gegen alles dieses mit Bestande eingewendet werden?

II. Die Verehrung dieses hohen Namens.

1. Können wir zweifeln, daß der Engel, der die Menschwerdung des höchsten Sohnes verkündiget, diesen Namen mit der tiefsten Ehrfurcht genennet und angebetet habe? Oder, war nicht dieser Ruf und Befehl an ihn und an alle himmlische Heerschaaren ergangen? Ebr. 1, 6. Können wir zweifeln, daß die Mutter des HErrn den göttlichen Sohn, der von ihr seine Menschheit annehmen wollte, aufs allertiefste verehret habe? Und meynete sie ihn nicht, wenn sie sagte: Siehe, ich bin des HErrn Magd? v. 38.

2. Wir alle haben eine hohe Verbindlichkeit zum besten Gebrauche dieses höchsten Namens. Denn wir sollen den Sohn ehren, wie wir den Vater ehren, Joh 5, 23. Das heisst: Wir sollen von der Hoheit und Herrlichkeit seiner Person so gedenken, urtheilen, reden, und ein solches Verhalten gegen dieselbe beweisen, als wir gegen den wahren lebendigen GOtt zu thun angewiesen sind.

3. Wir sollen den Sohn GOttes dafür aufs allerdemüthigste und dankbarste preisen, daß es bey ihm, und in dem ganzen göttlichen Friedensrathe, das Wohlgefallen gewesen, daß er sich mit der menschlichen Natur vereinigte, und also auch des Menschen Sohn, unser einer und unser Bruder würde, Col. 1, 19. Ebr. 2, 11. Welch ein Geheimniß der Gnade und Liebe!

4. Wir sollen das Evangelium von der Entschließung des göttlichen Sohnes, unser ewiges Heil zu besorgen, und sich zu diesem Zwecke mit der Menschheit zu vereinigen, und unser JEsus, Heiland und Seligmacher zu werden, nicht nur erkennen und bewundern, sondern auch im wahren Glauben annehmen, und darauf alle unsre Seligkeit gründen, Ap. Gesch. 8, 37. 1 Cor. 3, 11.

5. Wir sollen JEsum Christum, als den Sohn GOttes, so wie er dieser ist, öffentlich vor der Welt bekennen, den Sohn küssen, und ihm in seinem Reiche dienen, 1 Joh. 4, 15. Ps. 2, 12.

O JEsu Christe, Sohn des Allerhöchsten!

Erleuchte die Welt, daß sie dich erkenne, und als den Sohn GOttes, ohne Verfälschung deiner Lehre, gläubig annehme.

Lege deinen Feinden Zaum und Gebiß ins Maul, und laß die Verächter, Spötter und Lästerer deines Namens verstummen, daß ihr Wort und Irrthum nicht wie der Krebs um sich fresse, und deine erlöseten Selen vergifte.

Gib deinen Christen Gnade, daß sie in deiner Erkentniß und in dem Bekentnisse deines Namens nicht wanken, sondern fest stehen, und bleiben, 1 Cor. 16, 13. Ebr. 4, 14. 1 Joh. 2, 28.

Dein Lob und Preis, ewiger Sohn des ewigen GOttes, sey unser heiligstes Geschäfte, unsre Losung, unsre Wonne und unser Segen in dieser Welt, und sey es in unsrer ganzen Ewigkeit. Amen.

Am Palmsonntage.

Text Matth. XXI, 3.

Der HErr bedarf ihr.

Obgleich die Lehre vom Kreutze, von der Passion, und von dem ganzen Erniedrigungsstande des GOttmenschen, unsers Mittlers, in der heiligen Schrift nicht besonders und ausdrücklich ein Geheimniß genennet wird, so ist sie es doch, wenn wir ihre Beschaffenheit einsehen, in der That und Wahrheit, ein Geheimniß, eine geheime Lehre, die von der Welt her der menschlichen Einsicht und Weisheit verborgen war, und die noch immer unerforschlich bleibet, nachdem sie bekant gemacht worden. Denn, was ist doch unergründlicher und unbegreiflicher, als daß der HErr, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, Mensch wird, und sich so tief erniedriget, daß er in Knechtsgestalt einhergehet, und sich aller Beschwerde und Mühseligkeit dieses Lebens, und den allerersinnlichsten Leiden und Martern, bis zum gewaltsamsten Tode, bloß stellet. Und gehöret nicht das Wort von seiner Niedrigkeit vorzüglich zu dem Evangelio JEsu Christi, welches ausdrücklich für ein Geheimniß erkläret wird? Röm. 16, 25. Col. 1, 26. 27 Cap. 2, 2.

Zu diesem Geheimnisse rechnen wir insonderheit dasjenige, was uns von dem Stande der großen Dürftigkeit unsers Versöhners in den Tagen seines Fleisches verkündiget worden. Wer begreift es, daß JEsus mit so manchen und so mannichfaltigen Bedürfnissen umgeben war, als er auf Erden wandelte? Es ist doch ja gewißlich wahr, daß ihm alles zugehörete, nicht allein nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner menschlichen Natur. Ihm gilt es eben so wohl, als seinem Vater, was von dem Reichthume des HErrn, und von dem Umfange seiner Herrlichkeit, gepriesen wird, 1 Chron. 30, 11. 12. Ihm war alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, Matth. 28, 18. Er ist der HErr über alles, und reich über alles, Ap. Gesch. 10, 36. 2 Cor. 8, 9. Er ist der, der Niemandes bedarf, indem er selbst Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt, Ap. Gesch. 17, 25. Wer kan an allem diesem zweifeln?

Gleichwohl sehen wir in seiner Geschichte, daß er vieler Dinge bedurfte und entbehren muste. Ganz besonders bemerken wir dieses in den Nachrichten von seinen letzten und schwersten Leiden. Und das ist eben die Ursache, warum der Unglaube an dem HErrn der Herrlichkeit einen Anstoß nimt, und warum wir den gekreutzigten Christum den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit predigen, 1 Cor. 1, 23. Allein, uns ist doch diese Predigt göttliche Kraft und göttliche Weisheit, uns, denen es gegeben ist, das Geheimniß des Reiches GOttes zu wissen. Betrachtet heute

Das Geheimniß von den Bedürfnissen des HErrn, der alles hat.

I. Nach unserer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

I. Das Geheimniß von den Bedürfnissen des HErrn, der alles hat, nach unsrer Geschichte betrachtet.

1. In dieser Geschichte erblicken wir die allerdeutlichsten und unleugbarsten Spuren der Hoheit und Herrlichkeit JEsu, der diese nicht selten auch in dem Stande seiner Niedrigkeit sehen ließ. Daß er die Weissagung der Schrift von dem Einzuge des Königs in Zion aufs genaueste erfüllete, daß er den Willen und die Herzen der Menschen unter seinen Willen und Gehorsam beugte, daß er sich von einer großen Menge umgeben und huldigen, und, mit Bezeugung ihrer tiefsten Ehrerbietung und ihres Glaubens, für den Sohn Davids, für den Kommenden im Namen des HErrn, und für den wahren Messias, ausrufen ließ, und ihr Hosianna hervorbrachte, und daß er alles dieses im Angesichte seiner gewaltigsten Feinde that, die ohne Zweifel ihre Zähne darüber zusammen bissen, das war ja alles ein unwidersprechlicher Beweis seiner Größe und Hoheit, Weisheit und Gnade, und seiner Macht und Gewalt über alles.

2. Allein, eben daselbst finden wir auch offenbare Spuren seiner Niedrigkeit, und insonderheit seiner Dürftigkeit und Bedürfnisse. Sein eignes Bekentniß in Ansehung dieser Sache verdienet ohne Zweifel unsre vorzügliche Aufmerksamkeit Er bedurfte unter andern zur Bewerkstelligung seines Vorhabens, und zur Haltung seines königlichen Einzuges in Jerusalem nach der Schrift, eines lastbaren Thieres, auf welchem er reiten sollte, um als der verheissene König in Zion zu erscheinen. Er befand sich selbst nicht im Besitze desselben, und war in Ermangelung einer solchen Bequemlichkeit gewohnt, zu Fuße zu gehen, und auf solche Art selbst viele und große Reisen zu thun. Seinem Mangel abzuhelfen, muste er sich zu einem andern wenden, der ihm vielleicht nicht unbekant war, und der in einem benachbarten Flecken wohnte. Zween seiner Jünger bekamen den Befehl, daselbst eine Eselin nebst ihrem Füllen abzuholen, und zugleich demjenigen, der sie nach ihrer Unternehmung befragen würde, zu sagen: **Der HErr bedarf ihr, v. 3.** Welch ein Wort ist dieses? Wer ist es, von dem hier geredet wird? Er selbst ist es, der HErr, der HErr im allerhöchsten Verstande, dem folglich alles zugehöret, als sein Eigenthum, und der über alles gebeut, der HErr, der alles hat. Und von diesem HErrn heißt es dennoch, daß er bedürfe, daß er einer Eselin bedürftig sey. Und das sagt und bekennet er selbst. Muß nicht ein Geheimniß darunter verborgen liegen? Ohne Zweifel. Und worin besteht dieses? JEsus hatte sich freywillig seiner Gewalt und seines irdischen Reichthums begeben und entäußert. So forderte es der große Zweck seiner Zukunft in die Welt, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche ohne eine solche Entäußerung nicht hätte bewerkstelliget werden können. Er wollte und muste die Schrift erfüllen, auch diejenige, die diese seine große Unternehmung betraf. In derselben

selben stand: Siehe, dein König komt zu dir — arm, und reitet auf einem Esel ꝛc. Sach 9, 9. Er trug kein Bedenken, diese seine Armuth und Bedürfniß selbst zu gestehen, die er freywillig übernommen hatte, und deren er sich nicht schämen durfte.

3. Aber dieser Umstand ist es nicht allein in unserer Geschichte, der einen Beweis von den Bedürfnissen des HErrn abgibt, der alles hat. Es mangelte ihm überall an derjenigen äußerlichen und in die Sinnen fallenden Hoheit, Pracht und Herrlichkeit, womit die Großen und die Könige der Erden ihren Einzug zu halten gewohnt sind. Es waren keine Anstalten und Zubereitungen zu seinem Empfange gemacht, keine Ehrenpforten aufgerichtet, und keine Kosten aufgewandt worden, obgleich dieses alles durch die freywillige Uebergabe der Herzen an den wahren König der Ehren ersetzet ward, Ps 24, 7-10, Er selbst so wohl, als seine wenigen und armseligen Diener, prangeten nicht mit glänzenden Kleidungen, und andern Zeichen der Würde, des Ranges und des Reichthums. Man sahe keinen Glanz der irdischen Krone auf seinem Haupte, und überall keine andre, als Knechtsgestalt, an dem Schönsten unter den Menschenkindern. Wer kan es unterlassen, alles dieses zu bewundern? Aber, wir wissen auch die Ursache dieser großen Selbsterniedrigung. Darum geschahe sie, daß Jedermann erkennen möchte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, Joh 18, 36. Seine Demuth sollte als ein Kennzeichen des Messias allen kund werden, und seine Schüler, die Kinder seines Reichs, sollten von ihm die große Tugend lernen, zu welcher er das allervollkommenste Exempel hergab, Matth. 11, 29. Sehet hier den Schlüssel zu diesem großen Geheimnisse.

II. Dieses Geheimniß überhaupt erwogen.

1. Der menschliche Lebenslauf unsers Erlösers, von seiner Kindheit und Jugend an bis zu seiner Vollendung, läßt uns überall einen Stand der Dürftigkeit und Bedürfnisse gewahr werden. Man betrachte ihn, da er geboren ward, im Stalle und in der Krippe, in seinen Windeln, unter der Aufsicht und Pflege seiner Mutter, bald darauf bey seiner Flucht nach Egypten, bey seiner Rückkehr in sein Vaterland, und bey seinem jugendlichen Aufenthalte in Nazareth, wo er von seinen Eltern ernähret und versorget ward. Man erwege seine niedrigen Umstände in der Zeit seiner öffentlichen Amtsführung, da er der Handreichung und Hülfe seiner Freunde zu seiner Versorgung bedurfte, Luc. 8, 3, zu einer Zeit, da er für Tausende einen Tisch in der Wüsten deckte, Wasser in Wein verwandelte, und den Kranken, Elenden und Unversorgten mancher Art zu Hülfe kam. Man erwege sein eignes Geständniß, daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlegen könne, Matth. 8, 20, und das ausdrückliche Zeugniß seines Apostels von seiner Armuth, 2 Cor. 8, 9. Man bemerke in seiner Leidensgeschichte den Umstand,

daß er aller seiner Kleider beraubt und entblößet war, Joh. 19, 23, imgleichen, daß es ihm an einem eignen Grabe mangelte, Matth. 27, 59, 60. Das ist und bleibt ja freylich ein Geheimniß und Wunder in unsern Augen, ob es sich gleich aus dem Vorbilde der heilsamen Lehre, zur Beschämung des Unglaubens und zur Befestigung des Glaubens, gar wohl verstehen und erklären läßt.

2. Und wie denn? Zuvörderst ist es unwidersprechlich, daß JEsus diesen ganzen Stand der Bedürfnisse freywillig übernommen, Phil. 2, 6. 7. Joh. 10, 18. Denn, wie hätte er dazu genöthiget, oder gezwungen werden können? Zweytens ist es offenbar, daß auch seine Dürftigkeit, so wie seine ganze Erniedrigung, nach dem vorbedachten Rathe GOttes und zu dem großen Endzwecke geschehen, damit er im Stande wäre, als Mittler und Versöhner in unsre Stelle zu treten, Esa. 53, 4. Und auf solche Weise muste ja die, dem göttlichen Friedensrathe gemäß, geschehene Vorherverkündigung der Schrift dieses Inhalts erfüllet, und auch durch dieses Kennzeichen offenbar werden, daß JEsus von Nazareth der, der da kommen sollen, der Sünder Seligmacher sey, Luc. 24, 46. 1 Pet. 1, 11. Drittens erscheinet an dieser freywilligen Dürftigkeit des reichen Erlösers aufs allerdeutlichste seine über alle Maassen große Freundlichkeit, Leutseligkeit, Herunterlassung, Gnade und Liebe zu uns armen Sündern, welchen zum Besten er in so viele Bedürfnisse gerieth, Tit. 2, 11. Er war reich, und er ward arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden 2 Cor. 8, 9. Das heißt: Er verdiente, erwarb und verschaffte uns durch seine Leiden insgesamt, und durch die Erduldung der Armuth besonders, das verlorne Recht wieder, an wahren Gütern, und an der Glückseligkeit dieser und jener Welt, reich zu werden. Viertens lesen wir, daß er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden muste, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer ꝛc. Ebr. 2, 17. 18. Cap. 4, 15. Fünftens müssen wir bemerken, daß er auch in der Ertragung menschlicher Bedürfnisse, und in der Ausübung der dazu nöthigen herrlichen Tugenden der Selbstverleugnung, Demuth, Gelassenheit und Geduld, unser allerhöchstes Exempel werden muste, und geworden ist, 1 Pet. 2, 21. Ebr. 12, 2-4.

Gedenket an das Geheimniß der Bedürfnisse des HErrn, der alles hat.

Und gedenket, daß euch diese wichtige Lehre zum Glauben und zur Nachfolge bestimmet ist. Gedenket, daß der HErr der Herrlichkeit jenen Stand der Erniedrigung verlassen, und nun über alles herrschet, über alles reich ist, und alles austheilet. Sollte sich nicht der Unglaube seines Aergernisses an ihm schämen? Aber dürfen wir uns schämen, ihn, seiner ehemaligen Bedürfnisse ungeachtet, zu bekennen, und an ihn zu glauben? Und dürfen wir uns ähnlicher Leiden und Bedürfnisse schämen, wenn wir GOtt darin ehren, und den Fußstapfen unsers HErrn folgen? 1 Pet. 4, 16.

Am grünen Donnerstage.

Text 1 Cor. XI, 26.

So oft ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er komt.

So lange die Welt steht, so lange ist auch ein Dienst des allerhöchsten Wesens unter den vernünftigen Bewohnern der Erde gewesen, wie wir theils aus den glaubwürdigsten Urkunden der göttlichen Offenbarung, und andern zuverläßigen Nachrichten, und theils aus eigner Erfahrung, wissen. Und konte es anders seyn, da die Verehrung des Schöpfers der hauptsächlichste Endzweck der Schöpfung ist, der nicht verfehlet werden konte, ob es gleich nie an widerspenstigen Unterthanen der GOttheit gefehlet hat? Der erste Gottesdienst, oder die Religion der ersten Menschen, gründete sich auf den Bund der Werke, der aber durch die erste Uebertretung, und durch den Verlust des göttlichen Ebenbildes, aufhören muste. Die Gnade des HErrn errichtete darauf mit dem Geschlechte der Menschen und ihrem Stammvater einen andern und neuen Bund, der sich auf den von Ewigkeit erwehlten Mittler und Seligmacher der Elenden, den Sohn GOttes, den verheissenen Weibessamen, gründete, 1 B. Mose 3, 15. Und hierauf beruhet nun, von Adam an bis auf seine ganze Nachkommenschaft, die einzige wahre seligmachende Religion, ob gleich unter verschiedenen Gnadenhaushaltungen, Esa. 45, 22-24.

Wir können uns überzeugt halten, daß dieser wahre Gottesdienst, in der Vereinigung mit Christo durch den Glauben, immer und unaufhörlich auf dem Erdboden gewesen und geblieben sey, ob gleich öfters nur bey einer geringen Anzahl von Menschen, welche die wahre Gemeine und Kirche GOttes ausgemacht haben. Diese selbst hat demnach auch nimmer aufgehöret, ob sie gleich gedrückt, gemindert, und an manchen Orten vertilget worden. Man lese die heilige Geschichte uralter Zeiten, um dieses einzusehen. Die Samlung und Erhaltung der Gemeine GOttes, und der Bekenner der wahren Religion, bedarf der Gnadenmittel unentbehrlich, und insonderheit des göttlichen Unterrichtes und Wortes. Und diese Gnadenmittel sind daher nebst der wahren Kirche und der wahren Religion bisher auf Erden erhalten worden.

Aber, wird auch die wahre Religion, Kirche, Wort und Gnadenmittel ferner unter den Menschen erhalten werden und fortdauren? Auch das behaupten wir mit freudiger Zuversicht.

Daß Christi Wort und Sacrament bis zu seiner Zukunft auf Erden unter den Christen bleiben soll:

I. Das ist eine herrliche Wahrheit.
II. Die uns an große Pflichten erinnert.

I. Die herrliche Wahrheit: Christi Wort und Sacrament wird bis zu seiner Zukunft bleiben.

1. Diese steht in der That in den auserwehlten Worten unsers Textes: So oft ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er komt, v. 26. Paulus hatte, vom heiligen Geiste getrieben, die Lehre von der Stiftung des Abendmals, die er unmittelbar aus dem Munde JEsu selbst empfangen hatte, der christlichen Gemeine deutlich und vollständig vorgetragen. Nun schreibt er auch die Anwendung derselben vor, wohin unter andern unsre Worte gehören. Hier lehret er, daß die Christen das hochwürdige Sacrament nicht selten, sondern öfters halten, und alsdenn den Todes Herrn dabey verkündigen sollen Der Herr, der genant wird, ist ja kein andrer, als der HErr JEsus Christus, v. 23. Sein Tod ist sein Versöhnungstod, oder sein verdienstliches Leiden und Sterben, das er um der Menschen willen, an ihrer Stelle, und zu ihrem Besten, erduldet hat. Das Verkündigen dieses Todes ist eben das, was vorhin hieß: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Es bedeutet eine heilige Bekantmachung der Versöhnung Christi und der Bezahlung seines Lösegeldes, vermittelst der Haltung des Nachtmals. Es gründet sich auf die würdige Erinnerung an seine Erlösungsgnade, auf eine gläubige Ergreifung derselben, und auf die Theilnehmung an dem Mittlerbunde, welcher durch dieses Sacrament versiegelt worden. Es besteht in der Aeußerung einer solchen Gemüthsfassung durch anständige Reden, und durch ein solches Verhalten, das derselben gemäß ist. Dieses kan nicht geschehen, ohne daß das Wort des Heilandes dabey sey und gebraucht werde. Wir finden also hier eine Versicherung und Verordnung von dem Gebrauche des Wortes und des Sacramentes Christi.

Und wie lange wird und soll dieser Gebrauch unter den Christen auf Erden bleiben und dauren? So lange, bis Er, Christus, komt. Wir dürfen nicht im geringsten zweifeln, daß in diesen Worten die Zukunft des Erlösers am Ende der Welt zu seinem allgemeinen Gerichte verstanden werde, die er selbst verkündigte, und die von seinen Aposteln öfters den Christen zur Erweckung vorgehalten wird, Matth. 25, 31. 1 Cor. 4, 5. 2 Thess. 1, 10. Hier ist demnach theils eine Zusage, und theils eine Vorschrift für die Christen. Die Zusage besteht darin, daß Christus sein Wort, das Wort von seinem Tode insonderheit, und sein Sacrament, bis an das Ende der Tage, auf Erden erhalten wolle. Daraus folget, daß die Christen bis zu der letzten Zukunft ihres HErrn zum Weltgerichte sein Wort und Sacrament unter sich würdig gebrauchen sollen.

2. Diese Wahrheit gründet sich auf mehrere andre Stellen und Verheissungen der heiligen Schrift, und auf die Einsicht in die Sache

che selbst und in die Vollkommenheiten des Urhebers unsrer christlichen Religion, und Stifters der heiligen Sacramente. Dahin gehören die alten Versicherungen von der Treue GOttes in der Bewahrung seiner Kirche, von der ewigen Dauer seines Friedensbundes unter den Menschen, Esa. 54, 10. Cap. 55, 3, und von der Unaufhörlichkeit des göttlichen Wortes, Ps. 119, 89. 96. Esa. 40, 8. Dahin gehören die nachdrücklichsten Zusagen unsers Heilandes. Wenn er das Wort des Bekentnisses seines Apostels, das in seinem Worte und Evangelio gegründet ist, für einen unbeweglichen Fels erkläret, und wenn er versichert, daß seine auf diesem Felsen gebauete Gemeine durch keine Höllenpforten überwältiget werden solle, so leistet er damit die vollkommenste Bürgschaft, daß sein Wort und Sacrament bis zum Ende aller Dinge bleiben solle, Matth. 16, 18. Und was ist deutlicher, als die Erklärung seiner Liebe und Treue für die Seinigen, und die Gewährleistung für die Unvergänglichkeit seiner Worte? Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Cap. 18, 20. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, Luc. 21, 33. Welch ein Machtspruch aus dem Munde der Wahrheit!

Man erwege die Sache selbst. Was wäre doch immer der Rath GOttes von der Seligkeit und von dem Heile der Menschen bis an der Welt Ende, Esa. 45, 22. Cap. 49, 6, das Gnadenreich und der Gnadenbund, um dessen willen der Sohn GOttes Mensch werden, und das allerköstlichste Lösegeld bezahlen müssen, und der große Endzweck des Höchsten, seinen Namen unter den Menschenkindern zu verherrlichen, was wäre dieses, und was wäre seine Ehre, wenn seine Gnadenmittel den Elenden gänzlich entzogen würden, wenn kein Wort und Sacrament, und folglich auch kein Christenthum mehr wäre, wenn die Gemeine des lebendigen GOttes völlig vertilget würde, wenn alles Licht der seligmachenden Erkentniß ausginge, wenn Finsterniß und Nacht den Erdkreis bedeckte, und wenn das ganze menschliche Geschlecht in Unwissenheit, Unglauben, Irrthum und Gräuel aller Art hingegeben, und ohne GOtt und Christo in der Welt wäre, die auf solche Weise der Hölle völlig gliche? Oder, wie ließe sich dieses mit der Weisheit, Liebe, Erbarmung, Güte, Gnade und Macht des allerhöchsten Beherrschers reimen? Oder, wenn dergleichen möglich und zu gedenken wäre, warum wäre es nicht schon in so vielen Jahrhunderten und Jahrtausenden geschehen, durch welche die Kirche GOttes, vermittelst des Wortes und der Sacramente, erhalten ist, ungeachtet die allerlistigsten und gewaltigsten Feinde die Hände angeleget haben, den Grund umzureißen, und Christum gänzlich auszurotten?

Diesem allen ist nicht entgegen, daß die Gnade mit ihren Mitteln öfters von einem Orte und Volke zum andern geht, Matth. 21, 43. Off. Joh. 2, 5. Denn, sollte sie darum ganz und gar verschwinden, und den Erdboden verlassen?

II. Große und heilige Pflichten, an die uns diese Wahrheit erinnert.

1. Was unser Apostel den Christen von der Dauer des Worts und Sacraments Christi vorträgt, das begreift zugleich eine Vorschrift in sich, diese Wahrheit recht anzuwenden. Sie sollen das im Namen JEsu verkündigte Wort und Evangelium recht und gläubig fassen und annehmen, das heilige Sacrament, seiner Stiftung gemäß, oft und sorgfältig gebrauchen, sich vor dem unwürdigen Empfange der Gnadenmittel in Acht nehmen, die Strafen einer solchen Verschuldung zum Schrecken bemerken, auf den Tag der Zukunft des HErrn hinsehen, und seine gnädige Verheissung dankbar erkennen und sich zueignen.

2. Das ist uns allen zur Lehre geschrieben. Daß das Wort und Sacrament unsers HErrn bis ans Ende unter den Christen bleiben soll, woran erinnert uns dieses? Daß wir der Zusage JEsu Christi Glauben zustellen, und uns darauf verlassen, Ps. 33, 4; daß wir ihm um seiner dabey verherrlichten Vollkommenheiten, besonders um seiner Weisheit, Allmacht, Gnade, Langmuth und Erbarmung willen, Lob, Ehre und Dank sagen, Ps. 100, 4. 5; daß wir bey aller anscheinenden Gefahr, daß es den Feinden der Kirche GOttes und seiner Gnadenmittel gelingen möchte, den Muth nicht sinken lassen, noch verzagen, Esa. 35, 4; und daß wir selbst, so viel an uns ist, GOttes Wort und Sacrament durch einen fortwährenden heiligen Gebrauch unter uns zu erhalten, und auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen uns bestreben.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!

Wer weiß es nicht, wie trotzig der Unglaube und die stolze Freygeisterey unsrer Tage mit großen Veränderungen, mit der Umreissung des Grundes, mit dem Umsturze der geoffenbarten Religion, und mit der Vertilgung und Verfälschung des Wortes GOttes und aller Gnadenmittel, drohet? Und was soll nach dem Vorhaben der Verwegenen geschehen? Die bloß natürliche Religion soll den Thron einnehmen, und die eingebildete Vernunft der Thoren soll Richter aller Wahrheit seyn, ob sie gleich kaum, was auf Erden ist, erforschet, und sich selbst, und in ihren verschiedenen Verehrern, widerspricht, wenn sie Christo den Gehorsam aufkündiget. Müssen wir uns fürchten? Ja, wenn kein GOtt mehr wäre und lebte, wenn sein Wort nicht Wahrheit wäre, und wenn unser Glaube nicht Grund und Siegel hätte. Aber, der im Himmel wohnet, lachet ihr ꝛc. Ps. 2, 4, u. f. Pforten der Hölle, nie werdet ihr unsern Fels überwältigen, Matth. 16, 18.

Sorget also nichts, Christen! Aber dafür sorget nur, daß ihr in der Erkentniß wachset, daß ihr behaltet, was ihr habt, daß ihr GOttes Wort und Sacrament schätzet, und würdig gebrauchet, daß ihr im Gebete nicht ermüdet, daß ihr selbst euren Leuchter durch Undank nicht umstoßet, und daß ihr euch durch GOttes Gnade bewahret, daß ihr nicht aus eurer eignen Festung entfallet, 2 Pet. 3, 17. 18. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, Luc. 12, 32.

Am stillen Freytage.

Text Matth. XXVI, 45. 46. Marc. XIV, 41. 42. Luc. XXII, 45. 46.

Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, ꝛc.

Was unser göttlicher Sündentilger, am Ende seiner Leiden ohne Zahl, von seinem Kreutze laut sagte: Es ist vollbracht, Joh. 19, 30, das können wir gar wohl auch auf das Ende seines Selenleidens deuten, das wir bisher, besonders in Absicht auf die denkwürdigen Worte, die er dabey gesprochen, in Erwegung gezogen haben. Dort bezeuget JEsus, daß nun alles zum Ende und in die Erfüllung gegangen sey, was über ihn in Ansehung seiner Noth und Plagen beschlossen, und in der Schrift vorher verkündiget worden. Und gleich darauf heißt es auch von ihm: Und neigte das Haupt, und verschied. Hier in Gethsemane war es noch nicht so weit gekommen. Allein, er hatte doch daselbst einen ganz besondern und eignen Kämpfplatz betreten, der so fürchterlich für ihn war, als irgend eine andre Marter seyn konte. Er zagte, zitterte, traurete, schwitzte Blut, und rang mit dem Tode. Aber sein Tod erfolgte noch nicht so gleich, sondern er vollendete noch lebendig diesen Kampf, an dessen Ziele er sagen konte: Es ist vollbracht. In der That hatte er hier ausgekämpfet, und sein Kelch war im gewissen Verstande vorüber gegangen, so wie er geflehet hatte. Und wie denn? Er war in seiner Noth gestärket, und der Gnade seines Vaters versichert worden. Denn, könte sonst Paulus schreiben, daß er nach seinem Gebete erhöret worden? Ebr. 5, 7. Dieses heftige innere Leiden war gestillet und überwunden, ob er gleich darum doch noch immer und bis ans Ende unter dem Zorngerichte des HErrn blieb, den wir beleidiget hatten.

Wir werden heute sein letztes Wort, das noch zu diesem Leiden gehöret, betrachten, und dabey unter andern dieses besonders bemerken, daß unser Mittler nach Ueberstehung der einen Art seiner Plagen nicht ermüdet, sondern vielmehr ermuntert, gestärket, und bereit ist, zu neuen Erduldungen zu eilen, und sich aus den Händen GOttes in die Hände seiner grimmigsten Feinde zu überliefern. Bemerket und bewundert diese Größe eures Versöhners!

Vergesset es auch nicht, an welchem Tage ihr hieran erinnert werdet. Es ist der Gedächtnißtag des Opfers, das für eure Sünde gebracht worden, euer stiller Freytag, euer Bußtag. Möchte er doch ein Tag des allgemeinen Segens werden.

Das siebte Wort JEsu bey seinem Selenleiden: Ach! wollet ihr nun schlafen ꝛc.

I. Die Nachricht zu diesem Worte.

II. Der Inhalt desselben.

I. Die Nachricht zu dem siebten und letzten Worte JEsu bey dem Ende seines Selenleidens.

1. Diese Nachricht ist zwar kurz, aber doch beträchtlich. Die beyden ersten Evangelisten erzehlen bloß, daß JEsus zu seinen Jüngern gekommen, und Marcus schreibt, daß dieses zum dritten male geschehen sey, welches uns an sein vorhergegangenes dreymaliges Gebet, und an seine unermüdete liebreiche Aufmerksamkeit auf seine Freunde erinnert. Lucas erkläret sich darüber ausführlicher: Und er stund auf vom Gebete, und kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafen vor Traurigkeit, Luc. 22 45.

2. Zuvörderst ist es nicht ohne Ursache angezeiget worden, daß JEsus vom Gebete aufgestanden sey. Er hatte also dieses auch zum dritten male auf seinen Knien verrichtet, und sich vor seinem Vater aufs tiefste gedemüthiget, zum Beweise seiner fortdaurenden Erniedrigung, seiner Angst und Noth, bey welcher er sich nicht aufgerichtet erhalten konte, und der Inbrunst seiner Sele, mit welcher er sich nach der Erhörung sehnete. Können wir es unterlassen, diese demüthige Stellung des HErrn, den alle Engel anbeten, und vor dem sich aller Knie beugen sollen, Phil. 2, 10, zu bewundern, die Größe seines Gehorsams daraus zu beurtheilen, den er an seinem Leiden lernete, Ebr. 5, 8, und seine Erniedrigung, Demuth und Beständigkeit im Gebete für unser Exempel anzunehmen? Phil. 2, 5. Er war dreymal zum Beten niedergefallen, und stand nun auch zum dritten male, und wie es scheinet, plötzlich auf. Und warum? Nicht aus Ungeduld oder Ermüdung, sondern vor großer Angst seines Herzens, und weil ihm sein nahe bevorstehendes schweres Schicksal bekant war, dem er entgegen zu gehen keinen Augenbick versäumen, noch verlieren wollte. Ohne Zweifel sind wir berechtiget, hier zu gedenken, daß der Erlöser dabey auch die Absicht gehabt habe, zu verhüten, daß er von seinen herannahenden Feinden nicht in einer solchen jämmerlichen Stellung angetroffen würde. Würden sie ihm diese nicht als ein Zeichen der Furcht ausgelegt, und sich daran geärgert haben?

3. Demnächst wird berichtet, daß er zu seinen Jüngern gekommen sey, welches eine andre Ursache seines Aufstehens zu erkennen gibt. Schon zweymal war dieses geschehen, und nun geschah es zum drittenmale. Daß es seine drey von den übrigen abgesonderten Freunde waren, die er hier aufs neue besuchte, daran ist wohl kein Zweifel. Aber sollte er nun zum letzten male nicht auch zu den weiter zurücke gelassenen acht Aposteln gegangen seyn, da er sie alle zum Zeugnisse seines äußeren nun erfolgenden Leidens versamlen wollte? Er kam zu ihnen, weil er sie beständig, und bey allen seinen schmerzlichen Empfindungen, im Herzen und Gemüthe trug, an ihre Schwachheit gedachte, und alle Gefahr von ihnen abzuwen-

den

den bemühet war. Hier galt es: Liebe ist stark, wie der Tod, Hohel. Sal. 8, 6.

4. Aber, in welchem Zustande fand er seine Geliebten? Er fand sie schlafen. Welch eine Schlafsucht, nach so vielen und nachdrücklichen Warnungen und Erweckungen des gütigsten Meisters zur Wachsamkeit und zum Gebete! So weit geht die menschliche Schwachheit, und so tief liegt in der Sele die sündliche Unart, und die Neigung, zu entschlafen, und im Tode zu entschlafen. Möchten es doch alle sichren und sorglosen Sündenschläfer, möchten es auch alle Schwache merken! Er fand sie schlafen, und zwar, wie Lucas insonderheit meldet, vor Traurigkeit. Die Ursache ihrer Traurigkeit, die sie ermüdete und schläfrig machte, ist bekant genug. Sie hatten es kurz vorher aus dem Munde ihres Meisters gehöret, daß er sie verlassen, und leiden würde, Luc. 22, 15-18. Sie hatten sein Zittern und Zagen gesehen, und die tiefe Angst seiner Sele von ihm selbst vernommen, auch von einer ihnen bevorstehenden Anfechtung und Gefahr Nachricht bekommen. Ists Wunder, daß sie betrübt waren? Einigermaassen, aber gewiß nicht ganz, zu ihrer Entschuldigung wird dieser Umstand angeführet.

5. Er fand sie schlafen, weckte sie abermals, und würdigte sie seiner nochmaligen Anrede voller Liebe, Zärtlichkeit, Sanftmuth und guter Meynung. Die Liebe wird nicht müde, 1 Cor. 13, 8.

II. Der Inhalt des letzten Wortes JEsu selbst.

Zuerst sagt er zu seinen Freunden: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen? Beym Luca heißt es: Was schlaft ihr? Hieraus erhellet, daß wir diese Rede JEsu nicht für eine Erlaubniß anzusehen haben, sich nunmehro, oder künftig, dem Schlafe zu überlassen, sondern vielmehr für einen liebreichen, aber doch ernstlichen Vorwurf, nach welchem es der HErr zum letztenmale versuchet, seine schwachen Lieblinge von ihrer großen Schwachheit zu heilen, und aufs künftige weiser und vorsichtiger zu machen. Ists möglich, das ist seine Meynung, daß ihr bey solcher Gefahr nun immer noch fortschlafen, und völlig ausruhen wollet? So freundlich und sanft, und doch so stark, ist dein Verweis, gütigster Heiland. Sollte er nicht auch mich angehen? Sollte er nicht auch mich rühren und aufwecken?

Zum andern zeiget er die Nothwendigkeit an, munter zu werden, und die Ursache, warum er die Schläfer weckte: Siehe, die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Marcus meldet noch vorher das Wort: Es ist genug, welches ohne Zweifel so viel andeutet, daß nunmehro die Zeit und Gelegenheit verschlafen, und kein Augenblick mehr übrig sey. Siehe! Diß Erweckungswort ward ja hier

vor

vor andern zu seiner Zeit geredet. Daß der Heiland sich des Menschen Sohn nennet, davon läßt sich die Ursache leicht errathen. Er sagt, daß Er, der Allerheiligste, der von allen Sündern abgesondert war, Ebr. 7, 26, und alles gottlose Wesen verabscheuete, Ps. 5, 5, u. f, in die Hände oder Gewalt der Sünder, der gröbsten und ruchlosesten Sünder, übergeben werde, so wie es, auch von ihm selbst, deutlich geweissaget war, Luc. 18, 32. Er sagt, daß nun eben diese gegenwärtige Stunde dazu bestimmet sey, Luc. 22, 53. Ap. Gesch. 2, 23. Er wuste also sein Leiden vorher, und wuste die Stunde aufs genaueste, Joh. 18, 4. Gleichwohl eilte er demselben entgegen, und zwar mit der allergrößten Bereitwilligkeit.

Zum dritten gebeut er seinen Aposteln, noch immer als ihr HErr und Meister, seine Niedrigkeit ungeachtet, was sie thun sollten: Stehet auf, laßt uns gehen. Siehe, er ist da, der mich verräth. Man vergleiche damit Joh. 14, 31. Welch eine Munterkeit des zur Schlachtbank herannahenden Lammes GOttes! Er war schon aufgestanden, und seine Jünger lagen noch auf der Erde. Sie sollten sich endlich aufraffen, und ihn begleiten. Er zeigte ihnen seinen nahen Verräther mit einem abermaligen Siehe, und war so wenig geneigt, die Flucht zu ergreiffen, daß er vielmehr seinen Feinden zuvorkam und entgegen ging.

Bewundernswürdige Güte und Willigkeit des leidenden Erlösers, der sich unmittelbar nach dem schwersten innern Kampfe zu neuen Erduldungen anschickte, seinen Mund für den falschen Kuß des Verräthers bereit hielte, und seine Arme gleichsam nach den Fesseln ausstreckte, die man für ihn zubereitet und hergebracht hatte. O Lamm GOttes unschuldig, allezeit erfunden geduldig.

Lucas legt ihm hier die Worte in den Mund: Stehet auf, und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Lauter Liebe, die hier redet.

Stehet auf!

Euch ruft diese Stimme, ihr Menschenkinder alle, euch besonders, die ihr euch für Jünger des hohen Rufers bekennet. Stehet auf, und sehet auf ihn, den großen Mittler. Sehet, welch ein Mensch, welch ein Narrerbild, und welch ein Sündenbüßer! Und welch ein Wunder der Liebe, der Geduld und der Willigkeit zu sterben! Und zwar um eurer Schuld willen. Entsetzet euch vor dem Gräuel, der ihn so tief erniedrigte, vor dem Unglauben, der noch herrschet, vor der Leichtsinnigkeit, dem Muthwillen und dem Frevel, womit die Erlöseten JEsu Christi noch immer sich wider ihren HErrn und sein Kreutz mit Verachtung auflehnen, und vor dem Sündenschlafe der Elenden, die den Sohn GOttes mit Füßen treten, und das Blut des Testaments unrein achten. Stehet auf in wahrer Buße, Eph. 5, 14. Oder, wollt ihr auch diesen Bußtag, diesen stillen Freytag, versäumen und verschlafen?

Stehet auf, und werfet euch gläubig in die Arme eures Erretters, der euch so gerne samlen, und der Frucht seiner Leiden theilhaftig machen will. Verachtet und verwerfet diese nicht!

Steht auf, und wandelt in einem neuen Leben, und folgt eurem Vorgänger nach, und ehret ihn im Leben, im Leiden, und im Tode.

Am I heiligen Feyertage der Auferstehung Christi.

Text Marc. XVI, 6.

Entsetzet euch nicht! Ihr sucht JEsum von Nazareth ꝛc.

Ruhe für die Sele, das ist doch ja wohl der edelste Wunsch vernünftiger Geschöpfe, die mit einer ihre Glückseligkeit verlangenden und unsterblichen Sele begabet, und zur Ewigkeit geschaffen sind. Und kan sich auch ein Mensch dieses gerechten Wunsches erwehren, der noch einiges Nachdenkens fähig ist? Aber, was ist denn diese Selenruhe eigentlich, und wie gelanget man zu derselben? Fragen, die von sehr wenigen gehörig untersuchet und richtig entschieden werden. Ists aber denn doch nicht leicht genug einzusehen, daß die wahre Beruhigung des Herzens nichts anders seyn könne, als eine gegründete Zufriedenheit und Stille des Gemüths über unsern gegenwärtigen Zustand, und über die Erwartung des zukünftigen? Und ists nicht eben so leicht zu bemerken, daß eine solche selige Gemüthsfassung auf keine andre Weise und durch keine andre Mittel erhalten werde, als durch solche, die wir in der Schule der wahren Weisheit lernen, die von oben ist, und die uns von GOtt, der allein weise ist, mitgetheilet wird?

Ruhe für die Sele, das ist der große Zweck der wahren seligmachenden Religion, die uns zugleich auf den sichersten Weg bringet, dieses Ziel zu erreichen, von welchem der Unglaube und die Wahl falscher und verkehrter Wege aufs weiteste entfernet. Nur da, wo wir das Seligwerden lernen, nur da erfahren wir die große Wissenschaft, unser Herz zu stillen, die selbst unsre Seligkeit ist.

Ruhe der Sele, das ist es, was uns der göttliche Stifter unsrer Religion zusaget und zuwendet. So werdet ihr Ruhe finden für eure Sele, Jerem. 6, 16. Matth. 11, 29. Wohl denen, die Ohren haben, zu hören! Wehe denen, welche gleich jenen Verächtern sprechen: Wir wollens nicht thun, Matth. 23, 37. Und was ist die Bedingung, unter welcher wir diß Glück erhalten können? Die allerleichteste und annehmlichste, die sich gedenken läßt: Kommet her zu mir : : Nehmet auf euch mein Joch : : Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Dieses Kommen, dieses sanfte Joch, diese Aufnahme desselben, was fordert sie von uns in der Kürze? Glaube an den HErrn JEsum! Ap. Gesch. 15, 11. Cap. 16, 31. Dieser Glaube an den Mittler, und besonders an seine Auferstehung, ist also das einzige Mittel zur Gemüthsstille.

Ruhe für die Sele im Glauben an die Auferstehung Christi.

I. Nach unsrer Geschichte, und
II. Nach einer allgemeinen Betrachtung.

I. Das

I. Das Zeugniß unsrer Geschichte für diese Wahrheit.

1. Allerdings befindet sich hier ein unverwerfliches Zeugniß von der Richtigkeit unsers Hauptsatzes, daß der Glaube an die Auferstehung Christi dem Herzen der Menschen eine wahre und heilige Beruhigung verschaffen könne, und wirklich verschaffe. Da steht insonderheit das Ermunterungswort eines Engels, dem es an dem Auferstehungsmorgen unsers Heilandes aufgetragen war, die schwachen Gemüther einiger frommen Jüngerinnen des HErrn zu beruhigen und aufzurichten: Entsetzet euch nicht! v. 6. Sie kamen zum Grabe des Erlösers, seinen Leichnam zu salben, den sie für todt hielten, und an dessen Lebendigwerdung sie gar nicht gedachten, so deutlich sie ihnen auch verkündiget war. Unruhe, Kummer und Traurigkeit über den Verlust ihres besten Freundes, drückte ihre Selen. Und dazu kam noch die Sorge für die Abwälzung des großen Steins von dem Grabe, v. 3. In diesem Zustande erblickten sie, bey dem Eingange in die Gruft, einen heiligen Engel in der Gestalt eines glänzenden Jünglings, v. 5. Und dieser Anblick vermehrte ihre Unruhe und Furcht, und verursachte bey ihnen eine große Bestürzung und ein plötzliches Schrecken. Der Engel untersagte ihnen dieses ausdrücklich: Entsetzet euch nicht, oder, lasst alle Beunruhigung und unangenehme Gemüthsbewegung fahren, nicht nur die, welche meine unvermuthete Erscheinung bey euch erreget, sondern auch die, mit welcher ihr hieher gekommen seyd.

2. Können wir daran zweifeln, daß es der Zweck des himmlischen Gesandten war, der bekümmerten Sele der Frauen eine wahre Ruhe und Zufriedenheit zu verschaffen, und daß es ihm damit gelang? Und wie denn? Er brachte ihnen die erste Nachricht von dem Leben JEsu, und forderte ihren Glauben an das Evangelium von der Auferstehung desselben, die er mit dem Augenscheine bewies, und mit der Erinnerung an das Wort des großen Propheten, auch mit dem Befehle, den er ihnen gab, bekräftigte. Seine Bemühung war nicht umsonst, obgleich nachher noch ihrer Furchtsamkeit gedacht wird, v. 8, die aber mehr eine fröliche und verwunderungsvolle, als traurige, Gemüthsbewegung war. Sie glaubten, obgleich anfangs nicht ohne Schwachheit, daß ihr HErr und Freund auferstanden sey und lebe, und sie bewiesen ihren Glauben durch die Ausrichtung des an sie ergangenen Befehls, und die Ausbreitung der erfreulichsten Wahrheit, Marc. 16, 10. Matth. 28, 8. Luc. 24, 9. 22. 23. Joh. 20, 18. Und damit hörete alle ihre Betrübniß, alle Unruhe und aller Zweifel auf, womit sie sich bisher nicht nur in Absicht auf das Leben JEsu, sondern auch in Absicht auf seine Person und Lehre, auf ihr Anhangen an demselben, auf sein Wort und seine Verheissung, auf ihren ganzen Zustand, und auf ihre Hoffnung, gequälet hatten. Stille, angenehme Stille, und Zufriedenheit, überströmete ihr ganzes Herz.

3. Eben

3. Eben so finden wir es bey den übrigen Aposteln und Jüngern JEsu, die seine erste Beute waren, und denen es fast noch schwerer ward, als jenen Frauen, ihren Unglauben zu überwinden. Wie traurig war nicht ihre Gestalt nach dem Tode ihres Meisters? Wie viel Unruhe, Furcht, Sorge und Schrecken hatte sich nicht ihrer Gemüther bemächtiget? Sie zweifelten und verzweifelten fast an der Sache GOttes, an der Person des Seligmachers, an seiner Religion und Lehre, an einem guten Ausgange ihres Bekentnisses, an der Erfüllung der Schrift und der Worte ihres Meisters selbst, an dem Fortgange des Christenthums, an ihrer Standhaftigkeit und Glückseligkeit bey dem Bekentnisse desselben, und an der ganzen Hoffnung, die sie sich gemacht hatten, Luc. 24, 11. 17. 21. 22. Joh. 20, 19. 25. Nach und nach ward ihnen der Glaube, daß JEsus lebe, gleichsam in die Hände gegeben. Und nun lebte ihre Sele auf. Nun verschwand Unruhe, Kummer und Zweifel. Nun ward es stille in ihrem Gemüthe, so wie das Meer stille, und denen, die es befahren, leicht ums Herze wird, wenn Sturm und Ungewitter sich leget. Zufriedenheit, getroster Muth und heilige Freude kam in die Stelle der vorhergegangenen Schwermuth, Joh. 20, 20. Sie glaubten nunmehro an das ganze Evangelium ihres HErrn, und predigten dieses allenthalben mit großer Ueberzeugung und Freudigkeit, Marc. 16, 20. Aller Unglaube, Widerspruch und Widerstand ihrer Feinde war zu schwach, ihren Grund zu erschüttern. Alle Leiden, Verfolgungen und Martern, ja der Tod selbst, waren unvermögend, ihre Gemüthsruhe zu stören. Vielmehr freueten sie sich, um des Namens JEsu, und um ihres Bekentnisses willen, zu leiden, Ap. Gesch. 5, 41. 42. Diesen JEsum hat GOtt auferweckt. Deß sind wir Zeugen, Ap. Gesch. 2, 32. Cap. 3, 15. Das war der Triumph ihres Glaubens, ihre Losung, der Anker ihrer Hoffnung, der Grund ihrer Selenruhe.

II. Eine allgemeinere Betrachtung dieser Wahrheit.

1. Ruhe für alle Selen befindet sich in dem Glauben an die Auferweckung des Erlösers. Dieser Glaube muß, wie der Glaube an die Gnade des Seligmachers überhaupt, rechter Art seyn, wenn er eine solche Wirkung an unserm Herzen thun soll. Licht und Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Auferstehung im Verstande, und zuversichtliche Ergreifung der Wohlthat, die JEsus Christus uns allen dadurch erzeiget hat, ist das Wesentliche dieses Glaubens, der sich nicht unbezeugt läßt, wenn er ein Glaube des ganzen Herzens ist, Röm. 10, 9. 10. Cap. 4, 25. Joh. 11, 25.

2. Alsdenn aber folgt die wahre Gemüthsruhe auf einen solchen Glauben unausbleiblich. Wir können diese gegründete Stille der Sele zuvörderst in Absicht auf unser ganzes Christenthum und Bekentniß der seligmachenden Religion betrachten. Es ist ja ein köstlich Ding, wenn wir ein befestigtes Herz haben, das sich nicht

von allerley Wind der Lehre umtreiben läßt, sondern alle Zweifel und Ungewißheit besieget, Ebr. 13, 9. Eph. 4, 14. 2 Tim. 1, 12. Die Auferstehung JEsu ist das vollkommenste Siegel für unsre Religion und unsre Lehre, 1 Cor. 15, 17, und der unumstößlichste Beweis von dem Grunde und der Wahrheit derselben und aller ihrer Lehrsätze. So unwidersprechlich diese Geschichte selbst ist, so unwidersprechlich sind die Folgen, die wir daraus herleiten, und die uns die Richtigkeit unsers Bekentnisses versichern.

3. Wir können diese Gemüthsruhe ferner betrachten, so ferne sie unsre Sicherheit und Befreyung von aller überwiegenden Unlust und Gefahr betrifft. Alsdenn, wenn wir wissen, daß es wohl um uns steht, daß unser ganzer Zustand derjenige ist, den wir zu wünschen Ursache haben, daß wir bey GOtt in Gnaden sind, und daß wir uns seiner Gemeinschaft und aller Güter seines Reichs getrösten können, alsdenn sind wir ruhig, und können unser Herz vor GOtt stillen, 1 Joh. 3, 19-21. Aber können wir daran zweifeln, wenn wir uns des Glaubens bewust sind, daß der Erwerber unsers Heils sein großes Werk vollendet, seine Bürgschaft ausgerichtet, mit seinem Tode für uns bezahlet, und durch die Wiederannehmung seines Lebens die Gültigkeit seines Lösegeldes ausser Zweifel gesetzt hat? Was fehlet unserer Seligkeit, wenn wir ihn haben, und durch den Glauben mit ihm vereiniget sind? Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, Ps. 23, 1, u. f.

4. Endlich beruhet unsre Selenruhe auch auf eine gewisse Erwartung unsers zukünftigen Wohlergehens in jener Welt. Und dafür ist uns ja die Auferstehung unsers Hauptes, dessen Glieder wir sind, und der Glaube an dieselbe, Bürge, 1 Thess. 4, 14. 2 Cor. 4, 14. Er lebet, und wir sollen auch leben, Joh. 14, 19. Er ist auferstanden, und wir sollen auch auferstehen zum Leben, 1 Cor. 6, 14. Das wissen wir aus der Betrachtung der Sache selbst, und aus den Verheißungen GOttes, der nicht leugt. Stille ist unser Herz. Denn wir haben Recht, alles zu hoffen.

Bekenner des Auferstandenen!

Versaget euren Selen die große Beruhigung nicht, die ihr mitten in der Unruhe dieses Lebens geniessen könnet, wenn ihr an die Auferstehung eures HErrn von Herzen glaubet. Beklagt die Elenden, die Ruhe suchen, und nicht finden können, weil sie des rechten Mittels dazu verfehlen.

Befestiget euch in dem Glauben, der euch eine solche Gemüthsbeschaffenheit gewähret, und vermehret dadurch eure Zufriedenheit, die ein herrlicher Vorschmack eurer ganzen Seligkeit ist, die der Glaube zum Ziele hat.

Feurige Lob und Dank steige aus euren beruhigten Gemüthern zu dem erhöheren Heilande hinauf, der euch in den Häusern des Friedens, und in sichern Wohnungen der stolzen und unaufhörlichen Ruhe, erwartet.

Hebt eure Häupter auf, und sehet dahin, wo euer Staub hervorgehen, und mit der unsterblichen Sele ewiges Leben und ewige Wonne erfahren soll. Sagt: Hallelujah.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 149.

Am

Am III heiligen Feyertage der Auferstehung Christi.

Text Luc. XXIV, 47.

Und predigen lassen in seinem Namen ꝛc.

Das Evangelium von der herrlichen Gnade GOttes in seinem Sohne, welches unter uns und auf dem ganzen Erdkreise geprediget wird, eben dieses Evangelium ist vom Anfange her verkündiget worden. Die erste Botschaft aus dem Munde GOttes von dem Siege des Weibessamens über die Schlange war nichts anders, als eine Verkündigung dieses Evangelii, 1 B. Mos. 3, 15. Die Predigt von des HErrn Namen, die schon bey dem Leben Seths und Enos angefangen ward, 1 B. Mos. 4, 26, hatte ohne Zweifel eben diesen Inhalt. In den folgenden Geschichten lesen wir immer mehr Nachrichten von der Bekantmachung dieser großen Wahrheit in Vorbildern, Weissagungen und Aussprüchen der Propheten.

Jedoch ist diese Predigt vormals nicht überall ausgebreitet worden. Es war nur ein kleiner Bezirk, und nur ein einziges auserwehltes Volk des Eigenthums, unter welchem der Name des Messias, der aus diesem Geschlechte abstammen sollte, bekant ward, Ps. 147, 19. 20. So hatte es die Weisheit der göttlichen Vorsehung beschlossen, obgleich Niemand der Zugang zu dem Lichte der Erkentniß und zum Genuße der göttlichen Gnade versaget war.

Allein, eben in dieser Zeit der Unwissenheit, da Finsterniß und Dunkel einen großen Theil des Erdreichs und der Völker bedeckte, ward es kund gemacht, daß dereinst eine allgemeine und vollkommene Ausbreitung des herrlichen Evangelii erfolgen sollte. Man kan nichts lesen, das erhabener und prächtiger wäre, als die Nachricht davon. Die Erde wird voll werden von Erkentniß des HErrn, wie Wasser, das das Meer bedecket, Habac. 3, 14. Esa. 11, 9. Vom Aufgange der Sonnen bis zum Niedergange soll mein Name herrlich werden unter den Heyden, Mal. 1, 11. Hebe deine Augen auf, und siehe umher. Diese alle versamlet kommen ꝛc. Esa. 60, 2, u f.

So war es geweissaget. So ward es erfüllet. Der Zeitpunkt der Erfüllung war die Offenbarung GOttes im Fleische. Schon bey dem sichtbaren Wandel JEsu auf Erden ward das Reich GOttes nicht nur im jüdischen Lande, sondern auch in den benachbarten Gegenden desselben, bekant. Aber die völlige Ausbreitung erfolgte nach der Auferstehung des HErrn. Wir betrachten also

Die Ausbreitung des Evangelii als eine herrliche Frucht und Folge der Auferstehung Christi.

I. So wie er diese selbst verkündiget.
II. Und wie sie wirklich erfolget ist.

I. Wie die Ausbreitung des Evangelii, als eine herrliche Frucht und Folge der Auferstehung Christi, von ihm selbst verkündiget werde.

1. Das lesen wir in den sehr denkwürdigen Schlußworten unsrer Geschichte aus dem Munde JEsu. Es war selbst am Abend seines Auferstehungstages, als er sich seinen versamleten Aposteln auf eine unvermuthete und erfreuliche Weise offenbarete. Wie sorgfältig, gütig und liebreich war nicht seine Bemühung, allen Zweifel seiner Freunde zu entfernen, und die Wahrheit von seiner Auferstehung ihnen tief ins Herz zu drücken? Dahin gehöret besonders seine Unterweisung, nach welcher er ihnen das Verständniß öffnete, daß sie die Schrift verstunden, diejenige insonderheit, die von ihm geweissaget war. Er hatte sich vorlängst damit beschäftiget. Aber seine Zuhörer waren damals unfähig, seinen Vortrag zu verstehen, Luc. 18, 34. Cap. 24, 25. Nun, da alles durch sein Leiden, Tod und Auferstehung vollendet, und die ganze Schrift erfüllet war, nun waren sie im Stande, sich von allem Inhalte derselben, und von der genauen Uebereinstimmung der Weissagungen mit ihrer Erfüllung, überzeugen zu lassen. Nun zeigte er ihnen aufs deutlichste, daß nach dem Rathe GOttes Christus erst erniedriget, und darauf erhöhet werden, erst leiden und sterben, und hernach zur bestimten Zeit sein Leben wieder annehmen, und aus dem Tode auferstehen müssen, 1 Pet. 1, 11. Seine Absicht bey dieser Erklärung konte keine andre seyn, als die Befestigung des Glaubens seiner Apostel, daß er, und kein andrer, der Christ sey, und die Zubereitung derselben zur Predigt dieses Inhalts in aller Welt.

2. So wie er dargethan hatte, daß seine Erniedrigung und Erhöhung nach dem göttlichen Rathschlusse vorher bestimmet und verkündiget worden, und nun wirklich geschehen sey, so behauptet er nun auch, daß der vorbedachte Rath und Wille GOttes ferner und aufs künftige bewerkstelliget werden solle und müsse. Und worin denn? In der allgemeinen Predigt des Evangelii. Christus muste leiden, und am dritten Tage auferstehen. Und was sollte darauf erfolgen, und was sollte diese Auferstehung für eine Frucht haben? Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern ꝛc. Er selbst ist es, der sich die Verordnung und Anrichtung dieser Predigt im Stande seiner Erhöhung zueignet. Er verkündigt und verheißt es, daß er selbst dieses große Geschäfte in seinem Namen besorgen werde und wolle, und daß er dieses nach der Bestimmung seines Amtes, und nach der Vorhersagung der Schrift, dem Willen seines Vaters gemäß, thun müsse. Bisher war es noch nicht geschehen, und die Verkündigung des Reichs GOttes war nur auf die verlornen Schafe von dem

Hause

Hause Israel eingeschränket worden, Matth. 10, 6. Nun aber war alles zur ausgebreiteten Predigt zubereitet und veranstaltet.

3. Was sollte also geprediget, und wie sollte diese Predigt ausgebreitet werden? a. Wenn der HErr anzeiget, daß er wolle predigen lassen, so gibt er damit zu erkennen, daß er ein Amt der Lehre unter den Menschen aufrichten, und Männer bestellen wolle, die das Geschäfte der Predigt, oder der öffentlichen Verkündigung, übernehmen sollte. Dazu hatte er bereits seine Apostel und Jünger ausgesondert, und er bestätigte nach seiner Auferstehung den Ruf, den er an sie hatte ergehen lassen, Joh. 20, 21. Allein, sie waren es nicht allein, sondern es sind auch alle ihre Nachfolger im Amte, alle rechtmäßig berufene Lehrer und Prediger des Evangelii, die von ihm diesen Ruf und diese Vollmacht haben, 1 Cor. 12, 28. b. Was er predigen lassen wollte, das fasset er in den wenigen Worten: Buße und Vergebung der Sünden. Durch die Buße, worunter er nicht nur Reue und Leid über die Sünde, sondern auch den Glauben begreift, Marc. 1, 15, versteht er die ganze Ordnung des Heils, die den Menschen, die selig werden wollen, vorgeschrieben ist. Wer diese Ordnung genehmiget, der soll Vergebung der Sünden, oder die Rechtfertigung vor GOtt, und zugleich alle übrigen Güter des Reichs GOttes, in dieser und in jener Welt, erlangen. Denn, wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Der Inbegriff dieser Predigt ist also in der That die ganze Summe des Evangelii. c. Diese Predigt soll nicht bloß an einem Orte und unter einem Volke, nicht bloß unter den Juden, verkündiget werden, sondern sich über den ganzen Erdboden, über alle Völker, keines ausgenommen, erstrecken, dergleichen allgemeine Ausbreitung bisher etwas unerhörtes gewesen war. Der Ausspruch des Heilandes ist viel zu deutlich, als daß wir an dem Umfange seiner Bedeutung zweifeln könten, besonders, wenn wir andre ähnliche Versicherungen desselben damit zusammenhalten, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Ap. Gesch. 1, 8. d. Der Anfang dieser Predigt sollte zu Jerusalem geschehen, woselbst die Glaubwürdigkeit derselben jedem in die Augen leuchten muste, weil alles, worauf sie sich gründete, an diesem Orte vorgegangen war, Esa. 2, 3.

II. Wie diese Ausbreitung wirklich erfolget sey.

1. Hier offenbaret sich auf die deutlichste Weise, daß JEsus der große Prophet, und sein Wort und seine Weissagung lauter Wahrheit war. Es war eine seiner vorzüglichen Bemühungen, seine Jünger zu überzeugen, daß sich alles so verhalte, wie ers gesagt hatte, und daß alle seine Worte so gewiß eintreffen müsten, als die Worte der Schrift, auf welche er sich überall berief. So stand in den Propheten, daß Christus erst leiden und sterben, und alsdenn auferwecket werden sollte. So hatte er es von seiner Person eben so vorher verkündiget. So war es vollkommen eingetroffen, wie seine

Augenzeugen nun gesehen hatten, und sahen. So gewiß sollte nun auch das erfolgen, was er von der noch zukünftigen allgemeinen Bekantmachung des Evangelii vorhersaget, und sie sollten dieses so gewiß glauben, als ob es bereits in die Erfüllung gegangen wäre.

2. Sie erfuhren dieses in der That selbst, und es ist weltkündig, daß kein Wort des HErrn auf die Erde gefallen ist. Seine Apostel, deren Glaube nunmehr versiegelt war, gingen aus, und predigten das Wort an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort, Marc. 16, 20. Man lese die ausführliche Geschichte der heiligen Männer, und bemerke und bewundere die Ausbreitung ihres Evangelii unter Juden und Heyden, in allen, auch den entferntesten, Gegenden der Welt, wohin sie zu Wasser und zu Lande reiseten, und alles mit ihrer Predigt erfüllten, Röm. 15, 20. Col. 1, 23. Man bewundere die unbegreifliche Aufnahme des heiligen Wortes, das dem Fleische und Blute den Krieg ankündiget, in einer Welt, die im Argen lag. Wie schnell und plötzlich war nicht diese Zunahme und dieses Wachsthum des Wortes, und welch eine Menge, die demselben auf einmal zufiel, und die auf einen Tag zu drey Tausenden anwuchs? Ap. Gesch. 2, 41. 47. Das ist ja doch wohl ein Wunder in unsern Augen. Und sind wir nicht selber glückliche Zeugen dieses Wunders? Ist nicht das Evangelium auch in diese Länder, wie allenthalben, auch bis in unsre Stadt, und auf unsre Zeiten gekommen, und auf uns, die wir in unsern Vorfahren Heyden waren? Eph. 2, 11, u. f. Müssen wir nicht bekennen, daß die Verkündigung des großen Propheten auf die vollkommenste Weise eingetroffen? Und müssen wir nicht daraus auf die Wahrheit und Gewißheit aller seiner Weissagungen schliessen?

3. Allein, ists nicht auch offenbar, daß wir diese Ausbreitung des Evangelii als eine herrliche Frucht und Folge seiner Auferstehung anzusehen haben? Konte sie vorher geschehen? Und würde sie bewerkstelliget seyn, wenn JEsus nicht sein Erlösungswerk vollendet, und dieser Vollendung und seiner ganzen Lehre durch seine Auferweckung das stärkste Siegel aufgedrucket hätte? 1 Cor. 15, 17. Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des HErrn JEsu, und war große Gnade bey allen, als sie seine Predigt ausbreiteten, Ap. Gesch. 4, 33.

Die Gnade des Auferstandenen sey mit uns allen!

Oder, wollen wir sie vergeblich empfahen? Nie komme es aus eurem Sinne, Christen, wie sehr die Ausbreitung des Evangelii zum Beweise der Wahrheit eurer Religion, und zur Befestigung eures Glaubens diene.

Nie müsse eure Sele undankbar gegen diese unaussprechlich große Wohlthat werden, oder dieselbe leichtsinnig verscherzen.

Nie werdet müde, euren lebendigen Heiland um sein wieder angenommenes Leben zu preisen, und euch die herrlichen Früchte seiner Auferstehung gläubig und heilig zuzueignen.

Ihr habt Beweise von der Erfüllung seiner Zusage. Verlasset euch gänzlich auf sein Wort. Ich bin die Auferstehung und das Leben ꝛc. Joh. 11, 25. 26. Auch das ist sein Wort. Glaubt ihr das? Und hoffet ihr darauf?

Am Sonntage Qvasimodogeniti.

Text Joh. XX, 19.

Am Abend : : da die Jünger versamlet, und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden ꝛc.

GOtt sollen wir ja über alles fürchten, darum, weil er GOtt, der wahre lebendige GOtt und der HErr über alles ist, weil er dieser allein ist, und weil diese Vorschrift zu seinem ersten, vornehmsten und größten Gebote gehöret. Die Furcht GOttes, unter welchem Worte in der heiligen Schrift nicht selten überhaupt der ganze innere Dienst, und die Verehrung GOttes, verstanden wird, bedeutet eigentlich eine solche Gemüthsbeschaffenheit, nach welcher man sich aufs sorgfältigste hütet und scheuet, das allerhöchste Wesen durch Abweichung von seinem Gesetze zu beleidigen, und den Unwillen und Zorn desselben auf sich zu laden, Jer. 32, 40. Ps. 33, 8. Tob. 4, 6. Es sind unter den höchsten Vollkommenheiten des HErrn insonderheit seine Hoheit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allwissenheit, und seine väterliche und richterliche Herrschaft und Gewalt über alles, um welcher willen wir verbunden sind, ihn zu fürchten, und mehr als irgend etwas anders, über alles, zu fürchten, Jerem. 10, 6. 7. Pred. Sal. 12, 13.

Hieraus folget offenbar, daß es eine wahre Abgötterey, und Uebertretung des ersten Gesetzes ist, wenn man vor andern Dingen, die nicht GOtt sind, eine solche Furcht und Scheu, und einen solchen Grad derselben, heget, als GOtt allein von uns zu fordern berechtiget ist, ob wir gleich angewiesen sind, denen, welchen Furcht gebühret, diese in der gehörigen Einschränkung nicht zu versagen, Röm. 13, 7. Gleichwohl ist nichts gewöhnlicher unter den Menschen, als diese Art des Götzendienstes, die ungemäßigte Furcht vor der Creatur, sie mag sichtbar oder unsichtbar seyn, das abergläubige Schrecken vor Dingen, die uns in der That nicht schaden können, vor einem rauschenden Blat, vor ungegründeter Gefahr, besonders die Furcht vor Menschen, denen wir ohne Ursache das Vermögen zueignen, unser Glück, oder Unglück, zu verursachen, und unsre Sicherheit zu besorgen, oder zu vernichten. Eine öfters unerkante Sünde, die sehr viele andere hervorbringet, und zu Abweichungen mancher Art verleitet, die man thörichter Weise damit zu entschuldigen meynet. Muß sie nicht, wie der wahren Gottesfurcht, also dem Christenthum, gerade zuwider seyn? Röm. 8, 15.

Von der unchristlichen Menschenfurcht.

I. Was sie sey.

II. Wie sie abgeleget werde.

I. Was ist die unchristliche Menschenfurcht?

1. Exempel können uns davon am deutlichsten belehren, dergleichen wir in den Geschichten der göttlichen Offenbarung häufig antreffen. Vor andern ist uns dasjenige zur Lehre und zur Warnung verzeichnet worden, das wir in der heutigen Geschichte finden. Da sehen wir an den ersten Christen und Bekennern Christi, und selbst an dem Auferstehungstage ihres HErrn, eine Menschenfurcht, die allerdings Tadel verdienete, und diesen Männern unanständig war. Die Nachricht davon ist deutlich und offenbar: Die Jünger und Apostel JEsu waren am Abend des herrlichsten und erfreulichsten Tages versamlet, und die Thüren waren verschlossen, aus Furcht vor den Juden, v 19. Sollte dieser Umstand ohne Ursache, umsonst und ohne Absicht auf uns, daselbst ausdrücklich angemerket seyn? Sie fürchteten sich, die Verehrer des allmächtigen Heilandes, sie fürchteten sich vor Menschen, vor den Juden. Das heisst: Sie befanden sich in großer Unruhe und Gemüthsbewegung über die Vorstellung des Uebels, das sie von den Juden erwarteten. Und diese Furcht ging so weit, daß sie so gar die Thüren verschlossen, um sicher zu seyn. Die Menschen, vor welchen sie bange waren, wurden von ihnen als solche angesehen, die ihnen, und ihrer Sache, schaden konten und wollten. Sie waren auch freylich in der That Feinde, grimmige, schlaue und mächtige Feinde des Erlösers, seiner Religion und Lehre, seiner Jünger und seiner ganzen Gemeine. Die Proben ihrer Feindseligkeit sind uns allen bekant. Die Apostel waren wohl nie vorher ohne Furcht vor ihnen gewesen. Gleichwohl hatte die Gegenwart, die Ermunterung, das Zureden und die Wunderkraft ihres Meisters ihren schwachen Muth unterstützet und erhalten. Nun, da er gestorben war, und da seine zweifelmüthigen Anhänger an seinem Leben noch immer verzagten, nun war ihnen der Muth gänzlich gesunken. Es ist aber augenscheinlich, daß sie ohne Ursache und Recht in eine solche Bangigkeit geriethen, daß sie den Widersachern des gekreutzigten HErrn der Herrlichkeit eine größere Gewalt beylegten, als sie hatten, und daß sie in der That vor denselben sicherer waren, als sie gedachten und besorgten.

2. Worin besteht also überhaupt eine solche Furcht vor Menschen, von der wir handeln? Darin a. Daß man sich fürchtet, da nichts zu fürchten ist, und eine Gefahr zu sehen meynet, die nicht vorhanden, oder doch lange nicht so groß ist, als sie zu seyn scheinet, Ps. 53, 6. b. Daß man Menschen, endlichen Creaturen, eine größere Gewalt, uns zu schaden, zueignet, als sie wirklich haben, 1 Pet. 3, 13. c. Daß man die unendliche Macht GOttes aus der Acht lässet, die uns gegen alles in Sicherheit setzen kan und will, Ps. 27, 1. d. Daß man sein Schicksal von Menschen erwartet, und sich vergebliche Unruhe machet, 3 B. Mose 26, 36.

3. Die

3. Die Menschenfurcht der Apostel stimmete unstreitig mit ihrem Rufe und Bekentnisse, mit dem Verhältnisse, worin sie gegen GOtt und ihren Heiland standen, und mit ihrem Christenthume, gar nicht überein, und war folglich eine unchristliche Menschenfurcht. Und warum? Weil sie dadurch den Willen und das Gebot GOttes aus den Augen setzten, nach welchem sie dem HErrn allein die höchste Furcht, und die Beruhigung ihres Herzens in derselben, schuldig waren, Ps. 34, 10; weil sie dem ausdrücklichen Befehle ihres Meisters zuwider handelten, der ihnen diese abgöttische Furcht öfters untersaget hatte, Matth. 10, 28. Luc. 12, 32. Joh. 14, 27; weil sie damit ihr Vertrauen auf GOtt, und den Glauben an JEsum verleugneten, auch den übrigen Bekennern des Heilandes, und nicht weniger ihren ungläubigen Feinden, Anstoß und Aergerniß gaben, Matth. 10, 33; und weil sie sich dadurch ausser Stand setzten, ihrem Rufe zufolge, den Namen JEsu zu bekennen, und ihr ihnen anvertrautes Geschäfte auszurichten.

4. Warum ist also überhaupt jene Menschenfurcht für unchristlich zu halten, und dem Christenthume gerade zuwider? a. Weil sie eine offenbare Sünde und Uebertretung des ersten Gebotes, und eben so wohl, als das sündliche Vertrauen auf Menschen, eine wahre Abgötterey ist, Jer. 17, 5. b. Weil sie mit allen Vorschriften des Christenthums streitet, das uns Zufriedenheit des Herzens, Stille in GOtt, getrosten Muth, und Vertrauen auf die Hülfe des HErrn gebeut, Esa. 35, 4. Joh. 16, 33. c. Weil sie den Furchtsamen selbst, und andern zum Aergernisse gereichet, Joh. 16, 1. 2. d. Weil es unmöglich ist, bey einer solchen Menschenfurcht Glauben und gutes Gewissen zu bewahren, und weil die verzagten Herzen untüchtig sind, die Pflichten ihres geistlichen und irdischen Berufs recht zu beobachten, Luc. 1, 74. Können überhaupt die Christen würdig wandeln, und alle Hinderniße, die ihnen begegnen, überwinden, wenn sie unter der Herrschaft der Furcht stehen? 1 Joh. 4, 17. 18. Können insonderheit diejenigen, die der Kirche und dem gemeinen Wesen vorstehen, die Obrigkeiten, denen das Schwerdt nicht umsonst anvertrauet ist, und die ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit handhaben sollen, Lehrer in Kirchen und Schulen, die einen Befehl haben, getrost zu rufen, zu strafen, zu drohen und zu ermahnen, diejenigen, welchen sonst die Sorge für die kirchliche und bürgerliche Gesellschaft anbefohlen ist, und die gewürdigt sind, Säulen und Stützen zu seyn, können alle diese ihren Pflichten eine Gnüge leisten, wenn sie an der Sache GOttes verzagen, und sich vor dem Arme der Gewaltigen, vor einer unbeträchtlichen Gefahr, und vor dem Hasse, Neide, Widerstande und bösem Nachreden der Menschen mehr fürchten, als vor GOtt und der Rechenschaft, die sie ihm geben sollen?

II. Wie wird sie abgeleget?

1. Auch dieses können wir an dem Exempel der furchtsamen Jünger des auferstandenen Heilandes erkennen. Er selbst, der uns von aller Furcht erlöset hat, Ebr. 2, 15, er selbst war es, dessen vollkommene Liebe die Menschenfurcht aus dem Herzen seiner Freunde vertrieb, 1 Joh. 4, 18. Und wie denn? Er trat in die Mitte seiner schwachen Jünger, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Damit überzeugte er sie, daß er wahrhaftig lebe, und vom Tode auferstanden sey. Das war das stärkste Mittel, ihren Glauben und Muth zu befestigen, sie an seine ganze Herrlichkeit, Macht und Gewalt, an die Gewißheit seiner Zusage von ihrer Bewahrung, und von dem guten Ausgange seiner und ihrer Sache, und folglich an die Ohnmacht ihrer Feinde zu erinnern, und ihnen zum Siege über ihre Bangigkeit zu verhelfen. Und mit seinem Zuspruche selbst verkündigte er ihnen nicht allein den Frieden und den Inbegriff alles Segens, sondern gab und schenkte ihnen auch wirklich ihre Gemüthsruhe wieder, und befreyete sie von aller Furcht. In der Folge ihrer Geschichte lesen wir, daß sie sich vor keinen Menschen fürchteten, sondern allen Widersachern und Gefahren, auch dem Tode selbst, getrost entgegen gingen, Ap. Gesch. 4, 19. 20, weil sie sich im Glauben und in der Liebe, Gedulд und Hoffnung übten.

2. Wie können wir denn nun überhaupt von der Herrschaft der Menschenfurcht frey werden? Nur durch die Kraft der allmächtigen Gnade, die das Herz befestiget, Ebr. 13, 9. a. Wenn wir uns der Regierung des Geistrs überlassen, der ein Geist der Kraft ist, 2 Tim. 1, 7. Röm. 8, 15. b. Wenn wir, in der Vereinigung mit GOtt durch Christum, auf den Beystand seiner Allmacht und Liebe trauen, und uns im Glauben, in der Zuversicht, in der Geduld und Hoffnung stärken, Ps. 118, 6. Ebr. 13, 6. 1 Cor. 16, 13. c. Wenn wir den Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, in unsern Selen zu bewahren suchen, Phil. 4, 7. d. Und wenn wir bey anhaltendem Gebete den göttlichen Ermunterungen und Verheissungen unsre ganze Aufmerksamkeit zuwenden, Esa. 43, 1, u. f, auch wenn wir an das Wehe gedenken, das den verzagten Herzen gedrohet wird, Off. Joh. 21, 8. Sir. 2, 14. 15.

Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe.

In der That ist dieses ein Lobspruch, der den Gerechten vor allen andern zukomt, die sich des Heldenmuths und der Unerschrockenheit rühmen, Spr. Sal. 28, 1. Wer kan uns anders von der Furcht befreyen, als der Allmächtige, vor dem sich alle Welt scheuen soll? Und wie können wir anders der Pein der Menschenfurcht los werden, als wenn wir GOtt fürchten? Möchten es alle Verzagten merken, in die Arme der Gnade eilen, dort ihre Sicherheit suchen, und alsdenn auch im Tode getrost seyn.

Vor der Predigt Nr. 489. Nach der Predigt Nr. 155.

Am

Am Sonntage Misericordias Domini.

Text Joh. X, 16.

Dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte ꝛc.

Die Menschen sind offenbar zur Vereinigung unter einander und zu einem gesellschaftlichen Leben bestimmet und geschaffen. Warum käme sonst ihr Geschlecht, das auf dem ganzen Erdboden wohnet, von einem Blute her? Ap. Gesch. 17, 26. Warum hätten sie insgesamt einerley und ähnliche wesentliche Einrichtung, Fähigkeiten, Vermögen, Kräfte, Bildung und Absichten? Warum wären ihre Angelegenheiten und ihre Bedürfnisse so beschaffen, daß sie einander unmöglich entbehren können, wenn es nicht der große Endzweck ihres weisesten Schöpfers und Erhalters wäre, daß sie, zu seiner Ehre und zu ihrem eignen Besten, aufs genaueste mit einander verbunden, und Glieder eines Leibes und einer Gesellschaft seyn sollten? Von dieser ihrer Verbindung muß also ja ihr allgemeines und besonderes Wohlergehen abhangen. Aber, was ist die beste Art ihrer Vereinigung? Was sind die sichersten Mittel und die stärksten Bande, wodurch sie an einander verknüpfet werden? Und, da sie Glieder eines Leibes sind, diese aber nicht ohne Haupt bestehen können, was ist das Haupt dieser Gesellschaft, unter welchem sie aufs genaueste und am glücklichsten vereiniget werden können und sollen?

Eine Frage, die allein in der wahren seligmachenden Religion entschieden wird. Aus dieser und aus der göttlichen Offenbarung, worauf sie sich gründet, wissen wir, daß GOtt selbst das allerhöchste Haupt des Bundes unter den Menschen sey, und seyn wolle, und die Sache selbst ergibt es, daß es so seyn müsse. Aus dieser wissen wir, daß insonderheit der Sohn GOttes, der Mittler des Bundes, der Herzog unsrer Seligkeit, JEsus Christus, zum Haupte der Gemeine, zu welcher alle Menschen zugelassen werden können, erwehlet und bestimmet worden, Eph. 1, 22. 23. Col. 1, 18. Cap. 3, 11. Ps. 8, 7. Alle wahre und vollkommene Vereinigung der Menschen muß also in ihm und durch ihn geschehen, und sich auf ihn gründen. Das ist das Ziel seines Erlösungswerkes und seiner Wünsche: Auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn, Joh. 17, 21. Das ist es, warum er der große Hirte ist und heisset, von dem wir die Verheissung haben, daß eine Heerde und ein Hirte seyn werde.

Die glückselige Vereinigung der Menschen unter einander in Christo.

I. Durch den Glauben, und
II. Durch die Liebe.

I. Die

I. Die glückselige Vereinigung der Menschen unter einander in Christo, durch den Glauben.

1. Unser Evangelium ist in der That nichts anders, als eine Predigt von dieser Vereinigung, und zwar aus dem Munde des Hirten selbst, des Hauptes der Gemeine. Was können wir angenehmeres hören, als dieses Evangelium, und die denkwürdigsten Anfangsworte desselben? Ich bin ein guter Hirte. Das bist du, höchstverdienter Heiland, dafür bekennen wir dich, und wir, wir sind das Volk deiner Weyde, und Schafe deiner Hand. Alles, was auf jenen Ausspruch folget, ist ein Manifest des göttlichen Hirten, in welchem er sein Verdienst um die Welt, seinen Ursprung von GOtt, seine Gemeinschaft und Bekantschaft mit dem Vater, seine Gemeinschaft und Bekantschaft mit den Seinigen, den Grund derselben, und sein großes Geschäfte der Vereinigung der Menschen unter einander, und in ihm, deutlich kund machet. Besonders erwehlen wir seine letzten Worte zu unserm Augenmerke: **Dieselbigen, meine Schafe, muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden,** v. 16. Hier lehrt er in einem schönen Bilde eine Versamlung aller, auch vorhin entfernten, Völker zu seiner Aufsicht, Hut und Weyde. Sie sollen eine Heerde werden. Das heißt: Sie sollen unter einander vereiniget werden, und die beste Gesellschaft ausmachen, deren Glieder zusammen gehören, und alles mit einander gemein haben. Sie sollen, so vereiniget, einen, nur einen einzigen, Hirten haben, in welchem, und durch welchen, sie eins sind. Wer ist dieser anders, als der, welcher sich selbst durch Wort und That dafür erkläret? Und diese Vereinigung soll ihr Glück und Segen werden. Denn, können wir anders davon gedenken, obgleich dieses nicht ausdrücklich hinzu gesetzet worden?

2. Diese Vereinigung ist unstreitig ein Werk der Weisheit, Gnade, Liebe und Allmacht JEsu Christi, auf dessen große Erlösung es sich, nach seinem eignen Zeugnisse, gründet, und ein Werk seines Geistes. Ohne ihn, ohne seinen Geist, findet keine solche wahre und selige Verknüpfung Statt. Allein, wer sind die, welche daran wirklich Theil nehmen? Sind es die Menschen alle, sie mögen seyn, welche sie wollen, die zu diesem Bunde aufgenommen werden? Nein, unmöglich können die, welche annoch mit der herrschenden Sünde, und mit den Feinden GOttes und JEsu Christi, in Gemeinschaft stehen, zu diesem Glücke gelangen. Und welche sind es denn? Nur diejenigen, die die Ordnung des Heils genehmigen, bey welcher sie in den Bund der Gnade versetzet werden. Auf der Seite der Menschen ist also zuvörderst der seligmachende Glaube das Mittel, wodurch sie mit Christo, und in demselben, mit einander vereiniget werden. Das zeigt uns unser Hirte in seinem Unterrichte.

Er

Er setzet voraus, daß die, welche mit einander zusammen treten, und eine Heerde werden sollen, zuvörderst mit ihm vereiniget seyn müssen. Darum versichert er, daß er die Seinigen kenne, und daß er ihnen bekant sey, v. 14. Darum sagt er, daß sie seine Stimme hören, und ihn für ihren Hirten annehmen. Seine Stimme, wie lautet diese in Absicht auf die Forderung, die er an die Menschen thut? Komt her zu mir! Matth. 11, 28. Thut Busse, und glaubt an das Evangelium! Marc. 1, 15. Sollen wir unter einander eins seyn, so müssen wir mit unserm Haupte vereiniget seyn. Soll dieses geschehen, so müssen wir an JEsum Christum glauben, und folglich ihn nach aller seiner Herrlichkeit und Gnade recht, überzeugt und lebendig erkennen, und sein Heil ergreifen, Joh. 17, 3. Gal. 2, 20. Das allein ist unser Grund, 1 Cor. 3, 11. Eph. 2, 20.

3. Auf keine andre Weise ist es möglich, in die Arme JEsu Christi zu kommen, und seiner Gnade, Gemeinschaft, Liebe und Einwohnung zu geniessen, als wenn wir an seinen Namen glauben, und in ihm den ganzen Grund unsers Heils und unsrer Hoffnung suchen und finden, Hos. 2, 20. Gal. 3, 26. 27. Auf keine andre Weise ist es möglich, daß die Menschen unter einander, auf eine GOtt gefällige Weise, dauerhaft und glücklich vereiniget werden, als wenn ihre Verbindung sich in der Vereinigung mit Christo gründet. In ihm und durch ihn haben sie alles, was ihre Herzen und Gemüther zu einander neigen, und zwischen ihnen eine wahre und ewige Gemeinschaft und Freundschaft stiften kan, einerley Grund und Beruf, einerley geistlichen Ursprung, einerley Vermögen und Kräfte, einerley Gnadenmittel, einerley Regel und Vorschrift, und einerley Absicht, Hoffnung und Bestimmung, Eph. 4, 3-6. Läßt sich auch ein andrer Grund der Vereinigung mit einander gedenken, der mit diesem zu vergleichen wäre? Oder gibt es in der ganzen Natur Bande, die so feste zusammen hielten, als diejenigen, die der Allmächtige knüpfet, und als die Seile, die seine Liebe unsern Selen anleget? Nichts kan sie zerreissen.

II. Diese glückliche Vereinigung der Menschen unter einander in Christo, durch die Liebe.

1. Unser Hirte sagt in seinem heutigen Vortrage, daß er seine Schafe herführen, und zu einer Heerde machen wolle, die sich zu einander hält, und nach der Anweisung seiner Stimme ihren Gang und ihr Verhalten einrichtet. Sollte er nicht eben dadurch lehren, daß die Menschen in ihm nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Liebe, unter sich vereiniget werden? Wenn sie in ihm sind, und ihm anhangen, so hören sie seine Stimme. Und das ist ja auch seine Stimme und sein Gebot, daß sie sich unter einander lieben, Joh. 13, 34. 1 Joh. 3, 23. Wenn sie sich von ihrem Hirten führen lassen, so müssen sie auch in seine Fußtapfen treten. Und er ist die Liebe, Joh. 15, 13. Wenn sie eine Heerde eines Hirten sind,

so

so müssen sie in einem dem Sinne ihres Führers ähnlichen Sinne wandeln, gleich gesinnet seyn, und sich einander lieben, Phil. 3, 16.

2. Die Natur der Sache fordert dieses. Der Glaube ist durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. So wie wir mit Christo durch den Glauben vereiniget werden, so ist es auch die Liebe, die Tochter des Glaubens, die uns mit ihm verbindet, 1 Joh. 4, 16. Und wie wir unter einander in Christo durch den Glauben eins sind, so ist auch die Liebe das Band unserer Einigkeit in ihm. Und daher heisst die Liebe das vollkommenste Band, Col. 3, 14. Und können wir derselben entbehren, wenn wir in der That und Wahrheit vereiniget seyn wollen? Können wir dieses seyn, wenn wir keine wahre Zuneigung zu einander haben, und wenn wir nicht geneigt sind, das wahre Wohl unserer Brüder im Ernste zu wünschen, dieses nach aller Möglichkeit zu befördern, und uns daran zu belustigen? Aber, kan auch diese Liebe rechter Art seyn, und ihre Absicht erreichen, wenn sie sich nicht in der Liebe GOttes und Christi gründet? Nur alsdenn, wenn wir um der Liebe GOttes und Christi willen, und nach seinem Willen, Wohlgefallen und Exempel, uns einander lieben, und seine Ehre, und das wahre Beste unserer Nebenmenschen, zum Zwecke haben, nur alsdenn befindet sich unter uns eine gehörige und vollkommene Vereinigung und Gemeinschaft, 1 Joh. 4, 21. Cap. 5, 1. Dieses kan von jeder andern Liebe, die aus einer andern Quelle fliesset, und sich auf fleischliche Gesinnungen und Triebe gründet, nicht gesagt werden, Eph. 4, 15. Joh. 15, 5. 12.

3. Niemand kan, wenn er dieses erweget, an der Vortrefflichkeit und Glückseligkeit einer solchen Vereinigung zweifeln. Menschen, die sich ihrer Gemeinschaft mit GOtt und ihrem Heilande bewust sind, die sich einander als Kinder eines Vaters, als Brüder und Angehörige, als Genossen eines Reichs, und als Besitzer gleicher Güter ansehen, die aus dem Wohlstande anderer so viel Vergnügen schöpfen, als aus ihrem eignen, die sich im Stande sehen, zu dem allgemeinen Besten etwas beyzutragen, und die sich als Miterben einer ewigen Seligkeit betrachten, solche Menschen müssen ja aufs glückseligste mit einander vereiniget seyn, und die unaufhörliche Dauer ihres Bundes voller Hoffnung und Freude wünschen und erwarten. Ewig sind sie eins und selig.

Seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiste.

Christen! Schätzet den seligen Ruf, den ihr zu einer so herrlichen Vereinigung in Christo habet. Erwehlet die Mittel, wodurch ihr dazu gelanget. Seht es ein, daß keine andre Verbindung und Freundschaft so wahr, so vollkommen, so heilsam seyn könne, als diese. Was sind alle Bande, die nicht in der Vereinigung mit GOtt und Christo geknüpfet werden? Wie eitel, lose, nichtig und schwach sind sie nicht? Wie bald höret nicht die Liebe und Freundschaft auf, die auf einem andern Grunde beruhet? Wenigstens dauret sie nicht bis in die Ewigkeit, zu welcher die Gemeine der vollendeten Gerechten mit einander gelanget. Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, Eph. 4, 15.

Am Sonntage Jubilate.

Text Joh. XVI, 20. 22.

Die Welt wird sich freuen :: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden :: euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Vergnügen und Freude ist der Menschen allgemeiner Wunsch, der aus einem ihrer stärksten Triebe entstehet, und an sich selbst auf keine Weise getadelt werden kan. Aber sollten sie nicht billig wissen, was sie damit eigentlich wünschen und verlangen? Sollten sie nicht dieses Ziel ihrer Wünsche deutlich kennen, und recht verstehen, was die Freude in der Wahrheit sey, und wie sie sich von Traum und Blendwerk unterscheide? Sollten sie nicht einsehen und bemerken, worauf sich die rechtmäßige Frölichkeit gründe, wie sie hervorgebracht, und wie sie geheiliget werde? Und sollten sie nicht vor allen Dingen aus dem Vorbilde der heilsamen Lehre lernen, aus welcher Quelle wir unser Vergnügen schöpfen müssen, und wer derjenige sey, dem wir alle unsre wahre und heilige Lust und Freude zu verdanken haben?

Wer ist dieser? Wer ist der Wiederbringer der Freude auf dem Erdboden, auf welchem die Sünde wohnet, die der Leute Verderben ist, welche unmöglich unter der Herrschaft dieses Verderbens ihres Lebens froh werden, und eines reinen Vergnügens geniessen können? Wer ist es anders, und wer kan es anders seyn, als der, welcher die Sünde zugesiegelt, die ewige Gerechtigkeit gebracht, dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, durch das Evangelium? Dan. 9, 24. 2 Tim. 1, 10. Wer anders, als unser Mittler, in welchem alles unser Heil beruhet, der Wiederhersteller aller durch die Sünde verscherzten Wohlfart, alles Guten aller Art, und folglich auch aller Empfindung desselben, alles Vergnügens, und aller wahren, rechtmäßigen und heiligen Freude und Wonne? Dafür, für den großen Freudenmeister, ward der Messias bereits in den Tagen des alten Bundes angesehen, gepriesen und erwartet, so wie er von aller Ewigkeit her dazu bestimmet und erwehlet worden, Ps. 14, 7. Esa. 9, 3. Sach. 9, 9. Dafür ward er bey seiner Ankunft in die Welt von den Heerscharen GOttes angesagt, Luc. 2, 10. Dafür offenbarete er sich in seinem ganzen sichtbaren Wandel auf Erden, durch seine Predigten, Werke, Wunder, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Von ihm, dem Urheber aller Freude, lernen wir auch die Freude in ihrer verschiedenen Art und Beschaffenheit kennen. Und heute erwegen wir etwas

Von der unterschiedenen Freude der Menschen

I. In dieser, und II. In jener Welt.

I. Von

I. Von der Freude der Menschen in dieser Welt.

Niemand zweifelt, daß auch in dieser Welt unter den Menschen eine angenehme Empfindung und ein Affect, über die Vorstellung von dem Genusse eines gegenwärtigen Gutes, gefunden werde. Allein, können wir auch zweifeln, daß diese Empfindung in verschiedenen Herzen von verschiedener Art sey, wenn wir den Grund, die Beschaffenheit, den Wehrt oder Unwehrt, und die Folgen derselben, in Betrachtung ziehen? Dieses etwas genauer einzusehen, müssen wir den beträchtlichsten Unterschied bemerken, den wir unter den Menschen antreffen, so ferne sie sich im Stande der Gnade, oder ausser demselben, befinden. Nach dieser großen Verschiedenheit richtet sich die nicht weniger große Verschiedenheit ihrer Freude.

1. **Es gibt also eine Art des Vergnügens und der Fröhlichkeit auch unter denen, die bloß ihrer Natur und den Trieben derselben überlassen sind.** Auch diese natürliche Freude ist nicht bey allen völlig gleich. Ueberhaupt heißt sie in dem Munde des Erlösers eine Freude der Welt: **Aber die Welt wird sich freuen, v. 20.** Wir wissen, daß darunter diejenigen verstanden werden, die keine andere, als weltliche, irdische und natürliche Gesinnungen haben, und die aus diesem Leben und aus der gegenwärtigen Welt ihr Alles machen, und alle Absichten und Neigungen dahin richten, Ps. 17, 14. Joh. 15, 19. 1 Joh. 3, 1. Phil. 3, 19. Wir wissen, daß hier insonderheit die fleischlich gesinneten Juden gemeynet sind, die an der Erde und an der Sinnlichkeit klebten, und daher das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit verwarfen, und zum Glauben, der die Welt überwindet, untüchtig waren. Diese freueten sich in ihrem Unglauben, nach der Verkündigung des HErrn, über seinen Tod, den sie selbst veranstalteten, und über die nichtige Vorstellung von dem Untergange seiner Religion und Lehre, den sie erwarteten, und in ihrer Blindheit als etwas Gutes erwarteten, wodurch sie ihre Wünsche und Begierden zu beruhigen hofften. Wer sieht nicht den Ungrund, die Falschheit und die Sträflichkeit dieser Freude? Wir nehmen davon Anlaß, die verschiedenen Arten der eitlen Weltfreude zu erwegen.

a. Es ist eine solche Freude, nach welcher man, aus bloßen natürlichen Einsichten und Vorstellungen, an solchen Dingen ein Vergnügen schöpft, die zu unserm äußern und leiblichen Wohlergehen in dieser Zeit gehören, und von unsern Sinnen empfunden werden. Dahin können wir alle leibliche Wohlthaten, Vorzüge und Vortheile rechnen, die wir in diesem Leben genießen, aufmerksam betrachten, und uns so zu Herzen nehmen, daß wir uns daran belustigen und erquicken. Eine solche Freude ist ohne Zweifel, an sich selbst betrachtet, untadelich. Ja sie ist als eine Wirkung der vorkommenden Gnade GOttes anzusehen, die uns dabey an sich zu ziehen bemühet ist, Jer. 5, 24. Ap. Gesch. 14, 17. Allein, so ferne dieses

ses Vergnügen nicht aus der rechten Quelle fließet, und ohne vorhergehende Erleuchtung des heiligen Geistes in der Sele entstehet, so ferne man dabey den Geber und Urheber alles erfreuenden Guten nicht in dem Lichte seiner höchsten Vollkommenheiten erkennet und verehret, so ferne man mit dem höchsten Gute in keiner gläubigen Vereinigung steht, und so ferne man den ganzen Wehrt, die Absicht und den heiligen Gebrauch der zeitlichen Wohlthaten nicht einsieht und empfindet, so ferne kan ja diese Freude nicht anders, als mangelhaft und unvollständig, und folglich nicht rein, lauter und zu unsrer wahren Erqvickung zureichend seyn.

b. Es ist eine solche Freude, die so sehr von der herrschenden Sinnlichkeit abhänget, daß man dabey Maaß, Ordnung und Schranken überschreitet. Wer aus vergänglichen und in die Sinne fallenden Dingen, oder aus irdischen Vortheilen und Vorzügen, ein größeres Vergnügen empfindet, als sie in der That verdienen, die Freude in GOtt, und über geistliche und höhere Güter, dabey gänzlich aus der Acht lässet, und sich der sinnlichen Frölichkeit bis zur Ausschweifung übergibt, der ist unstreitig in seiner Lust thöricht und sträflich, Pred. Sal. 2, 2. 2 Pet. 2, 13.

c. Es ist eine solche Freude, die unmittelbar über die Sünde und über etwas Böses entstehet, es mag von uns selbst, oder von andern, begangen werden, Spr. Sal. 2, 14. Cap. 24, 17. 1 Cor. 13, 6. Das ist ja wohl eine recht höllische Freude.

2. Es gibt aber auch in dieser Welt eine wahre und bessere Freude unter den Heiligen, deren Herzen durch den Glauben gereiniget sind. Diese eignet JEsus seinen Jüngern zu. Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, v. 20. Euer Herz soll sich freuen, v. 22. Hier versteht er eine solche angenehme Gemüthsbewegung derselben, die von dem heiligen Geiste gewirket, und insonderheit eine Folge seines Wiedersehens seyn sollte. Sie sollten sich in der Wahrheit, aus dem rechten Grunde, und an großen Gütern, an dem Leben ihres HErrn, an seiner Gnade, und an ihren Schätzen, erqvicken. Ihnen ähnlich sind die Gläubigen insgesamt. Und was sehen wir an ihnen?

a. Eine wahre, gegründete, und von der Gnade hervorgebrachte Freude an GOtt, an seiner Gemeinschaft, an den Gütern seines Reichs, und an der Seligkeit, deren sie schon hier in der Hoffnung theilhaftig werden, Ps. 68, 4. Esa. 61, 10. Gal. 5, 22. Phil. 4, 4. und zugleich ein gemäßigtes Vergnügen an solchen Dingen, die zu ihrer äusserlichen Wohlfart gehören, Tob. 9, 12.

b. Eine Frölichkeit, die nicht immer und bey allen gleich groß ist, und die, so lange sie hienieden sind, noch immer nicht nur unvollkommen ist, sondern mit Kummer und Traurigkeit abwechselt, Ps. 39, 6, so wie es an den Aposteln JEsu zu sehen war.

II. Von

II. Von der Freude der Menschen in jener Welt.

1. Nicht der Welt, oder den Leuten dieser Welt, sondern seinen gläubigen Jüngern und Bekennern, verheisst der Erlöser in unserm Evangelio, und sonst, eine Freude, und eine über die gegenwärtige weit erhabene Freude in jener Welt, und in dem zukünftigen Leben. Mit Recht deuten wir dahin seinen Ausspruch: **Und eure Freude soll Niemand von euch nehmen**, v. 22. Luc. 6, 23. Das ist ja ein deutliches Zeugniß von der ewigen Dauer und Vollkommenheit der Freude der Heiligen im Himmel, die sich durch ihre Grösse, Herrlichkeit, Unveränderlichkeit und Ewigkeit, von ihrer Frölichkeit in der Zeit, und noch mehr von dem sinnlichen und sündlichen Vergnügen der Thoren in dieser Welt, unterscheiden muß. Niemand soll sie rauben.

2. Was die Sünder in diesem Leben von Freude, oder vielmehr von einem Schatten der Freude, empfinden, das verschwindet auf einmal mit ihrem Tode in beharrlicher Unbußfertigkeit, und komt nimmer wieder, sondern macht einer unaufhörlichen Traurigkeit, und einer entsetzlichen ewigen Verzweifelung, Platz, Matth. 8, 12. Luc. 6, 25. Offenb. Joh. 14, 11.

3. Allein, auf die vollendeten Gerechten wartet in jener Welt ein Vergnügen und eine Freude, die der Gröse des Guten und der Glückseligkeit gemäß ist, zu welcher sie erhaben werden, und diejenige, deren sie hier bereits zum Vorschmacke geniessen, unendlich übertrifft. Und wie? Sie wird ohne alle Mängel, Schwachheit und Unvollkommenheit seyn. Sie wird im Schauen selbst bestehen, da sie hier bloß im Glauben und in der Hoffnung gegründet gewesen, 1 Cor. 13, 1. 2 Cor. 5, 7. Ps. 17, 15. 1 Joh. 3, 2. Sie wird an Gröse, Lebhaftigkeit und Fülle überschwenglich seyn, Ps. 16, 11. 1 Pet. 1, 8. Cap. 4, 13. Sie wird in Ewigkeit nicht aufhören, und mit keinem Leide vermischt seyn und abwechseln, Esa. 35, 10. Offenb. Joh. 21, 4.

Die Freude am HErrn sey eure Stärke.

Wer diese Freude kennet und erfahren hat, der wird ja die Unheiligen um ihre fleischliche Ergötzungen und um ihr tolles Lachen nimmermehr beneiden. Möchten diese selbst den Ungrund, die Nichtigkeit, die Ausschweifung und das fürchterliche Ende ihres Jauchzens einsehen, erschrecken, und, vermittelst der göttlichen Traurigkeit in wahrer Buße, sich in den Stand setzen lassen, in das Himmelreich der wahren Freude überzugehen.

Alles dienet zu euren Freuden, Kinder GOttes, und selbst die Anfechtung kan euch eitel Freude werden. Schätzet euer Glück. Gebt dem HErrn die Ehre des Lobes und Dankes dafür. Verschmerzet eure Trübsale, womit hier noch öfters euer Vergnügen untermischt wird. Seyd frölich in Hoffnung, und nehmet die Erleichterung eurer Leiden dort her, von der Krone, die euch bereitet ist, und von der Seligkeit und Freude ohne Ende, die ihr vor euch sehet, und die es wehrt ist, daß ihr mit Geduld laufet in dem Kampfe, der euch verordnet worden, und der bald aufhöret.

Am Sonntage Cantate.

Text Joh. XVI, 9.

Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.

Das Wort, das wir euch verkündigen, christliche Zuhörer, ist das Wort vom Glauben, Röm. 10, 8, oder ein solches Wort, das ihr deßwegen für wahr zu halten und anzunehmen habet, weil es sich auf Zeugnisse gründet, die ihr nicht verwerfen könnet, ohne die größte Thorheit und Ungerechtigkeit zu begehen, 1 Tim. 4, 6. 2 Tim. 1, 13. Und was sind das für Zeugnisse, die schlechterdings, und unbedingter Weise, unsern Beyfall fordern, und zwar in Dingen, die die wahre Religion und unsre Sele und Seligkeit betreffen? Keine andre, als die Zeugnisse GOttes, der nicht leugt, und der die Wahrheit selber ist, Tit. 1, 2. Röm. 3, 3. 4, Zeugnisse, die wir aus einer unleugbaren göttlichen Offenbarung erkennen, und die, wenn sie richtig erkant werden, allen Mangel eigner Einsichten und Vernunftschlüsse ersetzen, und alle Zweifel überwinden müssen. Unter allen Pflichten, die uns obliegen, kan also keine größer seyn, als diese Verbindlichkeit zum Glauben an GOttes Wort und Zeugniß. Und unter allen Sünden und Gräueln kan in den Augen GOttes nichts abscheulicher seyn, als die Sünde des Unglaubens.

Was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? 1 Pet. 4, 17. Eine sehr ernstliche Frage, die gewiß auch für unsre Tage gehöret. Die Antwort hören wir aus dem Munde des wahrhaftigen Zeugen selbst. So ihr nicht glaubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden, Joh. 8, 24. Marc. 16, 16. Können wir noch zweifeln, ob uns viel daran gelegen sey, daß wir glauben, oder nicht glauben? Und gleichwohl gibt es stolze und verwegene Geister, selbst in dem Schooße der sichtbaren Kirche Christi, die den Menschen andre Erkentnißquellen weit mehr anpreisen, als die Schrift, die von GOtt eingegeben worden, und das Wort vom Glauben, der selig machet. Gleichwohl unterwindet man sich, den Unglauben gleichgültig anzusehen, und für eine geringe, oder gar keine Untugend, zu halten. Ists Wunder, daß er das Haupt empor hebet? Ists Wunder, daß der Gläubigen unter den Menschenkindern wenig ist? Darum, das ist geweissaget, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthum senden, daß sie glauben der Lügen, 2 Thess. 2, 11. Möchten wir uns überzeugen,

Daß diejenigen höchst gefährlich irren, die den Unglauben für gar keine, oder für eine geringe Sünde halten.

I. Worin besteht dieser Irrthum?
II. Was ist die Gefahr desselben?

I. Worin besteht der Irrthum, daß der Unglaube gar keine, oder doch nur eine geringe Sünde sey?

1. Dieser Irrthum hat von je her auf der Welt, und unter den gefallenen Menschen, Statt gefunden. Ja, er war die Ursache und Veranlassung zu der ersten Abweichung der Uebertreter. Denn, würden diese dem Gebote und der Drohung GOttes den Glauben versaget, und sich durch ihren Ungehorsam so schwer versündiget haben, wenn sie sich dem Wahne nicht überlassen hätten, daß es mit dem Unglauben wenig, oder nichts bedeute, wie sie von ihrem Verführer beredet wurden? Eben dieser Irrthum war Schuld daran, daß die erste Welt der Gottlosen sich von dem Geiste GOttes nicht strafen, noch warnen lassen wollte, 1 B. Mos. 6, 3. Und alle Klagen der folgenden Zeiten über den Unglauben der Menschen setzen die Klage über diese vorgefaßte böse Meynung voraus. Wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des HErrn offenbaret? Esa. 53, 1. Oder, wer nimt es zu Herzen, daß der Unglaube eine so schwere Sünde sey? Dieser Vorwurf der Leichtsinnigkeit traf insonderheit die Juden der Tage JEsu, der ihnen denselben ausdrücklich zueignet, Joh. 12, 38, u. f. Bis auf diese Stunde ist es ein herrschendes Vorurtheil unter einem großen Theile der Menschen, daß an dem Glauben oder Unglauben nicht sehr gelegen sey. Die Weisheit dieser Welt, die GOtt zur Thorheit gemacht hat, unterstützet diesen Irrthum. Man behauptet, es sey genug, wenn man sich nur nach den Vorschriften der ihr selbst gelassenen Vernunft und der natürlichen Religion richte, und sich auf solche Weise der Rechtschaffenheit und Menschenliebe befleißige. Man entschuldiget die, welche der besondern göttlichen Offenbarung nicht allezeit ihren ganzen Beyfall gönnen, und ihr Augenmerk daraus machen. Man entschuldiget sie mit der Schwachheit, und mit den Zweifeln, die die hohen Geheimnisse in ihren Gemüthern erregen. Aber, kan etwas unweiser seyn, als diese Entschuldigung der Verächter des Lichtes, das die Gnade vor unsern Augen angezündet hat?

2. Am deutlichsten ersehen wir diß aus dem Zeugnisse JEsu in unserm Evangelio. Dieses betrifft die Sendung und die Zukunft seines Geistes, das Geschäfte desselben, und insonderheit die Ausrichtung seines Strafamtes, v. 8. **Wenn derselbige komt, der wird die Welt strafen.** Die Welt, was bedeutet sie anders, als die Leute und Kinder dieser Welt, die nicht von GOtt sind, und noch im Stande der Natur und des Zorns leben? Diese sind es, welche der heilige Geist, vermittelst seines Wortes, strafen sollte, und wirklich strafet, oder aufs nachdrücklichste überweiset, und von ihrem Unfuge zu überführen bemühet ist. Er strafet sie. Und warum denn? Zuerst um die Sünde. Das heißt: Er stellet ihnen ihre Sünde ins Licht, und redet in ihr Gewissen, daß sie ihre Abweichung

chung von dem Willen GOttes einsehen, und davor erschrecken. Und um welche Sünde straset er sie insonderheit? Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Das ist also ja der Unglaube, und besonders die Versagung des Glaubens an JEsum Christum, obgleich dadurch die andern Personen der GOttheit nicht ausgeschlossen werden, Joh. 3, 16, u. f. 1 Joh. 2, 23. Wir wissen, worin dieser Unglaube bestehe, wenn wir wissen, was der Glaube, der seligmachende Glaube an den Sohn GOttes, in sich fasse. Und dieser Unglaube, oder dieses Nichtglauben, wird hier ausdrücklich für eine Sünde erkläret, und zwar für die erste und größte Sünde, um welche der Geist die Welt straset. Wer das Gegentheil behauptet, wer sich überredet, daß der Unglaube nicht viel auf sich habe, und nur eine kleine, oder gar keine Sünde sey, der widerspricht also der Wahrheit aus dem Munde JEsu, in welchem kein Betrug erfunden worden, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22. Und wer dieses thut, der irret, oder genehmiget einen gräulichen Irrthum.

3. Die Sache selbst ergibt dieses nach dem ganzen Vorbilde der heilsamen Lehre. Daß der Unglaube, oder die Verleugnung und Verwerfung der Gnade GOttes in JEsu Christo, eine Sünde, oder Uebertretung des Willens und Gesetzes GOttes sey, das müssen wir einsehen, so bald wir erwegen, daß GOtt den Glauben überhaupt, und besonders an seinen Sohn, von den Menschen, selbst in dem ersten und größten Gebote ausdrücklich fordert, und als eine unveränderliche Ordnung des Heils vorschreibet, 2 Chron. 20, 20. Marc. 1, 15. Ap. Gesch. 17, 31. Esa. 45, 22, und den Unglauben im Gegentheile aufs ernstlichste untersaget, und straset, Joh. 3, 18. Daß dieser Unglaube eine große, ja die größte und verdamlichste Sünde sey, das ist daraus offenbar, daß der Ungläubige sich unmittelbar gegen die höchsten Vollkommenheiten GOttes, gegen seine Wahrheit, Güte, Gnade und Erbarmung auflehnet, und dieselben aufs schnödeste verachtet und verwirft, den Sohn Gottes, seinen HErrn, mit Füßen tritt, alle seine Glückseligkeit von sich weiset, und sein ewiges Leben von sich entfernet, 1 Joh. 5, 10. Ebr. 10, 29. Ap. Gesch. 13, 46. Kan man sich gegen beyde Tafeln des göttlichen Gesetzes gröber versündigen, als auf diese Weise? Und kan folglich ein Irrthum größer seyn, als wenn man das Ungeheuer des Unglaubens für keine, oder nur für eine kleine Sünde, achtet?

II. Worin besteht die Gefahr dieses Irrthums?

1. Das läßt sich bereits aus der vorhergehenden Betrachtung beurtheilen, und zugleich aus dem Ausspruche JEsu, den wir vor Augen haben. Er sagt, daß der heilige Geist die Welt um die Sünde des Unglaubens straken werde. Was folgt daraus? Wer den Irrthum heget, daß diese Sünde wenig, oder nichts, bedeute, der widersetzet sich der Weisung des Geistes der Wahrheit, und

geräth folglich dadurch in Gefahr, allen Unterricht und alle Strafe desselben an sich vergeblich zu machen, und aller Vortheile verlustig zu gehen, die er sonst, zu seiner Erleuchtung und Heiligung, und zur Erreichung seiner wahren und ewigen Wohlfart, davon erhalten könte. Wie groß ist nicht dieser Verlust und diese Gefahr?

2. Wenn wir die Sache näher betrachten, so bemerken wir leicht, daß jener Irrthum der nächste Schritt zum Unglauben selbst sey. Wer sich einbildet, daß dieser keine Sünde, oder keine so große Sünde sey, der muß ja geneigt und bereit seyn, darein zu verfallen, der wird ja keinen Fleiß anwenden, den Glauben zu bewahren, und dem wird es nicht der Mühe wehrt zu seyn scheinen, die Gelegenheiten zu vermeiden, wodurch er berücket werden kan. Ja, wer kan den Unglauben für eine Kleinigkeit achten, ohne selbst ein Ungläubiger zu seyn, oder dem Haufen der Verächter äußerst zu nahen? Welch eine Gefahr führt also nicht jener Irrthum bey sich, in den Abgrund des Verderbens zu gerathen, oder tiefer in denselben zu fallen, und sich die Wiederkehrung daraus schwer, ja unmöglich zu machen? Eine Gefahr, die zugleich in Sünden aller Art stürzet, die aus dem Unglauben herfließen, Eph. 2, 2.

3. Da nun aber auf den Unglauben Zorn und Ungnade GOttes, Verlassung seiner Gnade, Hingebung in verkehrten Sinn, und zeitliche und ewige Strafe und Verdamniß unausbleiblich erfolgen, Eph. 5, 6. Luc. 12, 46. Off. Joh. 21, 8, so ist es ja ausser allen Zweifel gesetzt, daß jener Wahn mit der größten Gefahr verknüpft seyn müsse. Daß diese Gefahr den Thoren nicht in die Augen fällt, das rühret von der Blindheit ihres Verstandes und von der Sorglosigkeit ihres Herzens her. Aber, wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen: nicht entfliehen, 1 Thess. 5, 3,

Sehet euch vor, und verwahret euch,

Daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute samt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eignen Festung. Wachset aber in der Gnade und Erkentniß unsers HErrn JEsu Christi, 2 Pet. 3, 17. 18. Flieht vor der Sünde des Unglaubens, als vor einer Schlange, daß sie euch nicht zu nahe komme, Sir. 21, 2.

Warlich, es ist nichts beklagenswürdiger und gefährlicher, als die Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit in der Religion, aus welcher so mancher Irrthum hervorkomt, wie derjenige, den wir erwogen haben. Man muß den Grund umreissen, und alle gesunde Vernunft selbst aus den Augen setzen, wenn man den Gräuel des Unglaubens verleugnen, oder verkleinern will. Dennoch scherzet man mit einer Sache, worauf gewiß Leben und Tod, Sele und Seligkeit, ankomt. Dennoch sehen wir unter den Christen so wenig Ernst, Sorgfalt, Vorsichtigkeit, Heilsbegierde und Bemühung, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und den Weg der Verdamniß zu vermeiden. Welch ein Jammer!

Gesegnet und gelobt sey der Geist unsers HErrn JEsu, der noch immer fortfähret, die Welt zu strafen, und um die Sünde des Unglaubens zu strafen. Nimmer müsse es von uns heissen, wie von den ersten Gottlosen: Sie wollen sich meinen Geist nicht strafen lassen.

Am Sonntage Rogate.

Text Joh. XVI, 23. 24.

Warlich, warlich :: daß eure Freude vollkommen sey.

Nicht ohne tiefe Anbetung GOttes, und nicht zu oft, können wir uns daran erinnern, daß die ganze Welt, und alles, was dazu gehöret, ein Schauplatz der Ehre und Herrlichkeit der unsichtbaren GOttheit ist. Der HErr verherrlichet sich an allem, was da ist, ohne Ausnahme, obgleich auf eine unterschiedene Weise. Unter den sichtbaren Werken seiner Hände zeiget er seine Ehre am meisten an den Menschen, die er mit vorzüglichen Eigenschaften, Fähigkeiten, Vermögen und Kräften ausgerüstet, und zu seinem Bilde geschaffen hat, 1 B. Mos. 1, 27. Unter den Menschen aber offenbaret er seine Herrlichkeit, Kraft und Weisheit, und den Reichthum seiner Güte und Gnade besonders am allermeisten an den Gläubigen, die sich wirklich wiederum zu seinem Bilde erneuren lassen, und in Christo eine neue Creatur sind, 2 Cor. 5, 17. 1 Pet. 2, 9. Davon müssen wir uns überzeugen, wenn wir ihren geistlichen Ursprung und ganzen Stand, ihr Leben aus GOtt, ihren Adel und ihre Vorzüge vor den natürlichen Menschen, ihren neuen und geheiligten Sinn, ihre Gaben, Vorrechte und Vortheile, und alle Begnadigungen, womit sie ausgeschmücket sind, in Betrachtung ziehen.

Darum sagt die Schrift von ihnen ausdrücklich, daß des HErrn Klarheit sich in ihnen mit aufgedecktem Angesichte spiegelt, 2 Cor. 3, 18, daß sie etwas sind, zum Lobe seiner Herrlichkeit, Eph. 1, 12. 14, und daß der Name GOttes und JEsu Christi an ihnen gepriesen und verherrlichet wird, 2 Thess. 1, 12. Welch eine Ehre auch für sie, daß die Ehre GOttes an ihnen vor andern kund wird, und daß sie auserwehlte Kinder und Werkzeuge derselben zu seyn gewürdiget werden. Welch eine Ehre!

Als solche, an welchen der HErr seinen Namen ganz besonders verherrlichet, sind die Gläubigen auch so ferne anzusehen, so ferne sie wahre, GOtt gefällige und erhörliche Beter sind. Das gereicht dem Höchsten überhaupt zur Ehre, daß er die Menschen zum Gebete und zur Anrufung seines Namens auffodert und verpflichtet, ihnen Kräfte dazu anbeut, und sie in der rechten Betkunst unterweiset, auch die Erhörung ihres Flehens den wahren Betern allergnädigst zusaget. Aber nicht alle folgen seinem Rufe, und beten nach seinem Willen. Nicht alle verhalten sich dabey auf die gehörige Weise. Nicht alle werden erhöret. Nur die Heiligen sind es, denen auch hier ein unschätzbarer Vorzug zugestanden werden muß. Nur sie sind gute und erhörliche Beter, an welchen GOtt seine Größe verherrlichet. Müssen wir dieses nicht näher erwegen?

Die Ehre GOttes an den gläubigen Betern.

I. An ihrer Gabe zu beten.

II. An der Kraft und Wirkung ihres Gebetes.

I. GOttes Ehre an der Gläubigen Gabe zu beten.

1. Aus dem heutigen evangelischen Vortrage des HErrn, der uns beten lehret, ersehen wir deutlich, daß derselbe von seinen Jüngern, und von seinen Bekennern überhaupt, eine gewisse Fähigkeit, Fertigkeit und Gabe zu beten fordert, die er ihnen nicht nur bekant machet und anpreiset, sondern auch anbeut, und an welcher er seine und seines Vaters Ehre offenbaret. Und worin besteht diese überhaupt und insonderheit? Darin, daß sie in seinem Namen beten. Warlich, warlich, so viel ist ihm an dieser Sache gelegen, daß er sie heilig betheuret, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen ꝛc. v. 23. Wir wissen, aus mehrmaligen Unterweisungen, was diese Redensart bedeute. Im Namen JEsu beten heisst so viel, als in wahrem lebendigem Glauben an diesen Namen, auf JEsu Wort, um seinetwillen, nach seiner Vollmacht und Vorschrift, mit der Zueignung seines Verdienstes, und zu seinem Preise, das Herz zu GOtt erheben, und sein Anliegen vor demselben ausschütten. Dazu gehören unstreitig besondere Einsichten, Empfindungen und Eigenschaften, die wir nicht von selbst haben, sondern von der Gnade nehmen müssen.

Der Heiland wirft es seinen Aposteln vor, daß sie durch eigne Schuld bisher mit diesen Gaben nicht versehen gewesen. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Und warum nicht? Sie hatten diesen Namen noch nicht recht und völlig erkant, und deßwegen sich nicht im Stande befunden, durch denselben den Zugang zu GOtt im Gebete zu suchen. Nun fordert der HErr sie dazu auf: Bittet, nemlich in meinem Namen. Das ist nicht allein ein Befehl und eine Verordnung des Erlösers, sondern auch ein Antrag desselben, und eine Versicherung seiner Bereitwilligkeit, ihnen die Gabe des Gebetes zu ertheilen. Er that dieses wirklich vermittelst seines Unterrichtes in der Betkunst, und vermittelst der Gnadenwirkungen seines Geistes, den er ihnen verhieß und sandte, und der sie in den Stand setzte, recht und erhörlich zu beten, wovon wir die Beweise in ihrer Geschichte antreffen.

Wer kan daran zweifeln, daß diese Ausrüstung der Jünger JEsu mit der Gabe zu beten ihm, ihrem HErrn und Meister, und seinem Vater, der ihn gesandt hatte, zur Ehre und Verherrlichung gereichte? Er offenbarete ja daran seine höchsten Vollkommenheiten, und besonders seine Weisheit, Gnade, Güte, Macht, Wahrheit und Treue. Sie selbst, seine begabten betenden Freunde, musten dieses einsehen und empfinden, und zum Preise ihres guten GOttes dadurch geleitet werden. Und alle, die sie kanten, und ihre Betkunst und Gabe zu beten wahrnahmen, musten davon überzeuget, und zum Lobe des HErrn, der in ihnen wirkte, ermuntert werden.

2. Eben

2. Eben so müssen wir von den gläubigen Betern überhaupt, und ihrer Gabe zu beten, urtheilen, wenn wir folgendes erwegen.

a. Obgleich die Menschen bereits durch das Licht der Vernunft, und bey der natürlichen Religion, GOtt einigermaassen erkennen, ihre Verbindlichkeit einsehen, ihn zu verehren und anzurufen, und folglich auch zum Gebete angetrieben werden, so ists doch offenbar, daß sie bey dem Mangel der göttlichen besondern Offenbarung, und der zulänglichen Erkentniß GOttes und seines Sohnes, ihres Mittlers, bey ihrer Entfremdung von dem Leben, das aus GOtt ist, und bey ihrem Unvermögen, das höchste Wesen gehörig und auf eine demselben wohlgefällige Weise zu verehren, auch des Vermögens und der Gabe, würdig vor dem HErrn zu beten, entbehren müssen, Eph. 4, 18. 1 Cor. 2, 14. Joh. 4, 24.

b. Dieser natürliche Mangel an der Fähigkeit und an der Gabe, dem Höchsten ein reines und heiliges Flehen vorzutragen, wird allein durch die Gnade ersetzet, und durch die Wirkungen derselben in den Selen, die sich ihren Trieben überlassen. Ueberhaupt gründet sich die Gabe des Gebetes auf die neue Geburt aus GOtt, auf das geistliche Leben, und auf den Glauben, wodurch das Herz gereiniget und geheiliget wird, Jac. 1, 5. Dahin gehöret besonders die lebendige Erkentniß des dreyeinigen GOttes, und insonderheit JEsu Christi, und aller seiner höchsten Eigenschaften, die Erkentniß seines Willens, seiner Absichten, und seines Wohlgefallens an dem heiligen Gebete, und die Erkentniß seiner göttlichen Wohlthaten und Verheißungen, Ps. 50, 15. Dahin gehöret die rechte Untersuchung und Erkentniß unser selbst, unsers eignen Herzens, unsers ganzen Zustandes, unsrer Nothdurft und Bedürfnisse, und unsrer Niedrigkeit, Unwürdigkeit und Sündlichkeit, Dan. 9, 18. Dahin gehöret die heilsbegierige Ergreifung der Gnade GOttes in Christo JEsu, und alle daraus herfließende Zuversicht, Demuth, Andacht, anhaltende Beständigkeit, Freudigkeit und Hoffnung, Eph. 6, 18. 1 B. Mos. 18, 27. Ebr. 4, 16. Cap. 10, 19. 22. Dahin gehöret endlich die ganze Uebergabe der Sele unter die Unterweisung und Regierung des heiligen Geistes, der ein Geist der Gnade und des Gebetes ist, Sach. 12, 10. Eph. 5, 19, u. f. Röm. 8, 25. 26.

c. Bey aller dieser Gabe zu beten offenbaren sich Vater, Sohn und heiliger Geist, der dreyeinige GOtt, der alles gibt, und aus lauter Gnade gibt, was Niemand durch sich selbst, oder endliche Kräfte, erlangen konte. Welch eine Weisheit, Güte, Liebe, Freundlichkeit, Macht und Wohlthätigkeit erweiset sich nicht darin, daß Menschen, die Staub sind, mit solcher Fähigkeit begabet werden, vor den Thron der höchsten Majestät hinzutreten, und ihr Betopfer anständig, heilig, gefällig und erhörlich darzulegen? Was hier von der Gabe zu beten gesagt worden, das gilt auch von der Fertigkeit und Gabe, recht zu danken, und den Herrn zu preisen, Phil. 4, 6.

II. Die Ehre GOttes an der Kraft und Wirkung des Gebetes der Gläubigen.

1. Auch diese zeiget uns JEsus, besonders in den Worten: So wird ers euch geben :: So werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Das ist ja eine deutliche Nachricht von der Kraft und Wirkung des gläubigen Gebetes. Denn dieses war unmittelbar vorher vorgeschrieben worden. Was für einen Wehrt eignet JEsus demselben zu? Die große Kraft, das Herz GOttes zu rühren, und ihn, der die Gabe zu beten schenket, dahin zu bewegen, daß er alles gebe, was die Gläubigen begehren, Marc. 11, 24. Und was soll die selige Wirkung von dem Flehen der Heiligen seyn? Sie werden und sollen alles nehmen, was sie wünschen, und was sie nehmen, genieſſen und empfinden, sich darüber erfreuen, und ihre Freude vollkommen erfahren. Das ist es, was JEsus seinen Jüngern zusagt und hält. Und wer begreift nicht, welch ein Reichthum von Liebe, Güte und Kraft des Heilandes und seines himmlischen Vaters sich daran verherrliche und erweise?

2. Allein, was er ihnen sagt, das sagt er allen gläubigen Betern.

a. Ihr Gebet nach GOttes Willen ist von großer Kraft. Häufige Zeugnisse der heiligen Schrift, Geschichte und Erfahrung, setzen dieses auſſer Zweifel, Jac. 5, 16-18. Die Sache selbst ergibt es, wenn wir erwegen, daß ein solches Flehen selbst eine Wirkung und Gabe der allmächtigen Gnade ist.

b. Diese Kraft und Wirkung von dem Schreyen der Gläubigen besteht darin, daß es erhöret wird, daß es gänzlich erhöret wird, daß der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, daß diese davon versichert werden, daß sie nehmen, was sie wünschen, und daß sie es nicht allein nehmen, sondern auch als etwas, das zu ihrer wahren Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit gehöret, empfinden, genieſſen, und darüber in eine große, wahre, heilige und dauerhafte Freude versetzet werden, Pſ. 37, 4. Pſ. 145, 18. 19. 1 Joh. 3, 22. Cap. 5, 14. 15. Das ist ja über alle Maaſſen viel.

c. Und das ist es, was unserm GOtt, und seiner Allmacht und Gnade, zur höchsten Ehre gereichen muß. Denn hier spiegelt sich des HErrn Klarheit, der solche Macht den Menschen gegeben hat, daß sie bitten, und auf ihre Bitte alles erhalten können. Das gilt besonders auch von der Fürbitte der Gläubigen für andre, für die Errettung eines ganzen Volkes, für die Abwendung der gemeinen Noth, und für der Stadt Bestes, Ezech. 22, 30. Jerem. 29, 7.

GOtt allein die Ehre!

Sagt dieses aus einem Munde, gläubige Beter, wenn ihr euch eurer Gabe zu beten, und der Kraft und Wirkung eures Flehens, bewust seyd. Denn von seiner Gnade und Liebe habt ihr alles.

Sagt es zur Beschämung des ungläubigen Spottgeistes, der das Gebet und die ernstlichen Beter verachtet, obgleich der Höchste dadurch geehret, und auf eine vorzügliche Weise geehret wird.

Sagt es zu eurem Herzen, und ermuntert dieses damit zum Fortgange in der Betkunst, zum Anhalten, zur Treue, zur Beständigkeit, zur Freude, und zur Empfindung eurer Seligkeit in GOtt.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Text Marc. XVI, 19.

Der HErr, nachdem er mit ihnen geredet: ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes.

Schon in der Geschichte des ersten Weltalters finden wir ein Beyspiel und Vorbild der großen Begebenheit, deren Gedächtniß wir heute christlich begehen. Henoch, der siebente von Adam, ist es, an den wir zurücke denken, indem wir unserm aufgefahrenen Erlöser mit unsern Glaubensaugen nachsehen. Von ihm heißt es in den ältesten Urkunden: Dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen, 1B. Mos. 5, 24. Seine Aehnlichkeit mit Christo ist augenscheinlich. Ausser dem, daß er ein Prophet war, wofür er Ep. Jud. v. 14, ausdrücklich erkläret wird, und den großen Propheten unter andern vorbildete, so ists insonderheit sein geführtes göttliches Leben, und seine Hinwegnehmung um desselben willen, worauf wir hier unsre Aufmerksamkeit richten. Er führte ein göttliches Leben, oder er wandelte vor GOtt und mit GOtt. Das heißt nichts anders, als er lebte und wandelte nach dem Willen GOttes, in einer heiligen Vereinigung mit demselben, im Glauben und Vertrauen auf ihn, und in einer so ausserordentlichen Gottesfurcht, daß er sich damit nicht allein von den Ruchlosen seiner Tage, deren Gericht in der Sündfluth er vorher verkündigte, sondern auch von seinen Vätern, und den übrigen Patriarchen, unterschied, und sie alle übertraf. Das war die Ursache, warum GOtt an ihm ein ungemeines Wohlgefallen hatte, Ebr. 11, 5. Sir. 44, 16. Bildete er nicht den Heiland durch alles dieses ab, ob er gleich darin von ihm sehr übertroffen ward? Ebr. 7, 26. Matth. 3, 17.

Um seines göttlichen Lebens willen ward Henoch hinweggenommen, und erschien nicht mehr unter den Menschen. Und wie? Starb er des natürlichen Todes? Nein, von den andern Stammvätern seiner Zeit wird dieses ausdrücklich gesagt, aber nicht von ihm. Vielmehr bezeuget Paulus, daß er den Tod nicht gesehen habe. Muß er also nicht ohne Sterben zu GOtt und in den Himmel aufgenommen seyn, wie Elias, obgleich dieses nicht ausdrücklich angezeiget wird? Auch hierin ward er dem göttlichen Erlöser ähnlich, wiewohl er die Herrlichkeit desselben und seiner Auffahrt nicht erreichte. Henoch war ein Vorbild Christi, und dieser ist unser Vorbild, auch nach der Geschichte, die heute unsre Feyer fordert.

Die Hinwegnehmung JEsu in den Himmel, nach einem göttlichen Leben, uns zum Vorbilde.

I. Diese Hinwegnehmung selbst. II. Unser Vorbild darin.

I. Die Hinwegnehmung JEsu in den Himmel nach einem göttlichen Leben.

Die Geschichte dieses Tages ist unerschöpflich reich an heilsamen Wahrheiten, die wir darin antreffen. Gegenwärtig sehen wir besonders die Auffahrt unsers Seligmachers in die Höhe als einen Erfolg seines göttlichen Lebens an. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel ꝛc. v. 19. Es ist zweyerley, was wir bey unserm Vorhaben erwegen müssen.

1. Das göttliche Leben JEsu auf Erden, worauf seine Erhöhung in den Himmel erfolgte. Dieses zu bemerken, veranlassen uns billig die Worte: Der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte. Umsonst stehet dieser Umstand nicht da, und zwar in der Verknüpfung mit der unmittelbar darauf folgenden Nachricht von der Erhöhung JEsu. Wir sollen wissen, was vor dieser vorhergegangen, und was es für ein Verhalten des HErrn in seinen Reden und Handlungen gewesen, wodurch er sich zu seiner Aufnahme in den Himmel zubereitet hatte. Mit einem Worte. Wir werden damit auf das ganze göttliche Leben des Erlösers zurücke gewiesen, wodurch er sich den Weg zu seiner Hinwegnehmung in den Himmel bahnete. Und was bemerken wir dabey?

a. Zuvörderst erkennen wir, daß die hier erwehnten Reden JEsu mit seinen Aposteln und Freunden sich auf sein ganzes Betragen unter den Menschen, und auf die ganze Ausrichtung seines großen Mittlergeschäftes, beziehen, und insonderheit seine Offenbarung nach seiner Auferstehung, und seine Anstalten zu seiner Himmelfahrt, betreffen. Denn er wandelte unter den Menschen sichtbar und auf Erden, nicht allein im Stande seiner Niedrigkeit, sondern auch in dem Anfange seiner Erhöhung. Er offenbarete sich seinen auserwehlten Zeugen in seinem neuen Leben, bekräftigte und versiegelte ihren Glauben und ihren Muth, verkündigte und gab ihnen nochmals seinen Frieden, und den Tröster, den heiligen Geist, wiederholte seinen Ruf und seine Vollmacht zur Ausrichtung ihres apostolischen Amtes, legte ihnen das Evangelium, das sie predigen sollten, in den Mund, schärfte ihnen die einzige und unwiederrufliche Ordnung des Heils ein, und verhieß ihnen seinen Beystand und seine Ausrüstung auch durch Zeichen und Wunder, v. 14-18. Joh. 20, 19-23. Ap. Gesch. 1, 4-8. Das waren ja die deutlichsten Beweise eines göttlichen Lebens und Wandels.

b. Von dieser Art und Beschaffenheit war das ganze Leben und der ganze Wandel des Heiligen in Israel, wie aus dem Umfange seiner Lebensgeschichte augenscheinlich erhellet. Er führte ein göttliches Leben von seiner Kindheit und Jugend an, bis zu seiner Vollendung. Und was heißt dieses? Durch das Leben des Erlösers verstehen wir hier sein Verhalten und Betragen in seinem menschlichen Leben auf dieser Welt und bey den Menschenkindern, unter

unter welchen er wohnete, Joh. 1, 14. Dieses Leben erklären wir für ein göttliches Leben im höchsten Verstande, weil es das Leben des GOttmenschen war, und weil es Spuren der vollkommensten und bewundernswürdigsten Heiligkeit, und göttlicher Gesinnungen und Bemühungen zeigte. Es war also ein Leben und Verhalten, das mit dem Willen, den Vorschriften, den Vollkommenheiten und den Absichten seines himmlischen Vaters aufs genaueste übereinstimmete, und seiner Ehre gänzlich gewidmet war, Joh. 4, 34. Cap. 5, 30. Cap. 7, 17. Cap. 8, 49. Cap. 17, 4. JEsus richtete in demselben alles aus, wozu er gesandt war, und was er, als der Hohepriester, Prophet und König der Menschen, auszurichten hatte, und er that und litte alles mit dem vollkommensten Gehorsam gegen seinen Vater, Phil. 2, 8. Ebr. 5, 8. Es war ein Leben, das alle Tugenden ausdrückte, und von aller Sünde, Uebertretung und Schwachheit völlig entfernet war, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22. Luc. 23, 47. Es war ein Leben voller Liebe, Leutseligkeit und Güte gegen die Menschen, mit welchen JEsus umgeben war, ja gegen das ganze menschliche Geschlecht, welchem zu Liebe, und welches selig zu machen, und mit dem wahren Leben zu begnadigen, er in die Welt gekommen war, Ap. Gesch. 10, 38. Joh. 10, 11. Cap. 15, 13. 1 Tim. 1, 15. Es war ein Leben von einer immerwährenden und unabläßigen Thätigkeit und Wirksamkeit im Guten, Joh. 5, 17. Cap. 9, 4. 5. Es war also ein wahrhaftig göttliches Leben, ein Leben aus GOtt, in GOtt, mit GOtt, nach seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre, Matth. 17, 5.

2. **Die Hinwegnehmung JEsu in den Himmel, als eine Folge dieses seines göttlichen Lebens.** Der HErr ward aufgehaben gen Himmel, oder fuhr gen Himmel, Luc. 24, 51. Ap. Gesch. 1, 9. Der Himmel, in welchen er sichtbar hingerücket ward, ist der Sitz und Aufenthalt der Seligkeit, zu welchem auch seine Freunde erhaben werden, Joh. 14, 2. 3. Es ist aber auch die Höhe und das Heiligthum, worin die Majestät der GOttheit wohnet, und wohin Christus so ferne erhoben ward, so ferne er zu dem völligen Gebrauche der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit gelangte, Esa. 57, 15. Er sitzet zur rechten Hand GOttes, Ap. Gesch. 2, 33. Diese Hinwegnehmung und Erhöhung des HErrn in den Himmel würde nicht geschehen seyn, wenn kein göttliches Leben desselben vorhergegangen wäre. Sie war also eine Folge, und ein unausbleiblicher Erfolg desselben. Darum, weil er ein göttliches Leben führete, und bis zum Tode gehorsam war, darum hat ihn GOtt erhöhet, Phil. 2, 9.

II. Unser Vorbild darin.

Es ist ja unwidersprechlich, daß JEsus Christus uns von GOtt nicht nur zur Erlösung, sondern auch zur Weisheit und Heiligung, gemacht

gemacht worden, 1 Cor. 1, 30. Er ist also bestimmet, unser Exempel und Vorbild zu seyn, und besonders

1. In seinem göttlichen Leben. Wir haben dieses kennen gelernet, und, ob wir gleich die ganze Heiligkeit und Vollkommenheit desselben nicht erreichen können, so hat er doch seine Fußstapfen dazu hinterlassen, daß wir ihm nachfolgen, so viel uns vergönnet ist, 1 Pet. 2, 21, und daß wir in seiner Kraft und Gnade leben und wandeln, gleich wie er gelebet und gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. Dahin gehöret, daß wir ihm überall nachahmen, besonders in der genauen Vollbringung des göttlichen Willens, Matth. 7, 21, in der Vereinigung und in dem Wandel mit GOtt, vor GOtt, und in demselben, Ps. 116, 9. Col. 1, 10, im Gehorsam gegen seine Vorschriften, die wir durch Thun und Leiden zu beobachten haben, 2 Cor. 2, 9, in der Fertigkeit, alle Tugenden im Glauben darzureichen, 2 Pet. 1, 5, u. f, in der wahren Liebe aller Art, Eph. 5, 2, in der Wirksamkeit und Geschäftigkeit im Guten, in der Verleugnung des ungöttlichen Wesens, in dem Fleiße, in der Beständigkeit und in der Treue zu guten Werken, Tit. 2, 12-14, und in dem ganzen göttlichen und himmlischen Sinne, Phil. 2, 5.

2. In seiner Himmelfahrt. Freylich haben wir diese nicht auf die Art und Weise zu erwarten, als sie unser Oberhaupt erfuhr. Auch ists nicht der Himmel der Majestät GOttes, wohin wir kommen sollen. Aber es ist doch der Himmel der Seligkeit und ewigen Freude, wohin wir unserm himmlischen Freunde nachfolgen werden. Er ist unser Vorgänger dahin, Ebr. 6, 18, und er selbst versichert es, daß wir seyn sollen, wo er ist, Joh. 12, 26. 32. Cap. 17, 24. Allein, wie gelangen wir zu einer so herrlichen Nachfolge? Nicht anders, als vermittelst der Nachfolge unsers Erlösers, durch ein göttliches Leben auf dieser Welt. Das bedarf keines mühsamen Beweises, da es in der Sache selbst, und in den bekantesten Zeugnissen des heiligen Wortes, gegründet ist, Röm. 8, 17. Oder, ists möglich, das Gegentheil zu gedenken?

Unser Wandel ist im Himmel.

Das ist eine Losung, die nur diejenigen haben, die dem HErrn des Himmels angehören, nach dem trachten, was droben ist, da Christus ist, so wandeln, wie er gewandelt hat, seinem Sinne und Vorbilde ähnlich werden, und auf solche Weise ein Recht zu seiner Nachfolge in der Himmelfahrt erhalten.

Was sollen wir denn von denen urtheilen, deren Wandel und Leben nicht göttlich, sondern irdisch, ungöttlich, fleischlich, ja teufelisch ist, und die sich nicht dem HErrn des Himmels, sondern dem Gott dieser Welt, den Kindern derselben, und den Kindern des Unglaubens und der Ungerechtigkeit, nachbilden, und allen Willen des Fleisches thun? Ihr Wandel ist in der Hölle, und ihr Ende die Verdamniß, Phil. 3, 19. Ach möchten sie noch zu erretten seyn!

Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und ringet darnach, daß ihr selig werdet, und jaget nach dem ⁘ Kleinod, Phil. 3, 13. 14.

Am Sonntage Exaudi.

Text Joh. XVI, 3.

Solches werden sie euch darum :: noch mich, erkennen. Das ist ja, nach dem Ausspruche des HErrn, der die Wahrheit und das Leben ist, das ist das ewige Leben, oder das einige Mittel, der unumgängliche Weg, und die unveränderliche Ordnung, selig zu werden, und das ewige Leben zu erhalten, daß wir den einigen wahren GOtt, und JEsum Christum, seinen Sohn und Mittler, gläubig und lebendig erkennen, Joh. 17, 3. Wer darf es wagen, dieser Wahrheit zu widersprechen? Wer es thut, der wagt es, den Grund umzureißen, auf welchem alle unsre Hoffnung beruhet, und dem Zeugnisse der ganzen göttlichen Offenbarung in der Schrift zu widersprechen, ja GOtt selbst zum Lügner zu machen, 1 Joh. 5, 10. Welch ein Unsinn und Frevel!

So wahr jenes ist, so wahr ist es auch im Gegentheile, daß die, welche die heilsame Erkentniß GOttes und JEsu Christi versäumen und verachten, sich in der äußersten Gefahr befinden, auf Abwege, Unglauben, Irrthum und Mißhandlungen aller Art zu gerathen, und ohne Hülfe verloren zu gehen. Eine Gefahr, die desto größer und unvermeidlicher ist, je weniger sie von den unwissenden und unachtsamen Menschen eingesehen wird, und je näher die Elenden dem Gerichte ihrer gänzlichen Verhärtung sind. Gleichwie sie nicht geachtet, oder nicht für gut gefunden haben, daß sie GOtt erkenneten, oder in rechter Erkentniß ehreten, hat sie GOtt dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, Röm. 1, 28. Das schreibt Paulus von den Heyden, auch von denen unter ihnen, die sich für weise hielten, und nichts destoweniger dem Lichte der Vernunft und Natur keine Folge leisteten, um sich dadurch zu einem höheren Lichte der näheren Offenbarung, und durch dieselbe zu einer wahren und zulänglichen Erkentniß der GOttheit, und ihres Dienstes, leiten zu lassen, v. 21-23. Sie achteten diese Erkentniß für nichts, und setzten sie ihren eitlen Gedanken und Wissenschaften weit nach. O wie viel solcher Heyden befinden sich nicht noch jetzo unter den Menschen, und selbst unter den äußerlichen Bekennern Christi? Was erfolgte auf ihre Geringschätzung der allereedelsten Wissenschaft? GOtt gab sie aus gerechtem Gerichte dahin, oder ließ es zu, daß sie in verkehrten Sinn, oder in Unsinn, geriethen, und allen des Todes würdigen Unthaten und Lüsten ihres Fleisches sich ergaben, deren gräuliche Arten darauf zum Theil angezeiget werden, v. 26-32.

Wehe denen, die es nicht achten, daß sie GOtt und JEsum Christum recht erkennen.

I. Wer sind sie? II. Was ist ihr Wehe und Unglück?

I. Wer

I. Wer diejenigen sind, die es nicht achten, daß sie GOtt, und seinen Sohn, recht erkennen.

1. Unser Heiland selbst gibt uns Nachricht von denselben in den Worten: Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich, erkennen, v. 3. Das verkündiget er seinen Jüngern und Aposteln, denen er vorher ihr hartes Schicksal unter den Händen der Ungerechten bekant gemacht hatte. Und wie beschreibet er diese ihre Hasser und Verfolger? Als solche, die ihn und seinen Vater nicht erkennen. Hier versteht er ohne allen Zweifel eine wahre und lebendige Erkentniß, die sich auf GOttes Wort gründet, und einen Einfluß in den Willen und in den ganzen Wandel der Menschen hat. Er bezeichnet sie als eine Erkentniß des göttlichen Vaters und Sohnes, ohne Ausschließung des heiligen Geistes, und begreift darunter alles, was uns von dem dreyeinigen GOtt, von seinem Wesen, von seinen höchsten Vollkommenheiten, von seinen Geheimnissen und Rathschlüssen, von seinen Werken und Wohlthaten, von seinem Willen und von seinen Absichten bekant wird, und werden kan. Er redet von einem verschuldeten Mangel dieser Erkentniß, dem die Unverständigen hätten abhelfen können, wenn sie gewollt hätten, und der ihnen also deßwegen zur Last kommen muste, weil sie vorsetzlich und muthwillig nicht darauf achteten, daß sie recht erkennen möchten. Wer waren diese?

a. Es waren die losen Verächter unter den Juden und Heyden. Zu beyden sandte er seine Apostel, und von beyden, oder von einem großen Theile derselben, wurden diese mit ihrem Evangelio, und mit der Predigt desselben, verachtet, verworfen, angefeindet, verbannet, und getödtet, so wie es der HErr geweissaget hatte, v. 2. Matth. 10, 22. Cap. 23, 34, u. f. Cap. 24, 9. Joh. 15, 19. Von beyden ward die selige Wissenschaft von GOtt und JEsu Christo mit Eckel und Abscheu entfernet und abgewiesen.

b. Es waren Menschen, die zur seligmachenden Erkentniß hätten gelangen können, wenn sie einige Achtung für dieselbe gehabt hätten. Denn den Heyden so wohl, als den Juden, ward das Reich GOttes angekündiget, und auf die beste Weise angetragen, Matth. 23, 37. Ap. Gesch. 13, 46. Die Schuld, warum sie mit dem Lichte der Wahrheit nicht erleuchtet wurden, lag also nicht an diesem Lichte selbst, noch an der Offenbarung desselben, sondern an den Augen der Blinden, die sich vor diesem Lichte verschloßen.

c. Den Grund und die Ursache davon finden wir in manchen Eigenschaften dieser Verächter, besonders in ihrer Liebe zur Finsterniß, in der Unachtsamkeit und Trägheit ihres Herzens, in dem Stolze, der sie beherrschte, in der Eitelkeit ihres Sinnes, in den Vorurtheilen mancher Art, die bey ihnen aufs tiefste eingewurzelt waren, und in der Herrschaft ihrer sinnlichen und fleischlichen

Lüste.

Lüste. Ists Wunder, daß sie das Geschlecht nicht waren, das nach dem HErrn fraget, und daß sie seine Erkentniß für nichts hielten?

2. Ihnen sind alle diejenigen ähnlich, denen es darum an der gehörigen Erkentniß GOttes und ihres Heilandes mangelt, weil sie dieselbe verschmähen, und gegen alles andre geringe schätzen, ob sie gleich aufs leichteste dazu gelangen, und von ihrem Wehrte überzeuget werden könten, Röm. 10, 8. 1 Cor. 15, 34. Worauf gründet sich diese Abweisung des Lichtes? Warum verachten sie dieses?

a. Weil sie überhaupt die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, und eine überwiegende Neigung haben, ihre angeborne Blindheit und sündliche Unart nicht fahren zu lassen, Joh. 3, 19. Eph. 4, 18.

b. Weil sie, um der Trägheit willen, die ihnen von Natur und von der Sünde anklebet, alle Anstrengung ihrer Seelenkräfte und alle Mühe verabscheuen, die sie anwenden müsten, auch nur die ersten Buchstaben der heilsamen Worte recht zu fassen, und die Wahrheit der göttlichen Lehre zu prüfen, Ebr. 12, 1. Cap. 5, 12.

c. Weil sie bey dem herrschenden Stolze und der Selbsterhebung ihres Herzens sich nicht überwinden können, ihre Unwissenheit und Blindheit zu gestehen, sondern bey sich selbst weise sind, und an den Geheimnissen der Offenbarung sich deßwegen ärgern, weil sie ihre Einsichten und Begriffe übertreffen, und weil sie sich nicht erniedrigen wollen, ihre Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, Esa. 5, 21. 1 Cor. 1, 18. 21. 2 Cor. 10, 5.

d. Weil sie unter der Gewalt mancher vorgefaßten Meynungen stecken, die sie von ihrer Erziehung, von dem Ansehen anderer Menschen, von der Gemeinschaft mit den Zweifelern und Spöttern, und von der Anhörung und Lesung des verführerischen Wortes, tief eingesogen haben, Ps. 1, 1. Röm. 16, 17. 18. 2 Tim. 2, 17.

e. Weil sie ihren fleischlichen Lüsten gänzlich ergeben sind, welchen sie absagen müsten, wenn sie die seligmachende Erkentniß bey sich Statt finden ließen, Eph. 2, 2. 1 Pet. 1, 14. Cap. 2, 11.

f. Weil sie unter der Regierung des Gottes dieser Welt stehen, der der Ungläubigen Sinne verblendet, 2 Cor. 4, 4. 2 Tim. 2, 26. Ists Wunder, daß sie bey aller solcher Beschaffenheit nach der rechten Erkentniß GOttes und Christi nichts fragen?

II. Worin das Wehe und Unglück derselben bestehe.

1. Unser allerhöchster Lehrer gibt dieses zur Gnüge zu erkennen, wenn er anzeiget, wozu die Verächter seiner und seines Vaters Erkentniß sich verleiten lassen: Solches werden sie euch ꝛc.

a. Er hatte oben angezeiget, daß seine Boten von ihrem Zeugnisse, wozu sie berufen waren, den Lohn erwarten müsten, daß sie von den Feinden der Wahrheit gehasset, aus ihren Schulen verbannet, getödtet und verfluchet werden würden. Insonderheit hatte er angemerket, daß ihre Verfolger ein solches abscheuliches Betragen für einen Gottesdienst halten würden. Das setzt einen

entsetz-

entsetzlichen Unglauben, einen nicht weniger verwerflichen Aberglauben, und eine Menge von gefährlichen Irrthümern voraus. Darein geriethen sie aber, nach dem Zeugnisse JEsu, durch ihre Geringschätzung der edelsten Erkentniß. Und wer muß dieses nicht für ein großes Uebel, und für einen jämmerlichen Zustand erkennen?

b. Aus dieser Quelle des Irrthums und Unglaubens der heillosen Verächter entsprungen die allergräulichsten Laster, Aufruhr gegen GOtt und seinen Gesalbten, Menschenhaß, Ungerechtigkeit und Grausamkeit von der erschrecklichsten Art, die JEsus namhaft macht, und die uns ihr ganzes Elend zeigen.

c. Konte es anders seyn, als daß darauf ein mannichfaltiges Wehe, und göttliche Strafgerichte folgen musten, welche Juden und Heyden darum erfuhren, weil sie es nicht achteten, daß sie GOtt und Christum erkenneten. Wem ist die Geschichte dieser Strafen unbekant? Matth. 23, 34-38.

2. Müssen wir nicht eben so von allen, die die seligmachende Lehre verwerfen, und von dem Wehe, das ihnen folget, gedenken?

a. Es kan nicht anders seyn, als daß die Verschmähung der Wahrheit eine Zuneigung zur Lügen, und eine Genehmigung des Irrthums, eine Verleitung zum Aberglauben, und eine Unterwerfung des Herzens unter die Herrschaft des Unglaubens bey sich führen und nach sich ziehen muß, 2 Thess. 2, 10. 11.

b. Es kan nicht anders seyn, als daß aus Unglauben, Irrthum und Aberglauben offenbare und gräuliche Uebertretung, Schande und Laster aller Art, ihren Ursprung nehmen müssen, Röm. 1, 24. 26. 28. Ps. 14, 1. Luc. 16, 15.

c. Es kan nicht anders seyn, als daß die Verächter GOttes und JEsu Christi, und der seligen Erkentniß desselben, von ihm verachtet, verworfen, und mit allem Wehe in Zeit und Ewigkeit beleget werden müssen, das GOttes Zorn und Ungnade mit sich führet, Röm. 1, 18. 1 Sam. 2, 30. Ps. 25, 3. Mal. 4, 1. Matth. 11, 21. Braucht es mehr, als dieses, um uns einen Abscheu gegen die Nichtsachtung der Erkentniß GOttes und Christi beyzubring[illegible]

Aber wohl denen, die den Fels ihres Heils nicht geringe achten!

Wohl denen, die den ganzen Wehrt, die Wahrheit und die Nothwendigkeit der heilsamen Erkentniß einsehen, schätzen, und alles dagegen für Schaden achten, Phil, 3, 7. 8.

Wohl denen, die GOttes Wort lieben, und alle Gelegenheit, daraus zu lernen, begierig suchen und ergreifen, alle Trägheit vermeiden, und sich von denen entfernen, die immerdar lernen, und nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 2, 7.

Wohl denen, die sich von der Herrschaft des Stolzes und der sinnlichen Lüste und Weltliebe in der Kraft GOttes losreissen, um ihren Verstand und Willen unter den Gehorsam der Wahrheit und des Glaubens beugen zu können.

Wohl denen, in welchen GOtt seinen Sohn offenbaret, und welche in der seligsten Wissenschaft wachsen, und so wandeln, daß sie, nach dem Sehen durch einen Spiegel, von Angesicht zu Angesicht sehen werden, 1 Cor. 13, 12.

Am I Feyertage der Pfingsten.

Text Joh. XIV, 23.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Meynest du auch, daß GOtt auf Erden wohne, 1 Kön. 8,27. Von dem allerhöchsten und unendlichen Wesen, das allenthalben ist, und mit seiner Gegenwart alles erfüllet, läßt sich es im eigentlichen Verstande nicht gedenken, noch sagen, daß es an irgend einem Orte besonders wohne, oder durch einen gewissen Raum beschränket werde, Jer. 23, 23. 24. Ap. Gesch. 17, 24. Gleichwohl gefällt es dem HErrn, in der Menschen Sprache mit uns zu reden, und sich nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden, und unter den Menschenkindern, seinem Lieblingsgeschlechte, eine besondre Wohnung zuzueignen.

So wohnete er ohne Zweifel auf eine vorzügliche Weise im Paradiese, im Garten Eden, woselbst er mit unsern ersten Eltern, so lange sie in ihrer anerschaffenen Unschuld blieben, vertraulich und väterlich umging, und sie seiner näheren Vereinigung und Gemeinschaft theilhaftig machte, welche besondre Art der Offenbarung seiner Gegenwart wir überhaupt sein Wohnen nennen.

So wohnete er unter den Kindern Israels, dem Volke seines Eigenthums, in der Stiftshütte und in dem Tempel, dessen Erbauung zum Gottesdienste er selbst gebot und veranstaltete, und daselbst seines Namens Gedächtniß zum Segen stiftete, 2 B. Mose 20, 24.

So wohnete der Sohn GOttes, nach der allerbesondersten und merkwürdigsten Offenbarung, in menschlicher Natur und Gestalt, voller Gnade und Wahrheit, unter den Menschen, dem Geschlechte seiner Erlösung, und seine Wohnung auf Erden ist die einzige ihrer Art, der keine andre gleichet, Joh. 1, 14.

Sollten wir nicht dahin auch die Begebenheit des Wundertages rechnen dürfen, dessen Andenken wir gegenwärtig in der christlichen Kirche erneuren? Sollten wir nicht sa-

gen müssen, daß der heilige Geist, die dritte göttliche Person, nach dieser Geschichte, seine Wohnung unter den Kindern der Verheissung genommen und aufgeschlagen habe? Man betrachte die Erzehlung des Evangelisten von demjenigen, was unter den Aposteln, und Jüngern JEsu, als der Tag der Pfingsten, der funfzigste Tag nach dem Osterfeste, erfüllet war, und die ihnen gewordene göttliche Zusage völlig eintraf, auf eine bisher unerhörte Weise vorging, so wie es längst vorher verkündiget worden, Joel 3, 1, u. f. Ap. Gesch. 2, 1-18. Sie waren in einer nicht genanten Wohnung zu Jerusalem versamlet, und einmüthig, aus einerley Trieben und Gesinnungen, und mit einerley Erwartung, versamlet. Schnell entstand aus der Höhe des Himmels ein Schall und ein Brausen, das einem gewaltigen Winde glich, und das ganze Haus, und die Ohren der wartenden Heiligen, und aller Anwesenden, erfüllete. An jenen sahe man feurige Flammen in der Gestalt zertheilter Zungen. Damit nahm der verheissene Geist, auch durch sichtbare Zeichen, Besitz von den auserwehlten Zeugen, so daß sie seiner Gegenwart, Gaben und Kräfte voll wurden. Den Beweis davon gaben sie durch die laute Verkündigung der großen Thaten GOttes in fremden und ihnen vorher unbekanten Sprachen. Welch eine offenbare Wohnung des göttlichen Geistes in dem Aufenthalte und in den Selen der heiligen Männer, in welche er ausgegossen ward!

Keine der vorerwehnten Arten der Wohnung GOttes unter den Menschen findet gegenwärtig bey uns Statt, ob gleich die Betrachtung derselben uns zum großen Segen bestimmet ist. Allein, darum sind wir doch so glücklich, und so sehr begnadiget, als jene, unter denen der HErr auch sichtbar wohnete. Und warum? Wir können uns, wenn wir wollen, einer besondern Annäherung der göttlichen Gegenwart, Gemeinschaft und Gnade, erfreuen. Seine Liebe sucht noch immer eine Wohnung bey den Menschen. Und sie wohnet in der That bey den Edelsten unter denselben. Welch eine Wahrheit! Und er prediget sie selbst, der Sohn der Liebe. Wer Ohren hat, zu hören, der höre

Das große Evangelium von der wohnenden Liebe GOttes bey den Menschen.

I. Wer sind die, welche dieses erfahren?
II. Wie wohnet die Liebe des HErrn bey ihnen?
III. Wie ist dieses für ein großes Evangelium anzusehen und anzunehmen?

I. Wer

I. Wer sind die, bey welchen die Liebe GOttes wohnet?

GOtt ist die Liebe, und nach dieser seiner höchsten Eigenschaft offenbaret und verherrlichet er sich an allen seinen Creaturen, die seiner Liebe, und der Vereinigung mit ihm, theilhaftig werden können, an dem Geschlechte der Menschen besonders, und an der ganzen Welt, so ferne er höchst geneigt ist, die wahre Glückseligkeit derselben in Zeit und Ewigkeit zu besorgen, wozu er in seinem Friedensrathe alle Anstalten vorgekehret hat, Joh. 3, 16. Allein, nicht alle sind auf gleiche Weise des Genusses dieser Liebe, und der Vereinigung mit dem höchsten Gute, fähig, und im Stande, die Liebe seines Wohlgefallens zu erfahren, oder zu erfahren, daß die Liebe des HErrn bey ihnen wohnet. Müssen wir nicht diejenigen genau kennen lernen, die zu dieser Glückseligkeit erhaben werden? Müssen wir nicht die Unterweisung unsers besten Lehrers und Liebhabers hören? Kurz, aber reich an Bedeutung, ist sein Vortrag, der nicht nur seine ersten Freunde, sondern uns alle, angehet: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Hier zeigen sich, wenn wir diese Worte, mit der unmittelbar darauf folgenden, zusammen halten, die deutlichsten Kennzeichen der Geliebten GOttes. Wer sind sie? Und wie unterscheiden sie sich von andern?

1. Es sind diejenigen, die JEsum Christum lieben. Aber, welch eine Menge derer, die Anspruch daran machen, und vorgeben, Liebhaber des HErrn zu seyn? Sind sie es auch alle? Nein, nicht alle, die mit dem Munde Herr sagen.

Wer JEsum lieben soll, der muß ihn kennen, und nach seiner Person, nach seinem Mittleramte, nach seinen Wohlthaten, nach allen Erweisungen seiner Liebe gegen uns, und nach allen Eigenschaften, um welcher willen er der Allerliebenswürdigste ist, kennen, und gehörig, überzeugt und lebendig, aus seinem Worte, und aus der Offenbarung seines Geistes, kennen, Joh. 17, 3. Was wäre seine Liebe ohne diese Erkentniß? Und worauf gründete sich dieselbe?

Wer ihn lieben soll, der muß, nach vorhergegangener Empfindung seines natürlichen Verderbens, und seiner Unseligkeit, sich zu ihm, als dem Herzoge und Urheber seiner Seligkeit, mit ganzer Heilsbegierde wenden, und seine Gnade im Glauben ergreifen, Joh. 16, 27. Wer kan ihn lieb haben, der seine Liebe und Freundlichkeit nicht geschmecket hat? 1 Pet. 2, 3.

Wer JEsum lieben soll, der muß sich in und an ihm, an der gläubigen Gemeinschaft mit demselben, und an dem Genusse seiner Gnade, und aller Güter und Reichthümer derselben, aufs lebhafteste erfreuen, und darin sein allergröstes Vergnügen suchen und finden, wie die Sache selbst ergibt, Esa. 61, 10. Phil. 4, 4.

Wer JEsum recht liebet, der muß ihn mehr, als alles andre, mehr, als irgend eine Creatur, und mehr, als sich selbst, lieben, Matth. 10, 37-39. Luc. 14, 26. 1 Joh. 2, 15. Er ist eines solchen Vorzugs in der Liebe wehrt. Er fordert ihn, und mit Recht, weil er über alles liebenswürdig und erhaben ist. Wer darf ihm das Seinige rauben?

Wer ihn lieben, und recht lieben soll, der muß eben diese Liebe auch seinem Vater und Geiste zuwenden, die mit ihm eines Wesens sind, und ihre Liebe gegen uns, auch an dem Gnadenwerke des Sohnes, und gemeinschaftlich mit demselben, auf alle Weise verherrlichen, 1 Joh. 4, 8. Röm. 5, 5. 8. 2 Cor. 13, 13.

2. Es sind diejenigen, die sein Wort halten. Das ist unstreitig eine Folge und Frucht der Liebe zu JEsu, und eine richtige Probe derselben. Wir merken hier billig an, daß der HErr damit einen Ausspruch wiederholet, den er kurz vorher schon einigemale gethan hatte, und den er sehr oft im Munde führet, Joh. 14, 15. 21. Cap. 15, 10. So viel ist ihm daran gelegen, diese Wahrheit einzuschärfen, und es ausser allen Zweifel zu setzen, daß die Haltung seines Wortes von seiner Liebe schlechterdings unzertrennlich sey, und daß Niemand sich einer wahren Liebe zu ihm rühmen könne, der diese Probe nicht hält, v. 24. 1 Joh. 5, 3-5, wie selbst aus der Natur der Sache erhellet. Aber, was bedeutet diese fruchtbare Art zu reden?

Was der Heiland allhier sein Wort nennet, das hieß er vorhin seine Gebote, oder Befehle, oder Vorschriften. Er begreift aber darunter den ganzen Umfang und Inbegriff seiner Lehre vom Glauben und heiligen Leben der Christen, 2 Tim. 1, 13. Nichts ist davon ausgeschlossen.

Wer sein Wort halten soll, der muß es nothwendig recht

kennen,

kennen, wissen, verstehen, hochachten, und alle Mittel gebrauchen, mit demselben immer mehr bekant zu werden, und den Inhalt davon tief ins Gedächtniß und Gemüth zu drücken, Col. 3, 16.

Wer sein Wort hält, der thut, was ihm darin vorgeschrieben ist, unterwirft sich dem Willen des HErrn, der ihm gebeut, und richtet sein ganzes Verhalten gerne und sorgfältig darnach ein, Phil. 3, 16.

Wer sein Wort hält, der hütet sich, irgend ein anderes Wort, so ferne dieses mit dem Worte Christi nicht übereinstimmet, oder demselben gar widerspricht, zur Richtschnur seines Lebens und Verhaltens zu erwehlen und zu gebrauchen, Matth. 15, 9. Eph. 5, 6.

II. Worin besteht diese bey ihnen wohnende Liebe GOttes?

Das läßt sich besser erfahren, als sagen und mit Worten erklären. Gleichwohl ist nichts stärker und nachdrücklicher, als der Ausspruch der gelehrtesten Zunge darüber: Und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Zweyerley bemerken wir in diesen holdseligen Worten.

1. Das Zeugniß von der Liebe des Vaters. Wer konte dieses glaubwürdiger ablegen, als der Sohn, der in des Vaters Schooß ist, und ihn aufs genaueste kennet? Joh. 1, 18. Matth. 11, 27. Mein Vater wird ihn lieben. Man denke nicht, daß der Sohn sich damit von seinem Vater trenne und unterscheide, und seine eigne Liebe verleugne, die er kurz vorher und sonst so oft verkündiget und gepriesen hatte, Joh. 14, 21. Cap. 15, 9. 10. Man denke auch nicht, daß er den heiligen Geist davon ausschliesse, von dessen Liebe, und ihren Erweisungen, er bald darauf zeuget, v. 26, und durch welchen die Liebe GOttes in unsre Herzen ausgegossen wird, Röm. 5, 5. Allein, zum Beweise seiner genauesten Vereinigung mit seinem Vater, gedenket er seiner Liebe besonders und namentlich, und gibt dadurch zu erkennen, daß der Vater mit ihm auch hierin übereinkomme, und um seinetwillen die Seinigen mit seiner Liebe beehre, Joh. 16, 27.

Aber, was ists für eine Liebe des dreyeinigen GOttes,

welche der Erlöser meynet? Die allerzärtlichste, besonderste und vollkommene Zuneigung, dergleichen die geheimesten Freunde gegen einander hegen, die Liebe des Wohlgefallens, die Liebe, nach welcher der HErr an den Seinigen eine heilige Lust und ein göttliches Vergnügen schöpfet, dergleichen bey den Ungläubigen, die sich von seinem Schooße entfernen, nicht Statt findet, Pf. 16, 3. Pf. 146, 8. Esa. 62, 4. 5. So werden die geliebet, die ihn lieben, und sein Wort halten. Denn es ist offenbar, daß jenes eine Folge von diesem ist. Auf Liebe folget Gegenliebe.

2. Das Zeugniß von der Wirkung und Folge dieser Liebe. Darum, weil meine Freunde von meinem Vater, mir selbst und meinem Geiste geliebet werden, darum werden wir zu einem Jeden derselben kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wie viel muß nicht dieses bedeuten? Der Heiland gedenket unmittelbar vorher seines Vaters, und seiner eignen Person. Von beyden versichert er also, daß sie zu seinen und seines Wortes Liebhabern kommen werden. Aber kan er seinen heiligen Geist davon ausnehmen, von dem die Schrift so oft saget, daß er in den Lieblingen GOttes wohne? Röm. 8, 9. 1 Cor. 3, 16. Zweyerley verheisset allhier die Liebe JEsu Christi:

Das erste: Wir werden zu ihm kommen. Das ist eine Bekräftigung und Erklärung desjenigen, was er vorhin gesagt hatte, daß er sich seinen Geliebten offenbaren wolle, v. 21. Das nennet er nunmehro ein Kommen, oder eine besondre Annäherung des dreyeinigen GOttes, in der ferneren Erweisung und Vermehrung seiner von den Gläubigen schon angenommenen Gnade und Vereinigung, vermittelst seiner Gnadenmittel. Dahin gehöret alle fortwährende und zunehmende Erleuchtung und Heiligung der ganzen Sele, Eph. 1, 17-19. Dahin gehöret alle Mittheilung und Befestigung aller Gnadenkräfte und Wirkungen.

Das andre: Wir werden Wohnung bey ihm machen, so wie ein Hausvater in seinem Hause und unter seinen Angehörigen sich aufhält, und gerne und beständig aufhält, und mit Lust und Wohlgefallen, Güte und Wohlthun bey ihnen wohnet, 2 Cor. 6, 16. Ebr. 3, 6. Wer kan alle Herrlichkeit und alle Vortheile dieser einwohnenden Liebe GOttes ermessen und aussprechen? Ohne allen Zweifel muß damit der Genuß aller Heilsgüter, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude, und der Genuß der ganzen

Seligkeit,

Seligkeit, so viel nur im Vorschmacke und in der Hoffnung davon erhalten und empfunden werden kan, verbunden seyn, Ps. 23, 1, u. f. Röm. 8, 24.

Wir merken es aber auch an, daß es eine bleibende und unveränderliche Wohnung der göttlichen Liebe sey, die uns hier zugesagt wird. GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm, 1 Joh. 4, 8. Wir merken es an, daß es GOtt ist, der diese Wohnung in der Sele anrichtet, und den seine Gaben und Verheissungen nie gereuen. Aber müssen ihm nicht auch seine Freunde in der Liebe treu bleiben, wenn sie erfahren wollen, daß die höchste Liebe immer und ewig bey ihnen wohne? B. d. Weish. 3, 9. Mehr können wir von diesem Geheimnisse nicht sagen. Denn es ist in der That ein Geheimniß. Wen hungert und durstet, dem wird GOtt mehr offenbaren.

III. Wie ist dieses als ein großes Evangelium anzusehen und anzunehmen?

1. Dafür verkündiget es unser allerhöchster Evangelist in seinem Vortrage nicht nur seinen auserwehlten ersten Schooßfreunden, sondern auch allen, die sein Wort und seine Offenbarung lieb haben. Denn sein Ausspruch und seine Verheissung ist allgemein. Jene seine Apostel wusten es, daß Angst in der Welt für sie zubereitet war, und daß Leiden und Trübsale mancher Art auf sie warteten, Joh. 16, 33. Auch damals, als der HErr dieses mit ihnen redete, befanden sie sich in großer Sorge und Unruhe, weil sie von ihrem Meister gehöret hatten, daß er nur noch eine kleine Weile bey ihnen seyn würde, Joh. 13, 33. Damit sie in dieser Angst nicht verzagen möchten, so sprach er ihnen Muth ein, verbürgte sich für ihren Trost, und versicherte sie, daß er sie nicht Waysen lassen, sondern mit dem Vater und Geiste, und mit allen Schätzen seiner Gnade und Liebe, zu ihnen kommen, und Wohnung bey ihnen machen wollte. Das war ja ein Evangelium, ein süßes und großes Evangelium, für die Mühseligen und Beladenen, die dadurch verpflichtet wurden, den Wehrt desselben zu erkennen, zu empfinden, und zu ihrem Segen anzuwenden.

2. Wir haben alle eine solche Verbindlichkeit. Ein Evangelium ist eine Verkündigung und Botschaft, die bestimmet und würdig ist, das Herz zu erfreuen. Eine solche Freude kan und soll allein über den Empfang und Genuß eines wahren und großen Gutes in uns rege werden. GOtt ist das höchste und erfreulichste Gut, der, welcher im höchsten Verstande allein gut ist, Matth. 19, 17. Muß es nicht unsre ganze Sele entzücken, wenn wir erfahren, daß er unser GOtt seyn, und daß der, welcher in der Höhe und im Heiligthum wohnet, auch bey uns, mit allem Segen seines Wohlwollens, und mit allem Reichthum seiner Liebe, einkehren, seine Woh-

nung in uns nehmen, und uns seinen Himmel zuwenden wolle? Esa. 57, 15. Müssen wir nicht ihn mit Lust und Freude willkommen heissen, unsre Herzen zu seiner Wohnung zubereiten lassen, alles, was unrein ist, daraus entfernen, und des großen Evangelii, das wir hören, würdig wandeln? 2 Cor. 6, 16, u. f. Phil. 1, 27.

Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet.

Solch Lob ist lieblich und schön, und uns allen, besonders an diesem unserm Feste, anständig, da wir, über alles unser Verdienst, mit dem Vorzuge begnadiget werden, daß der HErr mit seinem Evangelio annoch unter uns wohnet, und uns, bey aller Verachtung des großen Haufens, noch immer seine Gnade predigen, und seine Bereitwilligkeit, in unsrer Mitte zu seyn, ansagen lässt. Möchten wir die Zuwendung des Hohen und Erhabenen zu uns, die wir Staub sind, nicht geringe achten. Möchten wir den göttlichen Ausspruch auch uns zueignen können: GOtt hat Lust auf diesem Berge zu wohnen. Das ist meine Ruhe ewiglich. Hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl, Ps. 68, 17. Ps. 132, 13. 14. Möchten wir die Wohnungen des HErrn unter uns für lieblich achten, unsre Sele sich nach seinen Vorhöfen sehnen, und Leib und Sele sich in dem lebendigen GOtt freuen, Ps. 84, 2. 3.

Soll dieses geschehen, so muß die Liebe des Dreyeinigen in unsern Herzen wohnen, und sollen wir davon versichert seyn, so müssen wir uns ernstlich prüfen, ob wir JEsum Christum lieben, und sein Wort halten, und ob diese Liebe alle unsre andre Neigungen überwieget, und die Herrschaft über alle unsre Sinnen und Kräfte führet. O welch ein Jammer, wenn der Heiland, so wie den Pharisäern, also auch uns, ins Gewissen reden sollte: Ich kenne euch, daß ihr nicht GOttes Liebe in euch habet, Joh. 5, 42.

Gewiß ist es, daß eine Menge von Verächtern nach der wohnenden Liebe GOttes bey ihnen nichts fraget, sondern, daß sie vielmehr ihre Seien den unwürdigsten Gästen, der unordentlichen Weltliebe, den sündlichen Lüsten des Fleisches, und selbst dem Feinde GOttes, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, zur Wohnung einräumen. Was sollen wir ihnen zurufen? Das Wort des HErrn: Bessert euer Leben, so will ich bey euch wohnen, Jerem. 7, 3.

So wie der HErr mit seiner Liebe bey uns wohnen will, so können und sollen wir auch schon hienieden bey ihm, und in seiner Hütten, wohnen, Ps. 15, 1. Aber dort, in jener Welt, dort ist unsre eigentliche Wohnung bey GOtt und Christo zubereitet. Dort sollen wir ewig leben, wandeln und wohnen, Joh. 14, 2. 2 Cor. 5, 1. Offenb. Joh. 22, 14. Ach HErr, dein süßes Evangelium ist über Milch und Honig. Hallelujah!

Am III Feyertage der Pfingsten.

Text Joh. X, 9. 11.

Ich bin die Thür. So Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Weyde finden. : : Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben.

Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, Esa. 3, 10. Ein sehr annehmlicher Ruf für die Boten GOttes, unter deren Geschäften dieses das erfreulichste ist, daß sie Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, und zu Zion sagen: Dein GOtt ist König, Esa. 52, 7. Wir sind um so vielmehr berechtiget und verpflichtet, diesen gnädigen Befehl unsers HErrn willig und fleißig auszurichten, je seltener das Gute und die Glückseligkeit der Frommen erkant und geschätzet, und je mehr das Wehe der Gottlosen unter den leichtsinnigen Leuten dieser Welt in Zweifel gezogen, oder gar verleugnet wird. Die heilige Schrift ist voll deutlicher Aussprüche über das Wohl der Kinder GOttes, und wir finden öfters Gelegenheit, davon zu predigen. Noch jüngst war das große Evangelium von der wohnenden Liebe GOttes bey den Gläubigen ein überzeugender Beweis, daß sie es so gut haben, als nur immer zu gedenken ist. Allein, können wir zu oft von einer so wichtigen und beträchtlichen Sache reden?

Ohne Vergnügen werden wir es nicht lesen, was Paulus an den Philemon, seinen Freund und Gehülfen, im sechsten Verse seines Briefes schreibet: Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde, durch Erkentniß alle des Guten, das ihr habt in Christo JEsu. O wie viele heerliche Wahrheiten können wir nicht aus diesen Worten, die der heilige Geist lehrete, lernen? Und welche insonderheit? Daß wir in Christo, durch ihn, um seinetwillen, und in der Gemeinschaft mit ihm, Gutes, viel Gutes, ja alles Gute haben, dessen wir in Zeit und Ewigkeit bedürfen, und theilhaftig werden können; daß wir schuldig sind, dieses recht und lebendig zu bemerken, einzusehen, und zu erkennen; und daß diese Erkentniß zur Vermehrung und Bekräftigung unsers Glaubens, und folglich auch unsrer Liebe, und unsers ganzen gottseligen Lebens und Wandels, dienen solle. Wird uns dieses umsonst gesagt seyn? Auch heute wollen wir erwegen,

Wie gut es die Gerechten bey Christo haben.

I. In ihrer Befreyung von allem Uebel.
II. In dem Fortgange ihres Gnadenstandes.
III. In dem Besitze und Genusse eines vollkommenen Wohlergehens.

I. Wie gut es die Gerechten bey Christo haben, in der Sicherheit und Befreyung von allem Uebel.

Das können wir überall aus dem Worte GOttes vernehmen, ganz besonders aber aus dem Munde unsers HErrn selbst in dem Evangelio dieses Tages: Ich bin die Thür. So Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, v. 9.

1. Hier haben wir zuvörderst anzumerken, daß diese Worte zu einer Gleichnißrede des Erlösers gehören, nach welcher derselbe seine Gemeine unter dem Bilde einer Heerde Schafe vorstellet, die böse und gute Hirten haben, unter welchen er den großen und merklichen Unterschied in sein ganzes Licht setzet. Unter den guten Hirten behauptet er selbst, der verheissene Messias, den ersten und obersten Rang, Ezech. 34, 11, u. f, so wie er dieses in der Folge ausdrücklich saget. Er bezeuget zugleich, daß alle andre, die sich für Hirten, oder Führer der Menschen zu ihrer Seligkeit, ausgeben, und nicht zu ihm gehören, sondern von seiner Lehre abweichen, als Verführer und Mörder anzusehen sind, v. 1. 2. 8. 10. Dabey prediget er die große Wahrheit, daß er der einige Mittler, und sein Versöhnungswerk das einzige Mittel sey, wodurch wir unsre Sicherheit und Wohlfart erlangen können, Ap. Gesch. 4, 12.

2. In dieser Absicht nennet er sich, nach einer vorhergehenden starken Betheurung, die Thür, die einzige Thür zu den Schafen, oder zu dem Schafstalle, v. 7, und wiederholet diesen Ausspruch noch einmal in den Worten, die heute unser besonderes Augenmerk sind: Ich bin die Thür. Was kan er damit anders meynen, als daß, vermittelst seiner Person, und keines andern, vermittelst seiner Erlösungsgnade, und vermittelst seiner heilsamen Lehre, und der würdigen Annehmung derselben, die Menschen einzig und allein zum Reiche GOttes, zum Genusse aller Vortheile und Vorrechte desselben, und zur Gemeine der Erstgebornen und Gerechten, gelangen und versamlet werden können? Eben so nennet er sich sonst den Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6.

3. Hierauf zeiget er den rechten Gebrauch dieser Wahrheit und seine Forderung an: Wer durch mich eingehet. Das heisst: Durch mich allein, durch den wahren lebendigen Glauben an mich, soll man den Eingang in das Gnadenreich, zur Gemeinschaft mit GOtt, dem höchsten Gute, suchen, und finden, was man gesucht hat, Spr. Sal. 8, 35. Durch Christum eingehen heisst also eben so viel, als zu Christo kommen, Joh. 6, 35. 37. 44. 45. Cap. 7, 37. Wer durch mich eingehet, und durch mein Erkentniß gerecht wird, der wird selig werden. Dieser letztere Ausspruch enthält eine offenbare Versicherung und Zusage des göttlichen Mittlers für seine Gläubigen und Gerechtfertigten, daß sie es gut bey ihm haben sollen. Und worin besteht zuvörderst dieses Gute? Sie sollen selig werden. Das können wir überhaupt von dem Umfange alles

Wohl-

Wohlergehens verstehen, das den Schafen JEsu zu Theil wird, die seine Stimme hören, Ap. Gesch. 16, 31. Allein, das hier befindliche Wort bedeutet eigentlich und besonders, eine Errettung und Befreyung von allem Uebel und von aller Gefahr, Matth. 24, 22. Und diese Erklärung schicket sich gar wohl zu dem Gleichnisse, worin der HErr seinen Vortrag einkleidet. Er sagte, daß er die Thür zum Schafstalle sey. Diese ist in ihrem eigentlichen Verstande das Mittel, wodurch die Schafe von der Gefahr befreyet, und vor dem Schlachtmesser so wohl, als vor dem Raube der Wölfe und anderer grimmigen Thiere, auch vor der nachtheiligen Witterung, in Sicherheit gebracht werden. Muß er nicht eine ähnliche Befreyung und Sicherheit den Seinigen andeuten, wenn er verheißt, daß die, welche durch ihn eingehen, selig, oder frey, und von allem Uebel errettet werden?

4. Und was ist, wenn wir die Sache näher betrachten, gewisser, als daß die Heiligen und Gerechten von ihrem Erlöser die Erlösung von allem Uebel und alle Sicherheit erhalten? Sünde, Satan, Hölle und Welt, ja ihr eignes Fleisch und Blut, drohen und bereiten ihnen Gefahr und Uebel aller Art, als Feinde ihrer Ruhe und Glückseligkeit. Christus ist erschienen, sie von allem diesem zu erretten. Seine Gnade und Erlösung ist allgemein, und erstrecket sich über alle Menschen. Allein, den wirklichen Nutzen davon haben und geniessen nur diejenigen, die ihre Zuflucht zu ihm im Glauben nehmen, und durch sein Verdienst gerecht werden, Ps. 4, 9. Esa. 12, 2. Col. 1, 13. Wer zweifelt, daß sie es gut dabey haben? Denn welch ein Gut ist nicht Ruhe, Sicherheit und Friede?

II. In dem Fortgange ihres Gnadenstandes.

1. Wer durch Christum eingehet, der wird selig werden, und ein und ausgehen. Auch diese Redensart ist dem Bilde gemäß, unter welchem JEsus seinen Unterricht vorträgt. Was den Schafen wiederfährt, die durch die rechte Thür zum Schafstalle kommen, daß sie unter der Aufsicht des Hirten wandeln, sich bewegen, und immer mehr Uebung und Fertigkeit erlangen, ein und auszugehen, und sich leiten und regieren zu lassen, das wird hier auf eine ähnliche Art den guten Schafen JEsu zugeschrieben. Nachdem sie einmal in das Reich GOttes eingegangen sind, so erhalten sie immer mehr Uebung und Fertigkeit, ihre empfangenen Kräfte zu gebrauchen, munter und emsig vor GOtt zu wandeln, unerschrocken und muthig ihren Gang fortzusetzen, gewisse Schritte mit ihren Füßen zu thun, und nach richtigen Vorschriften ihr Verhalten einzurichten, wobey sie es erfahren, daß ihr Ausgang und Eingang von ihrem HErrn selbst behütet und gesegnet wird, Ps. 119, 1. 45. Ps. 71, 16. Ebr. 12, 13. 2 Pet. 1, 11.

2. Bey diesem Fortgange in ihrem Gnadenstande müssen sie es nothwendig gut haben. Sie werden dadurch im geistlichen Leben,

in der

in der Wirksamkeit desselben, und in der Beruhigung über ihren Zustand, immer mehr befestiget. Sie erfahren zu ihrem Vergnügen, daß ihnen allerley göttlicher Kraft geschenket ist, daß ihr Eingang und Ausgang unter dem Beystande der Gnade leichter wird, und daß sie immer vollkommner werden, den Willen GOttes zu vollbringen, seine Ehre zu befördern, und zu ihrer eignen, und der allgemeinen Wohlfart ihrer Brüder, etwas Gutes zu schaffen, 2 Pet. 1, 3. Phil. 1, 9. 10. Und alles dieses Gute haben sie bey Christo, der ihres Lebens Kraft ist, und ohne den sie nichts vermögen, Ps. 27, 1. Micha 4, 5. Joh. 15, 5. Gal. 2, 20.

III. In dem Besitze und Genusse eines vollkommenen Wohlergehens, ohne Ende.

1. Wer durch Christum eingehet, der wird nicht nur ein und ausgehen, sondern auch Weyde finden. Schafe finden ihre Weyde wenn sie in guten Triften und an frischen Wasserquellen alles antreffen, was ihren Hunger und Durst stillen, und alles ihr Verlangen befriedigen kan. Die Weyde der Gerechten ist alles, was zur Nahrung ihres geistlichen Lebens, zur Sättigung ihrer geheiligten Begierden, zu ihrem Wohlseyn aller Art, und zu ihrer völligen Erquickung gereichen kan, Ps. 23, 1, u. f. Esa. 55, 1-3. Unzehlbar sind die Güter und Schätze des Himmelreichs, die ihnen zu Dienste stehen. Ja alle Dinge ohne Ausnahme müssen ihnen zum Besten dienen, und ihre Wohlfart, die ohne Ende währen soll, vollkommen machen, Röm. 8, 28. 1 Cor. 3, 22. 23.

2. Hieher gehören auch noch die letzten Worte unsers Evangelii: Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen, v. 11. Kan etwas nachdrücklicher gesagt werden, als dieses, den allerglückseligsten Zustand, dessen die Menschen hienieden nur immer fähig sind, auszudrücken? Haben sie das Leben, das wahre und ewige Leben, und haben sie genug und überflüßig, so haben sie ja alles, und dieses Alles bey Christo, und durch ihn, Col. 3, 11.

Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben.

Sollte nicht Jeder, der von diesem Guten der Freunde JEsu überzeugt ist, eine Verbindlichkeit haben, dieses auch andern zur Erweckung und Reitzung bekant zu machen und anzupreisen, damit mehrere das Himmelreich zu sich reissen?

Sollte nicht, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, Jeder selbst schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, und in der Ordnung des Heils zum Antheil an diesem Guten zu kommen eifrig suchen? Und wie leicht macht nicht dieses die Gnade?

Sollte nicht den Elenden, die in dieser Welt allein ihr Gutes suchen, ihre Dürftigkeit, Armuth und Noth vorgehalten, und das Leben und die volle Gnüge bey JEsu damit zusammen gehalten werden? Kan es auch schwer seyn, hier zu wehlen?

Die Gerechten haben es schon hier gut bey Christo. Aber wohl ihnen! In jener Welt werden sie es noch besser haben, 1 Joh. 3, 2.

Am Feste der hochheiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. III, 8.

Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt ſein Sauſen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er komt, und wohin er fährt. Alſo iſt ein Jeglicher, der aus dem Geiſt geboren iſt.

Seit dem der Gnadenbund GOttes mit den Menſchen, vermittelſt ſeines Sohnes, unſers Seligmachers, ſeinen Anfang genommen hat, von aller dieſer Zeit her iſt auch das Geſchäfte des heiligen Geiſtes unter dem menſchlichen Geſchlechte ausgerichtet worden, wovon die Urkunden der älteſten und der folgenden Geſchichte mannichfaltige und deutliche Zeugniſſe geben. Von jeher hat ſich der Geiſt GOttes nach allen ſeinen Gnadenwirkungen und Gnadenwohlthaten verherrlichet, die von einigen angenommen, aber noch von mehreren verworfen worden, 1 B. Moſ. 6, 3. Hiob 32, 8. Unter ſeinen Gnadenwirkungen befindet ſich auch die Wiedergeburt. Und dürfen wir zweifeln, daß der göttliche Geiſt auch vermittelſt derſelben in den Tagen des alten Bundes geſchäftig geweſen, und daß diejenigen, welche ſeinen Trieben nicht widerſtrebten, die Kraft dieſes Gnadenwerkes wirklich erfahren haben? Konte David um die fernere Erhaltung des heiligen und freudigen Geiſtes, und um die Leitung deſſelben auf ebener Bahn, GOtt anrufen, wenn er nicht das Geſchäfte deſſelben in der Schenkung eines neuen Lebens bey ſich wahrgenommen hätte? Pſ. 51, 12-14. Pſ. 143, 10. Und was iſt die Verheiſſung GOttes von der Gabe ſeines Geiſtes an die Menſchen, und von der Gabe eines neuen Herzens und eines neuen Geiſtes, anders, als eine Verſicherung und Beſchreibung der Wiedergeburt, oder neuen Geburt aus GOtt, die von keinem andern, als dem heiligen Geiſte, hervorgebracht wird? Ezech. 11, 19. Cap. 36, 26. 27.

Allein, in der angenehmen Zeit des neuen Teſtamentes, und an dem Tage des Heils, erweiſen ſich freylich die Geſchäfte des göttlichen Geiſtes in der Gemeine Chriſti weit herrlicher, als vorhin, ſo wie dieſes beſonders in dem Wunder des Pfingſttages angedeutet worden, der Vorherverkündigung gemäß, die davon geſchehen war. Weit herrlicher wird uns inſonderheit hier die Lehre von der Wiedergeburt bekant gemacht.

Das Geheimniß der Wiedergeburt, einer Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes.

I. Was iſt dieſe Wiedergeburt, überhaupt und an ſich ſelbſt betrachtet?
II. Wie iſt ſie eine Gnadenwirkung des Geiſtes?
III. Und wie iſt ſie ein Geheimniß?

I. Was

I. Was die Wiedergeburt an sich selbst sey.

1. Dieses zu erwegen veranlasset uns offenbar der Unterricht unsers Heilandes, besonders in den Worten: Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, v. 8. Dieser Vortrag ist zunächst an einen Meister in Israel gerichtet, der zu JEsu kam, den Weg der Seligkeit von ihm zu erfahren und zu lernen. Aber, sollen wir nicht alle in diese hohe Schule unsers HErrn und Meisters gehen, dessen Unterweisung wir so sehr nöthig haben, und der uns dahin aufs freundlichste einladet? Matth. 11, 28. 29. Wir bemerken hier zuvörderst nur das letzte Wort des angeführten Ausspruchs JEsu. Da redet er von einer Geburt, oder von Jemand, der geboren worden. Was er dadurch verstehe, das können wir aus der Verbindung dieser Rede mit der vorhergehenden deutlich erkennen. Der Heiland, der die Bedürfnisse und den Wunsch des Obersten aufs genaueste kante, trug demselben, ohne darüber eigentlich befraget zu seyn, das einzige Mittel vor, selig zu werden. Und worin besteht dieses? Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen, v. 3. Dürfen wir zweifeln, daß er in unsern Worten noch eben diese Geburt meyne? Diese ist also eine solche, vermittelst welcher die Menschen zum Reiche GOttes, oder zur Theilnehmung an diesem Reiche, zur Vereinigung mit GOtt, und zum Genusse aller durch Christum erworbenen Heilsgüter gelangen. Geboren werden, ist überhaupt so viel, als ein Leben und ein Vermögen überkommen, sich wirksam zu beweisen. Die Geburt, deren hier gedacht wird, heisst eine neue Geburt, und das Wort der heiligen Sprache, das hier befindlich ist, bedeutet eigentlich eine Geburt, die von oben, oder vom Himmel her ist, oder aus GOtt und von GOtt, Joh. 1, 13. Cap. 3, 31. Damit wird also der hohe und göttliche Ursprung derselben angezeiget. Allein, eben dieses Wort heisst auch so viel, als von neuem, wie es in unsrer Uebersetzung lautet, und wie es auch Nicodemus gebrauchet, ohne darüber von JEsu getadelt zu werden. Damit wird demnach zuerkennen gegeben, daß diese Geburt sich von einer andern, die vorhergegangen ist, unterscheide, und eine zwote und neue Geburt sey.

2. Wenn wir dieses etwas näher nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre betrachten, so haben wir folgendes zu bemerken: a. Jeder Mensch empfängt vermittelst der leiblichen Zeugung und Geburt ein leibliches und natürliches Leben, nach welchem derselbe, in Absicht auf seine Sele und auf seinen Leib, zu mannichfaltigen Veränderungen seines Zustandes, zu einer fortdaurenden Wirksamkeit, und zu Geschäften und Bewegungen mancher Art aufgelegt ist, und Kräfte bekommen hat. Dieses Leben hat er von GOtt, der durch seine Macht und Weisheit der Schöpfer und Erhalter der ganzen Natur ist, Ap. Gesch. 17, 25. 26. b. Nachdem Sünde und Verderben sich des menschlichen Geschlechts bemächtiget hat,

so

so ist der Mensch bey diesem bloß natürlichen Leben ganz unvermögend, zu seiner wahren, geistlichen und ewigen Wohlfart geschäftig zu seyn, oder etwas Gutes zu gedenken, zu empfinden, zu verlangen und zu schaffen, wie Schrift, Geschichte und Erfahrung ausser Zweifel setzen, v. 6. Eph. 2, 1. Cap. 4, 18. Röm. 3, 23. c. Er bedarf also eines andern, oder neuen Lebens, und folglich einer andern und neuen Geburt, zum Eingange in dieses Leben, welche daher mit dem Namen der Wiedergeburt beleget wird, Tit. 3, 5. Auch dieses Leben muß, wie alles wahre Leben, von GOtt seinen Grund und Ursprung haben, und sich insonderheit in seiner Gnade gründen, Joh. 1, 13. 1 Joh. 5, 1. Eph. 2, 8. d. Ueberhaupt muß dieses neue Leben und diese neue Geburt darin bestehen, daß wir in Ansehung aller unsrer Fähigkeiten, Vermögen und Kräfte, eine Fertigkeit erlangen, unsre wahre Glückseligkeit, und was dazu gehöret, richtig und lebendig einzusehen, zu begehren, zu ergreifen, zu empfinden, und darnach unser ganzes Verhalten einzurichten. Da nun ein solches geistliches Leben mit der lebendigen Erkentniß und zuversichtlichen Ergreifung der Gnade GOttes in JEsu Christo anfängt, und daraus alle Wirksamkeit herfliesset, so ist die Wiedergeburt nichts anders, als die Schenkung und Hervorbringung des wahren seligmachenden Glaubens, Joh. 1, 12. Gal. 2, 20. Cap. 3, 26. 1 Joh. 5, 1. 4. Sie heisst daher auch eine neue Schöpfung und Lebendigmachung, 2 Cor. 5, 17. Eph. 2, 5.

II. Wie sie eine Gnadenwirkung des Geistes sey.

1. So wenig ein Todter sich selbst ins Leben erwecken kan, so wenig kan auch der natürliche und unwiedergeborne Mensch sich selbst geistlich erwecken und lebendig machen, wie die Sache selbst ergibt, v. 6. Und so, wie das natürliche Leben nur durch die allmächtige Hand des Schöpfers hervorgebracht wird, so ist das neue Leben bloß eine Gabe GOttes, und die Wiedergeburt kein Werk einer endlichen Macht, sondern allein eine Wirkung GOttes und seiner Kraft und Gnade, Joh. 6, 29. Eph. 1, 19. f. 1 Cor. 2, 5. 1 Pet. 1, 5.

2. Alle drey Personen haben Antheil auch an diesem Gnadenwerke. Sie wird daher dem göttlichen Vater und Sohne namentlich und ausdrücklich zugeeignet, Jac. 1, 18. 1 Pet. 1, 3. Esa. 8, 18. Cap. 9, 6. Cap. 53, 10, ganz besonders aber der Person des heiligen Geistes, zu dessen eignem Heiligungsgeschäfte sie gehöret, Tit. 3, 5. 6. Und das ist es, was JEsus in unserm Texte bezeuget: Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist. Da kan er ja keinen andern verstehen, als seinen heiligen Geist, dem er kurz vorher eben diese Wiedergeburt zugeschrieben hatte, v. 5. 6. Aus ihm, oder von ihm, aus seiner Kraft, und durch seine Bemühung, muß Jeder wiedergeboren werden, und alles Leben, alle Thätigkeit und alle Veränderungen bekommen, die, wenn er nicht muthwillig widerstrebt, bey der neuen Geburt in ihm vorgehen.

3. Es

3. Es sind aber auch gewisse ordentliche Mittel, durch welche der heilige Geist dieses Werk ausrichtet, und die wir Gnadenmittel nennen. JEsus gedenket vorher des Wassers, oder der Taufe, v. 5, die auch sonst für ein solches Mittel der Wiedergeburt erkläret wird, Tit. 3, 5. 6. Eph. 5, 26. Nebst diesem ist es insonderheit das göttliche Wort, besonders des Evangelii, wodurch die Gnade des heiligen Geistes diese große Veränderung hervorbringet, 1 Pet. 1, 23. Jac. 1, 18. Werkzeuge dieser Gnadenwirkung sind die Diener des Wortes, 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19.

III. Wie sie ein Geheimniß sey.

1. Nicodemus hatte den Unterricht seines Lehrers von der neuen Geburt unrichtig, und von einer natürlichen und leiblichen Geburt, verstanden, und daher seine Befremdung darüber an den Tag geleget, v. 4. Der HErr antwortet ihm darauf durch die Wiederholung und Erklärung seiner kurz vorher vorgetragenen Lehre, und untersagt ihm zugleich den Zweifel an derselben mit den Worten: Der Wind bläset, wo der aus dem Geist geboren ist. Da vergleicht er die Wiedergeburt mit einer Wirkung, die im Reiche der Natur geschieht, ohne daß sie völlig eingesehen und begriffen werden könte. Die Bewegung der Luft, oder der Wind, und der Schall desselben, fällt in die Sinne der Menschen, die an dem wirklichen Daseyn desselben nicht zweifeln können. Allein, das wissen und begreifen sie nicht, wie es damit eigentlich zugehe, und auf welche Weise, und an welchem Orte, diese Bewegung entstehe, aufhöre, und völlig zu erklären sey, Ps. 135, 7. Pred. Sal. 11, 5. Hiob 38, 24. Jerem. 10, 13. Eben dergleichen eignet er denen zu, die es erfahren, daß sie vom Geiste ein neues Leben, oder eine gänzliche Sinnesänderung, erlangen, aber es nicht völlig einsehen, auf welche Art dieses geschehe.

2. So verhält sichs ja in der That. Wir kennen den Ursprung, die Wirkung und die Mittel, wodurch wir aufs neue geboren werden. Aber, da dieses nicht auf eine natürliche Weise zum Stande komt, da es uns unbekant ist, wie der heilige Geist mit den Gnadenmitteln wirket, und da die Schranken unsers Verstandes nicht zulassen, alles zu erklären, so bleibt die Sache in der That ein Geheimniß, oder etwas, das wir nicht ganz nach seiner innern Beschaffenheit erforschen und durchschauen können. Ist die Vereinigung Christi mit den Gläubigen, die aus der Wiedergeburt entsteht, ein großes Geheimniß, so muß es diese selbst auch seyn, Eph. 5, 32.

Wie sollen wir nun alle diese heilsame Wahrheit anwenden?

Zum Lobe der herrlichen Gnade, welche besonders der Geist der Heiligung in der Wiedergeburt an uns offenbaret; zur Vermeidung alles Widerstrebens gegen dieselbe; zur Aufnahme und Bewahrung der seligsten Gnadenwirkung; zur Hochachtung gegen unsre Religion, die uns solche Geheimnisse bekant macht, und solche Kraft an uns beweiset; zur Gefangennehmung unsrer Vernunft unter den Gehorsam Christi; und zum Wandel im neuen Leben.

Am I Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 19, u. f.

Es war ein reicher Mann: : der Reiche starb ꝛc.

Unser GOtt ist ein GOtt der Ordnung, die wir an ihm selbst, dem allerhöchsten Wesen, an allen seinen göttlichen Eigenschaften, an den Rathschlüssen seines Willens, an seinen Vorschriften und Gesetzen, und an der besten und weisesten Einrichtung aller seiner Werke gewahr werden und verehren, Ps. 104, 24. Ps. 111, 3. Pred. Sal. 3, 11. Jer. 51, 15. Muß er nicht auch an seinen freyen Geschöpfen die Ordnung, und die Liebe zu derselben, gerne sehen, und diese von den Menschen, die er zu seinem Bilde geschaffen hat, fordern und erwarten? 1 Cor. 14, 40. Phil. 4, 8. Muß er nicht im Gegentheile die Unordnung, und die Neigung zu derselben, an seinen Unterthanen äußerst hassen und verabscheuen? 1 Cor. 14, 33. Diese Unordnung, wenn sie an den Menschen betrachtet wird, was ist sie überhaupt anders, als eine Abweichung von der Wahrheit und der rechten Regel unsers Verhaltens, von dem richtigen Wege, der uns vorgeschrieben worden, und von allem demjenigen, was uns anständig, geziemend, und unsern Verhältnissen, Bestimmungen und Absichten gemäß ist? Was ist sie anders, als die Sünde selbst, die der Ordnung zuwider ist, und alles in Unordnung und Verderben bringet? 1 Joh. 3, 4. Spr. Sal. 14, 34.

Daher kommen die häufigen Warnungen des Geistes GOttes vor einem unordentlichen Wandel, der deßwegen insonderheit der Unordnung schuldig ist, weil er unter der Herrschaft der Sinnlichkeit und der Lüste des Fleisches sich befindet, Eph. 4, 17. Cap. 2, 2. 3. Diese sind in der That die Quelle aller Unordnung und Abweichung, und folglich auch die Quelle aller Unseligkeit unter den Menschen, Röm. 6, 12. 13. Beydes wird uns zu Gemüthe geführet, wenn uns der Wandel nach dem Fleische, und das unordentliche, oder unordige und heillose Wesen in der Schrift untersaget wird, 2 Thess. 3, 6. 7. 11. 1 Pet. 4, 3. 4. Sollten wir nicht lernen, wie verabscheuungswürdig und gefährlich die ungemäßigten, unlauteren Begierden sind, die wider die Sele streiten? 1 Pet. 2, 11. Sollten wir es nicht einsehen, welch ein unerträgliches und unseliges Joch dieselben dem Herzen auflegen? Sollten wir uns nicht überzeugen, daß die Unordnung keine solche Kleinigkeit sey, als man gemeiniglich gedenket, und daß bey der Oberherrschaft der sinnlichen Neigungen nichts anders, als Unordnung und Elend, erfolgen könne? Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen, Röm. 8, 13. Welch ein Wort! Wer kan es in Zweifel ziehen? Und wer sollte nicht davor zittern? Es ist also gewiß wahr:

Der Wandel nach den Lüsten des Fleisches ist ein unordentlicher und unseliger Wandel.

I. Der Wandel nach den Lüsten des Fleisches ist ein unordentlicher Wandel.

1. Unser allerhöchster Lehrer entwirft uns ein sehr lebhaftes Bild davon in seinem heutigen lehrreichen Vortrage, zu welchem er durch das unmäßige Wohlleben der fleischlich gesinneten Juden seiner Tage veranlasset ward, v. 19, u. f. Er zeiget uns einen Menschen, von dessen Stande er nichts anders saget, als daß er ein reicher und mit irdischen Gütern im Ueberflusse begabter Mann war, dessen Leben, Wandel und Verhalten aber er auf solche Weise beschreibet, daß es jedem in die Augen fallen muß, er sey der herrschenden Sinnlichkeit ganz unterworfen, und sein Wandel und Betragen sey ein Wandel nach den Lüsten des Fleisches gewesen. Er kleidete sich, vermuthlich über seinen Stand, mit Purpur und köstlichem Leinwand, er lebte alle Tage herrlich und in Freuden, und er war so verzärtelt, daß er sich äußerst hütete, sein Wohlleben durch das Mitleiden gegen Arme und Elende zu unterbrechen. Wer bemerket in dieser seiner Geschichte nicht seine überwiegende Neigung zu den Schätzen dieser Welt, zu dem eitlen Vorzuge vor andern, und zu den sinnlichen Ergötzungen dieses Lebens? Wer bemerket nicht des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben in diesem bösen Exempel? 1 Joh. 2, 16. Sein Wandel war also offenbar ein Wandel nach den fleischlichen Begierden.

Eben so leicht ist es aber auch einzusehen, daß es eben darum ein unordentlicher Wandel war, den er führte, oder ein solcher, der von aller guten Ordnung abwich, weder durch Vernunft, noch durch Regeln und Gesetze eingeschränket war, mit der Bestimmung und Absicht, zu welcher er sein Leben empfangen hatte, gar nicht überein kam, und sich bloß nach verkehrten Trieben richtete. Sein Reichthum war das einzige, worauf er seine Lebensart gründete und einrichtete. Er wandelte, als ob er unter keinem andern Gesetze und Gesetzgeber stünde, und keine Pflichten dieses Lebens zu erfüllen hätte. Er wandelte so, daß nicht die gesunde Vernunft, oder einige Ueberlegung, seine Handlungen regierte, sondern daß er sich lediglich den verderbten Neigungen seines Herzens überließ, diesen alle Gewalt über seine oberen Seelenkräfte einräumete, und Ordnung, Maaß und Ziel darin überschritte. Er wandelte so, als ob er Niemand von seinem Thun und Lassen Rechenschaft geben dürfte. Er wandelte so, daß er alle seine Zeit unnütz verschwendete, und dem Dienste GOttes und seines Nächsten, auch seinem eignen Vortheile raubte. Er wandelte so, daß er bey der Anwendung seiner zeitlichen Habe sich nach keiner Schuldigkeit, sondern bloß nach dem Wohlgefallen seines eitlen Sinnes richtete. Er wandelte so, daß er nichts von dem beobachtete, was ihm anständig und geziemend gewesen wäre. Was ist Unordnung, wenn es dieses nicht ist?

2. Auf gleiche Weise müssen wir überhaupt von dem Wandel der

der Menschen nach den Lüsten des Fleisches urtheilen. Fleisch ist in der Sprache der heiligen Schrift die natürliche Unart, das sündliche Verderben, die Abneigung vom Guten, die Zuneigung zum Bösen, womit alle Menschenkinder geboren werden, Joh. 3, 6. Lüste dieses Fleisches, oder Lüste des Irrthums, Eph 4, 22, sind die Begierden, die sich darin gründen, und aus Finsterniß, Irrthum, Unwissenheit und Vorurtheilen des Verstandes entstehen, auf Irrwege aller Art führen, und daher dem göttlichen Willen und Gesetze gerade zuwider sind, Röm. 7, 7. Nach diesen fleischlichen Lüsten leben oder wandeln heißt also, dieselben zur Regel seines ganzen Verhaltens annehmen, sie ohne Ausnahme zu befriedigen suchen, und ihnen gänzlich gehorchen, Röm. 7, 5. Jac. 1, 14. 15. Hieraus erhellet bereits zur Gnüge, daß ein solcher Wandel ungöttlich, unheilig, und verwerflich seyn müsse, Tit. 2, 12.

Allein, wir betrachten gegenwärtig in diesem Wandel zuvörderst die große und sträfliche Unordnung, die darin herrschet, oder den Mangel der guten Ordnung, die in Absicht auf das Leben und Verhalten der Menschen nichts anders seyn kan, als eine genaue Uebereinstimmung mit einer guten und in dem Willen GOttes gegründeten Regel, und mit guten Endzwecken. Eine solche Unordnung ist demnach etwas Böses, Jac. 3, 16. Es ist offenbar, daß der Wandel nach dem Fleische auf alle Weise unordentlich seyn müsse. Es ist ja Unordnung, wenn man dem Gesetze, das in den fleischlichen Lüsten, oder in den Gliedern des Fleisches, sich befindet, einen Vorzug und eine Herrschaft über das Gesetz des Geistes einräumet, Röm. 7, 23. Es ist Unordnung, wenn man bey einem unrichtigen und verkehrten Urtheile über den Wehrt und Unwehrt der Dinge, das Geringere dem Größeren, das Zufällige dem Wesentlichen, das Nichtige und Vergängliche dem Unvergänglichen, das Sichtbare dem Unsichtbaren, und das Zeitliche dem Ewigen vorzieht, und nach diesem Vorzuge erwehlet, welches alles diejenigen thun, die nach den Lüsten des Fleisches leben, und Böses gut, und Gutes böse heissen, Esa. 5, 20. Jon. 3, 9. Pf. 49, 12. Matth. 6, 33. Es ist Unordnung, wenn man mit den Neigungen, die an sich selbst gut sind, Ziel, Maaß und Schranken überschreitet, und sie auf solche Weise gänzlich verkehrt und zerrüttet. Es ist Unordnung, wenn man die Zeit, die man auskaufen sollte, wider ihre Bestimmung verschwendet oder verschleudert, und unnütz anwendet, und wenn man seine Fähigkeiten, Vermögen, Kräfte und Güter, die man recht gebrauchen sollte, mißbrauchet, Eph. 5, 16. 1 Cor. 7, 31. Wer sieht aber nicht, daß die, welche nach dem Fleische leben, aller dieser bösen Unordnung schuldig sind? Phil. 3, 19.

II. Der Wandel nach den Lüsten des Fleisches ist ein heilloser und unseliger Wandel.

1. So finden wir es augenscheinlich an dem Bilde des Reichen,

den JEsus uns zum Schrecken und zur Warnung vorstellet. Heillos und unselig war sein fleischlicher Wandel. Denn es fehlte ihm an der wahren Seelenruhe und Glückseligkeit in diesem Leben, und an der Hoffnung und dem Vorschmacke seiner Seligkeit in jener Welt. Es fehlte ihm alles. Er verachtete, gleich seinen Brüdern, Mosen und die Propheten, v. 29. Konte er die rechte Weyde für seine Sele erhalten, die allein aus dem Worte GOttes erlanget wird? Er machte aus seinem Reichthum seinen Gott. Konte dieser Götze sein Herz beruhigen, und seine Wünsche und Begierden stillen? Er kleidete sich in Purpur. Konte dieser seine Sündenblöße bedecken? Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Aber konte er von dieser tollen Freude eine wahre Erqvickung nehmen, und satt werden? Und konte er von einer Wollust zu der andern eilen, ohne Ermüdung, Eckel und Ueberdruß zu empfinden? Er vergaß GOttes und aller seiner Pflichten, auch so gar gegen den Elenden, der vor seiner Thüre lag. Konte er ein ruhiges und gutes Gewissen haben und behalten? Er machte aus diesem Leben sein Alles, und konte an die Ewigkeit nicht ohne Zittern denken. Er versäumte alle Sorge dafür, und starb, und fuhr in die Hölle und in die Qvaal, und erfuhr, daß diese ewig währen solle, v. 23, u. f.

2. Das ist ja ein wahres Bild von der allgemeinen Unseligkeit der Heillosen, die nach den Lüsten des Fleisches wandeln. Was haben sie hier? Was erwarten sie dort? Hier ist ihr Leben voller Unruhe, Ps. 39, 7. Selten, ja nimmer, werden ihre Wünsche ganz befriediget, und sie sind gleich den Träumenden, die, wenn sie aufwachen, hungrig, matt und durstig sind, Esa. 29, 8. Ihre herrschenden Lüste sind ihre Tyrannen, deren Fesseln sie schwer drücken. Wie viel müssen sie nicht ausstehen, ohne ihren Zweck zu erreichen? Ihre Freude ist eine rasende Freude, und ihr Lachen ist Narrheit, Pred. Sal. 2, 2. Von dem Frieden und von der Freude im heiligen Geiste erfahren sie nichts, weil sie dieselbe und die Mittel verachten, wodurch sie derselben theilhaftig werden könten. Ohne Zufriedenheit über das Gegenwärtige, ohne Trost in Leiden und Gefahr, ohne Hoffnung für die zukünftige Welt, gehen sie unter, und nehmen unvermuthet und plötzlich ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 18 20. Ihr Ende ist Verdamniß.

Wer kan daran zweifeln?

Wer kan es leugnen, daß der Wandel nach dem Fleische ein unordentlicher und unseliger Wandel sey? Und dennoch wird er vertheidiget und entschuldiget. Es soll menschliche Schwachheit seyn, die wenig bedeutet. Es soll ein Gebrauch dieses Lebens seyn, dessen Mißbrauch dem Allerheiligsten nicht so sehr mißfallen dürfte. Es soll die Ueppigkeit und Verschwendung zur Nahrung mancher gereichen, die der Eitelkeit frohnen, und ausrufen: Groß ist die Diana der Epheser, Ap. Gesch. 19, 25-28. Es soll möglich seyn, GOtt und dem Mammon zugleich zu dienen. Aber alles ist nichts, und die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4. 5. Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben, Röm. 8, 13.

Am II Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 23.

Nöthige sie, herein zu kommen :: Haus voll werde.

Daß GOttes Stimme auf der Erde gehöret wird, und daß der Allmächtige von seinem Throne zu dem Staube, der auf dem Schemel seiner Füße lieget, unmittelbar und mittelbar redet, das ist eine über alle Maaßen große Merkwürdigkeit, Ehre und Wohlthat für uns, die nichts destoweniger selten erkant und bemerket wird. Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet, Esa. 1, 2. Wehe denen, die ihre Ohren verstopfen! Was verdienet, aufmerksamer gelesen zu werden, als die Geschichte der Stimme GOttes unter den Menschen vom Anfange der Tage her, die wir in den heiligen Urkunden antreffen? Da sehen wir, daß diese Stimme von mannichfaltigem Inhalte und verschiedener Beschaffenheit, aber allezeit herrlich ist, und uns zur Anbetung des allerhöchsten Sprechers leitet und verpflichtet, Ps. 29, 2-4. Er redete vor Zeiten mannichmal und auf mancherley Weise zu den Vätern durch die Propheten. Aber in den letzten Tagen redete er selbst durch den Sohn, durch welchen er die Welt gemacht hat, Ebr. 1, 1. 2. Wer zweifelt, daß wir daraus insonderheit die Freundlichkeit, Leutseligkeit und Menschenliebe unsers GOttes erkennen und verehren müssen? Sein Ruf an uns durch den Sohn, den wir hören sollen, Matth. 17, 5, ist voller Gnade und Wahrheit, und betrifft unsre ganze Seligkeit, zu welcher wir aufs allergnädigste eingeladen werden. Schon in den Tagen des alten Bundes ward diese rufende und lockende Stimme vernommen: Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her! Esa. 55, 1-3. Aber in der angenehmen Zeit des Heils schallt sie noch viel reitzender und lieblicher in unsre Ohren. Müssen wir nicht vorzüglich darauf merken?

Unser heutiges Evangelium ist ein Evangelium von dieser Stimme der holdseligsten Lippen: Kommet, denn es ist alles bereit. Was klinget süßer, als dieser Ruf? Gleichwohl gab es Menschen, die nicht darauf achteten, und die sich entschuldigten. Und fehlt es noch jetzo an heillosen Verächtern dieser Art, an Menschen, die des Pharao Sprache führen: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören sollte? Dennoch läßt sich die Liebe noch immer unter uns hören, Spr. Sal. 1, 20-23. Auch heute werden wir erwecket, unsre Herzen nicht zu verstocken, Ps. 95, 7. 8. Unser Geschäfte sey insonderheit

Eine Betrachtung über die Stimme GOttes: Nöthige sie, herein zu kommen.

I. Ueber die Herrlichkeit dieser Stimme.

II. Ueber die Pflichten, die uns dagegen obliegen.

I. Die Herrlichkeit der Stimme GOttes: Nöthige sie, herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.

1. Wir hören diese Stimme aus dem Munde unsers Heilandes in der vortrefflichen Gleichnißrede desselben, die wir heute erwegen, v. 23. Sein ganzer Vortrag zeiget uns den überschwenglichen Reichthum der herrlichen Gnade GOttes gegen die Menschen in der Berufung derselben zu seinem Himmelreiche, zur Vereinigung mit ihm, und zum Genusse aller damit verbundnen Heilsgüter, die JEsus unter dem Bilde eines großen Abendmals vorstellet. Die Einladung zu diesem Abendmale geschahe zuvörderst an die Juden, vermittelst des auserwehlten Knechtes, durch welchen insonderheit und vornehmlich der Erlöser selbst verstanden werden muß, Esa 42, 1, obgleich auch alle diejenigen nicht davon ausgeschlossen sind, welchen er die Ausrichtung seines Geschäftes aufgetragen hat. Man verachtete und verwarf seinen Gnadenruf unter dem Vorwande nichtiger Entschuldigungen. Er wandte sich nach dem Willen seines Vaters zu dem verächtlichsten Haufen seines Volkes, zu den Zöllnern und Sündern, die allhier, nach aller Wahrscheinlichkeit, durch die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden, auf den Straßen und Gassen der Stadt, angedeutet werden. Sie folgten dem Rufe, Matth. 9, 9, u. f. Luc. 15, 1. Aber es blieb noch Raum übrig für mehrere, die an den Schätzen des Gnadenreiches Theil nehmen konten. Die erbarmende allgemeine Liebe des Höchsten ließ demnach ihren Segen auch den Elenden auf den Landstraßen und an den Zäunen verkündigen. Wer können diese anders seyn, als die Heyden, die sonst kein Volk waren, sondern fremd von der Bürgerschaft Israel? Und sind nicht unsre Vorfahren unter diesen gewesen? Und in Absicht auf diese, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, erschallet der Ruf und Befehl des HErrn, dessen Herrlichkeit wir gegenwärtig verehren.

2. Was ist der Inhalt dieser Stimme? Der Knecht GOttes, der große Prophet und Hirte, und nach ihm alle Knechte GOttes und Boten des Evangelii, sollen die, welche draußen sind, nöthigen, herein zu kommen. Wo hinein anders, als in das Haus GOttes, in die Gemeinschaft der Heiligen, in die Kirche, die öfters unter dem Bilde eines Hauses GOttes vorgestellet wird? 1 Tim. 3, 15. Sie sollen kommen, um sich an dem Abendmale des HErrn, an seinen Schätzen des Heils, zu erqvicken, zu essen, zu trinken, und satt zu werden, Pf. 36, 9. 10. Pf. 22, 27. Esa. 65, 13. Und wie sollen sie dazu gelangen? Sie sollen genöthiget und gezwungen werden. Aber welch eine Nöthigung und welch ein Zwang ist dieses? Warlich, kein gewaltsames Nöthigen, und kein unwiderstehliges Zwingen. Das ist der Gnade nicht gemäß, die es mit Selen zu thun hat, die mit wesentlicher Freyheit begabt sind, und ihr Gutes selbst erwehlen müssen. Die Religion mit Feuer und Schwerdt ausbreiten,

die

die Gewissen auf solche Weise zwingen, und mit äusserlicher Gewalt die Herzen unter das Joch der Gnade bringen wollen, das ist eine an sich selbst unmögliche und vergebliche Sache, das ist dem Rathe GOttes von unsrer Seligkeit und seiner Ordnung ganz und gar zuwider. Das kan also auch hier unmöglich gemeynet seyn. Das erhellet aus der Natur und Beschaffenheit eines Gastmales, unter dessen Bilde hier das Himmelreich vorgestellet wird, aus der Beschaffenheit eines Hochzeitbitters, dergleichen derjenige ist, der zum Genusse der heiligen Gaben rufet, und aus dem Unvermögen eines einzigen Knechtes, der die Menge der Fremden wohl einladen, aber nicht mit Gewalt zwingen konte. Was ists denn für ein Nöthigen, dessen hier gedacht wird? Ein solches, das vermittelst des ersinnlichsten und möglichsten Eifers und Fleißes geschiehet, und durch die dringendsten und kräftigsten Vorstellungen solcher Gründe bewerkstelliget wird, wodurch der Verstand überzeuget, und der Wille bewogen werden kan, 1 B. Mos. 19, 3. Luc. 24, 29. Ap. Gesch. 16, 15. 1 Cor. 2, 4. 5. Gal. 2, 14. 2 Tim. 4, 2. So sollte der Knecht die Unseligen zu bewegen suchen, daß sie ihren Eingang in das Reich GOttes, und ihre Seligkeit, genehmigten. So that es JEsus Christus, Matth. 11, 28. 29. So sollen es alle seine Diener thun. Und was ist der Wille GOttes dabey?

3. Auf daß sein Haus voll werde. Das heisst: Damit alles, was nur immer kan, an seiner Liebe Theil nehme, und von dem unerschöpflichen Vorrathe seiner heilsamen Schätze so viele befriediget und gesättiget werden, als nur immer möglich ist. An allem diesem ist demnach die Herrlichkeit und Annehmlichkeit jener Stimme offenbar. Sie rufet zu dem Empfange der allerseligsten Wohlthaten. Sie locket alle, auch die Entferntesten und Elendesten, ohne Ausnahme. Sie verlanget die lauteste und nachdrücklichste Verkündigung und Anpreisung ihrer Gaben. Sie will, daß den Herzen die stärksten Seile angeleget werden, die sie in die Arme der Liebe ziehen können. Sie fordert die ganze Fülle der Hungrigen und Durstigen auf. Sie will, daß Niemand ausgeschlossen sey, sondern das ganze Haus voll werde. O welch ein Zeugniß von dem ganzen Ernste GOttes, uns selig zu machen, von den weisesten und besten Anstalten, die er dazu machet, von der heiligen Gewalt, mit welcher er die Selen zu sich reissen will, und von der Größe und Menge der himmlischen Schätze, die auf uns warten!

II. Die Pflichten, die uns dagegen obliegen.

1. Diese lassen sich ja auch aus dem Inhalte dieser herrlichen Stimme aufs deutlichste herleiten, und aus der Beschaffenheit der Gnade selbst, die sich darin vernehmen lässt. Sollte diese umsonst gerufen haben, und nicht gehöret, sondern geringe geschätzet, in den Wind geschlagen und verworfen werden? Sollte das, was der Allmächtige gebeut, und aus der reinesten und zärtlichsten Liebe

gebeut, uns keine hohe Verbindlichkeit auflegen, folgsam zu seyn, und unser Verhalten darnach willig und geschwinde einzurichten?

2. Zuerst gehöret der Ruf dieser Stimme für diejenigen, denen es besonders aufgetragen und anbefohlen ist, dafür zu sorgen, daß die Menschen sich geneigt finden lassen, das Erbieten der heiligen Gnade anzunehmen. In dem allerhöchsten und besondersten Verstande war es der gerechte Knecht GOttes, der große Prophet, unser Heiland, dem es von seinem Vater aufgetragen war, die armen Selen herein zu nöthigen. Und wir wissen, mit welcher Sorgfalt und Treue er auch dieses sein Geschäfte ausrichtete. Wir wissen aber auch, daß er an seiner Stelle Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer gesetzet und bestellet habe, die eben diesen Auftrag von ihm und seinem Vater haben, Eph. 4, 11. 12. Alle demnach, welche zu diesem Lehramte berufen, und gleichsam zu Hochzeitbittern bestellet werden, alle diese haben eine große Schuldigkeit, aus dringender Liebe zu GOtt und JEsu Christo, allen Fleiß und Eifer zu beweisen, und alle ihre Zeit und Kräfte dahin anzuwenden, daß sie Selen für das Reich GOttes gewinnen, und dieselben durch alle anhaltende Vorstellungen und Bewegungsgründe, Bitten, Warnungen und Ermahnungen dahin bewegen, daß sie in die Arme der Liebe kommen, und ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, 2 Cor. 5, 14. 20. Cap. 6, 1. 2.

3. Allein, liegt nicht in jener Stimme GOttes die stärkste Verpflichtung für die Menschen insgesamt, sich der nöthigenden heilsamen Gnade GOttes nicht zu widersetzen, sondern alle angewandte Mühe derselben dankbar und gerührt zu erkennen, alles ihnen angebotene Heil begierig und ungesäumt zu ergreifen, und ihren allergnädigsten Ruser durch ihre willige Folgsamkeit zu erfreuen? Und sind sie dieses nicht ihnen selbst schuldig, um der Liebe willen, die sie für sich selbst hegen sollen? Esa. 55, 2. 3. Noch mehr. Die berufenen Heiligen überall haben auch die Pflicht, andere zu erwecken, an der Zurechtbringung derselben zu arbeiten, und sie nach aller Möglichkeit, und mit aller Bemühung, zur Gemeinschaft an ihren Vortheilen zu bewegen, Pf. 51, 15. Luc. 22, 32. Jac. 5, 19. 20.

Heute noch hören wir die Stimme des HErrn.

Sollen wir ihn nicht darum loben und preisen? Selbst die Engel nehmen Theil an diesem Lobe des Höchsten um die Stimme seines Evangelii, Pf. 103, 20. Müssen wir nicht in ihre Lobgesänge frölich in der Gemeine einstimmen?

Soll man es nicht gerne sehen, und mit Wohlgefallen annehmen, wenn die Knechte des HErrn nach ihrem Rufe die Elenden nöthigen, bitten und ermahnen, dem Himmelreiche Gewalt zu thun, und wenn sie sichs einen Ernst seyn lassen, auf alle Weise den Sündern ans Herz zu kommen, und sie ihrem HErrn als eine gewünschte Beute zuzuführen? Jac. 1, 21. Ebr. 12, 17.

Sollen nicht alle den Augenblick gehorchen, wenn sie die Stimme hören: Komt, denn es ist alles bereitet? Keiner wegere sich, so lieb es ihm ist, dereinst die allererfreulichste Stimme zu vernehmen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters!

Am III Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XV, 2.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten ꝛc.

Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böse Ding, Jac. 3, 16. Da zeigt uns der Geist GOttes eines der gemeinsten Laster unter den Menschen in seiner scheuslichsten Gestalt, und als eine sehr böse Wurzel, aus welcher die giftigsten und bittersten Früchte hervorkommen. Wo Neid ist, da ist auch Zank, oder, wo man über das Gute und die Glückseligkeit des Nebenmenschen Unlust und Unzufriedenheit im Herzen heget, und keinem das Seinige gönnet, da ist und erfolgt auch Zank, oder Uneinigkeit und Zwietracht. Denn kan es anders seyn, als daß das Band der Liebe zerrissen werden, und Haß und Feindseligkeit in die Stelle der Zuneigung und Freundschaft treten muß, wenn die Mißgunst das Herz vergället, und Unwillen gegen den Nächsten hervorbringet? Wo Neid und Zank ist, da ist auch Unordnung aller Art, oder Abweichung von der guten Ordnung, Unordnung und Zerrüttung im Gemüthe, und in den Gedanken, Gesinnungen und Neigungen desselben, und Unordnung im ganzen Wandel. Wo Neid, Zank und Unordnung ist, da ist eitel Böses. Denn gehöret nicht die Untugend des Neides zu den offenbaren Werken und Lüsten des Fleisches, die wider die Sele streiten? Gal. 5, 20. 1 Pet. 2, 11. Oder kan da, wo dieses Unkraut Wurzel geschlagen hat, irgend etwas Gutes aufkommen? Man lese die Geschichte, man frage die Erfahrung, um lebhaft überzeugt zu werden, wie sehr der Neid alles Gute verhindere, welch eine Pest der menschlichen Gesellschaft derselbe sey, und wie viel Schaden er dem gemeinen Wesen, und dem unglücklichen Neider selbst, zufüge, Spr. Sal. 14, 30. Cap. 27, 4. Aber Niemand zweifelt leicht an aller dieser Wahrheit. Niemand kan die Mißgunst an andern ohne Mißvergnügen sehen. Möchte Jeder so viel Abscheu dagegen empfinden, wenn er diesen Gräuel in seinem eignen Busen trägt. Vor einem Jahre wurden wir belehret, daß die Mißgunst eine Uebertretung der Liebe aller Art sey. Billig lernen wir heute

Drey heilsame Mittel gegen die Anfechtung des Neides.

I. Man thue dem Himmelreiche Gewalt an, und reisse es zu sich.

II. Man sehe auf das Exempel der Güte GOttes und JEsu Christi.

III. Man gewöhne sich, das Gute andrer als sein eignes anzusehen.

I. Man thue dem Himmelreiche Gewalt an, und reisse es zu sich.

Das ist der erste Rath und das nothwendigste Mittel wider die Versuchung des Neides, ein Mittel, das Jeder bewährt finden muß, der sich entschliessen kan, dasselbe zu gebrauchen.

1. Unsre heutige Geschichte leitet uns zur Betrachtung dieser Sache. Da finden wir Leute, die des Neides und der Mißgunst offenbar schuldig waren. Denn, als allerley Zöllner und Sünder zu der Predigt JEsu naheten, so murreten die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sprachen: Dieser nimt die Sünder an, und isset mit ihnen, v. 2. So deutlich hier die Anzeige und Sprache des Neides der Stolzen verkündiget wird, so leicht ist es, den Ursprung davon einzusehen. Die Pharisäer beneideten die Zöllner und Sünder um des Guten willen, welches diese von der Predigt des Evangelii erwarteten und erhielten. Würden sie dieses gethan haben, wenn sie selbst mit solcher Heilsbegierde das Wort vom Reiche GOttes gehöret, und dem Himmelreiche Gewalt gethan und es zu sich gerissen hätten, wozu ihnen die Zöllner, die ihre Verachtung und Mißgunst erdulden musten, ein nachahmenswürdiges Exempel gaben? v. 1. Matth. 11, 12. Luc. 16, 16. Sie wollten selbst, nach dem Zeugnisse des Heilandes, nicht ins Himmelreich kommen, und darum mißgönneten und verwehrten sie allen denen, die hinein wollten, den Eingang in dasselbe, Matth. 23, 13. Und wie denn? Sie würden, wenn sie Kinder des Reichs geworden wären, das Leben und die volle Gnüge, und daher nicht die geringste Ursache gehabt haben, andre zu beneiden. Ihre Sele würde Ruhe, Zufriedenheit und Stille genossen, und folglich Unruhe aller Art, und den Unwillen, die Ungeneigtheit und die Unzufriedenheit gegen ihren Nächsten überwunden haben. Müssen wir nicht daraus den Schluß herleiten, daß es ein heilsames Mittel wider die Anfechtung der Mißgunst sey, wenn man sich der Gnade überläßt, die uns in das Reich GOttes führet?

2. Das ergibt die nähere Erwegung der Sache selbst. Es ist wahr. Es gibt einige Vorschläge und Mittel wider diese Untugend, deren sich auch der natürliche Mensch bedienen kan, und die zu den Vorschriften der natürlichen Religion und Sittenlehre gehören. Allein, im Grunde kan dieser Schade nicht geheilet werden, woferne man nicht in den Stand der Gnade, nach der Anweisung der Religion und Lehre JEsu Christi, versetzet wird. Denn sollen wir völlig zubereitet seyn, allen andern ihr Gutes gerne zu gönnen, so müssen wir selbst uns in dem Besitze aller wahren Wohlfart befinden, deren wir fähig sind. Nur alsdenn können wir dieser Seligkeit theilhaftig werden, wenn wir ein Eigenthum der Gnade geworden sind. Alsdenn haben wir alles, und nichts mangelt uns, Ps. 23, 1, u. f. Ps. 34, 11. Esa. 65, 13. Ists möglich, daß wir andere

dere um ihres Segens willen beneiden können, wenn uns selber nichts gebricht, und wenn ihr Gutes unsern Antheil an den Gaben GOttes nicht im geringsten mindert? Ists möglich, wenn wir Glauben und Liebe im Herzen haben?

II. Man sehe auf das Exempel der Güte GOttes und JEsu Christi.

1. Dieses wird uns in unserm Evangelio sehr nachdrücklich vor die Augen gestellet, so wie es den neidischen Pharisäern insonderheit zur Nachfolge vorgehalten ward. Der HErr gönnete sein Gutes, und besonders die Schätze seines Gnadenreichs, sein Wort und Evangelium, allen ohne Ausnahme, nicht nur seinen auserwehlten Jüngern, sondern auch den Zöllnern und Sündern, und nicht nur diesen, sondern auch seinen Feinden, den Schriftgelehrten, die jene um ihre Zulassung zu seinem Heile beneideten. Er vertheidigte sich, diese seine allgemeine Güte ins Licht zu setzen, gegen den Vorwurf seiner Kläger, daß er die Sünder aufnähme, und mit ihnen äße, durch verschiedene Gleichnißreden, die seine Menschenliebe deutlich anzeigten. Er hatte dabey die Absicht, die Neider selbst zu beschämen, zu gewinnen, und sie auf solche Weise seiner Heilsgüter theilhaftig zu machen. Sein Exempel, und das Exempel seines Vaters, dessen Willen er vollbrachte, sollte für sie eine kräftige Ermunterung werden, den scheuslichen Neid, der ihre Selen beherrschte, fahren zu lassen, und sich wider denselben zu verwahren. Muß nicht die Aufmerksamkeit auf ein solches Muster ein kräftiges Gegenmittel wider das Gift des Neides seyn?

2. Das Exempel GOttes und JEsu Christi wird uns überhaupt zur Nachfolge in aller Tugend, und zur Vermeidung aller Untugend, in dem göttlichen Worte vorgestellet, Matth. 5, 48. 1 Pet. 1, 15. Eph. 5, 1. 2. Und was ist gewisser, als daß die gehörige Bemerkung desselben ihre Wirkung thun müsse? Nun ist es ja aus allem, was wir sehen und hören, offenbar, daß der HErr nicht nur allen alles Gute gönnet, sondern auch unpartheyisch mittheilet. Er ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, Ps. 145, 9. Er gibt Jedermann einfältiglich, und rücket es Niemand auf, Jac. 1, 5. Wer kennet nicht besonders das unbeschränkte Wohlwollen unsers Erlösers, seine über alles ausgebreiteten Arme, Matth. 11, 28, und die Bereitwilligkeit seiner erbarmenden Liebe und Güte, sich über alles zu ergießen? Müssen wir ihm nicht nachahmen, da er uns ein Vorbild gelassen hat, seinen Fußtapfen nachzufolgen? Müssen wir ihm nicht in der Liebe ähnlich werden, die er uns zugleich als unser Oberhaupt, HErr und Meister gebeut, und befugt ist zu gebieten? Und können wir es unterlassen, den Anfechtungen des Neides ernstlich zu widerstehen, wenn wir uns an dieses Exempel und Gebot des großen Wohlthäters erinnern, der uns selbst seiner Güte theilhaftig machet? Können und dürfen

wir,

wir, wenn wir Kinder GOttes sind, unsern Brüdern das Gute mißgönnen, das unser Vater ihnen gönnet und darreichet?

III. Man gewöhne sich, das Gute andrer als sein eignes anzusehen.

1. Das ist das dritte heilsame Mittel gegen die Versuchung des Neides. In der That war es die Absicht JEsu, diejenigen, welche den Sündern ihre Aufnahme bey ihm nicht gönneten, aufmerksam darauf zu machen. Darum sagte er ihnen seine Gleichnisse, nach welchen die, die ihr verlornes Gut wieder gefunden hatten, ihre Freunde und Nachbaren zur Gemeinschaft an ihrer Freude darüber aufforderten, v. 6. 9. Darum versicherte er, daß über die Buße eines Sünders im Himmel, und vor den Engeln GOttes, Freude seyn werde, v. 7. 10. Sie sollten an dem Glücke der Elenden Theil nehmen, als ob es ihr eignes wäre, und sich darüber folglich nicht betrüben, sondern vielmehr erfreuen. Sie sollten den Zuwachs des Reichs GOttes durch den Beytritt der Zöllner für eine Begebenheit ansehen, die ihnen selbst zum Vortheile gereichte, und wenigstens gereichen konte. Sie sollten wissen, daß das Evangelium, das die in ihren Augen verächtlichen Sünder höreten, auch ihnen geprediget würde. Was war dieses anders, als ein heilsamer Rath gegen den Neid, der ihre Selen nagte?

2. Es ist ja unleugbar, daß die Glieder eines Leibes, und die, welche zu einer Gesellschaft gehören, das Gute, das ihnen, auch einzeln, wiederfähret, gemeinschaftlich erhalten, und folglich auch genieſſen können, 1 Cor. 12, 7. 26. Kan es anders seyn, um der genauen Verknüpfung willen, worin die Menschen, und die Christen besonders, mit einander stehen? Auch in diesem Verstande gilt es, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, Röm. 8, 28. Es ist ja eben so wahr, daß wir eine Verbindlichkeit haben, unsern Nächsten als uns selbst zu lieben, Matth. 22, 39. Soll dieses geschehen, so müssen wir seine Wohlfart so gerne sehen, als unsre eigne, und sein Gutes also betrachten, als ob es uns selbst zugeeignet wäre. Können wir aber der Mißgunst Raum geben, wenn wir die Vortheile und die Gaben, die andre empfangen, von dieser Seite ansehen? Heilsame Mittel genug wider dieses Ungeheuer, ob gleich derselben noch mehrere sind.

Ein gütiges Herz ist des Leibes Leben.

Das ist Salomons weiser Spruch, der gleich darauf hinzusetzet: Aber Neid ist Eiter in Beinen, Spr. Sal. 14, 30. Sollen wir nicht diesen verabscheuen, und im Gegentheile das Wohlwollen und die Gütigkeit des Herzens lieben, und durch die Gnade bey uns anrichten lassen? Sollen wir nicht dem Rathe der Weisheit, die von oben ist, folgen, und die Mittel, die dieselbe uns anpreiset, erwehlen, eines Scheusales los zu werden, dessen giftiger Same in dem natürlichen Herzen sich befindet, und welches so verderbliche Folgen hervorbringet? Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit und Wahrheit, Eph. 5, 9.

Am Gedächtnißtage Johannis, des Täufers.

Text Luc. I, 66.

Und alle, die es höreten :: Hand des HErrn war mit ihm.

So will ich meine Hand kehren zu den Kleinen, Sach. 13, 7. Eine sehr gütige Verheißung GOttes, welche recht zu verstehen wir auf die unmittelbar vorhergehenden Worte zurücke sehen müssen. Wie lauten diese? Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der Nächste ist, spricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten. Das ist ja offenbar der bewundernswürdige Rathschluß GOttes von der Uebergabe seines eignen Sohnes, der ihm unter allen der Nächste ist, unter den Schwerdtschlag seiner strafenden Gerechtigkeit, an der Stelle aller Sünder, die diese Strafe verschuldet hatten, und von der Ueberlieferung desselben zu dem gewaltsamsten Tode, Esa. 53, 4. 5. Sein vorbedachter Rath ist geschehen, wie wir alle wissen, und jene Weissagung ist aufs genaueste erfüllet, Marc. 14, 27. Ap. Gesch. 2, 23. Das Schwerdt schlug den Hirten. Und was steht dabey? So wird die Heerde sich zerstreuen. Auch dieses ist, so wie es hier verkündiget wird, erfolget, Matth. 26, 56. Joh. 16, 32. Die Jünger des Erlösers, die Schafe des Hirten, zerstreueten sich, und flohen. Aber die Gnade des HErrn erbarmte sich ihrer, und samlete sie wieder aus ihrer Zerstreuung. Und das geschahe nach der liebreichen Zusage, auf welche wir merken: So will ich meine Hand kehren zu den Kleinen. Diese Kleinen, wer sind sie im eigentlichsten Verstande anders, als die vorhin gedachten Schüler und Apostel JEsu, die um ihrer Schwachheit, Einfalt und Niedrigkeit willen klein heißen, und sonst auch von dem Heilande Unmündige genennet, und angewiesen werden, die Aehnlichkeit und das Bild der Kinder an sich zu nehmen, um ins Himmelreich zu kommen? Matth. 11, 25. Cap. 18, 2, u. f. Zu diesen Kleinen, Schwachen und Unmündigen wandte der Allmächtige seine Hand, wodurch nichts anders, als seine erhaltende und beschirmende Macht und Güte, verstanden werden kan.

Müssen wir nicht daraus die wichtige Wahrheit herleiten, daß die Kleinen, die Unmündigen, die Schwachen, überhaupt ein vorzügliches Augenmerk der erhaltenden, behütenden und samlenden Liebe GOttes sind, in dessen Hand die Sele alles desjenigen ist, das da lebet? Hiob 12, 10. Eine Wahrheit, die besonders in Absicht auf die Kindheit und Jugend der Menschen unsre Betrachtung verdienet.

Die Hand GOttes mit den Kindern.

I. Was ist sie? II. Wie soll sie verehret werden?

I. Was

I. Was ist die Hand GOttes mit den Kindern?

1. Die Antwort auf diese Frage, oder die Erklärung des Satzes, daß die Hand GOttes mit den Kindern, oder mit der Kindheit und Jugend der Menschen sey, nehmen wir füglich, und mit allem Rechte, aus einem Theile unserer Geschichte. Da steht ausdrücklich: Denn die Hand des HErrn war mit ihm, v. 66. Das sind Worte des Evangelisten, oder des Geistes GOttes, der seine Feder regierete. Sie beziehen sich auf die Nachricht von der Verwunderung der Menschen über dasjenige, was an dem Beschneidungstage des Sohnes des Priesters Sacharias auf eine wunderbare Weise vorgegangen war, und die große Aufmerksamkeit vieler erweckt hatte, die zu einander sagten: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Oder, was wird das für ein Kind seyn? Und warum sprachen sie also? Denn die Hand des HErrn war mit ihm. Das kan überhaupt nichts anders heissen, als: Es war offenbar und augenscheinlich, daß der HErr an diesem Kinde die Wirkungen seiner Macht und Gnade, seine Aufsicht über dasselbe, seine beschirmende Güte, und andre große Vollkommenheiten und Absichten, auf eine ungemeine Weise, an den Tag legte. Der HErr, dem deßwegen allhier, nach einem in der Schrift gewöhnlichen Sinnbilde, eine Hand, eine mächtige, stärkende, bewahrende und segnende Hand, zugeeignet wird, ist unstreitig der HErr, der wahre GOtt Israels, dessen in dieser ganzen Geschichte so oft gedacht wird, insonderheit aber der HErr, dessen Vorläufer dieses Kind zu werden bestimmet war, v. 76, der HErr Messias, der Sohn GOttes, den die Mutter des Kindes auch besonders ihren HErrn nante, Luc. 1, 43. Seine Hand war mit ihm, so wie die Hand seines Vaters mit ihm selber war, Joh. 3, 2. Ap. Gesch. 10, 38. Was heisst dieses, und wie bewies sich die Hand des HErrn mit ihm?

a. Ueberhaupt in der vorzüglichen Veranstaltung, Bestimmung und Vorherverkündigung der Geburt dieses Kindes von sehr betagten Eltern, und des großen Geschäftes, welches demselben aufgetragen werden sollte, Mal. 3, 1. Luc. 1, 7. 13, u. f. Ein Prophet des alten Bundes, und ein Engel des HErrn, musten die Anstalten der göttlichen Vorsehung in Ansehung desselben bekant machen.

b. In der Benennung des Kindes besonders, die im Himmel beschlossen, vom Himmel angesagt, von der Mutter angedeutet, von dem Vater bewerkstelliget, und durch die wundervolle Eröffnung seines vorhin verschlossenen Mundes bekräftiget ward, v. 62. 63. Der Name Johannes selbst, der in der Familie des Priesters ganz ungewöhnlich war, und der einen Begnadigten bedeutet, war ein Kennzeichen der Hand GOttes, die ausserordentlich über ihn waltete.

c. In dem vom heiligen Geiste eingegebenen Lobgesange des Priesters

sters Sacharias, der von seinem Kinde Anlaß nahm, die erschienene heilsame Gnade GOttes bey der Sendung seines Sohnes zur Erlösung der Welt zu preisen, dem Johannes zum Herolde dienen sollte, v. 67, u. f. Daraus erhellet, daß die Hand des HErrn um des großen Weltheilandes willen mit ihm war, und ihn unterstützte.

d. In der Erhaltung und Bewahrung Johannis während seiner Kindheit und Jugend, und in der denkwürdigen Zubereitung desselben zu seinem Vorläuferamte, in der Wüsten, v. 80.

2. So gerne wir es einräumen, daß dieses Exempel ganz ausserordentlich ist, und daß die Hand GOttes sich an diesem Kinde auf eine nicht gemeine Weise verherrlichte, so unläugbar ist es dennoch, daß die Hand GOttes mit den Kindern überhaupt ist, und sich an denselben im gewissen Verstande vorzüglich offenbaret, ob sie gleich alle Dinge, und jedes Alter der Menschen, regieret, und unter ihre Vorsehung und Beschützung nimt. Weisheit, Allmacht, Güte, Leutseligkeit, Gnade und Treue, das sind insonderheit die Eigenschaften GOttes, die sich an ihnen herrlich beweisen. Und wie denn?

a. Bey ihrer ersten Bildung und Geburt. Welch ein Reichthum der Güte GOttes, daß er sie zu dem Range der edelsten Creaturen erhebet, sie nach beyden wesentlichen Theilen wunderbar bildet und begabet, und mit der Anlage großer Fähigkeiten ans Licht der Welt treten läßt! Deine Hände, so sagt Hiob, haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin, Hiob 10, 8, u. f. Du warest über mir in Mutterleibe. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin ꝛc. So rühmet David Ps. 139, 13-16.

b. Bey ihrer Erhaltung, Versorgung, Pflege und Behütung in so großen Schwachheiten, Bedürfnissen und Unvermögen. Würden die Kinder, die so vieler Zeit und Dinge bedürfen, ehe sie ausgebildet werden, und zu ihrer Vollständigkeit gelangen, alle Nahrung, und alles Gedeyen derselben, erhalten, wenn nicht die Hand GOttes mit ihnen wäre? Würden ohne diese so viele andre Hände für ihre Wohlfart bemühet seyn? Und würden sie nicht alle Augenblicke in der äußersten Gefahr schweben, Gesundheit und Leben zu verlieren, wenn der HErr sie nicht bey ihrer rechten Hand fassete, und wenn er nicht seinen Engeln Befehl gegeben hätte, sie zu beschirmen? Matth. 18, 10. Ebr. 1, 14.

c. Bey der Veranstaltung alles desjenigen, was zu ihrer Erziehung und Ausbildung gehöret. Dahin rechnen wir die natürlichen und andren Verhältnisse, worin die Hand GOttes die Kinder mit ihren Eltern, Pflegern und Vormündern setzet, die ernstlichen Vorschriften, die er ihren Vorgesetzten gibt, für ihre wahre Glückseligkeit zu sorgen, und die nachdrücklichen und liebreichen Befehle, die er den Kindern selbst ertheilet, Eph. 6, 1-4.

d. Bey der Einrichtung ihrer Wege, wodurch er sie aufs beste führet, und zu ihrem Berufe leitet, Ps. 48, 15. Ps. 71, 17.

II. Wie

II. Wie soll die Hand GOttes mit den Kindern verehret werden?

1. Auch davon finden wir den Unterricht in unsrer Geschichte. Alle, die es höreten, nahmen es zu Herzen ꝛc. Denn die Hand des HErrn war mit dem Kinde. Da sehen wir ein Verhalten derer, die die Hand GOttes, die mit Johanne war, verehreten. Und wie? Sie erkanten und bemerkten dieselbe deutlich und lebhaft. Sie drückten das Andenken davon tief ins Gemüth. Sie wurden von den Vollkommenheiten des HErrn, die sich daran offenbarten, innigst gerührt. Sie sprachen diese Regungen und das Lob GOttes mit dem Munde aus, und äusserten ohne Zweifel ihre Empfindungen auch in ihrem ganzen Betragen. So war insonderheit der Vater des Kindes ein heiliger Verehrer der Hand GOttes, die mit demselben war, vom Anfange ihrer Bekantmachung an, und vornehmlich an dem Beschneidungstage seines Sohnes, der ihm so merkwürdig ward. So floß sein Mund von Andacht, Ehrfurcht, Dankbarkeit und Freude über, als er den GOtt Israels, auf Antrieb des heiligen Geistes, mit einem herrlichen Liede ehrete, v. 68, u. f. Dürfen wir zweifeln, daß die Mutter des Kindes darin eingestimmet, und beyde Eltern, bey der Erziehung desselben, an den Tag geleget haben werden, daß sie den HErrn fürchteten, dessen Vorsehung über ihren Liebling so sichtbar waltete? Dürfen wir auch zweifeln, daß dieses Kind selbst die Hand GOttes durch Gehorsam, Dankbarkeit und Treue geehret habe?

2. Muß nicht die Hand GOttes, die überhaupt mit den Kindern ist, auf eine ähnliche Weise verehret werden? Und wie geschieht dieses hauptsächlich?

a. Wenn man die göttliche Führung und Regierung der menschlichen Kindheit und Jugend überall mit Aufmerksamkeit erkennet, die Größe der Menschenliebe, Güte, Macht und Weisheit GOttes dabey aufs lebhafteste empfindet und bewundert, und darüber in das laute Lob des HErrn durch Worte und Werke ausbricht. Dahin gehöret auch, daß man für die Kinder bete, sie der Hand GOttes übergebe, und in die Absichten desselben trete.

b. Wenn diejenigen, denen die göttliche Vorsehung die Kinder zur Versorgung, Pflege und Zucht anvertrauet hat, jene Pflichten insonderheit beobachten, und allen Fleiß anwenden, daß sie die ihnen anbefohlene Jugend an die Hand ihres Schöpfers und Erhalters erinnern und gewöhnen, und sie als Pflanzen zum Preise des HErrn erziehen, und in seine Wege leiten, 1 B. Mose 18, 19.

c. Wenn die Kinder selbst die Hand ihres GOttes über sich, so bald sie können, erkennen, seine Güte und Weisheit verehren, und seinen Leitungen gehorchen und folgen, Ps. 71, 5. 6. Ps. 8, 3.

Bringet her dem HErrn Ehre seines Namens.

Preiset ihn auch um seiner Hand willen mit den Kindern. Und wer hat diese nicht selbst erfahren? Jedermann erinnere sich daran, und bete den HErrn an im heiligen Schmucke. Jedermann nehme sich nach dem Winke GOttes auch der Kinder nach Möglichkeit an. Wehe dem, der es waget, sie aus der Hand GOttes zu reissen, und ihrem Verderben zu überliefern. Wie hat der HErr die Leute so lieb? Alle seine Heiligen sind in deiner Hand, 5 B. Mos. 33, 3.

Am IV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VI, 36, u. f.

Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater ꝛc.

Wahrheit und Aufrichtigkeit ist das Bild GOttes. Lügen, Verstellung und Heucheley ist das Bild des Satans. Ach, wo komt denn doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist? Sir. 37, 3. Eine gerechte Klage. Heucheley und Falschheit breiten sich über das ganze Leben und Verhalten der Elenden aus, die unter der Herrschaft dieser Gräuel stehen. Sie äußern sich in Absicht auf die Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Unser Heiland erklärt in seinem heutigen Vortrage die, welche es mit ihrem Bruder nicht gut meynen, ob sie gleich den Schein davon annehmen, ausdrücklich für Heuchler, Luc. 6, 42. Welch ein Ungeheuer ist nicht ein solcher Heuchler? Und wie viel Schaden richtet er nicht in der menschlichen Gesellschaft an? Sprüch. Sal. 29, 5. Jerem. 9, 3, u. f.

Laut und nachdrücklich schallet das Wort der Ermahnung in unser aller Ohren: **Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit,** 1 Joh. 3, 18. Das ist die überredende Sprache der erweckenden und warnenden Liebe. Johannes ermuntert sich, und seine Brüder, und die Christen insgesamt, zur Liebe. Und gegen wen? Wir können von dem Worte seiner Ermunterung die Liebe gegen GOtt nicht ausschließen, deren unmittelbar vorher gedacht wird, und welche die Quelle aller wahren Menschenliebe ist. Allein, diese ists doch eigentlich und insonderheit, die hier gemeynet wird. Wir sollen unsern Nächsten lieben. Und wie denn? Nicht mit Worten, noch mit der Zunge. Unmöglich kan hier die Freundlichkeit und Holdseligkeit in der Rede mit andern, an und für sich selbst, untersagt seyn, da sie zur Beweisung der Liebe nothwendig gehöret, und sonst öfters ausdrücklich in der Schrift geboten wird. Was ist also die Meynung dieses Ausspruches? Die Liebe soll nicht bloß in Worten bestehen, und allein auf der Zunge schweben, ohne Uebereinstimmung mit dem Innersten des Herzens. Das wäre eine nichtige und falsche Liebe. Aber wie sollen wir denn lieben? Mit der That und mit der Wahrheit, welches überhaupt so viel heißt, als die aufrichtigste Zuneigung des Gemüths zu den Nebenmenschen durch alle mögliche Thaten und Erweisungen, und mit der Uebereinstimmung des ganzen Verhaltens, an den Tag legen.

Die Liebe des Nächsten mit der That und Wahrheit.

I. Was sie sey, und wie sie sich erweise.

II. Worauf sie sich gründe, und wie sie entstehe.

I. Was die Liebe des Nächsten mit der That und Wahrheit sey, und wie sie sich erweise.

Das können wir aus dem Vortrage unsers allerhöchsten Sittenlehrers, der uns heute zur Erwegung vorgehalten wird, nicht zu oft lernen. Es komt dabey hauptsächlich auf folgendes an. Wenn man überhaupt keine lautere Zuneigung zu seinen Nebenmenschen in seinem Herzen heget, und wenn man diese nicht auf alle mögliche Weise offenbar werden lässet, und sich dennoch der Liebe gegen den Nächsten rühmet, so ist das keine Liebe mit der That und Wahrheit. Worin wird also diese eigentlich bestehen und sich äussern müssen?

1. Darin, daß man gegen andre in seinem Gemüthe so gesinnet ist, daß man sich an ihrer wahren Wohlfart lebhaft vergnüget, über ihr wahres Uebel aber betrübet, jene aufrichtig zu befördern wünschet, und dieses im Gegentheile abzuwenden suchet. Diese Liebe hat also ihren eigentlichen und rechten Sitz in dem Innersten der Sele, und in den Gedanken, Neigungen, Empfindungen und Bewegungen derselben, 1 Tim. 1, 5. So zeigt sie uns unser Erlöser in dem Unterrichte, den wir vor uns haben, und der offenbare Vorschriften der Menschenliebe für seine Bekenner in sich fasset, denen er ein neues oder erneuertes Gesetz der Liebe vorträgt, zu einer Zeit, da das alte von den Pharisäern so sehr weggeworfen, verstümmelt und verfälschet war, Joh. 13, 34. 35. Wenn er von ihnen die Barmherzigkeit fordert, nach welcher sie dem Bilde ihres Vaters ähnlich werden sollen, v. 36, so verlanget er ja unstreitig ihr Herz, ihre ganze Zuneigung des Gemüthes, und Empfindungen lebhafter Art, zu der Liebe, die er ihnen gebeut. Eben dieses begehrt er von ihnen, wenn er sie zur Billigkeit, Gelindigkeit, Versöhnlichkeit und Mildigkeit ermahnet, v. 37, u. f. Denn das sind ja Tugenden, die unmöglich gedacht werden können, wenn das Herz nicht dabey ist. Und wie kan ohne dieses Wahrheit und Aufrichtigkeit in den menschlichen Handlungen seyn, die sich insgesamt auf diese Quelle beziehen, und ohne dieselbe nichts als ein Blendwerk seyn würden? GOtt siehet das Herz an, und da muß er die Liebe des Nächsten erblicken, wenn sie ihm gefallen soll, 1 Sam. 16, 7. 1 Chron. 30, 17.

2. Darin, daß man diese Liebe seinen Nebenmenschen insgesamt, obgleich nach verschiedenen Verhältnissen gegen dieselben, auf verschiedene Weise, zuwendet. Alle Menschen sind unsre Nächsten, und haben einen Anspruch an unser Wohlwollen, und wenigstens an unsre Fürbitte und guten Wünsche, Mal. 2, 10. Gal. 5, 14. 1 Tim. 2, 1. Diesem ist nicht entgegen, daß wir denen, welche die göttliche Vorsehung vorzüglich uns nahe gemacht, und in eine besondre Verbindung mancher Art mit uns gesetzt hat, mehrere und vorzügliche Erweisungen unserer Zuneigung schuldig sind, 2 Pet. 1, 7. Gal. 6, 10. 1 Tim. 5, 8. Sonst ist kein Stand, Alter, Geschlecht oder andrer Unterschied unter den Menschen, der uns von der Pflicht der Liebe lossprechen könte. So sind es elende, fehlerhafte, armselige

lige Menschen, ja selbst unsre Feinde, an welchen wir die Liebe nach ihren verschiedenen Arten zu üben in der heutigen Unterweisung unsers Heilandes angewiesen werden, wie auch in unzähligen andern Schriftstellen. Wie könte Wahrheit, Aufrichtigkeit und Unpartheylichkeit in der Liebe seyn, wenn man einen bösen Unterschied darin machen wollte? Jac. 2, 3. 4. Luc 6, 32, u. f.

3. Darin, daß man die Zuneigung und Gesinnung des Herzens gegen die, die man liebt, nach aller Möglichkeit, und bey aller Gelegenheit, durch Geberden, Worte und Thaten, äußert, und seine Zeit, Vermögen, Kräfte und Bemühungen anwendet, das Wohl anderer zu besorgen, und ihren Schaden zu entfernen, oder zu mindern. Kan die Liebe im Herzen bleiben, und verschlossen werden, wenn sie rechter Art ist? Matth. 12, 34. Und kan sie eine Liebe mit der That seyn, wenn keine That darauf folget, und wenn sie nicht auf alle mögliche Art thätig ist, oder wenn man sich durch eine unordentliche Eigenliebe, oder durch andre unlautere Bewegungsgründe, abhalten und verhindern läßt, sie wirklich auszuüben? 1 Cor. 16, 14. Eph. 5, 2. Ebr. 10, 24. So sollen wir, nach der Vorschrift unsers Erlösers, unser Erbarmen mit den Elenden, unsre Lindigkeit gegen die, deren Vergehen uns bekant wird, unsre wohlthätige Güte gegen die Dürftigen und andere, die unsers Beystandes benöthiget sind, unsre Sanftmuth gegen unsre Beleidiger, und unsre Versöhnlichkeit gegen unsre Widersacher, nicht nur im Herzen hegen, sondern auch mit unsern Werken zeigen und beweisen. Denn wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde, Jac. 4, 17.

4. Darin, daß man alles unterläßt und vermeidet, was mit der Liebe nicht bestehen, und was dem Nächsten an seiner Wohlfart hinderlich und nachtheilig seyn kan. Das fließet ja natürlich aus dem Vorhergehenden. Sollen wir alles Mögliche thun, unsere Liebe gegen die Brüder darzulegen, so müssen wir ja noch vielmehr schuldig seyn, uns zu hüten, daß man nicht das Gegentheil, den Mangel der Liebe, oder gar Haß und Feindschaft, an uns gewahr werde. Darum warnet uns der HErr vor unbefugten Verdammungen anderer, und vor dem Splitterrichten, v. 37. 42.

II. Worauf sie sich gründe, und wie sie entstehe.

Darauf komt alles an, wenn man im Stande seyn will, die Liebe gegen den Nächsten mit der That und Wahrheit bey sich gewahr zu werden, und gehörig zu untersuchen, ohne sich selbst zu betrügen. Sie muß auf dem rechten Grunde gebauet seyn. Sie muß aus der reinen Quelle fliessen. Was ist der Grund, der bey der wahren Menschenliebe nothwendig vorausgesetzet werden muß? Die Liebe zu GOtt. Was ist die Quelle, woraus die lautere Bruderliebe herfliesset? Der wahre lebendige Glaube. Beydes müssen wir näher kennen.

1. Die Liebe des Nächsten mit der That und Wahrheit gründet sich auf die Liebe GOttes. Daß dem also sey, das lehret uns unser Heiland in dem Anfange unsrer heutigen Lection: Seyd barmher-

zig, wie auch euer Vater barmherzig ist. So gewiß es ist, daß die Barmherzigkeit eine besondere Art der Liebe des Nächsten ist, so offenbar erhellet hieraus, daß wir eine Verbindlichkeit haben, GOtt in der Erbarmung, und folglich in der Liebe überhaupt, nachzuahmen, und diese um seinetwillen und in der Aehnlichkeit mit ihm, und nach seinem Bilde, auszuüben. Kan aber dieses geschehen, woferne wir nicht GOtt selbst lieben, und zu seinem Bilde erneuret werden? Der HErr setzt also voraus, daß wir GOtt lieben müssen, wenn wir den Nächsten in der That und Wahrheit lieben wollen. Das ergibt auch die Sache selbst, und das mannichfaltige Zeugniß des göttlichen Wortes. Was ist die Liebe des Nächsten, wenn sie nicht darum ausgeübet wird, weil wir das Gebot dazu von dem HErrn, unserm allerhöchsten Gesetzgeber, haben, und weil wir um seinetwillen, der unser aller Vater ist, seine Kinder lieben, die er zum Gegenstande seiner Liebe erwehlet, und mit uns in solche Verhältnisse und Verbindungen gesetzet hat, die unsre Liebe gegen einander fordern? Das Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe, 1 Joh. 4, 20. 21. Cap. 5, 1. 2. Wer GOtt nicht liebet, der kan auch seinen Bruder nicht lieben.

2. Die Liebe des Nächsten mit der That und Wahrheit entstehet aus dem wahren seligmachenden lebendigen Glauben. Das fliesset aus dem vorhergehenden. Sollen wir unsre Menschenliebe auf die Liebe GOttes gründen, so müssen wir GOtt, wie er die Liebe ist, und wie er sich in seinem Sohne als die Liebe geoffenbaret hat, recht kennen, und folglich an ihn, und an den Namen JEsu, glauben, und uns alle seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit in Christo gläubig zueignen, Eph. 2, 4-6. So lesen wir in der Schrift, daß unsre Herzen durch den Glauben gereiniget werden, Ap. Gesch. 15, 9, daß es allein der Glaube ist, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6, und daß wir im Glauben Tugend aller Art, und folglich auch die Liebe, darreichen sollen, 2 Pet. 1, 5, u. f. 1 Joh. 3, 23. Nur aus dieser Quelle läßt sich die reine Liebe schöpfen.

Darum lasst uns rechtschaffen seyn in der Liebe.

Wie viel Ursachen haben wir nicht, uns dazu zu entschliessen, in einer Welt, die voller Falschheit ist, und in welcher die Liebe immer mehr erkaltet? Sollen wir aber rechtschaffen seyn, so müssen wir die Wahrheit von dem bloßen Scheine, und die That von der Verstellung und Heucheley, recht unterscheiden lernen. Sollen wir diese seyn, so müssen wir die Liebe gegen GOtt im Herzen haben, und von dieser lernen, wie wir gegen unsre Nebenmenschen gesinnet seyn sollen. Sollen wir diese seyn, so müssen wir es in der Schule des heiligen Geistes werden, und GOttes Werk seyn, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken. Sollen wir diese seyn, so müssen wir es durch den Glauben werden. Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben, 1 Tim. 1, 5.

Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Text Luc. 1, 39-43.

Maria aber stund auf = = meines HErrn zu mir komt?

Wenn unser Heiland den Juden seiner Tage daraus einen Vorwurf machet, daß sie von einander Ehre nahmen, und die Ehre bey den Menschen lieber hatten, als die Ehre bey GOtt, Joh. 5, 44. Cap. 12, 42. 43, so besteht sein gerechter Tadel darin, daß sie von andern um solcher Dinge willen hochgeachtet zu werden suchten, die keiner Hochachtung würdig waren, daß sie diese von solchen Menschen erwarteten, die nicht im Stande waren, ein richtiges Urtheil über den Wehrt und Unwehrt einer Sache zu fällen, daß sie diese menschliche Verehrung unmäßig begehrten, eitler Ehre geitzig waren, ihr höchstes Gut daraus machten, und darüber die wahre Ehre, die sie bey GOtt und von demselben erlangen konten, hintansetzten, und daß sie endlich auf eine gleiche Weise, und zur Erreichung ihrer unlautern Absicht, auch andern Ehre und Achtung zuwendeten und gaben, so wie sie dieselbe von ihnen erhielten.

Allein, damit untersagt er nicht schlechterdings alle Ehre und Ehrerbietung, die die Menschen einander geben, und von einander nehmen. Und wie könte dieses seyn, da es ausdrückliche göttliche Vorschriften gibt, nach welchen wir zur Hochachtung und Verehrung andrer angewiesen, und zu einem Bestreben ermahnet werden, solche Eigenschaften und Tugenden anzunehmen, die uns Achtung und Liebe bey andern verschaffen müssen? Mal. 1, 6. Phil. 4, 8. Es sind natürliche und äußerliche Verhältnisse, Eigenschaften und Vorrechte der Abkunft, des Standes und der Würde, oder natürliche Gaben des Gemüths, und andere leibliche Vorzüge, um welcher willen den Menschen eine ihnen nicht zu versagende Achtung gebühret, Röm. 13, 7. 1 Pet. 2, 17. Aber die wahre und größte Ehre beruhet in dem Adel der Wiedergeburt, und in den Vorzügen des Gnadenstandes, zu welchem die Gläubigen erhoben werden. Alles andre, was in der Welt hochgeschätzet wird, kan nicht damit verglichen werden, Jer. 9, 23. 24. Spr. Sal. 12, 26, und hier ists, wo wir die Ehre finden, die bey GOtt und von GOtt ist. Ists Wunder, daß wir ein Gebot haben, die Gottlosen nicht zu achten, und die Gottesfürchtigen zu ehren? Ps. 15, 4. Und kan es anders seyn, als daß eigentlich und allein unter den Kindern GOttes eine wahre Ehre und Ehrerbietung Statt findet? Sie haben die Vorschrift: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor, Röm. 12, 10.

Von der wahren Ehrerbietung der Heiligen gegen einander.

I. Was sie sey, und worauf sie sich gründe.
II. Wie sie sich erweise, und worauf sie abziele.

I. Was die wahre Ehrerbietung der Heiligen gegen einander sey, und worauf sie sich gründe.

1. Sollte nicht die Geschichte dieses Festes unter andern dazu eigentlich bestimmet seyn, daß wir dieses daraus gründlich lernen? Hier sehen wir ein liebliches Exempel dieser Tugend. Maria und Elisabeth gehöreten unstreitig zu der Gemeine der Heiligen. Von ihrem Glauben und von ihrer Gottseligkeit zeugen alle Nachrichten, die uns von ihnen aufgezeichnet worden. Beyde waren des heiligen Geistes theilhaftig geworden. Sie waren durch verschiedene natürliche und heilige Bande mit einander aufs genaueste vereiniget, durch Blutsfreundschaft, durch Bekantschaft und Umgang, hauptsächlich durch die Einigkeit im Geiste, und durch einerley Gesinnungen nach dem Willen ihres GOttes. Sie waren auch in Ansehung besondrer Vorzüge und Bestimmungen einander ähnlich. Maria ward vor allen gewürdiget, die gebenedeyete Gebärerin des Heiligen in Israel, des großen Erlösers, zu seyn. Elisabeth ward die Mutter des Vorläufers des Gesalbten GOttes. Beyde liebten einander mit gleicher Zärtlichkeit und Reinigkeit des Herzens, und unsre Geschichte ist eine Geschichte dieser ihrer Liebe. Und was bemerken wir gegenwärtig besonders an denselben? Die Ehre, die eine der andern gab, und die Ehrerbietung, mit welcher sie einander zuvor kamen. Es ist offenbar, daß sie darin unser Vorbild wurden.

a. Worin bestand eigentlich ihre wahre und gegründete Ehrerbietung gegen einander? In der richtigen und deutlichen Erkentniß des Guten und der Vorzüge, die beyde an einander bemerkten, und in einer lebhaften Empfindung der Hochachtung, die sie einander deßwegen zuwandten. Der Besuch, den Maria bey der Elisabeth ablegte, und die Art und Weise, mit welcher diese die Gegenwart und den Besuch jener aufnahm, gibt es deutlich genug zu erkennen, daß eine Freundin die andre ehrete und hochschätzete. Maria wuste es, daß ihre Geliebte in ihrem Alter schwanger war, und die Ehre haben würde, einen Sohn zur Welt zu bringen, der dem HErrn den Weg bereiten sollte, Luc. 1, 36. Dieses vermehrte ihre Ehrerbietung gegen dieselbe. Elisabeth wuste es, daß Maria eine Hochbegnadigte und Gebenedeyete unter den Weibern war, welche vor allen andern den Vorzug haben sollte, den verheißenen Seligmacher zu gebären. Ists Wunder, daß sie ihre Freundin auch um dieses Vorzugs willen noch höher schätzte? Beyde verhielten sich, bey der ihnen wiederfahrnen Barmherzigkeit, auf eine ihnen anständige und GOtt gefällige Weise, gläubig, demüthig und dankbar. Beyde bemerkten dieses Verhalten an einander, v. 45, und das war es, warum sie sich einander hochachteten und ehreten.

b. Worauf gründete sich also ihre Ehrerbietung gegen einander? Nicht auf eine nichtige Einbildung einer falschen und eitlen Größe, sondern auf eine richtige Einsicht und Beurtheilung wahrer Vollkom-

kommenheiten und Vortheile, die sie an einander gewahr wurden. Sie gründete sich auf die Gnade der Erleuchtung und Heiligung, die ihnen geworden war, auf die Liebe und Vereinigung ihrer Herzen, und auf die Liebe und Ehrfurcht, die sie GOtt, ihrem Heilande, widmeten, v. 46. 47, und nach welcher sie die Geliebten GOttes darum ehreten, weil sie von dem HErrn geehret wurden.

2. Auf gleiche Weise müssen wir überhaupt von der wahren Ehrerbietung der Heiligen gegen einander urtheilen.

a. Diese versagen ihren Nebenmenschen insgesamt die Aufmerksamkeit auf das Gute und den Vorzug aller Art, der ihnen zu Theil geworden, und die daher fließende Achtung nicht, die ihnen gebühret, und sie sind vor andern im Stande, Jedermann nach Würden und Verdienst zu schätzen und zu ehren, 1 Pet. 2, 17. Allein, sie wenden denen, die mit ihnen zugleich des Gnadenstandes genießen, ihre Hochachtung und Ehrerbietung auf eine vorzügliche und solche Weise zu, als die Kinder dieser Welt nicht thun können. Und wie denn? Sie erkennen und bemerken an denselben einen Adel und eine Würde, die die Natur und die Welt nicht geben kan, Eigenschaften, Vermögen und Kräfte, die nur von oben herkommen, und Wirkungen und Wohlthaten der heiligen Gnade, die alles übertreffen, was menschliche Einsicht und Macht nur immer verschaffen kan, 1 Joh. 3, 1. Röm. 14, 17. Gal. 5, 22. Sie schätzen dieses alles an ihren Freunden, und sind davon aufs lebhafteste gerühret, um so vielmehr, da sie mit den Kindern GOttes auf eine solche Art durch den Glauben und durch die Liebe vereiniget sind, daß sie sich ihrer Vorrechte und Gnadengüter so sehr erfreuen, als ob sie ihre eignen wären, so wie sie es auch sind.

b. Diese Hochachtung der Gläubigen gegen einander ist also in der Wahrheit gegründet, und nicht in falschen und eitlen Gedanken, worauf der natürliche Mensch, der nur sieht, was vor Augen ist, gemeiniglich seine Achtung und Verehrung anderer bauet. Sie ehren das Gute, das sie an den Begnadigten mit Recht gewahr werden, nach dem Wehrte, der sich wirklich darin befindet. Sie ehren und schätzen die seligen Besitzer dieser Vorzüge um des HErrn willen, der sein Gutes und seine Gaben in dieselben geleget hat, und sie selbst darum ehret, und von andern geehret wissen will. Ihre Hochachtung und Ehrerbietung gegen einander ist also eigentlich auf den Geber aller guten Gaben gerichtet, Ps. 115, 1.

II. Wie sie sich erweise, und worauf sie abziele.

1. Das sehen wir an den Freundinnen unsrer Geschichte, die es nicht unterliessen, ihre Achtung gegen einander zu äussern.

a. Maria ward dadurch angetrieben, nicht ohne Beschwerlichkeit eine Reise zu ihrer Geliebten anzutreten, dieses eilfertig zu thun, und ihr den Glückwunsch ihres ganzen Herzens zu bringen. Sie kam, und grüssete sie, ohne Zweifel mit holdseligen Geberden, und

freundlichen und ehrerbietigen Worten. Sie kam ihr also mit Ehrerbietung zuvor, und bewies diese mit aufrichtiger Zunge, und mit der That selbst. Auch ihr folgender Lobgesang, mit welchem sie ihr ganzes Herz vor der Elisabeth ausschüttete, zeugte von der Hochachtung, die sie gegen dieselbe hegte. Elisabeth zeigte ihre Gesinnung gegen ihre hochgeachtete Verehrerin nicht weniger deutlich und sichtbar. Laut rief sie ihre Liebe, ihre Freude und ihre Achtung derselben zu: Gebenedeyet bist du unter den Weibern. Demüthig schätzte sie die Ehre des Besuchs, die ihr wiederfuhr: Woher komt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir komt? Ausdrücklich pries sie die Maria um des Glaubens willen, der ihr die Ehrfurcht besonders abnöthigte, womit sie derselben zugethan war. Freundlich nahm sie ihre Freundin bey sich auf, und behielte sie eine geraume Zeit. Hier sehen wir an dem Betragen dieser Heiligen lauter Herz, Aufrichtigkeit, wahren Wohlstand, und liebreiche Höflichkeit, aber keine Verstellung, kein leeres Wortgepränge, keine falsche Demuth, keine Schmeicheley, und keine That ohne Wahrheit.

b. Und wohin zielte diese Hochachtung und die Aeusserung derselben ab? Zu ihrem beyderseitigen wahren Besten, zu ihrer Befestigung im Guten, und zum Preise ihres gemeinschaftlichen HErrn und Wohlthäters. Das sehen wir an dem Betragen der Maria und Elisabeth, das hören wir aus ihrem geheiligten Munde.

2. So wie alle lebhafte Empfindungen und Neigungen des Herzens in demselben nicht verborgen bleiben können, sondern in Geberden, Worten und Thaten sich offenbaren, so muß auch die Ehrerbietung der Heiligen gegen einander überhaupt

a. Sich auf gleiche Weise äussern und zu erkennen geben. Können sie sich in der Wahrheit hochachten, ohne ihre Sprache, ihre Minen, ihr ganzes Verhalten davon zeugen zu lassen? Aber Weisheit, Mäßigung, Vorsichtigkeit und Redlichkeit wird sie dabey regieren. Kein unnützes und nichts bedeutendes Geschwätze, keine übertriebene Lobreden, keine abgöttische Verehrung, keine unlautere Demuth, und keine falsche Ehrenbezeugungen, werden sich damit vereinigen, und dieses Betragen entheiligen, Phil. 4, 8.

b. Eben so offenbar ist es, daß die Ehre, die die Kinder GOttes einander zuwenden, zu guten Absichten gerichtet seyn müsse. Nicht sich selbst und ihre eigne Ehre zu suchen, oder ihre Freunde zu vergöttern und zur Eitelkeit des Herzens zu verleiten, sondern sich einander im Guten zu befestigen, und zur Verherrlichung des Namens GOttes zu erwecken, dazu kommen sie einander mit Ehrerbietung zuvor, Röm. 14, 19. Cap. 15, 2. Eph. 4, 29. Col. 3, 16. 17.

Wer die Gottesfürchtigen [illegible] wird wohl bleiben.

Möchte man dieses zu einer Zeit merken, worin wir so oft das Gegentheil dieser Pflicht gewahr werden.

Man beurtheile nach unsrer Betrachtung die Vortheile des wahren Christenthums, das uns allein in den Stand setzet, auf eine rechtmäßige Art die wahre Ehre zu geben und zu nehmen. Man vergleiche mit der Ehrerbietung der Heiligen gegen einander die falsche Höflichkeit, die Schmeicheley und die abgöttische Verehrung der Kinder dieser Welt gegen einander. Man suche vor allen Dingen die Ehre, die bey GOtt ist.

Am V Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. V, 11.

Sie verließen alles, und folgten ihm nach.

Das menschliche Herz, das zum Ungehorsam und zur Empörung wider den Willen des allerhöchsten Gesetzgebers so geneigt ist, sucht allerley Mittel, und erfindet manche Ausflüchte, sich seiner Schuldigkeit zu entziehen, und seine Abweichungen zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Dahin gehöret die beliebige Auswehlung einiger Gebote, die man zu beobachten sich entschließet, weil man sie für die leichtesten ansieht, und denen man alle übrigen nachsetzet, ohne zu gedenken, daß das ganze Gesetz Gehorsam fordert, und alle Vorschriften desselben aufs genaueste mit einander zusammen hangen, Matth. 22, 40. Jac. 2, 10. Dahin gehöret auch der leichtsinnige Wahn, daß manche göttliche Verordnungen nicht einem Jeden, sondern nur etlichen Menschen, zur Haltung vorgeschrieben worden, ob sie gleich in der That alle ohne Ausnahme verpflichten. Es ist freylich wahr. Es sind unter der alten göttlichen Gnadenhaushaltung Gesetze gegeben, die nicht für alle Menschen, sondern allein für die Nachkommenschaft Abrahams, auch nicht für alle Tage, sondern nur für einen gewissen Zeitpunkt, bestimmet waren, Ps. 147, 19. 20. Aber es ist auch deutlich angezeiget worden, welche diejenigen waren, die daran gebunden wurden, und zu welcher Zeit sie aufgehöret haben, zu verpflichten, Col. 2, 16. 17. Es ist ferner wahr, daß manche Vorschriften, auch des neuen Testamentes, für gewisse Menschen, die in den ersten Tagen der christlichen Kirche lebten, und für gewisse besondre Umstände und Fälle, worin dieselben sich befanden, insonderheit galten. Allein, es ist auch unwidersprechlich, daß das Allgemeine und Wesentliche dieser Pflichten für alle Christen gehöret.

Diejenigen irren also, und verführen die Schwachen durch süße Worte, die vorgeben, daß die Befehle unsers HErrn und seiner Apostel von der Nachfolge Christi, von der Aufnehmung seines Kreutzes, von der Selbstverleugnung, von dem Abzuge von der Welt und der Gleichförmigkeit mit derselben, und von der Kreutzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, nur die ersten Jünger des Erlösers in den Tagen der Verfolgung betroffen haben. Wir werden heute von dieser Sache uns unterweisen lassen.

Von der großen Schuldigkeit, bey der Nachfolge Christi alles zu verlassen.

I. Wie sie von den ersten Jüngern des HErrn beobachtet worden.

II. Wie sie allen seinen Jüngern obliege.

I. Wie die große Schuldigkeit, alles um der Nachfolge Christi willen zu verlassen, von seinen ersten Jüngern beobachtet worden.

1. Am Schluße unsrer heutigen Geschichte lesen wir die denkwürdige und für unsre Augen aufgezeichnete Nachricht: Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach, v. 11. Die Männer, von welchen dieses erzehlet wird, waren die ersten und vornehmsten Apostel und Jünger des Heilandes, Simon Petrus, Jacobus und Johannes, die hier mit Namen genennet werden, und bey welchen sich wahrscheinlich noch andre ihrer Gesellen befanden. Eben dieses aber kan und muß überhaupt von denen gesagt werden, die sich zu Jüngern des Erlösers machen ließen, in seine Schule gingen, und ihm treu verblieben. Sie verließen alles, und folgten ihm nach. Dazu wurden sie hier insonderheit durch das große Wunder erwecket, das ihr Meister vor ihren Augen verrichtet, und woran er seine Herrlichkeit, und folglich seinen rechtmäßigsten Anspruch an ihre Unterwerfung und Nachfolge, geoffenbaret hatte. Es steht nicht dabey ausdrücklich, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit gewesen sey, dieses zu thun. Aber dürfen wir auch im geringsten daran zweifeln, daß sie dazu verpflichtet waren, und daß sie es als ihre große Obliegenheit ansahen? Der HErr genehmigte nicht nur ihre Nachfolge und Zurücksetzung aller Dinge gegen ihn, sondern er hatte sie auch dazu eigentlich berufen, und diesen Beruf eben wiederholet: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen.

2. Wir wissen ja, daß es dem Menschgewordenen Sohne GOttes, in den Tagen seines Wandels auf Erden, nach dem Rathe seiner Weisheit und Liebe, und nach dem Willen seines Vaters, wohlgefiel, einige seiner Zeitgenossen, die er von Ewigkeit dazu ausersehen hatte, von andern auszusondern, und ihnen das Geschäfte des Zeugnisses von ihm, und der Predigt seines Evangelii unter Juden und Heyden, aufzutragen. Dieser Auftrag gelangte an sie vermittelst der Erklärung seines Willens, daß sie ihm folgen sollten, Joh. 1, 38-43. Matth. 9, 9. Damit verlangte er von ihnen, daß sie sich in seiner Gegenwart befinden, hinter ihm hergehen, seine Schule besuchen, seinen Unterricht hören, Leid und Freude mit ihm theilen, seinem Willen gehorchen, und ihr ganzes Verhalten nach seinem Wohlgefallen einrichten sollten. Und nichts ist gewisser, als daß er höchst berechtiget war, dieses von ihnen zu fordern, und daß er eben daran seine Weisheit und Güte verherrlichte. Eben so gewiß ist es auch, daß sie seinem Winke folgten, und sein Verlangen, wenigstens größtentheils, befriedigten, laut ihrer Geschichte, Joh. 6, 68.

3. Allein, diese Nachfolge der ersten Freunde JEsu konte nicht geschehen, ohne daß sie sich von der Welt, von den Neigungen ihres

Fleisches

Fleisches und Blutes, und selbst von ihren äusserlichen Berufsgeschäften, trenneten und losmachten. Sie musten ihre Zeit, ihre Kräfte, und ihr ganzes Bestreben, der Nachfolge Christi, dem Umgange mit ihm, der Erlernung seiner Religion, und der Zubereitung zu ihrem Zeugengeschäfte und Predigtamte, widmen. Sie musten das Vorurtheil von einem weltlichen Reiche des Messias ablegen, sich aller irdischen Hoheit und Vorzüge begeben, ihre zeitliche Habe, so geringe diese auch war, und ihr Gewerbe fahren lassen, und sich zugleich dem Hasse, der Feindschaft und der Verfolgung ihrer Widersacher, bloß stellen, und also Gut, Blut und Leben, um ihrer Unterwerfung und Folgsamkeit willen gegen ihren HErrn und Meister, aufopfern. So war es ihnen geboten, so war es ihre große Schuldigkeit, und so thaten sie es freywillig und wirklich nach dem Willen und Befehle JEsu, Matth. 19, 27.

4. So sehr ihr Gebieter berechtiget war, ihnen dergleichen hartscheinendes Gebot aufzulegen, so billig war dieses, so nothwendig war die Ausübung desselben zur Erreichung göttlicher Absichten, so sorgfältig und zulänglich wurden sie dazu zubereitet, so leicht ward es ihnen, durch die Kraft der Gnade, den Willen des Erlösers zu thun, und so vielen Segen verschafte ihm und der Gemeine diese ihre Willigkeit, um der Nachfolge Jesu willen alles zu verleugnen. Der HErr überzeugte sie von der Nothwendigkeit dieser Sache, kündigte ihnen ihre Schicksale aufs deutlichste an, sagte es ihnen, daß sie dabey von seiner Kraft und Gnade nicht verlassen, sondern mächtig unterstützet werden solten, unterrichtete sie von den guten Folgen ihrer Selbstverleugnung und von der Ehre ihrer Märtyrerkrone, und verhieß ihnen den allerseligsten Gnadenlohn, Matth. 10, 18, u. f. Cap. 19, 28. Joh. 15, 19-21. Cap. 16, 1, u. f.

II. Wie sie den Jüngern Christi insgesamt obliege.

1. Hier müssen wir freylich einen Unterschied bey dieser Obliegenheit, um der Nachfolge Christi willen alles zu verlassen, unter den ersten Jüngern des Heilandes, und unter seinen Bekennern der folgenden Tage, einräumen. Jene hatten einen Ruf zu dem besondersten Zeugnisse von Christo, zur unausbleiblichen Verleugnung und Hintansetzung aller ihrer zeitlichen Vortheile, und zur Uebernehmung unvermeidlicher Schicksale, die ihnen so viele Leiden und Trübsale zuwege brachten. Nicht alle werden darin ihnen völlig gleich, oder in solche Gefahr und Versuchung gesetzt, als jene. Allein, im Grunde selbst haben alle, die sich Jünger und Bekenner Christi nennen, eine gleiche Verbindlichkeit, nicht nur zur Nachfolge ihres HErrn, sondern auch zur Bereitwilligkeit, alles um seines Namens willen fahren zu lassen, wenn sie wirklich in den Stand der Prüfung gerathen. Oder, würden nicht die Christen alle, wenn sie in der Stelle ihrer ersten Brüder gewesen wären, eben die Pflicht, die diese beobachteten, und eben die Ursachen und Bewegungsgründe zur Befolgung derselben, gehabt haben? 2. Wer

2. Wer kan es in Zweifel ziehen, daß wir alle einen Ruf und eine Schuldigkeit haben, unserm Erlöser nachzufolgen, das ist, seine Stimme zu hören, unsre Vernunft unter seinen Gehorsam gefangen zu nehmen, seinen Willen zu vollbringen, und in seine Fußtapfen zu treten? 1 Pet. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. Joh. 15, 13.

3. Wer kan es leugnen, daß wir eine hohe Verbindlichkeit haben, GOtt und unsern Heiland über alles, und folglich mehr als uns selbst, mehr als alles, was uns angehöret, mehr als die Welt, und was in der Welt ist, mehr als unsre irdischen Vortheile, und mehr als unser Leben selbst, zu lieben? Matth. 10, 37, u. f. Daraus folget aber deutlich, daß wir schuldig sind, alles, was uns sonst lieb ist, gerne zu verlassen, zu verleugnen, hinzugeben und aufzuopfern, wenn es darauf ankomt, daß wir den Vorzug, den wir dem HErrn in unsrer Liebe geben, beweisen und an den Tag legen sollen, Phil. 3, 7. 8. Ap. Gesch. 20, 24. Die Forderung des HErrn, der dieses uns gebeut, erstreckt sich nicht allein auf seine ersten Bekenner, sondern ist allgemein, und verstattet keine Ausnahme, Marc. 8, 34. Luc. 9, 23. 24. Was er ihnen sagt, das sagt er allen, Marc. 13, 37. Die Natur der Sache lehrt es uns, wenn wir das Wesen des Christenthums kennen, das immer, und in Absicht auf alle, die es annehmen, einerley und eben dasselbe ist. Zu aller Zeit gibt es Fälle, Gefahren, Beschwerden und Trübsale, worin manche Christen gerathen, die dabey wirklich Gelegenheit haben, ihre Selbstverleugnung zu üben, und ihre Pflicht, um JEsu willen alles zu verlassen, zu beobachten. Allein, Jedermann, auch wenn er nicht wirklich in eine solche Versuchung komt, soll sich darauf bereiten und fertig halten, und im Stande seyn, seinem Rufe zu gehorchen. Und wer hat Freybriefe, daß ihn dergleichen Schicksal nie treffen werde?

4. Wem ist es unbekant, daß die Bekenner des Erlösers insgesamt zur Uebernehmung einer solchen Nachfolge JEsu, und einer solchen Selbstverleugnung und Verleugnung aller Dinge, um ihres Oberhauptes willen, Licht, Kraft und Unterstützung der allmächtigen Gnade haben können, durch welche ihnen auch die Haltung dieses Gebotes nicht schwer wird? 1 Joh. 5, 3. 1 Pet. 5, 10. Der Wille ihres allergnädigsten HErrn, sein eignes Vorbild, das Exempel ihrer ersten Brüder, und andrer Heiligen, das Erbieten der Gnade, sie stark zu machen, die Nothwendigkeit dieses Opfers bey dem wahren Christenthume, die Verheissung der allerherrlichsten Belohnung dafür, das sind ja Bewegungsgründe genug, sich dazu zu entschliessen, Matth. 19, 29.

HErr, wohin sollen wir gehen?

Wohin anders, als wohin uns unser Herzog der Seligkeit führet, in seine Fußtapfen, zu seiner Nachfolge? Aber, können wir seine Nachfolger seyn, ohne seinen Willen zu vollbringen, und ohne Bereitschaft, alles um seinetwillen hinzugeben? Wohl denen, welche dazu die überschwengliche Größe der Kraft der Gnade an ihnen selbst erfahren. Wehe denen, die die Seile der Liebe von sich werfen. Wohl denen, die alles verlassen, und was sie verlassen, wieder finden, und das ewige Leben ererben.

Am VI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. V, 20.

Es sey denn eure Gerechtigkeit :: Himmelreich kommen.

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht :: Ansehen der Menschen, Matth. 22, 16. Wer sollte es gedenken, daß die abgesagtesten Feinde und Verächter des HErrn der Herrlichkeit ein solches ehrenvolles Zeugniß von ihm abgeleget hätten? Gleichwohl geschahe es, und das war GOttes Finger. Der Pharisäer und des Herodis Diener, die dieses redeten, meyneten es in der That nicht also, und glaubten ihre eigne Rede nicht. Als Heuchler und Verräther entschlossen sie sich zu einem Bekentnisse, das nicht von Herzen, sondern aus falschem Munde kam. Otterngift war unter ihren Lippen. Aber, was diese verkündigten, war unwidersprechliche Wahrheit. Er war in der That ein Meister, der größte Meister in Israel, wofür sie ihn mit heuchlerischem Munde erklärten. Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Böses in seinen Lippen funden. Er lehrte den Weg GOttes, den einzigen Weg, auf welchem die Menschen selig werden können, und er lehrete ihn recht, und auf die beste und vollkommenste Weise. Keine Menschenfurcht und keine Gefälligkeit gegen Menschen hielte ihn davon ab. Er kehrte sich an keine Drohungen und Verheißungen, fragte nach Niemand, und achtete kein Ansehen der Menschen, der Obersten, der Schriftgelehrten seines Volkes, der Pharisäer, oder der Sadducäer, die die Herrschaft über die armen Selen des gemeinen Haufens unter sich theileten. Er legte damit an den Tag, daß auf dem Wege des Lebens kein Vorurtheil und Ansehen bloßer Menschen gelten könne und solle.

So wahr alles dieses ist, so wahr ist es im Gegentheile auch, daß die Heuchler, die dieses von Christo einräumeten, nichts von allem diesen sich zueignen konten. Lügen war ihre Zuflucht, und Heucheley ihr Schirm. Was sie lehrten, war nicht der Weg GOttes, der Weg zur Seligkeit, sondern des Verderbens. Sie verfälschten und verstümmelten die Gebote des HErrn. Sie hatten alles ihr Absehen auf Eigennutz und Befriedigung ihrer fleischlichen Lüste gerichtet. Sie folgten ihren Vorurtheilen und der Anführung blinder Leiter. Das Ansehen der Menschen galt bey ihnen mehr, als das Ansehen GOttes. Das ist es, was der Heiland ihnen öfters vorrücket, auch uns zur Lehre und Warnung.

Kein Ansehen der Menschen kan und soll bey uns auf dem Wege der Seligkeit gelten.

I. Wie, und II. Warum soll dieses nicht geschehen?

I. Kein

I. Kein Ansehen der Menschen kan und soll auf dem Wege der Seligkeit gelten. Was heisst dieses?

1. Eine Erklärung darüber finden wir in dem nachdrücklichen Vortrage JEsu, des allerhöchsten und vollkommensten Wegweisers zum Leben. Man betrachte nur seine Worte: **Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten** ꝛc. v. 20. Es ist offenbar, daß der göttliche Redner, der hier eben angefangen hatte, seinen Jüngern und dem Volke auf dem Berge eine lange Predigt zu halten, sich damit beschäftiget, seine Zuhörer gerade auf den rechten Weg zu führen, auf welchem sie selig werden, oder, nach einer ihm gewöhnlichen Redensart, ins Himmelreich kommen konten. Diese Absicht zu erreichen, muste er sie vor der unrechten und selbst erwehlten Bahn warnen, auf welche sie von ihren damaligen angesehenen Lehrern, den Pharisäern und Schriftgelehrten, verführet wurden. Darum widersetzt er sich in seiner ganzen Rede, und sonst öfters, dem falschen Wahne, den Vorurtheilen, den Menschensatzungen, und den irrigen Auslegungen, Verfälschungen und Verstümmelungen des heiligen Gesetzes, wodurch die Verführer sich selbst und andre vom Himmelreiche abwandten, ob sie gleich sich überredeten, das rechte Ziel zu treffen. Diese hintergingen sich und ihre Schüler insonderheit dadurch, daß sie die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht erkanten, sondern ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten trachteten, und zwar eine solche, die mit dem Willen und Gesetze GOttes gar nicht übereinstimmete, sondern das Vornehmste davon aus der Acht ließ, und alles bloß auf das äusserliche Thun und Lassen einschränkte, Röm. 10, 3. Luc. 18, 11. Matth. 23, 23.

Die Männer, welche diese Irrthümer und Abweichungen dem Volke beybrachten, standen in großem Ansehen, waren die Häupter und Vornehmsten in der Gemeine, saßen auf Mosis Stule, behaupteten den Schlüssel der Erkentniß zu haben, und waren mit vieler Gewalt versehen, die ihnen Hochachtung, Beyfall, Gehorsam und Nachfolge bey dem gemeinen Haufen verschaffen konte. Gleichwohl waren sie Verführer. JEsus fordert von seinen Jüngern öfters, daß sie zwar ihren Vortrag, so ferne derselbe annoch mit dem Inhalte der göttlichen Vorschrift übereinkam, nicht verachten, aber ihre eignen Erfindungen und Zusätze, die er einen Sauerteig nennet, nicht bewilligen, in ihre Fustapfen nicht treten, und insonderheit darin ihr Ansehen nicht bey sich gelten lassen sollten, daß sie von ihnen den Weg zur Seligkeit lerneten, Matth. 23, 2, u. f. Cap. 16, 6. 12. Das ist seine Forderung auch in unsern Worten, deren Meynung überhaupt diese ist: Ihr sollt auf dem Wege zum Himmelreiche nicht den Pharisäern und Schriftgelehrten, um ihres Ansehens willen folgen und gehorchen.

2. Was

2. Was der Heiland hier vorschreibet, das können wir in der That als einen allgemeinen Grundsatz ansehen, dieses Inhalts: Auf dem Wege der Seligkeit kan und soll kein Ansehen der Menschen gelten, oder man soll bey der Erlernung dieses Weges nicht auf Menschen, und auf ihre äußerlichen Vorzüge der Würde, des Ansehens, der Gewalt und des natürlichen Witzes und der Gelehrsamkeit sehen, noch sich davon zum Beyfalle und zur Nachfolge hinreißen, oder bewegen lassen, etwas, das der göttlichen Wahrheit entgegen ist, anzunehmen.

a. Wenn wir dieses behaupten, so ist damit nicht untersaget, auf den Vortrag und das Exempel derer Achtung zu geben, die vor andern in dem Worte der Wahrheit geübte Sinnen haben, und dieses richtig auslegen, erklären, und zur Anwendung anpreisen, wenn sie auf solche Weise den Weg der Seligkeit verkündigen, selbst betreten, und andern damit ein Exempel der Nachfolge geben, Tit. 2, 7. 8. Phil. 3, 17. Nicht ihr eignes Ansehen ist es, das alsdenn bey uns gilt, sondern das Ansehen der heiligen Wahrheit, des Wortes der Wahrheit, und GOttes selbst, der uns den Weg zeiget, Ap. Gesch. 16, 17. Und dieses muß ja gelten.

b. Allein, da es Menschen gibt, die sich selbst zu Lehrern und Führern auf dem Wege der Seligkeit aufwerfen, das Wort der göttlichen Offenbarung zurücke setzen, oder demselben eine falsche und ungegründete Deutung geben, oder nach Erfindungen einer ungereinigten Vernunft neue Secten aufrichten wollen, 1 Tim. 6, 3. 2 Tim. 4, 3. 4. 2 Pet. 2, 1, und da diese nicht selten unter ihren Brüdern Ansehen und Beyfall zu erhalten sich bemühen, und wollen, daß, was sie reden, als vom Himmel geredet angesehen werde, Ps. 73, 8. 9, so kan und darf dieses nicht für gültig angenommen werden, und so soll das Ansehen derselben, wenn sie auch sonst mit natürlichen Vorzügen begabet wären, keinen Eindruck in unsre Gemäther machen, und soll zu unsrer Ueberredung und Folgsamkeit nichts gelten. Das ist die Wahrheit, die wir wissen sollen.

c. Diesem zufolge sollen wir den Menschen nichts auf ihr Wort glauben, sondern ihre Gedanken, Lehren und Verhalten untersuchen, alles mit dem Worte GOttes zusammenhalten, das, was nicht damit übereinstimmet, verwerfen, nicht einem jeglichen Geiste glauben, sondern die Geister prüfen, ob sie aus GOtt sind, Jer. 14, 14. 1 Joh. 4, 1. Eine Regel der Weisheit und der Wahrheitsliebe, deren Beobachtung nie nöthiger gewesen, als gegenwärtig.

II. Warum soll und kan das Ansehen der Menschen auf dem Wege der Seligkeit bey uns nicht gelten?

1. Das lernen wir von unserm allervollkommensten Lehrer, welcher seinen gewarnten Zuhörern die Versicherung gibt, daß sie, wenn sie das Ansehen der Schriftgelehrten und Pharisäer bey sich gelten lassen, oder, wenn sie auf dem Wege der Seligkeit keine bessere

Gerech-

Gerechtigkeit, als jene, suchen, nicht ins Himmelreich kommen, sondern ihres Zweckes gänzlich verfehlen würden. Damit bezeuget er also, theils, daß bloße Menschen, insonderheit wenn sie sich unterwinden, Lehrer der Seligkeit zu seyn, irren und fehlen können, theils, daß es der menschlichen Wegweiser zum Leben nicht bedarf, sondern GOttes Wort und Unterricht allein dazu vollkommen hinreichet, und theils, daß es nicht anders seyn kan, als daß man bey dem geltenden Ansehen der Menschen auf dem bedenklichsten Wege, von der rechten Bahn abweichet, und verloren gehet.

2. Das sind demnach die wichtigen Ursachen, um welcher willen kein Ansehen der Weisen und Vorgezogenen dieser Welt auf dem Wege, selig zu werden, bey uns gelten kan und soll. Und warum denn nicht? Die Sache ist leicht zu beurtheilen.

a. Weil kein anderer, als GOtt und JEsus Christus, der Urheber und Erwerber unsrer Seligkeit, Recht und Macht hat, uns den Weg zu zeigen, den wir wandeln sollen, um unser vorgestecktes Kleinod zu erreichen, Ps. 25, 4. 8. Ap. Gesch. 4, 12. 1 Cor. 3, 11. Können und dürfen wir ihm andre an die Seite setzen, oder seinen Unterricht aus der Acht lassen und verwerfen?

b. Weil das Ansehen der Menschen dieselben gegen Irrthum und Abweichung von der Wahrheit nicht in Sicherheit setzet, sondern alle, auch die Weisesten und Klügsten, fehlen und sich vergehen können, Ps. 62, 10. Jac. 3, 2. Röm. 3, 4. Kan und darf man sich denselben anvertrauen, und blinden Leitern folgen? Matth. 15, 14.

c. Weil es offenbar, und aus der Geschichte und Erfahrung erwiesen ist, daß man bey dem geltenden Ansehen der Menschen in Irrthum verführet, von dem rechten Wege abgeleitet, und in ein unendliches Verderben gezogen wird, in dessen Abgrunde die Reue zu spät ist, Röm. 16, 18. 2 Pet. 2, 1. 2. Es ist also der Wille GOttes selbst, sein Wort, die Nichtigkeit des menschlichen Ansehens, und die Drohung der äussersten Gefahr, wodurch wir vor dem Anhangen an Menschen und ihren Verführungen gewarnet werden.

Sollen wir uns nicht warnen lassen?

Sollen wir nicht der warnenden Liebe unsers GOttes Lob und Dank sagen, und ihn um seine Bekantmachung des rechten Weges und um sein heiliges Wort preisen, das eine Leuchte unsern Füßen und ein Licht auf unsern Wegen ist? Was brauchen wir mehr, als dieses, zum Ziele zu kommen? Esa. 30, 21.

Sollen wir nicht alle Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Vorsichtigkeit, Gebet und Fleiß anwenden, daß wir durch das Ansehen der Menschen, und durch das Wort der Verführer, das um sich frisst, wie der Krebs, nicht hingerissen und in Irrthum verleitet werden, und aus unsrer eignen Festung entfallen? 2 Petr. 3, 17. Wehe uns, wenn wir schlafen!

Sollen wir nicht das Glück schätzen, daß wir Glieder einer Kirchen sind, welche das Joch der Menschensatzungen abgeworfen hat, und in welcher wir aus der lautersten Quelle die Wahrheit schöpfen, die uns selig machet?

Sollen wir nicht alle unsre Bemühungen auf die Erlernung und Bewahrung des heilsamen Weges richten? Weise mir, HErr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit, Ps. 86, 11.

Am

Am VII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VIII, 6.

Und Er gebot dem Volke, :: auf die Erde lagerten.

Daß GOtt berechtiget sey, von den Menschen, seinen angebornen Unterthanen, Gehorsam, den genauesten Gehorsam, zu fordern, das sagt uns schon die Stimme der Natur, das lehrt uns das Licht der Vernunft; noch mehr aber überzeugt uns davon das Wort der göttlichen Offenbarung, das uns die Ursachen und Gründe dieses allerhöchsten Rechtes aufs deutlichste und nachdrücklichste erkläret. Dir, HErr, ist Niemand gleich, du bist groß, und dein Name ist groß, und kanst's mit der That beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heyden? Dir sollte man ja gehorchen, oder dir gebühret es, daß man sich vor dir scheue, und deinen Willen vollbringe; denn es ist unter allen Weisen der Heyden und in allen Königreichen deines gleichen nicht, Jerem. 10, 6. 7. Da wird das Recht GOttes, den Gehorsam aller Welt zu verlangen, von seiner Größe, Majestät und Herrlichkeit, von seiner Herrschaft und von seinem Königreiche, von den Vollkommenheiten seines Wesens, von seiner Macht und Gewalt, und von seinem unendlichen Vorzuge vor allen Weisen und Beherrschern, hergeleitet. Und wer kan etwas dawider einwenden? Gleichwohl gibt es Tausende, die dieses in Zweifel ziehen und verleugnen, oder wenigstens so handeln, als ob sie nichts davon wüsten. Wer zehlet sie, die Rebellen in dem Königreiche GOttes, die eben so frech, laut oder leise, wie ehemals Pharao, sagen: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müsse? 2 B. Mos. 5, 2. Welch eine Thorheit und Raserey, deren auf verschiedene Weise alle Verächter des Willens GOttes, und alle Uebertreter seines Gesetzes, schuldig sind? Wie sollen wir ihnen rathen, daß sie weise werden, und sichs gefallen lassen, dem HErrn zu gehorchen, der ihnen alles gibt? Wie sollen wir sie überzeugen, daß der Allmächtige ein Recht habe, über den Staub zu gebieten, und die Unterwerfung desselben zu fordern? Vielleicht ist es nicht ohne Wirkung, wenn wir sie erinnern, daß es Seile der Liebe sind, die ihnen ihr Gebieter zuwirft, und daß er eben durch diese auch höchstberechtiget ist, die Demüthigung ihres Willens zu erwarten.

Das Recht GOttes an den Gehorsam der Menschen um seines Wohlthuns willen.

I. Was dieses für ein Wohlthun sey.

II. Wie das göttliche Recht an unsern Gehorsam sich darauf gründe.

I. Was ist es für ein Wohlthun GOttes, worauf sich sein Recht an unsern Gehorsam gründet?

1. Ein Bild und Exempel dieses göttlichen Wohlthuns finden und bemerken wir an dem Verhalten JEsu, des Sohnes GOttes, des großen Wohlthäters des menschlichen Geschlechtes, der umher ging und wohlthat, den Willen seines himmlischen Vaters ausrichtete, und sich dadurch als den Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens offenbarete, Ap. Gesch. 10, 38. Ebr. 1, 3. Seine ganze Geschichte ist voll von Denkmalen und Wundern seines Reichthums und seiner Gaben an sein Volk und an das ganze Geschlecht seiner Erlösung, von solchen Denkmalen, an welchen wir überhaupt die Beschaffenheit, Art und Weise des Wohlthuns GOttes aufs deutlichste erkennen können. Eine Probe davon bewundern wir insonderheit in dem Evangelio dieses Tages, und zwar so, daß wir daran sehen, wie der HErr vermittelst seines Wohlthuns die Menschen zur Unterwerfung unter seinen Willen verpflichte. Er gebot dem Volke, daß sie sich auf die Erde lagerten, v. 6. Eine Menge von viertausend Menschen ward von ihm aufgefordert, ihm Gehorsam zu leisten, und auf der Erde, wie an einer Tafel, von seinen freygebigen Händen Speise zu erwarten und zu nehmen, die sie nicht sahen, deren sie in ihrem Hunger bedurften, und die ihnen nur durch ein Wunderwerk verschaffet werden konte. Wodurch machte er sie zu dieser Folgsamkeit verbindlich? Durch das Recht, das er als der wahre GOtt, und als der Schöpfer, Oberherr, Mittler und Seligmacher der Welt, hatte, über alles zu gebieten, insonderheit aber durch die Wohlthaten, die er den Elenden erzeiget hatte, und erzeigen wollte. Und wie?

a. Die, welchen er Gutes erwies, hatten ganz und gar kein Recht und kein Verdienst, seine Güte zu fordern, oder ihn zur Aeußerung derselben zu verpflichten. Er bedurfte ihrer nicht, und Niemand hatte ihm etwas zuvor gegeben. Wie konten sie zu diesem Rechte gelangen? Es war also das Wohlthun einer freyen und ganz unverdienten Gnade, die sie auf keine Weise erwerben konten.

b. Er verwandte seine Wohlthätigkeit an solche, die derselben höchst bedürftig waren, und ohne ihn in Gefahr gerathen muſten, zu verschmachten, v. 3. Sie war ihnen also unentbehrlich.

c. Es war Gutes aller Art, welches er allen, die sich zu ihm versamleten, angedeyen ließ. Es betraf ihre Selen und Leiber, ihren geistlichen und leiblichen Zustand. Er hatte sie in dreyen Tagen, die sie bey ihm verharreten, auf die Weyde seines heilsamen Wortes geführet, und zum Reiche GOttes eingeladen. Nun machte er Anstalten, ihren leiblichen Hunger zu stillen, deckte ihnen einen Tisch in der Wüsten, versorgte sie mit Speise, und segnete diese so, daß sie aßen, satt wurden, und übrig hatten. Nichts mangelte ihnen

nen

nen von allem demjenigen, was sie zu ihrer Befriedigung, zur Erfüllung aller ihrer Wünsche, und zur frölichen Empfindung ihrer gesättigten Begierden nöthig hatten, und erwarten konten. Sie hatten das Leben und die volle Gnüge von seinen Händen.

d. JEsus offenbarete dabey seine höchsten Vollkommenheiten und Absichten, besonders seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, Güte, Gnade und Erbarmung. Diese bekant zu machen, und die Menschen dadurch zum Preise GOttes, zum Glauben an seinen Namen, und folglich zu ihrer wahren und ewigen Glückseligkeit zu führen, das war der große Zweck seines Wohlthuns.

2. So müssen wir überhaupt alles Wohlthun GOttes betrachten, das sich von dem Wohlthun der Menschen gegen einander auch dadurch unterscheidet, daß es dieselben allezeit zum unbedingten Gehorsam gegen seine Befehle verpflichtet.

a. Man bemerke, daß keiner unter denen, die von der Hand des HErrn gesegnet werden, durch sich selbst das geringste Recht an die Wohlthätigkeit des Höchsten habe, oder dieselbe verdienen und erwerben könne. Alles, was wir sind und haben, wirken und vermögen, alles ist sein Werk und seine Gabe. Was bleibt uns übrig, das uns einen Anspruch an seine Güte, oder ein Verdienst derselben, verschaffen könte? Ap. Gesch. 17, 25. Röm. 11, 35. 1 B. Mose 32, 10. Man setze hinzu, daß die Menschen, als Sünder von Natur, nicht Güte und Wohlthun von ihrem beleidigten GOtt, sondern Ungnade, Zorn und Strafe verdienen.

b. Man bemerke, daß alle, denen der HErr Gutes thut, seines Wohlthuns höchst bedürfen, und ohne dieses keinen Segen, kein Gutes, und keine Glückseligkeit haben würden. In ihm, und in ihm allein, ist die lebendige Quelle, aus der alles fliesset, Ps. 36, 10.

c. Man bemerke, daß die Menge und Mannichfaltigkeit der göttlichen Wohlthaten unaussprechlich und unendlich groß ist, und alles unser Denken übertrifft, daß wir dieselben überall, in allem unsern Zustande, und in allen unsern Verhältnissen, erfahren, daß wir nirgends hinsehen können, ohne die Fustapfen und den Reichthum der gütigsten Liebe zu entdecken, und daß dieses uns schlechterdings an keinem Guten mangeln läßt, das zur Befriedigung unsrer rechtmäßigen Wünsche, und zu dem ganzen Umfange unsrer wahren Wohlfart gehöret, Ps. 23, 1, u. f.

d. Man erwege endlich, daß der HErr, der seinen Segen über die Menschen mit vollen Händen ausstreuet, alle seine Herrlichkeit daran offenbar werden lässet, und zwar zu dem Ende, daß wir dieselbe bey der Nehmung seiner Gaben erblicken, davon gerühret, zur Anbetung seiner höchsten Majestät und Liebe geleitet, und dadurch bewogen werden, seine guten und vollkommenen Geschenke zu unserm wahren Heil zu geniessen und anzuwenden, Esa. 55, 1-3.

II. Wie gründet sich darauf das Recht GOttes an unsern Gehorsam?

1. Jedem muß dieser Grund ins Auge fallen, wenn er darauf merket. JEsus nimt von seinem Wohlthun an hülfsbedürftigen Menschen Ursache und Anlaß, ihnen seinen Befehl zu ertheilen, und ihre schleunige Willigkeit zu verlangen. Dem Volke, das er vom Reiche GOttes unterwiesen hatte, dem Volke, das er im Begriffe war wunderbar zu speisen und zu sättigen, und welches auf das Aufthun seiner Hände wartete, diesem Volke gebot er, sich auf die Erde zu lagern. Dürfen wir im geringsten zweifeln, daß er um seiner Gesinnung und Gütigkeit willen dazu höchst berechtiget war, daß er selbst sein Recht einsahe, den Elenden zu gebieten, deren Wohlfart von ihm abhing, und daß diese seine Begnadigten seinen Anspruch an ihre Unterwerfung und die Größe ihrer Pflicht, seinen Willen zu thun, überzeugend und lebhaft gewahr wurden? Sie thaten, was er gebot, sie lagerten sich, und sie erfuhren, daß ihr Gehorsam ihrer Pflicht gemäß war, und zugleich zu ihrem größten Vortheile gereichte. Konten sie die Rechte ihres Gutthäters verleugnen, der sie aus freyer Gnade, bey so großen Bedürfnissen, mit den herrlichsten Gaben bedachte, und dabey seinen Wundern ein Gedächtniß stiftete? Welch eine Thorheit, und welch eine ungerechte Undankbarkeit gegen ihren Wohlthäter würde nicht mit ihrem Ungehorsam verknüpft gewesen seyn?

2. Eben so augenscheinlich ist es überhaupt, daß GOtt aufs höchste berechtiget ist, um seines Wohlthuns willen zu fordern, daß wir ihm gehorchen.

a. Können wir es leugnen, daß der HErr, der unsern Odem und alle unsre Wege in seiner Hand hat, der uns nichts schuldig ist, dessen Güte wir unmöglich entbehren können, der uns alles aufs reichlichste darreichet, und der alles Wohlthun zu seiner Ehre und unserm Besten bestimmet, daß der sich in dem Besitze des allerhöchsten Rechtes befinden müsse, von uns auf alle Weise geehret zu werden? Dan. 5, 23. Können wir ihn aber ehren, und kan er diese Ehre fordern, wenn er nicht berechtiget ist, uns zu gebieten, und wenn es nicht unsre erste und größte Pflicht ist, ihm zu gehorchen?

b. GOtt ist die Liebe, und sein Wohlthun ist der Beweis davon. Muß er nicht einen Anspruch an unsre Gegenliebe und an unsern Dank haben? Aber können wir ihm diesen erweisen, ohne uns zu unterwerfen, und nach seinen Geboten zu thun? 5 B. Mos. 32, 6. 7.

c. Soll das Wohlthun GOttes wirklich ein Segen für uns werden, so müssen wir die Ordnung genehmigen und beobachten, in welcher wir allein glücklich seyn können. Diese Ordnung ist von ihm vorgeschrieben. Müssen wir nicht seiner Vorschrift folgen, und muß er nicht höchst berechtigt seyn, diese Folgsamkeit zu verlangen, ohne welche seine Absicht an uns nicht erreichet wird?

Wie will ich dir so wohlthun, Ephraim?

Wie will ich dir so wohlthun, Juda? Hos. 6, 4. Hamburg, setze dich in diese Stelle. Ueberdenke, ehre, bewundre den GOtt, der dir wohlgethan, wohlthut, und Wohlthun verheisset. Aber vergiß deiner größten Schuldigkeit nicht. Oder soll es ferner heissen: Mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme? Nimmermehr.

Am

Am VIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VII, 15.

Sehet euch vor!

Schulen der Weisheit sind von jeher in der menschlichen Gesellschaft aufgerichtet worden, und noch immer in großer Menge vorhanden. Allein, welch eine Verschiedenheit bemerken wir nicht unter denselben in Ansehung ihrer Einrichtung, Beschaffenheit, Absichten und Erfolge? Und wie unterschieden ist nicht die Weisheit selbst, die unter den Menschen diesen Namen führet, und sehr oft dasjenige nicht ist, wofür sie angesehen wird? Ueberhaupt kan also diese als wahre und falsche Weisheit betrachtet werden. Wahre Weisheit ist nichts anders, als die richtige Unterscheidung des Guten und Bösen, und die gehörige Einsicht in die besten Endzwecke und Absichten, und in die besten und dienlichsten Mittel zur Erreichung derselben, die von den Menschen erwehlet und gebrauchet werden sollen. Falsche Weisheit ist gerade das Gegentheil, der Mangel einer solchen Einsicht, und eine unrichtige Vorstellung und Wahl solcher Endzwecke und Mittel, die nicht gesuchet und erwehlet werden sollten. Falsche Weisheit ist folglich in der That Thorheit, wofür die Weisheit dieser Welt von GOtt ausdrücklich erkläret wird, so ferne sie dem Lichte der göttlichen Weisheit entgegen steht, 1 Cor. 1, 20. Cap. 3, 19. Jac. 3, 15-17.

Gleichwie die wahre Weisheit uns mit dem rechten Ziele bekant machet, das wir vor Augen haben sollen, und mit dem einzigen Wege und der richtigen Straße, worauf wir gewiß dazu gelangen, so lehret sie uns auch, wie wir die Abwege und Hindernisse vermeiden sollen, die von den Thoren und eingebildeten Klugen beliebet werden, und die uns verleiten, und von dem vorgesetzten Ziele und von der ebenen Bahn entfernen können. Das ist es, was wir Vorsichtigkeit nennen, die von der wahren Weisheit unzertrennlich ist, und nach welcher wir eine Fertigkeit besitzen, vor und um uns her zu sehen, und uns zu hüten, daß wir nicht bestricket, gefangen und in Schaden gebracht werden, 2 Pet. 3, 17. Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern ꝛc. Eph. 5, 15. Wie viel ist uns nicht daran gelegen, diese hohe Wissenschaft und Kunst recht zu fassen und auszuüben? Und wo ist denn die Schule, die uns darin unterweiset? Es gibt Lehrer und Führer genug in der Welt, die sich für Wegweiser ausgeben. Allein, es ist offenbar,

Daß die wahre Vorsichtigkeit allein und aufs zuverläßigste in der Schule JEsu Christi gelernet werde.

Und warum?

I. Weil der Meister in dieser Schule die Weisheit und die Liebe selbst ist.

1. Das ist er ja, der göttliche Stifter unsrer Religion, unser hochverdienter Erlöser, der Lehrer von GOtt gesandt, der große Prophet und Meister in Israel, der erste und größte unter allen Lehrern, der seine Schule für die ganze Welt eröffnet, und alle einladet, seine Schüler zu werden, um sie alle zu erquicken, und weise und selig zu machen, Matth. 11, 28. 29. Esa. 45, 22. Er ist die selbständige Weisheit und Liebe. In dieser Herrlichkeit unterweiset er die Sünder auf dem Wege, und unterweiset sie von der nothwendigen Klugheit und Vorsichtigkeit, die sie beobachten müssen, wenn sie nicht irre gehen wollen. In dieser Herrlichkeit ruft er allen zu: Sehet euch vor! v. 15. Dieser Zuruf, den wir unter andern in dem Anfange des heutigen Evangelii lesen, ist die Stimme der Weisheit und der Liebe, nicht nur an die ersten Zuhörer des HErrn, sondern auch an alle gerichtet, die Ohren haben zu hören. Sie erschallet laut und vernehmlich aus eben dem Munde, welcher vorher und nachher Gesetz und Evangelium in der herrlichen Bergpredigt verkündiget, welche die Bewunderung und den Beyfall der ganzen Menge erhielte, die ihm das Zeugniß gab, daß er gewaltig predigte, und sich dadurch von den Pharisäern und Schriftgelehrten seiner Tage weit unterschiede, Matth. 7, 28. 29. Diese unweisen und blinden Wegweiser waren es insonderheit, die damals die Menschen von dem rechten Wege der Seligkeit ablenketen, und ihnen solche Hindernisse bereiteten, um welcher willen sie der besondersten Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Vorsichtigkeit bedurften. Es war nichts weniger, als Weisheit und Liebe, die jene Irrlehrer gegen ihre Lehrlinge in ihren Schulen an den Tag legten. Vielmehr war es Unverstand, Thorheit, Eigennutz, unordentliche Selbstliebe und Stolz, womit sie ihr Geschäfte trieben. Aber augenscheinlich ist es, daß JEsus sich hier als einen Meister voller Weisheit und Liebe offenbarete. Man lese seine ganze Predigt, um sich davon zu überzeugen. Man lese den folgenden Vortrag des Heilandes, in welchem er sich über seine Warnung erkläret: Sehet euch vor! Lauter Weisheit und Liebe entdecken wir in demselben.

2. Und wer kan daran zweifeln, daß der HErr, in dessen Schule die Christen gehen, der allerweiseste und liebreichste Meister sey, oder vielmehr die Weisheit und die Liebe selbst? Ist er nicht GOtt, der wahre lebendige GOtt, und der Sohn GOttes? Und GOtt ist ja der allein Weise, Röm. 16, 27. Cap. 11, 33. Und GOtt ist ja die Liebe, 1 Joh. 4, 8. Ist er nicht die wesentliche und selbständige Weisheit, der, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkentniß verborgen liegen, und der, auf welchen der Geist der Weisheit und des Verstandes ruhet? Spr. Sal. 8, 1, u. f. Col. 2, 3. Esa. 11, 2.

11,2. Ist er uns nicht von GOtt zur Weisheit gemacht? 1 Cor. 1,30. Und sind nicht alle seine Worte und Reden Zeugnisse, daß bey ihm lauter Licht ist, so wie wir in allen seinen Werken und Handlungen, Schritten und Tritten, lauter Spuren der allervollkommensten Einsicht, Weisheit und Klugheit bemerken? Eben so sehr leuchtet es uns in die Augen, daß er der Sohn der Liebe, und daß seine ganze Geschichte und sein ganzer Lebenslauf eine Geschichte und ein Lebenslauf der Liebe ist, die ihn vom Himmel auf die Erde brachte, und die überall ihren Wundern Gedächtnisse stiftet. Konte er diese seine hohen Vollkommenheiten in seiner Schule, in seinen Lehren, und besonders in seinen heilsamen Ermunterungen zur Vorsichtigkeit, verleugnen, oder unbezeugt lassen?

3. Ist aber dem also, so muß es ja unwidersprechlich wahr seyn, daß die wahre und weise Vorsichtigkeit in seiner Schule allein und aufs zuverläßigste erlernet werden könne. Denn ist auch irgend eine Schule in der Welt, oder irgend ein Meister und Lehrer, dem eine solche Weisheit und Liebe zugeeignet werden könte? Oder können wir die wahre Vorsichtigkeit auf dem Wege des Lebens, neben welchem sich so viele Abwege befinden, anders und zuverläßiger lernen, als bey dem, der alles weiß, und in keinem Worte fehlet, und der zugleich, als der große Liebhaber der Menschen, die vollkommenste Bereitwilligkeit besitzet, uns alles zu lehren und mitzutheilen, was wir wissen und besitzen müssen, um allen Anstoß auf einer Bahn zu vermeiden, auf welcher wir zum herrlichsten Ziele, zu unsrer ewigen Seligkeit, gelangen sollen? Jac. 3, 2.

II. Weil wir in dieser Schule alle Abwege und Hindernisse aufs genaueste erfahren, die unsre Vorsichtigkeit fordern.

1. Eine Probe davon gibt uns der heutige Vortrag unsers göttlichen Lehrers. Da decket er seinen Schülern die Arglist und die geheimen Anschläge ihrer Verführer, der falschen Propheten, auf, unterrichtet sie, daß diese äusserlich in einer ganz andern Gestalt erscheinen, als sie innerlich beschaffen sind, und überzeugt sie dadurch, daß sie sich vor ihren betrüglichen Lehren und Exempeln zu hüten haben, wenn sie den Schein der Wahrheit, Aufrichtigkeit und Heiligkeit annehmen. In der That bestand hierin auch damals die größte Gefahr, und das gefährlichste Hinderniß, das den Menschen in den Weg geleget ward, wenn sie ihre Glückseligkeit suchen wollten. Aber der Heiland warnet sie auch vor ihnen selbst, vor ihrem eignen verführerischen Herzen, vor ihrem Selbstbetrug, und vor dem Wahne, als ob sie bloß durch ein scheinbares Bekentniß, und durch ein leeres mündliches Herr sagen, ohne Uebergabe ihres Herzens unter den Gehorsam des Glaubens, ins Himmelreich kommen, oder selig werden könten, v. 21. Auf solche Weise macht er sie mit den hauptsächlichsten Aergernissen bekant, die sie vorsichtig zu vermeiden hatten.

2. Auf

2. Auf solche Weise finden wir überall in den heiligen Reden des HErrn heilsame Entdeckungen der Gefahr, die den Menschen auf dem Wege des Lebens über ihrem Haupte schwebet, und Warnungen vor den Hindernissen, die ihnen von ihrem eignen Herzen, von den Verführern aller Art, von der Welt, die voller Aergernisse ist, und selbst von ihrem unsichtbaren Feinde in der Hölle, zubereitet werden, Matth. 15, 19. Cap. 16, 6. Cap. 18, 7. Cap. 24, 24. Joh. 8, 44. Seine Apostel, die aus seiner Schule kamen, und seine Lehren, auch durch Schriften, ausbreiteten, lassen uns in diesen die deutlichsten Anzeigen lesen, was es für Abwege, Irrthümer, Verführungen und böse Exempel sind, die wir zu verhüten haben, wenn wir vorsichtig wandeln wollen. Dazu müssen wir insonderheit unser eigen Fleisch und Blut, die Netze der Welt, und die Stricke des Satans, rechnen, 1 Pet. 2, 11. Eph. 5, 6. Röm. 16, 17. 18. 1 Pet. 5, 8. Deutlich und vollständig sind diese Anzeigen.

3. Können wir behaupten, daß unsre Gefahren und Hindernisse irgendwo so vorzüglich ins Licht gesetzet, oder mit solcher Scharfsichtigkeit gesehen, und mit solcher Treue entdecket worden, als in der Schule unsers allerhöchsten Meisters? Oder können wir sagen, daß es hier an irgend einer Entdeckung fehlete, die uns zur Vorsichtigkeit nöthig wäre? Wo lernen wir also diese so zulänglich, als bey unserm Lehrer?

III. Weil wir hier die sichersten Mittel erkennen und erlangen, wodurch wir allen Hindernissen begegnen können.

1. Der Heiland fasset alles in dem einzigen Worte: Sehet euch vor, das er in der Folge seines Vortrages, und in andern mannichfaltigen Warnungen, ausführlich erkläret. Damit gebeut er seinen Schülern Aufmerksamkeit, und einen rechten Gebrauch ihrer Gemüthsaugen. Damit hält er ihnen das Licht der heilsamen Erkentniß vor, das er unter ihnen anzündete. Damit offenbaret er ihnen sich selbst, als den Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Cap. 8, 12. Damit ermuntert er sie, sich an ihn und seine Lehre zu halten, und beut ihnen zugleich alle nöthigen Kräfte zu ihrer Bewahrung und zum vorsichtigen Wandel an.

2. Die ganze Lehre JEsu, und alle Unterweisung, die wir in seiner Schule haben, macht uns mit den Regeln der Vorsichtigkeit, und mit den Mitteln, aller Gefahr zu entgehen, bekant. Sie zeiget uns den rechten Weg, den wir gehen sollen, in allem seinem Lichte. Sie erwecket uns zur Weisheit, zur Wachsamkeit, zum Gebete, und zum Gebrauche aller Gnadenmittel, wodurch wir alles überwinden. Können wir zweifeln, daß wir hier, und nirgends sonst, die wahre Vorsichtigkeit auf die beste und glücklichste Weise lernen können? Können wir Bedenken tragen, diese Unterweisung zu unserm Nutzen anzunehmen und zu gebrauchen?

Schüler JEsu Christi!

Freuet euch, wenn ihr diese in der That seyd, und ehret euren Meister, und lernet von ihm, weise, vorsichtig und selig zu werden.

Am

Am IX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVI, 1. 2.

Es war ein reicher Mann :: nicht mehr Haushalter seyn.

GOttes Gnade vergeblich empfahen, oder ungebraucht lassen, ungeachtet man zum Gebrauche derselben auf die lebhafteste und beste Weise erwecket und ermahnet worden, das ist bereits ein großes Verbrechen, voller Ungerechtigkeit, Thorheit und Undankbarkeit. Man erwege nur, um dieses einzusehen, daß es eine freye und unverdiente Gnade der allerhöchsten Majestät ist, welcher man die Aufnahme versaget, daß sie uns einen unaussprechlichen Reichthum wahrer und ewiger Güter umsonst anbeut, und daß wir derselben nothwendig und unentbehrlich zu unsrer Wohlfart bedürfen. Ists ein geringes, eine solche Gnade abzuweisen, und nicht zu gebrauchen? Allein, diese unendliche und erbarmende Liebe so gar zur Sünde, zur Sicherheit, zur Gottlosigkeit mißbrauchen, und davon Anlaß nehmen, an der Heiligkeit und Gerechtigkeit des Richters aller Welt zu zweifeln, das ist ein Frevel und eine Bosheit, mit welcher nichts verglichen werden kan.

Gleichwohl gibt es Menschen, die diese heilsame Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen, oder davon Ursache und Gelegenheit nehmen, muthwillig zu sündigen, ihren fleischlichen Lüsten den Zügel schießen zu lassen, den HErrn zu verleugnen, der sie erkauft hat, Ep. Jud. v. 4, und zu sprechen: Der HErr siehets nicht, und GOtt achtets nicht, Ps. 94, 7, u. f. Eine solche Sprache, vor welcher sich der Himmel entsetzen sollte, eine solche Sprache ist es, die vor andern den Unwillen und Zorn des allerhöchsten Eiferers reitzet. Ihr macht den HErrn unwillig durch eure Reden. So sprecht ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr sprechet: Wer Böses thut, der gefället dem HErrn, und er hat Lust zu demselbigen; oder, wo ist der GOtt, der da strafe? Mal. 2, 17. Cap. 3, 13-15. Können wir es leugnen, daß sehr viele auch unter uns im Herzen also gedenken, wenn sie es gleich nicht mit dem Munde sagen? Können wir es leugnen, daß der größte Sünderhaufe aus Zweiflern an der Strafgerechtigkeit GOttes bestehe? Einen solchen Gräuel sollten wir doch genau kennen lernen, um ihn zu verabscheuen. Wisset also,

Daß der Zweifel an der Strafgerechtigkeit GOttes eine sträfliche Beleidigung seiner höchsten Majestät sey.

I. Weil dadurch dem HErrn seine Ehre geraubt wird.
II. Weil derselbe in Sünden und Laster stürzet.

I. Daß der Zweifel an der Strafgerechtigkeit GOttes eine Beleidigung seiner höchsten Majestät sey, weil dadurch dem HErrn seine Ehre geraubet wird.

1. Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht, v. 1. Das ist die Erzehlung unsers Erlösers von einem Menschen, welcher seine ganze Pflicht gegen seinen HErrn aus den Augen gesetzt, und demselben dadurch großen Schaden zugefüget hatte. Und wodurch geschahe es, daß er sich auf eine solche Weise verging? Dadurch ohne allen Zweifel, daß er nicht an die Strafe und Ahndung gedachte, die ihm bevorstand, und daß er an der Strafgerechtigkeit seines Herrn zweifelte. Er vergaß es, daß er auf Rechnung saß, und glaubte nicht, daß ihm diese würde abgenommen, und er selbst vors Gerichte gezogen, und durch die Absetzung von seinem Amte bestrafet werden. Nimmermehr würde er sich jenes Verbrechens schuldig gemacht haben, wenn ihn dieser Zweifel, diese Sicherheit und diese Sorglosigkeit nicht dazu verleitet hätte. Aus dem Erfolge erhellet dieses zur Gnüge. Wider sein Vermuthen kam seine Ungerechtigkeit vor die Ohren des reichen Mannes. Wider sein Vermuthen ließ ihn dieser fordern, stellte ihm seinen Unfug vor, und kündigte ihm seine Strafe an. Nun erfuhr er, aber zu spät, daß er Rechenschaft geben muste, daß er thöricht gehandelt, da er daran gezweifelt, und daß er dem Herrn, in dessen Dienste er gestanden war, die Ehre versaget hatte, die ihm gebührte. Nun erfuhr er, nach seinem eignen Geständnisse, wie strafbar sein ungegründeter Zweifel gewesen war. Wir wissen, daß dieser Vortrag unsers Heilandes eine Gleichnißrede ist, deren Deutung wir ohne Mühe einsehen können. Der reiche Mann ist ein Bild GOttes, der über alle reich ist, und dem alles zugehöret, was Himmel und Erde in sich fassen. Der ungerechte Haushalter ist ein Bild der Menschen, denen GOtt seine Güter anvertrauet hat, die bey der Verwaltung derselben ihre Pflicht aus der Acht lassen, die dieses darum thun, weil sie nicht daran gedenken, sondern es vielmehr in Zweifel ziehen, oder wohl gar verleugnen, daß GOtt ihre Abweichung sehen, richten und strafen werde, und die eben dadurch ihm seine Ehre und seine Rechte versagen, und folglich seine höchste Majestät offenbar beleidigen.

2. Lasst uns dieses etwas näher erkennen und erwegen.

a. Der Zweifel an der Strafgerechtigkeit GOttes ist ohne allen Grund, und der Wahrheit, der Billigkeit, den göttlichen Zeugnissen, der Geschichte und der Erfahrung gerade zuwider. Alles ist sonnenklar und unwidersprechlich. Ohne Neigung zu dem, was sittlich gut, und ohne Abscheu gegen das, was sittlich böse ist, kan unmöglich der wahre GOtt, der Inbegriff aller Vollkommenheit, gedacht werden. Das ist es aber, was wir seine Heiligkeit nennen, die

die nichts anders ist, als sein Wohlgefallen am Guten, und sein Misfallen an dem Bösen. Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, Esa. 6, 3. Off. Joh. 4, 8. Unmöglich kan diese Heiligkeit der höchsten Majestät unter ihren Unterthanen ohne Aeußerung und Offenbarung bleiben. Was wäre sie, wenn sie sich nicht erwiese? Sie erweiset sich aber durch die Belohnung des Guten, und durch die Bestrafung des Bösen. Beydes nennen wir seine Gerechtigkeit, nach welcher der HErr an den Tag leget, daß er gegen jenes und dieses nicht gleichgültig sey. Seine Strafgerechtigkeit, oder die Offenbarung seines Abscheues und Eifers über die Sünde und Abweichung von seinem Gesetze, ists, die wir hier besonders erwegen. Man muß sie einräumen, so bald man weiß, daß er GOtt ist, daß er die Welt regieret, daß er alle Missethat kennet und verabscheuet, daß in seiner Hand Kraft und Macht steht, und daß er der allerhöchste Oberherr und Richter alles Fleisches ist.

So beweisen es unzehlige Schriftstellen, 2 B. Mos. 20, 5. So erhellet es aus der Geschichte aller Tage, in welcher wir die fürchterlichsten Denkmale seines Zornes über die erste und folgende Welt der Gottlosen, über einzelne Sünder, und über ganze Völker, Länder und Städte antreffen. Und welch ein Beweis seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ist nicht daraus offenbar, daß der HErr seines eignen Sohns nicht verschonet, sondern denselben mit der Strafe beleget hat, die das ganze menschliche Geschlecht verschuldet hatte? Esa. 53, 5. Röm. 8, 32. Ists möglich, an der höchsten Gerechtigkeit mit einigem Grunde zu zweifeln? Oder kan man dem obersten Regenten eine Vollkommenheit absprechen, die man bey den Regierern dieser Welt erwartet und gewahr wird? Oder kan der Allervollkommenste darum nicht auch die Liebe und Güte selbst seyn, weil er heilig und gerecht ist? Oder kan man deßwegen seine Strafgerechtigkeit in Zweifel ziehen, weil er oft seine Strafen aufschiebet, und weil diese nicht allemal sichtbar sind? Ps. 50, 21.

b. Der Zweifel an der richtenden Gerechtigkeit des Höchsten, der aller Wahrheit entgegen ist, raubet also dem HErrn seine Ehre, die er würdig ist von allen zu nehmen, verleugnet eine seiner höchsten und offenbarsten Vollkommenheiten, und raubet ihm das Seinige, Röm. 2, 22. 23. Ein solcher Raub ist unstreitig eine Beleidigung seiner allerhöchsten Majestät, wider welche sich der Zweifeler muthwillig auflehnet und empöret, Esa. 7, 13. Kan aber diese ungestraft beleidigt werden, und wird nicht die Verleugnung des göttlichen Eifers über das Böse das größte Verbrechen seyn, wodurch dieser vor andern gereitzet und erwecket wird? Wer es leugnet, daß der HErr gerecht sey, der leugnet seine GOttheit, der tastet ihm an seine Krone, der waget es, seinen Stul umzustoßen, der wird ein Rebelle in dem Reiche des Allmächtigen.

II. Daß

II. Daß dieser Zweifel eine strafbare Beleidigung der höchsten Majestät sey, weil derselbe in Sünden und Laster aller Art stürzet.

1. Das sehen wir offenbar an dem Bilde des ungerechten Haushalters in unserm Evangelio. Dieser entfernte aus seinem Gemüthe alle Gedanken von der Gerechtigkeit seines Herrn, und von seinem Rechte und seiner Macht, ihn vors Gerichte zu fordern, und um seiner Vergehungen willen zu strafen. Keine Furcht vor dieser Strafe, und keine Sorge, seinen Gebieter zu erzürnen, beunruhigte ihn. Und was erfolgte daraus? Er that in sorgloser Sicherheit alles, was ihm gefiel, versäumte alle seine Pflichten, überließ sich seinen sündlichen Lüsten, verschwendete und vernachläßigte ein fremdes Eigenthum, das ihm zur Erhaltung und Verbesserung anvertrauet war, und richtete Unordnung und Schaden mancher Art an. Daraus erfolgte auch hernach die Verführung der Schuldner des Herrn, und der offenbare Betrug, den er ihm spielte. Lauter Sünden, Abweichungen und Unthaten, in welche er darum gerieth, weil er die Strafgerechtigkeit seines Richters in Zweifel genommen hatte. War es dieser Zweifel nicht, der ihn in allen diesen Abgrund des Verderbens stürzte, zur Beleidigung seines Oberherrn veranlaßte, und ihn folglich strafbar machte?

2. Würde der Sünder es wagen, von dem Gesetze GOttes abzuweichen, und dem Willen desselben trotzig entgegen zu wandeln, wenn er nicht daran zweifelte, daß der HErr ein gerechter Richter sey? Aber kan es anders seyn, als daß man sich in die Arme der fleischlichen Sicherheit begeben, und allen Trieben zu Ausschweifungen aller Art überlassen muß, wenn man sich überredet, daß kein GOtt sey, der da strafe? Röm. 1, 28. Wer kan Bedenken tragen, der Fleischeslust, der Augenlust und dem hoffärtigen Leben seine ganze Sele einzuräumen, wenn er zweifelt, ob der HErr sich darum bekümmern, und ihn um seines Götzendienstes willen richten werde? GOtt ist die Liebe. Das kan der Zweifeler wissen, und dadurch bewogen werden, ihn wieder zu lieben, und seinen Willen zu thun. Aber kan dieses geschehen, wenn er seinem HErrn einige seiner höchsten Vollkommenheiten abspricht, und wenn er sich vor dem GOtt, der die Liebe ist, um seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit willen nicht kindlich scheuet? Der Zweifel an derselben ist demnach Ursache, daß allen bösen Begierden, und folglich auch allen Sünden und Lastern, die Herrschaft überlassen wird. Muß er nicht eine Beleidigung der höchsten Majestät, und höchst strafbar seyn?

Merket doch, ihr Thoren, wenn wollt ihr klug werden?

Der die Heyden züchtiget, sollte der nicht strafen? Ps. 94, 8. 10. So tief ist das Vorurtheil dieses Zweifels an der Strafgerechtigkeit GOttes in den menschlichen Herzen eingewurzelt, daß sich kein muthwilliger Sünder gedenken läßt, der nicht dadurch zur Uebertretung verleitet würde. Möchte die Gnade diese giftige Wurzel aus den Seelen der Elenden ausrotten. Möchte Niemand an einer Sache zweifeln, die so sonnenklar und unwidersprechlich ist. GOtt ist die Liebe. Aber er ist auch aller Welt Richter. Alle Welt fürchte den HErrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet, Ps. 33, 8.

Am X Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIX, 42-44.

Wenn du es wüstest :: die Zeit, darin du heimgesucht bist.

Daß unsre Selen von GOtt, dem freygebigsten Schöpfer, das Vermögen haben, nicht nur in das Gegenwärtige, sondern auch in das Vergangene und Zukünftige hinein zu sehen, das ist unstreitig eine sehr große Wohlthat und ein herrlicher Vorzug, der uns, wie mancher andrer, von den unvernünftigen Creaturen unterscheidet, und darüber erhebet. Sollte ein solches Kleinod unerkant und unbemerkt unter uns bleiben, wie wir gleichwohl bey vielen gewahr werden, die kaum einmal daran gedenken, daß, bey aller Einschränkung ihres Zustandes, ihnen dennoch von ihrem HErrn ein solches Geschenk gemacht worden, das sie gleichsam in den Besitz aller Zeit setzet, die nun da ist, die vorhin gewesen, und die nach diesem seyn wird? Was würde uns nicht fehlen, und wie viel Gutes würden wir nicht entbehren müssen, wenn wir nicht im Stande wären, zu wissen und zu bemerken, was bey uns vorgeht, oder uns an das, was geschehen ist, zu erinnern, oder unsre Aussichten in die Zukunft zu richten, so viel von allem diesem zur Erreichung unserer Absichten uns zu erkennen nöthig ist?

Daß wir eine Verbindlichkeit haben, von dieser Gabe einen guten Gebrauch zu machen, und dieselbe nach dem Zwecke unsers GOttes und zur Beförderung unsrer und der gemeinen Wohlfart anzuwenden, das ist ja wohl keinem Zweifel unterworfen. Das Licht der Vernunft führt uns bereits auf diese große Pflicht, und leitet uns zu einiger Beobachtung derselben. Allein, die geoffenbarte Religion, und das göttliche Wort, worauf diese sich gründet, erleuchtet noch vielmehr unsre Sele. Hier wird uns eine ausdrückliche Vorschrift in Ansehung dieser Sache gegeben. Und welche denn? Schicket euch in die Zeit, oder, handelt um die Zeit, und kaufet sie, kaufet sie aus, als eine Waare, die ihren Wehrt hat, und deren ihr zur Erlangung eurer Glückseligkeit bedürfet, Eph. 5, 16. Col. 4, 5. Eine Regel, die sich mitten unter andern wichtigen Verordnungen der christlichen Klugheit befindet, und die wir so wenig aus der Acht lassen dürfen, als irgend eine andre. Soll dieses geschehen, so müssen wir derselben nachdenken, und dieses Nachsinnen von der Gnade heiligen lassen. An Anweisung dazu fehlt es uns nicht in dem Worte, das die Einfältigen weise macht. Heute besonders werden wir veranlasset, etwas zu betrachten

Von dem guten Gebrauche aller Zeit.

I. Der Gegenwärtigen. II. Der Vergangenen, und III. Der Zukünftigen.

I. Vom

I. Vom guten Gebrauche der gegenwärtigen Zeit.

1. Aus unsrer heutigen Geschichte und aus dem Betragen und den Worten JEsu, die wir daselbst verzeichnet lesen, ist es augenscheinlich, theils daß der HErr über den Mißbrauch der gegenwärtigen Zeit unter den Juden einen lebhaften Unwillen und Schmerz empfunden, und theils daß er noch einmal einen Versuch gemacht habe, die Elenden zu gewinnen, und sie von dem guten und heiligen Gebrauche ihrer gegenwärtigen Tage zu unterweisen. Er kam nahe an Jerusalem, und sahe die Stadt, und weinete über sie, über ihre Einwohner, und über den Zustand und das Schicksal derselben, v. 41. Und warum? Sie unterließen es leichtsinniger Weise, die Zeit, in deren Besitze sie sich befanden, und die der Heiland deßwegen ihre Zeit, oder ein ihnen zum guten Gebrauche anvertrautes Eigenthum, nennet, diese Zeit, und die Umstände, Begebenheiten und Vorfälle derselben, gehörig zu untersuchen, einzusehen, und nach dem Willen GOttes zu ihrem eigenen Besten anzuwenden, v. 42. Vielmehr thaten sie das Gegentheil, indem sie die großen Wohlthaten GOttes und die drohende Gefahr ihrer Züchtigungen für nichts achteten, auf ihren wahren Frieden, oder auf ihre geistliche und leibliche Glückseligkeit, keine Aufmerksamkeit richteten, allen Rath GOttes von ihrem Heil verwarfen, alle Bemühungen des Messias, des Sohnes GOttes, durch ihren hartnäckigen Unglauben vergeblich machten, und sich der Herrschaft ihrer fleischlichen Lüste gänzlich überließen. Was sollten sie also nunmehro thun, um ihre gegenwärtigen Stunden gut anzuwenden?

Sie sollten auf alles merken, was ihnen in diesen Tagen wiederfuhr, besonders auf das, was der HErr auf dem Wege seiner heiligen Vorsehung, zur Offenbarung seiner höchsten Vollkommenheiten, unter ihnen sehen ließ, und zugleich auf den verzweifelt bösen Schaden ihres geistlichen und leiblichen Zustandes. Sie sollten ihre Blindheit fahren lassen, und mit sehenden Augen sehen, Esa. 42, 19. Sie sollten in der Gegenwart des verheißenen Mittlers, und in seiner Arbeit an ihren Seelen, die Anstalten der langmüthigen, schonenden und erbarmenden Liebe ihres GOttes bemerken. Sie sollten, bey der sichtbaren Abnahme ihres gemeinen Wesens an den Fall gedenken, der ihnen sehr nahe war. Sie sollten von aller dieser Beschaffenheit ihrer Zeit Ursache und Anlaß nehmen, sich mit aufrichtiger und ernstlicher Buße und mit wahrem Glauben in die Arme ihres Erbarmers zu werfen.

2. So muß ja überhaupt aller Gebrauch der gegenwärtigen Zeit beschaffen seyn, wenn derselbe gut, heilig und GOtt gefällig seyn soll. Durch die gegenwärtige Zeit verstehen wir die Ordnung und Reihe der mannichfaltigen Dinge, Begebenheiten und Vorfälle, die wir selbst erfahren, und mit welchen wir in gewisser Verbindung stehen. GOtt hat uns Augen, Ohren, Vernunft und Sinne gegeben,

gegeben, damit wir diese Erfahrung nicht unbemerkt lassen, sondern in die Absichten des Regierers aller Dinge treten, und unsre Zeit, sein Geschenk, gut und heilig anwenden. Und wie?

a. Wir sollen auf die Wege des HErrn merken, der Zeit und Stunde ändert, und der in verschiedenen Tagen seine höchsten Vollkommenheiten, seine Weisheit, Macht, Gnade, Güte und Treue, auf verschiedene Weise offenbaret, Ps. 111, 2. 3. Dan. 2, 21. 22. Können wir dieses recht und gehörig bewerkstelligen, ohne die Gesinnungen unsers GOttes daraus zu beurtheilen, seine heiligen Absichten unter uns zu erforschen, und seinen Namen hoch zu preisen?

b. Wir sollen auf den Zustand der Welt in der gegenwärtigen Zeit, auf den Zustand der Kirche und Religion, auf das Wachsthum oder die Abnahme des gemeinen Wesens, desjenigen besonders, worin wir uns selbst befinden, auf die herrschenden Gedenkungsarten und Sitten der Menschen, unter welchen wir leben, auf uns selbst insonderheit, auf unser Verhalten und auf unsern Glückswechsel, unsre Aufmerksamkeit richten, und alles auf solche Weise prüfen, daß wir Weisheit davon lernen, Luc. 12, 56.

c. Wir sollen alle diese Betrachtung und Prüfung dazu anwenden, daß wir und andre Vortheil davon haben, vornehmlich, daß wir den HErrn suchen, damit er komme, und Gerechtigkeit über uns regne, Hos. 10, 12. Ap. Gesch. 17, 27. 28, daß wir mit büßfertigen und gläubigen Herzen uns zu ihm versamlen, daß wir alles, was zu unserm Frieden dienet, erwehlen, und daß wir der Heiligung nachjagen, unser Gutes nicht verscherzen, und nichts unterlassen, was uns des göttlichen Segens theilhaftig machen kan, 2 Cor. 6, 2.

II. Vom guten Gebrauche der vergangenen Zeit.

1. Auch zu diesem ermahnet JEsus die Thoren, die alles übel angewandt hatten. Er wirft ihnen vor, daß sie nicht allein zu dieser ihrer gegenwärtigen Zeit ihren Frieden versäumeten, sondern auch alle Zeit vernachläßiget hatten, darin sie vormals heimgesucht worden, oder, worin der HErr sich ihnen nach seiner mannichfaltigen Güte und Herrlichkeit geoffenbaret hatte. Was hätten sie also in Absicht auf ihre verflossene Zeit thun sollen, und was war noch jetzo ihre Schuldigkeit in Ansehung derselben? Sie sollten an alle Wunder GOttes, unter ihren Vätern und unter ihnen selbst, lebhaft gedenken, ihr Verhalten damit vergleichen, die unzehligen Wohlthaten der ewigen Liebe, und die Zuchtruthen der strafenden Gerechtigkeit, sich zu Gemüthe führen, ihren gegenwärtigen Zustand mit dem vorigen zusammen halten, ihren GOtt um das Vergangene preisen, und ihr Leben bessern, Ps. 77, 12.

2. Sollte das keine allgemeine Pflicht seyn, die uns oblieget, das Vergangene, an welches uns unser Gedächtniß erinnert, und das uns in den Urkunden der Geschichte vor Augen lieget, zu unserm Besten zu gebrauchen? Wozu ist uns dieses Gedächtniß sonst verliehen?

liehen? Und warum sind uns die Denkmale der vorigen Zeit aufbehalten worden? Welch eine Lehrmeisterin ist nicht die vergangene Zeit? Röm. 15, 4. Und wozu soll uns diese dienen?

a. Daß wir das Andenken der darin vorgegangenen Begebenheiten, so viel wir davon fassen können, und so viel uns davon zu wissen nöthig ist, unserm Gemüthe tief eindrücken, 5 B. Mose 4, 32. Das Merkwürdigste darunter ist die Geschichte der großen Thaten GOttes, dessen Regierung immer übereinstimmet, und dessen heilige Gedanken über uns wir vorhin selbst erfahren haben, oder aus glaubwürdigen Nachrichten erkennen.

b. Daß wir bey der Bemerkung der Veränderungen, die in der Welt und unter uns vorgegangen sind, über die Nichtigkeit, Vergänglichkeit und Veränderlichkeit aller irdischen Dinge, weise Betrachtungen anstellen, und aus der verflossenen Zeit lernen, wie wir die Stunde, die da ist, aufs beste nutzen können, Pred. Sal. 1, 4, u. f.

III. Von dem guten Gebrauche der zukünftigen Zeit.

1. Auf diese macht der Heiland insonderheit die Juden aufmerksam, wenn er mit einem lebhaften Seufzer wünschet, daß sie es wissen möchten, was ihnen bevorstünde, und künftig erfolgen würde. Und was denn? Ein erschreckliches Gerichte, welches ihrer ganzen Nation den Untergang drohete, und welches er hier, und sonst öfters, ausdrücklich verkündiget, war das Schicksal ihrer Zukunft. Von dieser Erkentniß sollten sie einen Gebrauch machen, auf das Künftige hinaussehen, vor ihren Strafen zittern, und noch zu ihrer Zeit durch wahre Bekehrung ihr Uebel abzuwenden suchen.

2. Auf gleiche Weise haben wir eine Verbindlichkeit, unsere zukünftige Zeit, so viel uns davon bekant wird, so zu betrachten, daß wir uns dazu heilsam vorbereiten. Ueberhaupt ist uns das, was kommen soll, gröstentheils verborgen, Pred. Sal. 7, 15. Jedoch ist uns von dem, was uns hier in der künftigen Zeit unsers Lebens, ja in unsrer ganzen Ewigkeit, begegnen soll, so viel geoffenbaret, daß wir allerdings schuldig sind, unsre Gedanken darauf zu richten.

a. Wir sollen also auf das, was geschehen wird, hinaus sehen, und dazu insonderheit die Verheißungen und Drohungen GOttes, die wir in seinem Worte lesen, in heilige Erwegung nehmen, und ihnen unsern Glauben zustellen, 5 B. Mos. 32, 29.

b. Wir sollen darnach unser ganzes Verhalten einrichten, und so wandeln, daß wir in der gegenwärtigen Frist nicht unser Unglück aufs Künftige uns zuziehen, und um der versäumten Zeit willen nicht die selige Ewigkeit verlieren, 1 Tim. 6, 19.

Wie, prüfet ihr diese Zeit nicht?

Eine Frage, die der HErr an die leichtfertigen und sorglosen Verächter seiner Zeit richtete, und ihnen damit einen gerechten Vorwurf machte. Sollten wir sie nicht auch für diese Tage nöthig haben? Wacht auf, die ihr schlafet! Forschet und prüfet eure gegenwärtige, verstrichene und zukünftige Zeit. Und wenn ihr dieses aufrichtig thut, so lernet Weisheit, und den guten Gebrauch aller Zeit, und eilet, und errettet eure Selen, und schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Am XI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVIII, 13. 14.

Der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen ꝛc.

Der HErr siehet das Herz an, 1 Sam. 16, 7. Eine Wahrheit aus dem Munde GOttes selbst, die immerdar vor unsern Augen und in unsern Herzen seyn sollte. Wäre sie tief in alle Gemüther eingedrücket, und fände sie einen allgemeinen Beyfall, so würde die GOttheit lauter würdige Anbeter haben, und so würde kein Heuchler unter der Sonne seyn. Sie gehöret zu den Grundsätzen unsrer Religion und der heiligen Sittenlehre, die in keinem Stücke recht beobachtet werden kan, woferne man keine lebhafte Ueberzeugung von dieser Wahrheit hat. GOtt siehet das Herz an. Menschen sehen, was vor Augen ist, verlangen mehrentheils keine tiefere Einsicht, und befinden sich unvermögend, so weit zu dringen, als die Augen des Allsehenden, die heller sind, als die Sonne. Das Herz, was ist dieses? Die innerste Gesinnung und Beschaffenheit der menschlichen Sele, ihrer Kräfte, des Verstandes, des Willens, und aller überwiegenden Neigungen desselben. Tief verborgen liegen öfters diese Gedanken und Begierden, diese Geheimnisse des Herzens. Wer kan sie ergründen? Er, der HErr, dem alles bloß und entdeckt ist, er ergründet das Herz, und prüfet die Nieren, Jer. 17, 9. 10. Das ist der Grund, nach welchem er seine Unterthanen beurtheilet und richtet. Das heißt: Er sieht das Herz an, richtet auf dasselbe hauptsächlich sein Augenmerk, und gründet darauf das Urtheil, das er über seine freyen Geschöpfe fället.

Alles demnach, was GOtt bey den Menschen suchet und von ihnen fordert, komt auf die Rechtschaffenheit des Herzens an. Und was ist diese überhaupt anders, als eine solche Beschaffenheit unsers Innersten, die recht, gut, und den Vollkommenheiten, dem Willen, der Absicht und dem Bilde GOttes gemäß ist, Eph. 4, 21. 24. Aber, wissen wir auch, worinnen diese Rechtschaffenheit des Herzens, diese Quelle aller Tugend, eigentlich bestehe? Gibt es nicht Menschen genug, die sich derselben rühmen, ohne sie zu kennen und zu besitzen? Sind nicht eingebildete Weise, die sichs unternehmen, diese Rechtschaffenheit aus einer Natur herzuleiten, deren Irrthum, Unart und Verderben sie nicht bemerken, sondern wohl gar verleugnen? Waget man es nicht öfters, einem Herzen, das keine Sinnesänderung durch die Gnade erfahren hat, einen solchen Adel der Rechtschaffenheit zuzueignen? Allein

Die wahre Rechtschaffenheit des Herzens gründet sich bloß auf die wahre Bekehrung zu GOtt.

I. Was ist die wahre Rechtschaffenheit des Herzens?

1. Warum sollten wir dieses nicht an dem Exempel und Bilde lernen, das uns JEsus, der Rechtschaffenste unter den Menschenkindern, der große Lehrer der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit, in seinem heutigen Gleichnisse vor die Augen stellet, an dem Bilde und Exempel des bußfertigen Zöllners? Dieses Bild ist um so viel deutlicher und beträchtlicher, da es an der Seite eines andern steht, das uns von dem Gegentheile einen vollständigen Begriff machet. An dem Pharisäer, den uns der Heiland im Tempel zeiget, erblicken wir offenbar den Mangel dieser Rechtschaffenheit des Herzens. Er war ein Heuchler, der, bey allem äusserlichen Scheine und Vorgeben des Gottesdienstes, der GOttheit seine Anbetung, seinen Dienst und seinen Gehorsam versagte. Bloß um sein selbst willen, und zum Beweise seiner Selbsterhebung, ging er in das Gotteshaus, betete nicht den HErrn, sondern sich selbst, an, rühmte sich einer Größe, die er nicht besaß, und nichtiger Vorzüge, die er nur von ihm selbst herleitete, vergaß aller Aufmerksamkeit und Pflicht gegen GOtt, gegen seinen Nächsten, und gegen seine eigne wahre Wohlfart, und äusserte also ein Herz, das ganz und gar nicht so beschaffen war, als es seyn sollte. Der Beweis davon ward daran augenscheinlich, daß er dem HErrn, der das Herz prüfet, mißfiel, und daß er in sein Haus zurücke ging, ohne gerechtfertiget zu seyn, oder Gnade bey GOtt gefunden zu haben, v. 14. Welch eine scheusliche Gestalt?

Aber desto lieblicher ist das andre Bild des Zöllners, der von großer Ungerechtigkeit zurücke kehrete, und eine wahre Rechtschaffenheit seines ganzen Herzens und Verhaltens sehen ließ. Er war aufrichtig, und alle seine Geberden, Worte, Stellung und Handlungen, stimmeten mit seinem Innersten überein. Dieses war voller Empfindungen der Verehrung, Liebe und Demüthigung gegen GOtt, und zugleich äusserte er gute Gesinnungen gegen seine Nebenmenschen, wenigstens durch die Bescheidenheit und Erniedrigung, nach welcher er von ferne stand. In Absicht auf sich selbst war er auf seine wahre Wohlfart, und auf die Mittel, dieselbe zu erreichen, aufmerksam, und besorgt, nichts von demjenigen zu unterlassen, was ihm oblag. Auf solche Weise war sein Herz in eine solche Fassung gebracht, worin es seyn muste, wenn es dem HErrn gefallen sollte, dessen Wohlgefallen an ihm aus dem Vortrage des Heilandes, der an ihm das Gegentheil des falschen Pharisäers darstellete, und insonderheit daraus genugsam zu erkennen ist, daß er vor GOtt gerechtfertiget, oder für gerecht erkläret ward, v. 14.

2. Worin besteht nun überhaupt die wahre Rechtschaffenheit des Herzens, und wie muß dieses beschaffen seyn, wenn demselben diese Eigenschaft beygeleget werden soll? Unmöglich kan irgend eine Beschaffenheit unsrer Sele gut und rechtschaffen seyn, wenn diese und die Einrichtung und Anwendung ihrer Vermögen und

Kräfte

Kräfte nicht mit den Vollkommenheiten, dem Willen und den Absichten GOttes übereinstimmet. Zu der Rechtschaffenheit des Herzens gehöret also vornehmlich dieses:

a. Daß man von GOtt, so wie er sich nicht nur in der Natur, und in den Werken derselben, sondern auch in dem näheren Lichte seines heiligen Wortes, geoffenbaret hat, von der Größe und Herrlichkeit seines Wesens, von seinen allerhöchsten Eigenschaften, von seinem Verhältnisse gegen uns, und unserm Verhältnisse gegen ihn, von seinen Rathschlüssen und Wohlthaten, und von den Zwecken und der Bestimmung, wozu er uns unser Daseyn gegeben hat, richtige Gedanken und Vorstellungen habe, und darauf seine erste, vornehmste und beständige Aufmerksamkeit richte, Pf. 46, 11. Pf. 100, 3. Hos. 6, 6. Ebr. 8, 11. Col. 1, 9. 11. Soll das Herz vor GOtt rechtschaffen seyn, so muß nothwendig eine solche überzeugende, zulängliche und lebendige Erkentniß desselben im Verstande sich befinden, und dieser dazu erleuchtet werden, Eph. 1, 17.

b. Daß man solche Empfindungen, die mit dieser Erkentniß übereinkommen, bey sich spüre, herrschende Empfindungen und Regungen der tiefsten Ehrfurcht, der zärtlichsten Liebe, des sehnlichsten Verlangens, der willigsten Unterwerfung, des zuversichtlichsten Vertrauens, der lebhaftesten Freude in GOtt, und des stärksten Bestrebens, seinem Bilde ähnlich zu werden, Luc. 1, 46. Pf. 103, 1. 1 Cor. 6, 20. Col. 3, 10. Josua 24, 14. Dazu gehöret die Uebergabe unsers ganzen Schicksals in den Willen des HErrn, und die gewisse Erwartung, daß er seine Verheissungen an uns erfüllen werde, Pf. 37, 5.

c. Daß man nicht allein gegen GOtt, sondern auch um GOttes willen gegen seine Nebenmenschen, und gegen sich selbst, aufrichtig gesinnet sey, es mit allen getreu meyne, und seine und seiner Brüder wahre Glückseligkeit zu Herzen nehme, und möglichst zu befördern suche, Micha 6, 8. Matth. 7, 12. Eph. 4, 15. Dahin gehöret, daß auf keine Weise ein Widerspruch zwischen unserm Herzen und äußerlichem Betragen in Geberden, Worten und Werken sey. Kan ein Herz rechtschaffen seyn, das nicht also beschaffen ist? Und kan diesem, so wie es hier überhaupt vorgestellet ist, etwas an der wahren Rechtschaffenheit mangeln?

II. Wie gründet sich diese allein auf die wahre Bekehrung zu GOtt?

1. Das sehen wir an dem Bilde des Zöllners, so wie es auch aus dem gegenseitigen Exempel des Pharisäers erhellet. Diesem fehlte, wie wir erkant haben, die wahre Redlichkeit und Rechtschaffenheit des Herzens. Warum anders, als weil es ihm an der wahren Buße und Bekehrung zu GOtt mangelte? Denn wer entdeckt nicht in seinem ganzen Betragen seine Unbußfertigkeit und seinen Unglauben? Allein, was ist im Gegentheile sichtbarer, als die Be-

kehrung des Zöllners zu GOtt? Buße und Glauben zeigen sich hier in ihrer rechten Gestalt. Er empfand es, daß er ein Sünder, ein großer Sünder, war. Er empfand bey diesem Bewußtseyn seines Sündenjammers Scham, Reue, Leid und Schmerzen über seinen Zustand, und verabscheuete den Gräuel in seinem Busen. Daß er von ferne stand, daß ers nicht wagte, seine Augen zum Himmel zu erheben, daß er an seine Brust schlug, und daß er sich für einen verdamlichen Uebertreter bekante, das waren ja die gewissesten Beweise seiner Empfindung und seiner Bußfertigkeit. Aber er wandte sich in seiner Noth zu GOtt, den er in seiner Größe und Herrlichkeit, besonders in seiner Versöhnungsgnade, verehrte. Laß dich, sagte er, laß dich versöhnen, oder, sey mir gnädig. Das ist die Sprache seines Glaubens, mit welchem er das Heil GOttes in dem Versöhner ergriff. Nun ward er gerechtfertiget, und durch den Glauben mit GOtt vereiniget, v. 13. 14. Da sehen wir also den ganzen Grund und Ursprung von der Rechtschaffenheit seines Herzens, die ihm ohne Buße und Glauben gemangelt haben würde.

2. So muß sich überhaupt alle wahre Rechtschaffenheit des Herzens auf die Bekehrung zu GOtt gründen, und diese voraussetzen.

a. Weil das Herz nicht rechtschaffen werden kan, wenn es nicht zuvor von seiner natürlichen Unart gereiniget worden. Soll dieses erfolgen, so müssen wir die Scheuslichkeit, das Unrecht und die Schande der Sünde bey uns gewahr werden, empfinden, bereuen, und den Gräuel von uns wegthun, welches allein in der wahren Buße geschiehet, Esa. 1, 16. 18. Joel 2, 13.

b. Weil ohne den Glauben, ohne die gläubige Vereinigung mit GOtt, und ohne seine Gnade, die durch den Glauben die Herzen reiniget, Ap. Gesch. 26, 18, keine solche Beschaffenheit des Gemüths gedacht werden kan, die vor dem HErrn angenehm seyn und ihm gefallen könte, Ebr. 11, 6, so wie auch aus dem Glauben allein alle wahre Tugend fließet, Gal. 5, 6. 2 Pet. 1, 5, u. f. Oder kan ein Mensch, der im Stande der Natur und des Zorns sich befindet, noch keine Sinnesänderung erfahren hat, und von dem Leben aus GOtt entfremdet ist, aus seinem Unvermögen, und aus seinem Unverstande, Mittel und Kräfte hernehmen, sein Herz lauter und rechtschaffen zu machen? Ephes. 2, 1. 5. 10.

Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten.

So betet David Pf. 119, 80. Und wer sollte es ihm nicht nachbeten? Aber lernet von ihm und aus dem Worte GOttes, nicht aber von dem verderbten Herzen selbst, oder von den Weisen nach dem Fleische, was diese Rechtschaffenheit eigentlich sey. Lernet auch, daß sie sich allein in der Buße und im Glauben gründe, und in keiner Sele gefunden werde, die der Gnade nicht gehorsam geworden, und sich nicht in Christo zu GOtt bekehret hat.

Niemand versäume diese Ordnung. Wer sie aber genehmiget, wende allen Fleiß an, immer eifriger dem Guten nachzustreben, in der Rechtschaffenheit zu wachsen, dem Bilde GOttes immer ähnlicher zu werden, und der Heiligung nachzujagen, ohne welche Niemand GOtt sehen wird, Ebr. 12, 14.

Am XII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Marc. VII, 33. 34.

Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ꝛc.

Was ist bekanter, als daß die Hauptsache der Religion und Lehre, zu welcher wir uns, GOtt Lob! bekennen, die Liebe ist, die wahre Liebe aller Art, und zwar eine solche, die sich in einem durch den Glauben gereinigten und mit GOtt vereinigten Herzen befindet, und sich über alles, was der Liebe fähig ist, ausbreitet? 1 Tim. 1, 5. Das ist aber eine Wahrheit, die unserm Bekentnisse, und dem Stifter unsers allerheiligsten Glaubens, Ehre machet, und uns folglich zur Hochachtung und Folgsamkeit gegen die Vorschriften unsers HErrn höchst verpflichtet. Es ist offenbar, daß eine solche Liebe, die das Christenthum gebeut, ein Werk der allmächtigen Gnade ist, und sich von aller andern Liebe, die aus der bloßen Natur und Vernunft hergeleitet wird, sehr unterscheidet, und darüber erhebet. Sie hat einen andern und höheren Ursprung, andre Qvellen, eine andre Beschaffenheit, einen größeren Umfang, andre und höhere Bewegungsgründe, andre Erweisungen, und andre Absichten und Folgen. Das gilt überall, und von aller Liebe gegen GOtt, den Nächsten, und uns selbst.

Das gilt ins besondre von derjenigen Art der Liebe und Zuneigung gegen unsre Nebenmenschen, die wir Mitleiden, oder Erbarmen nennen, und die wir den Elenden und Nothleidenden unter unsern Brüdern besonders zuwenden. Niemand zweifelt, daß bloß vernünftige Vorstellungen uns zu einer solchen Liebe antreiben, und uns von der Billigkeit derselben überzeugen können. Niemand zweifelt, daß auch ein natürliches Herz des Mitleidens und der Empfindung fremder Noth fähig ist. Allein, wie sehr wird nicht diese Empfindung durch die Erleuchtung und den Beystand der Gnade erhöhet, geheiliget, und in die rechte Ordnung gebracht? Man darf nur, um dieses einzusehen, eine unsrer Vorschriften und Ermahnungen bemerken. So ziehet nun an ꝛc. Col. 3, 12. Was wird uns hier geboten? Ein-Erbarmen, ein herzliches Erbarmen, das in unser Innerstes, in unser Eingeweide, dringet. Das sollen wir anziehen, wie wir ein Kleid anlegen, das uns von allen Seiten umgibt. Und wie sollen wir dieses thun? Als die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes. Können andre, als gläubige Kinder GOttes, sich dieser schönen Tugend rühmen?

Das heilige Mitleiden mit den Elenden nach der Religion und dem Exempel Christi.

I. In seiner wesentlichen Beschaffenheit, und
II. In seinen Aeusserungen und Folgen betrachtet.

I. Die wesentliche Beschaffenheit des heiligen Mitleidens nach der Religion und dem Exempel Christi.

1. Es ist ein großer Vortheil und Segen für uns, daß wir das allerhöchste Muster des Stifters unsrer Religion mit den Vorschriften derselben, und mit ihrer Sittenlehre, auf solche Weise verbinden können, daß diese durch jenes erkläret und bekräftiget wird. Wie viel ist uns nicht daran gelegen, daß der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist, uns zugleich auf sein Exempel gewiesen, und deutliche Spuren seines Wandels hinterlassen hat, woraus wir den Sinn seiner göttlichen Verordnungen verstehen, und zur Beobachtung derselben aufs lebhafteste erwecket werden können? Matth. 11, 29. 30. 1 Joh. 2, 6. Joh. 13, 15. So finden wir es überall, und insonderheit in Absicht auf das Gesetz von der Liebe des Nächsten, Eph. 5, 2, und ganz besonders in Ansehung des heiligen Erbarmens mit den Elenden, das wir von dem Vorbilde des Allerheiligsten, und aus dem Unterrichte seiner vortrefflichen und über alles preiswürdigen Sittenlehre, kennen lernen.

2. Sein Vorbild dieser Art können wir in seiner Geschichte allenthalben gewahr werden, und daselbst unzehlige Proben von dem herzlichen Erbarmen unsers mitleidigen Hohenpriesters antreffen, wodurch er sich von andern Erbarmern unterscheidet, Ebr. 2, 17. Cap. 4, 15. Wer muß ihn nicht nach der Zärtlichkeit und Heiligkeit seines Mitleidens in der Geschichte dieses Tages bewundern? Und wer bemerket hier nicht an seinem Exempel die wesentliche Beschaffenheit des heiligen Erbarmens? Man führete ihm einen elenden Menschen zu, der weder hören noch reden konte. Das war so wenig ein bloß ungefährer Zufall, daß wir vielmehr mit Recht sagen können, daß der barmherzigste Arzt diesen Kranken erwartete. Augenblicklich richtete JEsus seine ganze Aufmerksamkeit auf denselben, auf seinen ganzen inneren und äußeren Zustand, und betrachtete ihn mit einem sanften und liebreichen Auge. Ohne Unwillen und Unzufriedenheit ließ er es sich gefallen, daß man durch die Vorstellung eines Unglücklichen seine Geschäfte unterbrach. Er sahe ihn, und sein Blick drang in die Tiefe seiner ganzen Noth, in die Größe und Unheilbarkeit seines Schadens, und in den Kummer und Schmerz seiner Sele darüber. Er betrachtete ihn als einen unter denen, die er sich nicht schämete Brüder zu heißen, als einen aus dem Geschlechte seiner Erlösung und aus dem Volke seiner Blutsfreundschaft, und als einen, der nach dem Bilde GOttes erschaffen worden, und zu demselben wieder erneuret werden sollte. Er sonderte ihn von dem Volke ab, um ihn desto näher betrachten zu können. Was er an ihm sahe, erregte seine ganze Liebe gegen den Elenden, und sein ganzes Herz, das die Empfindungen des Leides mit ihm theilte, mit ihm litte, und auf solche Art ein Mitleiden empfand, das um seines Ursprunges und um seiner wesentlichen

Beschaf-

Beschaffenheit willen heilig, ja das allerheiligste, genennet zu werden verdiente, weil demselben keine Vollkommenheit mangelte, und weil es den allerhöchsten Wehrt hatte. Man bemerke, um alles jenes deutlich zu erkennen, das ganze Betragen JEsu. Daß der Taube und Stumme ihm in seinem Elende willkommen war, daß er seinen Jammer aufs genaueste bemerkte und durchschauete, daß er davon aufs stärkste gerühret ward, daß er den Elenden in seine Arme und Hände nahm, und seine Ohren und Zunge berührete, daß er mit einem wehmüthigen Seufzer in die Höhe sah, und ihn gleich auf der Stelle heilete, das war ein offenbarer Beweis seines herzlichen Erbarmens mit demselben, seiner Theilnehmung an seinem Jammer, und seines äußersten Verlangens, ihn befreyet zu sehen. Und darin bestand eigentlich die wesentliche Beschaffenheit seines heiligen Mitleidens, das sich durch die That äußerte. Hier ist unser Exempel, das uns eine Tugend lehret, die uns in dem Vorbilde der heilsamen Worte vorgeschrieben worden, 2 Tim. 1, 13.

3. Was gehöret also zu dem Wesen dieses heiligen und herzlichen Erbarmens, wenn es das Bild JEsu ausdrücken soll?

a. Da das Mitleiden mit den Elenden eine besondre Gattung der Liebe des Nächsten ist, und da diese, wenn sie recht und heilig seyn soll, sich in der Liebe GOttes und in dem Glauben gründen muß, 1 Joh. 4, 21. Gal. 5, 6, so wird auch das heilige Erbarmen aus dieser Quelle der Liebe GOttes und des lebendigen Glaubens herfließen müssen, wenn es sich von einem bloßen natürlichen und leichtsinnigen Mitleiden unterscheiden soll, Col. 3, 12.

b. Eine Fähigkeit und Bereitwilligkeit, fremde Noth zu Herzen zu nehmen, muß sich in der Sele befinden, die sich wirklich der Barmherzigkeit überlassen soll. Wir müssen also die Gelegenheit, mit den Leiden andrer bekant zu werden, nicht versäumen, noch weniger vermeiden, oder derselben aus dem Wege gehen, Esa. 58, 7.

c. Sollen wir mitleidig seyn, so müssen wir uns Mühe geben, das Elend andrer, das zu unsrer Bekantschaft kömt, nach seiner Art, Größe und Beschaffenheit genau zu kennen, und nicht nur dasjenige, was ihren äusserlichen Zustand betrifft, sondern auch die Noth und Gefahr, worin ihre Sele stehet, aufmerksam betrachten, Matth. 9, 36. Phil. 3, 18. Ps. 119, 136.

d. Ist diese Erkentniß und Bemerkung fremder Noth rechter Art, so entstehet in dem Gemüthe eine schmerzliche Bewegung und Empfindung des Antheils, den wir daran nehmen, als ob wir selbst litten, Röm. 12, 15. Ps. 35, 13. Diese Rührung, die eigentlich das Mitleiden heisst, kan uns nicht mangeln, wenn wir unsern gebeugten Nächsten in dem Verhältnisse betrachten, worin wir überhaupt, oder insbesondre, mit ihm stehen.

e. Kan es anders seyn, als daß zu dem Wesen des heiligen Erbarmens auch ein sehnliches Verlangen gehören muß, dem Elende unsrer Brüder nach Vermögen abzuhelfen? II. Die

II. Die Aeusserungen und Folgen desselben.

1. Diese sehen wir aufs deutlichste an unserm Exempel, so wie wir sie bereits vorhin bemerket haben. Geberden, Worte und That des mitleidigen Hohenpriesters legten das zärtlichste Erbarmen desselben an den Tag. Konte er dieses deutlicher darthun, als dadurch, daß er ohne Verzug sich mit dem Tauben und Stummen liebreich beschäftigte, seine unbrauchbaren Gliedmaßen anrührete, die Augen zum Himmel kehrete, von welchem alle Hülfe komt, in einen tiefen Seufzer ausbrach, dem Hülfsbedürftigen sein freundliches Hephata zurief, und unmittelbar darauf das Band seiner Zunge wirklich löste, und seine Ohren öffnete? v. 35. Ein Wunder, ein großes Wunder, war demnach die Erweisung und Folge seines heiligen Mitleidens, dessen Lauterkeit und Vollkommenheit auch daraus erhellet, daß er dabey keine eitle Ehre suchte, sondern vielmehr die Ausbreitung dieses Wunders untersagte, v. 36.

2. Unsre Religion, die uns ein heiliges Erbarmen gebeut, fordert auch die wirkliche Aeusserung und Erweisung desselben, nach dem Exempel ihres Stifters, des allerhöchsten Erbarmers.

a. Dahin gehöret, daß wir unsern Antheil an dem Leiden unsers Nebenmenschen, und unser Verlangen nach seiner Befreyung von demselben, in einem inbrünstigen Gebete vor GOtt bringen, und die Seufzer unsers Mitleidens zum Himmel schicken, Jac. 5, 16.

b. Nicht weniger muß das herzliche Erbarmen gegen die Elenden sich durch freundliche Worte, liebreiches Zureden, guten Rath und annehmliche Tröstungen zu erkennen geben, 1 Thess. 5, 14.

c. Allein, die That selbst ist der sichtbarste Beweis eines erbarmenden Gemüths, und einer heiligen zärtlichen Liebe gegen die Unglücklichen. Alsdenn, wenn wir nach allem unsern Vermögen Mühe anwenden, den Nothleidenden, die uns die göttliche Vorsehung zuweiset, sie mögen sonst seyn, welche sie wollen, aus ihrer Noth zu helfen, oder ihre Gefahr und Trübsale zu vermindern, oder ihren Kummer zu lindern, und wenn wir zu diesem Zwecke unsre Kräfte, unsre Zeit, unser Ansehen, unser Vermögen, und unsre Fürsprache gebrauchen, und zwar so, daß wir nicht unsre Ehre oder andre Vortheile dabey suchen, alsdenn ists ein heiliges und GOtt gefälliges Mitleiden, das wir gegen unsre bekümmerten Nebenmenschen äußern, 1 Joh. 3, 18. Jac. 2, 15. 16. Röm. 12, 8.

Darum seyd barmherzig.

Seyd es aber so, wie es das Exempel eures großen Erbarmers, und die Vorschrift seiner heilsamen Religion von euch fordert, und preiset den HErrn um sein Vorbild und um seine Anweisung.

Entfernet alle Unlauterkeit und Flecken von eurem Mitleiden, erweiset dieses den Elenden so, wie ihr es selbst zu erfahren wünschet, wenn ihr in ihren Umständen wäret, und erwecket euch dazu durch die kräftigen Bewegungsgründe, die euch vorgehalten werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, Matth. 5, 7.

Am XIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. X, 23.

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.

Wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Eine Frage, die keinen andern Verstand haben kan, als daß Niemand jemals die Tiefe der Gedanken, Gesinnungen, Rathschlüsse und Absichten GOttes eingesehen und ergründet habe, oder ergründen könne. Daß dieses hier gemeynet sey, erhellet aus dem unmittelbar vorhergehenden Ausrufe: O welch eine Tiefe ꝛc. Sehr viele andre Schriftstellen sagen eben dieses, Esa. 40, 13. 14. Jerem. 23, 18. 1 Cor. 2, 16. Und wer kan an der Wahrheit und Richtigkeit dieses Ausspruchs zweifeln? Aber, wie sollen wir denselben verstehen? Ist uns schlechterdings nichts von dem Sinne, von den Wegen und von dem Rathe unsers allerhöchsten Oberherrn bekant worden? Oder, ists uns ganz und gar nicht erlaubt, etwas davon zu erforschen? Unmöglich kan uns dieses untersaget seyn, so gewiß es auch ist, daß alles unser Wissen und Forschen dieser Geheimnisse Unvollkommenheit und Stückwerk ist. Von selbst verstehen wir davon gar nichts. Allein es ist doch wahr, daß die Gnade unsers HErrn uns manches offenbaret, und von seiner heimlichen Weisheit wissen läßt. Und warum würden wir so oft zur Erkentniß GOttes und seiner Wege aufgefordert, wenn unsre Augen vor diesem Lichte verschlossen bleiben sollten? Und wie könten wir, unsrer Schuldigkeit gemäß, die höchste Majestät in ihren Rathschlüssen, Werken und Endzwecken bewundern und anbeten, wenn wir gar keine Bekantschaft damit hätten? Heilig, herrlich und ihrer Tiefe nach unerforschlich sind die Absichten der göttlichen Weisheit. Allein, was uns davon allergnädigst entdecket worden, das soll unser großes Augenmerk seyn, und unsre ganze Andacht und Ehrfurcht beschäftigen.

Wir merken dieses an zu unsrer Vorbereitung auf eine Betrachtung über die Gesinnung unsers Heilandes bey der lauten Seligpreisung seiner Jünger. Warum that er dieses? Warum pries er Leute, die noch so schwach, und noch so sehr der Gefahr, von eitler Ehrsucht hingerissen zu werden, unterworfen waren?

Heilige Absichten des Erlösers bey der Seligpreisung seiner Freunde.

I. Sie sollen den Wehrt und den Urheber ihrer Glückseligkeit schätzen und verehren.

II. Sie sollen allen Fleiß anwenden, sich darin zu bewahren und zu befestigen.

I. Darum preiset JEsus seine Freunde selig, damit sie den Wehrt und Ursprung ihrer Glückseligkeit recht schätzen und verehren.

1. Ehe wir diesen heiligen Zweck des besten und weisesten Meisters genauer betrachten, müssen wir vorher bey dieser Geschichte selbst noch etwas anmerken. Vorher lesen wir nicht ohne Gemüthsbewegung eine denkwürdige Nachricht von der innigsten Freude JEsu über das Glück seiner auserwehlten Jünger, und von der Inbrunst seines ehrerbietigsten Dankes gegen seinen himmlischen Vater, daß er die Geheimnisse seines Himmelreiches den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen, seinen schwachen und vorhin unwissenden Nachfolgern nemlich, geoffenbaret habe, Luc. 10, 20-22. Von dieser Freude und von diesem lobreichen Danke erfüllet wandte er sich zu seinen Jüngern, um über sie selbst unmittelbar solche göttliche Empfindungen auszusprechen, und sie ihr großes Heil von seinen holdseligsten Lippen hören zu lassen. Was er sagte, ward nach aller Vermuthung auch von andern Ohren gehöret, und scheinet dem Schriftgelehrten in der Folge der Geschichte Anlaß gegeben zu haben, wider den HErrn aufzustehen, und ihn zu versuchen. Allein, nur für seine Bekenner ward es eigentlich gesprochen. Denn zu ihnen kehrete er sein Angesicht, und an sie besonders richtete er seine Rede, von welcher, wie die Sache selbst ergibt, die ungläubigen Verächter seiner Lehre ausgeschlossen seyn musten. Ein Umstand, den wir nicht unbemerkt lassen dürfen.

2. Und was redet er zu seinen Lieblingen? Süße und erfreuliche Worte, die seine zärtlichste Liebe, sein Wohlgefallen an ihnen, und sein Vergnügen über ihren Zustand, aufs deutlichste zu erkennen geben, und die wir zur andern Zeit näher erwogen haben. Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Nicht dieses allein, daß sie in der angenehmen Zeit und am Tage des Heils lebeten, und GOtt, im Fleische geoffenbaret, den Sohn GOttes, den verheißenen großen Mittler, mit den Augen ihres Leibes gegenwärtig in seiner Herrlichkeit sahen, Joh. 1, 14. 2 Pet. 1, 16. 1 Joh. 1, 1, welches sie mit vielen andern gemein hatten, sondern dieses insonderheit, daß sie ihn dafür erkanten, der er war, und an ihn glaubten, Joh. 6, 69, das ist es, was er ihnen zueignet und vorstellet, und warum er sie und ihre erleuchtete Augen selig preiset.

3. Aber, wie konte er dieses thun, da sie so schwach, unvollkommen und fehlerhaft waren, und da er selbst bey andern Gelegenheiten ihre Unwissenheit, ihren Unverstand, ihre Thorheit und Trägheit, und ihre Begierde nach eitler Ehre, ernstlich tadelt? Matth. 15, 16. Cap. 18, 3. Luc. 24, 25. Ohne Zweifel konte beydes mit einander bestehen. So schwach seine Freunde waren, so waren sie doch in der That seine Freunde, erkanten und bekanten ihn für den

Sohn

Sohn GOttes, für den Messias, für den König von Israel, liebten ihn herzlich, folgten ihm nach, verließen alles um seiner Nachfolge willen, und waren folglich durch den Glauben und durch die Liebe mit ihm aufs genaueste vereiniget, Joh. 1, 49. 50. Cap. 6, 68. Marc. 10, 28. Waren also nicht ihre Augen und ihre Herzen selig? Wenn der HErr dieses vor ihren Ohren verkündigt, so sagt er die Wahrheit, und beweiset zugleich damit seine Sanftmuth, Lindigkeit und Güte, nach welcher er das glimmende Docht nicht auslöschet, Matth. 12, 20; aber er bemäntelt damit ihre Fehler nicht, und sagt kein einziges Wort, das ihrem Ehrgeitze Nahrung geben, oder ihren Stolz erwecken, oder ihre Mängel entschuldigen könte.

4. Zu welchem Ende denn hält er ihnen ihre Vorzüge vor? Das steht nicht ausdrücklich da. Aber können wir im geringsten daran zweifeln, daß seine Absicht zuerst gewesen seyn müsse, sie auf das, was er ihnen beylegte, auf ihre Seligkeit, die er pries, aufmerksam zu machen, und ihnen zu Gemüthe zu führen, nicht nur, was dieselbe für einen Wehrt habe, sondern auch, was die Ursache davon sey, und wie sie beydes schätzen und verehren sollen? Sie sollen es wissen, daß ihr Auge und ihr ganzer Zustand, um ihres Glaubens willen, selig sey, Luc. 1, 45, und sich nicht nur von dem Zustande der Väter und Propheten des alten Bundes, die auf den zukünftigen Erlöser hinsahen, sondern auch besonders von den Verächtern ihrer Tage unterscheide, die mit den Augen nicht sahen, Matth. 13, 15. 16. Sie sollen den Adel und Vorzug ihres Gnadenstandes, ihre im Himmelreiche empfangenen Güter, ihre Gerechtigkeit, ihren Frieden, ihre Freude, und ihre ganze Vereinigung mit dem höchsten Gute, nach allem Wehrte einsehen und schätzen. Sie sollen den Urheber und Erwerber dieses Guten, ihren GOtt, ihren Heiland, HErrn und Meister, den, welchen ihre Augen zu sehen gewürdiget wurden, in seiner höchsten Vollkommenheit, Herrlichkeit, Liebe, Leutseligkeit und Gnade bewundern, verehren, und ihm um alles Wohlthun Lob und Dank sagen.

5. Aber sind es die ersten Jünger allein, die der HErr in dieser Absicht selig preiset? Nein, es sind alle seine Freunde, und an diesen hohen Namen haben alle diejenigen, besonders in den Tagen des neuen Bundes, Anspruch, die JEsum Christum zum Grunde ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihres Verhaltens annehmen, und seinem Willen gehorchen, Joh. 15, 14. Selig sind die wahren Jünger und Bekenner Christi alle ohne Ausnahme. Selig sind alle, die GOttes Wort hören und bewahren, Luc. 11, 28. Selig sind ihre Augen, daß sie sehen. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, Joh. 20, 29. Er selbst, ihr HErr und Meister, preiset diese ihre Seligkeit, Matth. 5, 3, u. f. Und wozu anders, als daß sie dieselbe nach allem Wehrte schätzen, und den Urheber ihrer großen Wohlfart verehren und anbeten? Ps. 95, 6, u. f.

II. Darum

II. Darum preiset der HErr seine Freunde selig, damit sie Fleiß anwenden, diese Seligkeit zu bewahren und zu befestigen.

1. Ohne allen Zweifel ist auch dieses ein heiliger Zweck des Seligmachers bey der Verkündigung der großen Seligkeit seiner Angehörigen. Können wir von seiner Weisheit, Liebe, Sorgfalt und Treue anders gedenken, obgleich die Anzeige davon nicht gelesen wird, weil es nicht nöthig war? Es war ihm, es war seinen Aposteln alles daran gelegen, daß sie in der glücklichen Verfassung blieben, worin sie sich befanden. Es fehlete ihnen nicht an der Verachtung und am Hasse der Welt, nicht an Stricken, die ihnen geleget wurden, und nicht an Gefahr, aus ihrer eignen Festung zu entfallen. Sie musten also bewahret, und in ihrer Seligkeit vermehret und befestiget werden, im Guten zunehmen, ihren Kampf auskämpfen, Glauben halten, und alle Hindernisse überwinden. Welch eine Sorgfalt und Weisheit wendet nicht der HErr an, seine Geliebten zu diesem Zwecke zu führen? Welche Ermahnungen, Tröstungen und Warnungen! Welche Fürbitten für sie zum Vater! Joh. 15, 3. 4. 9. 11. Cap. 17, 9. 15. Diese erfüllet zu sehen, zeiget er ihnen ihre Glückseligkeit in ihrem ganzen Lichte. Konten sie diese fahren lassen, wenn sie darauf merkten? Oder konten sie Lust bekommen, sie mit der Herrlichkeit der ganzen Welt zu vertauschen? Und musten sie nicht, da sie den Ausspruch ihres Heilandes höreten, eine feste Entschliessung fassen, zu behalten, was sie hatten, und sich ihre Krone nicht nehmen zu lassen, sondern immer völliger zu werden, und alles um der Seligkeit willen, die ihnen geworden und verheißen war, aufzuopfern?

2. Und eben dazu preiset der HErr alle seine Freunde selig. Wir sollen, wenn wir auf unser Heil aufmerksam sind, allen Fleiß anwenden, uns wider alle Versuchungen und Netze zu verwahren, die erste Liebe nicht zu verlassen, und nicht zu verlieren, was wir erarbeitet haben, 2 Pet. 3, 17. 18. 2 Joh. v. 8. Wir sollen unsrer Seligkeit würdig wandeln, in unserm Gnadenstande, im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und in der Hoffnung wachsen, und um des vorgesteckten Kleinods willen alles wagen und überwinden, Röm. 8, 37, u. f. Phil. 3, 13. 14. Darum ruft uns die Stimme JEsu:

Selig sind eure Augen, daß sie sehen!

Wer sollte sie nicht gerne hören, diese liebliche Stimme? Jedoch Niemand berhöre sich durch eine falsche Einbildung. Niemand denke, daß er von dem Munde der Wahrheit selig gepriesen werde, wenn er nicht in der That zu dem Häuflein seiner wahren Freunde gehöret. Der feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen, 2 Tim. 2, 19.

Aber, was mangelt dem, der dieses Vorzugs theilhaftig ist, an seinem ganzen Himmel? Was ist all' Erhebung und Seligpreisung der Leute dieser Welt, aller Ruhm, aller Vorzug, alles Glück, das die Welt geben kan, gegen den Ruf des HErrn: Ihr seyd selig! O möchten wir dieses Heil genug schätzen, und alles anwenden, es bis in die Ewigkeit zu bewahren. Behaltet, was ihr habt, damit Niemand eure Krone nehme. Seyd getreu! Offenb. Joh. 2, 10.

Am XIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XVII, 15.

Einer unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden ꝛc.

Da die Menschen aus Leib und Sele bestehen, so kan der Zustand derselben, in Absicht auf diese beyden wesentlichen Theile, in den innern und äußerlichen, geistlichen und leiblichen, eingetheilet werden. Jener betrifft ihren unsterblichen Geist, und die Eigenschaften, Fähigkeiten, Kräfte und ganze Beschaffenheit desselben. Dieser bezieht sich auf ihren Leib, auf ihr natürliches Leben, und auf alle äußerliche Umstände, in welchen sie sich befinden. Beyderley Zustand ist unsrer Aufmerksamkeit würdig, und verbindet uns, die wir Christen sind, nicht nur zu vernünftigen, sondern auch zu christlichen Betrachtungen und Entschließungen. Denn, was ist gewisser, als daß das Christenthum einen sehr großen Einfluß in unser innerliches und äußerliches Wohlergehen hat? Nach der Anweisung der heiligen Religion kan und soll Leib und Sele sich in dem lebendigen GOtt erfreuen, Ps. 84, 3. Und nach der Vorschrift derselben sind wir schuldig, GOtt an unserm Leibe und in unserm Geiste zu preisen, 1 Cor. 6, 20.

Der Adel und die Würde unsrer Sele fordert unstreitig den Vorzug unsrer Aufmerksamkeit, und unsrer Sorgfalt, uns um die beste Einrichtung, und um die wahre Glückseligkeit unsers besten Theiles zu bemühen, Matth. 16, 26. Gleichwohl finden wir in diesem Stücke die größte Nachläßigkeit bey den meisten Menschen, die, an die Sinnlichkeit gewöhnt, nicht auf das Unsichtbare, sondern auf das Sichtbare sehen, und durch die Zerstreuung ihrer Sinnen sich ganz von der Beschäftigung mit dem, was ihr Edelstes ist, entfernen lassen. Wie viele, die es kaum wissen und daran gedenken, daß sie eine Sele haben, die geschaffen worden, ewig glücklich zu werden? Allein, auch unser äußerlicher Zustand, und unser leibliches Wohlergehen, soll um der Verbindung willen mit jenem unser Augenmerk seyn, und selbst unsere Sinnen, und alle Gegenstände, mit welchen wir umgeben sind, erinnern uns an die Verbindlichkeit, die wir dazu haben. Dennoch erfahren wir, daß der größte Haufe keines rechten Nachsinnens auch in Ansehung dieser Sache fähig ist, und daß man leichtsinnig und gedankenlos dasjenige, was unsere äußere Wohlfart, und unsre Pflicht dabey angehet, selten, oder gar nicht, oder doch nicht auf die gehörige Weise, und nicht so, wie es das Christenthum fordert, in Erwegung nimt. Sollte man sich einer solchen Unachtsamkeit nicht schämen?

Christliche Betrachtungen über unser äußerliches Wohlseyn.

I. Ueber den Wehrt, und II. Den Gebrauch desselben.

I. Christ-

I. Christliche Betrachtungen über den Wehrt unsers äusserlichen Wohlseyns, oder Wohlergehens.

1. Dahin rechnen wir alles, was zur Erhaltung, Dauer und Annehmlichkeit unsers natürlichen Lebens nöthig und dienlich ist, Gesundheit, Munterkeit und Stärke des Leibes, Sicherheit vor Gefahr und Schaden, zeitliches Vermögen und zulängliche Nahrungsmittel, Ehre und Ansehen unter den Menschen, äußerliche Ruhe und Frieden, nebst allem, wodurch dieses unterhalten und befördert wird. Dahin gehöret auch der Antheil, den wir an dem Wohlseyn andrer von dieser Art nehmen. Es ist außer allen Zweifel gesetzet, daß die göttliche Vorsehung einem Jeden von diesem äußern Wohlergehen so viel zuwendet und mittheilet, als zu seiner wahren Wohlfart, im Ganzen betrachtet, unumgänglich nöthig ist, obwohl nicht in gleichem Maasse, und obgleich manche Stücke des irdischen Wohlstandes entbehret werden können, ohne welche dennoch unsre wahre Glückseligkeit gar wohl bestehen kan, Luc. 12, 15. Matth. 4, 4. Dürfen wir zweifeln, daß unser äußerliches Wohlseyn in der That etwas Gutes sey, und einen Wehrt, einen wahren Wehrt, habe? Aber, sollten wir diesen Wehrt nicht kennen und mit erleuchteten Augen betrachten müssen?

2. Sollte nicht ein Theil unsrer heutigen Geschichte dazu eigentlich bestimmet seyn? Da heißt es von einem Menschen, der unser Exempel zu seyn verdienet: Er sahe, daß er gesund worden war, v. 5. Das war einer, nur Einer, von zehen, die der Erlöser von der sonst unheilbaren Seuche des entsetzlichen Aussatzes wunderthätig geheilet hatte, ein Samariter und ein Fremdling. Er war gesund worden, und die Gesundheit des Leibes ist unstreitig eine Hauptsache bey dem äußerlichen Wohlseyn der Menschen. Er war gesund worden, und er erkante, bemerkte und empfand seine Gesundheit, und stellete darüber Betrachtungen an, die uns leicht in die Augen fallen. Er erkante zuvörderst den Wehrt des leiblichen Zustandes, worin er sich gegenwärtig befand. Und dieses muß der erste und eigentlichste Verstand der Nachricht seyn: Er sahe, daß er gesund worden war. Und wie und warum erkante er den Wehrt seiner Herstellung? Darum, weil er den Vorzug seiner gegenwärtigen Leibesbeschaffenheit in Vergleichung mit der vorhergehenden, und mit der überstandenen Krankheit, deutlich einsahe, und mit großer Freude empfand; darum, weil er seine Genesung als eine gute Gabe und als ein Geschenke seines Schöpfers und Erhalters betrachtete; darum, weil er dieses Gut aus der Hand JEsu Christi durch ein Wunderwerk erhalten hatte; darum, weil er wuste, daß ihm seine Wiederherstellung zur Beförderung seiner ganzen wahren Glückseligkeit gereichen konte; und darum endlich, weil er sich dadurch in den Stand gesetzet sahe, seinen Beruf abzuwarten, und mit den

ihm

ihm verliehenen Kräften und gesunden Gliedmaßen zur Ehre GOttes und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft etwas Gutes zu schaffen. Warum sollten wir dem aufmerksamen Samariter nicht alle diese Gedanken über den Wehrt seiner Gesundheit zueignen dürfen? Und warum sollten wir nicht von ihm lernen, wie wir auf eine ähnliche Weise nicht nur die Gesundheit des Leibes, sondern auch unser ganzes äußerliches Wohlbefinden, nach seinem eigentlichen Wehrte anzusehen haben?

3. Es ist dieses um so viel nöthiger, da die Menschen in dieser Sache öfters zu viel, oder zu wenig thun, oder ohne Beyhülfe der Religion den Wehrt ihres äußerlichen Wohlseyns bestimmen wollen. Wovon hat also dieses seinen eigentlichen Wehrt? Oder, warum haben wir Ursache, dasselbe für etwas Gutes zu halten und zu schätzen? Nicht bloß darum, weil wir bey dem Besitze und Genusse dieses Wohlseyns angenehmer Empfindungen theilhaftig werden, sondern vornehmlich und am meisten deßwegen:

a. Weil es GOtt ist, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der hohe Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, von dem unser Daseyn und alles Wohl, dessen wir fähig sind, folglich auch unser äusserliches Wohlseyn, einzig und allein seinen Ursprung hat, und weil er daran seine höchsten Vollkommenheiten verherrlichet, Ap. Gesch. 14, 17. Cap. 17, 25. 27. 28. 1 Tim. 6, 17. Jac. 1, 17. Sir. 34, 20.

b. Weil auch das Gute, dessen wir uns bey unserm leiblichen Zustande zu erfreuen haben, uns um Christi willen, und durch Christum, zu Theil wird. Das ist ein über alle Maassen wichtiger Grund, aus welchem wir den Wehrt unsers Wohlseyns erkennen. Der Sohn GOttes ist nicht allein als der Urheber und Erhalter auch aller unserer leiblichen Güter anzusehen, Joh. 1, 3. Ebr. 1, 3, sondern auch in seiner Erlösungsgnade als der Erwerber des Rechts, das wir zum Besitze und Genuße derselben haben, und dessen wir ohne ihn entbehren müsten. Er hat alles neu gemacht, und durch ihn ist alles wieder hergestellet worden, Col. 1, 16. 17. 2 Cor. 5, 17. Offenb. Joh. 21, 5.

c. Weil unser äußerliches Wohlseyn ein Theil unsrer wahren Glückseligkeit ist, wenn wir es recht gebrauchen, und weil wir dadurch zur Vereinigung mit GOtt und Christo geleitet, und in derselben erhalten werden können, Jerem. 5, 24. Röm. 8, 28. Erhellet nicht hieraus der Wehrt desselben, obgleich dieser Wehrt der Würde unsers geistlichen Wohlstandes nachzusetzen ist, mit welchem aber der leibliche verknüpfet werden kan? Matth. 6, 33.

d. Weil wir durch unser äußerliches Wohlergehen im Stande sind, die Ehre GOttes zu befördern, und der menschlichen Gesellschaft nützlich zu werden, 1 Cor. 10, 31. 1 Pet. 4, 10. Können wir zweifeln, daß Gesundheit, Lebenskraft, und andre äußerliche Vortheile, davon einen wahren und schätzbaren Wehrt haben?

II. Christliche Gedanken über den Gebrauch dieses äußerlichen Wohlseyns.

Diese fließen gar leicht aus den vorhergehenden Betrachtungen.

1. Das Exempel unsrer Geschichte gibt uns dazu eine deutliche Anweisung. Indem der Samariter den Wehrt seiner Gesundheit einsahe, so erkante er zugleich, und betrachtete, wie diese gute Gabe von ihm gebraucht werden müsse. Sein ganzes Verhalten zeuget davon. Und wie denn? Er wandte sich zu GOtt, und ehrete ihn mit tiefer Demüthigung, und mit lauter Erhebung seiner Stimme zum Preise des HErrn, der ihm so viel Gutes erwiesen hatte, v. 15. Er wandte sich insonderheit zu JEsu Christo, seinem wohlthätigen Arzte, eignete demselben seine Wiederherstellung zu, warf sich zu seinen Füßen, und brachte ihm ein heiliges Dankopfer, v. 16. Er wandte sein leibliches Wohlseyn zur Beförderung seines geistlichen Lebens an, und zum Wachsthum im Glauben, in der Liebe, und in aller Tugend. Können wir anders von ihm gedenken, da seine Worte, Geberden und Handlungen dieses ergeben, und selbst der Mund JEsu seinen Glauben preiset? v. 19. Er brauchte seine Gesundheit und Kräfte zur Ausrichtung seiner Berufsgeschäfte in dem Stande, worin er sich befand. Er stand auf, und ging hin, zu thun, was ihm oblag, v. 19. Seht hier euer Muster.

2. Wie sollen wir also unser äusserliches Wohlseyn überhaupt gebrauchen, und als Christen gebrauchen?

a. Vor allen Dingen zum Preise des HErrn, dem alle Ehre gebühret, zur Anbetung seiner höchsten Majestät, zum feurigen Danke für seine große Güte, zum Beweise dieses Dankes in allem unsern Verhalten, und zur heiligen Freude an seiner Freundlichkeit, Ps. 34, 4. 9. Ps. 100, 2. Ps. 50, 23. 1 Pet. 2, 3. Sir. 50, 24.

b. Zur Verehrung unsers Heilandes, und zur Befestigung unsers Glaubens und unsrer Liebe gegen denselben, Col. 3, 17. Allein durch ihn, in ihm, und um seinetwillen, werden wir nicht nur mit geistlichen und himmlischen, sondern auch mit leiblichen Gütern gesegnet. Muß ihm nicht unser Dank dafür geopfert, und unser ganzes Herz übergeben werden? 2 Thess. 1, 12.

c. Zur Beförderung unserer geistlichen Wohlfart, und zur wahren Gottseligkeit, zu welcher wir durch den Genuß alles Guten nothwendig erwecket werden müssen. Dahin gehöret auch der weise und mäßige Gebrauch unsers äußerlichen Segens, und die Vermeidung alles Mißbrauchs desselben, zum Nachtheile unsers Gnadenstandes, 1 Cor. 7, 31. Röm. 13, 13. 14.

d. Zum würdigen Wandel in allem unserm Berufe, zur Verherrlichung des Namens GOttes, und zur Beförderung des allgemeinen Besten unsrer Nebenmenschen. Eph. 4, 1. 1 Thess. 4, 11. 1 Pet. 4, 10.

Christen!

Unterlasset und verachtet diese Betrachtungen eures Wohlergehens nicht. Erfreuet euch eures leiblichen Guten, aber in rechtem Maaße, und murret nicht bey einigem Mangel. Lasset nie eure geistliche und ewige Glückseligkeit aus den Augen. Gebt GOtt und JEsu Christo alle Ehre, und wendet das Wohlseyn des gegenwärtigen Lebens zum Vortheile des ewigen an. Wohl dem Volke, dem es also gehet, Ps. 144, 15.

Am XV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. VI, 32.

Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr ꝛc.

Nichts ist ja billiger, als daß die Junge der Christen, der Bekenner JEsu Christi, ihr Gespräch von Ihm habe, der ihr Alles, und der Grund ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Seligkeit ist. Nichts ist billiger, als daß sie, die Schüler dieses vollkommensten Meisters, seine Worte und Reden vor allen andern in ihrem Munde führen. Nichts ist insonderheit billiger, als daß sie in seiner Betschule täglich ihre Lection aufsagen, und die Formel des Gebetes nachsprechen, die er ihnen von Wort zu Wort vorgesaget hat, und in welcher wir so viel Schätze seiner Weisheit und Erkenntniß gewahr werden, wenn wir darauf achten. Es ist auch nicht zu leugnen, daß dieses unvergleichliche Gebet sehr oft unter dem größten Theile der Christen gesprochen und wiederholet wird. Allein, was ist dieses, wenn kein Gedanke, kein Verstand, keine Andacht und kein Herz dabey ist? Gleichwohl ist leider nichts gewöhnlicher, als dieser Mangel, und selbst die Gewohnheit und öftere Wiederholung des vortrefflichsten Gebetes wird von den Unverständigen dazu gemißbrauchet, daß sie Herzen und Lippen aufs weiteste von einander entfernen. Gewiß, diese Leichtsinnigkeit ist sträflicher, als man gemeiniglich gedenket, und gehöret zu den unerkanten schweren Sünden, von welchen die Menschen an jenem Tage Rechenschaft geben sollen. Diß Volk nahet sich ꝛc. Matth. 15, 8. 9. Kann auch ein größerer Vorwurf gedacht werden, als dieser? Und sollten wir nicht alle Mühe anwenden, uns davon frey zu machen?

Wohlan, laßt uns unser Verhalten in Absicht auf unser Vater unser sorgfältig prüfen. Laßt uns gleich mit den ersten Worten den Anfang machen: Unser Vater, oder Vater unser, in dem Himmel, Matth. 6, 9. Denken, verstehen und empfinden wir, was wir sagen? Kennen wir den, welchen wir Vater nennen, und welcher im Geiste und in der Wahrheit angerufen seyn will? Kennen wir den Inhalt und die Geheimnisse dieses Namens? Wissen wir, und sagt es uns unser Herz, warum wir uns unterstehen, ihn unsern Vater zu nennen? Und kennen wir seinen Himmel? Es ist sehr zu besorgen, daß manche unter uns jenen Juden ähnlich sind, die sagten, GOtt sey ihr Vater, und ihn nicht kanten, Joh. 8, 41. 42. 54. 55. Noch heute wollen wir dieser schändlichen Unwissenheit begegnen.

Eine dreyfache wichtige Wahrheit in dem Ausspruche: GOtt ist unser himmlischer Vater.

I. GOtt ist ein Vater. II. GOtt ist unser Vater. III. GOtt ist unser himmlischer Vater.

I. GOtt ist ein Vater.

1. Das ist eine höchst beträchtliche Wahrheit, mit welcher uns schon die natürliche Vernunft auf gewisse Weise bekant machet, die uns aber in der Offenbarung und in den Urkunden der heiligen Schrift nach ihrer ganzen Herrlichkeit kund wird. Niemand konte sie deutlicher und überzeugender lehren, als der göttliche Sohn, unser höchstverdienter Heiland, der in des Vaters Schoos ist, und der den Vater vor allen andern aufs genaueste und vollkommenste kennet, Joh. 1, 18. Matth. 11, 27. Er verkündiget sie auch in unserm Evangelio. Hier ist die Absicht seines Vortrages, uns zu unterweisen, daß wir ohne alle Theilung unsers Herzens dem wahren lebendigen GOtt einzig und allein unsern ganzen Dienst, unsern Gehorsam und unser Vertrauen zuwenden sollen, v. 24. Darum warnet er sehr nachdrücklich besonders wider alles Mißtrauen, und wider alle ängstliche Sorgen, v. 25. 31. Darum zeigt er uns GOtt als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der sich gegen alle Creaturen, auch gegen die unvernünftigen und leblosen, ganz besonders aber gegen die Menschenkinder, als einen Vater, und nach väterlichen Gesinnungen, offenbaret, v. 26. 28. 30. Darum erwecket er seine Zuhörer und uns alle zur Aufmerksamkeit auf den allerhöchsten Vater in den Worten: Euer himmlischer Vater weiß ꝛc. v. 32. Hier setzt er ja unstreitig voraus, und legt es zum Grunde, daß GOtt überhaupt ein Vater sey.

2. Sollten wir nicht diese Grundwahrheit zu allererst näher verstehen und erkennen müssen? GOtt ist ein Vater, und das ist er in der allerhöchsten Bedeutung, worin dieses keinem andern zugeeignet werden kan. GOtt ist ein Vater. Was heißt dieses? Der Name Vater zeiget überhaupt ein Verhältniß gegen Jemand an, der den Namen eines Kindes führet. Väter sind im eigentlichsten und gewöhnlichsten Verstande diejenigen unter den Menschen, von welchen andere abstammen, oder ihr Wesen und ihren Ursprung empfangen und haben. Es muß also nothwendig etwas ähnliches gedacht werden, wenn der Vatername GOtt zugeschrieben wird. Es muß zwischen ihm und andern ein solches Verhältniß seyn, als zwischen Vätern und Kindern, und es müssen folglich dem HErrn auch väterliche Eigenschaften und Gesinnungen beygeleget werden, und zwar in einer solchen Herrlichkeit, die keinem andern zukomt.

3. Hier müssen wir es anmerken, daß das Wort Vater, wenn es in der göttlichen Schrift, und in unzehligen Stellen derselben, von GOtt gebraucht wird, entweder von einer einzigen Person der GOttheit, oder von dem ganzen anbetenswürdigen Wesen, von der ganzen glorwürdigen Dreyeinigkeit, verstanden werden müsse. In dem ersten Verstande ist es der Name der ersten göttlichen Person, die in Absicht auf den ewigen, wesentlichen, eignen und eingebornen

bornen Sohn der Vater genennet wird, der den Sohn von Ewigkeit zeuget. Ein kündlich großes Geheimniß, das von keinem endlichen Geiste ergründet werden kan, das aber doch keinen Zweifel oder Widerspruch zuläßt, weil es in dem Worte der Wahrheit so ausdrücklich, so oft und so klar stehet, als am hellen Mittage die Sonne am Himmel, Pf. 2, 7. Joh. 1, 14. Cap. 3, 16. Eph. 3, 14. Ebr. 1, 2. 3. GOtt ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi nach einem solchen väterlichen Verhältnisse, und nach solchen Gesinnungen, dergleichen ihm in Absicht auf keinen andern zugeschrieben werden können, ob sich wohl in dieser geheimnißvollen göttlichen Vaterschaft und Sohnschaft viele andere Geheimnisse unsrer Religion gründen, die uns angehen, und unmittelbar zu unsrer Seligkeit geoffenbaret werden.

4. Allein, das Wort Vater bedeutet in der heiligen Schrift auch die ganze göttliche Dreyeinigkeit, den einigen wahren GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist, 1 Cor. 8, 6. Mal. 2, 10. Cap. 1, 6. Auch der Sohn GOttes wird daher ausdrücklich der ewige Vater genennet, Esa. 9, 6. Und so bezeichnet der Vatername das Verhältniß des dreyeinigen GOttes gegen alles, was ausser GOtt ein Wesen hat, gegen alle Werke seiner Hände, gegen alle sichtbare und unsichtbare, vernünftige und unvernünftige, lebendige und leblose Creaturen, obgleich dieses Verhältniß, nach der Verschiedenheit der Geschöpfe, von verschiedener Art und Beschaffenheit ist. GOtt ist ein Vater, ein allgemeiner Vater, so ferne er allen Dingen ihr Wesen, ihren Ursprung, ihr Wohlseyn, und ihre Erhaltung gibt, und gegen alles, obwohl auf unterschiedene Weise, väterlich gesinnet ist, Offenb. Joh. 4, 11. Pf. 145, 9. Zu welchen großen Gedanken und Betrachtungen muß uns dieses nicht veranlassen?

II. GOtt ist unser Vater.

1. Als Vater gehöret er, wie wir eben vernommen haben, im gewissen Verstande, allen Werken seiner Hände zu, um seiner Schöpfung, Erhaltung und Fürsorge willen. Als Vater gehöret er besonders seinem Lieblingsgeschlechte, den Menschen, zu, des Vorzugs und des Guten wegen, das er ihnen beygeleget hat. Allein, aufs allerbesonderste ist er der Vater der Gläubigen, die sich ihn vor allen andern zueignen, und sagen können und müssen: GOtt ist unser Vater, so wie JEsus sie diese Sprache des Herzens lehret, wenn er ihnen zurufet: Euer Vater. Denn es ist offenbar, daß er dieses insonderheit denen vorsaget, die sich als angenommene Gnadenkinder GOttes anzusehen haben, und mit denen ihr göttlicher Vater in dem besondersten Verhältnisse und in der genauesten Vereinigung durch den Glauben stehet, Joh. 1, 12. Röm. 8, 14. 16. 17. Gal. 3, 26. 1 Joh. 3, 1.

2. GOtt ist unser Vater. Das ist er vermittelst der neuen Schöpfung und Wiedergeburt, nach welcher er uns ein neues Le-

ben schenket, welches das natürliche übertrifft, ein Leben, das aus GOtt ist, das wir von Natur nicht haben, das uns einen großen Wehrt in den Augen GOttes verschaffet, und das uns zu unserer wahren und ewigen Seligkeit führet, 1 Pet. 1, 3, u. f. Jac. 1, 17. 18. GOtt ist unser Vater. Das ist er, als der Vater unsers HErrn JEsu Christi, um seinetwillen und in ihm, in Ansehung seiner eignen auserwehlten Familie im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 14. 15. 2 Cor. 5, 17. GOtt ist unser Vater, unser in Christo versöhnter, gnädiger Vater. Das ist die Sprache des Glaubens. Wehe denen, die dazu untüchtig sind. Wohl uns, wenn unser Herz sie redet. Und können wir dieses thun, ohne die Majestät unsers Vaters kindlich anzubeten, und ohne unsre ganze Seligkeit zu empfinden?

III. GOtt ist unser himmlischer Vater, oder unser Vater im Himmel.

1. Auch das sagt uns sein geliebter Sohn vor: Euer himmlischer Vater. Und wir sprechen es ihm nach, voll Glaubens und voller Hoffnung: Unser Vater ist im Himmel. Es ist augenscheinlich, daß JEsus mit diesem Zusatze seinen Jüngern die ganze Herrlichkeit seines und ihres Vaters zu Gemüthe führet, und insonderheit diejenigen Vollkommenheiten, um welcher willen er sie zum Gehorsam und Vertrauen gegen den HErrn erwecket, seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, Güte und Gnade. Nur denen, welche sagen können: Unser Vater, ists gegeben, ihn in diesem Lichte recht und selig zu betrachten.

2. Wir haben einen Vater im Himmel, einen himmlischen Vater, der sich von allen irdischen Vätern unterscheidet, und unendlich über sie erhebet. Sein Himmel, was bedeutet dieser? Seine unaussprechliche Hoheit, seinen Vorzug über alles, und den Inbegriff aller seiner höchsten Eigenschaften, nach welchen er sich als unser GOtt und Vater verherrlichet. Er ist im Himmel, und erfüllet Himmel und Erde mit seiner Allgegenwart, Jerem. 23, 24, ist allmächtig und allgenugsam, Ps. 115, 3, unsichtbar und unbegreiflich, 1 Tim. 6, 15. 16, reich an Güte und Wohlthun, und folglich die lebendige Quelle alles Guten, Ps. 36, 10. 11. Wer kan alles fassen, was darin für unsern Glauben, für unsere Gottseligkeit, und für unsre Hoffnung und Seligkeit, begriffen ist?

Bin ich Vater, wo ist meine Ehre?

Höret es alle, die ihrs verstehen könnet, und denen der Allmächtige sich zum Vater gibt und geben will. Höret es, ungläubige Verächter des allerbesten Vaters, die ihr Augen und Ohren vor der Stimme GOttes verschließet, seine Seile zerreißet, ihm den Gehorsam aufkündiget, und euch dem Vater der Lügen in die Arme werfet, als Schandflecken und nicht Kinder, 5 B. Mos. 32, 5. 6. Höret es auch, Heuchler, die ihr ohne Herz Vater und HErr saget, und nichts dabey gedenket. Höre es, heiliger Same der Gerechten, wahre Kinder GOttes. Höret es, und ehret den, den ihr zum Vater anrufet, durch Glauben, Gehorsam, Dankbarkeit, und ewige Treue, 1 Pet. 1, 14. 17.

Am Bußtage.

Text 1 Corinth. 1, 30.

Christus JEsus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.

Alles und in allen Christus, Col. 3, 11. Das ist ja eure heilige Losung, Christen, der Mittelpunct und Kern der seligmachenden Religion, und die Summe aller heilsamen Unterweisungen, die ihr aus dem Munde der Boten GOttes höret. Alles und in allen Christus. Und was heißt dieses? Vor GOtt, und zur Erlangung seiner Gnade, und unsrer ewigen Seligkeit, gilt schlechterdings nichts anders, als dieser gebenedeyete Name unsers Erlösers. Er ist unser Alles, der einzige und ganze Grund unsers Glaubens, unsrer Hoffnung, und unsrer Erneuerung zum Bilde GOttes, 1 Cor. 3, 11. Ap. Gesch. 4, 12. Er ists allein, auf welchem der Rath GOttes von unserer Wiederherstellung und von unserm ewigen Heil, und die Ausführung dieses wunderbaren Rathes, beruhet. Alle Dinge sind ihm übergeben von seinem Vater, Matth. 11, 27. In seiner Hand steht alles, und durch ihn und in ihm sind und haben wir alles, was wir sind und haben. Christus ist Alles, und das ist er für alle Menschen ohne Ausnahme, die ohne ihn nichts sind, nichts haben, und vor GOtt nichts gelten, sie mögen sonst seyn, welche sie wollen. Das ist er wirklich auch in allen, die ihn dafür, der er ist, im Glauben aufnehmen und gebrauchen. Alles und in allen Christus. Das ist ja doch ein Evangelium, eine erfreuliche Verkündigung von der ersten Größe, die in der auserwehlten herrlichen Schriftstelle für diese Stunde unsers heutigen Bußtages, gleiches Inhaltes, an unsre Herzen geleget werden soll. Möchte es zum Segen geschehen.

Aber können und dürfen wir auch an einem solchen Tage das Evangelium predigen? Ohne allen Zweifel, und zwar in der gehörigen Ordnung. Soll der Sünder Buße thun, und sich bekehren, sich ganz zu dem HErrn, seinem GOtt, bekehren, so muß ihm nicht nur das Gesetz, sondern auch das

Evangelium verkündiget werden, jenes zur Zerknirschung seines Herzens, dieses zur Heilung seines Schadens. So fordert es der Ruf unsers HErrn, der Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen läßt, Luc. 24, 47. So rief er selbst mit lauter Stimme: Thut Buße, und glaubet an das Evangelium, Marc. 1, 15.

So finden wirs in der uralten Geschichte des allerersten Bußtages, der noch im Paradiese von unsern Stammeltern bald nach dem großen Sündenfalle begangen ward, 1 B. Mos. 3, 11, u. f. GOtt selbst ward ihr Bußprediger vermittelst der ernstlichsten Gewissensrüge und erschrecklicher damit verknüpften Drohungen. Wer hat dirs gesagt, daß du nacket bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Warum hast du das gethan? Wer erkennet nicht allhier die Stimme des Gesetzes, durch welches Erkentniß der Sünde komt? Und musten nicht die ersten Sünder vor dieser Stimme, und vor dem Fluche, der damit verbunden war, zittern und beben? Allein, was folgte darauf? Ein lieblicher und erfreulicher Zuruf: Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten. Das ist ja ein Evangelium, das allererste Evangelium, das auf Erden bekant gemacht worden. Und wozu war beydes, Gesetz und Evangelium, an einem und eben demselben Tage bestimmet? Daß die armen Sünder ihr Elend empfinden, und sich durch den Glauben an den Messias, den verheißenen Weibessamen, in die Arme der Gnade werfen, und zum HErrn bekehren möchten.

So ist diese Bußpredigt fast sechstausend Jahre her in einer Welt voll Sünder wiederholet worden. So wird sie noch heute unter uns erneuret. O welch eine göttliche Langmuth und Liebe! Soll sie uns nicht rühren, und unsre Selen vor der Verhärtung bewahren? Höret also

Das Evangelium von Christo am Bußtage.

I. Den hauptsächlichsten Inhalt dieses Evangelii.

II. Die Predigt und Anwendung desselben für unsern Bußtag.

I. Der

I. Der hauptsächlichste Inhalt des Evangelii von Christo.

1. Diesen finden wir, bey einer bewundernswürdigen Kürze und Vollständigkeit, in den Worten des Apostels, die uns heute auf dem Wege zur Buße unterweisen sollen. Christus JEsus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Zur deutlichen Einsicht in den ganzen Verstand dieses Ausspruchs haben wir den Zusammenhang desselben mit der vorhergehenden Rede zu betrachten.

Paulus stellet hier eine sehr beträchtliche Vergleichung an zwischen den Berufenen und Auserwehlten GOttes zu Corinth, nebst allen, die ihnen ähnlich sind, und den Vorgezogenen dieser Welt, unter denen er sich vormals selbst befunden hatte, und welche sich ihrer Vorzüge, die sie von ihrem Adel und von ihrer natürlichen Weisheit hatten, rühmten. Eitel und nichtig war dieser Ruhm der letzteren vor GOtt, oder in den Augen GOttes, der den wahren Wehrt der Dinge allein und aufs genaueste bestimmet. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? v. 20. Im Gegentheile zeigt der Apostel den hohen Wehrt des Christenthums, und die wahre Würde und Herrlichkeit der Christen bey allem Unwehrte, den sie in den Augen der Welt haben, vor welchen diejenigen thöricht, schwach, unedel und verachtet zu seyn scheinen, die GOtt selbst den Weisen, Gewaltigen und Edlen nach dem Fleische vorgezogen und erwehlet hat. Und warum? Daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, oder damit offenbar werde, daß kein Ansehen der Person, oder kein Vorzug natürlicher Weisheit, Größe und Stärke bey ihm etwas gelte, oder die Menschen zur Seligkeit führe, v. 29.

Darauf legt der Apostel den Gläubigen ihren Adelbrief vor, und leitet daraus ihren göttlichen Ursprung, ihre wahren Vorzüge, und den ganzen Umfang ihrer Glückseligkeit her, Von welchem, oder aus welchem, auch ihr herkommet in Christo JEsu. Der Sinn dieser Worte ist dieser: Wenn

jene, die Weisen dieser Welt, aus sich selbst, und durch sich selbst, groß, reich und erhaben zu seyn sich dünken lassen, und euch bey eurer scheinbaren Niedrigkeit gegen sich verachten, so sollt ihr wissen, daß sie dazu kein Recht haben, und daß sich die Sache ganz anders verhält. Ihr seyd von GOtt, oder aus GOtt, von GOtt geboren, und ins himmlische Wesen gesetzet, 1 Joh. 5, 1. Jener Ursprung ist von der Welt, der eurige ist vom Himmel. Ihr seyd von oben, sie sind von unten her, Joh. 8, 23. Ihr seyd, was ihr seyd, aus GOttes Gnaden, nach seiner Verordnung, und durch seine Wirkung. Ihr seyd Kinder GOttes, und das seyd ihr in Christo JEsu, durch ihn, seinetwegen, und in der gläubigen Vereinigung mit ihm, Gal. 3, 26. 28. 1 Joh. 5, 20. 1 Pet. 2, 9. Der Name Christus JEsus offenbaret uns diese Person in ihrer Größe und in ihrer Herrlichkeit, als unsern Seligmacher und als unsern Hohenpriester, Propheten und König, wie auch aus dem folgenden erhellet.

2. Nun eröffnet uns der Apostel den ganzen Schatz unsrer Seligkeit, und läßt uns alles sehen, was die Christen an ihrem Haupte haben, mit welchem sie innigst vereiniget sind. Und was denn? Es ist ein vierfacher Spruch, reich an Bedeutung und heiliger Wahrheit, den wir hier lesen und betrachten, so viel wir davon fassen können.

Der erste: Christus JEsus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit. Mit allem Rechte eignen wir dieses Bekenntniß nicht allein den Aposteln und Knechten des HErrn zu, sondern auch allen Berufenen und Auserwehlten in Christo JEsu, ob gleich jene vorzüglich erleuchtet und zur Erleuchtung andrer berufen waren, 2 Cor. 4, 6. Sinds nicht die Gläubigen insgesamt, von denen Paulus vorhin sagte, daß ihnen Christus als göttliche Kraft und göttliche Weisheit gepredigt werde? 1 Cor. 1, 24. Sind sie es nicht alle, von denen dieses, so wie alles folgende, gelten muß? Ihnen ist der, welcher ihnen zugehöret, und dessen Eigenthum sie sind, ihnen ist Christus zu etwas geworden, oder gemacht, bestimmet, von Ewigkeit bestimmet, verordnet und gegeben worden, und zwar von GOtt, dem Vater des Sohnes besonders,

von

von GOttes wegen, nach seinem Rathschluße und Willen, und nach seinem allerhöchsten gnädigen Wohlgefallen, Col. 1, 18. 19. Und wozu ist er ihnen zuvörderst gegeben worden? Zur Weisheit. Das kan doch wohl keine andre seyn, als die wahre Weisheit, die von oben ist, oder die richtige und lebendige Einsicht in den Rath GOttes von unsrer Seligkeit, in den Grund unsers Heils, und in die Mittel und Ordnung, wodurch und worin wir dazu gelangen. Was ist alle andre Weisheit ohne diese? Von Natur mangelt sie uns allen, und Finsterniß ist in unserem Verstande und Willen, Eph. 5, 8. Nur Christus ist es, der uns erleuchtet und zur Weisheit wird, so ferne er uns das Recht zu dieser Erleuchtung erworben, selbst das Licht der seligmachenden Erkentniß in uns anzündet und erhält, und uns in dieser Absicht seinen Geist der Weisheit und der Offenbarung, und sein Wort, die Leuchte unsrer Füße, gibt und mittheilet, Col. 2, 3. Matth. 11, 27. Eph. 5, 14. Welch ein Gut, das wir an ihm haben!

Der andre: Christus ist uns — zur Gerechtigkeit. Und was ist das für eine Gerechtigkeit? Ohne Zweifel allein diejenige, die vor GOtt gilt. Und welche hat denn diese Gültigkeit? Nicht unsre eigne, denn wir sind allesamt unrein, ungerecht, und unvermögend, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, oder für unsre Uebertretung eine Erstattung zu geben, Esa. 64, 6. Es ist also eine fremde Gerechtigkeit, die uns zugeeignet werden muste. Es ist die Gerechtigkeit unsers Sündenbüßers, der ins Mittel trat, und der von GOtt für uns zur Sünde gemacht ward, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden und erlangten, die vor GOtt gilt, 2 Cor. 5, 21. Auf solche Weise wird Christus den Gläubigen zur Gerechtigkeit, oder Rechtfertigung, von GOtt gegeben und geschenket, Jer. 23, 6. Röm. 4, 5. Er ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht, Röm. 10, 3. 4. Welch eine Gabe, auf die so viele andre folgen, Röm. 5, 1. u. f.

Der dritte: Christus ist uns — zur Heiligung. Diese Heiligung kan nichts anders seyn, als die innere Verbesserung des menschlichen Herzens, nach welcher in demselben eine Erneuerung zum Bilde GOttes, und eine überwiegende

Neigung zum Guten und Abneigung vom Bösen, hervorgebracht wird, die sich in Tugenden aller Art ausbreitet, und zugleich äußerlich an den Tag leget, Röm. 6, 22. 1 Pet. 1, 15. 16. Eine solche Heiligkeit und Heiligung mangelt unstreitig dem natürlichen Menschen, dem es zugleich an allem Vermögen fehlet, sich diese zu verschaffen. Daß wir derselben theilhaftig, mit Kräften dazu versehen, zum Ebenbilde GOttes erneuret, und in den Stand gesetzet werden, heilig und GOtt gefällig zu wandeln, das haben wir allein unserm Seligmacher zu danken, der uns alles erworben und verdienet hat, und uns alles darreichet, wenn wir mit ihm vereiniget sind, 1 Cor. 6, 11. Und so ist uns Christus von GOtt auch zur Heiligung gemacht worden. Welch ein unaussprechlicher Segen!

Der vierte: Christus ist uns — zur Erlösung. Wir können dieses als die Summe und Fülle aller vorhergehenden Wahrheit ansehen. Denn in allem dem, daß Christus uns erleuchtet, rechtfertiget und heiliget, oder uns zur Ursache der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung geworden ist, in allem diesem ist er unser Erlöser von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden, und von allem Uebel, so ferne er uns nicht allein von der Unseligkeit befreyet, sondern auch alle verlorne Seligkeit wieder hergestellet hat. Das würde ohne ihn niemals geschehen seyn, und kein anderer konte es leisten, Ps. 49, 8. 9. Er allein ist es, der eine ewige Erlösung erfunden hat, Ebr. 9, 12. Cap. 2, 15. Dazu ist er in dem Friedensrathe erwehlet und uns von GOtt gegeben worden, zum Erlöser, HErrn und Christ, Ap. Gesch. 2, 36. Allein, es ist nicht so wohl sein Erlösungswerk überhaupt, von dem hier geredet wird, als die endliche Befreyung von allem Bösen, vermittelst eines seligen Todes und der künftigen Auferstehung zum ewigen Leben, Röm. 7, 24. Cap. 8, 23. Eph. 4, 30. Da sollen wir es erfahren, daß er unser Alles ist, und uns bey ihm nichts, nicht das allergeringste, zu unserer Vollendung mangelt. Wer fasset alle diese Seligkeit, die wir in JEsu haben? Man nehme alles zusammen, und urtheile, ob dieses nicht der hauptsächlichste Inhalt des Evangelii von Christo sey.

II. Die Predigt und Anwendung dieses Evangelii für unsern Bußtag.

Ein solcher Tag ist billig und mit göttlichem Wohlgefallen dazu bestimmet, daß die Menschen feyerlich erwecket werden, wenn sie noch unter der Herrschaft der Sünde stehen, sich durch eine wahre Sinnesänderung zum HErrn zu bekehren, oder, wenn sie bereits im Gnadenstande sich befinden, darin, vermittelst der täglichen

Buße

Buße und Erneuerung, fortzugehen, die Sünde immer mehr abzulegen, und mit der Heiligung in der Furcht GOttes fortzufahren.

1. Wozu soll also den unbekehrten Sündern jenes herrliche Evangelium am Bußtage dienen und geprediget werden? Sie sollen ihren unseligen Zustand ausser Christo deutlich und lebhaft einsehen. Denn sie sind in der That, so lange sie noch nach dem Fleische leben, außer Christo, und ohne GOtt, und ohne Hoffnung in der Welt, Eph. 2, 12. Welch ein entsetzlicher Zustand, um so viel entsetzlicher, da sie den Fels ihres Heils geringe achten, und den, der ihnen von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung bestimmt war, den Erwerber ihres Friedens, den einzigen Mittler, den Sohn GOttes, mit Füßen treten, Ebr. 10, 29. Kan ein Undank, eine Ungerechtigkeit und eine Thorheit größer seyn, als diese? Und können sie es unterlassen, davor zu erschrecken, so bald die Decke von ihren Augen weggethan ist? Weisheit, göttliche Weisheit, und Licht für ihre Selen, sollte ihnen Christus werden. Und sie lieben die Finsterniß mehr, als das Licht, oder verlieben sich in die Weisheit dieser Welt, die doch GOtt zur Thorheit gemacht hat, Joh. 3, 19. 1 Cor. 1, 20. Gerechtigkeit, ewige Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, sollte ihnen durch den HErrn zu Theil werden, der ihre Gerechtigkeit ist. Und sie fragen nichts nach dem, der die Gottlosen gerecht machet, achten das Blut des Testamentes unrein, und schmähen den Geist der Gnaden. Oder sie suchen ihre Gerechtigkeit bey ihnen selbst, und bedecken sich mit einem Kleide voller Unreinigkeit und Unflaths. Kraft der Heiligung sollten sie von Christo haben, und in ihm eine neue Creatur werden. Und sie überlassen sich der Unheiligkeit, den Lüsten ihres Fleisches, den Lastern aller Art, und dem Joche des unreinen Geistes, der sein Werk in ihnen hat. Erlösung von allem Uebel sollte ihnen von ihrem Erlöser wiederfahren. Und sie stürzen sich selbst in den Abgrund ihres Verderbens.

Warlich, es ist hohe Zeit, daß sie sich besinnen, und bey diesem Besinnen ernstliche Reue, Scham, Schrecken und Traurigkeit in ihrem Innersten empfinden, sich von der Sünde und vom Unglauben abkehren, den Gräuel fahren lassen, und keine Gemeinschaft mit den todten Werken der Finsterniß haben. Warlich, es ist hohe Zeit, daß sie ihrem Erbarmer gläubig zu Fuße fallen, und keinen Augenblick säumen, ihn für ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung anzunehmen. Wie werden sie entfliehen, wenn sie diese Seligkeit nicht achten? Ebr. 2, 3.

2. Wozu soll denen, die schon in der Gnade stehen, das Evangelium von Christo am Bußtage geprediget werden? Zur sorgfältigen Prüfung ihres Standes, und zur Erforschung und Entfernung ihrer Unvollkommenheiten und Mängel, die ihnen von der Sünde noch immer ankleben, und sie träge machen, Ebr.

12, 1.

12,1. Sind und haben sie auch alles, was sie in Christo JEsu seyn und haben können und sollen? Bedürfen sie keiner täglichen Buße und Erneuerung, und keiner Kräfte von oben, in ihrem geistlichen Leben zu wachsen? 1 Cor. 16,13. Haben sie nicht Gebet und Wachsamkeit nöthig, wenn sie im Glauben und guten Werken nach dem ewigen Leben trachten? Muß ihnen nicht jenes Evangelium immer mehr einleuchten, und immer wehrter und theurer werden? Muß nicht ihr Dank und ihr Lob GOttes immer reiner, stärker und feuriger werden? Müssen sie nicht Christum, ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Heiligung und ihre Erlösung, bewahren, bis sie von allem Uebel erlöset werden, und des Glaubens Ende, der Selen Seligkeit, davon bringen? 1 Pet. 1,9.

Nun, ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht.

Ists verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt, 2 Cor. 4,3. Aber, werdet ihr unter den Verlornen seyn wollen, arme Sünder? Und werdet ihr euch nicht einmal schämen, so manches Jahr, so manchen Tag, so manchen Bußtag, diß Evangelium vergeblich gehöret, und alle Schätze der Gnade von euch gewiesen zu haben? Verwundert euch, daß es den Verächtern noch einmal geprediget wird, und daß euer verachteter Erlöser sich noch einmal anbeut, euch das Alles zu werden, wozu er euch gegeben ist. Könnet ihr behaupten, daß ihr einer so unaussprechlichen Liebe und Langmuth würdig seyd? Lasst uns forschen und suchen unser Wesen. Ist nicht, wenn wir aufrichtig seyn wollen, ist nicht überall, und in allen Ständen, euer Schade entsetzlich böse, und sind nicht eure Wunden fast unheilbar? Erwartet von mir kein Verzeichniß eurer herrschenden schweren Sünden, die zum Himmel steigen. Wo sollte ich anfangen, und aufhören? Aber ich fordre euer Gewissen selbst auf. Es sey euer Zeuge und euer Richter. Es erinnere euch an euren Zeugen und Richter in der Höhe des Himmels. Oder wollt ihr warten, bis ihr nicht mehr Buße thun könnet, und bis kein Evangelium für euch mehr seyn wird, kein Evangelium, sondern lauter Fluch? Ach das sey ferne. Und wenn ihr nun euren Gräuel der Verachtung deutlich innen werdet, und einen Schlag der Liebe an euren Herzen fühlet, so geht hinaus, und weinet bitterlich, und wendet euch zu dem, der euer Alles ist, und werdet selig. Noch ist der Tag des Heils.

GOtt sey Lob und Dank, daß der HErr uns noch einige übrig bleiben lassen, die sich von dem Haufen der Verächter losreissen, und eine Beute der Gnade werden. Möchten sie behalten, was sie haben, und dem Evangelio bis ans Ende würdig wandeln. GOtt, GOtt erhalte und mehre unter uns dieses dein Erbtheil, diese Lichter unter dem unschlachtigen Geschlechte, diese Beter, diese Mauren, und laß dein Volk eitel Gerechte seyn. Amen.

Am XVI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. VII, 12, u. f.

Siehe, da trug man einen Todten heraus ꝛc.

Unter den Geheimnissen, die von der Welt her verborgen gewesen, aber in der angenehmen Zeit des Heils geoffenbaret und in ihr ganzes Licht gesetzet worden, befindet sich auch die wichtige Lehre von dem Tode und von der Auferstehung, so wie wir dieselbe in den Schriften des neuen Bundes vorgetragen finden. Diese Lehre ist und heißt ein Evangelium, so ferne sie nemlich den Tod der beharrlichen Gläubigen, und ihre Auferstehung zum Leben, betrifft. Dafür wird sie ausdrücklich in dem Zeugnisse des heiligen Geistes erkläret: JEsus Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch das Evangelium, 2 Tim. 1, 10. Was lernen wir aus diesen Worten? Dieses insonderheit:

1. Daß unser Erlöser dem Tode die Macht genommen, oder denselben vertilget und zerstöret habe. Das kan freylich von aller Art des Todes gelten, der an Christo seinen Ueberwinder gefunden hat, Hos. 13, 14. Ebr. 2, 14. 15. Allein, in dieser Schriftstelle wird besonders der natürliche oder leibliche Tod verstanden, 1 Cor. 15, 22. Dieser hat bey denen, die in Christo JEsu sind, seine Macht, sein Gift und seinen Stachel verloren, so daß er ihnen nicht mehr schaden, und in Ansehung ihrer nicht weiter für ein Uebel, sondern für etwas Gutes und für einen Segen angesehen werden kan, 1 Cor. 15, 55-57. Das heißt: JEsus hat ihn entkräftet und vernichtet.

2. Daß durch eben diesen Sieger über den Tod das Leben und ein unvergängliches Wesen wieder hergestellet worden. Das Leben, das hier dem Tode entgegen gesetzet wird, bedeutet unstreitig das ewige Leben, oder die unaufhörliche Seligkeit, der vollendeten Gerechten. Denn von diesen ist hier offenbar die Rede, v. 9. Das unvergängliche Wesen, oder die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit, kan nichts anders seyn, als der zukünftige Zustand des Leibes der Heiligen in der seligen Auferstehung, nach welcher sie unvergänglich und unsterblich seyn werden, 1 Cor. 15, 42, u. f.

3. Daß diese Wahrheiten erst nach der Erscheinung Christi, in der Zeit des neuen Testamentes, völlig ans Licht gebracht worden, und daß die Verkündigung derselben ein wichtiges Stück des Evangelii ausmache. Das letzte ist offenbar, und das erste nicht weniger, obgleich diese Lehren auch den Vätern nicht ganz unbekant waren, Matth. 22, 31. 32. Hiob 19, 25, u. f. Dan. 12, 2.

Das Evangelium vom Tode und von der Auferstehung der Gerechten.

I. Das

I. Das Evangelium vom Tode der Gerechten.

1. Unser heutiges Evangelium, die erweckliche Geschichte, die für unsre Andacht auf diesen Sonntag bestimmet worden, gibt uns wenigstens eine gute und rechtmäßige Veranlassung zu den Betrachtungen, die wir anzustellen beschlossen haben, und besonders zuerst zu heilsamen Gedanken über das Evangelium vom Tode der Gerechten. Wir halten uns berechtiget zu glauben, daß wir hier ein Exempel eines solchen Todes, und der guten und glückseligen Beschaffenheit desselben, antreffen, um welcher willen wir überhaupt von dem zeitlichen Tode der Heiligen Gutes sagen, und eine fröliche Botschaft verkündigen können. Als JEsus, mit seinen Jüngern und mit einer Menge Volks umgeben, in die Stadt Nain eingehen wollte, und dem Thore nahe war, so ward ein Todter herausgetragen. Und wer war dieser? Ein Jüngling, ein einziger Sohn seiner Mutter, einer Wittwe. Aber war er auch ein gottseliger Jüngling, ein frommer Sohn, ein Gläubiger, ein Gerechter, ein Freund GOttes? Ausdrücklich lesen wir dieses nicht, aber wir schließen es mit großer Wahrscheinlichkeit aus allen Umständen, aus dem Beyleide seiner Trauerfolge, aus der Liebe seiner Mutter, die seinen Verlust mit heißen Thränen beweinete, und insonderheit aus der zärtlichen Liebe des Heilandes, der sich ihm aufs leutseligste zuneigte und zueignete, ihn wieder mit allmächtiger Stimme ins Leben zurücke rief, und ihn seiner Mutter als eine gute Gabe zustellete, und in die Arme lieferte. Läßt sich dieses auch gedenken, wenn der Entseelte als ein Gottloser und Ungläubiger aus dem Leben abgeschieden wäre? Wir merken hiebey an, daß wir von allen denen, welche, nach der Anzeige der heiligen Schrift, von Christo und seinen Aposteln, oder auch von den Propheten des alten Bundes, aus dem leiblichen Tode in dieses Leben wieder hergestellet worden, Ursache haben, zu gedenken, daß sie GOtt lieb waren, und zu seinen Kindern, zu den Gerechten, gehörten. Lazarus, der Freund JEsu, der ihn auferweckte, Joh. 11, 36. 43, und Tabea, die Jüngerin des HErrn, voll guter Werke, die durch Petrum wieder lebendig ward, Ap. Gesch. 9, 36. 41, sind davon offenbare Exempel und Beweise.

Der Wittwe Sohn war also auch, wie wir nicht zweifeln, selig und als ein Gerechter gestorben, und im HErrn entschlafen. Sein Absterben war freylich sehr frühzeitig, und gereichte den Seinigen zu einem großen Kummer. Aber für ihn war nichts Böses in seinem Tode, sondern eitel Gutes, wie daraus zur Gnüge schon erhellet, daß es ein seliger Tod war, der in den Augen des HErrn seinen Wehrt hatte, Ps. 116, 15. Dazu komt, daß er nur eine kurze Zeit daurete, und folglich von einem ruhigen Schlafe nicht unterschieden war, und daß er ein Mittel ward, wodurch eine herrliche Auferstehung zum Leben, vermittelst eines großen Wunders, erfolgte.

2. Auf gleiche Weise müssen wir überhaupt vom Tode der Gerechten

rechten urtheilen. Ich sage vom Tode der Gerechten; denn von dem Sterben der Ungläubigen und Ungerechten müssen wir gerade das Gegentheil sagen, und das Wehe darüber ausrufen. Ihnen ist der Tod ein König des Schreckens, die allerfürchterlichste Entscheidung ihres Schicksals auf die ganze Ewigkeit, der Anfang eines unendlichen Jammers, und die Pforte ihrer Verdammniß. Der Abschied der Heiligen aus dieser Welt ist von einer ganz andern Beschaffenheit, köstlich in den Augen des HErrn, und wehrt, daß die Verkündigung desselben als ein Evangelium, als eine erfreuliche Botschaft, angesehen werde. Und warum haben wir den Tod der Gerechten von einer solchen Seite zu betrachten?

a. Weil derselbe ihnen nach dem guten und gnädigen Willen GOttes begegnet, welcher seine Freunde zu einer Zeit, die ihm die bequemste zu seyn dünket, und auf die beste Weise, mit der Versicherung seines Wohlgefallens an ihnen, und mit der Zusage seiner tröstlichsten Erquickungen, abfordert, und von den Banden der Eitelkeit befreyet, Esa. 57, 1. 2. Luc. 2, 29.

b. Weil ihr Abschied nach ihrem sehnlichsten Wunsche, nach ausgestandener Mühe und Arbeit, und nach einer gehörigen Zubereitung auf eine bessere Welt, erfolget, Hiob 7, 2. 3. Röm. 7, 24. Cap. 8, 23. Phil. 1, 23. Können sie eine glücklichere Aussicht haben, als ihre Auflösung, und können sie ohne die angenehmsten Empfindungen auf die überstandene Last und Hitze ihres Tages, und auf die Mühseligkeit ihres zum Ziele nahenden Weges, zurücke sehen? Ihr Tod wird ihnen also in der That ein Schlaf, der allersüßeste Schlaf, eine stolze Ruhe, und eine gewünschte Erholung, die sie zugleich in die vollkommenste Sicherheit bringet, Joh. 11, 11. 1 Thess. 4, 13. 14. Ebr. 4, 9. 10. Esa. 32, 17. 18.

c. Weil das Sterben der Gerechten ihr Gewinn ist, und weil ihr Tod ausdrücklich für einen seligen Tod erkläret wird, Phil. 1, 21. Off. Joh. 14, 13. Das ist er deßwegen, weil sie unmittelbar darauf, der Sele nach, in ihre Freude eingehen, und für ihren entseelten Leib eine gewünschte Lebendigwerdung und Auferstehung zu erwarten haben. Lauter Gutes, und lauter Segen, der ihnen um Christi willen, durch ihn, und in der gläubigen Vereinigung mit demselben, zu Theil wird. Lauter wahres, und herrliches Evangelium vom Tode der Gerechten. Können wir daran zweifeln, da es auf den untrieglichsten Zeugnissen beruhet?

II. Das Evangelium von der Auferstehung der Gerechten.

1. Ein Bild derselben sehen wir an der Auferweckung des Jünglings zu Nain. Er war todt, und er ward lebendig. Die Stimme JEsu Christi rief ihm zu: Jüngling, ich sage dir: Stehe auf! Und so geschahe es. Der Todte richtete sich auf, und äusserte sein neues Leben durch Bewegung, Worte und Handlungen. Wer zweifelt, daß

daß er seine glückselige Veränderung empfunden, und seinem Wohlthäter freudigen und ehrfurchtsvollen Dank gebracht habe? Er ward seiner Mutter und den Seinigen lebendig wieder gegeben. Und wer zweifelt, daß die Freude derselben darüber auch die seinige vermehret haben werde? Seine Auferstehung war also ein Gut, dessen Anzeige eine fröliche Botschaft zu heissen verdiente, und das Evangelium von der Auferstehung der Gerechten abbildete.

2. Die Todten werden an jenem großen Tage aus den Gräbern hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes, Joh. 5, 28. 29. Das letztere ist unstreitig eine Botschaft des Schreckens, und ein Donnerschlag, der allen Uebelthätern ins Herz fahren sollte, daß sie umkehren, und noch in der Zeit, und ehe der Stab über sie gebrochen wird, ihrem Unglücke entfliehen lernen. Aber das erste ist eine Botschaft der Freude, eine Wahrheit, die darum unwidersprechlich ist, weil sie aus dem Munde der Wahrheit komt, und in unzehligen Stellen des Wortes der Wahrheit bezeuget wird, ein seliges Evangelium, das insonderheit deßwegen so genennet zu werden würdig ist:

a. Weil die Auferstehung, die dadurch verkündiget ist, eine Auferstehung zum Leben, zu einer über alle Maassen wichtigen Herrlichkeit, und zur ewigen Freude seyn wird, und weil die Auferweckung der Gerechten von ihrem allerbesten Freunde und allergnädigsten Richter, von ihrem Erlöser und Seligmacher selbst, feyerlich bewerkstelliget werden soll, zu dessen Bilde sie erwachen, und den sie entzückt erblicken werden, 1 Thess. 4, 16. Ps. 17, 15. 1 Joh. 3, 2.

b. Weil sie mit verklärten und unverweslichen Leibern, dem verklärten Leibe Christi ähnlich, hervorgehen, und weil diese, mit ihren Seelen aufs neue vereiniget, ihrer ganzen Seligkeit sich ohne Ende erfreuen werden, Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 53.

c. Weil die lebendigen Heiligen nach ihrer Auferstehung nicht allein der Menge vieler tausend Engel, sondern auch der Gemeine der Erstgebornen im Himmel, und den geliebten Ihrigen, aufs vollkommenste zugesellet werden sollen, so wie der Jüngling zu Nain seiner Mutter zugeeignet ward, Ebr. 12, 22. 23.

Darum freuet euch des HErrn, und seyd frölich, ihr Gerechten!

Freuet euch auch besonders eures Todes und eurer Auferstehung. Denn alles ist euer, es sey Leben, oder Tod, 1 Cor. 3, 22. Könnet ihrs unterlassen, eine genaue Bekantschaft mit eurem Tode und mit eurer Auferstehung zu unterhalten, da so viel Süßigkeit darin ist? Und ist dieses nicht ein großes Evangelium?

Aber Niemand betrüge sich durch eine falsche Hoffnung, der nicht zu dem Häuflein der Auserwehlten und Gerechten gehöret. Wer sich geprüfet hat, und sich keines Antheils an Christo bewust ist, zittre vor dem Zukünftigen, und gedenke an das Schrecken der Sünder, und werde weise, B. d. Weish. 5, 2. Wer eine bessere Aussicht hat, und dem geistlichen Tode entgangen, und mit Christo auferstanden ist, wandele seiner Auferstehung würdig.

Am XVII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Luc. XIV, 1, u. f.

Es begab sich, daß JEsus kam in ein Haus eines ꝛc.

Wir verkündigen euch, daß GOtt ein Licht ist, 1 Joh. 1, 5. Eine Verkündigung, welche uns das allerhöchste Wesen, als den Inbegriff aller Vollkommenheit, unter dem allervortrefflichsten Bilde vorstellet. Was ist unter allen sichtbaren Dingen herrlicher, reiner und ersprieslicher, als das Licht? Und was war würdiger, die unsichtbare GOttheit in ihrer anbetenswürdigsten Herrlichkeit abzubilden, und unsrer Blödigkeit dadurch zu Hülfe zu kommen, als diese Vorstellung eines solchen Sinnbildes? In der näheren göttlichen Offenbarung wird es vor allen andern Bildern unsern Augen vorgehalten. GOtt ist ein Licht in dem besondersten und höchsten Verstande, ein ewiges und unveränderliches Licht, und zugleich die lebendige Quelle des Lichtes, und der Vater aller Lichter, Ps. 36, 10. Jac. 1, 17. Ps. 104, 2. Dan. 2, 22. Allen dreyen göttlichen Personen komt dieser erhabene Name zu, ganz besonders aber unserm HErrn JEsu Christo, dem Lichte der Welt, der Sonne der Gerechtigkeit, die alles erleuchtet, und ihre Stralen allen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, mittheilet, Joh. 8, 12. Cap. 1, 9. Mal. 4, 2. Luc. 1, 78. 79.

Selig sind diejenigen, die sich seiner Erleuchtung nicht widersetzen, sondern von einer Klarheit zu der andern in das Bild ihres Seligmachers verkläret, und ein Licht in dem HErrn werden, das nach seinem Exempel andern leuchtet, 2 Cor. 3, 18. So ward Johannes, sein Vorläufer, ein brennendes und scheinendes Licht, Joh. 5, 35. So erkläret er selbst seine auserwehlten Zeugen und Apostel für das Licht der Welt, und ermuntert sie, dieses ihr Licht vor den Leuten, zu ihrer Erweckung, und zum Preise ihres Vaters im Himmel, leuchten zu lassen, Matth. 5, 14-16. So genieſſen die Kinder GOttes überhaupt durch seine Gnade den Vorzug, zur Erleuchtung ihrer Nebenmenschen bestimmet und berufen zu werden. Denn das ist der Wille ihres Vaters, daß sie unsträflich seyn in der Mitte des unschlachtigen und verkehrten Geschlechtes, unter welchem sie als Lichter der Welt scheinen sollen, Phil. 2, 15. Möchten sie diesen hohen Ruf recht kennen, schätzen, und desselben würdig wandeln! Und möchte das verkehrte Geschlecht der finstern Sünder einsehen lernen, was sie an den Gläubigen haben, die in ihren Augen ein verachtetes Lichtlein sind!

Die Kinder GOttes als scheinende Lichter in der Welt nach dem Vorbilde Christi.

I. Dieses Vorbild. II. Die Nachbildung desselben.

I. Das Vorbild Christi in Ansehung der Kinder GOttes, so ferne sie scheinende Lichter in der Welt sind.

1. Der Name des Lichts, wenn er unserm Erlöser zugeeignet wird, bedeutet überhaupt alle Herrlichkeit und Vollkommenheit seiner Person und seiner beyden Naturen. Allein, im besondern Verstande zeigt er sein Verhältniß gegen die Menschen an, welche selig zu machen, oder aus der Finsterniß ihres Elendes in den Stand des Lichts, oder der Glückseligkeit, zu versetzen, er von Ewigkeit bestimmet und in die Welt gesandt worden, Joh. 3, 17. Daher sagt die Schrift, daß er das Leben und das Licht der Menschen, und das Licht der Welt sey, Esa. 49, 6. Joh. 1, 4. Cap. 12, 46. Das ist er nach seinem ganzen Mittleramte, und folglich nach seinem hohenpriesterlichen, prophetischen und königlichen Geschäfte. Das ist er insonderheit als der allerhöchste Lehrer der Weisheit und Gerechtigkeit, der uns den Weg zeiget, den wir wandeln sollen. Es ist nicht nur der herrliche Vortrag seiner Lehre, wodurch er dieses bewerkstelliget, sondern auch sein allerheiligstes Leben, womit er seine Vorschriften bekräftiget, und wodurch er den Menschen, und besonders seinen Gläubigen, das allervollkommenste Exempel zur Nachfolge darstellet. Zeugnisse und Beweise davon finden wir überall in der Geschichte seines sichtbaren Lebens auf Erden, in allen seinen Reden, Predigten, Werken, Wundern und Wohlthaten, und in seinem ganzen lichtvollen Wandel, der zur Ehre seines himmlischen Vaters, zur Erweckung des Glaubens, und zur Besserung der Menschen abzielte, und ganz und gar lauter und untadelich erfunden ward, Joh. 8, 46. 1 Pet. 2, 22.

2. Unter andern Proben davon leuchtet auch sein Verhalten hervor, nach welchem er sich in der Geschichte des heutigen Tages als ein im höchsten Glanze scheinendes und brennendes Licht, und als ein Exempel der Seinigen, die ihm darin ähnlich werden, offenbaret. Sein ganzes Betragen, seine Worte und seine Werke, davon wir hier benachrichtiget werden, zeigen ihn uns daselbst in allem seinem Lichte. Er ward von einem seiner arglistigen Feinde an einem Sabbathe eingeladen, das Brodt zu essen, und er wegerte sich nicht, dieser Einladung zu folgen, ob er gleich die Gesinnung seiner falschen Freunde aufs genaueste kennete. Weisheit, Gnade, Heiligkeit, Leutseligkeit und Liebe, auch gegen die Feinde, leuchtet offenbar aus dieser Entschließung hervor. Er kam, und beobachtete den Wohlstand, überlieferte sich gleichsam seinen Widersachern in die Arme, und betrug sich dabey auf eine solche Art, daß nicht der allergeringste Tadel bey ihm Statt finden konte. Seine Fragen und seine Antworten zeugten von der Tiefe und Richtigkeit seiner Einsichten. Man hatte einen Wassersüchtigen aufgestellet, um ihn

daran

daran zu versuchen, ob er ein unheilbares Uebel heilen könte, und ob er sich unterstehen würde, dieses auf einen Sabbath zu thun. Er fragte seine Versucher, obs recht sey, an einem solchen Tage zu heilen. Sie wurden durch diese Frage beschämet und in eine Verwirrung gesetzet, die sie zum Stillschweigen nöthigte. JEsus ließ sich nicht dadurch, und durch nichts anders, durch keine Furcht vor Menschen, durch keine Vorstellung unangenehmer Folgen, abhalten, sein wohlthätiges Wunder auszurichten. Er griff den Kranken an, und machte ihn auf der Stelle gesund. Er offenbarte dabey seine Herrlichkeit, Wunderkraft, Erbarmung und Hülfsbegierde. Er that noch mehr. Er verantwortete sich wegen seiner That, behauptete das Recht derselben, und erklärte damit die Uebereinstimmung aller seiner Handlungen mit dem Gesetze und Willen GOttes. Endlich nahm er auch von dem Betragen seiner Tischgesellschaft Anlaß, die Tugenden der Demuth, Wohlanständigkeit und Bescheidenheit den versamleten Gästen anzupreisen, und auch hier von seiner Weisheit, Freymüthigkeit, und Begierde wohl zu thun, ein Zeugniß abzulegen. Lauter Denkmale solcher Vollkommenheiten, nach welchen er sein Licht vor den Menschen leuchten ließ, und sich diesen zum Exempel darstellete.

3. Dieses erhellet aus der Absicht, die er dabey führte, und die wir leicht entdecken, ob sie wohl nicht ausdrücklich angezeiget worden. Warum ließ er sich herunter, bey dem Gastmale eines Feindes zu erscheinen, und bey dieser Gelegenheit so viel Gutes zu reden und zu thun? Zum Beweise seiner göttlichen Sendung, und zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters, der ihn gesandt hatte, und dessen Ehre er durch sein ganzes Verhalten bekant machte, Joh. 4, 34; zur Beschämung des Unglaubens seiner Feinde, die in ihrer List erhaschet wurden, und verstummen musten, 1 Cor. 3, 19; zur Beförderung des Glaubens an seinen Namen vermittelst der Kennzeichen des Messias, die er überall sehen ließ, Joh. 5, 36; und zur Gewinnung und Besserung der Menschen, die er durch Lehre und Beyspiel erweckte, sich der wahren Tugend aller Art zu befleißigen, und in derselben zu üben.

II. Die Nachbildung der Kinder GOttes nach diesem Vorbilde.

1. Wenn der Herzog unserer Seligkeit, der das Ebenbild GOttes und der Glanz seiner Herrlichkeit ist, sein Licht auf die allerhöchste Weise leuchten lässt, so geschieht dieses allen ohne Ausnahme zum Besten. Allein, nur diejenigen, die sich von seiner Gnade gewinnen lassen, und sein heiliges Eigenthum und Kinder GOttes werden, nur diese sind im Stande, sein Bild zu tragen, ihm überall ähnlich zu werden, und folglich auch mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte als Lichter in der Welt zu scheinen. Dazu sind sie verordnet und berufen, Röm. 8, 29. 1 Per. 2, 21. Gewiß ist es, daß sie

in dieser Nachahmung die Größe ihres Urbildes nicht erreichen, noch in einem so herrlichen Glanze scheinen können, als wir an ihrem Vorbilde gewahr werden. Gleichwohl ist es ihre Pflicht, ihr Vorzug und ihre Ehre, sich ihm nachzubilden, 1 Joh. 2, 6. Cap. 3, 3. Cap. 4, 17. Von ihm selbst, von seinem Lichte erleuchtet, wandeln sie unter ihren Brüdern als solche, die ein Licht in dem HErrn sind, und denen es als Kindern GOttes und des Lichtes gegeben ist, andern vorzugehen und vorzuleuchten, Eph. 5, 8.

2. Und wie thun sie dieses insonderheit? Sie richten ihr ganzes Verhalten nach dem Willen, Wohlgefallen und Muster ihres göttlichen Vorgängers ein, und verkündigen damit die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, 1 Pet. 2, 9. Sie lassen keine Gelegenheit vorbeygehen, die sie haben, ihre guten und heiligen Gesinnungen freymüthig an den Tag zu legen. Sie sind fleißig in guten Werken, und wenden alle ihre Zeit und Kräfte an, ihre Gaben zum gemeinen Nutzen zu gebrauchen, 1 Cor. 12, 7. Sie befleißigen sich der Weisheit und Vorsichtigkeit in ihrem Wandel, in ihren Reden, und in allem Thun und Lassen, daß sie Niemand zum Anstoß, sondern Jedermann zur Besserung gereichen, Eph. 5, 15. 16. Col. 4, 6. Röm. 14, 13. 19. Sie lassen sich durch keine Hindernisse, und besonders durch keine Menschenfurcht und sündliche Gefälligkeit, abhalten, ihren Glauben durch Tugenden aller Art zu beweisen, 2 Pet. 1, 5, u. f. Sie offenbaren sich auf die anständigste Weise für diejenigen, die sie sind, und alles, was offenbar wird, das ist Licht, Eph. 5, 13.

3. Und zu welchem Endzwecke? Nicht, daß sie das Ihrige suchen, oder eitle Ehre und Vortheile zu erjagen bedacht sind, Phil. 2, 3. 4, sondern zum Preise GOttes und JEsu Christi, dessen Name an ihnen und durch sie verherrlichet werden soll, 2 Thess. 1, 12. 1 Pet. 2, 12, und zur Erweckung und Befestigung ihrer Nebenmenschen, denen sie Unterricht und Exempel geben, ihnen ähnlich zu werden, und den Weg der Seligkeit zu betreten und zu verfolgen, 1 Pet. 4, 10. Phil. 3, 17. Es ist also Liebe gegen GOtt und den Nächsten, Eifer für das Gute, und Treue in der Bewahrung ihres Gewissens, wodurch sie diese großen Absichten zu erreichen, und scheinende Lichter zu seyn gewürdiget werden.

Und wer ist dazu tüchtig?

Eine genaue Untersuchung wird dieses entscheiden. Möchten doch sehr viele unter uns als Lichter der Welt auf den Leuchter gestellet, und von andern dafür erkant, geachtet und nachgeahmet werden. Was ist unsrer Wünsche würdiger, als dieses, zu einer Zeit, da die Finsterniß des Unglaubens, der Heucheley und der Ruchlosigkeit so weit um sich greifet?

Möchten die verfinsterten armen Seelen auf das Licht ihres GOttes, auf das Licht ihres Erlösers, und auf das scheinende Licht der Kinder GOttes aufmerksam werden, und von ihrem Schlafe aufwachen, damit Christus sie erleuchte, und die Sonne der Gerechtigkeit über sie aufgehe. Möchten wir alle die Finsterniß und ihre Werke hassen, im Lichte wandeln, und darin bleiben, bis wir dereinst zu dem ewigen Lichte kommen, Dan. 12, 3.

Regional-bibliothek Neubrandenburg http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015226043/phys_0272 DFG

Am Feste des Erzengels Michaels.

Text Matth. XVIII, 10.

Ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit ꝛc.

Exempel und Vorgänger müssen wir freylich haben, wenn es uns gelingen soll, mit gutem Erfolge eine Bahn zu betreten, deren Ziel wir zu erreichen wünschen. Sollten wir eines solchen Hülfsmittels nicht insonderheit auf dem Wege des Lebens und in dem Laufe unsers Christenthums bedürfen? Was würden wir seyn, wenn wir hier keinen Führer, Wegweiser und Gefährten hätten? Und sind wir nicht der Vorsehung und Gnade unsers GOttes dafür heiligen Dank schuldig, daß er es uns daran nicht fehlen lässet? Nach seiner Anweisung sollen wir die besten Muster unter den Menschen, unsern Brüdern, wehlen, und in ihre Fußtapfen treten, Phil. 3, 17. Allein, da hienieden lauter Unvollkommenheit wohnet, und da der Heiligen auf Erden immer weniger wird, so werden wir angewiesen, selbst im Himmel unsre Vorbilder zu suchen. Welch eine Liebe, die uns dazu das Recht ertheilet! Im Himmel ist es unser GOtt selbst, und der Sohn GOttes, unser Heiland, der sich zu uns herunterläßt, unser Exempel, Führer und Wegweiser zur Tugend zu seyn, Matth. 5, 48. Eph. 5, 1. 2. Kan auch ein höheres und herrlicheres Beyspiel gedacht werden?

Im Himmel sind aber auch die Engel GOttes, die Edelsten unter seinen Creaturen, die heiligsten Geister. Auch diese sind uns zum Exempel vorgestellet, so weit sie von uns nachgeahmet werden können. Gewiß, das ist eine sehr wichtige Wahrheit, und eine von den Menschen größtentheils unerkante und unbemerkte Wohlthat. Warum würde dieser Heerschaaren GOttes, ihrer Eigenschaften, ihrer Gesinnungen, und ihrer Geschäfte und Bemühungen, in den heiligen Urkunden so oft gedacht, wenn wir nicht auf sie merken, von ihnen lernen, und ihre Nachahmer im Guten werden könten und sollten? Wir beten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. GOttes Wille geschieht unstreitig im Himmel von seinen Engeln, die denselben ausrichten. So wünschen wir, daß derselbe auch von den Menschen auf Erden geschehe. Muß nicht der, welcher uns so bitten heißt, verlangen, daß wir das, was jene thun, zu unserm Vorbilde erwehlen, und ihnen darin ähnlich zu werden suchen? Eine Wahrheit, die an diesem Engelfeste einer besondern Betrachtung vorzüglich wehrt zu seyn scheinet.

Das Exempel der Engel GOttes im Himmel für die Menschen auf Erden.

I. In Ansehung ihrer Pflichten gegen GOtt,
II. Gegen ihre Nebenmenschen, und
III. Insonderheit gegen die Kinder.

I. Das

I. Das Exempel der Engel im Himmel für die Menschen auf Erden in Ansehung ihrer Pflichten gegen GOtt.

1. Anlaß zu dieser Betrachtung geben uns die lieblichen Worte unsers Erlösers: Ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel, v. 10. Wir kennen den Zusammenhang und Zweck dieser Rede. JEsus warnet seine Jünger vor der Geringschätzung und dem Aergernisse der Kinder und der Schwachen, auch aus dem Grunde, daß diese gewürdiget werden, der Gesellschaft und des Schutzes der Engel zu genießen, die vor dem Angesichte GOttes stehen. Sein Ausspruch lehret uns aber zugleich verschiedene Wahrheiten, die eine solche Beschaffenheit und ein solches Verhalten der seligen Geister betreffen, welches für unsre Aufmerksamkeit und Nachahmung bestimmet worden. Dahin gehöret zuvörderst, daß es Engel, oder Boten und Diener GOttes, erschaffene Geister, gibt, die sich im Himmel, in einem erhabenen und herrlichen Zustande, und in einem glückseligen Aufenthalte, in der nächsten Gegenwart und Gemeinschaft GOttes, befinden. Von ihnen gibt der HErr, den alle Engel anbeten sollen, das denkwürdige Zeugniß, daß sie allezeit das Angesicht seines Vaters im Himmel sehen. Dieses Sehen des göttlichen Antlitzes, was kan es anders bedeuten, als eine anschauende vollkommene Erkentniß, Betrachtung und Bewunderung der allerhöchsten göttlichen Majestät, und aller Vollkommenheiten und Werke, wodurch sich dieselbe offenbaret? Man merke, daß der HErr, den die Engel sehen, allhier der Vater JEsu Christi genant wird. Müssen wir nicht daraus schliessen, daß die himmlischen Geister die GOttheit auch in ihren Geheimnissen, und nach ihren Personen, erkennen, von dem Verhältnisse des Vaters gegen seinen Sohn unterrichtet sind, und GOtt auch als den Vater unsers Seligmachers anschauen? Man merke, daß dieser Vater ein Vater im Himmel, oder in den Himmeln heisst, welches seine Hoheit, Herrlichkeit und den Umfang aller seiner Vollkommenheiten andeutet, deren Licht die Engel vorzüglich erblicken. Man merke endlich, daß sie dieses allezeit und unaufhörlich thun, ohne darin gestöret und unterbrochen zu werden.

Allein, das englische Sehen des Angesichtes GOttes zeiget noch mehr, als eine bloße Erkentniß und Bewunderung, an. Anbetung, Verehrung, Bedienung der allerhöchsten Majestät, und die Ausrichtung ihres Willens, ist damit nothwendig verknüpft, so wie die nächsten Minister und Freunde, die das Angesicht großer Herren beständig zu sehen gewürdiget werden, auf den Wink derselben aufs sorgfältigste Achtung geben, ihnen aufwarten, ihnen zu gefallen leben, ihre Befehle vernehmen, und durch den genauesten Gehorsam bemühet sind, dieselben ins Werk zu richten.

2. Alle

2. Alle diese herrliche Wahrheit wird uns ausführlich und deutlich in dem göttlichen Worte verkündiget, und zwar in diesem allein, und in keinem andern Worte. Denn Fleisch und Blut hat es uns nicht geoffenbaret. Und das ist die Ursache, warum Jesus in unserm Evangelio in seinem Namen dieses als etwas, das der Vernunft verborgen ist, versichert: Denn ich sage euch. Was lehret uns also die Schrift von dem Verhalten der Engel gegen ihren GOtt und Schöpfer? Sie gebrauchen die ihnen vorzüglich verliehene Kraft und Gabe des Verstandes zur Erkentniß und Betrachtung der GOttheit, und zur Uebung und Erweiterung dieser Erkentniß. Sie erkennen GOtt in seinem Wesen und in seiner ganzen Herrlichkeit, in seinen Rathschlüssen, Werken und Wohlthaten, auch in denjenigen, die er den Menschen angedeyen lassen. Sie wissen auch das Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit, das Geheimniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Esa. 6, 3. Luc. 1, 35. Sie bemühen sich nach größeren und tieferen Einsichten in den Rath GOttes, besonders von der Seligkeit der Menschen, 1 Pet. 1, 12. Eph. 3, 10. Mit solcher lebendigen Wissenschaft begabet, empfinden sie die Größe und Hoheit ihres HErrn aufs lebhafteste, beten GOtt an, und verehren ihn aufs tiefste, so wie sie insonderheit JEsum Christum, auch nach seiner menschlichen Natur, anbeten und verehren, Dan. 7, 10. Ebr. 1, 6. Sie umgeben den Thron der GOttheit, und sind ihre allernächsten und geheimesten Diener, 1 Kön. 22, 19. Sie verkündigen das Lob und die Ehre GOttes auf eine ihrer Vortrefflichkeit gemäße Art, Hiob 38, 7. Ps. 103, 20, warten auf seine Befehle, und richten diese ungesäumt, ohne Ausnahme, und mit der höchsten Willigkeit und Fertigkeit aus, Ps. 103, 21. Dazu gehöret auch, daß sie nach ausgehaltener Prüfung sich in ihrem guten Stande fest und treu erhalten.

3. Alles dieses thun die heiligen Geister nach dem Willen ihres HErrn, und nach ihrer Schuldigkeit. Und dergleichen ist es auch, was den Menschen zu thun vorgeschrieben worden. Muß ihnen nicht das Betragen der Engel zur Nachfolge kund gemacht seyn? Und sind diese nicht würdige Exempel für uns in demjenigen, was wir GOtt und JEsu Christo unmittelbar schuldig sind, in dem Gebrauche unsers Verstandes und Willens nach ihrem Vorbilde, in der Erkentniß GOttes, und der Uebung derselben, in der heiligen Anbetung und Verehrung des HErrn, in seinem Lobe und Preise, in allem Gehorsam und in der Erfüllung seines Willens, und in der Bestrebung nach Wachsthum und Befestigung im Guten?

II. In Ansehung ihrer Pflichten gegen andre.

1. Unser göttlicher Lehrer eignet in den Worten, die wir vor uns haben, die Engel den Kindern, und folglich auch überhaupt den Menschen, zu: Ihre Engel ꝛc. Damit bekennet er, daß dieselben

selben auf gewisse Weise mit den Sterblichen vereiniget sind, sich zu ihnen halten, ihnen zu Dienste stehen, und ihr Bestes besorgen.

2. So ists uns in vielen andern Schriftstellen verkündiget worden. Diese lehren uns, daß sie dienstbare Geister sind, die über die Menschen, und besonders über die Frommen, im Anfange, Fortgange und Ausgange ihres Lebens, wachen, sie beschirmen, und ihre wahre Glückseligkeit zu befördern suchen, Ebr. 1, 14. Ps. 34, 8. Luc. 16, 22. Das thun sie nach dem Willen und Befehl ihres GOttes, und folglich seinetwegen. Aber ist es nicht auch eine heilige Menschenliebe, und eine lebhafte Zuneigung zu uns, den Edelsten unter ihren Mitgeschöpfen, wodurch sie dazu bewogen werden?

3. Ohne allen Zweifel ist uns dieses zur Nachahmung geoffenbaret worden. Sollen nicht die Menschen nach ihrem Exempel andere Menschen, die alle ihre Anverwandten nach dem Fleische, und mit denen sie, nach der Vorsehung GOttes, weit genauer verbunden sind, als die Engel mit ihnen, herzlich lieben, und diese Liebe, gleich jenen, auf alle mögliche Weise, durch Fürsorge, Wohlthun und Beobachtung aller gesellschaftlichen Tugenden und Pflichten, an den Tag legen? Sollten wir nicht dazu auch einen Bewegungsgrund aus der Vereinigung, Gesellschaft, Uebereinstimmung und Freundschaft der guten Engel unter einander, hernehmen können? Und sollten wir endlich nicht auch daraus eine Verbindlichkeit herleiten müssen, diesen unsern Freunden und Wohlthätern im Himmel unsre Gegenliebe, unsre Achtung und unsre Dankbarkeit zuzuwenden, insonderheit aber unsern GOtt, um des Dienstes seiner Engel willen, freudig zu loben und zu preisen?

III. In Ansehung ihrer Pflichten gegen die Kinder.

1. JEsus eignet die Engel den Kindern ganz besonders zu, und behauptet damit, daß diese vorzüglich unter ihrer Aufsicht stehen, und ihres Schutzes geniessen, weil sie ihres Beystandes vor andern bedürfen. Ihre, der Kinder, der Unmündigen und der Schwachen, Engel im Himmel sehen ꝛc. Dürfen wir an der Wahrheit und Beträchtlichkeit dieser Sache zweifeln?

2. Lesen wir gleich keine andere ausdrückliche Schriftstellen dieses Inhalts, so erkennen wir doch aus der Sache selbst, und aus manchen Exempeln wunderbar versorgter und behüteter Kinder, die wir in der heiligen Geschichte lesen, und zum Theil selbst erfahren, daß die Unmündigen ein besonders Augenmerk der Engel sind.

3. So wie dieses nach dem Willen GOttes geschieht, so gehöret die Kinderliebe auch zu den größten Pflichten der Menschen. Müssen sie nicht, um sich dazu reitzen zu lassen, auch auf das Muster der besten Geschöpfe sehen?

GOtt, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Möchte diese Bitte erhöret werden! So würde der Himmel schon auf Erden seyn. So würden wir alle in der Aehnlichkeit mit den seligsten Creaturen, und in ihrer Gemeinschaft, schon hienieden wandeln. Welch ein Segen! Strebet darnach, Christen, und denket oft an eure himmlischen Mitgeschöpfe, und werdet ihre Freunde und Nachfolger, und erhebet eure Gemüther dahin, wo ihr völlig den Engeln gleich seyn werdet, Luc. 20, 36.

Am XVIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 34.

Da aber die Pharisäer höreten :: versamleten sie sich.

So lange die Welt stehet, und das Verderben der Sünde auf der Welt ist, so lange dauret eine Uneinigkeit und Feindschaft mancherArt nicht nur unter den Creaturen GOttes, die sich einander widersetzen, sondern auch unter den Geschöpfen und dem Schöpfer selbst. Eigentlich ist es Gutes und Böses, Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lügen, Glaube und Unglaube, Christus und Belial, der Same des Weibes und die Brut der Schlange, zwischen welchen dieser Streit geführet wird, 2 Cor. 6, 14. 15. Es ist unmöglich zu gedenken, daß die Ursache des Unfriedens GOtt zugeeignet werden könne, der die Quelle und der Ursprung alles Guten, aller Einigkeit und alles Friedens ist, ob er gleich nach seiner Weisheit und Heiligkeit Unordnung und Böses zuläßt, sich daran verherrlichet, und aus dem Uebel Gutes hervorbringet. An den Rebellen wider die höchste Majestät liegt alle Schuld. Wir, die wir, als Glieder der streitenden Kirche, an diesem Kriege Theil nehmen, aber uns auf die Seite der guten Parthey schlagen, wir haben Verstand und Weisheit nöthig, wenn wir die gute und böse Sache des Glaubens und des Unglaubens recht beurtheilen wollen.

Freylich befremdet es uns öfters, daß es dem HErrn gefällt, den Unternehmungen seiner Feinde zuzusehen, und daß er den Unglauben nicht auf einmal auf der Stelle niederschlägt und ausrottet. Denn noch immer dauret das Toben der Heyden und das vergebliche Reden der Widerwärtigen wider den HErrn und seinen Gesalbten fort, Ps. 2, 1. Noch immer fangen die Widersacher Krieg und Unruhe an. Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stule, der das Gesetz übel deutet, Ps. 94, 20. Allein, wir werden auch, wenn wir in das Heiligthum GOttes gehen, und seine Wege betrachten, allezeit Ursache finden, den höchsten Regenten anzubeten, und das, was wir erfahren, zu unserm Besten anzuwenden. Freylich scheinet es befremdlich zu seyn, daß die Widersprecher der Wahrheit nach so manchen Siegen, welche diese über sie erhalten hat, sich aufs neue zum Streite rüsten, und ihre Versuche wiederholen. Aber sie thun es zu ihrer Schande. Wenn Menschen wider dich wüten, so legst du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet, Ps. 76, 11.

Die böse Sache des Unglaubens bey der Wiederholung vergeblicher Angriffe wider die gute Sache des Glaubens.

I. Aus unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt betrachtet.

I. Die Betrachtung der bösen Sache des Unglaubens bey der ⁂ nach unsrer Geschichte.

1. Diese setzt es vermittelst eines denkwürdigen Exempels ausser Zweifel, daß die Ungläubigen es nicht allein wagen, die Wahrheit der seligmachenden Religion, und den Glauben an dieselbe, durch Einwürfe, Zweifel, Widersprüche und Bemühungen mancher Art zu bestreiten, sondern auch ihre Anläufe, ob sie gleich abgeschlagen worden, öfters zu erneuren; zugleich aber auch, daß sie dabey ihre böse Sache verrathen, und nichts als Schande gewinnen. An ihn selbst, den Stifter unsrer heiligen Religion, der zum Zeichen des Widerspruchs gesetzt war, Luc. 2, 34, an unsern Herrn und Heiland, JEsum Christum, und an ihn insonderheit, machten sich die Kinder des Unglaubens, die Pharisäer und Sadducäer seiner Tage, welche in der That damals die unverschämtesten Aufrührer in dem Reiche GOttes waren. Beweise davon finden wir häufig in ihrer Geschichte, und was wir heute bemerken, überzeugt uns insonderheit von der Verwegenheit, mit welcher sie immer neue Versuche unternahmen, der Wahrheit und dem Glauben etwas abzugewinnen, ob sie gleich mehrmals abgewiesen waren. Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern ꝛc. v. 34.

2. Die Leute dieses Namens unterschieden sich freylich von einander durch die besondren Secten, denen sie ergeben waren. Allein, darin stimmeten sie überein, daß sie die Wahrheit, die selig macht, den großen Propheten, der diese verkündigte, und das Evangelium vom Reiche GOttes, ungläubig und muthwillig verwarfen, und wider den Glauben an den Namen JEsu, und diesen Namen selbst, sich rüsteten und zu Felde zogen. Nicht selten traten sie in dieser bösen Absicht zusammen, Matth. 22, 16, ob sie sich gleich sonst einander hasseten und beneideten. Die Sadducäer stellten den Heiland durch eine unvernünftige Frage auf die Probe, die derselbe auf solche Art beantwortete, daß sie sich schämen und verstummen mußten, ob sie gleich deßwegen noch nicht aufhörten, zur andern Zeit ihre Waffen zu ergreifen, Matth. 22, 23-33. Der Evangelist erzehlt, daß JEsus den Sadducäern das Maul gestopfet habe. Eine Redensart, welche zu erkennen gibt, daß er seine Widersacher mit Ernst und Nachdruck abgewiesen habe. Das that er in der That bey aller Liebe und guten Absicht, womit er seine Feinde zurechte zu bringen suchte. Kan ihm dieser Ernst zur Last geleget, oder kan er darum eines falschen Religionseifers beschuldiget werden? Oder kan dieser Vorwurf mit Recht seinen Freunden gemacht werden, wenn sie aus lauterem Grunde und reinen Absichten, zum Preise ihres HErrn und zur Ehre der Wahrheit, in der Vertheidigung derselben und in dem Eintreiben ihrer Widersprecher Ernst, Freymüthigkeit und gemäßigten Eifer beweisen? Die Pharisäer

ermüdeten

ermüdeten noch weniger, ihren Kampf zu erneuren. Noch kurz vorher hatten sie dem Erlöser Fallstricke geleget, ohne etwas damit auszurichten, als daß sie schweigen, ihren Ueberwinder verlassen, und mit Schimpf davon gehen musten, Matth. 22, 15-22. Nach ihnen hatten die Sadducäer besonders den Held aus Juda aufgefodert, aber auch kein besser Glück gemacht, wie wir eben gehöret haben. Dieser Ausgang hätte die von der pharisäischen Secte weise und behutsam machen sollen. Jedoch sie liessen sich gelüsten, zu hoffen, daß es ihnen besser gelingen würde. Aber alles umsonst.

3. Beyde führten die Sache des Unglaubens, die wir mit dem höchsten Rechte für böse und äusserst böse und ungerecht erklären, weil die Verfechter derselben sich erdreisten und Mühe geben, den Grund umzureißen, den GOtt selbst gelegt hat, der Wahrheit, die sich auf göttliche Zeugnisse und sonnenklare Beweise gründet, ins Angesicht zu widersprechen, Finsterniß Licht, und Licht Finsterniß zu heissen, und den Menschen allen Glauben, alle Zufriedenheit, alle Hoffnung und alle Glückseligkeit für diese und jene Welt zu rauben. Beyde Anhänger der bösen und Feinde der guten Sache machten dadurch ihre böse Sache noch weit schlimmer, daß sie, ihrer Schande uneingedenk, die vergeblichen Angriffe wider Christum wiederholten, und die Feindseligkeit erneuerten, als ob sie den Sieg vorhin davon getragen hätten. Das war Unbesonnenheit, Unverschämtheit und Unsinn. Dadurch ward ihr Schade verzweifelt böse, und ihre Thorheit ward offenbar. Der Ausgang unsrer Geschichte macht es deutlich. Sie versuchten JEsum mit einer verfänglichen Frage, die er, wider ihr Vermuthen, aufs vollkommenste entschied. Sie gaben dem HErrn dadurch Anlaß, mit ihnen ein Verhör über die wichtigsten Glaubenslehren anzustellen. Und sie bestunden sehr schlecht, blieben ihm die Antwort schuldig, und räumten damit ein, daß die Sache des Unglaubens böse war, und zu Grunde ging.

II. Die allgemeinere Betrachtung dieser Sache.

1. In der Geschichte des Heilandes finden wir noch viel mehr Exempel derselben. Von dem Anfange des Lehramtes JEsu an lehnten sich seine Neider und Lästerer wider die gute Sache des Glaubens auf, weil sie ihnen nicht gefiel, und weil der allerhöchste Prediger der Gerechtigkeit ihren ungereimten und eingewurzelten Vorurtheilen, und ihren fleischlichen Lüsten und Begierden, den Krieg ankündigte. Voll von Erbitterung wider die Wahrheit, und wider die gewaltigen Predigten und Wunder des Erlösers, erdachten sie Zweifel, Vorwürfe und Ränke aller Art, womit sie ihn anfielen, und ihre Anfälle durch die Gewaltthätigkeit unterstützten. Sie gewannen in der That nichts, sondern wurden vielmehr der Lügen und des Unrechts überwiesen. Gleichwohl thaten sie von einer Zeit zur andern, was sie zuerst gethan hatten, gaben ihren Einwürfen einen neuen Anstrich, suchten neue Ursachen zum Widerspruche

spruche und Tadel auf, und griffen, wenn ihnen sonst keine Waffen nutzten, zu den Steinen, wovon insonderheit die Begebenheit zeuget, die wir Joh. 8, 46-59 lesen. Sie fuhren damit fort, und verfolgten ihren Seligmacher durch Beschuldigungen, Anklagen und Lästerungen, bis es ihnen gelang, ihn aus dem Lande der Lebendigen fortzureissen. Aber dieses gelang ihnen zu ihrem eignen äussersten Verderben, für ihre Zeit und Ewigkeit. Welche Trübsale für das jüdische Volk erfolgten nicht darauf? Welch ein Gericht der Verdamniß kam nicht über die Heillosen, die das Blut der Unschuld über sich und ihre Kinder zur Rache aufforderten? Matth. 27, 25. Im Gegentheile schadete die Bosheit der Ungläubigen der guten Sache des Glaubens nicht das geringste, sondern verschafte ihr vielmehr Ehre, Wachsthum und Aufnahme.

2. Eben so finden wir es in allen Tagen der Kirche JEsu nach seiner sichtbaren Entfernung von der Erde. Juden und Heyden vereinigten sich, den Unglauben auf den Thron zu setzen, das Christenthum auszurotten, und dem Reiche des Erlösers das Garaus zu machen, Ps. 2, 1. Ap. Gesch. 4, 25-27. Widersprüche, Lästerungen, Verbannungen, Bande und Martern, warteten überall auf die Zeugen und Bekenner der guten Sache des Glaubens, obgleich Niemand der Weisheit, und dem Geiste, der aus ihnen redete, widerstehen konte, Ap. Gesch. 6, 10, u. f. Cap. 12, 1, u. f. So daurete dieser Streit zur Ehre des Glaubens, und zur Schande des Unglaubens, durch alle folgende Jahrhunderte, so wie es geweissaget worden, Ap. Gesch. 20, 29. 30. 2 Thess. 2, 4. 1 Tim. 4, 1. 2 Pet. 2, 1. 2. Cap. 3, 3, u. f.

3. Noch bis auf diese Stunde ist es die Gewohnheit der Feinde des Glaubens, daß sie einerley vergebliche Angriffe immer wiederholen, Vorwürfe und Zweifel, die unzehlige male widerleget und in ihrer Nichtigkeit dargestellet worden, aufs neue vortragen, und so übermüthig und laut dabey schreyen, als ob sie Sieger wären. Ihr Geschrey betäubet die Ohren der Schwachen, und macht diese nicht selten irre. Sie schmücken ihre böse Sache mit tausend Kunstgriffen. Aber, wird sie deßwegen gut, und bleibt sie nicht immer, was sie gewesen ist? Ps. 36, 3. 4. Oder verändert Unverschämtheit und Verwegenheit die wahre Beschaffenheit derselben? Oder ists nicht der im Himmel wohnet, welcher ihrer lacht und spottet? Ps. 2, 4. Oder haben sie den Grund umgerissen, und stehet nicht noch immer der Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen? Matth. 16, 18. 2 Tim. 3, 8. 9.

GOtt, führe aus deine Sache! Ps. 74, 22.

Werdet ihr nicht in diese Bitte einstimmen, Gläubige, und kan der HErr sie ohne Erhörung lassen? Werden es die Stolzen mit GOtt aufnehmen, und ihre böse Sache ausführen? Werden sie nicht aufhören, wider den Stachel zu löcken, bis der Zorn des Allmächtigen entbrenne, und sie verzehre? Ap. Gesch. 9, 5.

Und ihr, Bekenner der guten Sache, werdet ihr diese aufgeben, und den Muth sinken lassen? Nein, Ps. 94, 14. 15. Der HErr Zebaoth ist mit uns. Der GOtt Jacob ist unser Schutz. Amen.

Am XIX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 2-4.

Da JEsus ihren Glauben :: ihre Gedanken sahe ꝛc.

Es ist ja wohl ausser allen Zweifel gesetzet, daß wir vor allen Dingen uns selbst kennen, und folglich auch uns selbst recht prüfen und untersuchen müssen, wenn wir im Stande seyn wollen, von den Eigenschaften, Fähigkeiten, Kräften, Vermögen und Gaben, die uns von der Hand GOttes verliehen worden, den gehörigen Gebrauch zu machen, und den Endzweck, zu welchem wir da sind, zu erfüllen. Was sind wir, wenn wir uns selbst unbekant sind? Und wozu nützt uns die erste und edelste unter unsern Kräften, die Kraft des Verstandes, wenn wir sie nicht zur Selbsterkentniß und zur Selbstprüfung anwenden, zur Beobachtung einer Pflicht, die uns schon aus dem Lichte der Natur einleuchtet, und welche bereits von natürlichen Weisen aufs sorgfältigste angepriesen worden? Allein, viel deutlicher wird sie uns, wenn wir sie aus dem Worte GOttes und aus der geoffenbarten Religion lernen. Gleichwohl ist es auch unleugbar, daß die Menschen gröstentheils in keiner Wissenschaft und Sache unwissender und unerfahrner sind, als in dieser. Was ist schändlicher zu sagen, als daß sie öfters nichts weniger kennen, als sich selbst, und auf nichts weniger Achtung geben, als auf ihre eigne Beschaffenheit? Woher komt dieses? Aus einer natürlichen Trägheit und Abneigung, ihre Selenkräfte anzustrengen, und mit ihren Gedanken in sich selbst hineinzugehen, ob ihnen dieses gleich das leichteste seyn sollte, da ihnen nichts näher ist, als sie selbst. Dazu komt eine sündliche und unordentliche Eigenliebe, nach welcher man sich fürchtet, etwas bey sich selbst zu entdecken, das man sich nicht getrauet zu rechtfertigen, aber auch nicht abzulegen geneigt ist. Auf solche Weise schadet also diese Eigenliebe selbst der wahren und geordneten Selbstliebe, ohne welche unsre Glükseligkeit nicht erlanget, und keine unsrer Pflichten beobachtet werden kan.

Wie oft ermahnet nicht der Geist GOttes die Christen, die dazu einen besondern Beruf haben, sich selbst zu prüfen und zu erkennen? 2 Cor. 13, 5. Gal. 6, 4. Und was sollen wir denn an uns erforschen und bemerken? Alles, was wir sind, und was zu dem ganzen Umfange unsers inneren und äußeren, leiblichen und geistlichen Zustandes gehöret. Dürfen wir zweifeln, daß der letztere den Vorzug haben müsse? Dürfen wir zweifeln, daß die Gedanken, Vorstellungen und Gesinnungen unsers Gemüths, der genauesten Prüfung zu allererst übergeben werden müssen?

Die große Pflicht der Menschen, ihre Gedanken zu prüfen.

I. Wie, und II. Warum soll diese Prüfung geschehen?

I. Wie

I. Wie soll die Prüfung unsrer Gedanken geschehen?

1. In der Geschichte, die uns heute zur Betrachtung vorgegeben worden, lesen wir, daß unser Erlöser, der alle Dinge weiß, die Gedanken verschiedener Menschen aufs genaueste geprüfet und eingesehen habe, so wie ihm sonst dieser Beweis seiner Allwissenheit ausdrücklich zugeeignet wird, Joh. 2, 24. 25. Man brachte zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Kaum war dieses geschehen, so sahe JEsus ihren Glauben, ohne ein Bekentniß desselben aus ihrem Munde gehöret zu haben, v. 2. Er sahe und durchschauete also das Innerste, die Gedanken und die Gesinnungen des Kranken so wohl, als seiner Freunde, die ihn herführeten. Er prüfte dieselben, und erkante sie für gute Gedanken und Gesinnungen, um welcher willen er dem Hülfsbedürftigen seine Sünden vergab, und nachgehends seine verlorne Gesundheit wieder schenkte. Muß nicht dieser nebst seinen Begleitern sich selbst, seinen inneren und äußeren Zustand, seine Gedanken insonderheit von Christo, und seinen Glauben an denselben, gehörig untersucht und erkant haben? Hätte er es sonst gewagt, zu Christo zu kommen, wenn er sich einer solchen guten und gläubigen Gesinnung nicht bewust gewesen wäre? Hier ist also ein Exempel der Prüfung guter Gedanken.

Gleich dabey werden wir das Gegentheil gewahr. Als der Heiland dem Elenden die Vergebung seiner Sünden vor den Ohren einiger gegenwärtigen Schriftgelehrten angekündiget hatte, so dachten oder sprachen diese bey sich selbst: Dieser lästert GOtt, v. 3. Das waren unstreitig ganz ungegründete, ungerechte und böse Gedanken. Der Allwissende, der Herzen und Nieren prüfet, entdeckte sie den Augenblick, und erklärte sie für das, was sie waren. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so arges in euren Herzen? v. 4. Damit beschuldigt er sie nicht allein der argen Gedanken selbst, sondern auch des Mangels ihrer Aufmerksamkeit auf dieselben, und der rechten Prüfung ihrer Gemüthsbeschaffenheit. Denn würden ihre Gedanken so böse, und ihre Gesinnungen so ungläubig und ungerecht, gewesen seyn, wenn sie dieselben geprüfet, erforschet, und recht beurtheilet hätten? Daraus folgt aber ja sehr natürlich, daß die Menschen öfters mit ihren Gedanken sich schwer versündigen, daß sie diese Versündigungen ohne aufmerksame Prüfung ihres Gemüthes nicht vermeiden können, und daß sie folglich eine große Verbindlichkeit haben, eine Prüfung ihrer Gedanken anzustellen. Veranlassung genug zur Erwegung dieser von den meisten unerkanten Pflicht.

2. Zur deutlichen Einsicht in dieselbe merken wir dieses an:

a. Durch die Gedanken der Menschen können wir ihre ganze innere Gemüthsbeschaffenheit und Gesinnung verstehen, insonderheit aber die Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse, die ihr Verstand hervor-

hervorbringt, und nach welchen sich ihr Wille in seinen Neigungen und Entschließungen richtet, Esa. 55, 7-9. Solche menschliche Gedanken sind entweder gegründet oder ungegründet, richtig oder falsch, gut oder böse, dem Gesetze der Wahrheit und der Liebe gemäß, oder demselben zuwider, 1 Chron. 30, 18. Ps. 94, 11. Esa. 65, 2. Cap. 5, 20. 21. Spr. Sal. 14, 22. Sach. 7, 10. Röm. 2, 15. Denn wer kan behaupten, daß es gleichgültig sey, wie wir uns in Ansehung unsrer Gedanken verhalten, oder wie und was wir überhaupt, und besonders von GOtt, von seinem Wesen, Vollkommenheiten und Geheimnissen, von seinen Werken, Wohlthaten und Rathschlüssen, von seinem Willen, und von unserm Verhältnisse und von unsern Pflichten gegen ihn, gegen andre, und gegen uns selbst, gedenken? Warum wäre das Gesetz geistlich, und warum forderte es unser ganzes Herz, unsre ganze Sele und alle Kräfte derselben, wenn uns die Einrichtung und Anwendung unsrer Gedanken frey stünde? Röm. 7, 14. Marc. 12, 30.

b. Es ist freylich offenbar, daß wir nicht alle unsre Gedanken in unserer Gewalt haben, und daß es nicht in unsrer Macht stehet, allen Vorstellungen, die in unserm Gemüthe aufsteigen, und nicht seyn sollten, schlechterdings zu wehren, oder lauter gute Gedanken ohne Ausnahme bey uns hervorzubringen. Können wir das Verderben der Sünde, die uns anklebet, in Zweifel ziehen? 1 B. Mos. 6, 5. Röm. 7, 21-23. Allein, wir können und sollen doch aus der Kraft der Gnade auf unsre Gedanken unsre Aufmerksamkeit richten, und dieselben nach ihrer Beschaffenheit untersuchen.

c. Zu der pflichtmäßigen Prüfung unsrer Gedanken gehöret besonders, daß wir sie auf alle mögliche Weise vor der Zerstreuung bewahren, sie samlen und bey einander halten, und allen Fleiß anwenden, derselben bewust zu seyn und zu bleiben; daß wir mit aller Anstrengung unsrer Denkungskraft, nach der Richtschnur der gesunden Vernunft nicht allein, sondern auch hauptsächlich nach der Regel des Wortes der Wahrheit und des göttlichen Gesetzes, untersuchen, ob unser Denken, Urtheilen und Schliessen mit der Wahrheit und dem Willen GOttes übereinkomme, oder nicht; daß wir dazu die nöthige Zeit anwenden, Aufrichtigkeit beweisen, und uns von Vorurtheilen zu befreyen suchen; daß wir uns aller Hülfsmittel dazu bedienen, und insonderheit der Anrufung GOttes und seiner Gnade, Ps. 139, 23; und daß wir von dieser Prüfung, zur Verbesserung unsers Verstandes und Willens, unsrer Gedanken und unsrer Gedenkungsart, einen guten Gebrauch machen.

II. Warum soll diese Prüfung geschehen?

Die Verbindlichkeit dazu haben wir bereits in dem Vorhergehenden erkant. Wir werden aber auch einige Bewegungsgründe zu bemerken haben, die uns dazu ermuntern können. Warum sollen wir also auf unsre Gedanken merken, und dieselben prüfen?

1. Weil

1. Weil dieselben vor den Augen GOttes, unsers HErrn und Richters, offenbar sind, und sein Wohlgefallen oder Mißfallen über uns verursachen. Einen Beweis davon finden wir in unsrer Geschichte. JEsus sahe die guten Gedanken und den Glauben des Gichtbrüchigen mit Vergnügen und Bereitwilligkeit, ihn zu belohnen, zugleich aber auch die bösen Gedanken seiner ungläubigen Feinde mit Unwillen und Abscheu. Menschen sehen gemeiniglich nur was vor Augen ist. Aber GOtt siehet in das Innerste, und prüfet, kennet und beurtheilet Herzen und Nieren, 1 B. Sam. 16, 7. 1 Chron. 29, 9. Ps. 7, 10. Ps. 139, 1. 2. Luc. 16, 15. Ebr. 4, 12. 13. Soll uns dieses nicht bewegen, unsre Augen in unser Innerstes zu richten, und unsre Gedanken selbst zu erforschen?

2. Weil unsere Gedanken, und die daraus herfliessenden Neigungen unserer Sele, der Anfang und Ursprung unsers ganzen Verhaltens, und die Quellen aller guten und bösen Worte, Geberden und Handlungen, aller Tugenden und aller Laster sind, Marc. 7, 21, u. f. Röm. 1, 21, u. f. Müssen wir uns nicht darum bekümmern, wenn uns anders an unserm ganzen Thun und Lassen noch etwas gelegen ist? Und darf uns etwas ungeprüft und verborgen bleiben, wovon unser ganzer Wandel abhängt?

3. Weil wir nach unsern Gedanken vornehmlich an jenem Tage gerichtet werden sollen, Röm. 2, 16. 1 Cor. 4, 5. Wird es alsdenn noch erst unsre Zeit seyn, sie zu prüfen? Und soll dieses erschreckliche Gericht uns nicht wachsam machen? Gründe und Ursachen genug, uns diese Pflicht tief ins Herz zu drücken.

Erkennet ihr euch selbst nicht?

Eine Frage, die wir billig nicht nur andern, sondern auch unserm eignen Herzen und Gewissen vorlegen. Wie wird sie beantwortet werden? Von der herrschenden Leichtsinnigkeit in dem ganzen Wandel des größten Haufens der Menschen schließen wir mit Recht auf die Leichtsinnigkeit ihrer Gedanken und Gesinnungen. Und äußert sich diese nicht insonderheit offenbar in ihren Reden und Schriften auf eine solche Weise, die uns in Erstaunung und Entsetzen bringet? Welch eine Menge derer, die die Zollfreyheit der Gedanken behaupten, und keine Gesetze kennen wollen, denen diese unterworfen wären? Aber, welch ein Irrthum, der in tausend andre, und selbst in den Abgrund des Verderbens stürzet! Was für Rath dawider? Nur dieser:

Der Mensch prüfe sich selbst.

Niemand kan die Unmöglichkeit dieser Sache mit Grund darthun, ob sie gleich dem Fleische und Blute schwer scheinen muß. Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich. Man wage es auf GOtt und mit seiner Kraft, ein Werk anzugreifen, das die allerseligsten Folgen nach sich ziehet. Es ist ja sein Gebot, und seine Gebote sind nicht schwer. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, Esa. 55, 7. Der Gerechte wache über sich, stehe im Glauben, sey männlich, und sey stark, 1 Cor. 16, 13. Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Herz. Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne. Amen.

Am XX Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 11-13.

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen ꝛc.

Ohne die schmerzlichsten Empfindungen können wir den unzehlbaren Haufen der Elenden nicht überdenken, welche entweder ganz und gar ohne GOtt und ausser Christo in der Welt sind, oder einem falschen und nichtigen Gottesdienste nachgehen, oder auch sich zu der wahren Religion äußerlich bekennen, ohne dieses aufrichtig und mit der Uebereinstimmung ihres Herzens und Wandels zu thun. Welch ein geringes Häuflein edler und rechtschaffener Selen bleibt noch übrig, wenn wir sie gegen jene Menge rechnen? Und wie wahr ist nicht der Ausspruch unsers Erlösers am Schluße seines Vortrages im heutigen Evangelio: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet? Zu beklagen sind sie alle, die Tausenden, die mit ihren Herzen von dem HErrn weichen, und keinen Antheil an seinem Reiche haben, ob sie gleich insgesamt ausser aller Entschuldigung sind, Röm. 1, 20. Allein, sind nicht die elendesten und strafbarsten unter ihnen diejenigen, die dem Himmelreiche so nahe sind, und es doch nicht zu sich reissen wollen, die mitten unter den Christen die Ordnung, Gesetze und Seligkeit des Christenthums verachten, und die sich bloß mit dem Ansehen, Glieder der Kirche zu seyn, begnügen, aber von dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, nichts wissen und besitzen? Wie groß ist nicht die Anzal dieser Thoren von je her in der Welt gewesen? Welche Drohungen und Vorwürfe sind nicht über sie in dem Worte der Wahrheit ausgesprochen worden? Welch ein Fluch und Wehe ist ihnen nicht, selbst aus dem Munde ihres künftigen Richters, verkündiget? Matth. 7, 23. Cap. 23, 13, u. f. Und sie verdienen alles dieses. Ihrenthalben wird der Name GOttes gelästert unter den Heyden, deren Schicksal auf gewisse Weise erträglicher seyn wird, als das ihrige, Röm. 2, 24. Matth. 11, 22. Sie sind es, die der HErr darum, weil sie weder kalt noch warm sind, aus seinem Munde ausspeyen, und von seinem Angesichte entfernen wird, Offenb. Joh. 3, 16.

Wer die Beschaffenheit der falschen Bekenner genau betrachtet, muß es einsehen, daß sie der Blindheit, Thorheit und Ungerechtigkeit, und des schändlichsten Selbstbetrugs, schuldig sind. Allein, was wir heute an denselben vor andern zu bemerken veranlasset werden, das ist eine tollkühne Dreistigkeit, wodurch sie ihre Gerichte über sich häufen. Möchten sie Ohren haben, zu hören.

Die strafbare Verwegenheit derer, die sich für Christen ausgeben, und es nicht sind.

I. Diese Verwegenheit selbst.
II. Die Strafbarkeit und Strafe derselben.

I. Die Verwegenheit derer, die sich für Christen ausgeben, und es nicht sind, an sich selbst betrachtet.

1. Eine solche Verwegenheit ist es offenbar, welche wir in dem letzten Theile der lehrreichen Gleichnißrede unsers Heilandes lebhaft abgebildet finden. Es war kühn und unbesonnen, daß die Gäste, die zuerst zum königlichen Hochzeitmale eingeladen waren, kein Bedenken trugen, alle Herrlichkeit desselben auszuschlagen, und ihrem Acker und ihrer Handtierung nachzusetzen, v. 5. Es war noch dreister und unsinniger, daß andre so gar die Knechte und Boten des gütigsten Königes griffen, höhneten und tödteten, v. 6. Aber es scheinet aus allen Umständen und aus dem Erfolge klar zu seyn, daß unser göttlicher Lehrer dem Menschen, der sich zu der größten Feyerlichkeit unwürdig und unbereitet einfand, einen noch größeren Grad der Vermessenheit und Dreistigkeit zueignet, als jenen, v. 11, u. f. Sollte nicht derselbe von dieser Seite insonderheit betrachtet und verabscheuet werden müssen? Der König ging hinein in den Hochzeitsaal, die Gäste zu besehen. Diese Anzeige lehret uns, daß der HErr über alles, der hier unter dem Bilde eines Königs vorgestellet wird, und im allerhöchsten Verstande der König aller Könige ist, seine Augen, die heller sind, als die Sonne, auf seine Kirche, das Volk seiner Weyde, richtet, und alles, was dazu gehöret, oder nicht gehöret, aufs scharfsichtigste übersiehet, prüfet und beurtheilet. Mit einer so durchdringenden Aufmerksamkeit erblickte der König bey seinem Hochzeitmale einen Menschen, der erschienen war, ohne ein hochzeitlich Kleid anzulegen, dergleichen unter den Morgenländern diejenigen zu tragen verbunden waren, die an einer solchen Feyer Theil nehmen wollten. Hier kan ja das hochzeitliche Kleid nichts anders anzeigen, als den geistlichen Selenschmuck, womit diejenigen gezieret seyn müssen, die zu den Gütern und Vorrechten des Himmelreichs gelangen und ihrem GOtt gefallen wollen. Und was ist diese Zierde anders und mehr, als der Glaube? Esa. 61, 10. Gal. 3, 26. 27. Ebr. 11, 6. Der Mensch, der sich ohne anständige Kleidung unter die Hochzeitgäste mischte, bedeutet demnach einen Jeden, der sich unter die Glieder der Gemeine GOttes zehlet, ohne dazu berechtiget, oder tüchtig, oder mit den gehörigen Eigenschaften begabt zu seyn, einen Jeden folglich, der sich für einen Christen bekennet, und es doch nicht ist. Der König fragte den Unwürdigen mit Unwillen: Wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Das ist ein Vorwurf nicht allein der Unbedachtsamkeit und des Unverstandes, sondern auch besonders einer großen Verwegenheit. Er hätte ohne ein Hochzeitkleid nicht hereinkommen sollen. Und er wagte es doch, seine Geringschätzung des Hochzeitmales an den Tag zu legen, und einer Verordnung, die ihm bekant seyn sollte, den Gehorsam zu versagen. Er wagte es, das Auge des Königes auf die Probe zu stellen, und seine Straf-

gerech-

gerechtigkeit zu versuchen. Er wagte es, sich einer Freyheit anzumassen, die ihm nicht geziemte. Er wagte es, eine Majestät zu beleidigen, und sich in eine Versamlung auserwehlter Gäste einzudringen, die er durch seine Gesellschaft entehrte. Das war ja sehr viel gewagt. Das war ein Frevel, und eine Kühnheit, mit der sich nicht leicht eine andre vergleichen läßt. Und dieses ist es, was die Vermessenen wagen, die sich zu dem Haufen der Christen gesellen, ohne dazu zu gehören, und die hier abgebildet werden.

2. Wir nehmen dieses billig in eine noch genauere Betrachtung.

a. Wer sind eigentlich die, welche sich unter die Christen mengen, ohne in der That und Wahrheit Christen zu seyn? Ueberhaupt sind es diejenigen, die sich mitten unter den Bekennern des Heilandes befinden, ob sie gleich von dem Glauben an denselben und von seinem Bekentnisse weit entfernet sind. Die sind es insonderheit, die sich, nach ihrem Vorgeben, zur christlichen Kirche zu halten scheinen, ihrer äussern Vortheile und Rechte geniessen, und sich zuweilen in den christlichen Versamlungen zum Zeitvertreibe, oder aus noch unlauterern Absichten, sehen lassen, und gleichwohl im Herzen gar keine Religion haben, oder doch der geoffenbarten Religion nicht beypflichten, sondern ihre Lehren und Geheimnisse verachten, verspotten, und für Aberglauben erklären. Wer weiß es nicht, daß es Leute unter uns gibt, die bey einer solchen Gedenkungsart bloß, weil es ihre Umstände und Vortheile zu fordern scheinen, sich gefallen lassen, für Christen angesehen zu werden? Die sind es, die von dem wahren Christenthume, und von dem Wege ihrer Seligkeit, wenig oder gar nichts wissen, und immerdar lernen, aber nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen, ob sie sich gleich dieser Erkentniß rühmen. Die sind es, die ihre Wissenschaft von GOtt und Christo in keine Ausübung bringen, keine Sinnesänderung erfahren haben, die Ordnung der Buße und des Glaubens verwerfen, den Lüsten ihres Fleisches gehorchen, und dennoch den Schein eines gottseligen Wesens annehmen, aber seine Kraft verleugnen, Tit. 1, 16. 2 Tim. 3, 5.

b. Worin besteht ihre Verwegenheit? Darin insonderheit, daß sie sich Rechte zueignen, die ihnen die Wahrheit und Billigkeit versaget; darin, daß sie sich gleichsam mit Gewalt in den Besitz solcher Ehre und Güter setzen wollen, die ihnen unmöglich zu Theil werden können; darin, daß sie es unternehmen, das Auge des allsehenden GOttes zu hintergehen, und seiner Verordnung sich zu widersetzen; darin, daß sie die Rechtschaffenen durch ihre Einmischung in ihre Gesellschaft beleidigen; und darin, daß sie einen offenbaren Widerspruch zwischen ihrem Herzen und Verhalten geltend machen wollen. Was ist Verwegenheit, wenn es dieses nicht ist?

II. Die Strafbarkeit und Strafe dieser Verwegenheit.

1. In dem Gleichnisse JEsu werden wir davon sehr deutlich

unterwiesen. Der Mensch, der ohne anständigen Schmuck bey dem Hochzeitmale erschien, und darüber von dem Könige zur Verantwortung gezogen ward, verstummete, v. 12. Damit legte er bereits die Unverantwortlichkeit und Strafwürdigkeit seines Betragens an den Tag. Er konte kein Wort reden, zum Beweise, daß seine Unverschämtheit nicht entschuldiget werden könne. Damit ward zugleich seine Schande offenbar, und diese Schande und Beschämung war schon seine Strafe selbst. Allein, diese Bestrafung ward billig noch vergrößert. Der König befahl seinen Dienern, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn dadurch ausser Stand zu setzen, in seinem Frevel fortzufahren. Noch mehr. Er ließ ihn in die äusserste Finsterniß hinauswerfen, da er Heulen und Zähnklappen erfahren muste, v. 13. Dadurch wird unstreitig die Entfernung der Frevler seiner Art von der Seligkeit des Himmelreichs, und zugleich ihre Verstoßung in den äussersten Jammer, und die ewige Pein der Verdamniß angedeutet, Matth. 8, 12. Cap. 13, 42. 50. 2 Thess. 1, 9. HErr, deine Gerichte sind gerecht!

2. Wer kan an der Strafbarkeit und wirklichen Bestrafung der entsetzlichen Verwegenheit, die wir erkant haben, im geringsten zweifeln? Leute, die dem Allmächtigen ins Angesicht trotzen, wenn sie sich für seine Diener ausgeben, da sie es nicht sind, und sich zu seinem Heiligthum nahen, welches sie verschmähen und verachten, Jerem. 11, 15, Leute, die den Schein annehmen, als ob sie sich zu einer Religion bekennen, von der sie im Herzen nichts halten, und die sie vielmehr mit Füßen treten, Ebr. 10, 29, und Leute, die ihr vorgegebenes Christenthum mit ihrem ganzen Verhalten verleugnen und widerlegen, solche kühne Heuchler und Spötter verdienen ja die allerschwersten Strafen, als Beleidiger der höchsten Majestät, und Schänder aller Rechte der Wahrheit, Aufrichtigkeit und Liebe, Röm. 2, 17-23. Und kan es anders seyn, als daß die Schande sie einmal ergreifen, und der Grimm des gerechtesten Richters sie in Zeit und Ewigkeit strafen muß? Ps. 50, 16. 17. 21. Oder kan und will der heilige und allmächtige Eiferer seine Drohungen nicht erfüllen? Oder sind nicht schon die Erfüllungen derselben in erschrecklichen Denkmalen, von der ersten Welt der Gottlosen her bis auf die gegenwärtige, offenbar worden?

Ich habe euch noch nie erkant.

Das wird dereinst an dem fürchterlichen Tage, da Zittern die Heuchler ankommen wird, der Ausspruch des Weltrichters über die Verwegenen seyn, die nur mit dem Munde HErr sagten, und sich für Christen ausgaben, ohne es zu seyn. Sollte man eine solche Verwegenheit mit einer solchen Gleichgültigkeit ansehen, als man gemeiniglich thut? Und sollte der Leichtsinn, mit welchem das Christenthum entheiliget wird, keinen Abscheu in uns erregen? Warum verstellet sich der Thor, und warum reitzet er unverschämt den Eifer des Rächers? Wie wird er entrinnen? Niemand entheilige den heiligen Namen der Christen durch falschen Schein. Der Grund GOttes steht fest, und hat das Siegel: Der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, 2 Tim. 2, 19.

Am XXI Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Joh. IV, 53.

Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Jedermann sollte es wissen und empfinden, daß das gesellschaftliche Leben unter den Menschen nicht allein sehr große Vortheile und Annehmlichkeiten bey sich führet, sondern auch von unentbehrlicher Nothwendigkeit für das gemeine Beste ist. Und Jeder, der diesen Wehrt desselben kennet und schätzet, sollte die göttliche Vorsehung und Regierung dankbar preisen, die eine solche weise Einrichtung gemacht hat. Wir sagen mit allem Rechte, daß das ganze menschliche Geschlecht eine einzige Familie ist, die von einem Blute abstammet, zusammen gehöret, und in einer solchen Verbindung unter einander stehet, dergleichen wir unter den Gliedern eines Leibes gewahr werden, Ap. Gesch. 17, 26. Welch eine Wahrheit, die eine fruchtbare Quelle heilsamer Betrachtungen und Entschließungen zu seyn verdienet, und die uns insonderheit reitzen sollte, die Liebe, dieses allervollkommenste Band der Gesellschaft, anzuziehen, Col. 3, 14. Wer wird es nicht einsehen müssen, daß es nicht gleichgültig ist, wie wir uns in Ansehung des geselligen Lebens verhalten, und daß es wichtige Pflichten gibt, die wir dabey zu beobachten haben, und die durch die Religion geheiliget werden? Jerem. 15, 17. Sir. 6, 35. Cap. 9, 23.

Bey der allgemeinen Verknüpfung, welche die Menschenkinder mit einander vereiniget, finden auch besondere Gesellschaften Statt unter solchen, die durch nähere Bande mancher Art mit einander verbunden sind. Dazu gehöret insonderheit die häusliche Gesellschaft unter denen, die als Ehegatten, oder Eltern und Kinder, oder Anverwandte, oder Herrschaft und Gesinde, zu einander gesellet worden, in einem Hause wohnen, und eine besondre Familie ausmachen. Unter dieser sollte ja eine vorzügliche Vereinigung der Gemüther und Gesinnungen seyn, und diese Einigkeit sollte sich auf Vernunft, Christenthum und Tugend, und auf die Liebe gegen GOtt und gegen einander gründen, und auf solche Weise die gemeinschaftliche Wohlfart des ganzen Hauses und der ganzen Familie befördern. Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey = = Segen und Leben immer und ewiglich, Ps. 133, 1-3. Gewiß, es ist der Mühe wehrt, diesen Segen der häuslichen Gesellschaft, und die Beschaffenheit derer, die desselben fähig sind, genauer kennen zu lernen. Seht also und erweget

Die Glückseligkeit einer gläubigen Familie.

I. Nach unsrer Geschichte, und II. Ueberhaupt.

I. Die Glückseligkeit einer gläubigen Familie, so wie wir sie in unsrer Geschichte antreffen.

1. Diese ist in der That nach allen ihren Theilen lehrreich, angenehm, erwecklich und voller Reitzungen für unsern Glauben, und für die Thätigkeit desselben durch die Liebe. Sie zeiget uns einen erhabenen Mann, der zu einem königlichen Hause gehörete, und selbst ein Hausvater war, dessen vielleicht einziger Sohn zu Capernaum todtkrank lag, aber von dem allerhöchsten Arzte, von JEsu Christo, durch ein Wunderwerk gänzlich wieder hergestellet ward. Der Schluß dieser Geschichte ist: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause, v. 53. Hier wird des Königischen selbst und seines Hauses gedacht, wodurch nichts anders verstanden werden kan, als sein Geschlecht, und seine Familie, die mit ihm in einem Hause wohnete. Ausser denen, wovon in unserer Erzehlung keine ausdrückliche Meldung geschieht, bestand diese Familie also aus dem Vater des Hauses, dem Manne selbst, dessen Glaubensgeschichte uns hier verkündiget wird, aus seinem Sohne, dem von dem Heilande Leben und Gesundheit geschenket ward, und aus einigen Bedienten, welche dem Vater die erfreuliche Botschaft von der Wiederherstellung seines Kindes brachten. Ohne Zweifel war die Anzal der Glieder dieser Hausgesellschaft noch größer, ob uns gleich davon keine Nachricht gegeben worden. Ueberhaupt sehen wir ohne Mühe, daß Einigkeit, Freundschaft und Liebe in diesem Hause gewesen sey.

2. Allein, es war auch eine gläubige Familie, wodurch sie sich von andern unterschied. Und das ist es, was uns unsre Worte in der Kürze lehren. Er glaubte mit seinem ganzen Hause. Er selbst glaubte. Und woran insonderheit? An den Namen JEsu Christi, der durch seine Aufnahme, und durch die Errettung seines Sohnes, seinen Glauben ungemein gestärket hatte. Können wir unter diesem Glauben etwas anders verstehen, als die überzeugende und lebendige Erkentniß und zuversichtliche Ergreifung der Gnade GOttes in Christo JEsu, den er für seinen Helfer und Arzt erwehlet hatte, und dessen Wunder ihn noch stärker überzeugte, und zu seiner Vereinigung führte? Er theilte ohne Zweifel seine Erkentniß und Gesinnungen seinem Sohne mit, der viel zu hoch begnadigt war, als daß er nicht hätte an seinen Wohlthäter glauben, und seine Gnade dankbar preisen sollen. Die Bedienten des Königischen waren selbst Zeugen von der Genesung des Kindes ihrs Herrn, und Ueberbringer der Nachricht davon gewesen, wobey sie auch die Ursache von dieser Wirkung erfuhren. Ists Wunder, daß sie nach der Belehrung und nach dem Exempel ihres Gebieters zum Glauben an ihren Erlöser gebracht wurden? Und müssen wir nicht eben dieses von allen übrigen, die zu dieser Familie gehöreten, gedenken, da es der Buchstabe unsrer Geschichte ausdrücklich meldet?

Dürfen

Dürfen wir aber auch im geringsten daran zweifeln, daß dieses gläubige Haus durch Tugenden aller Art seinen Glauben thätig bewiesen, und sich damit erbauet haben werde? Sie stärkten sich insgesamt im Guten durch Ermahnung, Beyspiel, Fürbitte, und durch alle Mittel, die ihnen zum Wachsthum in der Gnade beförderlich seyn konten. Sie verehrten gemeinschaftlich die Güte des HErrn, der diesem Hause so viel Heil hatte wiederfahren lassen, mit heiliger Freude, Dankbarkeit und Gehorsam gegen seinen Willen. Sie beobachteten gegen einander die Pflichten, die einem Jeden nach seinem Stande und Verhältnisse oblagen, und sie ermunterten sich zur Treue gegen den, der sie zu seinem Lichte berufen hatte, so wie alles dieses den Gläubigen insgesamt zukomt, 2 Pet. 1, 5, u. f.

3. War es nicht eine sehr glückliche Familie, von welcher uns dieses gemeldet wird, glückselig durch ihre Vereinigung mit dem höchsten Gute, glückselig durch ihre Gesellschaft und Vereinigung mit einander selbst? Und worin bestand eigentlich diese ihre Glückseligkeit? Darin, daß sie sich aller Vortheile ihres Glaubens und Gnadenstandes gemeinschaftlich erfreueten, und dadurch ihres geistlichen Segens in reicherem Maaße theilhaftig wurden; darin, daß sie die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens fleißig hielten, und sich mit vereinigten Kräften im Guten befestigten; darin, daß sie sich einander des göttlichen Wohlgefallens versicherten, sich an alles Wohlthun des HErrn erinnerten, und ihre dankbaren Bemühungen, GOtt und Christo zu gefallen, ermunterten und erleichterten; darin, daß sie sich durch ihren Umgang mit einander dieses gegenwärtige Leben und die Mühseligkeit desselben versüßeten; und endlich darin, daß sie ihre Aussichten und Hoffnung in Absicht auf die zukünftige Welt unterhielten und beförderten. Kan eine Familie glückseliger seyn, als eine solche?

4. Allein, dieses Haus des Konigischen ist nicht das einzige, dessen Glückseligkeit dieser Art uns in den heiligen Urkunden zur Hochachtung und Nachahmung vorgestellet worden. Auch die Häuser Abrahams, Davids, Stephani, Onesiphori, und anderer Gläubigen, sind uns in dieser Absicht bekant gemacht worden, 1 B. Mose 18, 19. Ps. 101, 2. 6. 7. 1 Cor. 16, 15. 2 Tim. 1. 16.

II. Die Glückseligkeit derselben überhaupt.

1. Schon aus dem vorhergehenden Exempel haben wir die wahre Beschaffenheit einer solchen Familie erkant, die sich von dem Hause der Ungläubigen, der Verächter und der Gottlosen, so merklich unterscheidet. Sollte dieses Muster nicht unter den Christen nachgeahmet werden, und sollte nicht in jedem christlichen Hause eine gläubige Familie wohnen? Es sind Ehegatten, Eltern und Kinder, Herrschaft und Gesinde, nebst andern Hausgenossen, die zu einer solchen Familie gehören. Was sind die Kennzeichen derselben, wenn sie eine gläubige Familie heissen soll? Alsdenn verdienet

sie diesen Namen, wenn die Angehörigen des Hauses, jeder in seinem Theile, ihres Berufes würdig wandeln, Eph. 4, 1. und sich durch Glauben und Gottseligkeit, durch den rechten Gebrauch der Gnadenmittel, durch eine genaue Uebereinstimmung guter Gesinnungen, durch Liebe und Eintracht, und durch einmüthiges Bestreben nach dem vorgesteckten Ziele, in GOtt und Christo mit einander, durch die Kraft der heiligen Gnade, vereinigen, Eph. 4, 3, u. f. Dahin gehöret, daß die, welche einem solchen Hause vorstehen, die übrigen, die ihnen nachgesetzet sind, zur Wahrheit, und zum rechtschaffenen Wesen in Christo, durch Unterricht, Erweckung und Exempel, leiten, die letzteren aber Bereitwilligkeit und Folgsamkeit gegen die ersten beweisen. Dahin gehöret, daß sie alle sich einander auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen, und ihren Beruf und ihre Erwehlung feste zu machen sich bemühen, Ep. Juda v. 20. 2 Pet. 1, 10. Dahin gehören alle besondere Uebungen der Gottseligkeit, alle Ermunterungen zum Fleiße in guten Werken, alle Erweisungen der wohlthätigen und dankbaren Liebe, alle Bereitschaft zum Dienste, und alles Bestreben, sich einander zum Guten und zur Besserung zu gefallen, 1 Pet. 4, 10. Röm. 15, 2.

2. Müssen wir auch das Wohlergehen einer solchen Familie noch weitläuftig erweisen? Erkennen wir dieses nicht zur Gnüge aus der Geschichte und Erfahrung, und aus so vielen Zeugnissen des heiligen Wortes, die uns versichern, daß das Haus der Gerechten gesegnet sey? Ps. 112, 1, u. f. Spr. Sal. 15, 6. Kan es anders seyn? Man erwege das mannichfaltige Gute, das aus einer solchen gläubigen Gemeinschaft entstehen muß, das Wohlgefallen des HErrn an Selen, die durch Seile der Liebe an ihn selbst und an einander gebunden sind, die nothwendigen Folgen dieses göttlichen Wohlgefallens, die unmittelbaren Vortheile ihrer heiligen Vereinigung in dem vielfachen Genuße der Güter des Reiches GOttes, den Segen der wahren Eintracht und Liebe, die Sicherheit, Ruhe und Zufriedenheit, die in einem solchen Hause wohnet, den daraus erfolgenden guten Fortgang aller Geschäfte, und insonderheit die entzückenden Vorstellungen der Glieder einer solchen Familie, daß sie in der seligen Ewigkeit, vor dem Angesichte GOttes und dem Stule des Lammes, vereiniget seyn werden.

Ja, das Haus der Gerechten wird gesegnet.

Können wir uns des Wunsches erwehren, daß viel und lauter solche Häuser und Familien unter uns seyn möchten? Aber welch ein Fluch und Unsegen im Hause der Gottlosen, da Unglaube, Verachtung GOttes und seines Wortes, Unordnung, Schalkheit, Verführung, Liebloßigkeit und Laster aller Art herrschen, die in die abscheulichsten Folgen, Mord, Selbstmord, und andre Gräuel, ausbrechen, und ganzen Familien, und dem ganzen gemeinen Wesen, den Untergang drohen! Möchten wir doch die Würde derer, die in Christo JEsu sind, und zu seinem Hause gehören, recht schätzen, und möchte in jeder Familie eine ihm gefällige Verbindung erhalten werden. Möchte doch von jedem Hausvater unter uns gesagt werden können: Er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Am XXII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XVIII, 33.

Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über ꝛc.

Der Undank ist schon, überhaupt und für sich selbst betrachtet, ein Scheusal, dessen Entschuldigung, oder Vertheidigung, Niemand jemals gewagt hat, noch wagen kan. Seinem Liebhaber und Wohlthäter Erkentlichkeit, Gegenliebe und Dankbarkeit versagen, und wohl gar Gutes mit Bösem vergelten, das ist unstreitig der höchste Grad der Unbilligkeit, und ein unmittelbarer Widerspruch des Grundgesetzes aller wahren Sittenlehre, das Jedermann in die Augen leuchtet, und das uns verpflichtet, andern eben das wiederfahren zu lassen, was wir von ihnen erwarten, Matth. 7, 12. Ist es nicht höchst bedaurenswürdig, daß der Same dieses Uebels in unsrer aller Busen liegt, und daselbst unvermerkt aufkeimet, wenn wir demselben nicht widerstehen? Ists nicht ein Jammer, daß die, welche dieses Ungeheuer an andern so leicht gewahr werden, und so sehr verabscheuen, so wenig geneigt sind, es bey sich selbst aufzusuchen, und mit allem Ernste zu entfernen?

Allein, was sollen wir von der Art der Undankbarkeit gedenken, mit welcher die allerhöchste Majestät GOttes beleidiget wird, der die Liebe selbst ist, und der sich überall, wo wir hinsehen, als unsern Liebhaber, Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Wohlthäter offenbaret? Hier entdecken wir in dieser Untugend noch einen weit größeren Gräuel, wenn wir uns als Geschöpfe, Unterthanen und Lieblinge des allerbesten und gütigsten HErrn betrachten, in welchem wir leben, weben und sind. Kan ein schändlicherer Unfug, oder ein abscheulicheres Unrecht, gedacht werden, als der Undank gegen denselben? Gleichwohl ist nichts gewöhnlicher unter den Menschen, als diese Empörung wider die liebreiche Hand ihres HErrn. Gleichwohl ist eine jede Sünde und Uebertretung, obgleich eine mehr, als die andre, Undank wider GOtt. Ists Wunder, daß dieses Laster mehr, als andre, für Tollheit und Unsinn erklärt, und an dem Volke GOttes insonderheit verdammet wird? 5 B. Mos. 32, 6.

Das haben wir dabey besonders anzumerken, daß diese Unerkentlichkeit gegen die wesentliche Liebe nicht allein durch die Uebertretung der unmittelbaren Pflichten gegen GOtt begangen wird, sondern auch durch Versagung der Liebe gegen den Nächsten, der zu seinem Bilde erschaffen worden. Eine selten erkante Wahrheit.

Der Menschen großer Undank gegen GOtt bey ihrer Lieblosigkeit gegen den Nächsten.

I. Wie erweiset sich diese?

II. Wie ist sie ein großer Undank gegen GOtt?

I. Wie erweiset sich die Lieblosigkeit der Menschen gegen ihre Nebenmenschen, so ferne dieselbe ein Undank gegen GOtt ist?

1. Es ist ohne allen Zweifel die Absicht unsers Erlösers in seiner Gleichnißrede, uns die Lieblosigkeit, oder den Mangel der Bruderliebe, insonderheit auch von dieser Seite, als eine schändliche Untugend zu zeigen, vornehmlich in den Worten: Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über ꝛc. v. 33. Das sagt der König zu einem seiner Knechte, dem er zehntausend Pfund erlassen und geschenket hatte, und der sich nach dem Empfange dieser hohen Gnade wegerte, einem seiner Mitknechte nachzusehen, der ihm nur hundert Groschen schuldig war. Und eben dieses rufet, wenn wir die Sache ausser ihrem Bilde betrachten, der König aller Könige einem jeden Sünder zu, der nach dem Genusse aller göttlichen Barmherzigkeit, Liebe und Gnade, seinem Bruder alle Liebe entzeucht, an welche derselbe Anspruch macht. Was hätte der Schalksknecht nach dem Willen seines Herrn, und nach der höchsten Billigkeit, thun müssen? Er hätte seines Nebenknechtes sich erbarmen, und demselben Liebe, Mitleiden, Nachsicht, Geduld und Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollen. Und warum? Weil er das Erbarmen seines über ihn so hoch erhabenen Herrn und Wohlthäters erfahren hatte, dessen Knecht eben so, wie er selbst, derjenige war, den er so mißhandelte. Das heisst: Nicht allein um des nachahmenswürdigsten Exempels willen, sondern auch aus Liebe und Dankbarkeit gegen seinen allergnädigsten König, hätte er seinem Bruder eine ähnliche Barmherzigkeit erzeigen, und dadurch sein Verlangen, dem, der ihn so hoch geliebet hatte, zu gefallen, an den Tag legen sollen. Er that es nicht. Er that das Gegentheil. Und das ist es, was ihm sein erzürnter Richter vorhält. Kan es schwer seyn, die Deutung davon auf die Menschen zu machen, die eben dadurch, daß sie ihren Nebenmenschen ihre Liebe rauben, GOtt auch ihren Dank versagen?

2. Was diese Lieblosigkeit überhaupt sey, und wie sie sich erweise, das bedarf allhier keiner mühsamen Erklärung. Sie ist überall und in allen ihren Wirkungen von solcher Beschaffenheit, daß sie zugleich einen Undank gegen GOtt in sich begreifet, weil sie ohne Ausnahme eine Abweichung von seinem heiligen Gesetze ist, das der Mensch nicht ohne Undankbarkeit gegen seinen Vater und Gebieter übertreten kan. Allein, es gibt besondre Arten dieser Lieblosigkeit gegen den Nächsten, wovon dieses in einem besondern Verstande gesagt werden muß. Und diese sind es, die wir an dem Schalksknechte unsers Gleichnisses wahrnehmen. Und welche denn?

Zuvörderst die Unbarmherzigkeit. Diese wirft der König seinem unwürdigen Diener ausdrücklich und insonderheit vor: Solltest du dich nicht erbarmet haben? Sein Mitknecht befand sich in eben

der

der Noth, worin er sich selbst befunden hatte, ausser Stande, seine Schuld zu bezahlen, und in großer Dürftigkeit. In diesen Umständen begehrte er von seinem Bruder nichts anders, als Geduld und Nachsicht, da es ihm unmöglich war, seinen Gläubiger zu befriedigen, und da er dieses thun zu können aufrichtig wünschte. Der harte Mensch blieb bey diesem seinem Jammer ungerührt, und empfand nichts vom Mitleiden, und folglich auch keinen Funken der Bruderliebe. Eine solche Unbarmherzigkeit, oder ein solcher Mangel des Erbarmens mit jedem Elende, mit jeder Noth und Gefahr, und besonders mit dem Unvermögen und der Dürftigkeit des Nächsten, ist allerdings überhaupt ein großer Grad der sträflichsten Lieblosigkeit, mit Undank gegen GOtt verknüpfet. Man erwege, um sich davon zu überzeugen, die unnatürliche Fühllosigkeit des Herzens, das dazu fähig ist, das ernstliche Gebot des Mitleidens, die großen Verheissungen dafür, und die fürchterlichen Drohungen für die Uebertreter dieser Vorschrift, nebst den erfolgenden Belohnungen und Strafen, Luc. 6, 36. 1 Petr. 3, 8. Matth. 5, 7. Spr. Sal. 21, 13. Jac. 2, 13.

Zweytens die Ungerechtigkeit und Unbilligkeit. Der Schuldner des Schalksknechts war in der That berechtiget, von diesem zu fordern, daß er seiner schonete, und sich des Hasses und der Feindseligkeit gegen ihn enthielte. Er ließ ihm aber dieses Recht nicht wiederfahren, sondern griff ihn an, und verfuhr mit ihm nach seinem Willen. Das war höchst ungerecht und unbillig, hart und strenge. Auf solche Art beweiset sich überhaupt die Lieblosigkeit in ausnehmender Größe, und zugleich als eine Undankbarkeit gegen GOtt. Dieser fordert von seinen Unterthanen, daß sie gegen einander thun, was recht und billig ist, und dabey, wenn es nöthig ist, nicht auf ihr strengstes Recht bestehen, sondern Nachsicht, Lindigkeit und Sanftmuth üben, Tit. 2, 12. Phil. 4, 5. Wie leer von Liebe muß nicht eine Sele seyn, die ihren Bruder nicht Recht haben läßt, oder nicht von der strengsten Forderung abläßt?

Drittens der böse Zorn und die daraus entstehende gewaltthätige Grausamkeit. Der Unbarmherzige unsrer Geschichte würgete seinen Bruder in grimmigen Zorne, und warf ihn ins Gefängniß. Welch ein Beweis der Lieblosigkeit! Kan sich diese stärker äussern, als durch den rasenden Eifer, durch die Gewaltsamkeit, und durch die Mordsucht eines Wüterichs, der bereit ist, das Herz seines Bruders zu zerreissen? Eph. 4, 31. Spr. Sal. 27, 4. Sir. 27, 33.

Viertens die Unversöhnlichkeit. Das Bild derselben in unserm Gleichnisse fällt Jedem nach aller seiner Scheußlichkeit in die Augen. Ganz ohne Liebe, und unempfindlich, auch undankbar gegen den HErrn, muß ein Mensch seyn, der sich nicht mit seinem Bruder aussöhnen kan, Röm. 1, 31. 2 Tim 3, 3.

II. Wie

II. Wie ist diese Lieblosigkeit gegen den Nächsten ein Undank gegen GOtt?

1. Alle Lieblosigkeit, die der Grausame, den JEsus uns im Gleichnisse vorstellet, an seinem Nächsten bewies, war zugleich eine Feindseligkeit gegen seinen Herrn, und ein schnöder Undank gegen seinen Wohlthäter. Und wie denn? Er gab damit zu erkennen, daß er alle Gnade in den Wind geschlagen, alle Wohlthat vergessen, das allervollkommenste Muster aus den Augen gesetzt, und nicht die geringste Begierde, seinem Erbarmer dankbar und gefällig zu werden, in seinem Gemüthe bewahret habe. Auf gleiche Weise ist die Undankbarkeit gegen GOtt bey den Liebllosen gegen ihre Brüder offenbar. Der HErr gebeut ihnen die Liebe in der That und Wahrheit zu denen, die er mit ihnen aufs genaueste verknüpfet, und zu Gliedern eines Leibes gemacht hat, Matth. 22, 39. Er verpflichtet sie zur Beobachtung dieses Gebotes nicht nur durch die Bekantmachung seines Willens, sondern auch durch unzehlige Wohlthaten und Beweise seiner Liebe, die ihre Gegenliebe fordern. Sie sollen diese nicht nur unmittelbar gegen ihren Gebieter selbst, sondern auch durch ihre Liebe gegen diejenigen darthun, die von ihm geliebet werden. Das Gebot haben wir von ihm, daß wer GOtt liebt, daß der auch seinen Bruder liebe, 1 Joh. 4, 20. 21. Cap. 5, 1. Ists möglich, daß sie diesen hassen, oder ihre Liebe von ihm wenden können, ohne GOtt selbst ihre Liebe, und Gegenliebe, oder ihre Dankbarkeit aufzukündigen, und ihn durch Undank zu beleidigen? Ists möglich, zu gleicher Zeit lieblos gegen den Nächsten, und erkentlich gegen die Güte des Höchsten zu seyn?

2. Dieses gilt vornehmlich auch von den besondern Arten der Lieblosigkeit, die wir vorhin erkant haben. Daß der Schalksknecht seinem Mitknechte kein Mitleiden, keine Gerechtigkeit und Lindigkeit, kein Schonen und keine Versöhnung wiederfahren ließ, das war Undank wider seinen König, der ihm dazu alle mitleidige, sanftmüthige, schonende und versönliche Liebe zuwendete, damit er gleiches an andern beweisen möchte. Welch ein Undank gegen GOtt in der Unempfindlichkeit gegen das Elend des Nächsten, nachdem wir so viel Erbarmen unsers allerhöchsten HErrn empfangen haben! Jac. 5, 11. Welch ein Undank in der Ungerechtigkeit und Härte, da wir mit so vieler Lindigkeit aus der Höhe begnadiget worden? 2 Cor. 10, 1. B. d. Weish. 12, 18. Welch ein Undank in dem ungestümen und gewaltsamen Zorn, da GOtt uns nicht zum Zorne gesetzet hat, sondern die Seligkeit zu besitzen! 1 Thess. 5, 9. Welch ein Undank in der Unversönlichkeit, da GOtt durch Christum die Welt mit ihm selber versöhnet hat! 2 Cor. 5, 19.

Wer Dank opfert, der preiset mich.

Laßt uns dieses merken, und von der Scheuslichkeit des Undanks gegen GOtt bey der Lieblosigkeit gegen den Nächsten einen starken Bewegungsgrund vernehmen, unsre Nebenmenschen aufrichtig und herzlich zu lieben. Welch eine Gnade des HErrn, daß er uns durch dieses Gebot der Bruderliebe auf gewisse Weise vergönnet, seine Liebe zu vergelten, der wir in Ewigkeit Dank schuldig sind!

Am XXIII Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXII, 21.

Gebt : : GOtte, was GOttes ist.

So weit geht die Verwegenheit des Sünders in der Beleidigung der Majestät GOttes, daß er es wagt, die Hand nach demjenigen auszustrecken, was des HErrn ist, und sich etwas zuzueignen, was dem allerhöchsten Wesen allein zukomt. Du raubest GOtt, was sein ist, oder, du beraubest das Heilige. Röm. 2, 22. Das ist der entsetzliche Vorwurf, den der Apostel Paulus nicht allein den heuchlerischen Juden machet, sondern auch allen denen, die sich an GOtt durch die Versagung der ihm schuldigen Ehre, und durch Selbstvergötterung, oder durch Vergötterung der Creatur, vergreifen. So gar diejenigen können dieses Verbrechens schuldig seyn, die den Schein annehmen, als ob sie einen Abscheu vor dem Götzendienste hätten, den sie nichts destoweniger in ihrem eignen Busen hegen, dergleichen von den Nachkommen Israels in den Tagen Christi und seiner Apostel gesaget werden muste: Dir gräuelt vor den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist. Im eigentlichsten Verstande kan man ja nicht behaupten, daß der Allmächtige, der seine Ehre keinem andern geben will, wirklich und in der That beraubet werden könne. Allein, unternimt nicht öfters die thörichte und verwegene Creatur unmögliche Dinge? Und ist nicht der Vorsatz eines Raubes so schlimm und sträflich, als ob derselbe wirklich vollzogen würde? So wurden die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, dafür angesehen und bestrafet, die sie waren, darum, weil sie es, obgleich vergeblich, unternommen hatten, ihren Gebieter vom Throne zu stoßen, und diesen selbst einzunehmen. So ward den ersten Sündern des menschlichen Geschlechtes ihre unbesonnene Begierde, GOtt gleich zu seyn, für einen Raub, und für einen Eingriff in die höchsten Rechte ihres HErrn, angerechnet. So müssen wir auf gewisse Weise eine jede muthwillige Uebertretung des Gebotes GOttes für einen Raub des Seinigen erklären. Man kan ja wohl keinen Frevel gedenken, der diesen an Größe und Verdamlichkeit übertreffen sollte, und denn wir mehr verabscheuen müsten. Daraus erhellet aber auch zugleich, daß kein grösseres Gebot sey, als dasjenige, was uns zum Gegentheile verpflichtet. Und welches ist dieses? Daß wir GOtt alles geben, und nichts von demjenigen entziehen, was ihm gebühret.

Gebt GOtte, was GOttes ist.

Die erste aller menschlichen Pflichten.

I. Was sie in sich fasse.

II. Wie sie die erste aller Pflichten sey.

I. Was

I. Was ist die Forderung der Vorschrift: Gebt GOtte, was GOttes ist?

1. Wir betrachten diese Vorschrift und die Forderung derselben insonderheit so, wie wir sie aus dem Munde unsers allerhöchsten Sittenlehrers, nach dem Inhalte der heutigen Geschichte, empfangen haben: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist, v. 21. Lauter Wahrheit, Recht und Billigkeit ist in diesem Ausspruche, dessen Veranlassung wir nicht unbemerkt lassen dürfen. JEsus ward von seinen Feinden, den Pharisäern und ihren Jüngern auf der einen Seite, und auf der andern von Herodis Dienern, und den Freunden der römischen Regierung, auf die Probe gestellet, wie er die unter ihnen streitige Frage von der Entrichtung der Zinsemünze beantworten und entscheiden würde. Er entschied sie auf die vollkommenste Weise, so daß er die Erwartung seiner Versucher weit übertraf, und diese beschämte und zum Verstummen brachte. Er wies sie an, dem Kayser und der Obrigkeit alles ihnen zukommende Recht wiederfahren zu lassen. Er erinnerte sie aber auch zugleich an ihre hohe Schuldigkeit, GOtt zu geben, was ihm gebühret, ohne damit ihren Pflichten gegen andre Abbruch zu thun. Beyde, die Pharisäer so wohl, als die Herodianer, hatten von dieser weisesten Entscheidung zu lernen, jene, die gewohnt waren, unter dem Vorwande der Beobachtung ihrer Ehrfurcht gegen GOtt ihre Pflichten gegen die Menschen zu übertreten, Matth. 15, 3-6, diese, die unter dem Scheine, der Obrigkeit das Ihrige zu geben, die Liebe gegen GOtt aus den Augen setzten. Beyde sollten wissen, was recht ist.

2. Die Antwort JEsu besteht aus einer zwiefachen Forderung, deren eine die andre erklärt. Gebt dem Kayser, oder, wie es noch genauer lautet, gebt dem Kayser wieder, oder, gebt ihm nun zurücke, was das Seinige ist, von ihm herkomt, und euch gegeben worden. Das bezieht sich auf die Münze, die ein Beweis von der römischen Oberherrschaft war, und welche der Kayser schlagen lassen, um vermittelst derselben einen Tribut von dem Volke zu fordern, das die Hand der göttlichen Vorsehung unter seine Botmäßigkeit hatte kommen lassen. So war es über die Juden verhänget. So musten sie, nach diesem Verhängnisse, der Obrigkeit, die Gewalt über sie hatte, ihre Gebühr entrichten, und was sie empfangen hatten, wiedergeben. Allein, sie waren nichts destoweniger auch schuldig, GOtt wiederzugeben, was sie von ihm hatten, was ihm gebührete, und was sie ihm schuldig waren. Dieses Gebot erstrecket sich nicht allein auf die Bezahlung des Hebopfers, wozu sie, nach 2 B. Mos. 30, 13, u. f, verpflichtet waren, sondern auch über alle Pflichten überhaupt, die sie ihrem GOtte und Wohlthäter abzutragen hatten. Ja, wir behaupten mit Rechte, daß diese Forderung alle

Menschen

Menschen verbinde, da sie mit andern allgemeinen Vorschriften gleiches Inhaltes übereinstimmet, und die ganze Summe aller Pflichten in sich fasset, die den Menschen unmittelbar gegen GOtt obliegen. Denn, welche sollte davon ausgenommen seyn?

3. Es ist uns nicht möglich, alle diese Schuldigkeit in einer Stunde nach allen ihren Stücken besonders auszulegen. Aber das werden wir doch erwegen können, was überhaupt zu dem Inhalte der Forderung gehöret, die uns gebeut, GOtte, was GOttes ist, zu geben. Dahin gehöret also, daß wir Ihn, dem wir geben sollen, was ihm gebühret, den wahren dreyeinigen GOtt, so wie er sich in seiner Offenbarung uns bekant gemacht hat, erkennen, und daß wir ihn nach seinem Wesen und nach seinen Vollkommenheiten, Rathschlüssen, Willen, Absichten und Werken, gehörig und lebendig erkennen, Ps. 83, 19. Hos. 6, 3. Ebr. 8, 11; daß wir alle Güte und alles Wohlthun desselben an uns deutlich einsehen und bemerken, und uns überzeugen, daß wir von ihm alles sind und haben, was wir sind und haben, Ap. Gesch. 17, 25. 28; daß wir ihn, um seiner Hoheit, Herrlichkeit, Liebe, Gnade und Erbarmung willen, aufs demüthigste verehren und preisen, ihn über alles lieben, und seinem Namen danken, Ps. 100, 3, u. f. Mal. 1, 6. 1 Joh. 4, 19; daß wir uns mit allem demjenigen, was wir besitzen, für sein rechtmäßiges Eigenthum ansehen, und es wissen und empfinden, was wir ihm schuldig sind, 1 Chron. 30, 11-13; daß wir uns selbst, unsre Herzen, und alles, was wir empfangen haben, ihm freywillig wiedergeben, und alles seiner Ehre, seinem Willen, seinem Wohlgefallen, und seinem Dienste, widmen und aufopfern, 5 B. Mose 32, 3. 4. Spr. Sal. 23, 26, und ihn auf solche Weise mit unserm Leibe und mit unserm Geiste preisen, 1 Cor. 6, 20; daß wir alles andre GOtt nachsetzen, und um seinetwillen alles verleugnen, Ps. 73, 25, u. f. Ap. Gesch. 20, 24; und daß wir endlich alle unmittelbare und mittelbare Pflichten gegen unsern Vater, HErrn und Gebieter, uns aufs genaueste bekant machen, und dieselben sorgfältigst ausüben. Das heisst, GOtte geben, was GOttes ist. Sein ist alles, und alles soll ihm gegeben und wieder gegeben werden. Eine Forderung, deren Grösse, Rechtmäßigkeit und Billigkeit Jedem in die Augen leuchten muß.

II. Wie ist diese Pflicht die erste unter allen?

1. Unser Heiland gebeut sie erst nach derjenigen, welche er in Absicht auf andre Menschen, und besonders in Absicht auf die Obrigkeit, vorschreibet. Aber Niemand denke, daß er ihr deßwegen den Rang nach jener zueigne. Nein, er verlangt unsre Gabe an GOtt als unsre erste, größte und vornehmste Schuldigkeit, die uns eigentlich lehret, und es bestimmet, wie die vorhergehende beobachtet werden müsse. So sollen wir uns gegen unsre Nebenmenschen betragen, wie es dem Willen GOttes gemäß ist, dem wir alles schuldig

dig sind, und der uns verpflichtet, um seinetwillen einem Jeden das Seinige zu geben. Er selbst, unser Erlöser, erkläret unsre Pflicht gegen GOtt für die erste, größte und vornehmste, und für die Grundlage aller übrigen, Matth. 22, 37.

2. Das müssen wir einsehen, und für diese allererste unter allen menschlichen Pflichten müssen wir diejenige halten und beobachten, die uns alles für GOtt abfordert, was ihm gebühret. Und warum denn? Darum, weil sie unter allen Geboten oben an stehet, die uns gegeben worden, 5 B. Mose 6, 4. 5; darum, weil der HErr der Erste und der Letzte, das A und das O, der Anfang und das Ende, der einige, wahre, lebendige GOtt, der Urheber aller Wesen, der Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter der Menschen ist, über welchen nichts gedacht werden kan, und von welchem alles abhänget, unser allerhöchster Oberherr, Gebieter und Richter, Esa. 45, 5-7. Offenb. Joh. 4, 11. Cap. 22, 13; darum, weil ohne ihn, und ohne seinen Willen und sein Gesetz, keine andre Pflicht und Tugend seyn würde, zu deren Beobachtung wir verbunden seyn könten, und die sich ohne den allerhöchsten Gesetzgeber und Befehlshaber nicht gedenken läßt; darum, weil alle andre Pflichten und Tugenden, die wir gegen uns selbst, oder gegen andre, auszuüben haben, aus jener Hauptpflicht und Haupttugend, als aus einer Quelle, herfließen, sich darauf gründen, damit zusammenhangen, und um derselben willen beobachtet werden müssen, Matth. 22, 40. 1 Joh. 4, 21; und darum, weil der ganze Umfang unsrer Religion, und unser ganzes Christenthum, in einer herrschenden und überwiegenden Neigung gegen unsern GOtt besteht, mit welchem wir durch den Glauben vereiniget sind, und welcher folglich unser Alles seyn muß, 5 B. Mos. 10, 12. 13.

Darum gebt GOtte, was GOttes ist, und gebet ihm allein die Ehre.

Er ist es wehrt, Menschen, daß ihr ihm alles gebet, da ihr ohne ihn nichts seyn würdet, und da ihr ihm ganz zugehöret.

Er ist es wehrt, Sünder, daß ihr euch von allen unseligen Fesseln losreißet, alle Sünde, Eitelkeit, Götzendienst, des Fleisches Lust, der Augen Lust und das hoffärtige Wesen fahren laßt, die vergängliche Welt mit ihren Reitzungen verleugnet, und euch dem HErrn ganzlich hingebet, um in der Ordnung der Buße und des Glaubens sein Eigenthum zu werden. Warum säumet ihr noch einen Augenblick, diese Entschließung zur Uebergabe eures Herzens an den, der die Liebe ist, zu fassen?

Er ist es wehrt, Gläubige, daß ihr ihm anhanget, und in den Armen seiner Liebe bleibet, alles gegen ihn verachtet, und euch selbst, eure Kräfte, eure Glieder, und euer ganzes Leben, ihm aufopfert, und Leib und Seele der Verherrlichung seines Namens übergebet, und zwar in allen Umständen, auch im Leiden.

Er ist es wehrt, Auserwehlte GOttes, daß ihr ihm lebet und sterbet, und euch bey dem Vorschmacke der zukünftigen Welt auf die ganze Ewigkeit freuet, in welcher ihr auf die glückseligste Weise die Seinigen seyn, und seiner vollkommenen Gnade, Gemeinschaft und Erquickung ohne Ende genießen werdet.

Vor der Predigt Musik. Nach der Predigt Nr. 506.

Am

Am XXIV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. IX, 19. 22.

Und JEsus stund auf: = Da wendete sich JEsus um ꝛc.

In der Noth sucht man Hülfe, und sucht sie da, wo man sie zu finden gedenket. Und bey wem soll und kan man diese Hülfe eher und mehr suchen und finden, als bey dem HErrn, dem wahren, lebendigen GOtt, der helfen kan und will, und der uns, vermittelst seines Gebotes und seiner Verheißung, zur Anrufung seines Namens in der Noth ausdrücklich und ernstlich auffordert? Ps. 50, 15. Allein, es ist nicht genug, seine Augen zu den Bergen aufzuheben, von welchen Hülfe komt, sondern man muß dieses auch auf eine gehörige, dem allerhöchsten Helfer wohlgefällige und den Nothleidenden anständige, Weise thun. Wer zweifelt, daß es insonderheit im Glauben und Vertrauen geschehen müsse, wenn man dem HErrn, dessen Angesicht man sucht, seine Ehre nicht versagen will? Es gibt auch ungläubige und muthwillige Sünder, die sich in der äußersten Gefahr, wenn alles verloren ist, zu GOtt betend wenden, ohne sich vorher durch wahre Bekehrung zu ihm gewandt zu haben. Ists Wunder, daß sie in einer unanständigen Gestalt und Beschaffenheit vor dem Allerheiligsten erscheinen? Ists Wunder, daß sie insonderheit durch Ungeduld, Ungestüm und Unverschämtheit seine Hoheit beleidigen, und unerhört bleiben?

Aber auch bey den Gläubigen und Kleingläubigen bemerken wir Schwachheiten, wenn sie zum Himmel um Hülfe schreyen, und insonderheit eine Art der Ungeduld und Eilfertigkeit, mit welcher sie um Errettung anflehen. So winselt ein David: HErr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Ps. 13, 2. 3. So wagt es ein Jeremias, zu klagen: Warum stellst du dich, als wärest du ein Gast im Lande = = Warum stellst du dich ꝛc. Jer. 14, 8. 9. Welch eine Kühnheit! Und doch ist dieses die Sprache der Geliebten GOttes, die sich nach seinem Namen nennen, und sein Eigenthum sind. Woher läßt sich eine solche Schwachheit derselben erklären? Aus dem Verderben, das noch in ihrem Busen wohnet, ob es gleich bekämpfet wird, aus der Unwissenheit und Uebereilung, die ihnen noch anklebet, und aus der Größe der Gefahr und des Schmerzens, der sie ängstiget. Wie würde es ihnen ergehen, wenn ihr Helfer nach Verdienst und Recht mit ihnen verfahren wollte? Aber was thut er? Ach, er ist ein Wunder in unsern Augen. Bewundert und verehret

Die gnädige Herablassung GOttes zu den Hülfsbedürftigen.

I. In der Ertragung ihrer Schwachheit.
II. In der Beschleunigung ihrer Hülfe.

I. GOtt lässt sich zu den Hülfsbedürftigen gnädig herab, indem er ihre Schwachheit trägt.

1. Eine Menge bewunderswürdiger Beweise davon lesen wir in den Schriften des alten und neuen Testamentes. Allein die Wunder unsrer Geschichte, die uns davon überzeugende Proben geben, ziehen ganz besonders unsre Aufmerksamkeit auf sich. Hier erblicken wir, wie bey manchen andern Gelegenheiten, die allergnädigste Herunterlassung JEsu Christi zu einigen Hülfsbedürftigen, zuvörderst in der Ertragung ihrer Schwachheit. Und er, der holdseligste Erbarmer, er ist GOtt, und GOttes Sohn, das Ebenbild seines Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit, und an seinem Betragen können wir also überhaupt das göttliche Verhalten gegen die Elenden und Schwachen erkennen. Wer waren die, welche seiner Hülfe bedurften, und sich nach derselben sehneten? Es war zuerst ein Oberster der Schule, dessen Tochter in den letzten Zügen lag, und nach seiner Vermuthung schon gestorben war, als er zu seinem Helfer kam, so wie dieses auch in der Folge offenbar ward, v. 18. Marc. 5, 35. Was verlangte und erwartete er von dem Heilande? Hülfe in der äußersten Noth, und von der größten Wichtigkeit, und nichts geringeres, als die Auferweckung, das Leben und die Wiederherstellung seines Kindes, das seine Sele liebte. Dieses Verlangen und diese Erwartung war ein augenscheinlicher Beweis seines Glaubens an JEsum. Nichts destoweniger war er nicht ohne Fehler. Er begehrte, der HErr sollte in sein Haus kommen, eilen, und seine Hand auf seine Tochter legen, damit sie lebendig würde. Damit störete er JEsum in seiner Rede mit einer Art des Ungestüms, schrieb ihm den Ort und die Art seiner Hülfe vor, forderte die Eilfertigkeit derselben, und gab damit zu erkennen, als ob seiner Tochter nicht geholfen werden könte, wenn ihr Arzt nicht den Augenblick da wäre, wenn er nicht in sein Haus käme, und wenn er nicht seine Hand auf die Todte legte. Das waren aber ja wirkliche Vorurtheile und Unvollkommenheiten in dem Gemüthe dieses Gläubigen. Dazu komt, was uns ein anderer Evangelist berichtet, daß der HErr ihn unterwegens ermuntern müssen, sich nicht zu fürchten, sondern zu glauben, welches seine Furchtsamkeit und Kleingläubigkeit voraus setzet, Marc. 5, 36.

Noch eine andere gläubige, aber kleingläubige, Person begegnete dem gütigsten Helfer auf dem Wege, den er nahm, jenem Hülfsbedürftigen seine Macht und Gnade zu erzeigen. Es war eine zwölfjährige Kranke, die bey allen Aerzten vergeblich Rath für ihre Gesundheit gesucht hatte, und nun zu Christo ihre Zuflucht nahm, dessen Saum vom Kleide sie anrührte, und ihre Genesung davon erwartete, v. 20. 21. Gewiß, das war ein Kennzeichen eines wahren Glaubens. Aber war dieser ohne alle Mängel? Warum redete sie ihren Arzt nicht selber an, und warum eilete sie so?

Warum

Warum war sie so schüchtern und furchtsam gegen den allergütigsten und liebreichsten Erbarmer? Warum fiel sie nicht ihrem Nothhelfer zu Fuße, und warum schüttete sie nicht ihr Herz vor ihm aus?

Und was sehen wir nun in dem Betragen JEsu gegen diese Schwachen? Er ließ sich zu ihrer Schwachheit herunter, und trug diese mit Lindigkeit und Nachsicht. Dem Obersten gab er keinen Verweis, daß er so kühn gegen ihn gewesen war, und schlug ihm seine Bitte nicht ab, sondern stärkte seinen Glauben, entfernte seine Furcht, und that alles, was er wünschte. Eben so wenig beschämte er die schüchterne Blödigkeit des blutflüßigen Weibes, sondern ermunterte sie vielmehr mit einem gnädigen Blicke nach derselben, und mit dem tröstlichsten Zuspruche der holdseligsten Lippen, v. 22. Welch eine unaussprechliche Liebe, Freundlichkeit, Güte und Herablassung des erhabensten Heilandes zu solchen, die tief unter ihm erniedriget waren, und deren er nicht bedurfte!

2. Auf solche Weise müssen wir überhaupt von dem, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, sagen, daß er sich nach der Schwachheit der niedrigsten Elenden richte, und sie mit Geduld und Sanftmuth ertrage, Esa. 57, 15 Cap. 66, 2 Zu der Menge der Nothleidenden, die seiner Hülfe benöthiget sind, gehören auch nicht selten die Ungerechten, ob sie gleich ihren Jammer nicht gehörig fühlen. Auch an diesen beweiset der HErr Güte und Langmuth, Röm. 2, 4. Wie oft hat er nicht die Gefäße des Zorns mit großer Geduld ertragen? Röm. 9, 22. Allein, wir bemerken hier besonders das Verhalten seiner Gnade gegen diejenigen Hülfsbedürftigen, die durch den Glauben mit ihm vereiniget sind, denen aber noch manche Unvollkommenheiten und Mängel ankleben, solche insonderheit, dergleichen wir an jenen Exempeln wahrgenommen haben, Kleingläubigkeit, Ungeduld, Blödigkeit und Uebereilung. Was würde aus ihnen werden, wenn ihr GOtt nach seinem Rechte mit ihnen verfahren wollte? Aber, er schonet ihrer, wie ein Vater seines Kindes, und zerbricht das zerstoßene Rohr nicht, sondern heilet es, und richtet es auf, Mal. 3, 17. Esa. 42, 3. Er übersieht sanftmüthig ihre Fehler, bringt sie wieder zurechte, unterstützet ihre Schwachheit, und erquickt sie mit seinem Worte, Ps. 23, 3. Ps. 119, 50. Jer. 31, 25. Matth. 11, 28. Das ist ein göttliches Betragen, das wir mit Recht eine Herablassung nennen können.

Und woraus läßt sich diese erklären? Aus der unendlichen Liebe GOttes, und aus seinem allerzärtlichsten Mitleiden mit den Elenden, Jer 31, 20, aus dem Versöhnungswerke JEsu Christi, und aus der Weisheit des Höchsten, der, vermittelst dieser Herunterlassung, seine herrlichsten Absichten erreichet.

II. GOtt läßt sich zu den Hülfsbedürftigen gnädig herab, indem er ihre Hülfe beschleuniget.

1. So sehen wirs an dem Exempel unsrer Geschichte. JEsus

kam nicht allezeit den Elenden in dem Augenblicke zu Hülfe, darin sie dieses erwarteten, sondern prüfte öfters vorher ihre Geduld, aus den weisesten und besten Absichten. Aber hier eilet er, ohne einigen Zeitverlust, den Hülfsbegierigen beyzustehen. Kaum hatte der Oberste sein Anliegen eröffnet, so stund JEsus von seinen Geschäften auf, und folgte ihm nach, und seine Jünger, v. 19. Kein Lerm der Leidtragenden in dem Sterbhause, und kein Gelächter der Spötter über seine Erklärung, daß das Mägdlein nicht todt sey, sondern schlafe, hielte ihn in seinem Eifer auf, mit Hülfe zu erscheinen, und er beschleunigte diese vermittelst seines Machtwortes so, daß daraus, und aus dem großen Wunder selbst, das er den Hülfsbedürftigen zu gefallen verrichtete, seine gnädige Herablassung aufs deutlichste hervorleuchtete, v. 23-25. Eben so geschwind half er der sonst unheilbaren Kranken von ihrem Uebel, da sie ihn nur eben angerühret hatte, und seine Zukehrung zu derselben, sein Gnadenblick, sein erquickliches Trostwort, und die ganze Heilung der Elenden, alles dieses folgte augenblicklich und unmittelbar auf einander, v. 20-22. Welch eine Erniedrigung seiner Leutseligkeit und zärtlichen Liebe zu diesen Hülfsbedürftigen!

2. Die Gläubigen wagen es in der Noth, um die Geschwindigkeit ihrer Hülfe zu bitten, Ps. 22, 20. Ps. 38, 23. Ihr GOtt höret sie. Aber er findet es nicht allezeit für gut, sie in Ansehung dieses Umstandes zu erhören. Weise und heilige Ursachen und Absichten bewegen ihn, die Errettung aufzuschieben, und seine nothleidenden Freunde im Glauben, in der Geduld und in der Hoffnung zu üben, Röm. 8, 22. 23. 1 Pet. 4, 12. Gleichwohl erfahren diese nicht selten, daß er seine Hülfe beschleunigt, und noch eher antwortet, als sie reden, so wie ers ausdrücklich zugesagt hat, Esa. 65, 24. Und warum? Seine Fertigkeit und Bereitwilligkeit zu helfen an den Tag zu legen, und die Schwachen vor der Versuchung zur Ungeduld zu bewahren, sie desto lebhafter zu erfreuen, seiner Gnade desto tiefere Denkmale in ihre Seelen einzudrücken, und diese zum Danke und Preise zu ermuntern. Welch eine Herablassung!

Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst.

Ist auch Jemand unter uns, der diese Hülfsbegierde GOttes, und seine gnädige Herablassung zu den Hülfsbedürftigen, nicht erfahren haben sollte? Und ist auch Jemand unter uns, der sie nicht künftig in Noth und Gefahr zu erfahren wünschte?

Der Sünder bemerke hier den großen Unterschied und Vorzug, den der Gerechte auch in diesem Stücke vor ihm hat, und mache keine Rechnung auf die Hülfe des Allmächtigen, so lange er sich ihm nicht in wahrer Buße zugewendet hat.

Der Heilige freue sich seines Helfers, lege durch die Kraft der Gnade seine Schwachheiten immer mehr ab, getröste sich aber gewiß der hülfreichen Liebe seines GOttes, und, wenn dieser es gut findet, auch seiner schleunigen Errettung, die nie aus seinem Herzen und Gedanken kommen soll.

Da insonderheit, wo die Noth am größten ist, in unsrer letzten Stunde, da sey uns deine Hülfe nahe, HErr, unser Helfer!

Am XXV Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit.

Text Matth. XXIV, 23, u. f.

So alsdenn Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht glauben ꝛc.

Die prophetischen Schriftstellen des alten Bundes, die der große Prophet des neuen selbst und namentlich anführet, und gleichsam mit aufgehabenem Finger andeutet, verdienen ohne Zweifel unsre vorzüglichste Aufmerksamkeit und Betrachtung. Darunter befindet sich diejenige, worauf der HErr sich in seinem heutigen Vortrage ausdrücklich berufet, mit der eigentlichen Anzeige ihrer Merkwürdigkeit: Wer das lieset, der merke darauf! Er nennet den Namen des Propheten, dessen Worte wir lesen und merken sollen. Es war Daniel, mit dessen Feder eine der allerdenkwürdigsten Weissagungen der Schrift verzeichnet ward. Es war aber der Engel Gabriel, der sie seiner Feder anvertrauete, so wie sie dort verfasset stehet, Dan. 9, 24-27. Was sollte daraus besonders angemerket werden? Der deutlich verkündigte Gräuel der Verwüstung, oder die gräuliche Verwüstung, womit Jerusalem, und insonderheit der Tempel dieser Hauptstadt, heimgesucht werden sollte. Denn so heißt es am Schluße: Und bey den Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung, und ist beschlossen ꝛc. v. 27.

Aber ist dieses das einzige, worauf uns der Erlöser hinweiset? Nein, was vorher stehet, ist in der That noch wichtiger, und unsrer Betrachtung würdiger. Und was ist dieses? Daß, nach dem Ablaufe einer gewissen genau vorher bestimmten Zeit, Christus kommen, und als der Allerheiligste gesalbet werden solle. Hier wird derselbe nach seinem großen Mittleramte beschrieben, und nach den Kennzeichen, wodurch er sich von allen andern unterscheidet. Und welche sind diese? Daß er dem Uebertreten wehret, die Sünde zusiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit wiederbringet, und alle Gesichte und Weissagungen zusiegelt, oder erfüllet. Wer muß nicht den großen Sündentilger, und Weltheiland, wer muß nicht JEsum von Nazareth, an diesen Merkmalen erkennen? Sollte es nicht der Zweck des HErrn gewesen seyn, sein Volk und uns alle zu dieser Erkentniß zu erwecken, indem er sich auf jene Weissagung berief? Wir dürfen daran um so vielweniger zweifeln, da er sich in der Folge seiner Rede darüber so erkläret, daß Er Christus einzig und allein sey, und daß wir uns vor allen andern zu hüten haben, die an diese Ehre einen Anspruch machen.

Der wahre Christus.

I. Der sich von allen andern unterscheidet, und
II. Der uns vor allen Verführern warnet.

I. Die

I. Der wahre Christus, der sich von allen unterscheidet.

1. Wer ist dieser, und wer ist es anders, als JEsus von Nazareth, der Stifter unsrer seligmachenden Religion, dessen Name hochgelobt sey in Ewigkeit? Er ist Christus, oder der Messias, oder der Gesalbte GOttes, im allerhöchsten Verstande, unser Mittler, Sündentilger, Seligmacher, Hoherpriester, Prophet und König, und Er ists wahrhaftig und allein. Eine Wahrheit, um welcher willen die ganze heilige Schrift verfasset worden, deren Hauptinhalt, Kern und Mittelpunct derselbe ist, Joh. 5,39. Cap. 1,45. Ap. Gesch. 4, 12. Cap. 10,43. 1 Joh. 1,2. 3. Er selbst verkündiget und bewähret sie in allen seinen Predigten, Wundern und ganzem Wandel. Er predigt sie auch in dem herrlichen Unterrichte, den wir heute vor uns haben, obgleich nicht mit ausdrücklichen Worten. Hier lesen wir etwas von seinen letzten Versuchen, die Juden zu gewinnen, denen er kurz vor dem Tage seiner Aufopferung ihre fürchterlichen Strafgerichte zu Gemüthe führet, um, wo es möglich, sie annoch von dem schweren Unglauben zu heilen, der ihnen ihre Verdamniß zuziehen muste. Insonderheit aber warnet er hier seine Jünger und Angehörigen vor der bevorstehenden großen Gefahr, und schlägt ihnen Rettungsmittel vor, die sie schleunig ergreifen sollen. Dabey zeigt er ihnen besonders diejenige Gefahr, wodurch ihre Selen verführet und folglich ins Verderben gebracht werden konten: So alsdenn Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht glauben, v. 23. Denn es werden falsche Christi ꝛc. aufstehen ꝛc. v. 24 Ist es nicht sonnenklar, daß er sich selbst damit von diesen falschen und vorgegebenen Errettern und Erlösern des jüdischen Volks, an welchen es, seiner Weissagung gemäß, in der großen Zerrüttung nicht mangelte, unterscheidet, und folglich behauptet, daß er der wahre Christus, und daß ers einzig und allein sey?

2. Dieses ist um so viel gewisser, da er sich, laut seiner Geschichte, sehr oft von seinen Jüngern ausdrücklich für Christum bekennen lässt, und nicht weniger sich selbst freymüthigst dafür bekennet, Matth. 23,8. 10. Cap. 16,16. Cap. 26,63. 64. Luc. 2,11. Joh. 10,24. 25. Es ist also, was er in unsern Worten saget, gerade so viel, als ob er spräche: Ich bin Christus. Es ist auch leicht einzusehen, wie er sich eben hier gleichfalls von allen andern unterscheidet, die einen ungerechten Anspruch an die Ehre dieses hohen Namens machen. Denn er setzt sich unter dem Namen des Menschensohnes allen Betrügern entgegen, v. 27. Er verweiset seine Freunde auf die Schrift, verkündigt das Zukünftige aufs genaueste, und so, wie es eingetroffen und erfüllet worden, warnet seine Gläubigen aus zärtlichster Liebe gegen den Einbruch ihrer Gefahr, die er namhaft machet, und fordert ihre Erinnerung an seinen Vortrag auf, zur Ueberzeugung, daß er der große Prophet sey, und nichts als

Wahr-

Wahrheit geredet habe. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt, v. 25. Lauter Unterscheidungszeichen, die keinen Verführern zugeeignet werden können, keinem andern, als der wahrhaftig Christus ist.

3. Erwegen wir dieses überhaupt, so ist es ja gewißlich wahr, und ein theures wehrtes Wort, daß JEsus von Nazareth, und ausser ihm kein andrer, der wahre Christus sey, oder diejenige Person, die von aller Ewigkeit her in dem göttlichen Rathschluße erwehlet und bestimmet worden, die Wiederherstellung und Wohlfart des gefallenen menschlichen Geschlechtes zu besorgen, und welche diesen Rath des Friedens aufs vollkommenste bewerkstelliget und ausgeführet hat, Matth. 11, 26. 27. Joh 17, 2-4. Col. 1, 19, u. f. In der That ist keine Wahrheit in der Welt, die so viele und starke Beweise, Zeugnisse und Siegel hätte, als diese, und wer sie annimt, der versiegelt es, daß GOtt wahrhaftig sey, Joh. 3, 33. Er ist Christus, und unterscheidet sich von allen, denen ein in gewissen Stücken ähnliches Geschäfte aufgetragen worden, von denen insonderheit, die sichs fälschlich angemaßet haben, Führer der Menschen auf dem Wege der Seligkeit zu seyn. Er unterscheidet sich durch alles, was uns von demselben in dem Worte der Wahrheit geoffenbaret worden, durch seine allerhöchste Person selbst, durch die persönliche Vereinigung seiner göttlichen und menschlichen Natur, durch seine unendlichen Vollkommenheiten und Eigenschaften, durch die allergenaueste Erfüllung der Schrift des alten Testamentes, die von Christo weissaget, in allen Stücken, durch seine gewaltigen Predigten, Wunder und Zeichen, durch seinen ganzen Wandel auf Erden, durch die vollkommenste Ausrichtung seines Mittlergeschäftes, durch seine in Erfüllung gekommene Weissagungen, und durch die fortdaurende Regierung seiner Kirche. Niemand, Niemand ist ihm in allen diesen Dingen, oder in einem einzigen derselben, gleich, Joh. 20, 31.

II. Der uns vor allen Verführern warnet.

1. Das thut er ausdrücklich in den vorhin angeführten Worten, worin er seinen Freunden untersagt, zu glauben, wenn man ihnen sagen würde, daß Christus hie, oder da sey. Es ist bekant, daß die Juden einen mächtigen Erlöser aus den Händen ihrer gewaltigen Feinde erwarteten. Ists Wunder, daß dieser Wunsch und diese Hoffnung, besonders in den Tagen der großen Trühsale, bey ihnen erwecket ward? Die Geschichte belehret uns, daß zu dieser Zeit mancher Betrüger von der Noth des heimgesuchten Volkes Anlaß genommen, sich für den wahren Messias, oder Christus, oder für den Befreyer der Juden, auszugeben und aufzuwerfen, und Anhang, großen Anhang, bekommen habe. Sie sagt uns aber auch, daß sie insgesamt zu Schanden worden und zu Grunde gegangen sind. Und das ists, worauf JEsus zuvörderst in seiner herrlichen Weissagung zielet, und warum er seine Freunde warnet,

net, daß sie sich nicht durch ihren alten Wahn verleiten lassen sollten, den Verführern, und den falschen Propheten, zu glauben.

2. Allein, seine Warnung erstreckt sich ohne Zweifel viel weiter. Und warum sollten wir sie nicht allen Christen in allen Tagen zueignen? Was ich euch sage, so erkläret er sich darüber, das sage ich allen: Wachet! Marc. 13, 37. Ist es nicht eine und eben dieselbe Gefahr, der wir unterworfen sind, von solchen Betrügern hintergangen zu werden, dergleichen sich unter den Juden zu Heerführern aufwarfen, so ists doch eine ähnliche Versuchung, darin wir gerathen können, wenn wir die Nachstellungen der Verführer erfahren, die uns gerne in Irrthum aller Art verleiten, und uns besonders in der Lehre von Christo irre machen möchten. Und hat es jemals gefehlet, oder fehlet es noch jetzo an Widerwärtigen, die sich über alles, was GOtt oder Gottesdienst heißet, erheben, oder an falschen Lehrern, die verderbliche Secten einführen, und den HErrn verleugnen, der sie erkauft hat, oder an kräftigen Irrthümern unter denen, die der Lügen glauben, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, so wie alles dieses aufs deutlichste vorher verkündiget worden? 2 Thess. 2, 4. 9. 10. 2 Pet. 2, 1. 2. Cap. 3, 17. Warnet unser Heiland uns nicht vorgefährlichen Leuten dieser Art, die sich in seine Stelle setzen und über unsre Gewissen herrschen wollen, wenn er uns zuruft: Glaubets nicht? Und warnet er uns nicht durch seine Apostel und Zeugen in so vielen Schriftstellen? Röm. 16, 17. Eph. 5, 6. Es ist Liebe, Mitleiden und Gnade, die uns aus seinem Munde warnet. Gewiß, wir haben Ursache, darauf zu merken, und uns vorzusehen, daß wir nicht von dem wahren Mittler unsers Heils abgerissen werden.

JEsus Christus gestern und heute : : in Ewigkeit!

Du bist Christus. So sagte Simon Petrus zu seinem HErrn. So wollen wir auch mit dem Munde bekennen, was wir von ganzem Herzen glauben, gegenwärtig insonderheit, da wir uns am Schlusse eines Kirchenjahres befinden, in welchem die Gnade unsers Oberhaupts abermal über uns reich gewesen ist.

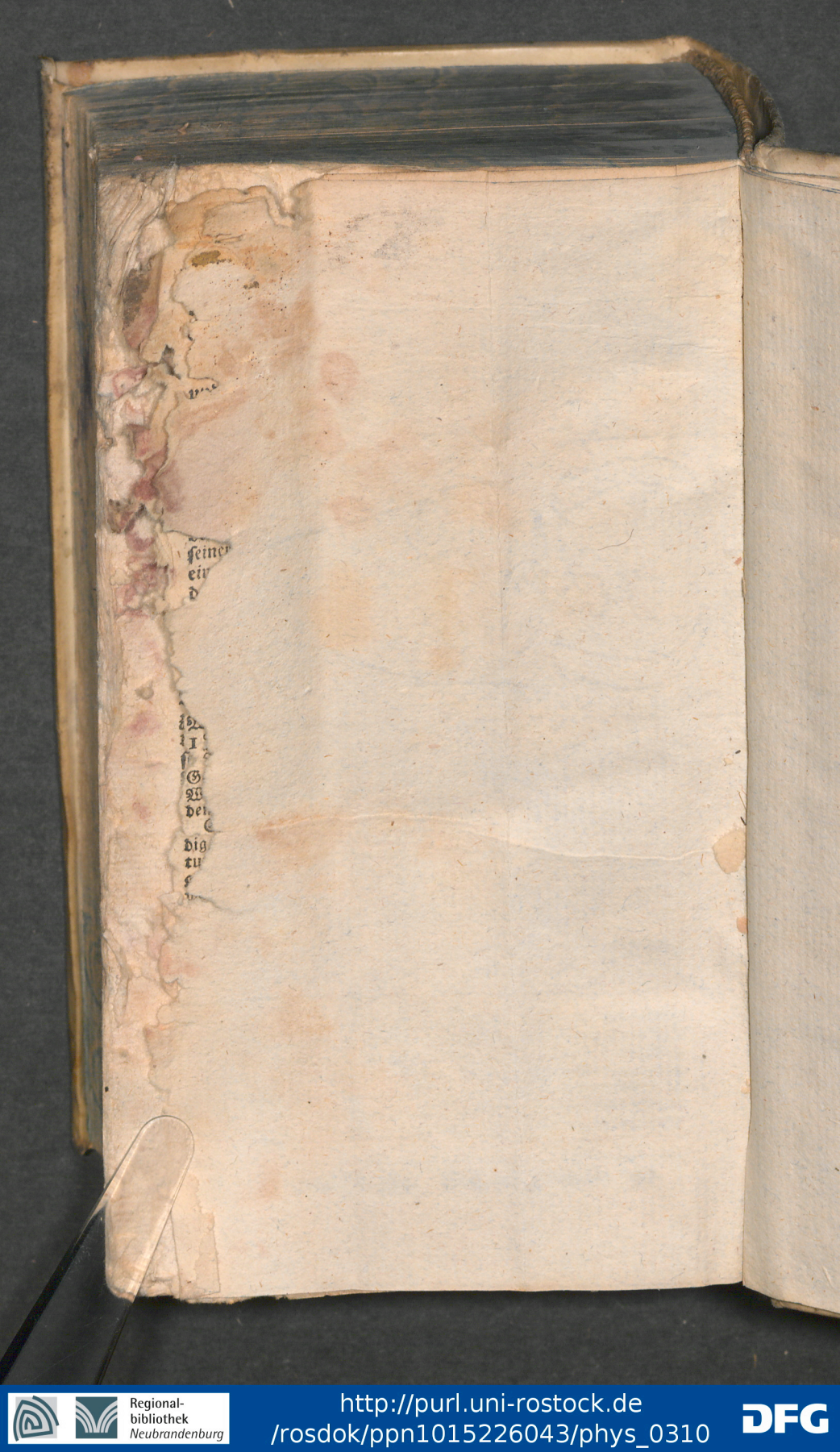
Sollen wir diese vergeblich empfangen, und nicht durch sie befestigte Herzen haben? Ebr. 13, 9. Ferne sey es, daß wir von dem, der uns berufen hat in die Gnade Christi, abwendig werden auf ein ander Evangelium. Ferne sey es, daß wir dem, der uns durch sein Blut erkauft und bezahlet hat, den Gehorsam aufkündigen, und an ihm meyneidig werden sollten. Ferne sey es, daß wir ihn mit unserm Wandel verleugnen, oder uns seines Bekenntnisses schämen sollten. Ferne sey es, daß wir die Liebe zur Wahrheit verlieren, und der Lügen glauben sollten. Ferne sey alle Kaltsinnigkeit, aller Undank, und alle Leichtsinnigkeit von denen, die den Namen Christi nennen. Christen, erneuert heute mit mir euer Bekentniß und Gelübde, und saget von ganzer Sele:

Ich glaube, daß JEsus Christus : : sey mein HErr : : auf daß ich sein eigen sey : : gleichwie er ist auferstanden : : lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

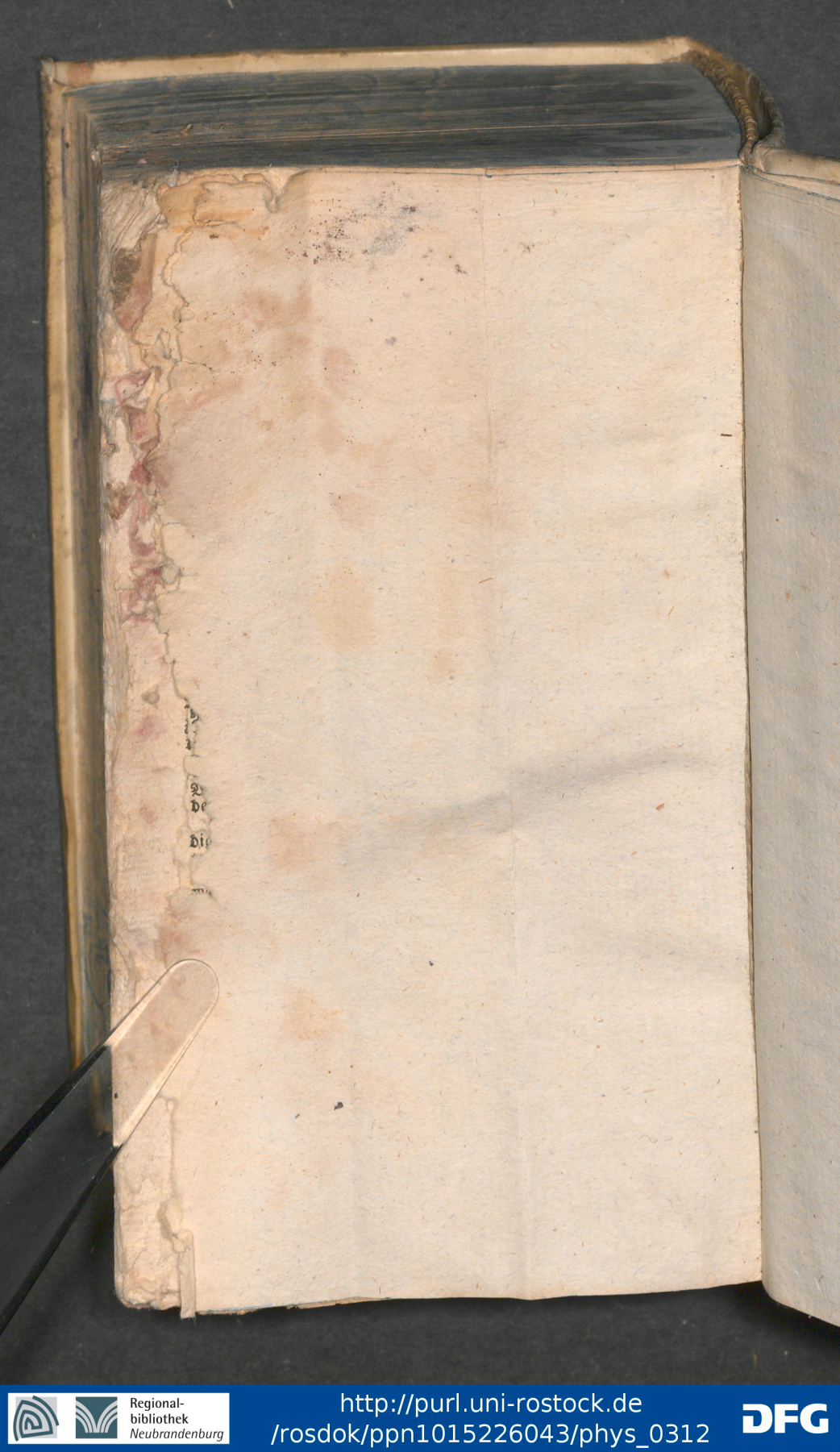
Das sey unsre Losung, darauf wir leben, sterben und selig werden wollen. GOtt helfe uns, und alles Volk soll sagen: Amen.



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0309
DFG

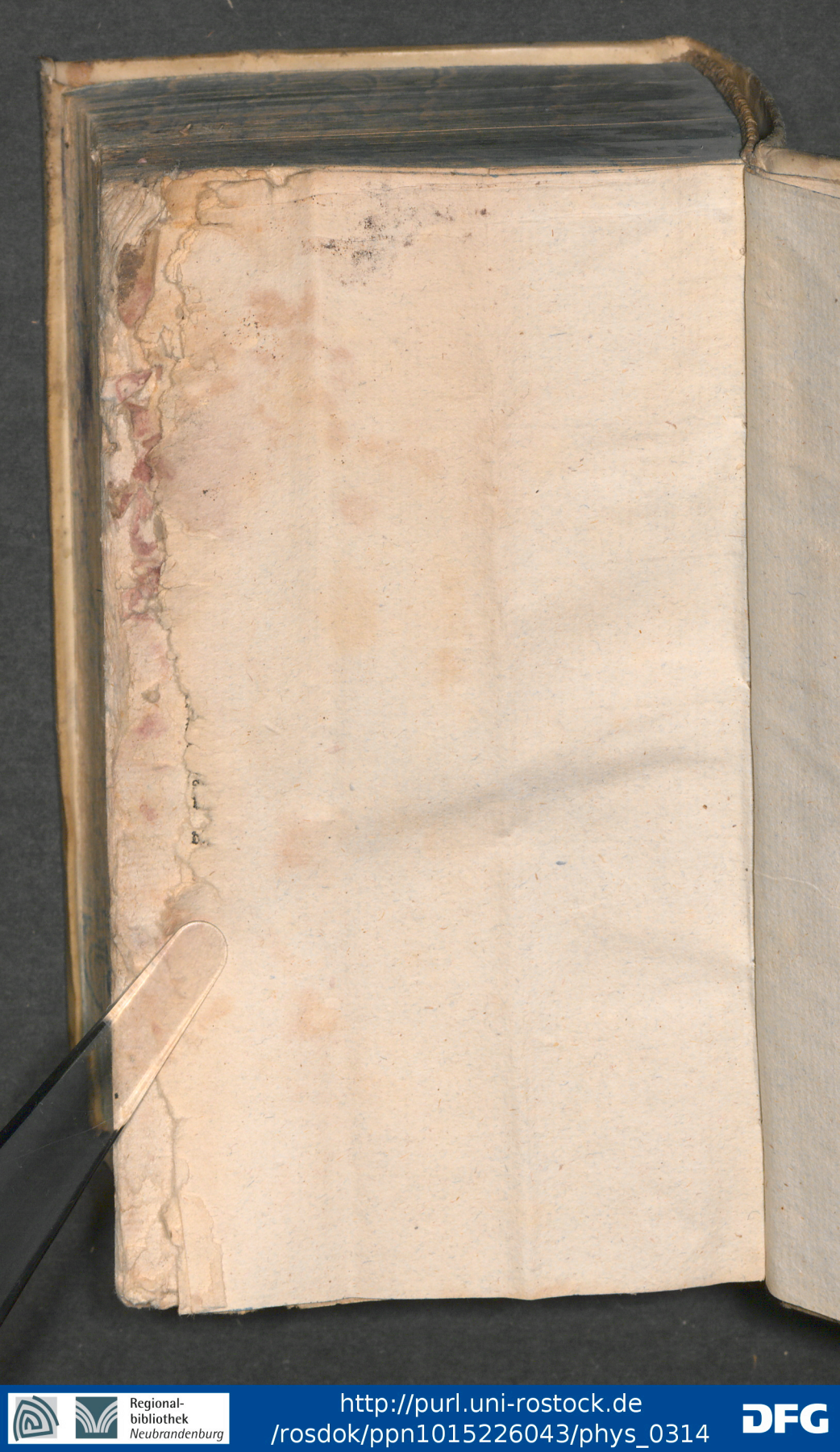



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0311
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0312
DFG

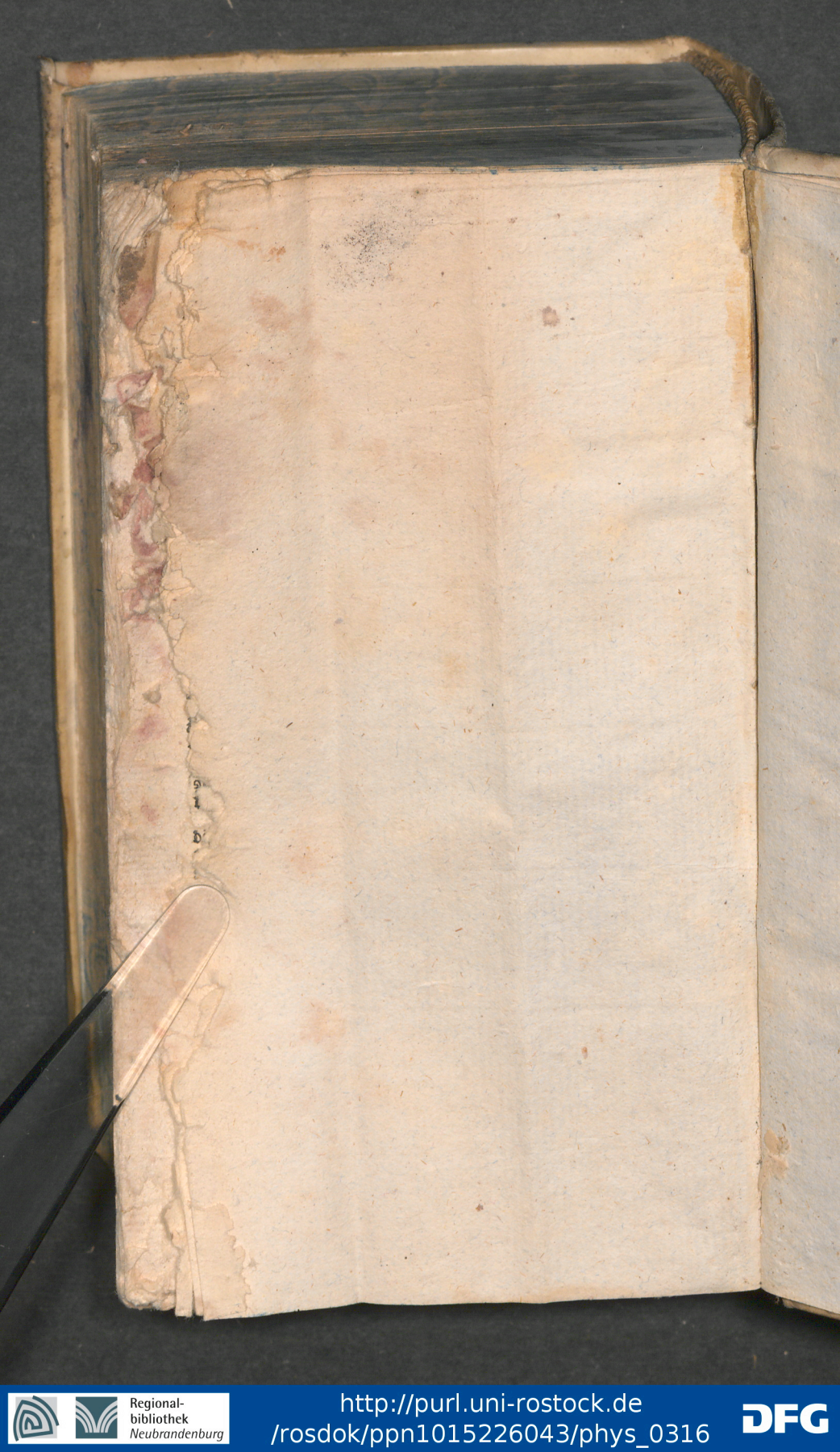


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0313
DFG

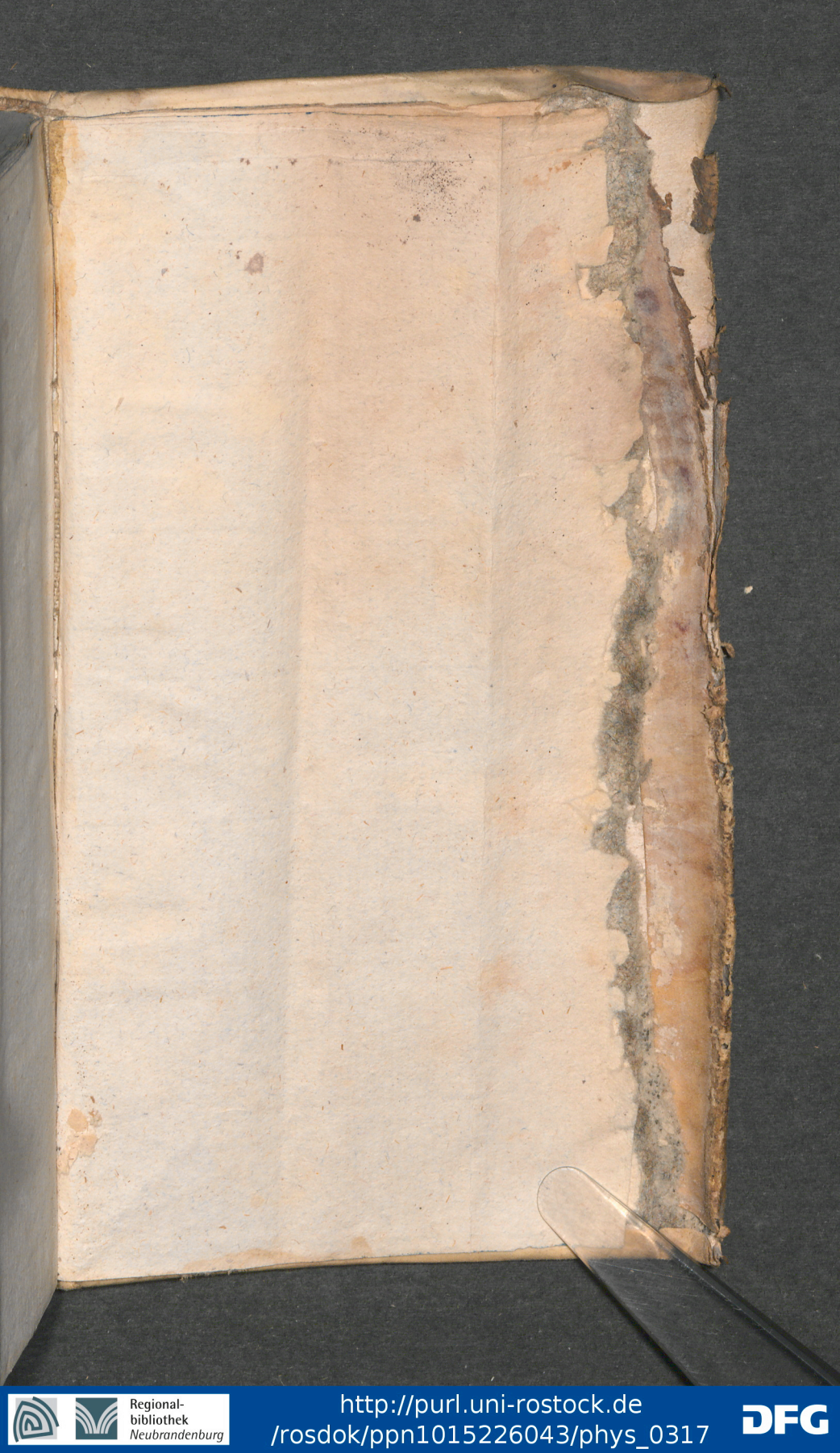

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0314
DFG

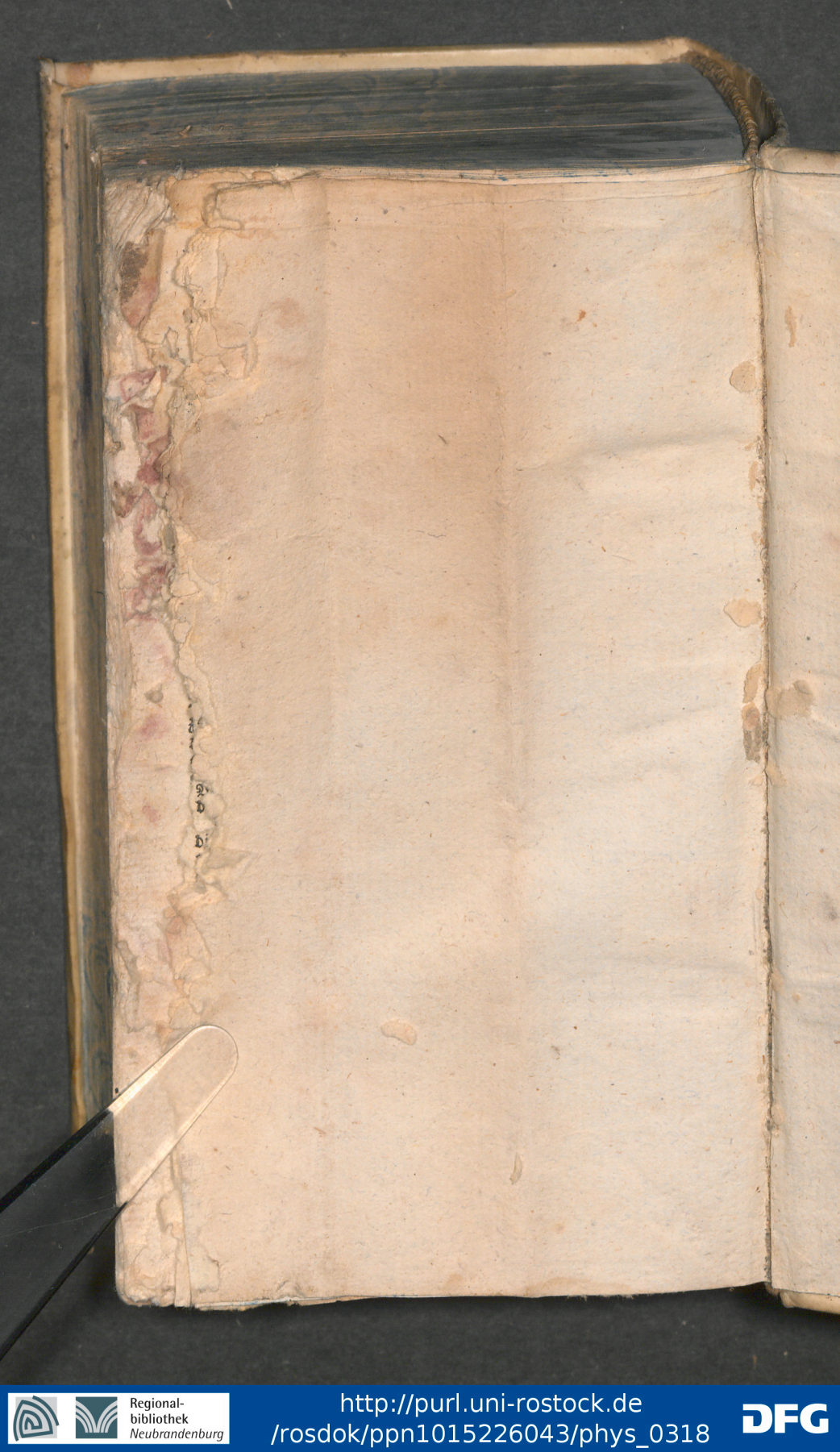


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0315
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0316
DFG

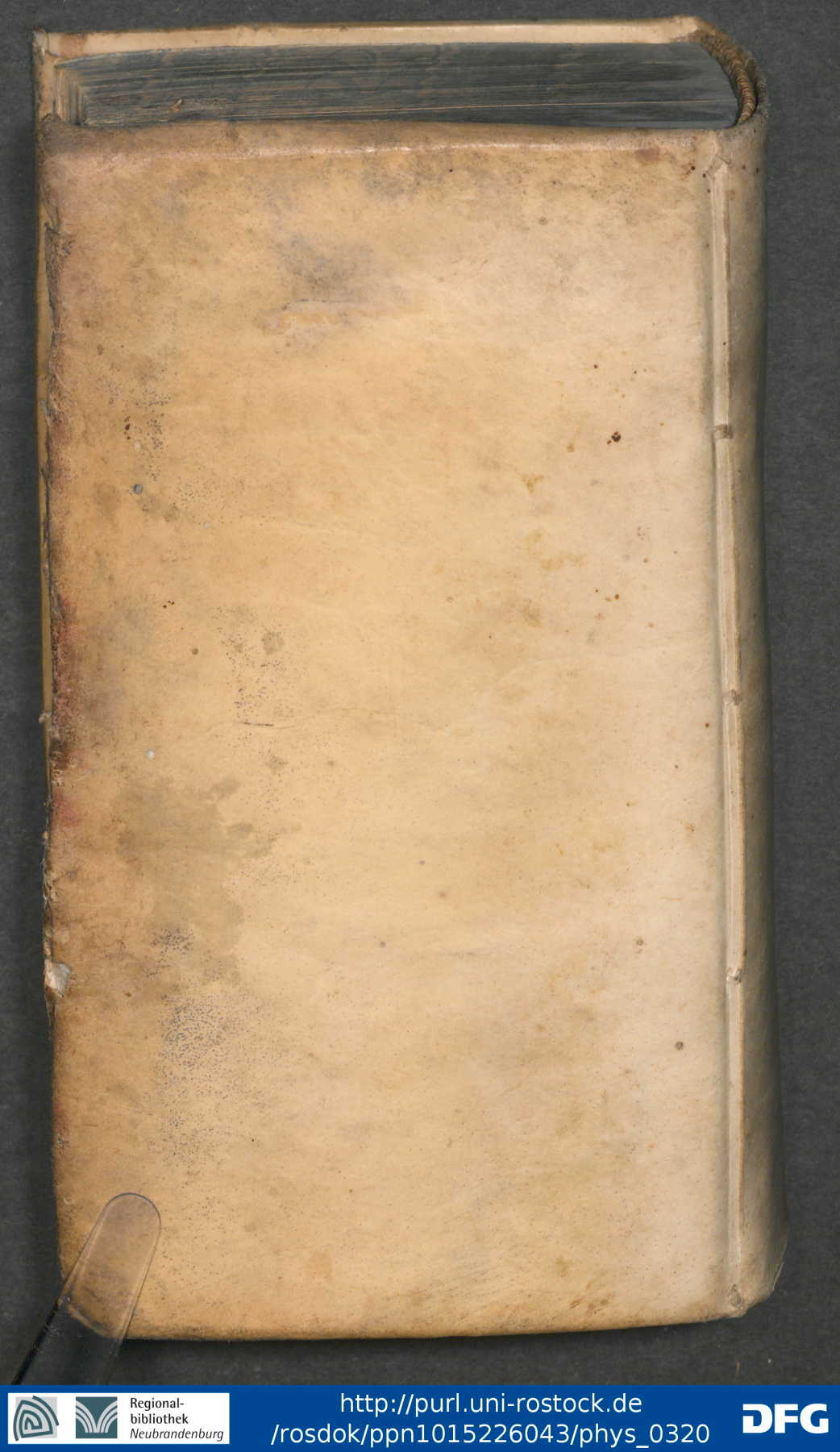

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0317
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0318
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0319
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1015226043/phys_0320
DFG

ß sie sich nicht durch ihren alten Wahn verleiten lassen soll-
en Verführern, und den falschen Propheten, zu glauben.
llein, seine Warnung erstreckt sich ohne Zweifel viel weiter.
arum sollten wir sie nicht allen Christen in allen Tagen zu-
? Was ich euch sage, so erkläret er sich darüber, das sage ich
Wachet! Marc. 13, 37. Ist es nicht eine und eben dieselbe
r, der wir unterworfen sind, von solchen Betrügern hinter-
n zu werden, dergleichen sich unter den Juden zu Heerfüh-
ufwarfen, so ists doch eine ähnliche Versuchung, darin wir
en können, wenn wir die Nachstellungen der Verführer er-
, die uns gerne in Irrthum aller Art verleiten, und uns be-
s in der Lehre von Christo irre machen möchten. Und hat es
gefehlet, oder fehlet es noch jetzo an Widerwärtigen, die
er alles, was GOtt oder Gottesdienst heißet, erheben, oder
schen Lehrern, die verderbliche Secten einführen, und den
verleugnen, der sie erkauft hat, oder an kräftigen Irrthü-
unter denen, die der Lügen glauben, weil sie die Liebe zur
heit nicht angenommen haben, so wie alles dieses aufs deut-
vorher verkündiget worden? 2 Thess. 2, 4. 9. 10. 2 Pet. 2,
ap. 3, 17. Warnet unser Heiland uns nicht vor gefährlichen
dieser Art, die sich in seine Stelle setzen und über unsre Ge-
herrschen wollen, wenn er uns zuruft: Glaubets nicht?
rnet er uns nicht durch seine Apostel und Zeugen in so vielen
stellen? Röm. 16, 17. Eph. 5, 6. Es ist Liebe, Mitleiden und
die uns aus seinem Munde warnet. Gewiß, wir haben Ur-
arauf zu merken, und uns vorzusehen, daß wir nicht von dem
Mittler unsers Heils abgerissen werden.

Esus Christus gestern und heute : : in Ewigkeit!

ist Christus. So sagte Simon Petrus zu seinem HErrn. So
vir auch mit dem Munde bekennen, was wir von ganzem Her-
ben, gegenwärtig insonderheit, da wir uns am Schlusse eines
jahres befinden, in welchem die Gnade unsers Oberhaupts
über uns reich gewesen ist.

n wir diese vergeblich empfangen, und nicht durch sie befestigte
haben? Ebr. 13, 9. Ferne sey es, daß wir von dem, der uns
hat in die Gnade Christi, abwendig werden auf ein ander
ium. Ferne sey es, daß wir dem, der uns durch sein Blut
und bezahlet hat, den Gehorsam aufkündigen, und an ihm
ig werden sollten. Ferne sey es, daß wir ihn mit unserm
verleugnen, oder uns seines Bekentnisses schämen sollten.
es, daß wir die Liebe zur Wahrheit verlieren, und der Lügen
sollten. Ferne sey alle Kaltsinnigkeit, aller Undank, und alle
nigkeit von denen, die den Namen Christi nennen. Christen,
heute mit mir euer Bekentniß und Gelübde, und saget von
Sele:

laube, daß JEsus Christus : : sey mein HErr : : auf
sein eigen sey : : gleichwie er ist auferstanden : : lebet
teret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

n unsre Losung, darauf wir leben, sterben und selig werden
GOtt helfe uns, und alles Volk soll sagen: Amen.

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1015226043/phys_0321
DFG